a_A10132 7/ENT.

Bd 2, 1–3

Digitized by the Internet Archive
in 2014

https://archive.org/details/diekunstdenkmale00clem_0

DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DER

# RHEINPROVINZ

DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DER

# RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

## ZWEITER BAND

I.

## DIE KUNSTDENKMÄLER DES KREISES REES

DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1892

DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DES KREISES

# REES

IM AUFTRAGE

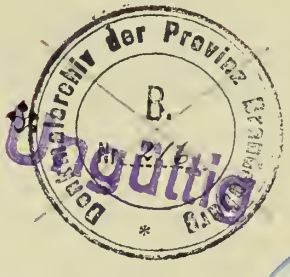
DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 6 TAFELN UND 75 ABBILDUNGEN IM TEXT



DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1892

47
1901 Q = 2,1 - 3
Bd 2,1

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

1947 : 1901
Brandenburg
Landesbücherei
Landes- und Hochschulbibliothek Brandenburg Potsdam

# VORBEMERKUNG.

Waren die wichtigsten Kunstschätze des linksseitigen Uferlandes am deutschen Niederrhein durch die Bemühungen Beissels, Scholtens, Wolffs schon geraume Zeit bekannt, so blieben die Denkmäler am rechten Ufer vergessen und unbeachtet mit Ausnahme der Werke der Kleinkunst, die durch aus'm Weerth ihre Publikation gefunden hatten. So sucht das vorliegende Heft seinen Schwerpunkt in der Darstellung und erstmaligen Veröffentlichung der Denkmäler von Elten, Emmerich, Wesel. Bei der Behandlung der zeitlich vor dem Mittelalter liegenden Erdwerke und Wallbefestigungen musste eine gewisse Einschränkung eintreten. Die Frage nach Bestimmung und Ursprung dieser Anlagen kann nur im Zusammenhang mit der Erforschung der südlichen Kreise und der anstossenden westfälischen Grenzgebiete durch eine zu erwartende systematische Untersuchung der ganzen Linie ihre Lösung finden. Eine Reihe der kleineren Landwehren konnte bestimmt als mittelalterlich nachgewiesen werden; für die übrigen ergaben sich in der Frage, ob germanische, ob fränkische Stammesgrenzen, ob eine Fortsetzung des römischen limes, aus Profilen und Fundgegenständen keinerlei klare und bestimmte Anzeichen. Das letzte Wort wird hier erst der Spaten sprechen. So sind in die vorliegende Darstellung alle mutmasslich vormittelalterlichen Wallanlagen mit dem vorläufigen Namen der ‚älteren Grenzwehren' bezeichnet, der wie das x in der Mathematik einer Grösse entspricht, die erst noch gefunden werden soll.

In erster Linie ist der Verfasser dem Gründer und Verwalter des Niederrheinischen Museums für Orts- und Heimatskunde zu Wesel, Herrn Gymnasialoberlehrer Karl Mummenthey, zu Danke verpflichtet, der seit dem Beginn der Bereisung des Kreises im Sommer 1891 mit unermüdlichem Eifer die Vollendung des Werkes zu fördern bemüht war. Die Inventarisation erfreute sich der wirksamen Unterstützung und persönlichen Teilnahme des Herrn Landrates Gescher, des Herrn Kreisbauinspektors Hillenkamp, sowie des Bürgermeisters der Stadt Wesel, Herrn Dr. Fluthgraf. Der Kommandant der Festung Wesel, Herr Generalmajor v. Carlowitz, gestattete bereitwilligst die eingehende Aufnahme der der militärischen Verwaltung unterstehenden Gebäude. Dem kenntnissreichen Erforscher der Rheinebene von Wesel bis Elten, Herrn Kaplan J. J. Sluyter in Rees, verdankt der Unterzeichnete eine Reihe wertvoller Beiträge, Herrn Lehrer Gaecks in Krudenburg Nachrichten über Krudenburg und Schwartzenstein.

Herr Generaldirektor Nering-Boegel in Isselburg und Herr August Lancelle in Emmerich stellten in der liebenswürdigsten Weise ihre reichen Kenntnisse und ihre Bibliotheken in den Dienst des Unternehmens. Herr Sylvester Festen zu Rees gestattete die Benutzung seiner reichen Sammlung älterer Flurkarten und Pläne. Bei der Aufnahme der Willibrordikirche in Wesel fand der Verfasser weitgehende Unterstützung bei Herrn Regierungsbaumeister Lehmgrübner; Herr Architekt Theodor Gelsing in Emmerich stellte mit rühmenswerter Liberalität Aufnahmen der Münsterkirche zu Emmerich und der Pfarrkirche zu Hochelten zur Verfügung. Bei der Beschreibung des Schatzes der Münsterkirche zu Emmerich stand Herr Domkapitular Schnütgen in Köln dem Verfasser mit seinem sachkundigen Rat zur Seite.

Weiterhin gebührt der Dank des Verfassers Seiner Durchlaucht dem Fürsten Nicolaus Leopold zu Salm-Salm in Anholt, Seiner Durchlaucht dem Fürsten Otto Adalbert zu Salm-Horstmar in Koesfeld, der Freifrau Amalie von Widdenhorst-Sonsfeld zu Schloss Hueth, Herrn Bürgermeister Maassen zu Schermbeck, dem Herrn Dechanten Troost, Herrn Pfarrer Aengenvoort und Herrn Kaplan Koth zu Emmerich, den Herren Pfarrern Braam zu Hochelten, Henrichs zu Dornick, Wesselmann zu Haffen, Gietmann zu Haldern, Dr. Boelitz, Kisselstein und Roelofs zu Wesel, Herrn Beigeordneten Müller, Herrn Dr. med. E. Eichelberg, Herrn Steuerrat Born, Herrn Architekten Otter, Herrn Sekondelieutenant Irgahn, Herrn B. Schmithals in Wesel, Herrn Geheimen Archivrat Dr. Harless und Herrn Regierungs- und Baurat Hasenjäger zu Düsseldorf, Herrn Professor Dr. Nordhoff zu Münster i. W., Herrn Professor Dr. aus'm Weerth in Kessenich bei Bonn, Herrn Dr. Firmenich-Richartz in Bonn, Herrn Religionslehrer Dr. Scholten in Kleve.

Die Abbildungen Nr. 5, 6, 9, 17, 25, 26, 27, 29, 30, 31, 36, 37, 57 sind nach Zeichnungen des Herrn Architekten Adolf Baum in Köln, Nr. 41, 50, 58, 65, 66, 67, 74, 75 nach Zeichnungen des Herrn Architekten Friedrich Pützer in Aachen, Nr. 10, 11, 12, 13, 14, 15, 32, 33, 34, 35 nach Zeichnungen des Herrn Architekten Theodor Gelsing in Emmerich, Nr. 59, 60 nach Zeichnungen des Herrn Kreisbauinspektors Hillenkamp, Nr. 61, 62, 63, 64 nach Zeichnungen des Herrn Architekten Otter in Wesel, Nr. 1, 2, 3, 4, 18, 19, 21, 23, 42, 43, 48, 49, 51, 52, 55, 56, 70, 71 nach Zeichnungen und Aufnahmen des Verfassers, Nr. 16, 47 nach Vorlagen des Herrn Professors aus'm Weerth in Kessenich, Nr. 7, 8, 20, 22, 38, 39, 40 sowie die Tafeln I—VI nach Aufnahmen des Hofphotographen Anselm Schmitz in Köln hergestellt. Die Karte des Kreises Rees hat Herr Landmesser Heinrich Künkler zu Bonn angefertigt.

Zu den Kosten der Drucklegung haben der Kreis Rees und die Stadt Wesel in Anerkennung des grossen Nutzens dieser Veröffentlichungen Beiträge gespendet.

Bonn, im Dezember 1892.

PAUL CLEMEN.

# EINLEITUNG.

Der Kreis Rees bildet den nordöstlichen, zwischen den Rhein, die Provinz Westfalen und das Königreich der Niederlande hineingeschobenen Grenzstreifen des Regierungsbezirks Düsseldorf. Er wird nördlich von der niederländischen Provinz Gelderland, östlich von dem zum Regierungsbezirk Münster gehörigen Kreise Borken, südlich von dem Kreise Ruhrort begrenzt, von dem er durch die Lippe getrennt wird; jenseits des Rheines im Westen liegen die Kreise Moers und Kleve. Er umfasst die Städte Emmerich, Isselburg, Rees, Wesel nebst 40 Landgemeinden mit einer Einwohnerzahl von (1890) 65836 Seelen.

Das Hauptgebiet des Kreises gehörte zu dem ehemaligen Herzogtum Kleve, das nach dem Erlöschen des klevischen Mannesstammes mit dem Herzog Johann Wilhelm im Jahre 1624 durch den Düsseldorfer Vertrag an das Haus Brandenburg gelangt war. Während der linksrheinische Teil von Kleve schon 1794 an Frankreich verloren ging, wurde das rechtsrheinische Gebiet erst 1806 an Frankreich abgetreten und zum Grossherzogtum Berg geschlagen; die Stadt Wesel mit ihrem Rayon wurde am 21. Januar 1808 französischer Besitz und mit dem Roerdepartement, Arrondissement Kleve, vereinigt. Durch das kaiserliche Dekret vom 14. Dezember 1810 wurden die nördlich der Lippe gelegenen Teile des Grossherzogtums Berg dem französischen Kaiserreich einverleibt und zu dem Departement Ober-Issel geschlagen, von dem das Gebiet des jetzigen Kreises aber am 28. April 1811 wieder getrennt wurde, um dem neugebildeten Departement der Lippe als Arrondissement Rees zugeteilt zu werden. Das Gebiet des ehemaligen Frauenstiftes Elten im Norden des Kreises, dessen Territorialhoheit sich indessen nur über die Gemeinden Hoch- und Nieder-Elten und den Eltenberg erstreckte, wurde 1802 durch den Reichsdeputationshauptschluss an Preussen als Entschädigung für die Abtretung des linksrheinischen Kleve überwiesen. Nach der Besetzung durch Frankreich im Jahre 1806 wurde die Prinzessin Laetitia, die Tochter Murats, durch kaiserliches Dekret zur Äbtissin ernannt und stand dem Stift vor, bis es 1811 von Napoleon aufgehoben und mit dem Lippedepartement vereinigt ward.

Nachdem im November 1813 die Heere der Verbündeten von diesem Besitz genommen, wurde das Gebiet des Kreises drei Jahre lang von der provisorischen Regierungs-Kommission zu Münster verwaltet, bis am 22. April 1816 die Verwaltung an die Königl. Regierung in Kleve überging. Durch den Grenztraktat vom 7. Oktober 1816 wurden von dem Königreich der Niederlande die Gemeinden Klein-Netterden,

Spelberg, Legmeer und Borghees an Preussen abgetreten, wogegen die ehemals Klevischen Gemeinden s'Grävenward, Spyck, Lobith, Kysward und Bilandswerd an die Niederlande kamen. Nachdem endlich im Jahre 1823 die Bürgermeisterei Schermbeck von dem ehemaligen Kreise Dinslaken abgetrennt worden, war die Bildung des Kreises Rees in seinem jetzigen Territorialstande vollendet.

Emmerich und Elten, zusammen mit den jetzt auf dem linken Rheinufer gelegenen Orten Kellen und Brienen, bildeten das ursprüngliche Archidiakonat Emmerich, das zur Diöcese Utrecht gehörte. Alle übrigen Pfarreien gehörten zum Kölnischen Dekanat Xanten. Schermbeck lag im Münsterischen Gebiet; als Filial der Kölnischen Pfarrei Drevenack gehörte es aber zur Kölnischen Diöcese.

Von ihrem niederrheinischen Hauptwaffenplatze aus, Castra vetera auf dem Fürstenberg bei Xanten, hatten die römischen Legionen ihre Züge nach dem Osten unternommen, zu beiden Seiten der Lippe liefen römische Heerstrassen hin, die alte Lippemündung selbst war befestigt, ein ganzes System von Befestigungen, Grenzwehren und Wällen erstreckte sich nach dem Osten zu.

Zur Zeit der ersten römischen Invasion hatten hier die Menapier ihre Sitze, später, nach ihrer unglücklichen Wanderung über den Rhein, die Usipeten und die Chamaver. Der ganze Landstrich, zumal die mittlere Hetter, stellte in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung ein meilenweites sumpfiges Terrain dar, der westliche Streifen wurde durch den Ostrhein abgetrennt, der von Bislich durch das Sonsfelder, Aspeler und Millinger Meer bis Elten führte; nach der jetzigen westfälischen Grenze zu zog sich undurchdringlicher Buschwald.

Unter der Herrschaft der Franken lief mitten durch den Kreis die Grenze zwischen dem Herzogtum Ripuarien und der Grafschaft Hamaland. Zum Düffelgau, dem nördlichsten Teile Ripuariens, gehörten Wesel, Bislich, Hamminkeln, Mehr, Haffen, Haldern, zur Hetter, die eine Unterabteilung des Düffelgaues darstellte, die späteren Pfarrbezirke Bienen, Millingen, Praest, Dornick, Vrasselt. Den Nordzipfel mit Elten, Emmerich, Kellen, Brienen nahm der mit dem ursprünglichen Archidiakonat von Emmerich identische Gau Leomerike ein, der neben dem Isselgau und dem Veluwegau zur Grafschaft Hamaland geschlagen war. Es war der Grenzstreifen der Franken gegen die sächsische Bevölkerung, vom 6. Jahrhundert an zugleich ihr Kampfplatz. Ungeheure weitausgedehnte Erdbefestigungen, Wälle und Wallburgen geben noch Kunde von der Zeit der Stammeskämpfe am Niederrhein.

Unter den Klevischen Grafen und Herzögen nahm das rechte Rheinufer teil an den Blüteperioden einer grossartig gesteigerten Baulust. Von der Zeit an, da der heilige Willibrord zuerst hier das Evangelium gepredigt, bis zum Ende des 12. Jahrhunderts entsteht ein monumentaler Bau neben dem andern. Nur zwei, das Münster zu Emmerich und die Abteikirche zu Elten, haben den Stürmen der Zeit getrotzt, die grosse Abteikirche zu Rees ist verschwunden, von der ehemaligen romanischen Willibrordikirche zu Wesel sind erst in den letzten Jahren die Fundamente wieder

aufgedeckt worden. Die zweite grosse Blütezeit der kirchlichen und profanen Architektur im 15. Jahrhundert begann mit der Herrschaft Adolphs II. von Kleve. Der erste Klevische Herzog selbst ging mit seinem Beispiele voran: in Wesel, Schermbeck, Isselburg errichtete er starke und umfangreiche Burgen, die Mauerringe und Befestigungen aller seiner Städte erneuerte er; in seiner Regierungszeit liegen die Keime jenes raschen Aufblühens der Städte und des Bürgertums, das seinen sprechendsten Ausdruck in einer rein bürgerlichen Kunstthätigkeit fand: die grosse Kalkarer Bildschnitzerschule erhielt ihre Gegenstücke in Emmerich und Wesel. Für die kirchliche Architektur am Ausgange dieser Periode bezeichnen die Höhepunkte die Aldegundiskirche zu Emmerich, die Matena- und die Willibrordikirche zu Wesel. Die grossen rechtsrheinischen Kirchenbauten sind nicht unversehrt auf uns gekommen wie der Viktorsdom zu Xanten, die Nikolaipfarrkirche zu Kalkar. Die letzten Wellen des niederländischen Bildersturms schlugen bis nach Emmerich, und die Weseler Kirchen, wiewohl von der grossen Bewegung der Bilderstürmerei verschont, wetteifern in nüchterner Nacktheit mit den holländischen Domen. Die bewegliche Klage Vondels wird lebendig, die der Dichter über den Untergang von St. Katharina in Amsterdam anstimmte:

Een Koninghs Bruit, na d'overrompelingh
Van eenig Rijck, berooft op hare staetsi
Van sluierpracht, gesteente, parle, en ringh,
En jammerlijck mishandelt, en geschonden.

Seit dem Ende des 14. Jahrhunderts erst war der ganze Landstrich nördlich der Lippe mit Ausnahme von Elten Eigentum der Grafen von Kleve geworden. Die Herrschaft Ringenberg war schon 1257 an Kleve übergegangen, wie 1210 die Grafschaft Dinslaken; im Jahre 1392 wurde endlich auch die Grafschaft Aspel, die sich seit dem 11. Jahrhundert im Besitz des erzbischöflichen Stuhles zu Köln befunden hatte, an Kleve abgetreten. Wesel selbst gehörte zum Landdrostenamt Dinslaken, das nördliche Gebiet zu den Amtmannschaften Rees und Hetter, Bislich, Emmerich und Limmers.

Die spätere Geschichte des Kreises ist auf das engste mit den Schicksalen der Stadt Wesel verknüpft, der eigentlichen Hauptstadt des Kreises, die durch ihre kommerzielle und militärische Bedeutung die alte Landeshauptstadt Kleve rasch überflügelt hatte.

Ob Kleve gleich das Haupt, ist Wesel doch das Herz
In diesem Herzogtum, drum ist es auch umgeben
Mit einer starken Brust — man sieht es wieder leben
Durch reiche Nahrungs-Kraft nach überstandnem Schmerz.

singt der Magister Kayser in seinem Klevischen Parnass. Der Ort, ursprünglich eine Villa im Besitz der Abtei Echternach, später der Herzöge von Brabant, erst seit 1163 im erblichen Banne der Grafen von Kleve, erscheint schon in der Mitte des 12. Jahrhunderts am Rheinhandel beteiligt, nach der Erhebung zur Stadt im Jahre 1241 blüht

er rasch empor, mit Freiheiten und Privilegien von den Grafen von Kleve freigebig ausgestattet. Seit dem Jahre 1350 war die Stadt Mitglied des Hansabundes. Wesel bildete den Stapelplatz für das aus dem Süden kommende Holz- und Steinmaterial. Um die Wende des 15. Jahrhunderts schuf hier eine blühende Bildhauerschule die steinernen Kunstwerke, die noch die Pfeiler des Xantener Doms zieren. Am Beginn des 16. Jahrhunderts lebte hier der Maler Johannes Jodoci, Apelleie artis pictor insignis, wie er in einem Kontrakt über sein Hauptwerk, den Hochaltar zu Werden, heisst. Die von Tournai geflüchteten Wallonen führten 1549 die Fabrikation von Tapisserien ein.

Am frühesten unter allen niederrheinischen Städten hat sich Wesel der Reformation zugewandt, hier hatte schon 1523 Adolf Clarenbach gepredigt, 1568 wurde hier die erste reformierte Synode abgehalten. Damit war Wesel zur Hochburg und zum Vorort der Reformation am Niederrhein geworden — die Stadt hat ihre Stellung bis jetzt zu wahren gewusst. Am Ende des 16. Jahrhunderts beginnen ihre Leiden. Zuerst im Jahre 1586 die Pest, die über die Hälfte der Einwohnerschaft hinwegraffte, dann die Brandschatzungen von 1586 und 1588, endlich die Schrecknisse des fürchterlichen Jahres 1598. Die Banden des Admirals Franz Mendoza, der durch das Jülicher Land in's Klevische gezogen war, erschöpften alle Grausamkeiten gegen das unglückliche Land — die Schlösser zu Diersfordt, Bellinghoven, Groin, Empel, Hueth, die Klöster Marienthal und Schledenhorst wurden ausgeplündert und das flache Land verheert. Im Jahre 1614 wurde die Stadt wieder durch die Spanier eingenommen, 1672 von den Franzosen erobert. Der Handel versiechte, der Hafen versandete, der feste Ring von Mauern und Bastionen drohte die kräftig aufstrebende Stadt in seiner eisernen Umarmung zu ersticken: erst die Entfestigung Wesels im Jahre 1891 hat eine neue verheissungsvolle Zeit wirtschaftlicher Blüte eröffnet.

Unbedeutende Höhen von Diluvial-Ablagerungen ziehen sich wellenförmig als Scheidegrenze zwischen der Rhein- und Isselniederung von Südosten nach Nordwesten und erheben sich nur in dem Eltenberge zu einem stattlicheren, die Gegend weithin beherrschenden Bergrücken. Der Boden der Niederung wechselt vom schwersten Alluvialboden bis zum leichtesten Sandboden. Festes Gestein fehlt dem Kreise. Nur in den Isselniederungen findet sich der Raseneisenstein in grosser Menge, auf dem der Betrieb der Isselburger Hütte basiert. Wie in den Nachbarkreisen Kleve und Moers war somit die Bauthätigkeit auf den Backstein und den Tuff angewiesen, für den der Rhein eine breite und bequeme Handelsstrasse darstellte.

# LITTERATUR.

1. Zusammenfassende Darstellungen. EGBERT HOPP, Kurtze Beschreibung des Landes sampt angehenckter Genealogia der Graffen und Hertzogen zu Cleve, Cleve 1655, 2. Aufl. Wesel 1781. Holländ. Ausg.: Korte Beschryving van het geheele Land van Cleve, Nymwegen 1783. — W. TESCHENMACHER, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt u. Leipzig 1721 (abgekürzt mit: TESCHENMACHER, Ann.). — HENRICUS GUALTERIUS ESKES, Historie van het land van Cleve. Met een kleine beschrijvning van alle steden, dorpen, kloosters en kasteelen benevens eenen aanhang van Gelderland, Meurs en Ravensteyn. — MATTHAEUS BROVERIUS VAN NIDEK en ISAAC LE LONG, Kabinet van Nederlandsche en Kleefsche outheden, bestaande in steden, dorpen, sloten, adelyke huysen, kloosters, kerken, godshuysen, poorten, en andere voornaame stadts- en landtgebouwen, geopent door ISAAC LE LONG, en in 300 verscheide printtafereelen vertoont door ABRAHAM RADEMAKER, Amsterdam 1732 (2. Ausg. Dortrecht 1771). — J. DE BEIJER, Het verheerlykt Kleefschland; of Kabinet van Kleefsche oudheden en gezigten, van steden, dorpen, slotten, adelyke huizen, kerken, torens, poorten en andere voornaame stad- en land-gebouwen in Kleefschland, Amsterdam 1792. — CHRIST. FRIEDR. MEYER, Ansichten einer Reise durch das Clevische und einen Teil des Holländischen, Düsseldorf 1797. — AUG. CHRIST. BORHECK, Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — Ders., Archiv f. d. Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Niederrhein. Lande, Elberfeld 1800, I. — SOMMER, Handbuch der älteren und neueren bäuerlichen Rechtsverhältnisse in dem ehemaligen Grossherzogtum Berg, Königl. Westfäl. u. Französisch-Hanseatisch-Preussischen Provinzen in Rheinland-Westfalen, Hamm 1830. — F. v. RESTORFF, Topographisch-Statistische Beschreibung der Königl. Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 457. — W. VON DER NAHMER, Entwickelung der Territorial- und Verfassungsverhältnisse der deutschen Staaten an beiden Ufern des Rheins, Frankfurt a. M. 1832, S. 789. — O. v. MÜLMANN, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, Iserlohn 1864, I, S. 334, 365. — Statistische Darstellung des Kreises Rees, nach amtlichen Quellen bearbeitet [unter Landrat DÖNHOFF], Wesel 1863. — BENZENBERG, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819, 2 Bde. — J. A. NIJHOFF, Gedenkwaardigheden uit de geschiedenis van Gelderland door onuitgegeven oorkonden opgehelderd en bevestigd, Arnheim 1830—1862, 6 Bde. (abgekürzt: NIJHOFF, Ged.). — Ders., Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde, Arnheim 1837—1856, 10 Bde. — Nieuwe reeks 1858—1877, 9 Bde. — Provinzial-Recht des Herzogthums Cleve ostseits Rhein und der Grafschaften Essen, Werden, Elten, der Herrschaft Broich und Klein-Netterden, Berlin 1837. — SCOTTI, Sammlung der Gesetze und Verordnungen der ehemaligen Herzogtümer Jülich, Cleve-

Berg, 2 Bde., Düsseldorf 1822. — F. H. W[ESTERMANN], Rückblick auf die Geschichte des Herzogtums Cleve überhaupt und der Stadt Wesel insbesondere, Wesel 1830. — J. F. KNAPP, Regenten- und Volksgeschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg von Karl dem Grossen bis auf die Vereinigung mit der Preussischen Monarchie, Crefeld 1836, 3 Bde. — F. CHAR, Geschichte des Herzogtums Cleve seit der ersten historischen Kenntnis bis auf unsere Zeit, Cleve 1845.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. FRIEDRICH BIRD, Über die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins zur Zeit der römischen Herrschaft, mit besonderer Beziehung auf Wesel und Umgegend, Wesel 1826. — C. v. W., Über die Römerstrassen am rechten Ufer des Nieder-Rheins, von dem Winterlager Vetera ausgehend, zur Veste Aliso, über die pontes longi und zu der niederen Weser, Berlin 1834. — SPENRATH u. MOOREN, Altertümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung, 2 Bde., (auch unter dem Titel: Geschichtsforscher und Bewahrer der Altertümer am Niederrhein), Crefeld 1837. — FIEDLER, Geschichte und Altertümer des unteren Germaniens und des Landes am Niederrhein, I. Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel am Niederrhein und an der Lippe, Essen 1824. — Ders., Antiquarische Mitteilungen vom Niederrhein: Neue Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Altertumsvereins auf dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen I, 3, 1834, S. 83. — A. DEDERICH, Beiträge zur Römisch-deutschen Geschichte am Niederrhein, Emmerich 1850. — Ders., Geschichte der Römer und Deutschen am Niederrhein, insbesondere im Lande der Chamaver oder Hamalande, Emmerich 1854. — Ders., Beiträge zur ältesten Geschichte des clevischen Landes zur Zeit der Römerherrschaft und der Normannenfahrten: Gymnasialprogramm Emmerich 1860. — J. A. OORT, Oude wegen en landweren in Limburg en aangrenzende gewesten, Leiden 1884. — Alphabetische naamlijst, behoorende bij de kaart van de in Nederland, België en een gedeelte der aangrenzende landen gevonden romeinsche, germaansche of gallische oudheden, benevens de romeinsche en anderen oude wegen, enz. begonnen door wylen C. J. C. REUVENS, voortgezet door C. LEEMANS en J. L. F. JANSSEN, Leiden 1845. — DEDERICH, Chorographisches, das Clevische Land und die Stadt Cleve betreffend, aus der Zeit des Geographus Ravennas: Ann. h. V. N. II, S. 230. — MOOREN, Über die Nachkommenschaft der ersten Ansiedler in der unteren Rheingegend: Ann. h. V. N. XXXVI, S. 1. — JACOB SCHNEIDER, Der Eltenberg und Montferland bei Emmerich, Emmerich 1845. — Ders., Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. Vor allem Heft 2, Der Kreis Rees unter den Römern, Düsseldorf 1868. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1—9. — W. ENG. GIEFERS, Römerspuren an der Lippe, aufgedeckt von FR. W. SCHMIDT, v. ZUYDTWYCK, L. HÖLZERMANN und FR. HÜLSENBECK, Paderborn 1868. — L. HÖLZERMANN, Lokaluntersuchungen der Kriege der Römer und Franken, sowie der Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren Mittelalters, Münster 1878. Dazu Westfäl. Zs. XXXVI, S. 202. — W. FRICKE,

Geschichtlich-kritische Feldzüge durch das nordöstliche Westfalen, Minden i. W. 1889. — A. Fahne, Die Landwehr oder der limes imperii Romani am Niederrhein: Berg. Zs. IV, S. 1. — v. Veith, Römischer Grenzwall an der der Lippe: B. J. LXXXIV, S. 1.

3. Territorialgeschichte. Johannes Blaspeil, Disputatio politica de ducatu Cliviae, Harderwyk 1650. — Herm. Stangefeld, Annales circuli Westphalici, sive opus chronologicum et historicum rerum omnium maxime notabilium sub hoc seculo gestarum a Christo nato ad a. 1596 deductum, Köln 1656. — Vitus Frid. a Seckendorf, Historia Lutheranismi, sive commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismo, Frankfurt u. Leipzig 1692, 2 Bde. — Batavia sacra sive res gestae apostolicorum virorum, qui fidem Bataviae primum intulerunt, in duas partes divisa, Brüssel 1714. — Johann Hobbeling, Beschreibung des ganzen Stifts Münster, Dortmund 1742, S. 81. — Jod. Herm. Nunning, Monumentorum Monasteriensium decuria prima, Wesel 1747. — Cameralistische und historische Beiträge zur Beschreibung des Lippeschen Landes: Neues westfälisches Magazin zur Geographie, Historie und Statistik von P. F. Weddigen, III. Bd., Leipzig 1792, Heft 9, S. 23. — B. Mensinck, Die Cyriacusfeier zu Borken oder der Sieg über die Grafen von Geldern und seine Verbündeten, Emmerich 1844. — E. v. Schaumburg, Die Schlacht im Cleverhamm: Ann. h. V. N. IX, S. 81. — Den Spaenschen ende Arragoenschen Spiegel, Rostock 1599. — Erschreckliche böse Zeitung dessen, kurtz nothwendig und wahrhafftiger Bericht, was sich in den Niederlendischen Westphälischen Kreyss innerhalb drey Monat zugetragen, Flugbl. von 1599 (vgl. Beitr. z. Gesch. v. Stift u. Stadt Essen XIII, S. 83). — J. D. v. Steinen, Westfälische Geschichte, Lemgo 1715, I, S. 333, 540. — W. Crecelius, Nachrichten über den Einfall der Spanier in den niederrheinisch-westfälischen Kreis 1598: Berg. Zs. XXIV, S. 23. — Die Grafen und Herzöge von Cleve: Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins IV, S. 385. — Überblick über die niederrheinisch-westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfange des 15. Jh.: Berg. Zs. II, S. 1. — Jos. Hansen, Westfalen und Rheinland im 15. Jahrhundert, I. Bd., Publikationen aus den Kgl. Preuss. Staatsarchiven XXXIV, Leipzig 1888. — E. v. Schaumburg, Die Begründung der Brandenburg.-Preuss. Herrschaft am Niederrhein und in Westfalen und der Jülich-Clevische Erbfolgestreit, Wesel 1859. — Paul Hassel, Die Anfänge der Brandenburgischen Politik in den Rheinlanden: Zs. für Preuss. Geschichte und Landeskunde IX, S. 321. — Mestwerdt, Zur Clevischen Geschichte in der Zeit der französischen Herrschaft (1794—1814): Gymnasialprogramm Kleve 1883. — Bartholdus van Akerlaecken, De oude, groote ende warachtighe genealogien der hertogen van Gelre, Gulick, Cleve, Berge ende graven van der Marck, Nimwegen 1655. — Dederich, Neue Forschungen über die ältesten Klevischen, Geldernschen und Zütphenschen Grafen: Gymnasialprogramm Emmerich 1864. — A. J. C. Kremer, De graven in Hameland en de oorsprong der graven van Nassau, Gelre, Cleve en Zutphen, Arnheim 1873.

4. Zur Geschichte von Gelderland. Joh. van Someren, Herstelde oudtheyt ofte beschryvinghe van Batavia, wesende een gedeelte van't hertoghdom Gelre

ende graafschap Hollandt, Nimwegen 1657. — Hedendaagsche historie of tegenwoordige staat van alle volkeren. XIII. Beschrijving van Gelderland, Amsterdam 1741. — Geographische beschrijving van de provincie van Gelderland, Amsterdam 1772. — J. KNIPPENBERG, Historia ecclesiastica ducatus Geldriae, Brüssel 1719. — Continuatio historiae ecclesiasticae ducatus Geldriae, Brüssel 1806. — G. VAN HASSELT, Kronijk van Arnhem, Arnheim 1790. — Ders., Oorsprong van het hof van Gelderland, Arnheim 1793. — Ders., Geldersche Bijzonderheden, Arnheim 1808. I. Oorsprong van het geslacht van Byland. — Ders., Stof voor eene Geldersche historie der heidenen, Arnheim 1805. — W. A. VAN SPAEN, Oordeelkundige inleiding tot de historie van Gelderland, Utrecht 1801—1805, 4 Bde. — Ders., Historie van Gelderland, Utrecht 1814. — L. A. J. W. SLOET, Bijdragen tot de Kennis van Gelderland, Arnheim 1852—1855. — A. VER HUELL, Gelderland, Teekeningen en prenten (nicht im Handel), Arnheim 1883. — J. W. STAATS EVERS, Kronick van Arnhem, I, 1233—1789; II, 1789—1868, Arnheim 1868—1876. — Ders., Beschrijving van Arnhem, Arnheim 1868. — Ders., Arnhem in en omstreeks 1572, Arnheim 1872. — Ders., Bijdragen tot de geschiedenis der regtspleging in Gelderland, bijzonder te Arnhem. — Ders., Gelderland's voormalige steden (darunter s'Heerenberg), Arnheim 1891. — R. A. BARON VAN HOEVELL-NYENHUIS, Ludolf van s'Heerenberg, Heer van Hedel en zijne Afstammelingen. — R. W. TADAMA, De waarheid angaande Ludolf van den Berg, Arnheim 1847. — Willem graaf van dem Berg en zyne Tijdgenooten, Zütphen 1846. — C. A. SERRURE, Histoire de la souveraineté de s'Heerenberg, 2 Bde., Haag u. Gent 1859—1860.

5. Zur Kenntnis der benachbarten Archive und Sammlungen. J. A. NIJHOFF, Overzigt van het archief afkomstig van het graafschap Kuilenburg, Arnheim 1836. — P. NIJHOFF, Tijdrekenkundig register van oorkonden, berustende in hed oud-archief der gemeente Hattem, Arnheim 1854. — Ders., Registers op het archief, afkomstig van het voormalig hof des vorstendoms Gelre en graafschaps Zutphen, Arnheim 1856. — Ders., Inventaris van het oud archief der gemeente Nijmegen, Arnheim 1864. — Ders., Inventaris van het oud archief der gemeente Arnhem, Arnheim 1864. — Über die kleineren Nachbararchive vgl. das Register der Kronijk van het Historisch Genootschap gevestigd te Utrecht 1877, p. 6. — TH. A. J. ABELEVEN en A. M. VAN VOORTHUYSEN, Catalogus van het Museum van oudheden te Nijmegen, Nymwegen 1889. — J. W. STAATS EVERS, Catalogus van het Arnhemsche Museum van oudheden, Arnheim 1881. — TADAMA, Verslag aver het oude grafelijke Bergsche archief te s'Heerenberg, 1843. — H. KEUSSEN, Das fürstlich hohenzollernsche Archiv zu s'Heerenberg bei Emmerich: Ann. h. V. N. XI, S. 171. Dazu Wd. Zs. I, S. 398.

6. Kirchengeschichte. Kurtzer und warhaffter Bericht der Differentien zwischen dem Herrn Churfürsten zu Brandenburg und dem Herrn Pfaltzgraffen zu Newburg . . . über das Religionwesen in den Gülichschen, Clevischen und zugehörigen Landen, 1663, p. 36. — J. D. v. STEINEN, Kurtze und generale Beschreibung der

Reformationshistorie des Hertzogtums Cleve, Lippstadt 1727. — J. P. Berg, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von Ludw. Tross, Hamm 1826. — C. H. E. v. Oven, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Cultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1828. — Ders., Die Presbyterial- und Synodal-Verfassung in Berg, Jülich, Cleve und Mark, Essen 1829. — J. A. v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Meurs, III. Bd. von C. H. E. v. Oven, Solingen 1837. — Heinrich Heppe, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — Ed. Demmer, Geschichte der Reformation am Niederrhein und die Entwickelung der evangelischen Kirche daselbst bis zur Gegenwart, Aachen 1885. — Max Lehmann, Preussen und die katholische Kirche seit 1640: Publikationen aus den Kgl. Preussischen Staatsarchiven, Leipzig 1878, I. — L. Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein: Publikationen aus den Kgl. Preussischen Staatsarchiven, Leipzig 1887, Bd. IX. u. XXXIII. — H. Qu. Janssen en J. J. van Toorenenbergen, Acten van classicale en synodale vergaderingen der verstrooide gemeenten in het land van Cleef, sticht van Keulen en Aken, 1571—1589: Werken der Marnix-Vereeniging, serie II, deel 2, Utrecht 1882. — Floss, Zum Clevisch-Märkischen Kirchenstreit, Bonn 1883. — X. G. Schneemann, Die preuss. Kirchenpolitik in Kleve-Mark: Stimmen aus Maria-Laach XXV, S. 29, 125, 511. — H. Verloren van Themaat, Geschiedenis der Vicarien in de provincie Utrecht en der geestelijke of gebeneficieerde goederen in het algemeen, na de Reformatie: Bijdragen en mededeelingen van het historisch genootschap te Utrecht IV, p. 98.

7. Wasserstrassen und Deichrechte. Verzameling van rapporten verbaalen en verdere stukken, betreffende de doorsnydingen en werken, welken, sedert de Conventie van den Jaare 1771, op de boven rivieren, tusschen Emmerik en Arnheim zyn aangelegd, Haag 1798, 3 Bde. — Grosses Kartenwerk über den Niederrhein von F. Beijerinck, gez. von Hendrik van Straelen, Text: Explicatie behoorende bij de Kaart der Boven-Rivieren, zamengesteld in de jaren 1805 en 1806 door den landmeter F. Beijerinck. — P. H. Kemper, Repertorium der literatuur van de waterstraat van Nederland, Haag 1883. — Schlichting, Die Deiche am Niederrhein: Erbkams Zs. für Bauwesen 1881, S. 283, 391. — J. H. L. van der Schaaff, Oud-Geldersche waterrechten: Gelderscher Volks-Almanak 1867, p. 69. — Reglement op het beheer der rivierpolders in de provincie Gelderland, Tiel 1880. — Der Rheinstrom und seine wichtigsten Nebenflüsse von den Quellen bis zum Austritt des Stromes aus dem Deutschen Reich. Eine hydrographische, wasserwirtschaftliche und wasserrechtliche Darstellung, Berlin 1889. — Aug. Chambalu, Die Stromveränderungen des Niederrheins seit der vorrömischen Zeit, Köln 1892. — J. J. Sluyter, Rheinläufe, Spycke, Uferhöfe, Furthe, Warde und Horste: Nrh. G. 1883, S. 123 ff.; 1884, S. 9 ff.

Vgl. weiterhin die Litteraturangabe unter Emmerich und Wesel und zu den Kunstdenkmälern des Kreises Kleve.

# ABKÜRZUNGEN

## für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren I, Düsseldorf 1892.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

Sloet, Oork. — L. A. J. W. Baron Sloet, Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutfen tot op den slag van Woeringen, 5. Juni 1288, 's Gravenhage 1872—1876.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—XCII (1892).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LIV (1892).

Berg. Zs. — Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1863)—XXVII (1891).

Westfäl. Zs. — [Westfälische] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, I (1838)—L (1892).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Alterthumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—XI (1892).

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

# ASPEL.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Dicht vor dem jetzigen Kloster Aspel liegt noch ein 80 Fuss hoher kegelförmig aufgeworfener Hügel, von einem tiefen Graben umgeben, ursprünglich durch einen Rundturm gekrönt, auf Flurkarten um 1580 im Besitz des Herrn Silvester Festen auf Pannofen bei Rees als ‚dat ronde wehr und den Aspelsen torn' bezeichnet (SCHNEIDER, Kr. Rees S. 55). Der römische Ursprung ist zweifelhaft. Eine alte Strasse, vermutlich vom Monterberg herkommend, führt über Aspel direkt nach Werth an der Issel (SCHNEIDER S. 41) und weiter nach Bocholt, wo sie in dem Etappenlager endet (SCHNEIDER in Picks Ms. VI, S. 308. — Jahresbericht des Westfälischen Provinzialvereins für Wissenschaft und Kunst 1878, S. 201). Vgl. SLUYTER in Nrh. G. 1880, S. 129. — SCHNEIDER ebenda S. 149.

Schloss Litteratur

SCHLOSS. TESCHENMACHER, Ann. p. 499. — JOH. MOLANUS, Natales Sanctorum Belgii, Leiden 1595, Bl. 192b. — GELENIUS, De magnitudine Coloniae, Köln 1645, p. 71. — VAN SLICHTENHORST, Geldersse Geschiedenissen, Arnheim 1659, V, p. 59. — DEDERICH, Geschichte der Römer und Deutschen am Niederrhein S. 241. — Ders., Die h. Irmgardis: Ann. h. V. N. I, S. 64. — A. J. C. KREMER, De graven in Hamaland, Arnheim 1873, p. 38. — J. J. SLUYTER, Irmingardis, Gräfin von Aspel: Nrh. G. 1880, S. 89. — Ders., Haus Aspel: Niederrhein. Volksbote 1886, Nr. 37. — Hofesrecht von Aspel vom J. 1499: v. STEINEN, Gesch. der Grafschaft Mark, S. 1776, Nr. 15. — J. J. SLUYTER, Das Hofrecht von Aspel: Nrh. G. VI, S. 66, 75.

Handschriftl. Qu. In der Kgl. Bibl. zu Berlin: Bericht van natuir unndt eigenschafft der Rossgueder im ampt von Aspell im Cod. Boruss. fol. 150.

Geschichte

Aspel war im 10. Jh. die Residenz von Godizo, Grafen von Aspel und Heimbach. Nach seinem Tode geriet es zeitweilig in den Besitz Balderichs, des Grafen von Uplage und Germenseel, nach ihm an Gewehard, den zweiten Gemahl der Witwe Godizos, endlich an die Gräfin Irmgardis (LACOMBLET, U B. I, Nr. 242. Vgl. über sie Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 125). Im J 1011 wurde es durch Bischof Adelboldus von Utrecht belagert (ALPERTUS, De diversitate temporum b. II, c. 3: Mon. Germ. SS. IV, p. 710: . . . ex altera parte palude et stagno interiecto inaccessibilis erat . . . . firmitatem loci et altitudinem turrium . . .).

Von 1050—1392 befand es sich im Besitz des erzbischöflichen Stuhles zu Köln. Das alte Schloss ging 1237 zu Grunde, als der Graf von Kleve in das Kölnische Gebiet einfiel und Aspel durch den Verrat seines Kastellans einnahm (Annal. Colon. maximi, Mon. Germ., SS. XVII, p. 847: castrum archiepiscopi Haspele, prope Res situm, per traditionem castellani eiusdem castri cepit et confringit. Vgl. SLOET, Oork. Nr. 605). Das Schloss war schon 1243 durch Lupert von Swansbule wieder neuerbaut (LACOMBLET, U B. II, Nr. 279), 1249 wird die bisher Haldern inkorporierte Kapelle mit Rees vereinigt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Rees 25). Es bildete seitdem wiederholt ein Kölnisches Pfandobjekt: 1289 wurde es cum turribus et portis an den Grafen Adolph von Berg verpfändet (LACOMBLET, U B. II, Nr. 865), 1321 an Dietrich von

Schloss

Kleve, 1331 wieder eingelöst (Lacomblet, U B. III, Nr. 188, 258. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln V, S. 77), 1392 kam es wiederum an die Grafen von Kleve (Lacomblet, U B. III, S. 968, Anm. 3; vgl. IV, Nr. 253. — Hansen, Rheinlande und Westfalen im 15. Jh. I, Nr. 405. — Dazu Gert van der Schuren ed. Scholten S. 117. — Chron. de genealog.: Seibertz, Quellen III, S. 349. — Lacomblet, Archiv IV, S. 262). Herzog Adolph von Kleve liess es wider die Bestimmungen des Pfand-

Abbruch

vertrages verfallen (Hansen a. a. O. I, Urk. Nr. 73, 85) und 1444 die Befestigungen abbrechen. Im J. 1470 bewilligt Herzog Johann von Kleve 200 Unkelsteine von dem verfallenen Bau zu Aspel zum Mauerbau in Rees (Rees, Stadtarchiv, Urk. Nr. 135. — Ratsprotokoll von 1470: Henrichs im Nrh. G. 1883, S. 38). Im Besitz des späteren Hauses Aspel finden sich die Herren von Töven (jetzt noch heisst ein Ackerkomplex zwischen dem Aspeler Meer, dem Schmalen Meer und der Rees-Weseler Landstrasse das Tövener Feld), von Lychendorp, von Hasselt, von Dungelen, von Schrieck (diese noch 1652 in den Rechnungen der Reeser Ziegeleien); 1682 wurde es im spanischen Erbfolgekrieg in Brand geschossen, 1851 von den Kreuzschwestern angekauft und in ein Kloster verwandelt, dessen Kirche 1856 eingeweiht ward (Niederrhein. Volksbote 1856, Nr. 33).

Beschreibung

Von dem älteren Bau sind nur noch Fundamente der Vorburg erhalten, die unter dem jetzigen Hause liegen. Unter dem zweistöckigen, nach dem Brand von 1682 erneuerten und mit einer zwiebelförmigen Haube mit Glockenstuhl versehenen viereckigen Turm, der über der gewölbten Durchfahrt ein mit einer flachen Tonne überspanntes Turmzimmer enthält, liegen die mächtigen Grundmauern eines Rundturmes, um den ein 90 cm breiter Gang im Halbkreis herumgeführt ist, der die unterirdische Vermittelung zwischen den beiden Trakten bildet. Unter dem älteren Teile liegen vier mit Tonnengewölben überspannte kellerartige Gemächer, die durch schmale Türen verbunden sind. Die beiden nach 1682 errichteten, im stumpfen Winkel an den Thorturm stossenden zweistöckigen Gebäude entbehren aller architektonischen Bedeutung. Im linken Trakt einfache Stuckdecken und Malereien des 18. Jh.

Ältere Burg

Der 1444 abgebrochene Hauptteil der Burg lag auf der im jetzigen Park befindlichen, um 6 m künstlich aufgeschütteten Insel, die noch Fundamente einer Turmmauer zeigt und einer runden Cisterne. Das ganze Schloss ist in einer Zeichnung auf einer Flurkarte um 1580 im Besitz des Herrn Silvester Festen auf Pannofen bei Rees erhalten. Vom Kirchhof 10 m nach Nordwesten entfernt befand sich eine Eremitage, von der 1851 noch die Fundamente sichtbar waren. In dem zur Bäckerei eingerichteten Seitengebäude eine alte Herdplatte, 1,27 × 0,61 m gross mit der Inschrift: M. H. C. Z. C. H. I. B. (Maximilian Heinrich Churfürst zu Cöln Herzog in Baiern † 1688). Vgl. Sluyter in der Niederrhein. Zeitung für Stadt und Land 1889, Nr. 47, 48.

# BELLINGHOVEN.

Schloss Geschichte

SCHLOSS. Das Schloss wurde von Dietrich von Bellinghoven erbaut und 1325 von diesem dem Grafen Dietrich VIII. von Kleve zum Offenhaus aufgetragen (Lacomblet, U B. III, Nr. 208). Der Hof kam 1481 in den Besitz derer von Bernsaw, die 1492 und 1497 auch das Schloss kauften. Im J. 1598 wurde es durch die Spanier gänzlich ausgeplündert (J. D. v. Steinen, Westfäl. Geschichte, Lemgo 1715, I, S. 333, 543, 563. — Publikationen aus den Kgl. Preuss. Staatsarchiven XXXIII, 3. Teil, S. 208. — Berg. Zs. XXIV, S. 23) und wohl kurz nachher neuerbaut.

Die letzte des Geschlechtes von Bernsaw, Margareta Gertrud Maria, heiratet den Grafen Franz Kaspar Adrian von Schellardt, der noch 1697 lebte. Zu Anfang des 18. Jh. vom Marquis Wilhelm Adrian von und zu Hoensbroech angekauft, kam es 1773 an einen Herrn von Manger, weiter an die Familien Luyken, Münster und Haniel. Die jetzige Besitzerin ist Fräulein Olga Haniel in Ruhrort. Schloss

Das Schloss (Fig. 1) ist ein mächtiger zweistöckiger Bau, der, ähnlich wie Schloss Ringenberg, auf einem regelmässigen rechteckigen von Gräben umgebenen Terrain Beschreibung

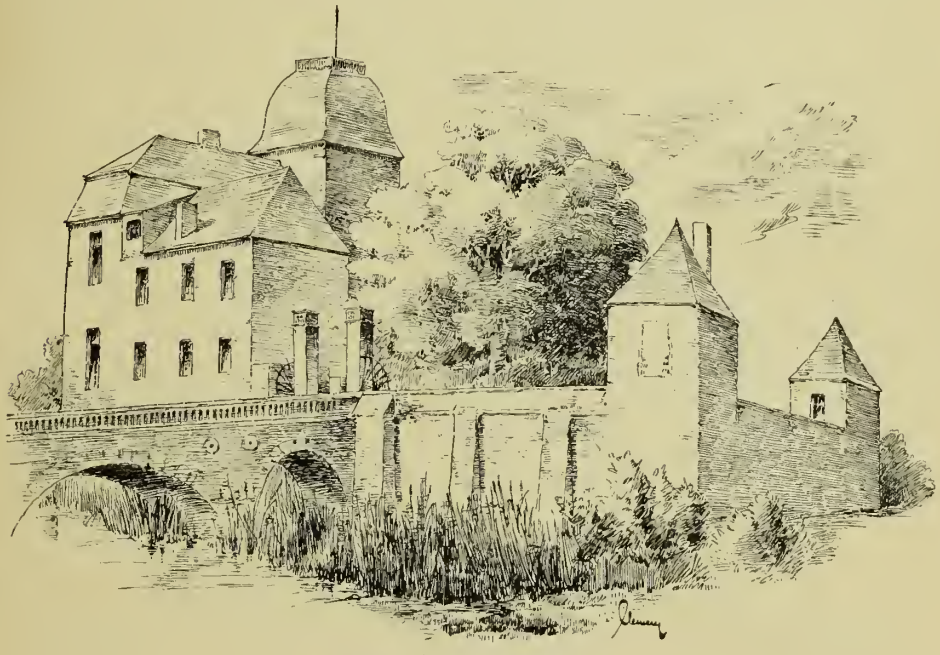


Fig. 1. Schloss Bellinghoven.

gelegen ist. Das Herrenhaus umfasst drei rechtwinkelig aneinander stossende Flügel, in der Mitte erhebt sich der allein im Unterbau von der alten Burg stammende vierstöckige Turm, der mit einer geschweiften Haube und einer hölzernen Gallerie abgeschlossen ist. Der dritte Flügel neben dem Eingange ist niedriger und später angebaut. An den beiden freien Seiten des Burgterrains erheben sich zwei kleine viereckige Türmchen. Das Portal in dem grösseren Flügel wird von vier Pilastern eingerahmt. Diese und die einfachen Stuckornamente zeigen die Formen des 18. Jh.

# BIENEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. ss. Cosmae et Damiani m.). Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1515 an. — Hs. Chronik von Pfarrer Wagelaar.

Die Kirche wird 1332 zuerst genannt (Ann. h. V. N. LII, S. 148. — Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 183), das Patronatsrecht war mit Haus Anholt verbunden (Tibus, Gründungsgeschichte S. 210, Anm. 477). Geschichte

Kathol. Pfarrkirche

Im J. 1366 war man mit dem Neubau beschäftigt — die Emmericher raubten damals das Bauholz vom Kirchhof (Emmerich, Stadtarchiv, Urk. Nr. 39. — Wassenberg, Embrica p. 94. — Dederich, Annalen der Stadt Emmerich S. 111). Der einschiffige Bau wurde von 1515—1516 in einen dreischiffigen verwandelt, das Mittelschiff mit neuen Gewölben versehen (Urk. 1 von 1515 im Pfarrarchiv: behufs tymmeringhe ons kerspel kerken), das südliche Seitenschiff trägt die Zahl 1514. Die Kirche wurde 1856 neu verputzt, 1886 renoviert.

Beschreibung

Der kleine dreistöckige Turm der dreischiffigen, 27,40 m langen, 11,50 m breiten Kirche gehört noch dem 13. oder 14. Jh. an und zeigt im Oberstock eine schlichte Gliederung durch Rundbogen. Das Material ist bis zum zweiten Stockwerk Tuff, im obersten Geschoss Ziegel, das Erdgeschoss mit Backsteinabsteifungen versehen. Das Mittelschiff besteht ganz aus Tuff, ebenso das südliche Seitenschiff, das nördliche bis zu den Sohlbänken der Fenster, darüber Tuff mit Ziegelbändern, oben Ziegel. Die achtseitigen aus der Mauerstärke konstruierten zwei Pfeilerpaare, die die durch einfache Blenden belebten Scheidemauern tragen, entbehren der Basen und Kapitäle. Die Rippen der Sterngewölbe im Mittelschiff mit skulptierten Blattkapitälen auf 1 m langen Dreiviertelssäulen, die mit einer Maske abschliessen. In den nach O gerade abgeschlossenen Seitenschiffen zweiachsige Fenster und je ein Portal; im nördlichen Seitenschiff die Rippen auf polygonalen Konsolen, im südlichen auf skulptierten Blattkonsolen, im Chor mit skulptierten Blattkapitälen auf Dreiviertelssäulchen, im Chorabschluss in der Mitte abgebrochen.

Inschriften

Über dem nördlichen Seitenportal die Inschrift vom Anfang des 16. Jh. (Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 195. — Niederrhein. Volksbote 1850, Nr. 36. — Ann. h. V. N. XI, S. 157, Anm. 4):

OLIM SUNT OSSA BEENHORST OCCISAQUE FOSSA,
NAM TUNC PRAVORUM FUERAT SPELUNCA LATRONUM,
SIC SUMPSIT NOMEN EX OSSIBUS HIS SIBI BEENEN.
ANNO NONGENTO BEENEN ECCLESIAM FESTO LAMBERTI DEDICASSE MEMENTO
(900, 17. September).

Über dem südlichen Portal die Inschrift: INT IAER ONS HEREN MVᶜXIV AMBROSII (1514, 4. April).

Hochaltar

Barocker unschöner Hochaltar mit handwerkmässiger Wiederholung des *Rubens*schen Bildes: Christus zwischen den Schächern, im Museum zu Antwerpen. Im Aufsatz Auferstehung.

Taufstein

Taufstein, achtseitiges schlichtes Becken auf vierseitigem Untersatz, ohne Plinthe, 15. Jh.

# BISLICH.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Johannis bapt.).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 28 Urk. vom J. 1400 ab. — Einkünfteverzeichnis von 1429 an. — Liber parochialis ecclesiae s. Johannis bapt. Bislicensis 1642. — Visitationsprotokolle von 1716 ab.

Geschichte

Die Kirche wird zwischen 1187 und 1191 zuerst genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Fürstenberg 5). Der Grundstock des Baues stammt aus dieser Zeit. Der Turm wurde 1471 errichtet (v. Dorthsche Inschriftensammlung auf der Fahnenburg Bl. 99ᵃ). Nach der Zerstörung bei der Rheinüberschwemmung im J. 1688 (Visitationsprotokoll von 1716 im Pfarrarchiv: A. 1688 per inundantiam Rheni funditus

eversa et profanata, modo autem per industriam meam ad multo nitidior praestantiorque reaedificata) zum Teil erneuert. Gründlich restauriert im J. 1885 durch Baumeister *Hanemann* in Münster. Kathol. Pfarrkirche

Dreischiffiger Tuffbau, im Lichten 35,5 m lang, 15,25 m breit, das Chor 7,40 m breit. Die ganze Anlage verrät die dreischiffige romanische Pfeilerbasilika des 12. Jh. Jedem Mittelschiffgewölbe entsprechen jetzt zwei Seitenschiffgewölbe. Das Mittelschiff war aber ursprünglich mit einer grossen, niedrigen, aus Tuff aufgeführten Tonne eingedeckt, die erst 1885 abgebrochen ward. Die Pfeiler haben Vorlagen erhalten, in den Seitenschiffen ruhen die Rippen der hier nicht durch Gurte getrennten Gewölbe auf Konsolen. Die Scheidemauern sind nur durch Horizontallisenen und Rundfenster gegliedert. Das Chor entstammt ganz dem 15. Jh., die Fenster sind zweiachsig, die Rippen ruhen auf 2,50 m langen mit Masken abschliessenden Diensten. Nur die Aussenmauer zeigt am Chorhaus noch den vorgekragten Rundbogenfries. Der dreistöckige Turm, an dessen Südseite ein neues achtseitiges Treppentürmchen angebaut worden, besteht wie die Westfaçade aus Backstein. Beschreibung

Hochaltar, vortrefflich geschnitzter moderner hölzerner Schnitzaltar von *Langenberg* in Goch, mit künstlerisch bedeutendem Aufbau. Hochaltar

Sakramentshäuschen von Sandstein, spätgothisch, vom Ende des 15. Jh., am Fusse das gut durchgeführte Relief der Auferstehung. Der Schrank ist einfach von Stabwerk umgeben. Der sehr hohe Aufsatz erhebt sich in drei Etagen, gekrönt durch eine Fiale mit einem Pelikan. Sakramentshäuschen

In der Turmvorhalle eingemauert zwei Weihwasserbecken des 15. Jh., das eine mit gothischer Ornamentik, das andere mit dem Schweisstuch der h. Veronika. Weihwasserbecken

Anbetung der Könige, interessantes deutsches Gemälde des 16. Jh., mit weitgedehntem Hintergrund. Gemälde

Guter kupferner Kronleuchter des 16. Jh., gekrönt durch einen Goliath mit Schwert und Schild, unten mit Löwenkopf und Ring. Kronleuchter

Kupferner Lavabokessel des 16. Jh., mit Köpfen an den Ausflussröhren. Lavabokessel

Kasel mit alten Stäben um 1500 (beschnitten), in Plattstich und Lasurmanier, die Figuren appliziert: Madonna, Petrus, Paulus, Jakobus, Ursula, Petrus, Johannes. Kasel

Glocken. Die erste von 1458 mit der Inschrift: KATERINA YS MYN NAEM, MYN GHELUYT SY GODE BEQUAEM. MCCCCLVIII. Glocken

Die zweite 1777 von Herman Spicker gegossen.

In der v. DORTHschen Inschriftensammlung Bl. 112 sind eine grosse Zahl von Epitaphien aufgeführt. Epitaphien

Im PFARRHAUSE: Porträt des: Adolphus victoriosus I. dux Cliviae, fundavit Cartusiam prope Wesaliam, regnavit a. 54. ob. 1448. Brustbild mit Schwert in geschnitztem Rahmen, Kopie des 17. Jh. nach Original des 15. Jh. Gemälde

# BRUCKHEES.

RÖMISCHE FUNDE. Eine Urne mit Bronzespirale. Vgl. REUVENS, LEEMANS en JANSSEN, Romeinsche, Germaansche of Gallische oudheden p. 13. — SCHNEIDER i. d. Ann. h. V. N. VI, S. 88. Römische Funde

HAUS BRUCKHEES, wahrscheinlich an der Stelle der zwischen 827 und 838 erwähnten villa Hese iuxta Embrica sita gelegen (SLOET, Oork. Nr. 28. — Re- Haus Bruckhees Geschichte

Haus Bruckhees

gistrum libri praepositurae maioris ecclesiae Traiectensis p. 75), schon 1336 (Dederich S. 62) im Besitz des Geschlechtes de Bruychese erwähnt, 1417 im Besitz des Junker Wilhelm von der Leck, darnach in den Händen der Herren van Elss und der Familie Rickers, seit 1702 von Rickers, ein rittermässiges Gut mit adeligen Freiheiten (Dederich S. 354). Der jetzige Besitzer ist Baron Thooft.

Beschreibung

Das erhaltene Haus ein einfacher zweistöckiger Backsteinbau vom J. 1680, über der Thür die Wappen der Familie Rickers (vor ihrer Nobilitierung), an den Hausecken auf den Hinterpranken hockende Löwen als Schildhalter, an der Façade sechs durchlaufende Pilaster mit einfachen Kämpfern. An der Rückseite ein schlankes vierstöckiges Treppentürmchen.

Gemälde

Im oberen Saal sechzehn Gemälde aus der 1. H. des 18. Jh., Brustbilder, zum Teil vortreffliche Stücke, Porträts üppiger und stolzer Herren und Damen aus der Familie von Rickers.

# BRÜNEN.

Evangel. Pfarrkirche

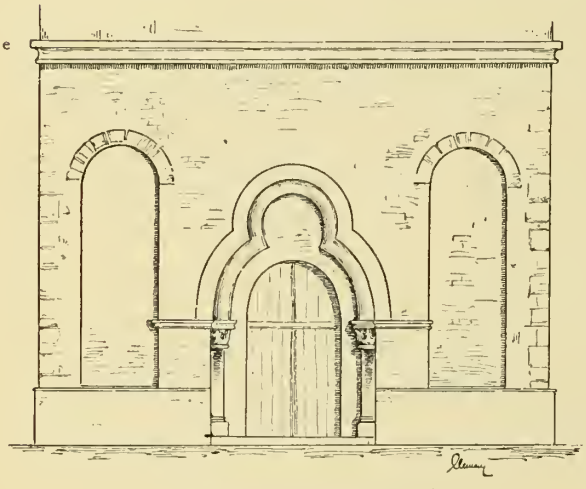


Fig. 2. Brünen. Portal der Pfarrkirche.

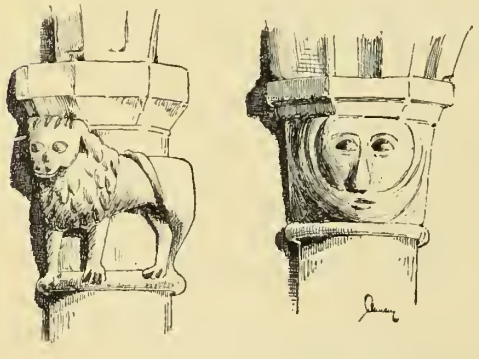


Fig. 3. Brünen. Kapitäle aus der Pfarrkirche

Geschichte

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Tibus, Gründungsgeschichte S. 213, 1004, 1028. — Klevisches Heberegister: Ann. h. V. N. XXXI, S. 133. — v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. III, S. 203. — E. Demmer, Gesch. der Reformation S. 1555.

Zuerst genannt im J. 1271: Suether von Ringenberg schenkt das Patronat der Pfarrkirche dem Frauenkloster zu Wesel (Lacomblet, U B. II, Nr. 609. — Bestätigungsurk. bei Wilmans, U B. III, Nr. 888, 1065). Der Patron der Kirche war der h. Petrus, nur eine unverbürgte Überlieferung nennt den h. Liudger als Gründer und Patron (Tibus S. 1029). Brünen gehörte von Anfang an zum Bistum Münster (Tibus S. 213) und zum Amte Bocholt, der langjährige Streit zwischen Münster und Kleve ward 1572 so entschieden, dass Brünen zum Territorium von Kleve kommen, aber der geistlichen Jurisdiktion Münsters unterstehen solle (Lacomblet, U B. IV, Nr. 575). Der Turm und das nördliche Seitenschiff gehören dem 13. Jh. an, das Langhaus ward inschriftlich 1478 erbaut. Seit 1580 reformiert.

Zweischiffiger Bau, 26,20 m lang, 11,30 m breit. Evangel. Pfarrkirche

Der in drei Stockwerken sich erhebende Westturm ist in Tuff aufgeführt mit Gusswerkkern und zeigt über einem schmalen Ziegelbande eine neue niedrige Pyramidenhaube. In den beiden oberen Geschossen je drei rundbogige Blenden, im obersten ein verwittertes Doppelfenster mit zwei gekuppelten Säulchen; im unteren ein im Kleeblattbogen geschlossenes Portal (Fig. 2), in rotem Sandstein erneuert, mit Ecksäulchen, romanischen Kapitälen und Rundstab, darunter die rundbogige Thüröffnung, zur Seite zwei schlichte Blenden. Wendeltreppe in der Mauerstärke. Beschreibung Äusseres

Langhaus und Seitenschiff sind gleichfalls von Tuff aufgeführt, am Seitenschiff die Streben einmal, am Chor zweimal abgetreppt, mächtiges Sockelgesims und Horizontallisene, die Sakristei später in Backstein angebaut. Über dem südlichen Seitenportal am Langschiff die Inschrift: ANNO DOMINI 1478.

Im Inneren ist die Turmhalle durch ein Gratgewölbe geschlossen, der Bogen nach dem Langhaus zeigt romanische Kämpfer. Nach dem nördlichen Seitenschiff zu zwei Rundsäulen und zwei Halbsäulen mit runder Basis und rundem Kapitäl. Im Seitenschiff die Rippen auf Diensten, die an der Horizontallisene aufsetzten, die unter den (ursprünglichen) Fenstern hinlief. Auf den Säulenkapitälen nach dem Mittelschiff ein alter Dienst mit je einem durch einen Kopf oder einen Löwen gebildeten Kapitäl (Fig. 3). An der Südseite des Mittelschiffes die Dienste mit polygonalem Kapitäl über den Sohlbänken absetzend. Auf einem der Kapitäle zwei Männchen mit einer Keule. Inneres

Glocke von 1472 mit guter spätgothischer Kante und der Inschrift: SANCTUS PETRUS VOCOR. ANNO DOMINI MCCCCLXXII. DUM TRAHOR, AUDITE. VOCO VOS AD GAUDIA VITE. DEFUNCTOS PLANGO. VIVOS VOCO. FULGURA FRANGO. JOHAN VAN DORPMUNDE GOIT MICH. Glocke

# DIERSFORDT.

RÖMISCHE FUNDE. SCHNEIDER, Kr. Rees S. 67. In der Nähe sind zwei römische Warten nachgewiesen, die eine südlich vom Hofe Schoikamp am Rande des Diersfordter Busches, der Mittelhügel nur 4 m im Durchmesser, der Graben 1 m breit, mit kreisförmigem Wall, 40 Schritt im Umfang; die andere nach Fluiren (am Krähenberg, Flur 24) zu in Gestalt eines natürlichen kegelförmigen Hügels, der Hügel 9 m im Durchmesser, der Graben 1,5 m breit. In der Fluirener Haide wurden römische Münzen entdeckt (BIRD, Niederrhein S. 67. — FIEDLER, Gesch. und Altertümer S. 169). In Fluiren selbst ist die Burg Lippermünd anzunehmen — vor der Veränderung des Stromlaufes zwischen 1530 und 1590 lag hier die Mündung —, wahrscheinlich schon ein römisches Kastell, als Brückenkopf und Vorwerk für Castra vetera errichtet (BIRD S. 38). Fundamente wurden daselbst noch 1750 entdeckt (vgl. auch MOOREN, Altertümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten I, S. 63. — v. VEITH, Vetera castra S. 14. — Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 75. — FIEDLER, Beitr. zur Geschichte Wesels S. 2). Römische Funde Lippermünd

Am Westende des Diersfordter Busches, der Kuphaide gegenüber, wurde schon 1801 und 1802 eine bedeutende Anzahl von Kannen und Urnen gefunden (BIRD S. 43). Die Heerstrasse, die von Bislich über Peddenberg nach Schermbeck führt, ist jenseits Diersfordt in der sandigen Haide mit den drei Wällen noch deutlich sichtbar (SCHNEIDER, Neue Beiträge XI, S. 8).

Römische Funde Grenzwehr

Von der von Mehr kommenden Grenzwehr sind die Reste von Wällen noch ungefähr 200 m südlich der Bergefordt und etwa 100 m südöstlich von der Dryenkathe und südlich des Schoikamphofes sichtbar. Der mittlere Wall ist 40 m (so) breit, die seitlichen Gräben 12 m breit und 1—2 m tief, von dem Elsgraben bis zur alten Heerstrasse mit je zwei Reihen von Eichenstümpfen besetzt. Ferner sind westlich des Heerenberg-Denkmales dicht an der Chaussee drei Wälle von je 5 m Breite und vier Gräben mit flachen Escarpen von je 3 m Breite erkenntlich.

Römerstrasse

Die Römerstrasse von Bislich her (SCHNEIDER S. 44. — Ders., Heer- u. Handelswege VIII, S. 1. — C. v. MÜFFLING, Über die Römerstrassen S. 27), der ‚Hooge Weg', ist jetzt ausgebaut, setzt sich neben der erwähnten Grenzwehr am Veen nach Fluiren fort und läuft nach der Grenzwehr am Isselerbruch, die sie bei Huvermannshof erreicht. Die Strasse von Lippmannshof her (SCHNEIDER S. 47) ist bei Vonschenhof und bei Schoikampshof noch sichtbar, durchschneidet die Wesel-Reeser Chaussee auf der Ellerschen Haide und führt weiter auf Hamminkeln zu.

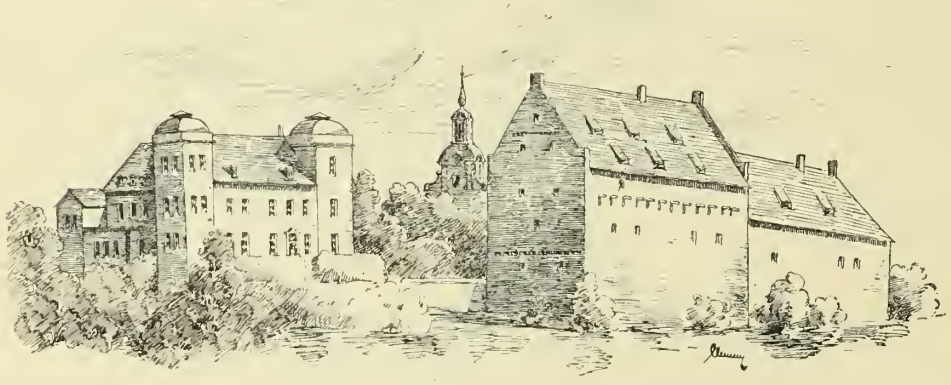


Fig. 4. Schloss Diersfordt.

Schloss

SCHLOSS. Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv zu Köln: Museum Alfterianum LXVI, fol. 153.

Geschichte

Das Schloss wird im 14. Jh. als adeliges Haus genannt. Hilla, die Tochter des Ritters Dirk von Hessen, brachte es an Adolf von Wylach, der es 1401 von Graf Dietrich von der Mark nach dem Tode Stevens von der Kemnaden (BIRD, Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins S. 37) zu Lehen empfing. Diesem folgte 1443 sein Sohn Dierck, 1498 Adolf, dann wieder ein Dietrich, Adolf und Dietrich von Wilich und Diersfordt. Des letzteren Tochter Johanna brachte das Schloss dem Elbert von Palant auf Selem zu. Ihre Tochter Johanna heiratete Johann Hermann Herrn von Wilich und brachte so Diersfordt und Selem zurück an Dirk von Wilich. Johann Hermann starb 1680, sein Nachfolger war Dietrich, dessen Nachfolger wieder Dietrich von Wilich, der es bei seinem Tode 1731 seiner Tochter hinterliess, die 1746 Wilhelm Helmer von Grapendorp heiratete. In der 2. H. des 18. Jh. wurde das Schloss, das wie Bellinghoven, Groin, Empel, Hueth und die Schlösser südlich der Lippe unter dem Admiral Franz Mendoza im J. 1598 durch die Spanier gänzlich ausgeraubt (J. D. v. STEINEN, Westph. Geschichte, Lemgo 1715, I, S. 543. — Berg. Zs. XXIV, S. 23) und zum zweiten Male am 23. Okt. 1621 erstürmt worden war (Düsseldorf,

Staatsarchiv, Cod. A. 50, vol. VII, Bl. 115b), im Äusseren und Inneren von Alexander Hermann von Wilich umgebaut. Im J. 1831 ging das Schloss von den Wilich an den Grafen Anton von Stolberg über. Jetziger Besitzer Graf Friedrich zu Stolberg-Wernigerode. Schloss

Das Schloss liegt mitten im alten Rhein auf einem erhöhten Terrain, das mit doppelten, 20 m breiten durch einen Zwischenraum von 35 m getrennten Gräben umgeben ist. Die Wirtschaftsgebäude liegen ihm getrennt gegenüber, ursprünglich, wie im Haag und in Wissen (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 28, 105), eine eigene Vorburg. Erhalten ist von dem alten Bau nur ein dreistöckiges Backsteingebäude des 15. Jh. mit vorstehenden Giebeln, bestehend aus zwei grösseren und einem schmäleren und niedrigeren Stockwerk. An der dem Graben zugekehrten Aussenmauer eine Reihe weit vorstehender Träger, auf denen ursprünglich ein hölzerner Wehrgang aufsass. Das Herrenhaus war ursprünglich ein fast quadratischer Bau mit drei Türmen. Bei der Erneuerung im 18. Jh. wurde der ganze südliche Teil angefügt, der Turm dem nördlichen entsprechend dreistöckig errichtet, aber nicht eingebunden, nach den Gräben zu ein breiter Balkon. Der Mittelbau ist zweistöckig mit fünf Fenstern Front, die Türme haben niedrige geschweifte Hauben erhalten. Die alte Gestalt zeigen zwei im Schloss befindliche Gemälde des 17. u. 18. Jh., das eine mit Gärten und weiter Umgebung. Beschreibung

Die im Hof freigelegene Kapelle ist ein interessanter Rokokobau aus Backstein mit Haustein von 1775. Der Façade, die sich über dem hohen Sockelgesims aufbaut, tritt ein Risalit mit zwei Halbsäulen vor, die den mit Metopen und Triglyphen gegliederten Architrav tragen. Vierseitiges Türmchen mit gewölbtem Dach und rübenförmiger Spitze. Der Aufbau zur Seite noch mit barocken Voluten. Über dem Portal die Inschrift: ALEXANDER HERMANN REICHSFREIHERR VON WYLICH, HERR VON DIERSFORT, SEHLEM, WYLACK, BIESENHORST, ERBHOFMEISTER DES HERTZOGTUMS CLEVE, DROST ZU ISERLOHN UND ALTENA, COADJUTOR DES DEUTSCHEN ORDENS ZU UTRECHT, DES JOHANNITER ORDENS RITTER, ERBAUTTE DIESE KIRCHE ZUR EHRE GOTTES MDCCLXXV. Vgl. v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. III, S. 217. Kapelle

Das Schloss ist von prachtvollen Waldungen umgeben, von den alten Parkanlagen sind noch die herrlichen Alleen erhalten. Die Lindenallee vor dem Schlosse ist mindestens 150 Jahre alt, die Rosenallee besteht aus 1802 Buchen, die Veenallee, deren Buchen 153 Ringe zählten, musste leider 1883 geschlagen werden. Umgebung

Im Inneren eine Reihe von Zimmern und Sälen mit Stuckdecken und Stuckleisten des 18. Jh., mit der ganzen steifen Magerkeit des deutschen Rokoko und beginnenden Klassizismus ausgestattet. Die Wände eines nach N gelegenen zweifenstrigen Zimmers sind mit grau in grau gemalten Leinwandgemälden bedeckt, die Geschichte von Eros und Psyche darstellend, vortreffliche Arbeiten unter französischem Einflusse aus der Schule *Davids* — die liebliche und reizvolle Schönheit der Formen tritt bei dem Mangel aller Farbe nur noch mehr hervor. Ein links vom Eingang gelegenes Wohnzimmer mit mythologischen Einzelfiguren auf farbigem Grunde. Die übrigen Räume sind nur mit schmalen Leisten verziert. Einrichtung

Das Schloss enthält eine ganze Sammlung von Porträts des 17. u. 18. Jh., zum grössten Teil Bildnissen derer von Wylich, ziemlich gleich grossen Brustbildern. Als besonders wertvoll zu nennen die Porträts des 1759 verstorbenen Generalfeldmarschalls Christoph Wilhelm von Kalckstein, der Elisabet Helene Brandtin von Lindau, geb. Gans von Putlitz, 1675—1721, und der Christophora Eva Lucretia von Kalckstein, geb. Brandtin von Lindau, 1700—1729, die beiden letzteren 1722 von *Antoine Pesne* gemalt. Gemälde

# DORNICK.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Joh. Bapt.).

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 30 Urk. vom J. 1400 an, Heberegister. — Im Stiftsarchiv zu Xanten: Visitationsprotokolle von 1754 (Reg. IV, c.).

Geschichte

Der Ort wird zwischen 1188 und 1191 zuerst erwähnt (Sloet, Oork. Nr. 372, 429), die Kirche zuerst 1332 (Ann. h. V. N. LII, S. 146; vgl. Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 255; II, S. 5; Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Emmerich, S. Martin 370), doch bestand schon im 13. Jh. ein Bau, von dem noch der Unterbau des Turmes erhalten ist. Im 15. Jh. ein Langhaus angebaut, 1590 wurde dieses durch die Staatischen verbrannt, nur der Chor blieb stehen (Notiz des Lehrers Joh. Schaustein vom J. 1784 im Pfarrarchiv). Im 17. Jh. wurde dafür ein mächtiges weitausladendes Querschiff eingefügt, dem der Turm direkt vortritt.

Beschreibung

Kreuzförmiger Bau, 19,80 m lang, der Chor 6,22 m breit, das Querschiff 18,65 m, die Turmhalle 4,68 m.

Der dreistöckige Backsteinturm hat einen neuen Mantel erhalten. Die unteren beiden Geschosse gehören noch dem romanischen Bau an und sind durch Vertikallisenen und Rundbogenfries gegliedert, im zweiten Stock vermauerte romanische Doppelfenster mit Sandsteinsäule. An der Südseite ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierter Treppenturm angebaut.

Der Chor gehört dem gothischen Bau des 15. Jh. an, er enthält einachsige Fenster, seine Rippen ruhen mit Blattkapitälen auf durchgeführten Diensten. Das flachgedeckte Kreuzschiff ist innen durch einfache Blenden belebt, nach N und S je ein grosses spitzbogiges Fenster.

Tabernakel

Tabernakel in Gestalt eines schlichten Wandschrankes mit einfacher Stabwerkgliederung, 2. H. des 15. Jh.

Taufstein

Taufstein (Abb. aus'm Weerth, Kd. Taf. IV, 8. — Ann. h. V. N. III, S. 45), 1,8 m hoch, von Sandstein, 2. H. des 15. Jh., achtseitiger Schaft mit einfachen Blenden auf quadratischer Plinthe, an vier korrespondierenden Seiten des achtseitigen Beckens in Basreliefs die Erschaffung der Eva, Beschneidung, Taufe Christi, Kreuzigung, an den übrigen mit Vierpässen verziert. Die unteren Seiten des Beckens mit reichem Masswerk verziert. Eng verwandt dem Taufstein in Ginderich (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 21), aber sauberer in der Ausführung.

Skulpturen

Madonna, 1,20 m hoch, um 1490—1500, bedeutendes Werk aus der Schule von Emmerich, neu polychromiert, ursprünglich Leuchterfigur, auf Kopf mit Halbmond stehend. Der zierliche Kopf setzt scharf gegen den Hals ab, der Oberkörper ist überschlank, zart, biegsam, weich, durch das grosse in etwas gebrochenen Parallelfalten herabsinkende Gewand trefflich durchmodelliert, mit den zierlichen und doch runden, etwas gespreizten Fingern hält sie das nackte Kind mit der Traube.

S. Anna selbdritt, derbe, kräftig ausgeführte Gruppe um 1500, ähnlich der im Münster zu Emmerich (s. u.).

S. Ludgerus, steife Einzelfigur aus der 2. H. des 15. Jh. mit energischen Zügen, mit Stab und Kirchenmodell.

S. Agnes und S. Antonius, neu polychromierte Holzfiguren um 1520, beide knieend und anbetend, ursprünglich zur Seite einer Mittelfigur aufgestellt.

Glocken: 1. JOHANNIS IS MIN NAEM, MIN GELUEIT IS VOER GODT BEQUAEM. DEN LEVENDIGEN ROEP ICK, DIE DOEDEN OVERLUEI (so) ICK 1544. Kathol. Pfarrkirche Glocken

2. JOSEPHUS, DONATUS. ALEXIUS PETIT ME FECIT A. 1782.

3. MARIA ELISABETHA. ALEXIUS PETIT ME FECIT A. 1783.

HAUS WENGE (DEDERICH, Annalen Emmerichs S. 351) lag ehemals an der Mündung des alten Rheins in den Hauptstrom, im Besitz derer von Wischel, von Wylack, von der Recke, im J. 1606 noch bewohnt (Urk. im Pfarrarchiv), im 17. Jh. vom Rhein weggespült. Haus Wenge

# DREVENACK.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Über die Steeger Burgwart vgl. unter Schermbeck. Die grosse äusserste ältere Grenzwehr führt von Loikum über Huvermannshof nach Peddenberg nördlich von Drevenack (SCHNEIDER, Kr. Rees S. 32). Sie ist am besten erkennbar nördlich der Landstrasse nach Peddenberg am Südrand der schwarzen Haide (der Weg führt kurz hinter Buddendick, südlich der Strasse und Haus Klotz, im rechten Winkel nach N ab). Über die Gestalt der Landwehr vgl. ausführlich unter Loikum. Karten bei SCHNEIDER a. a. O. und bei v. VEITH i. d. B. J. LXXXIV, Taf. 1. Ausserdem angegeben auf der Charte des Herzogthums Cleve von F. L. GÜSSEFELD, Nürnberg 1777. Römische u. Germanische Anlagen

Ausserdem lief von Obrighoven auf Drevenack zu ein Arm einer weiteren Grenzwehr, deren Ansatz an jene erstere nicht nachweisbar, die aber in der Aufnahme der Obrighovener Landwehren vom J. 1735 (Wesel, Stadtarchiv, caps. 351, Nr. 5) deutlich mit vier und fünf Gräben eingezeichnet ist.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Schon 1291 unter den Besitzungen des Johanneshospitals zu Wesel erwähnt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 914), noch 1380 als capella genannt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 267), erst im 15. Jh. als ecclesia (ebenda II, S. 18), Mutterkirche von Neuschermbeck und Tochterkirche von Spellen (TIBUS, Gründungsgeschichte S. 224), ursprünglich dem h. Sebastian geweiht. Evangel. Pfarrkirche Geschichte

Zweischiffiger Backsteinbau des 15. Jh., 21,90 m lang, 11,25 m breit (das östliche Joch des niedrigeren nördlichen Seitenschiffes vom J. 1851), zwei vierseitige Pfeiler mit abgefassten Kanten, die Rippen auf Maskenkonsolen ruhend. Der dreistöckige aus unregelmässigen Grauwackebruchsteinen aufgeführte Westturm stammt noch aus dem 13. Jh., im Oberstock ein romanisches Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl. Beschreibung

Glocken. Die erste von 1520 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXX. SANCTUS JOHANNES. SANCTE SEBASTIANE, TUIS FAMULIS PETE DONA SALUTIS ET TEMPESTATIS PROFUGE SATHANICAS. WOLTERUS WESTERHUIS ME FECIT. Glocken

Die zweite mit der Inschrift: IN HONOREM ET GLORIAM DEI ET ECCLESIAE USUM CONFICI FECERUNT THOMAS METMAN INVARIATAE AUGUSTANAE CONFESSIONIS PASTOR. ANNO 1623 JOSEPH JULLIEN ME FECIT. BERNT KOLCKMAN KERCKMESTER. EVERHARD SCHULT ZU LOOSEN, HERMAN THO LUIL, JOHAN SCHOL, BERNDT MOLLMAN, PROVISOREN.

Zwei frühmittelalterliche Memoriensteine des 9.—10. Jh.; eingemauert (Ann. h. V. N. IV, S. 264): Memoriensteine

+ IIII ID
SEPTEMBRIS
Є ADAHELIT
LAICA

(quarta idus Septembris obiit Adahelit laica).

Evangel. Pfarrkirche

IIII KAL. MARṪ ⊖
GERSWIDT LAIC
ANIMA EIUS
SIT IN PACE AM.

(quarta Kal. Martii obiit Gerswidt laica, anima eius sit in pace. Amen. Nicht Ⱥ Ω).

Schloss

SCHLOSS. Ann. h. V. N. XXXI, S. 132. Das castellum de Dravewinkel wird unter den Lehen genannt, die Kleve von Köln hielt (zwischen 1311 und 1314), es wird zuerst 1277 (Urk. i. d. Farragines des Gelenius VIII, fol. 459, Köln, Stadtarchiv) und 1284 (Lacomblet, Archiv IV, S. 387) erwähnt. Reste nicht vorhanden.

# EMMERICH.

Litteratur

Teschenmacher, Ann. p. 145. — Hopp, Kurtze Beschreibung S. 95. — M. Merian, Topographia Westphaliae p. 25. — Blaeu, Theatrum urbium Belgiae regiae II. — Abraham Saur, Stätte-Buch p. 450. — M. Z. van Boxhorn, Theatr. Holland. p. 333. — E. Wassenberg, Embrica, sive urbis Embricensis descriptio, Kleve 1667, Ausgabe mit und ohne Karte. — Ders., E panegyricis et prosphoneticis miscellanea, S. P. Q. Embricensi dedicata, Brüssel 1649. — Menso Alting, Notitia Germaniae inferioris, Amsterdam 1701, II, p. 48. — Jurata pacta et contractus super advocatia et protectione capituli et civitatis Embricensis, o. J., nach 1609 (erhalten i. d. Farragines des Gelenius XX, fol. 573, Köln, Stadtarchiv). — Het juichende Emmerik over den herstelden vrede, gesloten te Hubertsburg in Saxen, Amsterdam 1763. — A. van Slichtenhorst, XIV boeken van de Geldersse geschiedenissen, Arnheim 1654, p. 356, 420. — Andries Schoemaker, Korte Beschrijving van het Graafschap en Hertogdom Kleef. Met de Afbelding der meeste Steden van dat Hertogdom, 1728 mit Abb. — Reize langs den Neder-Rhijn over het Loo . . ., Keulen, Dusseldorp tot Bon, Kampen 1785, p. 45. — Matth. Brouerius van Nidek en Jsaac le Long, Kabinet van Nederlandsche oudheden VI, p. 291. — François Halma u. Matth. Brouerius van Nidek, Tooneel der verenigde Nederlanden en onderhorige Landschappen, Leeuwarden 1725, I, p. 281. — Franc. Xav. Merbeck, Emmerik, Emmerich 1824 (Übersetzung von Wassenberg mit Fortsetzung bis zum 19. Jh.). — Andreas Dederich, Annalen der Stadt Emmerich, Emmerich 1867. — Verzameling van rapporten verbaalen en verdere stukken betreffende de doorsnydingen en werken, welken tusschen Emmerik en Arnhem zyn aangelegd, Haag 1798, 2 Bde. — A. Tibus, Der Gau Leomerike und das Archidiakonat von Emmerich in seiner ursprünglichen Ausdehnung und kirchlichen Einrichtung, Münster 1877. — Ders., Zur Geschichte der Stadt Emmerich. Eine bedeutsame alte Urkunde herausgegeben und erklärt, Münster 1882. Dass. i. d. Nrh. G. 1881, S. 153 ff., 1882, S. 6 ff. — v. Mülmann, Statistik I, S. 414. — W. Dillenburger, Geschichte des Gymnasiums zu Emmerich: Programm des Gymnasiums, Abt. 1 u. 2, 1846 u. 1848, 3. Abt. von J. Klein 1853. — Fr. Reiffenbergii e soc. Jesu presbyteri historia societatis Jesu ad Rhenum inferiorem, Köln 1764. — Krafft, Aufzeichnungen des Schweizer Reformators Bullinger über sein Studium zu Emmerich und Köln 1516—1522. Dazu Sybels Histor. Zs. XXIV, S. 206. — R. Heinrichs, Der niederrheinische Humanist und Schulmann Matthias Bredenbach (Rektor in Emmerich seit 1533), Frankfurt a. M. 1890. — J. Koehler, Rückblick auf die Entwickelung des höheren Schulwesens in Emmerich. Festschrift zur

Litteratur

Erinnerung an die Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Gymnasiums, Emmerich 1882. — B. Liesen, Zur Klostergeschichte Emmerichs bei Beginn des 16. Jh.: Beilage zum Osterprogramm des Kgl. Gymnasiums zu Emmerich 1891. — Der Name Emrica und nicht Embrica: Weddigens Westphäl. Magazin zur Geographie, Historie und Statistik III, 1787, S. 285. — Dahlmann, Emmerich: L. Lerschs Niederrheinisches Jahrbuch für Geschichte, Kunst und Poësie 1843, S. 1. — Jac. Schneider, Die älteste Geschichte von Emmerich bis zur Mitte des 13. Jh.: Ann. h. V. N. VI, S. 91; vgl. XIII, S. 278; XV, S. 247. — Dederich, Zur Urgeschichte von Emmerich: 33 Artikel im Emmericher Bürgerblatt vom 9. Nov. 1851 bis 28. Okt. 1852; Kreisblatt des Kreises Rees 1851, Nr. 92 ff. — Ders., Geschichte von Emmerich bis zur Erhebung zur Reichsstadt: Emmericher Bürgerblatt 1859, Nr. 102, 104; 1860, Nr. 1—5. — Ders., Über die Namen: Picks Ms. IV, S. 716. — Ders., Zur Topographie von Emmerich: Picks Ms. V, S. 243. — Ders., Die alte Herrschaft der Hekeren: Ann. h. V. N. XVI, S. 209. — Ders., Die ältesten Trümmer des Rittergeschlechts der Hekeren: Picks Ms. VII, S. 501. — Ders., Der Emmericher Goliath: Emmericher Bürgerblatt 1863, Nr. 3, 4. — Ders., Der Goliath von Emmerich: Picks Ms. I, S. 281; VI, S. 182. — Ders., Die Gräfin von Wartenburg oder Katschen Rickers aus Emmerich: Emmericher Bürgerblatt 1863, Nr. 19—21. — Ders., Emmericher Annalen von 1508—1509: Ann. h. V. N. XLVIII, S. 188. — Ders., Kriegsereignisse in den J. 1598 u. 1599: Emmericher Bürgerblatt 1863, Nr. 9—13.

Handschriftl. Quellen Düsseldorf

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv (inventarisiert und als Depositum dem Staatsarchiv zu Düsseldorf übergeben): 333 Urk. von 1233—1778, 14 aus dem 13., 58 aus dem 14. Jh. Im Nachtrag (von Nr. 284 an) Urk. des Nonnenklosters Marienkamp, des Jesuitenkollegs, des Kreuzherrenkonvents.

Historische Handschr.: Privilegienbuch der Stadt, Pap. kl. fol., enthaltend die auf Verfassung und Gerechtsame der Stadt bezüglichen Urk. von 1233—1522, 116 Bl., Bl. 58—70 die privilegia eccl. coll. s. Martini Embricensis, die Ordnung up die geistlichen cloester vom 5. März 1507; eine weistümliche Aufzeichnung: van Dycken, geschrieben Anfang des 16. Jh. (A. 54a). — Kollektaneen der Stadt, Pap. fol., geschrieben von Canon. Peter Rossmeulen, mit Kopien von Urk., Rechtsgewohnheiten, Statuten von 1233—1699 (A. II). — Arnoldus Berck, De antiquitate oppidi Embricensis, 17. Jh. (A. 44). — Liber diversorium, Pap. fol. 352 Bl., Kopiar von Urk., Erlassen, Heberegistern, Steuerlisten von 1377—1612, dazu Aufzeichnungen über Getreidepreise und Brotgewicht (A. III), ähnliche auch A. I, fol. 13. — Copiae diversarum literarum continentium de rescriptis opidi Embricensis 1438—1649, Pap. fol. (A. IV). — Bürgerbuch der Stadt mit Bürgerlisten von 1427—1663 und vorausgeschicktem Statut und Eidesformular (A. V). — Der ghevangen buek, ind helt in, wat schoide ind verluys die stat van Emrik ind oir burger by oren heren tot voil tyden heben gehadt, Urk. und Aufzeichnungen von 1447—1450, über die der Stadt von den Landesherren zugefügten Verluste, Pap. fol. 32 Bl. (A. V). — Der visscher boeck: ind helt in, wo die visscher tot Emrik dat water tot Emrik horende van ailtz bevischt hebn, mit weistümlichen Aufzeichnungen über die Fischereigerechtsame der Stadt im Rhein und den Streit mit Griethausen 1444—1449, Statuten der Fischersodalität von 1499 etc. (A. 7). — Tolboek, Sammelband, Pap. 24 Bl. von 1388—1406, mit Aufzeichnungen über Donnerbüchsen, Gewichte, Steuern, Gerechtsame, Zollrollen etc. (A. 8). — Gildeboek der Schippers-Gilde von 1627 mit Statuten, Erlassen und Listen der Brüder (A. 9).

Hansasachen (B. 1—8) von 1496 an, Recesse von 1507 an mit Abschriften älterer Stücke von 1307 ab, Korrespondenzen in Hanseatischen Angelegenheiten von

Handschriftl. Quellen

1572—1628. — Rentmeisterei- und Kämmereirechnungen von 1571 an, Ratsprotokolle von 1627 an, Schöffengerichtsprotokolle von 1523 an. — Über die Akten vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 145. Drei Urbare bei LAMPRECHT, Verzeichn. rhein. Urbarialien S. 41.

Emmerich

In Emmerich selbst noch aufbewahrt: Maass- und Proportionirliche Delineation aller unterm Richter Ampt Emrich gehörigen Bow- und Weylandereyen etc. sambt darin erfindtlichen Adlichen Häusern und garten, 1724 vom Geometer THEOD. BUCKER gefertigt. — Katasterkarten der Bauernschaft Huthum, 18. Jh. — Briefe der Hansestädte Wesel, Köln, Lübeck an Emmerich von 1569 an.

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: Plebiscita oppidi Embricensis vulgari lingua exposita et approbata (Farragines des GELENIUS XI, fol. 329).

Xanten

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Dick-Ordnungh des Fürstendoms Cleve von 1575 (PELS V, Bl. 19).

Ansichten und Pläne

Ansichten und Pläne.

1. Ansicht von *Wenzel Hollar* (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 173).

2. Ansicht im Städtebuch von BRAUN u. HOGENBERG II, pl. 34, 30,5 × 17,7 cm.

3. Stich bei P. BERTIUS, Rerum German. commentar., Amsterdam 1632, III, p. 522, Ansicht vom Rhein aus, bez.: EMBRICK, 18,9 × 14 cm.

4. Gemälde im Rathause, 17. Jh. (s. u.).

5. Stich bei M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 25, doppelseitige Ansicht, 31 × 8,6 cm, oben auf einem Band mit der Inschrift: EMBRICA. Emmerich 1647. Darunter das Wappen. Am linken Ufer das Fort Oranien.

6. Stich bei MERIAN p. 72. Ansicht vor der Befestigung, 31 × 19,6 cm, bez.: EMBRICA. Emmerich mit Wappen.

7. Grosser Plan bei Jo. BLAEU, Theatr. urb. Belgiae regiae, Köln 1659, II. am Ende.

8. Stich nach BRAUN u. HOGENBERG, 21,2 × 27 cm, bez.: STATT EMMERICH VON GRAFF MORITZEN EINGENOMMEN UND BESETZT. Geller 1614.

9. Grosser Plan um 1630, bez.: EMMERYCK, quer fol.

10. Plan von *G. C. Stich* bei WASSENBERG, 59 × 41,2 cm, bez. oben: STADT EMMERICH, rechts und links das alte und neue Siegel. Ungenaue Aufnahme aus der Vogelperspektive, gegenüber Fort Oranien.

11. Seltener Stich des 17. Jh., 12,5 × 8,8 cm, Ansicht vom Rheine, bez. oben: EMBRICA DECORA, im Vordergrunde Ufer mit Fähre.

12. Ansicht der Übergabe an die Franzosen am 10. Juni 1672, gez. *v. Beaulieu,* gestochen von *S. le Clerc,* 43 × 33 cm (MULLER, Beredeneerde Beschrijving I, Nr. 2356).

13. Grundriss bei LIEUWE VAN AITZEMA, Historien onses tyds behelzende saken van staat en oorlogh, Amsterdam 1685, I, p. 298.

14.—17. Vier Stiche von *A. Rademaker* im Kabinet van Nederlandsche en Kleefsche Oudheden VI, p. 291, Nr. 289—292.

18.—21. Vier kolorierte Zeichnungen vom J. 1737 von *J. de Beijer* im Besitz von Herrn Aug. Lancelle zu Emmerich: RYNGESICHT LANGENS DE STADT EMMERIK. RYNGESICHT, EMMERIK EN DE MÜNSTER KERCK. DE ST. MARTINUS KERCK TE EMMERIK. MARKT TOT EMMERIK.

22.—28. Acht Stiche von *Paul van Liender* nach J. DE BEIJER vom J. 1740 in Het verheerlykt Kleefschland pl. 34—37.

29. Stich des 18. Jh., 15,4 × 10,8 cm, Ansicht vom Rhein, bez. oben auf Band mit: EMMERICK, im Vordergrund Ufer mit einzelnen Reitern.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Römische u. Germanische Funde

Dem Steinalter gehören einige Steinwerkzeuge an, zwei Messer, das eine aus Feuerstein, das andere aus Serpentin, noch im Gymnasium zu Emmerich (Ann. h. V. N. VI, S. 86).

Über die römischen Münzfunde vgl. Reuvens, Leemans en Janssen, Romeinsche, Germaansche of Gallische Oudheden in Nederland, Belgie enz. p. 26. — Fiedler, Geschichte und Altertümer des unteren Germaniens S. 171. — Westphäl. Magazin IX, S. 270. — Minola, Übersicht S. 344. — B. J. IX, S. 213. Angeblich auch ein Apollokopf und zwei römische Schilder hier gefunden (Guse, Kurze Beschreibung zweier Schilder, Dessau 1784), aber zweifelhaft, vgl. Schneider i. d. Ann. h. V. N. VI, S. 114.

Über die Römerstrasse von Emmerich nach Elten vgl. Schneider, Kr. Rees S. 35. Die Hauptstrasse hiess von Elten bis kurz vor Vrasselt der ‚Hellweg'. In Vrasselt ging sie rechts ab durch das Dorf und zog sich links von der Chaussee in die Strassen

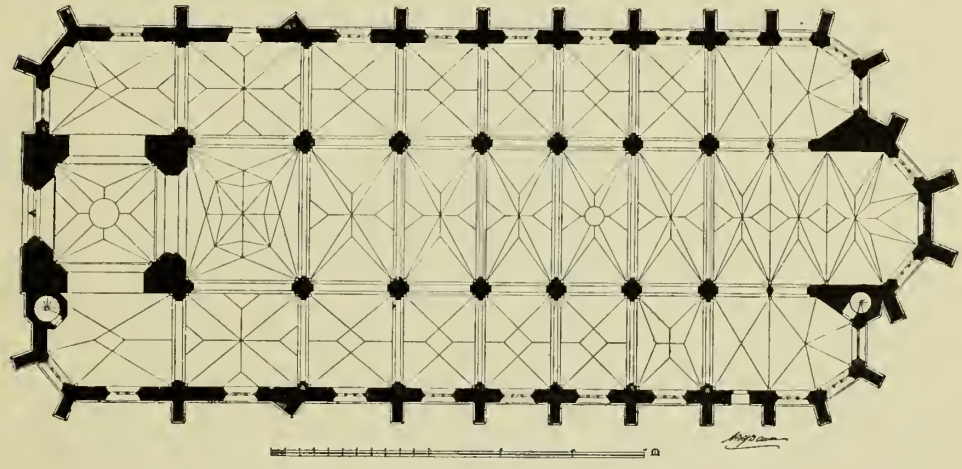


Fig. 5. Emmerich Grundriss der Aldegundiskirche.

Felder. Sie geht weiter durch den Millinger Bruch und durchschneidet bei der Prinzenbrücke die Landwehr. Bis nach Haldern sind alle Spuren verschwunden (vgl. dort).

Germanische Gräber wurden in dem Nierenberg, zehn Minuten östlich von Emmerich, 1854 bei Anlage des Eisenbahndammes abgetragen, entdeckt mit roh aus Erde geformten, leicht gebrannten braungrauen Urnen, nur Knochenreste enthaltend. Vgl. Janssen i. d. B. J. IX, S. 37; XXIII, S. 173. — Schneider i. d. Ann. h. V. N. VI, S. 89, 114; i. d. B. J. XXII, S. 140. — Ders., Kr. Rees S. 15. Vgl. B. J. LXI, S. 170. Gräber

ALDEGUNDISKIRCHE. Kabinet van Nederlandsche oudheden VI, p. 305. — Wassenberg p. 153. — Merbeck p. 93. — Schneider i. d. Ann. h. V. N. VI, S. 110. — A. Tibus, Das Alter der Kirchen zum h. Martinus und zur h. Aldegundis in Emmerich, Münster 1875. Dazu Ann. h. V. N. XXVIII, S. 351. — Patrocinium der h. Aldegundis: Nrh. G. 1883, S. 175. Aldegundiskirche Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Kirchenarchiv: Annotatio r. d. pastoris, officialis et canonici Embricensis Petri Rosmeulen de eccles. S. Aldegundis Embricae incepta a. 1700 die 20. Julii.

Die Aldegundiskirche ist die ursprüngliche Pfarrkirche von Emmerich, zugleich die ursprüngliche Taufkirche des Sprengels, an ihr residierte der Archipresbyter oder Geschichte



Brandenburgische Landes- u. Hochschulbibliothek Potsdam

Aldegundiskirche

der Archidiakon, der eben ihr Pleban war und dies bis 1145 blieb. Im J. 1145 heisst sie parochialis ecclesia vetus (Tibus, Zur Geschichte der Stadt Emmerich S. 14), noch bis in das 14. Jh. vetus ecclesia — olde kerk (Sloet, Oork. Nr. 348, 562, 629, 972. — Wassenberg, Embrica p. 158. — Urk. von 1333 im Archiv zu Dornick). Ausführlich Tibus, Alter der Kirchen S. 22, 39. — Ders., Gau Leomerike S. 65, 74.

Die alte Aldegundiskirche bestand noch, durch den Brand von 1439 beschädigt und notdürftig wiederhergestellt (Urk. vom J. 1450 im Archiv zu Schloss Hueth), im J. 1478 (Lacomblet, U B. IV, Nr. 401), und zwar selbständig: im J. 1439 hatte der Pfarrer Heinrich von S. Aldegundis die Inkorporation seiner Pfarrkirche in das S. Martinsstift für unnötig und unvorteilhaft erklärt (Emmerich, Stadtarchiv in Düsseldorf,

Neubau

Urk. Nr. 90). Der vollständige Neubau nach einem bald erweiterten Plane erfolgte im J. 1483 unter Herzog Johann Adolph von Kleve. Wassenberg berichtet p. 153: Hac vero ecclesia parochiali civica, vel incendio absumpta vel civium Embricensium crescente numero et monasteriorum quorundam templis decore iam surgentibus ob angustiam destructa, longe amplissima a. 1483 . . cum artificiosa et ob altitudinem spectabili ac admirabili quadam turre sub eiusdem divae Aldegundis patrocinio exstructa est. Vgl. Th. Ray, Animae illustres Juliae, Cliviae p. 59.

Westturm

Der Westturm, der Stolz der Stadt — ‚bij den welken geen toren, van Straatsburg of tot den Ocean toe in hoogte te vergelijken was' sagt Merbeck —, wurde am 2. Sept. 1651 vom Blitz getroffen und brannte aus, die stehen gebliebenen Mauern wurden am 19. Dez. 1660 durch einen heftigen Sturmwind umgeworfen und zerstörten einen Teil des Schiffes, im J. 1661 wurde das Mauerwerk wiederhergestellt (Merbeck p. 98). Der Turm erhielt bei der gründlichen Restauration im J. 1854 eine neue pyramidenförmige Haube, ohne dass man die Vorbilder der erhaltenen holländischen Türme beachtet hätte.

Beschreibung Turm

Der imponierende Turm (Fig. 6) ist aus Tuff aufgeführt und erhebt sich in zwei Stockwerken auf quadratischer Grundfläche, um dann in das Achteck übergeführt zu werden, ähnlich dem Turm der Kirche zu Aplerbeck bei Hörde. Im unteren Geschoss das grosse Hauptportal mit steinernem Mittelpfosten und Stabwerkeinfassung (in Haustein erneut). In der Auskehlung der Gewände stehen zwei dünne Rundsäulchen, deren Blattkapitäle ehemals Figuren trugen. Das Portalfenster ist fünfachsig mit verstärktem Mittelpfosten, im Abschluss erneutes Masswerk mit Fischblasenmotiven. Zur Seite je eine grosse einachsige spitzbogige Blende mit ausgekehlten Gewänden. Auf dem Portalsturz die (erneute) Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLXXXIII IS DIT WERCK ANGELAECHT. ANNO DOMINI MDCCCLIV IS DIES WERCK DEM ALTEN GLEICH ERNEUERT. Der erste Stock schliesst mit einem kleinen in Haustein erneuerten Kleeblattbogenfries ab; der zweite Stock, der drei zweiachsige Fenster mit Fischblasenmotiven zeigt, mit dem gleichen Fries, über dem sich aber eine aus Haustein erneute Gallerie mit vier Eckpfeilern und Fialen erhebt. Den Kanten des achtseitigen dritten Geschosses treten Dreiviertelssäulen vor, mit einem Kapitäl gekrönt, die einen übereck gestellten Halbpfeiler tragen, auf dem wiederum der Wasserspeier ruht. Die Wandflächen selbst werden durch einen gestelzten Kleeblattbogenfries abgeschlossen und durch eine grosse spitzbogige Blende eingerahmt, innerhalb derselben eine zweiachsige Blende mit Hausteinachsen und Masswerk, das mittlere Feld als wirkliches Licht durchgebrochen. Die Krönung bildet eine achtseitige Gallerie mit acht Pfeilern und Fialen, die die neue achtseitige Turmhaube umgeben. Südlich ist an den Turm ein Backsteintreppentürmchen angebaut, das in drei Stockwerken bis zur Mitte des zweiten Turmgeschosses reicht.

Aldegundis-
kirche

Fig. 6. Emmerich. Turm der Aldegundiskirche.

Langhaus

Das Langhaus ist aus Backstein aufgeführt. Die Pultdächer der Seitenschiffe setzen direkt unter dem Satteldach des Mittelschiffes auf, sind aber flacher als dieses, über dem Chor ein kleiner achtseitiger Dachreiter von Zinkblech. Die sieben Joche der Seitenschiffe zeigen nach Aussen zweiachsige Fenster mit abfallenden Sohlbänken, zweimal abgetreppte Strebepfeiler und Horizontallisenen. Die beiden Westjoche sind

Aldegundiskirche

abgeschrägt. Die Strebepfeiler des dritten Joches von W aus sind übereck gestellt — ein Beweis für die spätere, ursprünglich nicht geplante Anfügung der Joche neben dem Turm. Nach dem ursprünglichen Plane sollte der Turm an die Stelle des jetzigen ersten Westjoches nach dem Turm treten, dessen Gewölbe tiefer als die der übrigen Mittelschiffjoche ist und anderen Grundriss zeigt. Noch ehe man aber an die Fundamentierung der Ostpfeiler des ursprünglich geplanten Turmes ging, wurde der Plan geändert: der Westturm ward um ein Joch nach W gerückt und an die (bereits vollendeten) Seitenschiffe je zwei Joche mit abweichender Gewölbezeichnung angefügt. Dies auch der Grund für die auffallend langgestreckte Form des Grundrisses. Gleichzeitig mit den neuen Seitenjochen sind die Seitenchörchen und der Chor. Die ersteren liegen mit ihrem Dach tiefer als die Seitenschiffe: niedrige mit Schiefer verkleidete vertikale Flächen verdecken den Übergang. Die Streben sind an den Seitenchörchen zweimal, am Hauptchor dreimal abgetreppt. An der Südseite des Chores ist ein kleiner aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierter Treppenturm eingefügt, der auf das Dach führt. Die moderne Sakristei, als eigener Kapellenbau errichtet, liegt völlig frei an der Südseite der Kirche.

Inneres

Im Inneren (Grundriss Fig. 5) öffnet sich die durch ein Sterngewölbe mit grossem Mittelloch eingewölbte Turmvorhalle mit einem riesigen Spitzbogen gegen das Mittelschiff. Der Turm ruht auf zwei mächtigen Pfeilern, die ehemals vorhandenen oder nur geplanten Nord- und Südmauern fehlen. In das südliche der abgeschrägten Westjoche ist der kleine Treppenturm eingebaut. Im Mittelschiff ruhen die Rippen der reichgegliederten Stern- und Netzgewölbe durchweg mit länglichen skulptierten Kapitälen mit zwei Reihen Blätter auf 1 m langen Diensten, die zur Seite der Gurte mit Köpfen abschliessen. Die sechs Pfeilerpaare mit niedrigen polygonalen Basen werden durch zwei durcheinander geschobene Rechtecke mit ausgerundeten Kanten gebildet. Die Arkaden sind einfach abgefasst, die Scheidemauern unbelebt. In den Seitenschiffen, die zwei Drittel der Höhe des Mittelschiffes haben, wechseln Sterngewölbe mit einfachen Kreuzgewölben. Die Rippen ruhen mit skulptierten Blattkapitälen, kleiner als die im Mittelschiff und nur mit einer Reihe Blätter versehen, auf 1 m langen Diensten mit Menschenköpfen auf Konsolen. Zweiachsige Fenster mit altem verschiedenen Masswerk, Horizontallisenen die Sohlbänke fortsetzend. In den beiden Seitenchörchen ruhen alle Rippen ohne Dienste auf Konsolen, die aus Blattkapitälen mit unten angesetztem Menschenkopf bestehen.

Chor

Der Chor zeigt im Chorhaus zwei Sterngewölbe und im Abschluss ein feingezeichnetes Netzgewölbe. Die scharfprofilierten Rippen mit neuaufgesetzten vergoldeten Rosetten setzen mit länglichen skulptierten Blattkapitälen auf Dreiviertelssäulchen auf, die im Chorabschluss bis zu der unter den Fenstersohlbänken sich hinziehenden Lisene herabgeführt sind, an der Seite nach 1 m Länge mit einer Konsole abschliessen, die durch die Halbfigur eines ein Spruchband haltenden Engels gebildet wird. Nach den beiden Seitenchörchen hin öffnen sich zwei niedrige Spitzbogen mit ausgerundeten Arkaden. Im Abschluss drei zweiachsige Fenster mit altem Masswerk, das mittlere von innen versetzt.

Die Wirkung der Kirche wird stark beeinträchtigt durch die bedeutende Aufschüttung des Bodens, auf dem sie steht. Das Missverhältnis von Höhe und Länge, durch die ursprünglich nicht beabsichtigte Erweiterung nach W bedingt, wird dadurch noch verstärkt. Von monumentaler Wirkung ist nur der Westturm.

Hochaltar

Hochaltar, um vier Stufen erhöht, schöner Barockaltar mit gutem Abschluss. Das Mittelfeld flankiert von zwei gewundenen Säulenpaaren. Gemälde der Kreuzi-

gung, dunkles, recht gutes Werk der 2. H. des 17. Jh. Im Aufsatz stehend S. Aldegundis, rechts und links je ein grosser posaunenblasender Engel in Jünglingsgestalt. Auf dem Aufsatz balancieren Engelsfiguren. Aldegundiskirche

Chorstühle, 4,90 m lang, siebensitzig auf jeder Seite ohne Rücklehne, um 1450. Die Armlehnen ausgeschweift wie an den Chorstühlen der Münsterkirche mit kleinen Chorstühle

Fig 7 und 8. Emmerich. Aldegundiskirche. S. Agnes und S. Katharina vom Meister von Emmerich.

Säulchen und starken, durchweg durch Krabben gebildeten Knäufen. Die Miserikordien mit Tierfiguren, einzelne erneut. Die Vorderseiten der Pulte mit schlichten Riefelungen. Die Wangenstücke barock.

Die Holzskulpturen der Aldegundiskirche sind von hoher Bedeutung für die Geschichte der Kalkar-Emmericher Bildschnitzerschule. Skulpturen

Aldegundis-kirche

S. Agnes (Fig 7), 1,40 m hoch, mit langen, zur Seite des feinen zierlichen Köpfchens mit dem kleinen Mund, dem hohen runden Hals herabfallenden Locken, schmalschulteriger Figur mit kleinen Brüsten, in der zierlichen Hand ein Buch haltend. Der an den Schultern eng anliegende Mantel ist in einem schönen und monumentalen Faltenwurf um den ganzen Unterkörper herumgelegt. Rechts neben ihr ein springendes Lämmchen.

S. Katharina (Fig. 8), 1,40 m hoch, das Gegenstück zur vorigen von demselben Meister mit schönem überaus lieblichen Antlitz, in der Linken eine Palme haltend, in der Rechten das Schwert mit dem Rad auf den König setzend, wie die h. Agnes neu polychromiert. Der leicht nach links ausgebogene Körper ist in ein langes bis zum Knöchel herabsinkendes Gewand gehüllt, um den Oberkörper eng, doch mit Längsfalten anschliessend, die Formen vortrefflich durchmodelliert. Äusserst zierliche, graziöse Hände. Beide Figuren sind Stücke ersten Ranges von einem ausserordentlichen Liebreiz der Erscheinung, alle Formen fliessend und geschwungen ohne irgendwie süsslich zu werden.

Zwei Madonnenfiguren, 1,50 m hoch, von einem Marienleuchter wie in Kalkar (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 73), Kempen (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 74) und anderswo, zwei Halbfiguren stehend auf einem menschlichen Kopf, auf dem linken Arm das winzige nackte Kind und zugleich eine Traube, in der Rechten ein (ergänztes) Scepter haltend. Die Madonna mit kleinem spitzen Mund, langem Hals, hohem schmalschultrigen, kleinbrüstigen Oberkörper, sehr zierlichen Händen. Die beiden Figuren der hh. Agnes und Katharina bilden die Hauptwerke des *Meisters von Emmerich,* vielleicht identisch mit dem 1491 genannten beldensnider *Rabe* van Eymerick (B. J. LIII, S. 62). Von demselben Meister im erzbischöflichen Museum zu Utrecht eine 1,32 m hohe Madonnenstatuette, auf beiden Armen ein nacktes Kind mit einer Traube haltend (Kronleuchterhalbfigur, ganz im Stil der Emmericher Madonna), in der ehemaligen Sammlung August Hartel in Strassburg die 66 und 69 cm hohen Holzfiguren der hh. Katharina und Barbara (Auktionskatalog Heberle 1890, Nr. 417 u. 418, Taf. 6), weiterhin die Madonna zu Hüthum (s. u.).

Fünf 1,20 m hohe Holzfiguren aus einer grösseren Serie, Albertus Magnus mit Buch und Mitra, S. Christoph mit vortrefflicher Behandlung von Haar und Bart, Jakobus mit Muschelhut, Stab und Buch, Johannes der Evangelist und S. Sebastian, tüchtige aber ziemlich nüchterne Arbeiten um 1500.

S. Katharina, 75 cm hoch mit hoher Krone, in der Linken ein Buch, in der Rechten ehemals das Schwert. Unter ihren Füssen zusammengekauert ein König Vortreffliche Figur aus dem Ende des 15. Jh.

S. Antonius und ein bärtiger Heiliger mit Buch, in Flammen stehend (ganz ähnliche Skulpturen in Harlem, bischöfliches Museum Nr. 77), tüchtige Skulpturen vom Anfang des 15. Jh.

Pieta, 65 cm hoch, Anfang des 16. Jh., neu polychromiert, hart, die Mutter den dürren Leichnam des Sohnes auf den Knieen haltend und sein Haupt mit der rechten Hand stützend.

S. Anna, die neben ihr sitzende kleinere Maria aus einem Buche lesen lehrend, steife 90 cm hohe Holzgruppe um 1500.

Kruzifixus, 90 cm hoch, 17. Jh., aus braunem Holz, der straffe sehnige Körper in seiner pathetischen Haltung sehr sorgfältig durchgeführt.

Christus triumphans, barocke Figur, neu übermalt, in der Linken das Kreuz, die Rechte erhebend, mit kühn freiflatterndem Mantelzipfel.

Kopie der Kreuzabnahme Christi von *Rubens* in wirklicher Grösse. Aldegundiskirche

Gemälde: Joseph und Maria auf Holz, lebensgrosse Figuren, sehr verblichen, 2. H. des 17. Jh., vlämisch. Gemälde

Gemälde der Anbetung der Hirten mit in den Wolken schwebenden Engeln. Tüchtiges ehemaliges Altarblatt in lebensgrossen Figuren, 17. Jh.

Gemälde der Himmelfahrt Mariä, 17. Jh., vlämisch, beschädigt. Unten die Jünger um das Grab versammelt, oben Maria von Engeln getragen emporschwebend.

Grabsteine. 28 Platten, meist aus Blaustein, als Flurbelag in der Turmhalle und im Langhaus, meist völlig ausgetreten und unleserlich. Erkennbare Inschriften: Grabsteine

1. IND IAER ONS HEREN MCCCCXXXVI UP DEN XII. DACH IN DEN MERZE STARFF KATHERINA VAN RISVVICK. BID VOER SE. (1436, 12. März.)

2. A. 1593 DEN 31. MAII [illegible] FICK VAN DER STEGEN [illegible] MEISTER DER STAT DOESBORCH. A. 91 GARTRUIT VAN DER STRATEN SIN HUISFROW. In der Mitte: EVERHARDT VAN DER STEGHEN. WENDELINA SOEREN SEIN HUISFROW OP DACH PONTIANII (19. November) ANNO 1599. ELISBET BRUINS.

3. JACOBUS INGEN GADEM VICARIUS ECCLES. OB. 1514 8. DEC. (DEDERICH S. 364).

Monstranz, 82,5 cm hoch, von vergoldetem Silber, eines der grössten und prächtigsten Werke der klevischen Hofgoldschmiedekunst, um 1500. Auf sechsblätterigem reichprofilierten Fuss und sechsseitigem Aufsatz mit Eckstreben, dessen einzelne Felder zwischen zwei durchbrochenen gothischen Fenstern je einen musizierenden Engel enthalten, erhebt sich der Schaft mit dem durch sechs rhombenförmige Rosetten verzierten Knauf. Der Glascylinder ist flankiert von zwei auffällig breiten Strebesystemen, aus je drei Strebepfeilern bestehend, durch Bogen und Nasen verbunden, links Petrus, rechts Paulus. Der sechsseitige Aufsatz ruht auf einer durch eine Balustrade abgeschlossenen Platte. Den sechsseitigen Baldachin tragen sechs gänzlich freistehende Strebepfeiler. In der Mitte Christus als Weltenrichter zwischen Maria, Johannes dem Täufer und zwei posaunenblasenden Engeln. Unter den Kielbögen je ein Engelchen, zur Seite Johannes der Evangelist und S. Katharina. In der Krönung die neue Statuette der h. Aldegundis. Wertvolle edelsteinbesetzte Lunula. An der Monstranz ehemals befestigt eine ovale Medaille mit zwei Porträts und den Inschriften: JOANES WILHEL. D. G. D. JUL. CLIVI. ET MON. Revers: ANTHO. D. G. D. JUL. CL. ET MONT. NAT. LOT. Monstranz

Ciborium, 54 cm hoch, von vergoldetem Silber, um 1600, mit späten und sehr reichen Renaissanceformen. Auf dem runden Fuss drei getriebene Darstellungen: Jesus und die Samariterin, Isaak und Rebekka am Brunnen, Moses das Wasser aus dem Felsen schlagend. Auf der Kuppe in Kartouchen zwischen Fruchtstücken und Engelsköpfchen die entsprechenden typologischen Scenen: Abraham und die drei Engel bei Tisch, Abraham und Melchisedech, das Passahmahl der Juden. Auf dem Deckel in drei ovalen Feldern der Fall Jerichos, der Mannahregen, die grosse Weintraube. Auf acht freistehenden Säulen ruhende Baldachinen, darunter doppelseitige Madonnenstatuette, darüber Kruzifix. Drei Marken, nur eine erkenntlich: F in gewöhnlichem spitzen Schild. Ciborium

Kelch, 20,5 cm hoch, von 1504, auf achtseitiger Rose mit der Inschrift: S. QUIRINS BROEDERSCAP HEBBEN DESEN KELCK GEAUCHT (?) INT IAER ONS HEREN MCCCCC ENDE IIII. Kelche

Kelch, 21 cm hoch, von vergoldetem Silber, Anfang des 17. Jh.

Kelch, 21 cm hoch, auf sechsseitiger Rose, von der S. Annabruderschaft gestiftet.

Aldegundiskirche Glocken

Glocken. Die grösste von 1498, 1,45 m hoch, umgeben von einem kleeblattbesetzten Fries, die Worte getrennt durch Rosetten und stilisierte Lilien. Inschrift:

QUANDO RENASCEBAR FUERAM VOCITATA MARIA
UNDE MEO SONITU FUGIUNT HOMINI NOCITURA
CLERUS EO (so) SANCTA VISITAT ET LAICUS
GERHARDUS DE WOU ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCXCVIII.

Die zweite von 1498, 1,32 m hoch, mit der Inschrift: ALDEGUNDIS VOCOR. MATREM SEQUOR ET VOLO LAUDES, UT POPULUS CHRISTO CONVENIENS CELEBRET. GERHARDUS DE WOU ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCXCVIII.

Die dritte von 1337 mit der Inschrift in auf Blättchen aufgesetzten Majuskeln: SUM NUNCUPER. B. MARIA. DEFUNCTOS PRODO, VOCO VIVOS, FULMINA PELLO, NAMQUE SONO PLACIDA (so). NOSTRI FECERE CONCIVES HIC FIERI ME ANNO M TER$^{c}$ TER$^{x}$ SEPTEM SUPERADDE.

Münsterkirche Litteratur

MÜNSTERKIRCHE S. MARTIN. Wassenberg p. 57. — Merbeck p. 27. — Kabinet van Nederlandsche oudheden VI, p. 301. — Dederich S. 45. — Kölner Domblatt 1844, S. 110. — G. Kinkel u. Pieper im Evangel. Kalender, Jahrbuch f. 1857, Berlin 1856. — v. Quast i. d. Zs. f. christl. Archäologie und Kunst II, S. 188. — G. Kinkel, Gesch. d. bildenden Künste S. 143, 233. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 196. — Ann. h. V. N. II, S. 43. — aus'm Weerth, Kd. II, S. 3. — B. J. LIII, S. 46. — A. Dederich, Beitr. zur röm. deutschen Gesch. am Niederrhein. Zum Besten des Reparaturbaues der Münsterkirche, Emmerich 1850, S. 81. — Sauerland, Emmericher Annalen des Joh. Scholten mit Kalendarium der Emmericher Martinskirche von 1508—1509: Ann. h. V. N. XLVIII, S. 188. — Eyck tot Zuylichem, Kort overzigt van den bouwtrant der middeleeuwsche Kerken in Nederland: Berigten van het historisch gezelschap te Utrecht 1849, II, p. 67, 92. — H. W. Brewer, Some churches in the neighbourhood of Cleves: Transactions of the Royal Institute of British architects new. ser. VII, 1891, p. 307, Grundriss Fig. 136.

Handschriftl. Quellen. Emmerich

Handschriftl. Qu. Im ehemaligen Stiftsarchiv, jetzt Pfarrarchiv: Kopiar von 234 Bl., Perg. fol. in Perg.-Bd., geschrieben Anfang des 15. Jh., fortgesetzt bis ins 16. Jh., der alte Teil von 1284—1412, bez.: In isto libro continentur copiae litterarum redituum ecclesiae Embricensis. Wichtige Quelle. — Specificatio reddituum, censum et proventum altarium conscripta manu d. Jacobi Veboet confratris, Pap. 4$^{0}$ in Perg.-Hülle, 38 Bl., Ende des 15. Jh. — Nomina eorum, qui contribuerunt pro restauratione ecclesiae s. Martini collapsae a. 1370. Wichtig für die Baugeschichte, enthält die Namen aller Schenkgeber von 1370 an, von verschiedenen Händen. Beginnt: A. MCCCLXX fuit haec memoria incepta. Dit zyen dyghene, dy erfenisse habben ghegheven te volst ter tymeringhe. — Copia libri statutorum ecclesiae collegiatae S. Martini Embricensis, Pap. 4$^{0}$ min. in Lederband, geschr. 1560 ad usum d. Conradi Harenbergh. Von 30$^{a}$ an Abschriften von Urkunden von 1414 ab, darnach: De stabilibus pactis et partibus duorum vel plurimorum canonicorum Embricensium, quia libri quidam sunt robusti quidam perditi et neglecti ex iniuria vel potius malignitate temporis. Sammlungen histor. und biograph. Notizen und liturg. Miscellen. — Copien Buich vour den aelden Vuirdischen Fundationen vnde Stifftongen, Pap., 4$^{0}$, 1609 durch Johan van Vuirden geschrieben. — Legerboeck von Theodor Oerinck, Pastor von S. Aldegund, 1678. — Protocollum capituli Embricensis 1672 incipiens, Pap. fol. — Kalendarisches Verzeichnis der Toten und Sterbetage, um 1500, wertvoll für die Lokalgeschichte. — Kirchenrechnungen der Martinikirche, 1514, Pap. 4$^{0}$, defekt. — Aktenheft, betr. den Versuch der Reformierten, 1680 die Kirche S. Martini zu erwerben. — Niederdeutsche

Hs. der Dialoge des Cäsar von Heisterbach, Ende des 15. Jh. — Über drei Urbare vgl. LAMPRECHT, Verzeichnis rheinischer Urbarialien S. 8. Münsterkirche

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 582 Urk. von 1131—1705, 2 aus dem 12., 17 aus dem 13., 298 aus dem 14., 141 aus dem 15., 93 aus dem 16. Jh. — Kopiar von Urk. über die Übertragung der Jurisdiktion an den Grafen von Geldern 1233 (B. 122). — Ges. Nachrichten der Privilegien, Statuten und Disziplinen des Kapitels vom 14.—19. Jh. (B. R. XXV, 1). — Ges. Nachrichten über die Vikarien der Martini- und Aldegundiskirche (B. R. XXV, 4). — Ältere Einkünfteregister der Kirchenfabrik- Düsseldorf

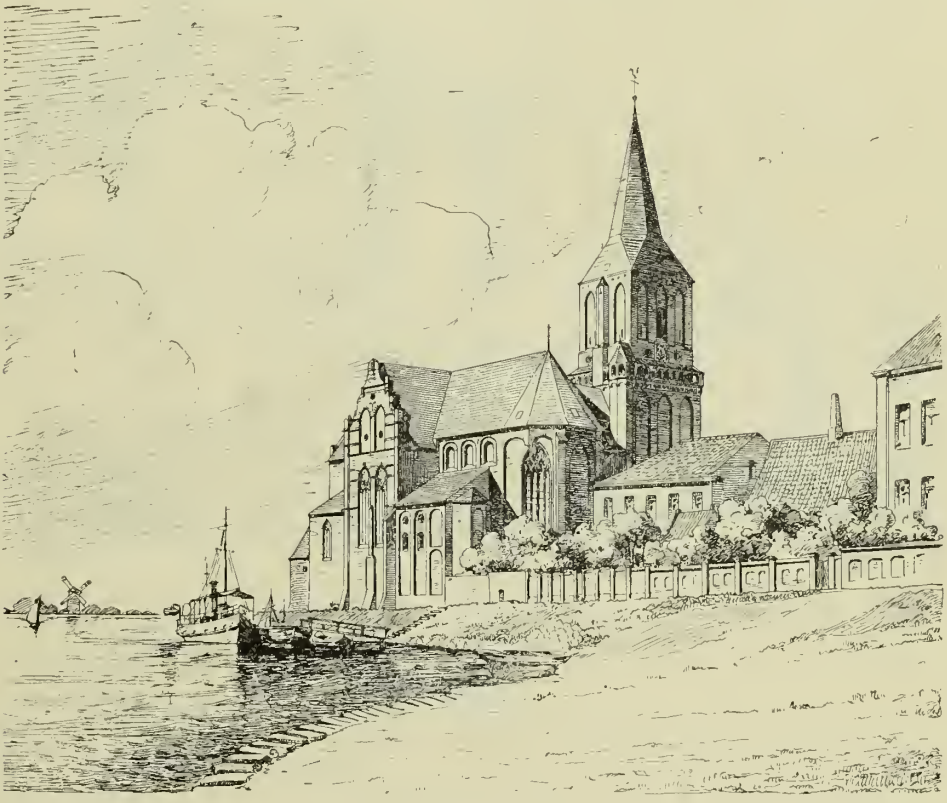


Fig. 9. Emmerich. Ansicht der Münsterkirche

Thesaurarie (B. R. XXV, 20). — Rechnungen des Martinikapitels 1583—1700 (B. R. XXV, 47). — Register und Rechnungen in 2 Konvoluten (B. R. XXV, 46). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 74. — C. A. H. BURKHARDT, Hand- und Adressbuch der deutschen Archive I, S. 20.

Im Archiv des Hoogen Raad van Adel zu 'sGravenhage: Liber memoriarum inter canonicos Embricenses, scriptus per me ANDREAM ISEREM, vicarium s. Michaelis a. 1530 (VAN SPAENsche Sammlung, portefeuille Nr. 73). 'sGravenhage

In der Bibliothek des Sir Thomas Phillips zu Cheltenham: Cod. 12244, 4°, 15. Jh., Fundatio fratrum Embric.-Clivorum. Cheltenham

Im Stadtarchiv zu Köln: Insignia collegiatae ecclesiae S. Martini Embricensis von 1233 ab (Farragines des GELENIUS XI, fol. 323). Köln

Münsterkirche Fahnenburg Elberfeld

Im Besitz des Herrn Pflaum auf der Fahnenburg bei Düsseldorf: Beschreibung des Chores, der Epitaphien etc. in der v. Dorthschen Inschriftensammlung Bl. 159, 163.

In der Bibliothek des Bergischen Geschichtsvereins zu Elberfeld: Copia statutorum coll. eccl. d. Martini Embricensis von Adam Löwerman 1661, 4°, 361 S. (Hs. 26). — Requisitiones manuum ac locationes . . . in et ad curtes Asterloo et Emmerick 1572.

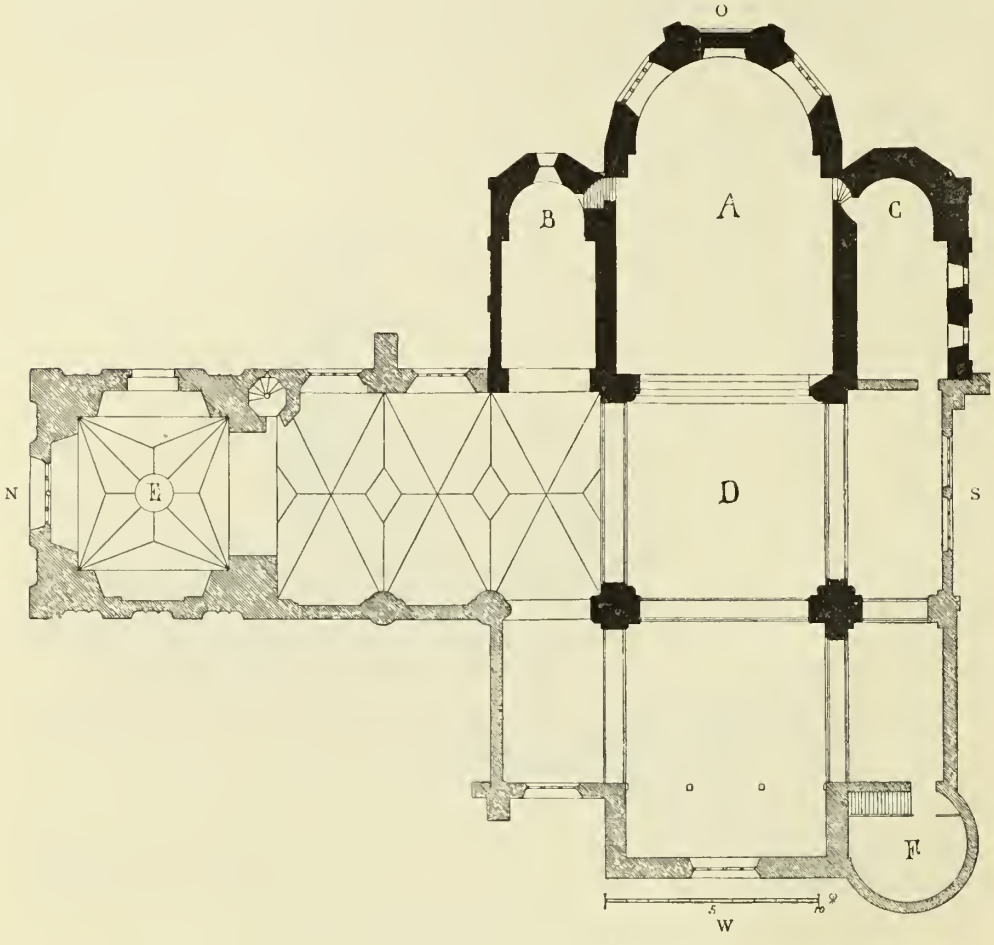



Fig. 10 Emmerich. Grundriss der Münsterkirche.

Geschichte

Die Martinikirche ist die zweite Kirche der Stadt, sie war eine Abzweigung des Pfarrbezirks der S. Aldegundiskirche. Die erste Erwähnung findet sie in einer Urk. vom J. 1145 (Tibus, Zur Geschichte von Emmerich S. 2, 15. — Nrh. G. 1881, S. 153), in der Theodorich, Abt von Kamp, den durch die Nachlässigkeit des Propstes Rutger verschuldeten Einsturz der Kirche rügt. Es ist bezeichnend für die an Zerstörungen überreiche Geschichte des Baues, dass an ihrer Spitze die Nachricht von einem Zusammenbruch steht. Die Kirche stand damals noch kein Jahrhundert: die Krypta stammt aus der Mitte oder der 2. H. des 11. Jh. und da die doppelten Seitenkapellen einen gemeinsamen Plan verraten, ist der ganze Ostteil in seiner ursprünglichen Anlage dieser Zeit zuzuweisen (der Hochchor, eminentior locus, bestand schon 1145).

Münsterkirche

Die Kirche scheint nach der ruina und destructio des J. 1145 in grösserem Umfange als Kreuzkirche mit zwei Westtürmen wiederhergestellt. Wassenberg p. 58 nennt sie pulcherrima, magnifica, amplissima, e topho vivoque lapide in formam crucis structa, quatuor aequales partes exhibens, cum duabus turribus in frontispicio respicente Rhenum, qui tum longius ab urbe fluxit (Ähnlich Merbeck p. 29).

Zerstörung

Aber schon nach wenig Jahren begann die Zerstörung. Im J. 1227 hatten die Bürger einen Graben mitten durch die Immunität des Kapitels und die Häuser der Kanonichen gezogen (Wassenberg p. 65. — Dederich S. 90. — Ann. h. V. N. VI, S. 100): der Rhein brach sich stürmisch eine neue Bahn und wälzte seine Fluten direkt auf die Südwestecke der Kirche zu; in den Verheerungen der J. 1233—1237 ging der westliche Teil der Kreuzkirche zu Grunde.

Neubauten

Schon im Laufe des 14. Jh. wurden eine Reihe Neubauten durchgeführt. Eine weite Ausdehnung nach W war durch den veränderten Rheinlauf für alle Zeiten verboten: die Westfaçade mit den flankierenden Türmen war verloren. Von dem Langhaus ward nur ein Joch ausser der Vierung bewahrt und dieses mit einem grossen Tuffgiebel nach W abgeschlossen, an der Südwestecke ward wohl schon damals ein kunstvolles Krippwerk und der mächtige Eisbrecher erbaut.

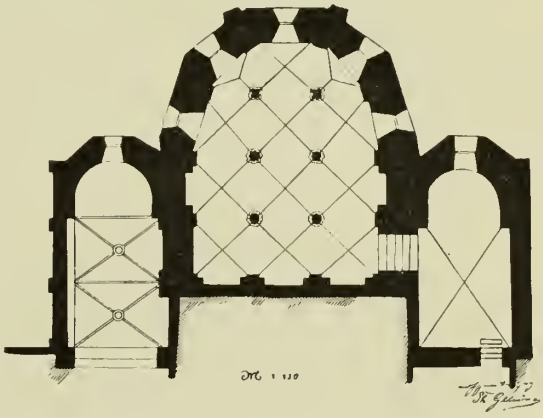


Fig. 11. Emmerich. Grundriss der Krypta der Münsterkirche.

Zerstörungen

Am Ende des 14. Jh. erfolgten neue Zerstörungen durch den Rhein. Die Hs. des Stiftsarchivs berichtet ausführlich darüber: a. d. MCCCLXX, cum ecclesia Embricensis in structuris et edificiis pateretur ruinam . . . Es beginnt eine neue Bauperiode; im J. 1405 verleiht Innocenz VII. den ersten Ablass für alle, die zum Bau beisteuern (Düsseldorf, Staatsarchiv, S. Martin, Urk. Nr. 335). Vom Beginn des 15. Jh. giebt sich die Absicht kund, den Bau anstatt nach W nach N zu verlängern. Von hohem Wert für die Baugeschichte sind zwei Urkunden aus den J. 1414 und 1424, die den Zustand der Kirche ziemlich genau beschreiben. Die erste, vom Bischof Friedrich von Utrecht ausgestellt (Düsseldorf, Staatsarchiv, S. Martin, Urk. Nr. 355. — Lacomblet, U B. II, S. 118, Anm. 2): Cum igitur — ipsa ecclesia collegiata ac parochialis s. Martini Embricensis a retroactis temporibus citra et adhuc per continuos Reni fluminis ibidem pusillo relicto littore decurrentis noxios effluxus in edificiis ac turribus suis proch dolor devastata cernitur et periculosius infestatur, adeo quod non solum conservatione sed etiam reformatione novae turris sive campanilis pro campanis pulsandis indigeat necessarie sumptuosis; quinimo nisi sibi singulis annis non modicis subveniatur laboribus et expensis, ipsa propter dicti fluminis infestatione penitus tendat ad ruinam. In der zweiten (Düsseldorf, Urk. 366. — Lacomblet, U B. II, S. 118) berichtet das Kapitel: Cum ipsa Embricensis ecclesia dudum tam per ignis incendia perhorrenda quam propter perniciosissimos Reni fluminis voraginales discursus, bases eiusdem a longis retroactis temporibus hiemalium siquidem glacierum quamsepius terribili permixta congerie non cessanter sed dictim periculosius conquassantes, adeo

3*

Münsterkirche

devastata extitit, quod nedum tectis aut muralibus suis viciata, sed et turribus quondam celsis magnaque fundi emunitatis parte pusillo scilicet trium vel quatuor tantum passuum littore relicto deabsortis lamentabiliter corrosa fide discernitur oculata . . . . Necessitate igitur non modica perurgente tectis pro posse taliter qualiter reformatis atque navis ex altera ipsius ecclesie parte dicto flumine remotiore turris seu campanilis fundamentis procuratis, necnon contra dictum Reni fluminis impulsum mire sumptuoso defensionis lignorum quamplurimorum conglutinatorum ingenio non sine magnorum trabium ad hec sociatorum propugnaculo studiosius applicato . . .

Brand

Der Bau schritt rasch nach Norden vor, aber die grosse Feuersbrunst in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai 1439 zerstörte dafür den ganzen hinteren südwestlichen Teil aufs neue. Die Hs. des Stiftsarchivs enthält zum Beginn die Eintragung: Incendit posterior pars ecclesiae divi Martini Embricensis cum maxima ruina post aut circa mediam noctis festi salvatoris d. n. Jesu Christi 1439 (nach der Chronik des Johann Kerkhörde: Deutsche Städtechroniken XX, I, S. 62, erfolgte der Einsturz des Kerketorn durch Überschwemmung).

Der nördliche Teil mit dem Turme scheint um die Mitte des 15. Jh. vollendet gewesen zu sein und zwar zunächst einschiffig, doch war bereits für eine Erweiterung nach Westen Sorge getragen.

Bau des Südwestteils

Im J. 1488 hören wir wieder von Bauten an dem Südwestteil (Urk. von Papst Eugen IV. vom J. 1488 im Stiftsarchiv), der Westgiebel war wieder aufgeführt und ausgeflickt worden. Gegen das Ende des Jahrhunderts wurde dann auch die geplante Erweiterung des Nordschiffes nach Westen durchgeführt und ein südwestliches Seitenschiff nicht, wie früher geplant, nur neben dem Langschiff, sondern auch neben dem Turm selbst errichtet. In der 1. H. des 16. Jh. ward der Südgiebel der Kirche aufgeführt. Im Laufe des 17. Jh. wurde sodann der ganze ältere romanische Teil einem Umbau unterzogen, die Apsis mit langen spitzbogigen Fenstern versehen, alle Gewölbe erneuert. Das westliche Seitenschiff des Nordarmes wurde erst im 19. Jh. abgebrochen.

Restauration

Nachdem schon 1863 durch den damaligen Kreisbauinspektor *Cuno* durch *Stüler* revidierte Aufnahmen mit Kostenanschlag hergestellt worden waren, wird die Kirche seit 1874 unter Leitung des Architekten *Theodor Gelsing* in Emmerich einer einsichtsvollen und gründlichen Restauration unterzogen.

Beschreibung Romanischer Bau

Der ältere romanische Bau war aus Tuff aufgeführt. Der allein noch vollständig erhaltene östliche Teil (im Grundriss Fig. 10 tiefschwarz), aus Chorhaus mit Apsis bestehend, zeigt am Chorhaus nach Süden und Norden eine Gliederung durch drei grosse Rundbogenfenster mit doppelt abgetreppten Gewänden. Unter ihnen liegt eine zweite Reihe von je drei kleineren Rundbogenblenden, die im Süden durch das Dach der Seitenkapelle verdeckt sind. Der Chorabschluss ist aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruiert und war ursprünglich wohl durch drei oder fünf schmale rundbogige Fenster erleuchtet, die schmalen Flächen sind unter dem Dach mit einem Rundbogenfries verziert. Bei dem Umbau des 17. Jh. wurden drei grosse spitzbogige Fenster eingebrochen, derart, dass die Mitte der seitlichen Fenster gerade auf einen der stumpfen Winkel zu stehen kam.

Im Norden und Süden sind an das Chorhaus die niedrigeren Seitenkapellen B und C angebaut, die in einen ein wenig eingerückten dreiseitigen Chorabschluss nach Osten auslaufen. Die nördliche Kapelle zeigt an der Nordseite die Gliederung durch drei grosse Rundbogenblenden im oberen Geschoss und eine im unteren Geschoss; das Pultdach, dessen Spuren erkennbar sind, fehlt. Die südliche Seitenkapelle

ist im J. 1877 ganz neu aufgemauert worden, aber streng nach dem alten Muster, in die Südwand sind zwei Rundbogenfenster gebrochen worden. Münsterkirche

Im Inneren ist der Chor A um fünf Stufen nach dem Mittelschiff zu erhöht und mit einem flachen Tonnengewölbe überspannt, das aus Holzverschalung besteht. Der Ansatz der alten Wölbung ist direkt über der erneuten auf dem Kirchenboden sichtbar; an dem Absatz der Aussenmauern sind in jene mächtige ausladende Steine eingebunden, die der alten Tonne als Träger dienten. Dieses Gewölbe lag aber unter den auf der Nord- und Südseite befindlichen Fenstern, die auch im Inneren als Blenden erkennbar sind. Ihre Bedeutung ist rätselhaft. Einen praktischen Zweck konnten sie nicht haben. Ihr Ursprung scheint dieser zu sein: Bei der Anlage der romanischen Kreuzkirche mussten alle vier Arme, um die Gesamtwirkung nicht zu zerstören, gleichhoch sein. Für das Chorhaus brauchte man aber diese Höhe nicht; um nun die Chor

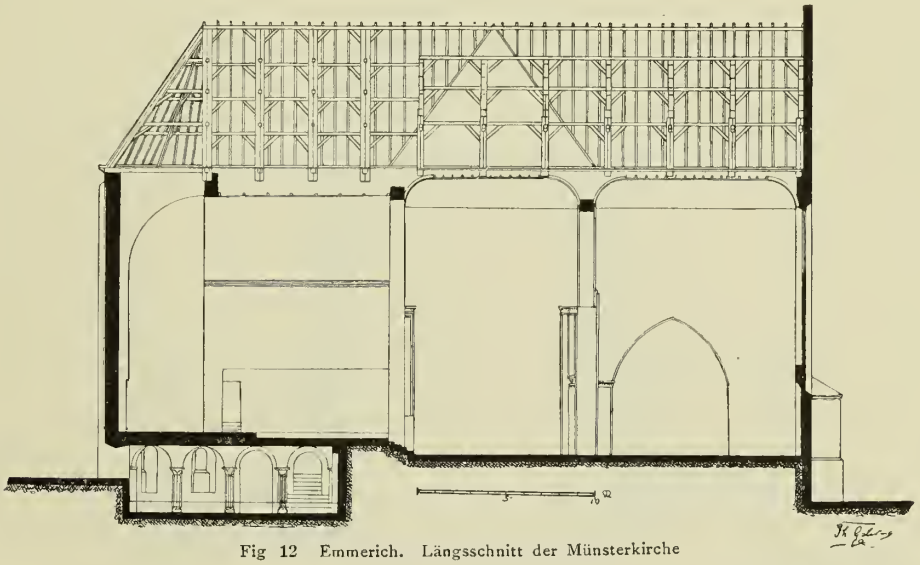


Fig 12 Emmerich. Längsschnitt der Münsterkirche

Langmauern einerseits zu beleben, andererseits zu entlasten, wurden die sechs Blenden eingefügt, die dieser Annahme nach von vornherein nicht als Fenster geplant waren.

Die nördlich vom Chor gelegene um 11 Stufen erhöhte Kapelle B ist mit einer aus kleinen Tuffsteinquadern errichteten Tonne eingewölbt, die Apsis mit einem Gewölbe von weit grösseren Blöcken, nach Osten ist später ein grosses viereckiges Fenster eingebrochen worden. Die südliche als Sakristei dienende Kapelle C ist mit einer neuen Tonne versehen worden.

Unter dem Chor liegt die dreischiffige Krypta (Grundriss Fig. 11) mit ihren beiden vertieften Nebenkapellen. Die vierfach verschiedene Höhenlage macht den Querschnitt (Fig. 13) dieses Ostteiles zu einem baulich höchst interessanten. Den Abstieg vermitteln die unter der nördlichen und südlichen Seitenkapelle gelegenen Unterkapellen, gegen das Langhaus um 6 Stufen vertieft, ehemals gegen dieses geöffnet. Die südliche scheint schon im 16. Jh. bei der Errichtung der endgültigen südlichen Abschlussmauer des Südarmes vermauert worden zu sein, um vor dem Eingang einen Altar aufzustellen; nur eine kleine Öffnung neben diesem ist übrig geblieben. Die nördliche Seitenkapelle zeigt die Formensprache des 14. Jh. im Inneren: zwei Kreuz- Krypta

Münsterkirche

gewölbe, deren Rippen auf polygonalen Kapitälchen ruhen, in den Ecken auf Menschenköpfen, die um eine Stufe erhöhte halbrunde Apsis mit Ostfenster ist von einem gothischen Sterngewölbe überspannt; den Schlufsstein verziert das Lamm mit der Kreuzesfahne. Die südliche Kapelle ist in ihrer westlichen Hälfte mit einem rippenlosen Kreuzjoch überspannt, der östliche Teil beim Umbau erneut und mit einem dreifachen Betongewölbe auf Eisenkonstruktion versehen worden.

Die eigentliche Krypta selbst wird von flachen Kreuzgewölben ohne Gurte und Rippen umspannt. In ihrem östlichen Teil ist sie durch fünf Rundbogenfenster

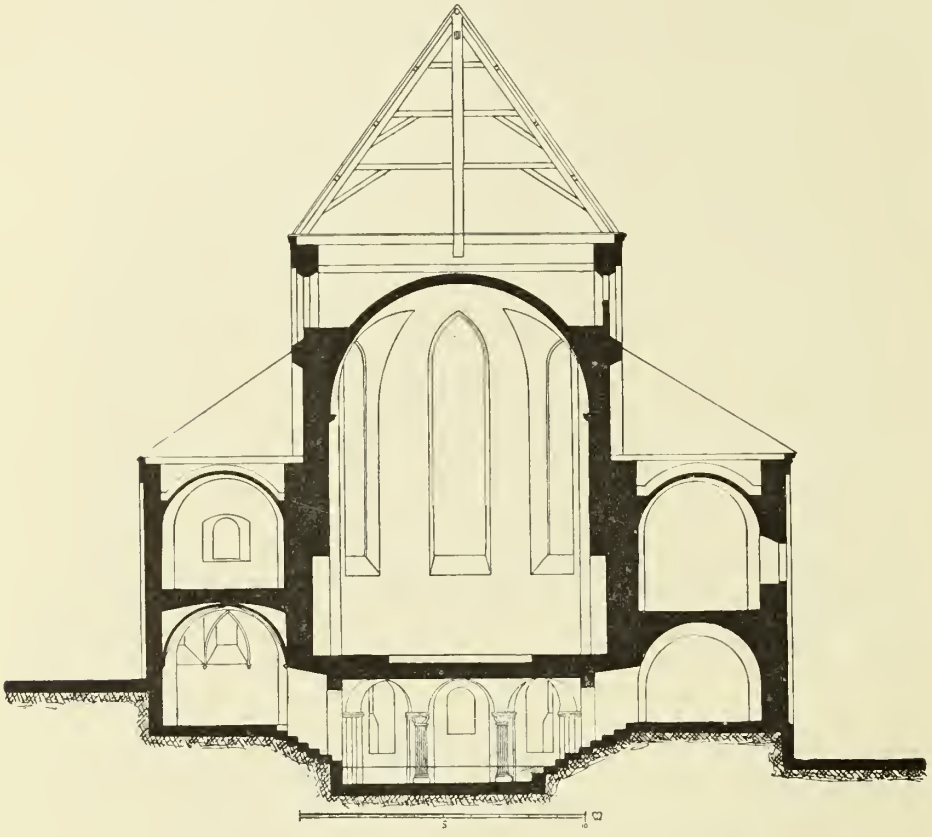


Fig. 13. Emmerich. Querschnitt des Ostteils der Münsterkirche.

mit stark nach innen abgeschrägten Gewänden erhellt, die sich nach unten als Blenden fortsetzen (zur Zeit bis zur Höhe von 1,20 m mit Backsteinen versetzt). An den übrigen Seiten und an der Westwand nur grosse rundbogige Blenden. An den Wänden 65 cm breite Pilaster mit einfachen Kämpfern. Die Gewölbe ruhen auf drei Paaren von Bündelpfeilern (Fig. 14) die durchweg verschieden sind. Es sind meist Hausteinmonolithe. Sie haben alle dieselbe niedrige, 40 cm hohe Basis, aus 15 cm hoher Plinthe und zwei Wulsten bestehend, ihre Höhe ist 1,73 m ohne Basis und Kapitäl, das letztere ist mit dem Kämpfer 45 cm hoch. Der Boden war ehemals um 63 cm angeschüttet. Das erste Pfeilerpaar besteht aus vier nebeneinander gestellten Säulen, die ein aus vier Würfelkapitälen gebildetes Kapitäl tragen. Das zweite Paar besteht

aus acht nebeneinander gestellten und einen Kern umgebenden Halbsäulchen mit einem ähnlichen Kapitäl, das dritte Paar aus Säulen mit 16 Riefelungen und einfachen Würfelkapitälen. Alle Kapitäle tragen die gleiche Deckplatte und sind nach unten mit einem Rundstab abgeschlossen. Die Krypta besass — wie die zu Hersfeld und zu Abdinghof — zwei Eingänge, von Norden und Süden, nur der südliche ist erhalten: durch die 1,80 m starke Mauer führt eine Treppe von 12 Stufen hernieder. Die Krypta steht zusammen mit den Krypten von Vreden und Freckenhorst unter dem Formeneinflusse der Abdinghofer Krypta (J. B. Nordhoff, Die Baugenealogie der Abdinghofschen Krypta zu Paderborn: B. J. LXXXXIII, S. 116, 123). Münsterkirche

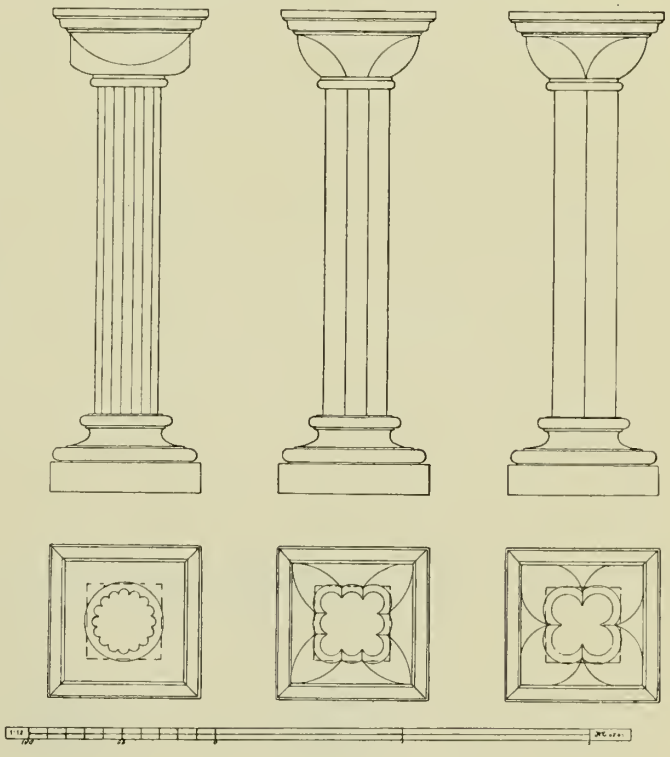


Fig. 14. Emmerich. Säulen der Krypta.

In der Apsis noch der alte romanische Flurbelag aus der Mitte des 12. Jh. (Fig. 15) fast vollständig erhalten, bestehend aus wechselnden Platten von weissem und blauem Namurer Stein mit der Inschrift: DE[dicatum h]OC ALTARE DOMINO IN HONOREM SANCTAE MARIAE ET OMNIUM JUSTORUM, ein durch sein Alter höchst merkwürdiges Werk. Über die ganze Gruppe dieser Flurmosaiken vgl. Deschamps de Pas, Essai sur le pavage des églises antérieurement au quinzième siècle: Annal. archéol. XI, p. 55; XII, p. 137. — Alfred Ramé, Études sur les carrelages émaillés: Ann. arch. XII, p. 281. — Ed. de Barthélemy, Notice sur quelques carrelages historiés, Paris 1852. — aus'm Weerth, Der Mosaikfussboden von St. Gereon zu Köln, Bonn 1874. Flurbelag

Der Westteil des ehemaligen romanischen Baues zeigt im Äusseren nichts mehr von romanischen Mauern. Der Westgiebel ist ganz von Tuff aufgeführt, der Unterbau von Backstein erneut. Das grosse dreiachsige Fenster zeigt erneutes zierliches Masswerk mit feinprofilierter zwölfspeichiger Rose und ist zu zwei Fünfteln versetzt. Die Nord- und Südmauer des Westarmes sind aus Backstein errichtet. Der südliche Giebel ist geschweift, mit Horizontallisenen und kleinen Türmchen versehen und zeigt die Formen der 1. H. des 16. Jh. (Fig. 9). Westteil

Im Inneren (Grundriss Fig. 10) gehören noch die Vierungspfeiler dem alten romanischen Bau an, mit Ausnahme des nordwestlichen Pfeilers, der bei einer der Zerstörungen durch den Rhein zusammenbrach. Die Vierungspfeiler zeigen einfache Inneres

Münsterkirche

Kämpferprofile, die um die in den Ecken der Vierung D herablaufenden Dienste verkröpft sind. An dem nordwestlichen Pfeiler bricht dieser Dienst in halber Höhe mit einer spätgothischen traubenförmigen Konsole ab. Der ehemalige südliche Kreuzarm und das Westjoch sind ebenso wie die Vierung D mit einer flachen, an den Seiten geneigten hölzernen Decke überspannt, die beiden westlichen Seitenjoche haben neue flache Decken mit eingespannten Schienen erhalten. An der Westseite des ehemaligen südlichen Kreuzarmes sind die alten romanischen Gesimse in der Höhe der Horizontallisene der Westwand erhalten, nach Süden schliesst er mit zwei grossen dreiachsigen

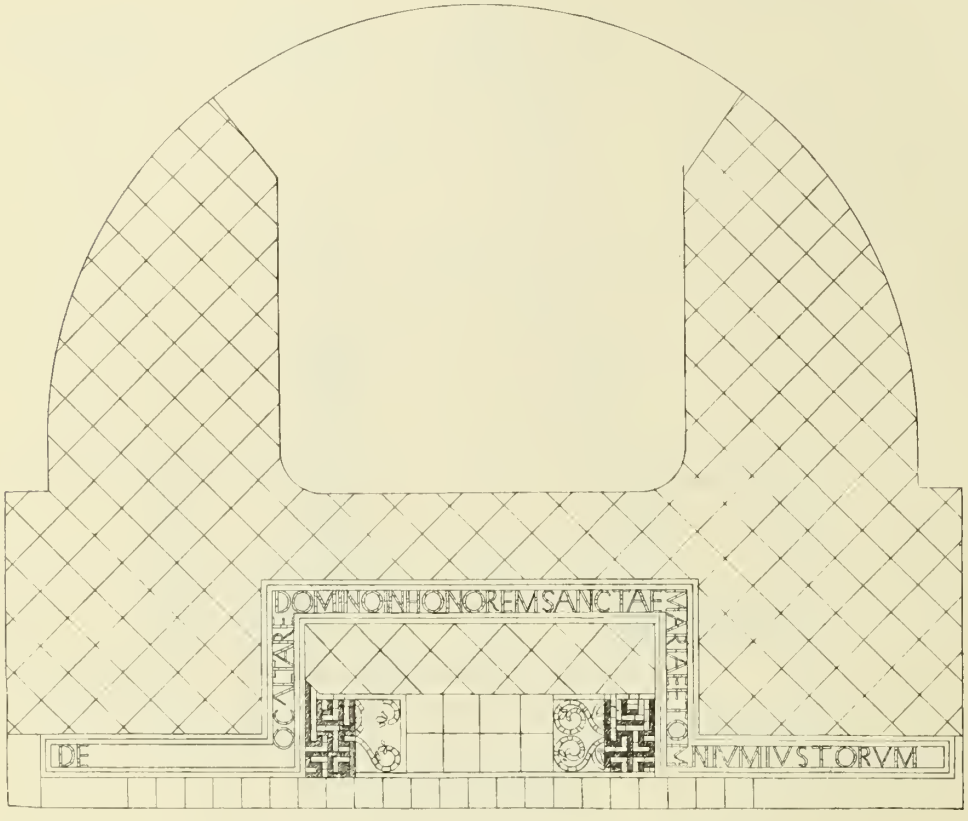



Fig. 15. Emmerich. Romanischer Flurbelag im Chor der Münsterkirche.

gothischen Fenstern ab. Der Westarm ist von dem südlichen Seitenjoch durch einen niedrigen 96 cm breiten Spitzbogen getrennt, der unter dem früheren (sichtbaren) älteren Bogen eingespannt worden ist. Der an der Südwestecke befindliche runde Eisbrecher F ist durch einen als Rumpelkammer dienenden Raum zugänglich.

Nordteil

Das 15,60 m lange, 10,12 m breite nördliche Schiff bildet mit dem Turm eine weit einheitlichere Anlage für sich. Der in drei Stockwerken sich erhebende mächtige

Turm

Backsteinturm ruht auf einem hohen Sockel mit Hausteinabdeckung und ist in den beiden unteren Geschossen durch je drei spitzbogige zweiachsige Blenden mit altem schönen Masswerk belebt (zum Teil ausgebrochen). Das ursprüngliche Hauptportal mit steinernem Mittelpfosten lag ehemals nach N unter dem grossen dreiachsigen

Mittelfenster, jetzt ist im O ein kleines Portal mit Kielbogen angefügt. Das zweite Stockwerk schliesst mit einer in ihrer wirkungsvollen Einfachheit überraschenden überdeckten Gallerie auf einer Rundbogenfriesvorkragung ab, auf jeder Seite mit je zehn zweimal abgetreppten Rundbogenfenstern. An der Südostecke ist das achtseitige Treppentürmchen bis zur Höhe des zweiten Geschosses heraufgeführt, um dessen Kopf die Gallerie herum verkröpft ist. Es findet seine Fortsetzung von der Mitte der Südseite des dritten Stockwerkes aus, das über einem mit drei Rundfenstern verzierten Sockel durch drei Spitzbogenblenden belebt ist. Münsterkirche

Das nördliche Schiff selbst zeigt im Äusseren an der Ostseite dreiachsige Fenster und zweimal abgetreppte Strebepfeiler aus Tuff, nur im oberen Drittel aus Backstein bestehend. An der Westseite erscheint der rohe nicht vernarbte Ansatz des weggebrochenen Seitenschiffes. Die mittlere in der Westmauer befindliche Säule stand ursprünglich ganz frei. Die beiden Arkaden ihr zur Seite sind beim Abbruch einfach mit Backsteinen versetzt worden. Das Seitenschiff setzte sich auch westlich vom Turme fort, wo über den Blenden die Ansätze von zwei Kreuzjochen sichtbar sind. Nördl. Schiff

Im Inneren ist der Turm mit einem ausserordentlich reichen Sterngewölbe versehen, dessen Rippen mit skulptierten Blattkapitälen auf ganz kurzen Dienststumpfen ruhen, die mit einem Knopf abschliessen. Nach W und O ist die Mauer durch eine grosse spitzbogige Blende belebt, die eine zweite aufnimmt, im N spendet das mächtige dreiachsige in der Mitte bereits einmal geschlossene Portalfenster mit seinem Fischblasenmasswerk Licht. Die Turmhalle öffnet sich nach dem Nordschiffe mit einem dessen Höhe erreichenden Bogen (Gurtbreite 2,25 m). Die drei Sterngewölbe des Nordschiffes ruhen mit ihren Rippen an der Ostseite auf 60 cm langen Diensten mit skulptierten Blattkapitälen, die mit Menschenköpfen abschliessen, an der Westseite werden sie von vier Rundsäulen, aus Haustein und Backstein aufgemauert, getragen, von denen die beiden mittleren ehemals vollkommen freistanden, die beiden anderen nur als Halbsäulen hervortraten. Auf den Säulen sitzt ohne weiteres ein Halbpfeiler auf, dem zwei kleine Dienste mit skulptierten Blattkapitälchen zur Seite treten, auf denen die Diagonalrippen ruhen, während die Gurtrippen direkt aus den Halbpfeilern hervorwachsen. Inneres

Hochaltar, um 1700, barocker Aufbau von feinen, dekorativ wirkungsvollen Formen, lediglich in dunkelem braunen Holze, von je drei Säulen flankiert mit den Holzfiguren der hh. Martinus und Willibrord. Im Aufbau Christus das Kreuz tragend. Hochaltar

Chorstühle (Fig. 16. — Abb. und Details bei AUS'M WEERTH, Kd. Taf. IV, 1—6; I, S. 8. — v. QUAST i. d. Zs. f. christl. Archäol. u. Kunst II, S. 161), zweireihig auf jeder Seite, hinten je zehn, vorn acht Sitze, 8,20 m lang, 3,50 m hoch, in die Mauer eingelassen, die hintere Wand aus einem Balken. Die Rückwand mit vorgekragtem Baldachin, der mit einem ganz einfachen Profil abschliesst (die alte Balustrade verschwunden). Über den Sitzen zieht sich zunächst eine Reihe von Feldern hin, die durch gewundene Säulchen getrennt sind, nach oben durch einfache Stabwerkverzierung abgeschlossen, ähnlich wie in Kalkar (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 71, Fig. 36), aber bei weitem nicht so fein, die Stäbe nicht gerundet, sondern in einer Art von Laubsägearbeit. Die obere Reihe mit einer Reihe von Wappentafeln mit prächtig stilisierten Helmdecken, die wie gothisches Blattwerk gekerbt und leicht geschwungen sind, zwischen ihnen ehemals auf Baldachinen kleine Holzfigürchen (verschwunden). Die Wappen beziehen sich auf die Ahnen des Geschenkgebers, des Stiftspropstes Grafen Moritz von Spiegelberg, dessen Wappen, der Hirsch, in der Mitte erscheint, zur Seite die Wappen von Hoya, von der Lippe, von der Mark, von Sachsen, von Oldenburg. Chorstühle

Münster-
kirche

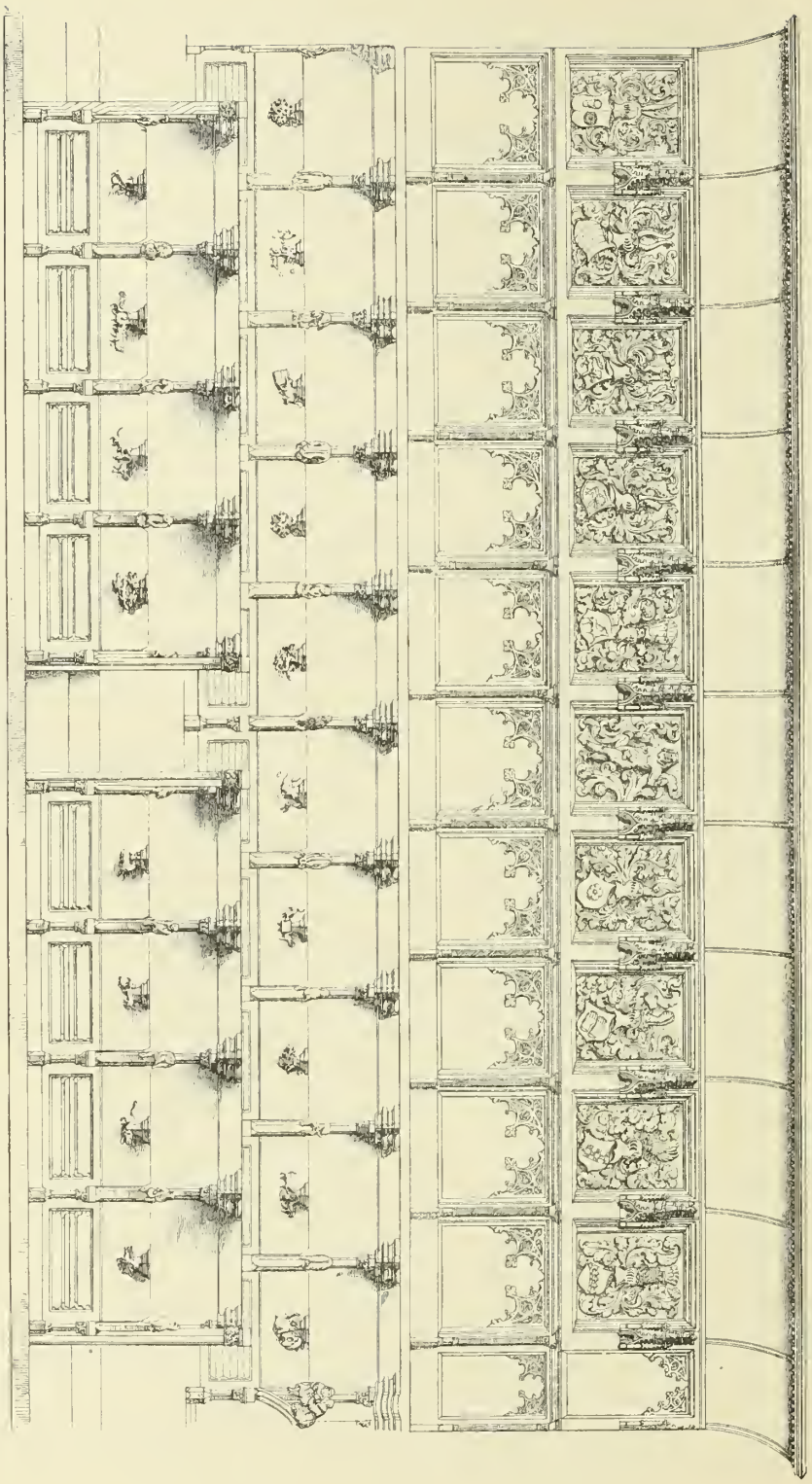


Fig. 16. Emmerich. Chorgestühl vom J. 1486 in der Münsterkirche.

Münsterkirche

Die Wangenstücke der hinteren Reihe sind nach dem Altar zu durchbrochen und schliessen nach vorn mit einer gewundenen Säule ab, die ehemals eine Statuette trug. Die obere Hälfte zeigt spätgothisches Gitterwerk, die untere Blendfenster mit den späten Motiven des Kielbogens und der Fischblase. An den westlichen Wangenstücken rechts die Figur der h. Magdalena, links Johannes der Täufer. Die Armlehnen sind ausgebaucht und von polygonalen Säulchen getragen. Auf dem geschwungenen Teil sitzt eine Krabbe auf, noch häufiger aber ein hockendes Menschen- oder Tierfigürchen.

Die Wangenstücke der vorderen Reihe zeigen die Gestalten der vier Kirchenväter. Nach dem Mittelgange zu nur gothisches Stabwerk. Interessant die acht Abschlussgruppen der Zargenstücke, auf den äusseren je zwei Geschöpfe einen Schild mit den Leidenswerkzeugen Christi haltend, wilde Männer, Löwen, Hunde, Adler. Auf den inneren: ein Adler im Kampf mit einer Bestie, zwei kämpfende Hunde, zwei Bären einen Bienenstock zwischen sich haltend und Honig naschend, zwei Affen einen kleinen Hund zwischen sich haltend.

Die Miserikordien übertreffen durch ihren Formenreichtum die aller übrigen niederrheinischen Chorstühle. Es sind zunächst hockende Tierfiguren, dann wie in Kempen, Straelen und Kleve Scenen aus der Tierfabel: Fuchs und Gans, Katze und Mäuse, ein Knabe, den Schweinen Rosen vorwerfend.

Würdigung

Die Zeit der Entstehung, 1486, giebt die Inschrift auf zweien der Wangenstücken: ANNO DOMINI MCCCCLXXXVI. Sie sind eine Stiftung des Propstes Grafen Moritz von Spiegelberg (WASSENBERG p. 55), der bereits 1483 starb (DILLENBURGER, Gesch. des Gymnasiums S. 11). Die Emmericher Chorstühle sind die reichsten und ausgedehntesten ihrer Gattung am Niederrhein, sie haben nicht die monumentale Wirkung des Xantener Gestühls (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 108), noch die Feinheit der figürlichen Durchbildung der Klever Chorstühle (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 107), aber sie übertreffen jene durch die geistreiche Mannigfaltigkeit der Tierbilder und die Schönheit der ornamentalen Felder. Fast vollständig identisch mit den Emmericher Chorstühlen sind die vom gleichen Meister 1509 gearbeiteten in der Abteikirche zu Kappenberg (A. NAGEL i. d. Zs. f. Bauwesen XXXI, 1881, Bl. 60, S. 438).

Taufbrunnen

Kupferner Taufbrunnen, Gelbguss, aus der Mitte des 16. Jh. (AUS'M WEERTH, Kd. Taf. II, 4; I, S. 5. — Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer zu Düsseldorf 1880, S. 195, Nr. 755[a]). Das Becken 1 m hoch, der Aufsatz 1,20 m. Runder Fuss mit vier gewundenen, besonders angehefteten Löwenfüssen. Das Becken, an den Seiten abwechselnd mit Rosetten und Engelsköpfchen besetzt, wird getragen von vier Stützen, die in geflügelte weibliche Oberkörper auslaufen. Der Aufsatz wird getragen von vier mit Knäufen und Ausbauchungen versehenen Renaissancesäulen, darunter: S. Willibrordus, S. Martinus, S. Paulus und ein Bischof. Als Krönung die Taufe Christi in massiven Figuren. Johannes, Christus und der die Gewänder haltende Engel sind in der Haltung hart und steif, in der Haarbehandlung primitiver als die sonstigen menschlichen Figuren und stammen wohl von älteren Gussformen. Niederländischer Guss, verwandt dem künstlerisch bedeutenderen und älteren Taufbecken in Herzogenbusch (HEZENMANS, De St.-Janskerk te 'sHertogenbosch, 1866, p. 163) und vor allem dem 1527 gegossenen Taufbecken in der S. Walburgiskirche zu Zutphen (hier gleichfalls für die krönende Gruppe ältere Formen benutzt), den Taufbrunnen in Notre Dame zu Hal (REUSENS, Eléments d'archéol. chrét. II, p. 331), Notre Dame zu Diest und Saint Pierre in Löwen (1888 auf der kunsthistorischen Ausstellung in Brüssel. — BEISSEL i. d. Stimmen aus Maria Laach XXXVI, S. 56).

Münsterkirche Krahn

Hierzu ein schöner schmiedeeiserner Krahn des 16. Jh. mit fünf gut stilisierten eisernen Blumen auf der horizontalen Tragstange (ähnlich in Herzogenbusch).

Roman. Leuchter

Romanischer Leuchter (Fig. 17) von Bronze, 1,20 m hoch, aus dem 12. Jh., ein interessantes und durch die einfache und wirkungsvolle edle Form sich besonders zur Nachbildung empfehlendes Werk. Der Fuss auf drei Löwenklauen, über denen sich kopfartige Knäufe erheben. Die drei Seitenfelder sind geteilt und mit je einem Paar verschlungener Ungeheuer in Rankenwerk verziert. Der Schaft besteht aus einzelnen Cylindern und Knäufen, die auf eine eiserne Stange aufgesetzt sind. Ähnliche Formen bei Reusens, Eléments d'archéol. chrét. I, p. 429.

Kruzifixus

Hölzerner bekleideter Kruzifixus (Fig. 18. — aus'm Weerth, Taf. II, 5; I, S. 5. — Ann. h. V. N. III, S. 46), 80 cm hoch, auf einem 1,25 m hohen Holzkreuze, eine der frühesten erhaltenen grossen plastischen Darstellungen. Der Corpus ist aus Eichenholz geschnitzt und war ehemals mit vergoldetem Silberblech verkleidet, das in einzelnen Blättern getrieben und aufgestiftet war. Nur am Kopf, der zur Aufnahme von Reliquien bestimmt war, erhalten. Die Hände und Füsse mit Kupferblech überzogen. Das Kreuz ist mit dünnen Streifen von vergoldetem Kupferblech bekleidet mit frühromanischen Palmettenfriesen. Der bärtige Kopf würdig und feierlich mit grossen offenen Augen, der Körper in Ärmeltunika mit Gürtel. Das Werk ist ebensowenig eine karolingische Arbeit wie das Kruzifix von Obernkirchen (G. Schönermark i. d. Zs. f. christl. Kunst I, S. 313), sondern gehört der 2. H. des 11. Jh. an. An eine Darstellung der h. Wilgefortis (Dederich S. 147. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 326) ist hier nicht zu denken. Verwandt dem Kruzifix in S. Maria in Lyskirchen zu Köln (Fr. Bock, Das heilige Köln, Taf. 36, 104).

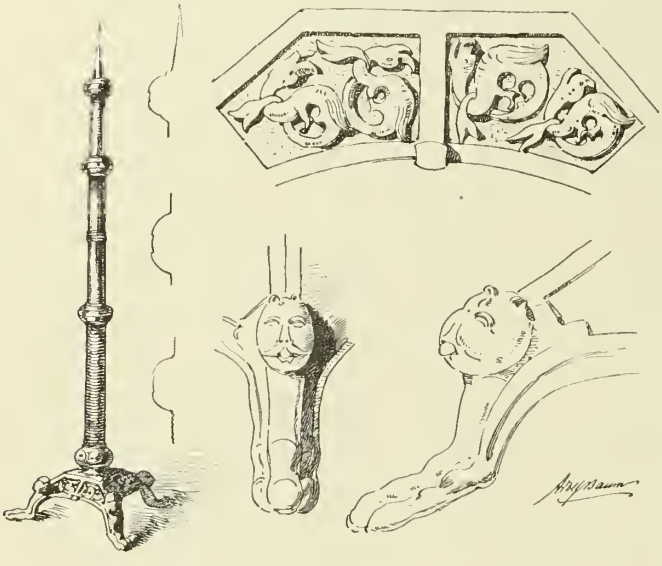


Fig. 17. Emmerich. Romanischer Leuchter in der Münsterkirche

Weitere Skulpturen

Holzfigur des h. Christophorus in der Turmhalle, dem Eingange gegenüber in beinahe doppelter Lebensgrösse, in der alten Polychromierung geschickt erneut, Ende des 15. Jh. Mit bis zu den Knieen nackten Beinen, die Linke auf einen Stamm gestützt, auf der rechten Schulter das Kind mit der Weltkugel tragend, in den Hüften und Weichen dürftig durchgebildet, der Kopf mit sorgfältig behandeltem Haar und Bart.

Madonnenbild, 1,10 m hoch, auf Halbmond, am Eingang des Chores, ursprünglich gutes und feinempfundenes Werk von der Mitte des 15. Jh., aber stark überarbeitet.

Pieta, 92 cm hoch, neu polychromiert, steif, Ende des 15. Jh.

Münsterkirche

Am Triumphbogen ein lebensgrosser Kruzifixus, neu polychromiert, auf neuem Kreuz, mit schönem auf die rechte Schulter gesenkten lockenumwallten Kopf und weicher Behandlung des Fleisches vom Anfang des 16. Jh.

Kleine Figur des h. Willibrordus in halber Lebensgrösse vom Ende des 15. Jh., neu polychromiert.

Holzgruppe, um 1500: S. Franziskus vor dem Kruzifixe knieend, neu polychromiert.

Wandgemälde

In der südl. Unterkapelle finden sich die undeutlichen Reste eines Cyklus von Wandgemälden aus der Mitte des 12. Jh. An der Nordmauer erkennbar: Christus vor Pilatus. Pilatus sitzt mit gespreizten Beinen auf seinem Thron, in der Linken ein Spruchband, die Rechte halb erhoben, mit Spitzhaube. Vor ihm Christus nimbiert, von zwei Häschern gehalten, in blauem Untergewand mit rotem über die linke Schulter geworfenen Mantel, die Hände flach nach vorn gehalten. Die Kriegsknechte um ihn mit jüdischen Spitzhüten, Spiessen und Stangen. An der Südmauer: Christus in der Vorhölle. Rechts Adam als Patriarch mit weissem Haar und Bart, neben zwei anderen nackten Figuren, ihnen die Linke entgegenstreckend, Christus mit der Rechten die Kreuzfahne über die Schulter haltend. Der Grund blau, in der Mitte hell, am Rande ein dunkeler Streifen. Die erdigen Töne sind fast verblichen: das Inkarnat braunrot mit weissen Lichtern.

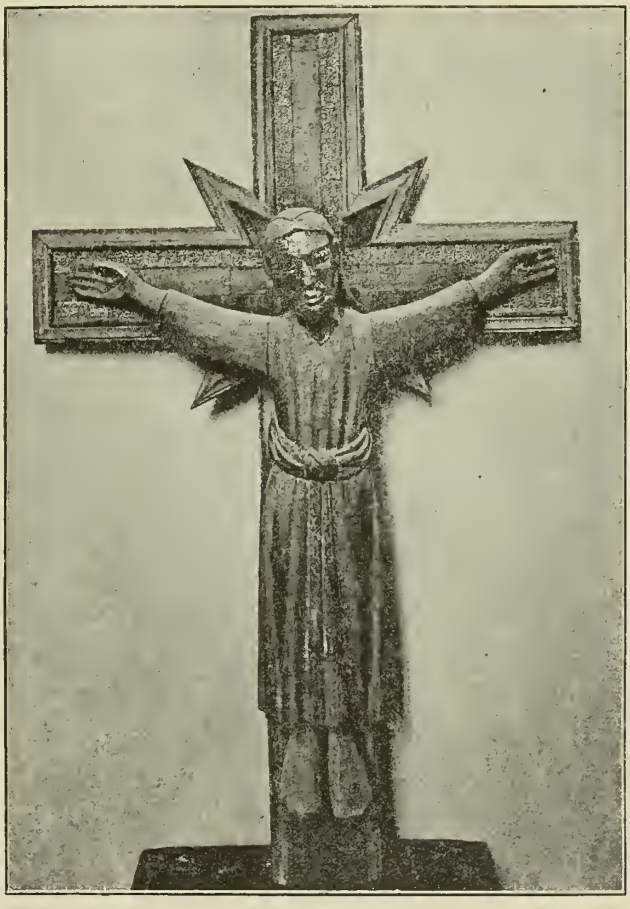


Fig. 18. Emmerich. Hölzerner Kruzifixus in der Münsterkirche.

Im Chor an der Südseite die Einzelfiguren des h. Martinus zu Ross, graziöse jugendliche Gestalt, und des h. Willibrordus mit Stab und Kirche, an der Nordseite der untere Teil einer Kreuzigung, links Maria und Johannes, rechts der Hauptmann und die Kriegsknechte, starke schwarze Vorzeichnungen mit leichten Übermalungen, beide aus dem 14. Jh., aber von verschiedenen Händen.

Epitaphien

Epitaph im Stile der älteren Epitaphien im Kreuzgange von Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 144), von 1519, am Turmpfeiler, im Bildersturm verstümmelt,

Münsterkirche

mit gutem Basrelief der Verklärung Christi. Inschrift: D. WESSELUS HUNINCK, HUIUS SACRAE AEDIS CANON. ET SENIOR, HIC SITUS EST ET IPSIUS PATER. OB. AN. MDXIX NAT. DO. (25. Dezember).

Daneben das Epitaph der am 27. Mai 1585 verstorbenen Agnes de Groot (abgedruckt WASSENBERG p. 87).

An dem Pfeiler links vom Chor das Epitaph des am 24. Juli 1433 hier verstorbenen Herzogs Gert von Schleswig (WASSENBERG p. 87. — DEDERICH S. 182): INT IAER ONS HEREN MCCCCXXXIII OP SUNTE IACOPES AVENT DO STAERF HERTOGHE GEERT VAN SLESWUG (so) GREVE TO HOLSTEN TO STARMEREN UND TO SCHOWENBORCH. BID VOER DE ZILE.

Fig. 19. Emmerich. Relief in der Münsterkirche.

Leuchter

Zwei spätgoth. getriebene Messingleuchter des 15. Jh., 41 cm hoch, mit drei Knäufen von reinen und schönen Formen. In der südlich vom Chor befindlichen Sakristei werden die folgenden Kunstwerke aufbewahrt:

Relief

Relief in weissem Marmor (Fig. 19), südfranzösische Arbeit vom Anfang des 15. Jh., 46 × 25 cm, ursprünglich polychromiert und vergoldet. Unten eine langgestreckte Figur auf dem Sterbelager, die Hände flach über der Brust gefaltet, rechts vor ihr eine Gestalt mit Tonsur, Buch und Spruchband ohne Inschrift (Maria und Petrus?). Darüber Gottvater thronend, beide Hände halb erhoben, in seinem Schosse das Kreuz mit dem Leib Christi, zur Seite Engel, Rauchfässer schwingend.

Gemälde

Holztafel mit dem Porträt des Bern. Louwerman vom J. 1592 in Halbfigur, durch das Fenster rechts Aussicht auf die Stadt mit der Münsterkirche. Unterschrift: ADM. R. D. BERN. LOUWERMAN, AD S. MARTINUM EMBRICAE DECANUS, SOCIETATEM JESU PRIMUS IN HANC URBEM ET DOMUM SUAM SUSCEPIT A. 1592, 14. APRILIS. (WASSENBERG p. 77, 84. — W. DILLENBURGER, Gesch. des Gymnasiums S. 1.)

Willibrordi-Arche

Willibrordi-Arche (Taf. I. — Fig. 20. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. III, 1, 2; Text I, S. 7. — v. QUAST i. d. Zs. f. christl. Archäologie und Kunst II, S. 186. — Ann. h. V. N. III, S. 46; VI, S. 110).

Schrein

Der alte Schrein 35,5 cm breit, 33 cm hoch, Gesamthöhe 62 cm, Gesamtlänge 49 cm. Die Arche, eines der wertvollsten und jedenfalls das früheste und interessanteste Goldschmiedewerk des Niederrheins, gehört in ihrer jetzigen Gestalt drei verschiedenen Zeiten an. Den Grundstock bildet der alte Reliquienschrein auf einem ausgehöhlten Kern von Eichenholz, der die Reliquien birgt, zum Teil in Säckchen

Emmerich. Willibrordiarche in der Münsterkirche.

L H
Bibl ek
Potsdam

Münsterkirche

von gelbem arabischem Seidendamast des 9. oder 10. Jh. mit dem Muster eines grossen Vogels eingenäht. Die Vorderseite des taschenförmig gestalteten Kernes ist bedeckt mit vergoldetem Silberblech, das in getriebener Arbeit die vier Evangelistensymbole zeigt, die Körper stark eingedrückt — die Flügel und Mähnen sind mit dem Schlichthammer in auffallender Weise geriefelt. Breite Bänder von Goldblech mit Goldfiligran und Edelsteinen in Kästchenfassung, darunter einzelne römische Gemmen und ein byzantinischer Glasfluss umrahmen die einzelnen Felder. Die Rückseite (Fig. 20) zeigt eine Rotkupferplatte, die mit Schmelzfirnis (émail brun, der braune Grund mit Leinöl

Fig. 20. Emmerich. Rückseite der Willibrordi-Arche.

überzogen und gebrannt, die gravierten Linien darnach vergoldet) in der Mitte Christus am Kreuze zeigt, mit Kreuznimbus, bärtig (der untere Körper durch das Schloss verdeckt), zur Seite wiederum die Evangelistensymbole. Über Christus steht: IESVS NAZARENVS REX IVDAEORVM. Umschrift: HE SVNT RELIQVLE QVAS SANCTVS VVILLIBRORDVS ROME A PAPA SERGIO ACCEPIT ET EMBRIKAM (?) TRANSPORTAVIT. Von den schmalen Seitenflächen sind nur die oberen mit Rosettenmustern versehenen getriebenen vergoldeten Silberblechstreifen alt, die unteren im 16. Jh. erneuert.

Aufsatz

Um das J. 1400 erhielt die Arche einen Aufsatz in Gestalt einer Kreuzigungsgruppe aus vergoldeten gegossenen Silberstatuetten. Um 1520 endlich wurde die Arche zur Monstranz eingerichtet (die lunula wurde am alten Schrein befestigt) und mit einem 6 cm hohen durchbrochenen silbernen Untersatz mit gothischen Gitterfenstern, kleinen

Münsterkirche

massiven Apostelfigürchen und Zinnenbrüstung versehen, der von drei knieenden Engelsfiguren getragen wird, nur die mittlere mit Flügeln und einem Spruchbande: ECCE PANIS ANGELORUM. Türmchen bilden die hinteren Stützen. Um den Fuss der alten Arche wurde ein Fries von gebogenen und verschnittenen Laubornamenten gelegt, mit aufgelötetem Draht zur Nervenbildung, das Ganze technisch virtuos durchgeführt. Gedrehte Metallkördelchen halten den ganzen Bau wie Anker zusammen.

Würdigung

Der in der Inschrift genannte Papst kann nur Sergius I. (678—701) sein, der Zusatz S. bei Willibrordus deutet auf eine Anfertigung nach seinem Tode (739). Die Arche gehört in ihrer ursprünglichen Form noch dem 8. oder 9. Jh. an und steht in einer Linie mit den stilistisch nahe verwandten merowingischen Goldschmiedearbeiten, vor allem dem Reliquienkästchen in St. Benoît-sur-Loire (Bulletin monumental XLVI, p. 854), dem Reliquiar Pippins von Aquitanien im Schatze zu Conques (CH. DE LINAS i. d. Gazette archéologique VIII, p. 37, pl. 6, 37, 38) und dem Reliquiar von Herford (CH. DE LINAS, Émaillerie, métallurgie, toreutique, céramique, Paris 1881, p. 109), deren getriebene Arbeiten mit der Emmericher Arche technisch übereinstimmen. Auch das Goldfiligran und die Fassung der Steine weisen auf das 8. oder 9. Jh. Vgl. P. CLEMEN, Merow. u. Karol. Plastik: B. J. XCII, S. 40. Die Rückseite gehört wohl der gleichen Zeit an: das émail brun, das allerdings erst im 11. Jh. (SCHNÜTGEN in Kunst und Gewerbe XX, 1886, S. 194) weitere Verbreitung erhält (die Technik beschrieben bei THEOPHILUS, Schedula diversar. artium l. III, c. 70, ed. ILGEN p. 279), kommt doch schon im 9. Jh. vor, so auf dem Deckel des Wessobrunner Kodex in München (W. A. NEUMANN, Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg S. 54), die Zeichnung der Rückseite weist, zumal durch die stilistische Übereinstimmung mit frühkarolingischen und merowingischen Bilderhandschriften, auf diese Zeit. Die paläographische Untersuchung der Inschrift bietet keine bestimmten Fingerzeige: die reine und runde Form der Kapitalen weist nur auf die Zeit vor dem 11. Jh.

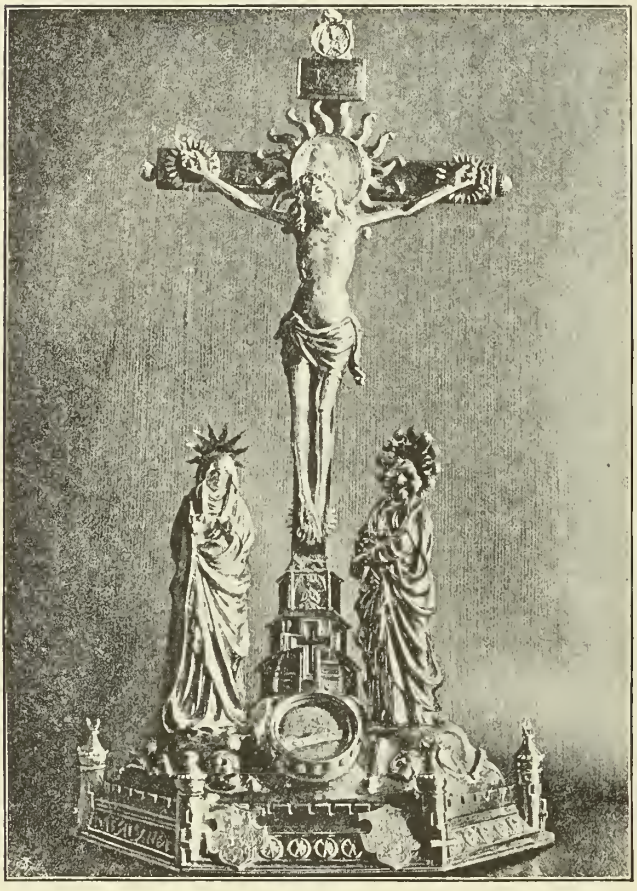


Fig. 21. Emmerich Silberner Kalvarienberg in der Münsterkirche.

Münsterkirche Inschrift

Eine hochinteressante Notiz enthält Pels in seinem Sammelband V, Bl. 192 (Xanten, Stiftsarchiv): Anno 1604 Embricae in templo S. Martini post summum altare repertum fuit antiquissima tabula quadratis et vix legibilibus literis his versibus:

ANTISTES PRIMUS WILLIBRORDUS, QUOD BENE SCIMUS,
CONSECRAT IN MISSA CORPUS CHRISTI, QUOD IN ISTA
ARCA SERVATUR A CUNCTIS ET VENERATUR.
D DUO CC, QUANDO DEUS INCOLA TERRAE,
ADDE QUASI NUMERO SEPTUAGINTA DIES.

Die Inschrift ungenau auch Wassenberg p. 55. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Cod. A. 36, Bl. 46a und A. 44, Bl. 6a. — Merbeck p. 27. Auf der Willibrordi-Arche beschworen die Grafen und Herzöge die Privilegien der Stadt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urkunde Emmerich 41).

Kalvarienberg

Kalvarienberg (Fig. 21), 44,5 cm hoch, von vergoldetem Silber, nur der Kruzifixus gegossen und unvergoldet, die übrigen Figuren und der Fuss getrieben. Das durch schöne Umrisse ausgezeichnete Werk gehört der Zeit um 1450 bis 1460 an, der Fuss entstammt dem 16. Jh. Hinter Christi Haupt und am Fusse des Kreuzes Medaillons mit Reliquien. Auf dem Fuss in Email die Wappen derer von Loë und von Honnepel (wahrscheinlich Wessel von Loë zu Vonderen und seine Gemahlin Margaretha von Honnepel gen. Impel), geschenkt von Petrus de Mera (Wassenberg p. 55).

Madonnenstatuette

Silberne Madonnenstatuette um 1480 (Fig. 22), 28 cm hoch, auf sechsseitigem Fuss, getrieben. Ein vortreffliches Werk: die Mutter senkt das von freifliessenden Locken umwallte Köpfchen auf die rechte Schulter, beide Arme tragen das nackte Kind, das in der Rechten einen Apfel hält. Eckiger Faltenwurf, die Rückseite etwas flach. Auf dem Fuss emailliertes Wappen: roter Hirsch in Silber, das Wappen des Schenkgebers, Grafen Moritz von Spiegelberg (Merbeck p. 26), der 1483 starb.

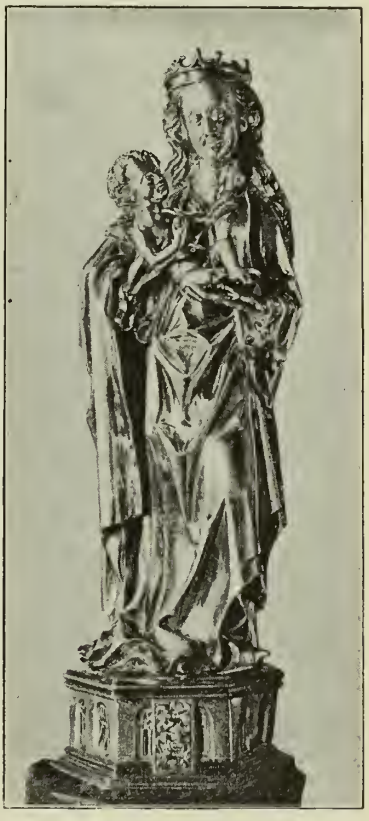


Fig. 22. Emmerich.
Silb. Madonnenstatuette in der Münsterkirche

Reliquiare

Armreliquiar, 52 cm hoch, um 1520, von vergoldetem Rotkupfer und Silber, ruhend auf einem von vier aufgesprungenen Pinienäpfeln getragenen Fuss. Der Arm steif aufgerichtet, die realistisch durchgebildete Hand (die Falten genau ausgeprägt) ausgestreckt. Spätgothisches Fenster mit Fischblasenmasswerk. Inschrift: R. D. PR. D. JOHANNES INGENWINKEL, XANCTENSIS ET DAVENTRIENSIS PRAEPOSITUS ET ARCHIDIACONUS HUIUS ECCLESIAE, ME FIERI FECIT ET DANAVIT 152[illegible]. (Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer in Düsseldorf 1880, S. 177, Nr. 703a.)

Silbernes Reliquiar, 37 cm hoch (Fig. 23), um 1510, ähnlich dem zu Elten (s. u.). Der Fuss in Gestalt einer sechsblätterigen Rose graviert mit spätgothischen, mit dem Zirkel gezeichneten Ornamenten, ebenfalls sechsseitiger Knauf. Der mittlere

Münsterkirche

horizontale Glascylinder mit runden Abschlufsstücken, die unter Baldachinen die zierlichen massiv silbernen Figuren der hh. Thomas und Bartholomäus enthalten. Die Stütze und der Aufsatz durch reiches gebogenes und verschnittenes Laubwerk gebildet. In dem krönenden Baldachin die Gestalt des h. Matthias. Auf dem Fuss die Marke und das Beschauzeichen:

Reliquienkästchen von Rotkupfer, um 1500, 14 cm hoch, 15,2 cm lang, 7,8 cm breit, Kirchenform, getragen von vier kleinen Löwen, aussen im Feuer vergoldet, innen mit Zinkblecheinsatz, ganz einfach graviert, auf den Deckel aufgesetzt ein Anhänger des 16. Jh. Inschrift: WILHELMUS BIERMAN PRESBITER FIERI ME FECIT (Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer zu Düsseldorf 1880, S. 188, Nr. 730).

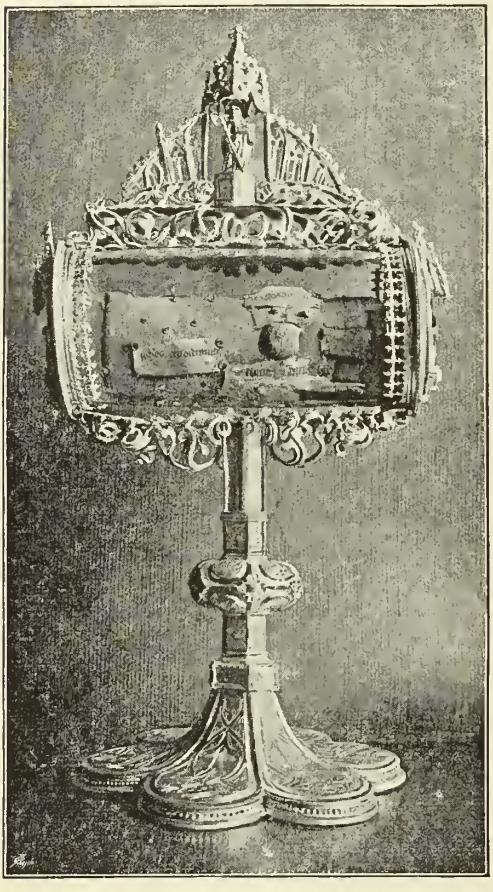


Fig. 23. Emmerich. Reliquienbehälter in der Münsterkirche.

Turmreliquiar, 36 cm hoch, von Silber, nach 1500, im Glascylinder in Goldblech gefasst eine Kreuzpartikel, zur Seite zwei Streben mit Fialen, Abschluss mit durchbrochener sechsseitiger Haube.

Turmreliquiar von schlechtvergoldetem Kupfer mit silbernem Aufsatz, auf achtseitiger Rose ein achtseitiger Aufbau mit durchbrochenen Wänden und achtseitigem Türmchen.

Rokokoreliquiar, Silber, 40,5 cm hoch, 18. Jh.

Kelch

Kelch von vergoldetem Silber, als Willibrordskelch bekannt, 14,2 cm hoch; die Kuppa hat 13 cm Durchmesser (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. II, 6, 6a; I, S. 6. — LABARTE, Hist. des arts industriels, Album II, pl. 146. — Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer zu Düsseldorf 1880, S. 138, Nr. 572, 573), aus der Mitte des 13. Jh. (nicht früher). Runder Fuss und runder Knauf mit einfachen getriebenen Blattornamenten, in drei Reihen von der Mitte ausgebreitet. Die gleichzeitige Patene hat 15 cm Durchmesser.

Weihrauchfass

Weihrauchfass, 23 cm hoch, von Silber getrieben, Anfang des 16. Jh. (Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer zu Düsseldorf 1880, S. 195, Nr. 755).

Paramente

Violette Kasel (neuer Stoff), mit alten Stäben, um 1500. Auf dem Gabelkreuz auf gemusterten Goldgrund die Verkündigung und Einzelfiguren unter Baldachinen mit gothischen Eselsrücken: Augustinus, Johannes, Kornelius, Paulus, in Plattstich, für die Gesichter der Leinengrund ausgespart. Auf der Vorderseite einfache Kölner Borde. Niederrheinische Arbeit.

Violette Kasel (neuer Stoff), mit schmalen Stäben mit dürftiger Stickerei der 1. H. des 16. Jh.: Christus am Kreuz.

Kapelle in rotem Sammetbrokat, vom Anfang des 17. Jh., mit reliefartig aufgelegtem Granatapfelmuster abwechselnd in gerippter und Veloursmusterung auf glattem geköperten Satingrund. Die Kasel mit Streifen in schwerer goldener Bouillonstickerei auf Sammetgrund versehen, in der Mitte Christus am Kreuz in Applikation und mit engem Plattstich bedeckt. Münsterkirche

Glocken. Die grösste 1,20 m hoch von 1434. Inschrift: MARIA. MCCCCXXXIIII. CUM SONO LONGE JHESUS NAZARENUS REX JUDEORUM MARTINI PRECIBUS FUGAT GENUS OMNE MALORUM. Glocken

Die zweite von 1434 mit der Inschrift: QUOS VOCO, SALVA, REGE; MALA DUM SONO QUEQUE PRECANTE WILBRORDO PELLE PIE CRISTE JHESU NAZARENE. MARIA. MCCCCXXXIIII.

Die dritte von 1508 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MV°VIII. JESUS MARIA JOANNES.

Im PFARRHAUSE. Gemälde: Triptychon von Holz, gutes niederländisches Werk vom J. 1596, in der Mitte Christus am Kreuz zwischen Maria und Johannes vor dunkelem landschaftlichen Hintergrund, auf den Flügeln der Donator mit dem h. Franziskus, seine Gattin mit der h. Katharina. Inschrift auf dem Holzrahmen: A. 1596 DIE 22. OCT. OBIIT CLARISSIMUS CONSULTISSIMUSQUE VIR MR. FRANCISCUS VAN NESSE HARLEMENS. J. V. L. ET IN SENATU HOLLANDIAE PHILIPPI CATHOLICI REGIS QUONDAM CAUSARUM REVISOR, CUIUS ANIMA REQUIESCAT IN SANCTA PACE. Pfarrhaus Gemälde

Grosses Porträtstück, lebensgross, Kniefiguren, darstellend zwei alte Frauen und zwei Männer zu Tisch sitzend, in scharfer Charakteristik, vom J. 1692. Inschrift: CONVIVIUM FRATRUM ET SORORUM IUBILATORUM DEPICTUM A. 1692. EMERICUS KRIET, PETRONELLA KRIET, THOMAS KRIET, LEIDE EBBEN.

EVANGELISCHE KIRCHE. DEDERICH S. 462. — WASSENBERG p. 261. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 248. Evangel. Kirche

Handschriftl. Qu. Im Archiv der evangelischen Gemeinde: Kort verhaal van den aanvang en verderen bloy onser Emmeriksche gereformeerde gemeente. Alles uit oude gedenkschriften en boeken byeen gezamelt, Handschrift um 1730. Vgl. W. VIELHABER i. d. Theologischen Arbeiten a. d. Rheinisch-Wissenschaftl. Predigerverein VII, S. 91. — Protokollbücher von 1574 an. Handschriftl. Quellen

Eine reformierte Gemeinde wird zuerst 1574 erwähnt. Die neue Kirche wurde im J. 1697 begonnen und den 14. April 1715 eingeweiht (DEDERICH S. 467). Der Architekt war *Arnold van der Leen.* Geschichte

Die Kirche ist ein schwerfälliger Backsteinbau auf quadratischer Grundlage mit wenig vorspringenden Risaliten, schlichten, holzverkleideten flachen Giebeln und einem achtseitigen Dachreiter mit hölzernem offenen Gockenstuhl und geschieferter Haube über der Vierung. Im Inneren sind durch zwei freistehende vierseitige ungegliederte Pfeiler zwei mit Gratgewölben überspannte quadratische niedrige Kapellen in den Ecken abgetrennt, deren Gurte auf einfachen Kämpfern ruhen. Die grossen in zwei Reihen gestellten Fenster der Aussenmauern sind nach innen leicht ausgeschrägt. Die Decke wird durch zwei ineinandergeschobene Tonnengewölbe von Bretterverschalung gebildet. Nur der gut profilierte stark betonte Architrav verleiht dem Abschluss der Wände einige Wirkung. Beschreibung

Kanzel, frei in der Mitte stehend mit geschnitztem durchbrochenen Geländer und wirkungsvollem Schalldeckel, messingener Pulthalter und zwei drehbare Leuchter. Kanzel

Grosser holländischer Messingkronleuchter, um 1700, eines der grössten bekannten Exemplare mit drei Reihen von je acht Armen. Drei kleinere ebensolche mit doppelköpfigem Adler. Kronleuchter

Evangel. Kirche Inschriften

Inschriften am Architrav: ANNO DOMINI MDCXCVII EX SENIORIBUS CURATORES HUIUS OPERIS FUERUNT: JACOBUS MULLER J. U. D. ET CONSUL, HENRICUS KNOPS, GYSBERTUS SMITH. ARCHITECTUS ARNOLDUS VAN DER LEEN. — ANNO MDCXCVII PASTORES ECCLESIAE REFORMATAE EMB. CURATORES HUIUS OPERIS FUERUNT JOH. MARTINUS CRAMER ET JACOBUS TRIBOLER.

Schifferbank

Schifferbank im Ostteile, an der Rücklehne blühender Baum in rundem Schild, von 1715, auf der Lehne als Abschluss eine hölzerne Arche Noëh, darüber reichverzierter schmiedeeiserner zweiarmiger Rokokoleuchter mit meisterhaft durchgeführten fein gearbeiteten Ranken, inschriftlich vom J. 1773.

Pesthaus

PESTHAUS (DEDERICH S. 380), 1606 in der Nähe des alten, 1576 errichteten Pesthauses Bellenhorststrasse Nr. 49 erbaut, mit hübschem Renaissance-Sandsteinsturz und der Inschrift: LIMODOCHIUM SCHOLAE EMBRIC. HAC DOMO AUCTUM A. D. 1606.

Armenhäuser

Von den ARMENHÄUSERN, deren Emmerich durch fromme Stiftungen eine ganze Fülle besass (genaue Aufzählung bei DEDERICH S. 362 ff.), sind noch eine Reihe erhalten, schlichte einstöckige Bauten mit Inschriften. Die Vurdenschen Häuser (Neuer Steinweg 313) tragen die Inschrift: DESE ARMENHUISER, VAN HER WILHEM VAN VURDEN ANNO 1525 GESTIFT ENDE FUNDIRT, SYN ANNO 1607 WEDERUMB REPARIRT ENDE VERNIET WORDEN.

Augustinessenkonvent

AUGUSTINESSENKONVENT S. AGNES. WASSENBERG p. 159. — MERBECK S. 101. — DEDERICH S. 239.

Quellen

Handschriftl. Qu. Im Besitz des Herrn Ferdinand van Rossum: Chronik des Klosters, 1503 vollendet, bezeichnet: Dat leven ende wanderinghe der eerwerdigher goddienstichgher susteren toe Embrich van sente Agniten cloester, welch cloester ghesticht en ghefondiert is int jaer ons heren MCCCC en XIX. Herausgegeben von B. LIESEN: Zur Klostergeschichte Emmerichs: Beilage zum Osterprogramm des Kgl. Gymnasiums zu Emmerich 1891. Über Akten im Staatsarchiv zu Düsseldorf vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 74.

Der im J. 1419 gestiftete, 1461 der Regel des h. Augustinus, 1475 der 3. Regel des h. Franziskus unterstellte, 1811 aufgehobene Konvent war der grösste der Stadt und bestand aus zwölf grossen Gebäuden. Im J. 1820 abgebrochen; der Platz, auf dem er stand, heisst der Nonnenplatz.

Kreuzherrenkloster

KREUZHERRENKLOSTER. C. R. HERMANS, Annales canon. regul. s. Augustini ord. s. crucis, Herzogenbusch 1858, II, S. 390, 391; III, S. 162, 194, 615. — WASSENBERG p. 180. — MERBECK p. 112. — Ann. h. V. N. IX, S. 301. — DEDERICH S. 307 ausführlich. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 307. Errichtet im J. 1478 durch Heinrich Sessinck (Düsseldorf, Staatsarchiv, S. Martin, Urk. 446. — LACOMBLET, U B. IV, Nr. 401), die Kapelle im J. 1482 erbaut, 1483 das Kloster. Die Kirche 1831 abgebrochen. In dem unter dem Prior Heinrich Gissens 1789 gebauten neuen Flügel des Klosters befindet sich jetzt das Amtsgericht.

Kloster Marienkamp

KLOSTER MARIENKAMP. WASSENBERG p. 199. — MERBECK p. 122. — DEDERICH S. 242. — Programm des Emmericher Gymnasiums 1848, S. 50. Über Urkunden im Staatsarchiv zu Düsseldorf vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 74.

Im J. 1475 gestiftet (Ecke der Baustrasse und Paterstege, an der Stelle des Konviktgebäudes), im J. 1607 dem Jesuitenkollegium abgetreten, 1818 abgebrochen. Die Jesuitenschule war 1592 gegründet worden (DEDERICH S. 407, 503). Handschriftliche Quellen zur Geschichte der Jesuiten in Emmerich bieten Cod. A. 155 des Staatsarchivs zu Düsseldorf, Memoriale benefactorum 1592—1642 und Cod. Boruss. hist. 4°, 21 der Kgl. Bibliothek zu Berlin: TESCHENMACHER, Ann. eccles. reformat. Cliviae p. 792.

STADTMAUERN. Im J. 1233 war Emmerich zur Reichsstadt erhoben worden (LACOMBLET, U B. II, Nr. 191), noch im selben Jahr begann die Einschliessung der Stadt durch Mauern, die bis 1237 dauerte (SLOET, Oork. Nr. 608. — LACOMBLET, U B. II, Nr. 227. — SCHNEIDER i. d. Ann. h. V. N. VI, S. 100). Auf der Landseite standen drei Thore, das Steinthor, Löwenthor und Wasserthor (DEDERICH S. 86), 1247 wurden neue Gräben angelegt, 1353 wird die Steinpforte (Düsseldorf, Staatsarchiv, S. Martin, Urk. 71), 1389 die Wehrpforte zuerst genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Cod. A. 8). Stadtmauern Erster Bau

Nach den vergeblichen Belagerungen im J. 1519 und 1521 durch Herzog Karl wurden die Werke 1534 verstärkt (DEDERICH S. 316. — NIJHOFF, Ged. VI, III, Nr. 1773: graven ind wallen gemaickt, van der Steenpoirte aff wes ain die Vallop, ind idt meeyste deel van eenen stenen bolwerck ain der Steynpoirten, ind een gantze steen bolwerck ain die Leuwpoirten gemaickt, haemeyen dair buyten gehangen, dairtoe moelen). Vgl. Verstärkungen

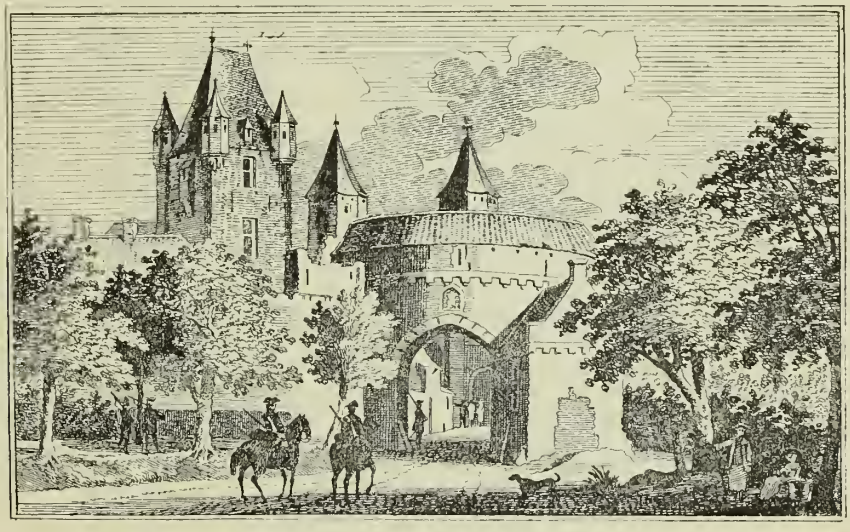


Fig. 24 Emmerich. Die Leeuwport im J. 1745.

auch A. VAN SLICHTENHORST, Geldersse geschiedenisse p. 420: . . . hameyboomen met yzere bouten ende dwarsse houten. In den J. 1598 und 1599 hatte die Stadt durch die Spanier zu leiden, 1614 wurde sie von Moritz von Nassau besetzt (WASSENBERG p. 245) und neu befestigt. Er legte acht Bollwerke an, das Rheinthor-, Steinthor-, Oranien-, Nassau-, Löwenthor-, Blasbalg-, Landwehr- und Wasserthor-Bollwerk, dazwischen Ravelins, oberhalb der Stadt eine Redoute, gegenüber auf dem linken Rheinufer das Fort Oranien, das schon 1665 von den Generalstaaten geschleift ward. Im J. 1672 verstärkt, 1794 durch Vandamme bombardiert.

Nördlich von der Münsterkirche setzt sich die Stadtmauer an der Nordwestecke des Westschiffes fort in der Höhe von 7—8 m. Nach 55 Schritt ein nach innen offener, mit einer leichten Vorkragung versehener Halbrundturm, daneben in der Richtung nach Süden ein versetztes rundbogiges Portal. Um 25 Schritt südlich von der Sakristei ein viereckiger Vorsprung, der ehemals einen Turm trug (hinter der Dechantei). Die Stadtmauer nach dem Rhein zu ist allenthalben von Häusern durchbrochen, die zum Teil auf der Mauer errichtet sind. Ein Turm ist nur noch erhalten in dem Hause Am Reste

Stadtmauern

Rhein 770 $^{3}/_{4}$, dreistöckig, von Backsteinen, mit zierlichem durcheinandergeschobenen Rundbogenfries unter dem Dach. Der Stumpf eines ehemaligen Halbturmes in dem Hause des Herrn Lancelle (Am Rhein 771) mit der verwitterten Jahreszahl 1414. An der Nordseite ist die Stadtmauer in dürftigen Resten und in einer sehr geringen Höhe (3 m) mit inneren schmalen Streben erhalten.

Christophsthor

Das CHRISTOPHSTHOR enthält an der Innenseite in einer Blende ein überlebensgrosses, neu polychromiertes vortreffliches Steinbild des h. Christophorus vom Anfang des 16. Jh. Der Heilige, mit der Rechten auf einen Stamm gestützt, die Linke eingestemmt, auf der linken Schulter das Kind, schreitet mühsam aufrecht, unter seinen linken Arm hält er ein Männchen festgedrückt, ein zweites in der Gürteltasche. Gut durchgearbeiteter Kopf mit auf starke Schattenwirkung berechneter Behandlung von Haar und Bart.

Alte Thore

Eine Vorstellung der grossen Emmericher Aussenthore geben die Stiche *Paul van Lienders* nach den Zeichnungen *J. de Beijers* im Verheerlykt Kleefschland, Taf. 35, 1, 2. Die Steen Poort wie die Leeuw Poort (Fig. 24) bestehen hier aus einem mittelalterlichen Doppelthor, einem viereckigen Backsteinturm mit achtseitigen Ecktürmchen und einem äusseren Thor von zwei achtseitigen Türmchen. Vor dieser Befestigung liegt ein neues, von Moritz von Nassau im Halbrund errichtetes Thor.

Burg

BURG (Dederich S. 130, 344). Im J. 1355 stellt Reinold III. von Geldern dem Grafen Johann von Kleve anheim, ‚eene borg doen tymberen an dye stat van Emberike' (Lacomblet, U B. III, Nr. 543). Im J. 1370 ist der Bau vollendet (Lacomblet, U B. III, Nr. 716, 1002. — Nijhoff, Ged. II, Nr. 172). Der einzige Rest der Burg ist der grosse viereckige Turm des jetzigen Postgebäudes.

Rathaus

RATHAUS (Dederich S. 187, 347), unter Herzog Adolf erbaut, einst mit vielen Statuen verziert und mit hohem Türmchen. Im Ratssaale befand sich eine

Inschrift

Tafel mit den auch sonst vorkommenden Versen (Wassenberg p. 243. — Die Inschrift mit einigen Abweichungen auch Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. 4°, 201, Bl. 32$^{b}$):

Die eyn stadt sullen regieren
sullen dese punten hantieren,
eyndrechtich sijn met trouwen
gemeyn urbaer aenschouwen,
oer vryheyt niet laeten breecken,
om gemeyn urbaer duck spreecken,
die stadt bevelen den vroden,
gemeyn gelt naw hoeden,
en keyren ter meister baten,
toe vrienden halden die omsaten,
dat recht halden alle gelijck,
wall den armen als den rijck,
vast te halden oer statuten,
en den quaden werpen uten.
getru sijn oeren herren,
Dit sijn der alder wijser leeren,
waer eyn gebryckt van desen,
daer steet die stadt in vreesen.
Diligite iustitiam vos qui iudicatis terram.
Sapient. I. Anno 1564.

Emmerich. Porträts der sechs klevischen Herzöge.

LuH
Bibliothek
Potsdam

Rathaus Gemälde

Im Sitzungssaal Gemälde (Taf. II), Holz, darstellend sechs klevische Herzöge nach älteren Originalen, die genau kopiert sind. Genau das gleiche Bild wie im Rathause zu Kleve (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 116) und zu Rees, besser erhalten als das erste, besonders der Hintergrund: die Stadt Kleve mit dem Schloss. Dargestellt sind: Adolphus Victoriosus, Johannes I. Bellicosus, Johannes II. Dux Cliviae, Johannes III. Dux Cliviae, Wilhelmus Dux Cliviae, Johannes Wilhelmus Dux Cliviae. Es sind wahrscheinlich Kopien der ursprünglich im Klever Schloss bewahrten gleich-

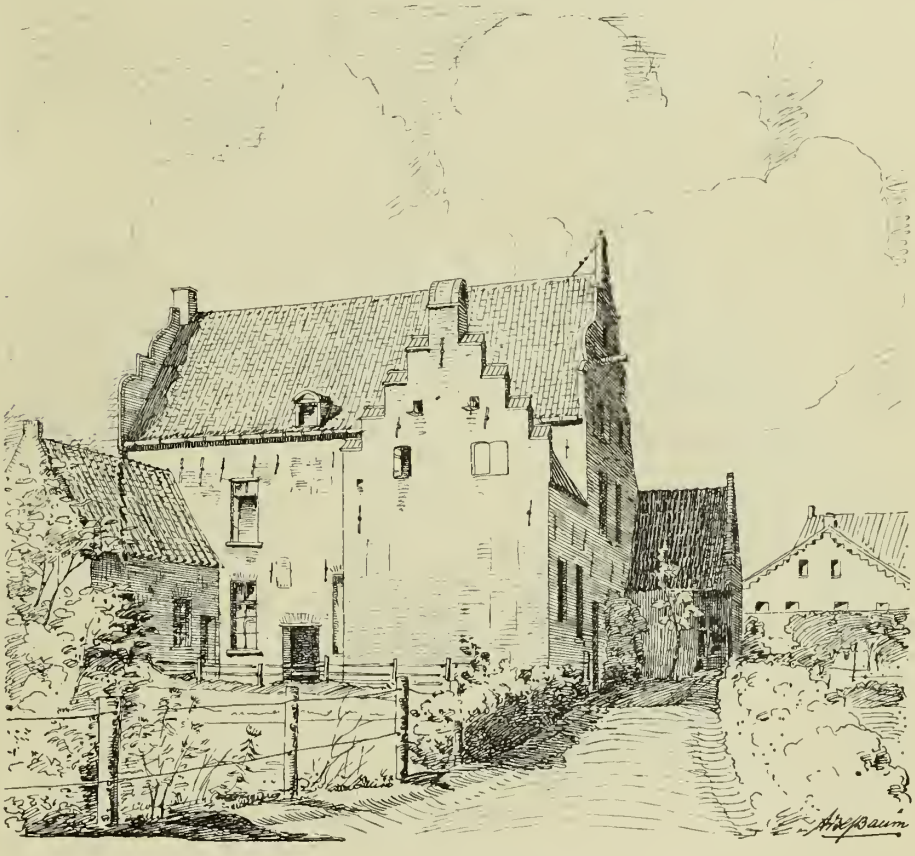


Fig. 25. Emmerich. Die Baronie.

zeitigen Porträts (Buggenhagen, Nachrichten über die zu Kleve gesammelten Altertümer S. 42).

Gemälde, die Stadt darstellend, Leinwand 1,83 × 1,02 m, vom Rhein aus. Die Befestigung ziemlich gut erhalten, die alte Schule neben der Münsterkirche wie auf dem Stich von 1647.

Porträt des Grossen Kurfürsten, Wiederholung des im Klever Rathause befindlichen (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 117). Der Kurfürst steht ganz gerüstet, die Linke in die Seite gestemmt, die Rechte mit dem Marschallsstab auf den Krönungsmantel gestützt. Im Hintergrund Feldlager.

Rathaus

Grosses allegorisches Gemälde der gleichen Zeit, koloristisch bedeutende Leistung. Dargestellt die Mässigkeit und die Gerechtigkeit in zwei schönen lebensgrossen Frauengestalten en face. Unterschrift: CONVENIMUS AMBAE.

Baronie

DIE BARONIE (Fig. 25. — DEDERICH S. 349), so genannt nach dem Baron von Droste-Vischering, der sie am Ende des 17. Jh. kaufte, ursprünglich im Besitz der Herren von Hoen und von Dorth, 1822 im Besitz der Aldegundis- und Martinikirche; der jetzige Besitzer ist Herr Hessling. Das zu Beginn des 16. Jh. in seiner gegenwärtigen Gestalt errichtete Haus giebt eine Vorstellung von den untergegangenen Emmericher Burgen, dem Haus von Aswijn, der Burg der Herren von Rijswijk und der Zwaluwenburg. Der malerische Bau (Baustrasse 38) liegt völlig frei zwischen Gärten und der Stadtmauer und besteht aus einem langen zweistöckigen Backsteintrakt mit geschwungenem Giebel und kleinen Klötzchenfriesen und zwei kleinen einstöckigen Anbauten mit abgetreppten Giebeln.

Nach der Strasse zu liegt ein einstöckiger Vorbau (Baustrasse 39) mit einem durch einen flachen Bogen abgeschlossenen Durchgang und der Jahreszahl 1662.

Hof von Holland

HOF VON HOLLAND (Fig. 27), mächtiger Backsteinbau vom J. 1650, vierstöckig, mit zwei Stockwerken in dem sechsmal abgetreppten Giebel, der sich imponierend dem Markt zuwendet. Portal mit Renaissance-Hausteineinfassung, flankiert von zwei hockenden Löwen als Schildhaltern. Inschrift ANO 1650 in Eisenankern. Ein entsprechender Giebel in Ziegelrohbau nach dem Rhein zu. Jetzige Besitzerin Frau Witwe Kreunen.

Fig. 26. Emmerich. Vorderer Giebel von der Baronie.

Stadtwage

ALTE STADTWAGE (Altenmarkt 445) mit einer skulptierten Wage, den Eimern des Stadtwappens und der Inschrift: A. D. 1548. Besitzer Herr W. Th. Hövelmann.

Backsteinhäuser

Dem 16. Jh. gehören noch eine grössere Reihe malerischer BACKSTEINHÄUSER an, von schwerfälligen, etwas gedrückten Verhältnissen, meist mit grossem Hausflur und abgetreppten Giebeln. So Kirchstrasse 348, der Giebel viermal abgetreppt mit durchlaufenden Lisenen und übereck gestellten Pfeilerchen, Gasthausstrasse 555, 724, 745, 747.

Renaissancehäuser

Unter den RENAISSANCEBAUTEN vom Ende des 16. und Anfang des 17. Jh. sind vor allem drei hervorzuheben. Das Löwensteinsche Haus in der Steinstrasse Nr. 760 mit siebenmal abgetreppten Giebeln und zwei dem Satteldach vortretenden Ziergiebeln mit geschweifter Hausteineinfassung, das ganze ein mächtiger, in der Strasse in seiner Wirkung unterdrückter Bau. Das Portal 1790 erneut. Sodann Neuer Steinweg 339 mit dem der Ölstrasse zugekehrtem einfacheren Renaissancegiebel in verwitterter geschwungener Sandsteineinfassung (Abb. Westdeutsches Gewerbeblatt I, S. 779). Endlich das Haus Am Rhein $771\frac{3}{4}$ mit prächtigem Renaissancegiebel, der

Oberstock gegliedert durch vier Pilaster, die mittleren mit jonischen Kapitälen, die äusseren auf Konsolen mit Köpfen ruhend. Der feinabgestufte, künstlerisch durchgeführte Aufsatz zeigt in dem oberen Medaillon einen grossen skulptierten Kopf.

Landwehren
Bezirksgrenze der Hetter

LANDWEHREN. Das Emmericher Gebiet wird im engeren und weiteren Umkreis von Landwehren umschlossen, die sämtlich erst dem Mittelalter entstammen. Die Landwehr von Klein-Netterden bis Meghelen bildete die Bezirksgrenze des Amtes in der Hetter. In der ‚Palinge tho unde ind amptz in der Hetter' vom J. 1542 (Bröring i. d. Ann. h. V. N. XI, S. 170) genau beschrieben. Zuerst genannt in einer Urkunde von 1370 (Archiv zu Hueth, Fasc. B. 30. — Ann. h. V. N. XI, S. 160, Anm. 1). A. Tibus, Der Gau Leomerike S. 43 erklärt den Ausdruck ‚in hengemunde' in der Urkunde von 1242 bei Sloet, Oork. Nr. 629 für Grenzwall (aus haga und mundi), der den Gau Leomerike und das fränkische Hamaland von dem Herzogtum Ripuarien trennte. ‚In hengemunde' ist aber ein Schreibfehler Sloets für ‚et hengemunde' (richtig bei Lacomblet, U B. II, Nr. 266 und in der alten Abschrift in Emmerich, Archiv von S. Martin) — hengemunde heisst hier nur Erbschaft (Bischof Otto III. von Utrecht verleiht den Erbschaftszehnten in Netterden). Die östl. Grenze des Amtes (auf der Schneiderschen Karte nicht angegeben) wurde durch die ‚tote Lander' von Esserden gebildet (J. J. Sluyter i. Nrh. G. 1879, S. 13; 1880, S. 43; 1884, S. 10). Sie beginnt bei dem Rees zunächst liegenden Haus der Bauerschaft Esserden ‚am Donk', in Gestalt eines Wasserweges, der die Rees-Emmericher Landstrasse begrenzt, am Wege von Rees nach Millingen sich nach links wendet und sich schliesslich mit dem aus dem ‚schmalen Meere' kommenden Wasserwege vereinigt, um mit demselben zusammen in das Millinger Meer zu gehen. Die ‚tote Lander' war von 1415—1459 die Grenze des Reeser Pfarrbezirkes, ist jetzt noch ungefähr die Grenze der Bürgermeisterei Rees, bildete die Grenze zwischen Amt Aspel und Amt Hetter und zwischen den Deichschauen Rees und Oberhetter. Die kleineren zwischen Rees und Emmerich gelegenen Landwehren sind überhaupt erst im 17. Jh. gezogene Weidegrenzen (Düsseldorf, Staatsarchiv, Kopiar B. 186, Urk. des 17. Jh.: dese graeff

Fig. 27. Emmerich. Hof von Holland.

Tote Lander

Landwehren

hor langhs met de jonge dorne hegge en prellingen . . . dese graeff heeft een jonge hegge en prellingen, maer geen aerdwalle).

Landwehr nach s'Heerenberg

Zwischen dem Emmericher Gebiete und dem Territorium der Herren von dem Berge zog sich eine Landwehr hin, die noch in dem Abwässerungsgraben zwischen dem Klosterberge und dem Bremerschen Wege, vom alten s'Heerenbergischen Wege bis zur neuen s'Heerenberger Landstrasse zwischen der sogen. Nollenburg und dem van Nossumschen Hause erhalten ist. Sie fand ihre Fortsetzung von der Baalschen Mühle nach der Löwenmühle vor dem Löwenthor und hinter dem ehemaligen Nierenberge nach der grossen Landwehr (Lander). Vgl. Dederich S. 88. Dieser Graben, fossatum Embricense, wird schon 1237 genannt (Urk. bei Wassenberg p. 51, 253. — Ann. h. V. N. XI, S. 89), er wird 1417 wieder erwähnt und endlich 1534 verstärkt (Nijhoff, Ged. VI, III, Nr. 1773. — Lacomblet, U B. IV, Nr. 533). Von Tibus (Alter der Kirchen von Emmerich S. 50) kaum richtig als der Stadtgraben gedeutet.

Landwehr Adolphs I.

Eine zweite Landwehr hatte Herzog Adolph von Kleve errichtet, die einen Teil des grossartigen Befestigungssystemes bildete, mit dem er sein Land umgab (Gert van der Schuren ed. Scholten S. 137. — Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 120). Im J. 1417 trifft Lieff von Stutwick mit Emmerich einen Vergleich wegen des Zuges und der Unterhaltung des Landwehrgrabens (Stadtarchiv, Urk. 68), 1435 schliesst die Stadt mit Wilhelm van der Leeke, Herrn ten Berge einen Vertrag über die Unterhaltung der Landwehr an der Holtsteege (Stadtarchiv, Urk. 84 von 1437 mit wörtlicher Einrückung der älteren). Herzog Adolf beurkundet 1439 einen neuen Vergleich zwischen Stadt und Junker Wilhelm von der Berge-Bylant über Graben und Reinigen der Landwehr, das auf demselben stehende Holz, sowie Errichtung und Unterhaltung von Notbrücken (Stadtarchiv, Urk. 92, 93; Urk. 130 von 1469). In einer Urkunde vom J. 1490 (Stadtarchiv, Urk. 144) wird diese Landwehr ausdrücklich ‚des Herzogs Schlag' genannt — zwischen der Riet und der herzoglichen Landwehr wird in diesem Jahr eine dritte Landwehr und Gracht genannt. Der von Netterden bis Emmerich durch Herzog Adolf gezogene Kanal ‚die Lander' (Landwehr) genannt, vertilgte die Vallogschen Sümpfe und bereitete die grosse Fruchtbarkeit des Hetterdistriktes vor (Wassenberg p. 103. — Dederich, Geschichte der Römer und Deutschen S. 10).

# EMPEL.

Haus Empel

HAUS EMPEL. Sluyter, Haus Empel: Sonntagsbeilage zur Rhein.-Westfäl. Volkszeitung 1890, Nr. 10—17.

Geschichte

Als ältester Besitzer des Hauses erscheint der Ritter Bernard von Rees im J. 1240 (Köln, Stadtarchiv, Mus. Alfterianum LXVII, fol. 167. — Mooren i. d. Ann. h. V. N. XIII, S. 270), 1256 wird es als Emple genannt (Lacomblet, U B. II, Nr. 425), im folgenden Jahrhundert besitzen es die Herren von Hönnepel; Lutzo von Hönnepel stiftet 1339 in der Kapelle zu Empel eine Vikarie (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Rees 108). Im J. 1349 und 1356 erkennt Rutger von Hönnepel die Burg als Offenhaus und Lehen des Kölner Erzstiftes an (Lacomblet, U B. III, Nr. 474, 563). Sara von Hönnepel, die Tochter Rutgers und der Elisabet von Hetterscheid bringt 1481 das Schloss an ihren Gatten Heinrich von Diepenbroick, das Geschlecht heisst seitdem auch von der Impel oder von Empel (Niederrhein. Volksbote 1851, Nr. 24). Im J. 1598 wurde von den Spaniern der Vorhof niedergebrannt und das Schloss ausge-

plündert (Publikationen aus dem Königl. Preuss. Staatsarchiv XXXIII, II, S. 208. — J. D. v. Steinen, Westphäl. Gesch. I, S. 544. — Berg. Zs. XXIV, S. 23). In der Mitte des 18. Jh. verkauft der Reichsgraf Friedrich v. Grondsfeld und Diepenbroick Empel an Christoph Ludwig v. Seckendorf; es folgen als Besitzer die von Meier, von Oppeln, von Raesfeld, seit 1830 die Familie von Weiler. Der jetzige Besitzer ist Herr Oberförster Eduard von Weiler. Haus Empel

Der ‚Heidenturm' zu Empel wurde vor 1826 abgebrochen, er erhob sich auf einem Pfahlrost in vier Stockwerken in der Höhe von 100 Fuss, die drei unteren Geschosse waren gewölbt, das obere hiess der Heidentempel, in der Mauerstärke eine Treppe. Der Bau war entschieden nicht römisch, sondern eine frühmittelalterliche Beschreibung Heidenturm

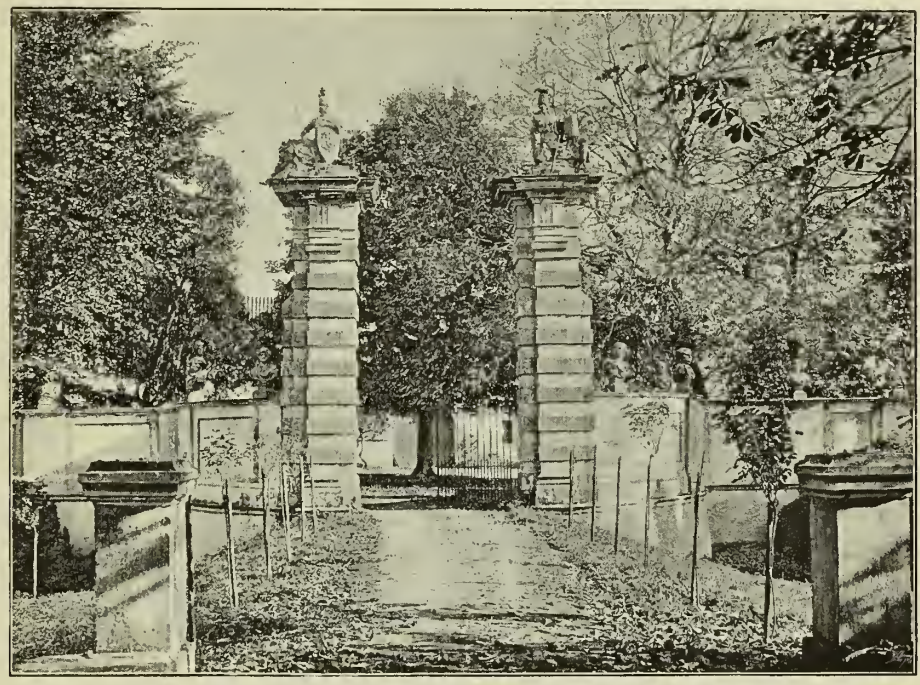


Fig. 28. Haus Empel. Portal.

Anlage (Bird, Über die Bedeutung der Gegend des Niederrheins, Wesel 1826, S. 65. — Bröring i. d. Ann. h. V. N. XI, S. 145).

Dem alten Bau gehört noch ein runder Backsteinturm mit sechsseitigem Pyramidendach an, der nördlich an den Haupttrakt stösst; in der westlichen Verlängerung zeigt sich von diesem ein Mauerrest. Der aus zwei rechtwinkelig aneinanderstossenden Flügeln bestehende zweistöckige Hauptbau ist 1570 umgebaut worden; er zeigt nach dem Hofe einen starken Architrav mit Zahnschnitt. In der Ecke ist nach dem Hofe zu ein prächtiger Renaissanceerker (Fig. 29) vom J. 1570 angebaut, dreiteilig mit kanelierten Pilastern, am oberen und unteren Ende mit Masken, auf reich verzierten Trägern; der muschelförmige Aufsatz gestützt durch zwei Faune mit Bocksfüssen. Inschrift: ANNO DOMINI 1570. LIBET GOT DEINEN HERN UBER ALLES. UND DEINEN NEHESTEN ALS DICH SELBS. Alter Bau Erker

Haus Empel Portal

Im J. 1700 erhielt der Schlosshof einen neuen Abschluss (Fig. 28) durch eine geschweifte Mauer, die mit dem östlichen runden Backsteinturm in Verbindung gesetzt ward. Auf der Brüstung je sechs Büsten römischer Imperatoren, feiste runde Köpfe. Das wirkungsvolle Portal fassen zwei hohe bossierte Pfeiler ein, die von zwei sitzenden Minerven gekrönt werden, hässliche Figuren mit groben Köpfen. Dem

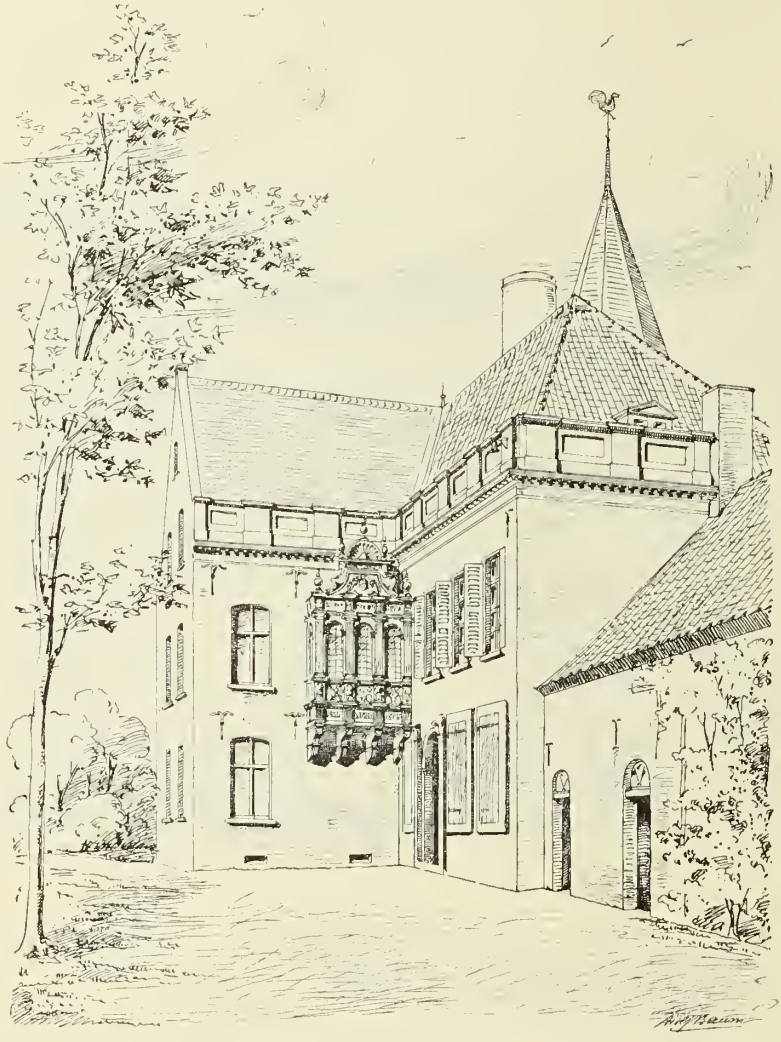


Fig. 29. Haus Empel vom Hofe aus.

Portal gegenüber ein zweites Halbrund, in das die alte Lindenallee einmündet, die von einem vorderen Rondel direkt auf das Thor zuführt.

Zwei grössere von demselben Bildhauer gefertigte Skulpturen, ehemals in Empel aufgestellt, ein Krieger zu Ross und eine vom Pferde sinkende Amazone befinden sich jetzt im Schlosshof zu Anholt. Es sind sehr dürftige Wiederholungen der Gruppen im Palazzo Farnese in Rom.

HAUS GROIN. Bröring i. Ann. h. V. N. XI, S. 159. — Sluyter, Haus Groin: Niederrh. Volksbote 1886, XXXVII, Nr. 26. — Ders. i. Nrh. G. 1879, S. 133; 1880, S. 5, 13, 21. Haus Groin

Als ältester Besitzer erscheint 1440 Theodoricus von Groin (Anniversar des Kreuzherrenklosters Marienfrede bei Dingden). Auf Elisabet von Hönnepel, gen. Impel, Erbin zu Groin, † 1579, folgen die von Eickell und von Diepenbroick. Im J. 1598 durch die Spanier geplündert (Berg. Zs. XXIV, S. 23). Nach einer Mitteilung von Gerhard Johann von Eickell, Herrn zu Groin und Eyll vom J. 1663 (Rees, Stadtarchiv), hatte Groin damals 150 Jahre unbewohnt gestanden, es wurde durch Johann Hermann Freiherrn von Diepenbroick, † 1694, abgebrochen. Auf einer Flurkarte vom J. 1574, im Besitz des Herrn Sylvester Festen im Pannofen bei Rees, ist Groin abgebildet als langes zweistöckiges Gebäude mit zwei gothischen Seitengiebeln, in der Mitte ein runder Turm, der Wirtschaftshof und der Thorbau abgetrennt und von Gräben umgeben. Geschichte Untergang

Die Gemeinde Groin grenzt nach Norden an die Gemeinde Hurl, von welcher sie durch die das Bett des ehemaligen Rheinstromes durchziehenden Aspel-Empeler Landwehr getrennt wird. Landwehr

# HAFFEN.

RÖMISCHE FUNDE. Bei dem Meckenhof, eine Viertelstunde von der Kirche, wurden in den zwanziger Jahren Urnen, Thränenkrüge und Münzen gefunden (Fiedler, Römische Denkmäler S. 112. — Bird, Bedeutsamkeit des Niederrheins S. 62. — B. J. XXXVI, S. 84. — Nrh. G. 1880, Nr. 22). Die Strasse von Haffen nach Wesel hiess noch 1580 ‚Heerstrait'. Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Lamberti m.). Fundationen der Kirche: Nrh. G. 1880, S. 141; 1882, S. 134. — J. J. Sluyter, Das verschwundene Renen: Nrh. G. 1883, S. 25, 33. — Ders. i. d. Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung, Unterhaltungsbeilage 1888, Nr. 11. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Gute Pfarrchronik, 1842 von Wilhelm Cruse geschrieben. — 11 Perg.-Urk. von 1594 an. Geschichte

Der Ort wird 1031 zuerst als Hafti genannt (Falcke, Trad. Corb. p. 458). Die ursprüngliche Pfarre war Reinen, Reenen, Reene (Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 194), das von den Fluten des Rheines allmählich weggespült ward (Tibus, Gründungsgeschichte S. 210, von der der ‚Kirchenkamp' noch erhalten ist). Im J. 1229 und 1246 wird sie im Besitz des Stiftes Xanten erwähnt (Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 199, 227. — Bröring i. Ann. h. V. N. XI, S. 154, 162). Im J. 1452 wird die Kirche von Renen zum letzten Male erwähnt; die Pfarrkirche zu Haffen muss aber schon vor dieser Zeit erbaut sein, denn in einer Urkunde vom J. 1446 wechseln die Ausdrücke ‚Pfarre Haffen' und ‚Pfarre Renen'. Von 1630—1633 war sie vorübergehend von den Protestanten eingenommen (Chronik Johann Düsseldorps im Stiftsarchiv zu Xanten. — v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. III, S. 215. — E. Demmer, Geschichte der Reformation S. 51).

Schlichter zweischiffiger Bau, 22,50 m lang, 12,25 m breit, von Backstein, mit dreistöckigem, im zweiten und dritten Stock mit grossen spitzbogigen Blenden verzierten Turm. Im Inneren zwei polygonale Pfeiler mit abgefassten Kanten und Diensten nach N und S, denen an den Aussenmauern ebensolche Dreiviertelssäulchen Beschreibung

Kathol. Pfarrkirche

entsprechen. Polygonale Kapitälchen, Horizontallisenen unter den einachsigen Fenstern, skulptierte Schlufssteine, das nördliche Seitenschiff halb so hoch wie das Mittelschiff.

Taufstein

Taufstein, altes sechsseitiges Becken des 15. Jh., der Fuss neu.

Skulptur

Gute neu polychromierte Figur der Maria Magdalena, um 1520, aus der Schule von Kalkar.

Wandgemälde

Wandgemälde (Fig. 30 u. 31) an den Scheidemauern, vom Anfang des 15. Jh., 1852 entdeckt, 1856 vom Maler *Büchtemann* modernisiert (Sluyter i. Niederrh. Volksboten 1856, Nr. 31). Der Charakter des 15. Jh. ist durch die Restauration verloren, nur in Haltung und Bewegung bewahrt. Dargestellt die zwölf Apostel mit ihren Symbolen in lebensgrossen Einzelfiguren von grosser Vornehmheit mit bedeutenden bärtigen Köpfen, unter dem Einflusse der Schule von Köln entstanden.

Kelch

Romanischer Kelch von vergoldetem Silber, Anfang des 13. Jh. (aus'm Weerth, Kd. Taf. XXI, 6, 60). Bedeutendes Werk von schönen Verhältnissen. Auf den runden Fuss vier Medaillons mit je vier Nägeln aufgestiftet, mit den in hohem Relief getriebenen Darstellungen der Verkündigung, der Geburt Christi, der Kreuzigung, der drei Frauen am Grabe. Zwischen den Medaillons graviert je die Halbfigur eines ein Rauchfass schwingenden Engels. Der Knauf einfach mit zehn Rippen. Ganz verwandte Werke in S. Aposteln zu Köln (Fr. Bock, Das heilige Köln, S. Aposteln Taf. 28, Fig. 92) und im Germanischen Museum zu Nürnberg (Anzeiger f. Kunde d. deutschen Vorzeit N. F. XX, 1873, Sp. 162).

Fig. 30 u. 31. Haffen. Wandgemälde in der kathol. Pfarrkirche.

Monstranz

Gothische Monstranz aus der 2. H. des 15. Jh., der Fuss mit sechsseitiger Rose, interessanter durchbrochener runder Knauf mit Masswerk, zur Seite des Glascylinders drei Strebepfeiler mit musizierenden Engeln und kleinen Heiligenfigürchen. Sechsseitiger Aufsatz und kegelförmiger, mit einem Kruzifix abschliessender Helm.

Über ein verschwundenes Bild des h. Christoph vgl. Baudri, Organ für christl. Kunst VIII, S. 76. — G. W. van Heukelum, Van sunte Cristoffels beelden, Utrecht 1865, p. 7.

Haus Aversforth

HAUS AVERSFORTH, im J. 1677 erbaut, ursprünglich im Besitz der Familie von Manjel, jetzige Besitzerin Frau van Achthoven. Kleiner niedriger zweistöckiger Backsteinbau mit geschweiften und abgetreppten Giebeln, mit kleinem Wirtschaftshof, von wohlerhaltenen Gräben umgeben, über dem Portal das preussische Wappen. Vor der Brücke eine malerische Lindenrotunde. Im Garten ein Paar barocke Steinfiguren.

Ausstattung

Die einfache Ausstattung des 18. Jh. ist fast vollständig erhalten. Im Erdgeschoss Kamin mit Stuckarbeit: Trophäen und Putten. Eine Reihe mittelmässiger Porträts von vlämischen und holländischen Meistern des 17. u. 18. Jh., darunter zwei recht gute Kniestücke in alten geschnitzten Rahmen und das Bildnis eines jungen Mannes mit langem goldenen Gelock und rotseidenem Mantel in Jagdkostüm. Einige gute Stillleben.

Haldern. Mittelbild des Triptychons.

Bibl. Hek
Potsdam

# HALDERN.

GERMANISCHE UND RÖMISCHE FUNDE. Germanische Gräber mit gegen dreissig rohen Urnen bei Haldern entdeckt (BRÖRING i. d. Ann. h. V. N. XI, S. 147. — BIRD, Über die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins S. 63, Taf. I, C, Nr. 1—3), jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn. Eine römische Schanze, bestehend aus natürlichem Sandhügel mit kreisförmigem Wall von 60 Schritt Umfang findet sich nördlich von Haldern (SCHNEIDER, Kr. Rees S. 65). Die Römerstrasse von Elten her (vgl. u.) wird bei Haldern wieder sichtbar und folgt bis Kapellen der Richtung der heutigen Chaussee. Hinter Kloppenberg sind in östlicher Richtung die Reste der Römerstrasse zu verfolgen bis zum Durchschnitt auf der Landstrasse von Wesel nach Hamminkeln. Germanische u. Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Georgi m.). J. STORM, Über Haldern: Nrh. G. 1880, S. 23. — TIBUS, Gründungsgeschichte S. 219. Kathol. Pfarrkirche

Die Kirche war im 13. Jh. eine Kapelle mit pfarrlichen Rechten (ESKES im Kerkelyk Leesblad ten dienste der catholyke Nederlanders II, Nr. XI, Art. 4. — Ann. h. V. N. IV, S. 256), hervorgegangen aus der Kapelle zu Aspel (Ann. h. V. N. XI, S. 147, 164). Das Patronat besass seit 1229 die Kapitelskirche zu Rees (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. 22, 25), 1318 wird sie zuerst als Pfarre erwähnt (LACOMBLET, U B. III, Nr. 171). Der Turm der Kirche stammt aus dem 13. Jh., das Langhaus und die obere Hälfte des Turmes wurden im 15. Jh. neu aufgesetzt, die Gewölbe und die Turmhaube nach dem Brand von 1672 erneuert. Geschichte

Vierstöckiger Turm, bis über die Hälfte aus Tuff bestehend, im Erdgeschoss mit dreimal abgetrepptem im Spitzbogen geschlossenen Portal, zur Seite zwei schmale spitzbogige Blenden. Im zweiten Stockwerk vier mit Kleeblattbögen geschlossene Blenden, im dritten vier Rundbogenblenden. Die Vertikallisenen über diese hinausgeführt, im vierten drei schlichte einachsige Spitzbogenblenden. Die schmäleren nördlichen und südlichen Seitenflächen sind im Unterstock durch zwei grosse Blenden, im zweiten und dritten durch nur je drei Blenden belebt. Beschreibung Turm

Das alte dreischiffige Langhaus wird zur Zeit durch einen dreischiffigen gothischen Neubau von *Wiethase* erzetzt. Der alte Bau zeigt noch einen Teil der Aussenmauern der romanischen Basilika von Tuff, im N bis zu dem (von den Fenstern durchschnittenen) romanischen Fries, im S bis zu der Horizontallisene unter den Fenstern. Der übrige Teil in Backstein. Die Verhältnisse des Inneren sind schwerfällig und gedrückt mit tiefen Gurtbögen, im Mittelschiff die Rippen mit skulptierten Blattkapitälen ehemals auf Dreiviertelssäulen aufsetzend. Die Fenster und die Wölbungen der Seitenschiffe zeigen die rohen Formen des 17. Jh. Neubau

Triptychon vom alten Hochaltar, jetzt über der Sakristei aufbewahrt. Die Mitteltafel 2,40 m breit, 1,42 m hoch, Leinwand mit sehr starkem Kreidegrund auf Holz aufgezogen, aufgeklappt 4,80 m breit, in altem schlichten Holzrahmen. Triptychon

Auf dem Mittelbild (Taf. III) im Mittelfelde eine grosse figurenreiche Kreuzigungsdarstellung. Christus und die Schächer an hohen Kreuzstämmen zufgehängt, den Fuss des mittleren Kreuzes umklammernd Maria Magdalena, links im Vordergrunde Maria, von Schmerzen überwältigt, zusammenbrechend, gestützt von Johannes, umgeben von vier heiligen Frauen. Grosse Reitergruppe, darin zur Rechten der Hauptmann, mit der Rechten nach Christus weisend: Veri filius Dei erat iste, links Longinus Mittelbild

Kathol. Pfarrkirche

mit dem Speer, rechts Stephaton mit dem Schwammstab zu Ross. Die Kostüme der Reiter sind niederrheinische, besonders die Kappen und Filzhauben bezeichnend, mehrfach der burgundische Hut. Zur Seite links Christus vor Pilatus, Kreuztragung, rechts Kreuzabnahme und Höllenfahrt.

Flügel

Auf den Innenseiten der Flügel je vier Scenen. Links 1. die Grablegung: Der in Tücher gehüllte Leichnam wird in den steinernen Sarkophag gelegt, im Vordergrunde knieend Maria Magdalena. 2. Die Auferstehung: Christus steigt mit der Kreuzfahne aus dem Sarge, um den die vier Kriegsknechte schlummern, zwei derselben halbwach mit Geberden des Erstaunens. 3. Die drei Frauen am Grabe: Im Vordergrunde Maria Magdalena mit dem Salbgefäss, diese allein nimbiert. 4. Christus erscheint der Maria Magdalena im Garten. Der Garten, der Blumengrund und der geflochtene Zaun im Hintergrunde sehr sorgfältig ausgeführt.

Rechts 1. Christus in Gethsemane, im Garten betend. Im Vordergrunde die drei Jünger schlummernd. 2. Gefangennahme Christi, die Häscher mit derben und groben Köpfen. 3. Geisselung Christi in offener Halle mit Ausblick auf eine Landschaft. 4. Dornenkrönung und Verspottung Christi, der eine Häscher mit burgundischer Lappenmütze.

Die Aussenseiten der Flügel enthalten wiederum je vier Scenen. Rechts 1. Die Taufe Christi: Christus ganz nackt im Wasser, rechts Johannes, links ein weissgekleideter Engel, Christi Gewand tragend. 2. Johannes von einer Kanzel herab predigend, der König Herodes sich unwillig abwendend. 3. Johannes ist von einem Kriegsknechte enthauptet worden, die Tochter des Herodes betrachtet nachdenklich das Haupt in der Schüssel. 4. Herodes mit seiner Gattin an reichbesetzter Tafel. Die Tochter setzt die Schüssel mit dem Haupte des Täufers vor ihm nieder.

Links vier Scenen aus der Legende eines Heiligen. 1. Der Heilige zum Bischof gekrönt. 2. Er verrichtet das erste Messopfer. 3. Er erweckt durch sein Gebet einen Toten auf. 4. Er empfängt die Sterbesakramente, zu seinen Häupten Engel.

Würdigung

Die Innenseiten sind auf Goldgrund gemalt, die sehr stark beschädigten und abgeblätterten Aussenseiten haben natürlichen ungemusterten Hintergrund. Die Farben sind durchweg hell und licht, mit tiefen Schatten und scharfen Umrissen, in den Gewändern besonders ein lebhaftes Rosa und ein frisches Grün, die Landschaft in Saftgrün. Die Gestalten überschlank, mit sehr schmalen Schultern, auffallend langen Unterschenkeln, die Hände gelenkig schmal, mit hölzernen Fingern, die Gesichter teilweise mit groben, stumpfen Nasen. Maria Magdalena regelmässig mit goldblondem durchgekämmten aufgelösten Haar, teilweise schwere gemusterte Brokatgewänder. Das bedeutende Werk gehört der westfälischen Schule an, steht aber leicht unter niederländischem Einfluss; es hat grosse Verwandtschaft mit der Schule von Soest, insbesondere der grossen Kreuzigungstafel Nr. 1222 im Museum zu Berlin. Verhandlungen über den Erwerb des Bildes sind von Köln und Berlin eingeleitet.

Monstranz

Monstranz von vergoldetem Silber, 79,5 cm hoch, vom Anfang des 16. Jh. (leicht restauriert). Der Mittelbau erhebt sich auf sechsseitiger Rose und sechsseitigem Schaft mit doppeltem Strebesystem, in jedem zwei massive Heiligenfigürchen. Im Aufsatz die Doppelfigur einer Madonna, darunter der h. Georg, den Drachen tötend. Das Gerüst ganz im Geiste der Gothik, nur die Putten und Engelsfigürchen im Aufsatz atmen Renaissancegeist.

Glocken

Glocken (Nrh. G. 1880, S. 24). Alle drei mit der Inschrift: UNTER BEDIENUNG DES WOHLGEBORNEN HERREN DROSTEN FRIEDRICH WILHELM VON UND ZUR HOEVE, HERREN ZU POLLWICK UND RESPEKTIVE PASTOREN PETREN HETTERSCHEIDT, KIRCHEN-

MEISTEREN ABER DIDERICHEN HENSELER UNDT OHTT BOUMANS. DOOR DAT VIER BIN ICK GEVLOTEN, PETER VAN TRIER EN RUTGER TECKEL HEBBEN MY GEGOTEN. ANNO 1673. Die grösste ausserdem mit der Inschrift: TRIA SUNT OMNIA. JESUS MARIA JOSEPH. SALVATOR MUNDI, SALVA NOS. Die zweite: S. MARIA ORA PRO NOBIS. Die dritte: S. GEORGI INTERCEDE PRO NOBIS. Kathol. Pfarrkirche

SCHLOSS SONSFELD. J. J. SLUYTER i. d. Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung 1888, Nr. 31. — FAHNE, Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen III, S. 131, 134. — Ders., Geschichte der Köln., Jülich. und Berg. Geschlechter I, S. 460; II, S. 206. — STRANGE, Beiträge z. Genealogie d. adel. Geschlechter, Heft XII. — Das Stammschloss der schon 1259 vorkommenden Herren von Suntfelde, seit 1500 von den Herren von Wittenhorst zu Sonsfeld, später einfach Wittenhorst-Sonsfeld genannt, lag am unteren Ende des Bellinghover-Sonsfelder Meeres in dem Winkel, welchen die Haffensche Wardlei mit diesem Meere bildete. Eine dreifache Reihe von Gräben umschliesst es. Das Schloss wurde in der 1. H. des 18. Jh. abgebrochen, weil König Friedrich Wilhelm I. dem Freiherrn von Wittenhorst-Sonsfeld ein neues Schloss zu bauen beabsichtigte, was dann unterblieb. Das innerhalb der Gräben gelegene vierseitige Terrain ist 36 m breit und 44 m tief. Die Gerichtsbarkeit von Sonsfeld, im klevischen Landtagsabschiede vom 23. Okt. 1666 förmlich anerkannt, erstreckte sich über Haus Sonsfeld und die Bauernschaften Helderlo, Sonsfeld, Wittenhorst und Töwen. Schloss Sonsfeld

# HAMMINKELN.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Klevisches Heberegister: Ann. h. V. N. XXXI, S. 134. — Nrh. G. 1883, S. 87. — TIBUS, Gründungsgeschichte S. 220, 226. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 204. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urk. von 1522 an. — Catalogus pastorum von 1582 an. — Lagerbuch des Pastors WESSELER von 1770.

Eine Pfarrkirche zu Hamminkeln wird bereits 1154 und 1170 genannt als Besitz von Xanten (TIBUS S. 220. — ERHARD, Cod. Nr. 299), dessen Rechte 1220 und 1225 noch ausdrücklich bestätigt werden (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 171, 191. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Xanten R. I, 34. — SLOET, Oork. Nr. 485). Die Kirche ist anfangs des 15. Jh. erbaut, zwischen 1609 und 1624 den Lutherischen und Reformierten eingeräumt. Geschichte

Schlichter zweischiffiger Tuffbau, 22,80 m lang, 7 m breit, aussen durchweg neu verputzt, mit dreistöckigem, in den beiden oberen Geschossen mit je zwei spitzbogigen Fenstern versehenem Westturm. Zwei achtseitige Pfeiler mit einfacher Basis trennen das Mittelschiff von dem niedrigeren nördlichen Seitenschiff. Die Rippen ruhen im Mittelschiff auf polygonalen Konsolen mit einem Kopf darunter, im Chor mit skulptierten Blattkapitälen auf in der Höhe der Sohlbänke mit Köpfen abschliessenden Diensten. Unter den Fenstern Flachbogenblenden. Beschreibung

Bei der Restauration wurden an der Scheidemauer Wandgemälde — jüngstes Gericht und Apostelfiguren — vorgefunden, die aber wieder überstrichen worden sind. Wandgemälde

Glocke mit der Inschrift: MATHIAS ELSNER PASTOR ECCLESIAE REFORMATAE. JOHANNES WOLTERUS PASTOR AUGUSTANAE CONFESSIONIS. JOHANNES ISING ET ANTONI BLANCKEN KIRCHMEISTERE ZU HAMMINCKEL ANNO 1693. Glocke

# HOCHELTEN.

Römische Anlagen

RÖMISCHE ANLAGEN. Jacob Schneider, Der Eltenberg und Montferland bei Emmerich. Ein Beitrag zur Geschichte des römischen Befestigungswesens auf der rechten Rheinseite, Emmerich 1845. — Ders., Kreis Rees S. 63. — Dederich, Geschichte der Römer und Deutschen S. 54. — Janssen, Oudheidkund. Mededeel. III, p. 244. — Reuvens, Leemans en Janssen, Alphabetische naamlijst p. 25. — F. W. Schmidt i. d. Westfäl. Zs. XX, S. 260. — Brambach, C. I. R., Nr. 141, 142.

Warte

Was schon Stephanus Pighius, Wassenberg, Teschenmacher, Fiedler annahmen, ist durch Schneider nachgewiesen worden: dass auf dem Eltenberge, der neben dem Fürstenberge bei Xanten, dem Monterberge bei Kalkar und dem Klever Schlossberge die ansehnlichste Höhe darstellte, eine bedeutende römische Warte stand. An der Nord- und der Westseite ist das Bergplateau abgestossen, an der Stelle, wo eine Schlucht südlich nach dem Rheine zuläuft, um 20 Fuss. Die Warte korrespondierte mit Montferland bei s'Heerenberg und dem Klever Schlossberge (vgl. B. J. XXXIX, S. 173. — L. J. F. Janssen, Over de oudste vaderlandsche schansen, bepaaldelijk de Huneschans aan het Udeler-Meer: Nijhoff, Bijdr. IV, p. 71). Bollwerke und Mauerreste sind nicht vorhanden, der einzige Rest ist der 72 m tiefe

Brunnen

Drususbrunnen, aus grossen Tuffsteinblöcken im Halbrund aufgeführt, das Becken mit einem Durchmesser von 1,50 m, die Einfassung 28 cm breit, dessen Wände in der Tiefe aus festem Basalt bestehen. Der Schacht ist mehrmals ausgebessert worden; der römische Ursprung freilich durch nichts bezeugt. An dem Brunnenhäuschen die moderne Inschrift: M. DRUSI GER. IMP. R. PUTEUS. AED. A. XII. A. CHR. Ein unterirdischer Gang in den Berg wurde 1835 aufgedeckt.

Funde

Am westlichen Abhang sind Urnen und Thränenfläschchen, sowie Ziegel der 6. Legion gefunden (Schneider S. 19. — Gelderscher Volks-Almanak voor 1842, p. 207), dazu Münzen aus der frühen Kaiserzeit. Auf den im Osten und Nordosten von Elten gelegenen Höhen, der Eltenschen Haide, wurden Urnen von verschiedener Grösse gefunden, deren Zeit nicht festzustellen ist (Schneider, Kr. Rees S. 14, 69. — B. J.

Grenzwehr

XXXVI, S. 83). An der Südseite des Berges vorbei führt die erste der drei älteren Grenzwehren im Kreise Rees, die am alten Rheinufer bei Hauberg beginnt und über Borghees und Emmerich nach Huisberden und Till bei Kalkar sich zieht (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 148. — Schneider, Neue Beiträge VII, S. 5); der römische Ursprung ist höchst zweifelhaft.

Römerstrassen

Die den Rhein entlang ziehende grosse Römerstrasse ist von Babberich, wo sie aus Holland austritt, über Elten, Emmerich, Vrasselt, Haldern, Mehrhoog bis Fluiren in ihrem Laufe in der Hauptsache festgestellt — unsicher ist nur ihr Verlauf von der Fluirener Haide an (vgl. unter Wesel). Zwischen Elten und Emmerich sind alle Reste verschwunden. Eine zweite Römerstrasse setzt bei Hauberg über den Rhein und geht über Elten nach Norden. Wallreste nahe der Grenze bei Sassenryck nachweisbar (Schneider, Kr. Rees S. 34, 39).

Ältere Grenzwehren

Bei Elten beginnt zugleich der östliche Arm der älteren Grenzwehren, die das Gebiet des Kreises Rees nach O zu durchschneiden. Er führt hart an der holländischen Grenze hin bis Netterden und weiter über Meghelen nach Isselburg, wo er

Bisherige Erwähnungen

die Yssel erreicht. Diese Grenzwehren sind nacheinander von A. Fahne, Die Landwehr oder der limes imperii Romani am Niederrhein: Berg. Zs. IV, 1867, S. 1,

Römische Anlagen

Schneider, Kr. Rees, 1868, S. 18, und v. Veith, Römischer Grenzwall an der Lippe: B. J. LXXXIV, 1887, beschrieben worden, ohne dass einer auf den andern Rücksicht genommen hätte. Alle drei sehen in diesen Wallanlagen den limes transrhenanus, mit dem Germanicus zwischen 2 u. 4 n. Chr. das Land zwischen Aliso und dem Rhein befestigte (novis limitibus aggeribusque Tac., Ann. II, 7), den Tiberius im J. 10 (Velleius Pat., Hist. Rom. II, 120: aperit limites) und Germanicus im J. 14 n. Chr. (Tacitus, Ann. I, 50: limitem a Tiberio coeptum scindit) bei den Zügen nach O überschreiten mussten. Vgl. über die Bestimmung der limites auch Fiedler, Röm. Denkmäler S. 166. — Schneider, Neue Beiträge VII, S. 5; VIII, S. 19. — Ders., Heer- und Handelswege VI, S. 18.

Ursprung

Die Frage des römischen Ursprungs scheint nur für die äusserste und grösste an der Issel hingeführte Grenzwehr in Betracht zu kommen, obwohl gerade auch hier die mit ihr in unmittelbarer Verbindung stehenden Wallbefestigungen, vor allem bei den Schwienumshöfen und an der Fortsetzung der Grenzwehr südlich der Lippe bei dem Hofe Bergerschult bei Hünxe, die beide entschieden nicht römisch sind, auf Entstehung in germanisch-fränkischer Zeit hindeuten. Es ist nicht ausgeschlossen, dass die ältere römische Grenzwehr später als Stammesgrenze zwischen dem sächsischen und fränkischen Gebiete diente und zu ihrer Befestigung damals die Wallburgen hinter der Grenzwehr angelegt wurden. Die römische Grenzwehr setzt indessen wahrscheinlich erst bei Isselburg selbst ein; der Zug bis zur Quappenburger Landwehr ist mittelalterlichen Ursprungs (vgl. ausführlich unter Emmerich S. 57). Die Frage über die Bestimmung der Grenzwehren wie der zu erwähnenden Wallburgen und ihren zeitlichen Ursprung muss bis zu einer systematischen Untersuchung der Befestigungsreste am Niederrhein offen bleiben. Aus den dürftigen Ergebnissen der bisherigen Untersuchungen können weitgehende Schlüsse nicht gezogen werden.

Abteikirche

Ehemalige ABTEIKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Viti m.)

Litteratur

A. Fahne, Das fürstliche Stift Elten, Bonn 1850. — N. C. Kist, Het Necrologium en het Tijnsboek van het adelijk Jufferen-stift te Hoog-Elten, medegedeeld uit het onuitgegeven oorspronkelijk handschrift; benevens eene Geschiedenis der abdij, Leyden 1853: Nieuw Archief voor Kerk. Geschiedenis van Kist en Roijaards II, p. 71. Dazu Nijhoff, Bijdragen voor vaderlandsche geschiedenis en oudheidkunde X, p. 67. — P. Nijhoff, Tijdrekenkundige opgave van eenige oorkonden betreffende het adelijk Jufferenstift te Elten: Bijdragen n. r. V, p. 42. — M. Z. van Boxhorn, Theatr. Holland. p. 333. — Egb. Hopp p. 55. — Teschenmacher p. 201. — A. van Slichtenhorst, XIV boeken van de Geldersse geschiedenissen, Arnheim 1654, p. 270. — Menso Alting, Notitia Germaniae inferioris, Amsterdam 1701, II, p. 7. — Fundationes et fata monasterii Altenensis: Ant. Matthaeus, Veteris aevi analecta, Haag 1738, III, p. 425. — Matthaeus Brouerius van Nidek en Isaak le Long, Kabinet van Nederlandsche en Kleefsche Oudheden, Dordrecht 1771, VI, p. 313 ausführlich mit Abb. — Reize langs den Neder-Rhyn tot Bon, Kampen 1785, p. 34. — Oudheden van Utrecht III, p. 334. — L. Ph. C. van den Bergh, Handboek der middel-nederlandsche Geographie, Leiden 1852, p. 188. — W. Moll, Kerkgeschiedenis van Nederland voor de Hervorming, Arnheim 1864, I, p. 325. — W. A. Immink, Geschiedenis der vestiging van de nieuwe evangelische gemeende te Elten bij Cleef, Amsterdam 1860, mit der Geschichte der Abtei bis 1802, p. 15: Staatsregt van Elten. — aus'm Weerth, Kd. I, S. 1. — Über den Namen: Joh. Is. Pontani et Petri Scriverii epistolae: Ant. Matthaeus, Veteris aevi analecta II, Nr. 10, p. 382. — Über Münzen von Elten: v. Ledebur, Allgem. Archiv IX, p. 242.

Abteikirche Handschriftl. Quellen Elten

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Descriptio situs castelli, abbatiae etc. et illustris ecclesiae collegiatae montis Eltensis, von A. G. Goebels can. pastor. Interessante Chronik, bis 1791 geführt, mit Abschriften von Urkunden, darunter Kaiserurkunden von Otto I. an, Verzeichnis der Fürstäbtissinnen seit 986, der Kanoniker seit 1241.

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 154 Urk. von 1315—1812. — Kartular des 16. Jh. (B. 59), voran Bl. 1—6 kurze Geschichte, Abschr. von Kaiserurkunden etc. — Über ein Urbar des 18. Jh.: Lamprecht, Verzeichnis rhein. Urbarialien S. 8. — Über die Akten Ilgen, Rhein. Archiv S. 42.

Arnheim

Im Provinzialarchiv zu Arnheim: Zeugenaussage über das Recht der Erbvogtei, das die Staaten über Hörige und Leute von Elten haben, vom J. 1652 (P. Nijhoff, Registers op het archief afkomstig van het voormalig hof des vorstendoms Gelre, Arnheim 1856).

Geschichte

Auf dem im J. 944 zuerst genannten Eltenberge (Sloet, Oork. Nr. 86. — Stumpf, Kaiserurkunden Nr. 116. — Mon. Germ. Dipl. I, 141, Nr. 59. — Köpke-

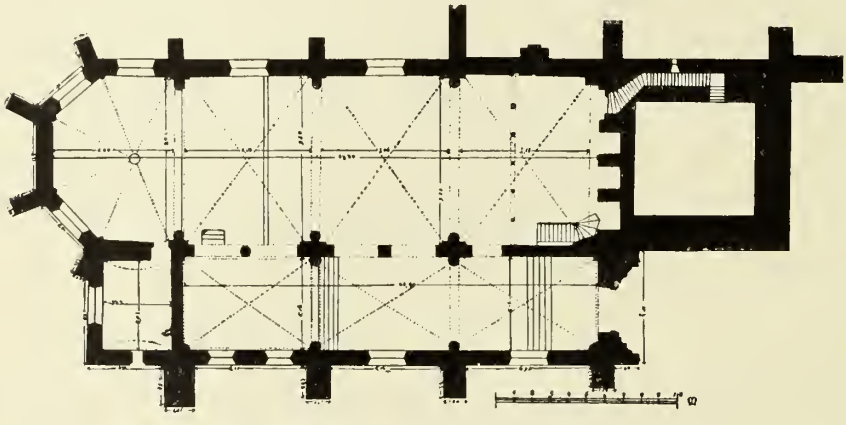


Fig. 32. Hochelten. Grundriss der Stiftskirche

Dümmler, Otto I., S. 133) stiftet Graf Wichmann von Hamaland (Waitz, Über den Grafen Wichmann: Anhang zu Dönniges, Kaiser Otto I., S. 219. — van Spaen, Inleiding I, p. 37. — Dederich, Römer und Deutsche am Niederrhein S. 252. — L. Driesen i. d. Westfäl. Zs. XV, S. 40) um das J. 963 eine Christo und dem h. Vitus geweihte Abteikirche und ernannte dort seine älteste Tochter Luitgardis zur Äbtissin (ein anderes Jahr im Chron. Cliv.: Seibertz, Quellen II, S. 149 und bei Alpertus, De diversitate temporum l. I, c. 1: Mon. Germ. SS. IV, p. 702).

Die Schenkung wird am 29. Juni 968 (Lacomblet, U B. I, Nr. 110. — Mon Germ. Dipl. I, 491, Nr. 358: monasterium sororum Deo sacratarum quod Wichmannus comes in litore Reni in comitatu Hamelant, cuius nomen loci Eltena, et a fundamento usque construxit et religioso deo sacratarum collegio multis suarum opum facultatibus ditavit. — van Spaen I, p. 62. — Sloet, Oork. Nr. 103. — Bondam, Charterboek I, Nr. 52) und am 3. August 970 (Mon. Germ. Dipl. I, 539, Nr. 397. — Lacomblet, U B. I, Nr. 112. — Sloet, Oork. Nr. 104) von Otto I. und am 14. Dezember 973 von Otto II. (Mon. Germ. Dipl. II, 79, Nr. 67. — Lacomblet I, Nr. 115. — Sloet Nr. 106) bestätigt. Dieselbe ward indessen durch die jüngere Tochter Wichmanns, Adela und ihren Gemahl Balderich von Kleve angefochten, der zwischen 990 und 996 das

Kloster erstürmte (ALBERTUS, De diversitate temporum, l. I, c. I., Mon. Germ. SS. IV, p. 700: Cum armata manu montem Eltnae subito occupat. Cum oppidani repentino metu perculsi fuga salutem quaererent, in monasterio se abdiderunt, expugnatoque monasterio et iaculis altaribus traiectis . . . — Vgl. KIST, Necrologium p. 53. — DEDERICH, Römer und Deutsche am Niederrhein S. 261. — SLOET, Oork. Nr. 112). Abteikirche

Otto III. schlichtete zwar 996 den langen Streit (LACOMBLET, U B. I, Nr. 127. — SLOET, Oork. Nr. 116), aber auf die Kunde von seinem Tode nahm Balderich aufs neue das Kloster ein (ALPERTUS, l. I, c. 4: rupit fidem et hostili manu adgressus ad montem Eltnae, vallum, qui ecclesiam ad instar castelli ambiebat, scidit familiamque omnem sibi servire coëgit. — SLOET, Oork. Nr. 125).

Heinrich II. regelte die Eltenschen Angelegenheiten, wahrscheinlich, als er im August 1002 in Nymwegen weilte (BÖHMER, Regesten Nr. 903. — HIRSCH, Heinrich II, I, S. 288), erst 1017 starb die unversöhnliche Feindin des Stiftes Adela (Vita Meinwerci c. 140: Mon. Germ. SS. XI, p. 135. — Necrologium Abdinghovense: ECCARD, Hist. genealogica princ. Saxoniae p. 33. — Necrol. eccles. Colon. mai.: BOEHMER, Fontes III, p. 343).

Die Kirche ward von der fünften Äbtissin Irmgardis (1100 bis 1129) wieder aufgebaut und im J. 1129 eingeweiht (LACOMBLET, U B. I, S. 201. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 106. — TESCHENMACHER, Cod. dipl. p. 30. — ERHARD, Reg. hist. Westfal. II, p. 5, Nr. 1512). Nachricht über diesen Neubau gab eine Inschrift im Giebel, die LACOMBLET, U B. I, S. 203, Anm. 1 aus den (verlorenen) Kollektaneen des Stiftsarchivs mitteilt; ihr Text ist zwei Urkunden entnommen, die die Chronik von GOEBELS im Pfarrarchiv mit einigen Abweichungen wiedergiebt: Dyt naebeschreven is die schriefft, die gehouwen is in den vyrkantigen steen, stainde beneden in der gevelen der hallen: Notum sit omnibus Christi fidelibus, quod Wichmannus comes ecclesiam hanc in honore beati Viti martiris edificavit, dilapsam Irmgardis abbatissa felicis memoriae reedificavit et novissime diebus istis Lotharius rex (ad) memoriam sui et contectalis (G.: conthoralis) sue Richize (G.: Richwidis) donans ei singulis annis duo talenta gravis monete de Tousburch (donans — Tousburch fehlt bei G.) eam dotavit. [Et ut hec traditio stabilis esset litterarum traditione et sigilli impressione confirmavit.] Anno M°C° vicesimo nono dedicta est hec ecclesia a Lymaro Mindensi episcopo.

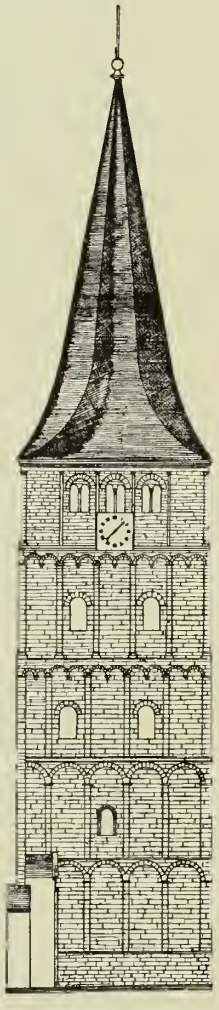


Fig. 33. Hochelten. Turm der Stiftskirche.

Im J. 1585 ward das Kloster im holländischen Religionskrieg durch die holländischen Truppen niedergebrannt und verwüstet (GOEBELS, Descriptio p. 7. — FAHNE S. 38). Die Äbtissin Gräfin Agnes von Limburg begann 1614 den Wiederaufbau der Abtei und errichtete 1634 eine Kapelle. Die 1639 von den Staatischen auf dem Eltenberge bei dem Gruthause angelegte Kapelle ward 1649 abgetragen und mit dem Material die Abtei um ein Stockwerk erhöht.

Die Kirche stand bis 1671 verödet, die Gewölbe waren durchweg eingestürzt — so zeigt sie noch der Stich von *A. Rademaker* im Kabinet van Nederlandsche Oudheden p. 313 (s. o. S. 67). Im J. 1671 begann die Gräfin Maria Sophia von Salm-

Abteikirche

Reifferscheid die Restauration (Inschrift s. u.), die 1677 abgeschlossen war. Das Stift ward im J. 1811 aufgehoben, nachdem die Prinzessin Laetitia, die Tochter Murats, fünf Jahre lang als letzte Äbtissin über dasselbe regiert hatte. Die Kirche wurde 1889 durch *Theodor Gelsing* aus Emmerich restauriert.

Westturm

Der mächtige, in fünf Stockwerken sich erhebende Westturm (Fig. 33) zeigt eine reiche und mannigfaltige Gliederung durch Pilaster und Blenden, die Fenster sind mit Ausnahme derjenigen in der Glockenstube vermauert. Tuff, nach W stark verwittert. Im zweiten Geschoss ein kleines rundbogiges Fenster mit verwitterten romanischen Ecksäulen. Im Inneren übereinander drei Klostergewölbe ohne Rippen mit einer steilen, 85 cm breiten Treppe in der Mauerstärke. Im dritten Stock in der Südwand merkwürdige Nischen zur Entlastung. Im obersten stark verjüngten Geschoss beträgt die Mauerdicke nur noch 60 cm. Erneute achtseitige geschieferte Turmhaube. An der Südwestecke des Turmes zwei 2,90 m lange strebenartige Ansätze verschwundener Baulichkeiten.

Nördl. Schiff

Das nördliche Seitenschiff öffnet sich nach W in einem 1671 wieder aufgerichteten romanischen Portal, mit drei Rundsäulen mit Mittelring in den abgeschrägten

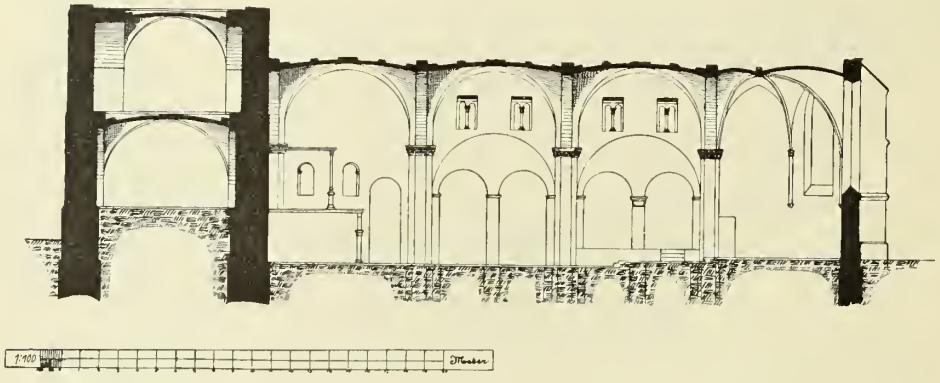


Fig. 34. Hochelten. Längsdurchschnitt der Stiftskirche

Gewänden, mit überkleisterten Würfelkapitälen, rechts und links je eine Säule mit gewickeltem dreiteiligen Knauf. Über dem Portal das Wappen der Äbtissin Marie Sophie von Salm-Reifferscheidt, auf der flachen Abdachung zwei dürre barocke Löwen, im Tympanon eine barocke Kartouche mit der Inschrift: ANNO 1671 HABEN DIE HOCHWURDIGST UND HOCHGEBORNE FURSTINNE UND FRAUW FRAUW MARIA SOPHIA VON GOTTESGNADEN ZU ELTEN, VREDEN UND BORCHORST ABTISSIN, GEBORNE GRAFFIN ZU SALM UND REIFFERSCHEIDT, FRAW ZU BETBUHR, DYCK, ALFFTER UND HACKENBROICH, DIESE UBER DIE ACHTZICH UND MEHR JAHREN VERWUESTETE UND RUINIRTE COLLEGIATKIRCHE AUSS IHRO SELBST EIGENEN MITTELEN ZUR EHREN GOTTES WIEDER AUFFERBAUWEN LASSEN.

Das nördliche Seitenschiff ist an der Nordseite bei der Restauration durch starke Backsteinstrebepfeiler gestützt worden und hat dreiteilige romanische Fenster mit erneuten Säulchen erhalten. Das gemeinsame Satteldach bei dieser Gelegenheit in ein Sattel- und ein Pultdach zerlegt. Im S stösst an die Kirche eine vielfach geflickte Tuffmauer mit vorgesetzten Backsteinstreben, zur Seite die Reste zweier gothischer Pfeiler mit Blattkapitälen, der letzte Rest des Abteigebäudes (Fig. 32).

Inneres

Das Innere (Fig. 34, 35) zeigt mit Ausnahme des spätgothischen mit schmalen Rippen und gutgemeisselten Blattkapitälen versehenen Chores durchweg die schweren

Formen und die phantastischen Ornamente des romanischen Baues vom J. 1129. Die drei, durch breite Gurte getragenen Kreuzjoche des Mittelschiffes haben gedrückte Kreuzgewölbe ohne Rippen. Der Ansatz der alten Gewölbe ist über den jetzigen noch auf dem Söller erkennbar. Die Gurte ruhten ursprünglich auf mächtigen dicken Säulen; bei dem Umbau vom J. 1671 wurden an der Südseite die beiden östlichen Säulen durch zwei aus fünf Seiten des regelmässigen Achteckes konstruierte Pfeiler mit polygonalen Kämpfern und Basen ersetzt. Die Gliederung der Südwand ist nur noch im östlichen Joch erkennbar. Abteikirche

Die nördliche Scheidemauer ruht auf zwei starken rechteckigen Pfeilern, denen nach N und S wiederum dicke Rundsäulen vortreten. Die dem Mittelschiff zugekehrten

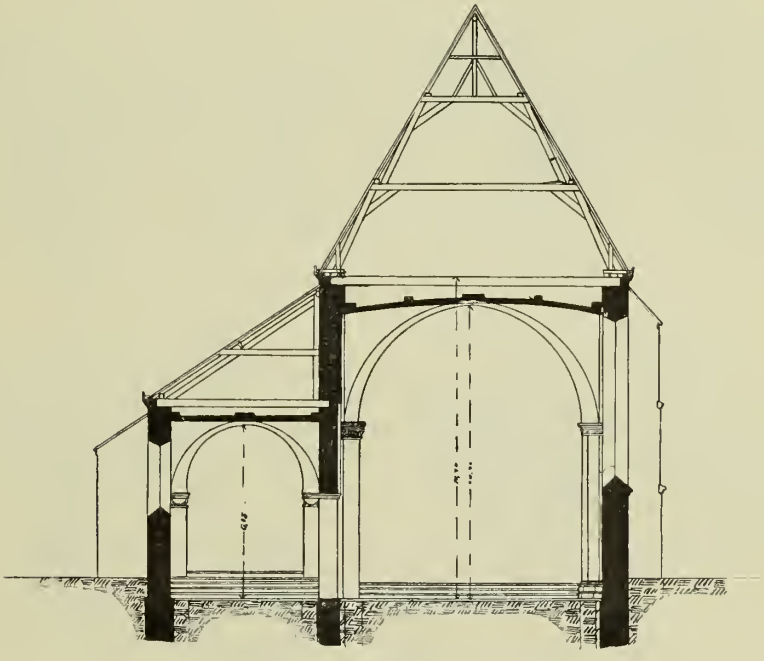


Fig. 35. Hochelten. Querschnitt der Stiftskirche.

entbehren der Basen, tragen aber prächtige romanische Kapitäle, im Formenreichtum denen im Grossmünster zu Zürich verwandt (F. KELLER in den Mitteilungen der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich I, Taf. 11, 13), die mitsamt dem Kämpfer um den ganzen Halbpfeiler verkröpft sind. Die Grundform ist die des Würfels, der Kämpfer ist durch eine frühromanische Ranke, einfachen oder doppelten Palmettenfries verziert, das Halbrund des Würfels selbst gefüllt durch basreliefartige Skulpturen von pflanzlichen Ornamenten mit geriefelten und ausgekehlten Blättern oder durcheinander geschlungenen Drachen. An den Ecken sind Blätter oder menschliche verzierte zähnefletschende Köpfe angebracht (Fig. 36).

Die Arkadenbögen (Fig. 34) werden im östlichen Joch von einer Säule mit einfachem Würfelkapitäl getragen, im nächsten Joch nur von einem vierseitigen Pfeiler mit schmalem Gesims, dem ein gleiches auf beiden Seiten des Bogens entspricht. Im dritten Westjoch nur ein niedriger Bogen. Hier wird im Langschiff der Raum ein-

Abteikirche genommen durch die hochinteressante alte Nonnenempore, die aus fünf einfachen steinernen Säulen mit Wurzelkapitäl und breitausladendem Kämpfer besteht. Eine ähnliche ehemals in S. Pierre zu Utrecht (F. W. M. Eyck van Zuylichem, Les églises romanes du royaume des pays-bas, Utrecht 1858, pl. VI, 2, p. 14). Die Scheidemauern selbst sind durch je zwei gekuppelte Blendfenster belebt, getrennt durch eine Mittelsäule mit Würfelkapitäl und reichprofilirtem Kämpfer. Die beiden Bogen sind von einer rechtwinkeligen Blende eingeschlossen, nach oben mit einem schrägen Palmettenfries verziert (Fig. 37).

Nördl. Seitenschiff Im nördlichen Seitenschiff wurden bei der Erneuerung im J. 1883 die Rundsäulen nicht wieder eingesetzt, nur an den Tragpfeilern sind diese erhalten, gekrönt

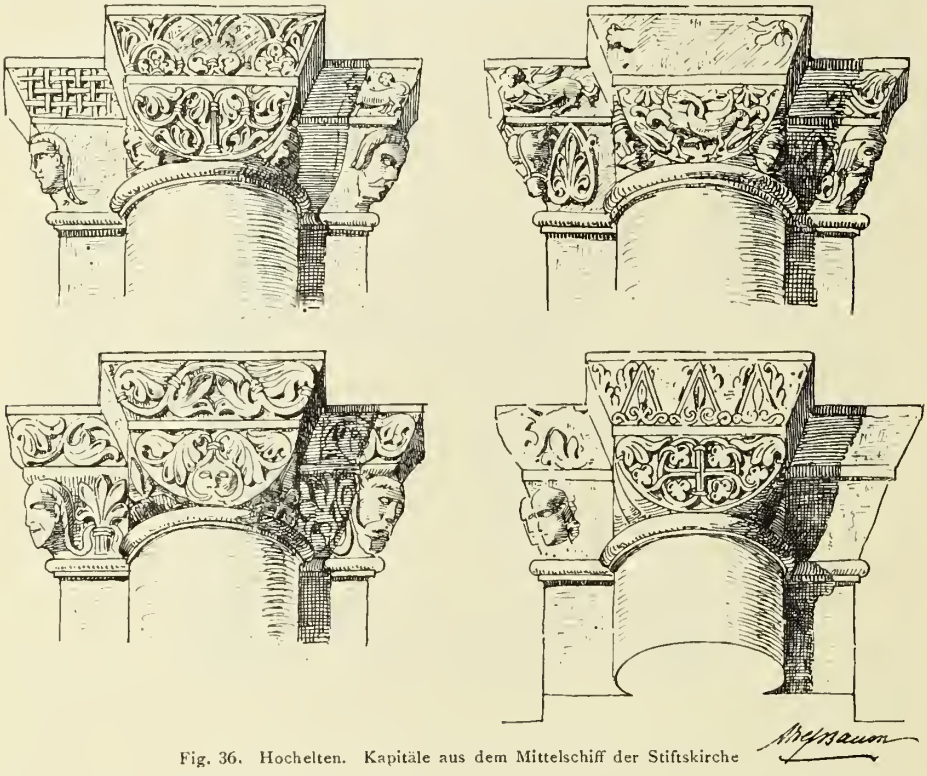


Fig. 36. Hochelten. Kapitäle aus dem Mittelschiff der Stiftskirche

durch schwere Würfelkapitäle mit Tropfen in den Ecken. Der Eingang nach Westen liegt um fünf Stufen erhöht, ebenso das östliche Joch, das nach dem Mittelschiff zu mit einer barocken Holzgallerie abschliesst.

Hochaltar Hochaltar, barocker Holzaufbau vom Ende des 17. Jh., im Mittelfeld ein Gemälde der Kreuzigung, darüber das Salm-Reifferscheidsche Wappen. Über dem Baldachin eine Strahlensonne mit der Taube, umgeben von sieben Engelsköpfchen, zur Seite zwei allegorische Figuren.

Chorstühle Chorstühle, barock, viersitzig rechts und links, Kommunionbank, Kanzel, von einfachen aber gutgezeichneten Formen, hässlich polychromiert.

Taufstein Taufstein des 13. Jh., nur das 18 cm hohe Becken mit 90 cm Seitenlänge erhalten, mit verwitterten Skulpturen auf den Seiten, deutlich nur zwei symmetrisch mit den Köpfen zusammengestellte Hunde. Der cylindrische Träger fehlt.

Steinfigur des Abraham als Seelensammler (Fig. 38), 1,05 m hoch, rohe Skulptur des 12. Jh. (bez. als h. Machutus), mit langgelocktem, vollbärtigem Kopf, en face auf einem Throne sitzend, in eng anliegenden Gewändern mit eingekerbten Falten, mit beiden Händen auf dem Schosse das kleine die Seele darstellende ganz bekleidete Kind haltend, das die Linke auf die Brust legt und den Kopf aufwärts hebt. Die beiden Köpfe ganz überarbeitet, die Gruppe roh überschmiert. Abteikirche Steinfigur

Pieta des 18. Jh. an der Südseite, davor ein guter schmiedeeiserner 1,20 m hoher Kerzenhalter mit feinem Fuss und geschwungenem Rankenabschluss. Pieta Kerzenhalter

Das bedeutendste Werk des Eltener Schatzes war das grosse Kuppelreliquiar, das von Elten über Dornick und Anholt in die Sammlung Soltykoff zu Paris und von Schatz

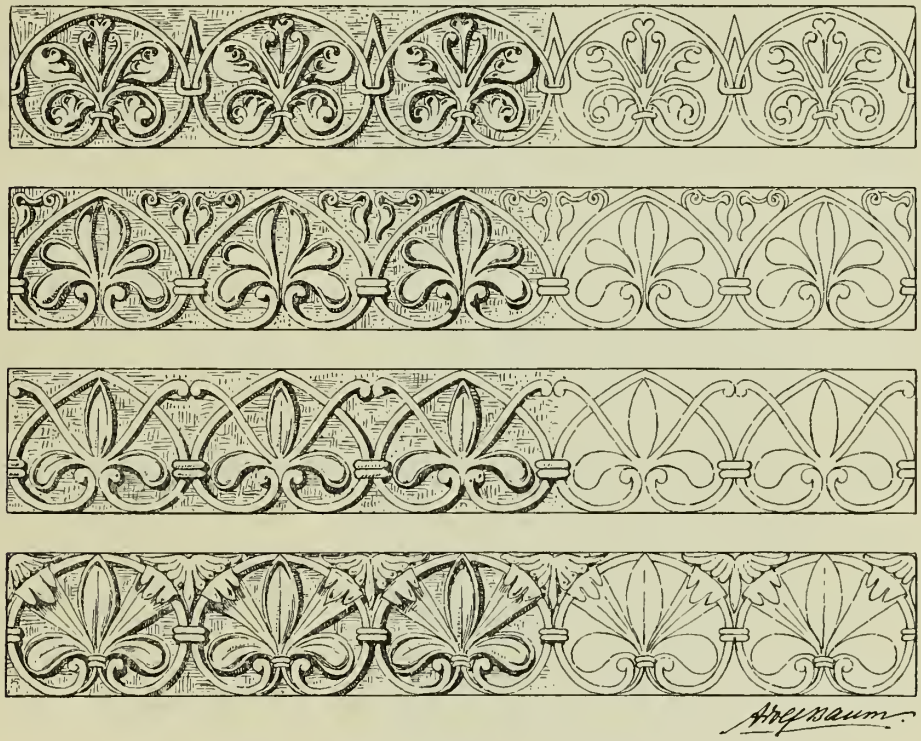


Fig. 37. Hochelten. Romanische Friese aus dem Mittelschiff der Stiftskirche.

da für 53 550 Franken in das South-Kensington Museum zu London kam (Cattois i. d. Annal. archéol. XX, p. 307; XXI, p. 105, 148; XXII, p. 5. — Abb. Labarte, Hist. des arts industriels III, p. 42; Album pl. 43. — Ferd. de Lasteyrie, Hist. de l'orfévrerie, Paris 1875, p. 121. — Garnier, Hist. de la verrerie p. 417. — Catalogue de la collection Soltykoff 1861, Nr. 132. — Eleventh Report of the Science and Art Departement of the Committee of Council on education, London 1864, p. 193. — Baudri, Organ für christl. Kunst III, S. 195). Über die Wanderungen und den Ursprung B. Sammler in Alte und Neue Welt, Einsiedeln 1880, S. 10. — Niederrhein. Volksbote 1. Jan. 1864. — Sluyter i. d. Niederrhein. Zeitung 1889, Nr. 53. Das aus der Wende des 12. u. 13. Jh. stammende Reliquiar ist fast identisch mit dem im Welfenschatz befindlichen (W. A. Neumann, Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg, Wien 1891, S. 176, 178). Erhalten sind die folgenden Werke des Schatzes:

Abteikirche Statuette

1. Statuette des h. Michael, aus Silberblech getrieben, nur die Haare und die Ränder der Rüstung vergoldet, ohne den Holzfuss 56 cm hoch (Fig. 39), eine schlanke zierliche Gestalt, mit beiden Händen dem Drachen zu seinen Füssen den Speer in den Rachen stossend, der Kopf realistisch durchgeführt mit derber Nase und hässlich vorstehendem Kinn. Auf dem Drachen ein Medaillon mit der Umschrift: LUCIA DE KERPEN ABBATISSA und dem emaillierten Wappen der Stifterin. Von 1400—1420.

Reliquiare

2. Armreliquiar, 46 cm hoch, mit in Silber getriebener Hand. Der vergoldete Fuss mit gutgefassten Steinen um den unteren Rand, ruhend auf drei kleinen knieenden Engelsgestalten. Die Säume mit aufrecht stehendem Blattwerk verziert. Der Ärmel — durch das Gitter Durchsicht auf einen eingelegten Armknochen — ist mit leichten Gravierungen bedeckt. Die drei ersten ausgestreckten Finger mit Ringen.

Fig. 38 Hochelten. Steinfigur des Abraham als Seelensammler.

3. Sechsseitiges Reliquiar in Monstranzenform, 53,5 cm hoch, von vergoldetem Silber (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. II, 2). Eines der trefflichsten Werke des Schatzes aus der 1. H. des 15. Jh. Auf dem durch eine sechsseitige Rose gebildeten, am Rande à jour durchbrochenen Fuss erhebt sich eine Kugel von braunem Achat, über ihr der sechsseitige Schaft, am Knauf sechs runde Pasten mit Emailrosetten. Die sechs Seiten des Gehäuses, mit einem Kleeblattbogen abgeschlossen, sind mit blauem Email gefüllt, vor ihnen in massiven vergoldeten Figürchen (zum Teil verloren) je eine Scene aus der Passionsgeschichte. An den Ecken Strebepfeiler mit Statuetten von auf Drachen stehenden Königen unter Baldachinen. Der sechsseitige freie Turmaufsatz trug ursprünglich wohl eine kleine Kreuzigungsgruppe.

4. Reliquiar, 42 cm hoch, aus leicht vergoldetem Silber, auf sechsseitigem Fuss und sechsseitigem Schaft, der Knauf mit acht Rosetten. Das sechsseitige Gehäuse mit einfachen gravierten gothischen Fenstern, 1. H. des 15. Jh.

5. Reliquiar, 38 cm hoch, Silber, in Monstranzenform, nach 1400, auf sechsseitiger Rose, in der Mitte als Cylinder ein geschnittener (älterer) Bergkrystall, gefasst mit ringförmigen Verzierungen, zwei Streben zur Seite und einfacher Aufsatz.

6. Reliquiar, 40 cm hoch, auf rundem, an der Seite gitterartig durchbrochenen Fuss, der Knauf zwischen sechs kleinen fialengeschmückten Streben mit sechs runden

Emailpasten verziert; unter dem kegelförmigen mit einem Kreuz abschliessenden Helm ein orientalisches Fläschchen aus Bergkrystall geschnitten. Abteikirche

7. Reliquiar, 21 cm hoch, von Silber, auf sechsseitiger Rose mit einfachem Knauf, unter dem sechsseitigen Pyramidendach ein achtseitiges Krystallgehäuse, oben und unten von zwei Silberstreifen mit aufgelötetem Filigran eingefasst.

8. Reliquiar, 27 cm hoch, von Silber, von der gleichen Form wie Nr. 4 u. 5, auf dem sechsseitigen Stern ein von drei dünnen Streben eingefasster Glascylinder mit einem Fläschchen de oleo Mariae.

9. Reliquiar, 21 cm hoch, Silber, auf sechsseitigem Stern, Glascylinder mit Reliquien des h. Vincentius, auf dem Helm eine antike Gemme mit dem Bildnis einer römischen Kaiserin.

Fig. 39. Hochelten. Silberstatuette des h. Michael.

10. Reliquiar, 36 cm hoch, Silber, 1. H. des 15. Jh. (Abb. aus'm Weerth, Kd. Taf. II, 3. — Labarte, Histoire des arts industriels, Album VI, pl. 147, Nr. 17), auf sechsseitiger spitzblätteriger Rose, auf dem Fusse leichte Gravierungen gothischer Blätter, sechsseitiger Knauf mit kleinen runden Rosetten. Als Mittelstück ein liegender Krystallcylinder mit dreiteiligem Aufsatz, in der Mitte ein übereck gestellter, mit dem Kruzifixus gekrönter Pfeiler, seitlich zwei mit Fialen gekrönte, durch Vergitterungen verbundene Streben. Ähnliche Formen wie dieses in Emmerich (Abb. 23), Werden, Saint-Jacques zu Löwen (Reusens, Elém. d'archéol. chrétienne II, p. 378), in der Sammlung Spitzer in Paris (Collection Spitzer I, p. 133, Nr. 115).

11. Reliquiar, 21 cm hoch, in Gestalt eines liegenden Cylinders, der auf vier silbernen Beinen mit Füssen ruht, oben ein vierseitiges Türmchen mit Kreuz. An den runden Abschlussfeldern die Figuren der Madonna und des h. Viktor. Angehängt ein graviertes und emailliertes Wappen. Entspricht dem Reliquiar in S. Ursula zu Köln (Fr. Bock, Das heilige Köln, S. Ursula, Taf. VI, 25).

12. Krystallreliquiar (Fig. 40), 10,5 cm hoch, in Gestalt eines aus Krystall geschnittenen Fisches, orientalische Arbeit des 11. Jh., Ende des 14. Jh. in Deutschland, mit vergoldetem Kopf und drei silbernen Füssen versehen.

13. Muschelreliquiar, 27,5 cm hoch, Silber, um 1500, auf sechsblätterigem ovalen Fuss eine Perlmutterschale mit ovalem Silberdeckel, auf der die Inschrift gra-

Abteikirche viert steht: HIER IN IS BEHALDEN VAN SUNT MATHIIS. Darüber eine Krystallkugel mit der massiven Statuette des Heiligen mit Hellebarde und Buch.

14. Reliquiar in Krugform, 34 cm hoch, auf einfachem runden Silberfuss eine Kokosnuss mit silbernem Deckel, auf dem mit ausgebreiteten Flügeln, ein Kreuz in den Armen, ein massiver vergoldeter Engel kniet, 1. H. des 16. Jh.

15. Hornreliquiar, 24 cm hoch, 37 cm lang, Ende des 15. Jh. Ein schwarzes Horn von zwei silbernen Bändern umschlungen, mit gravierten Distelblattmotiven, zwischen denen die zwölf Könige Judas sitzen, getragen von zwei Paar Füssen mit

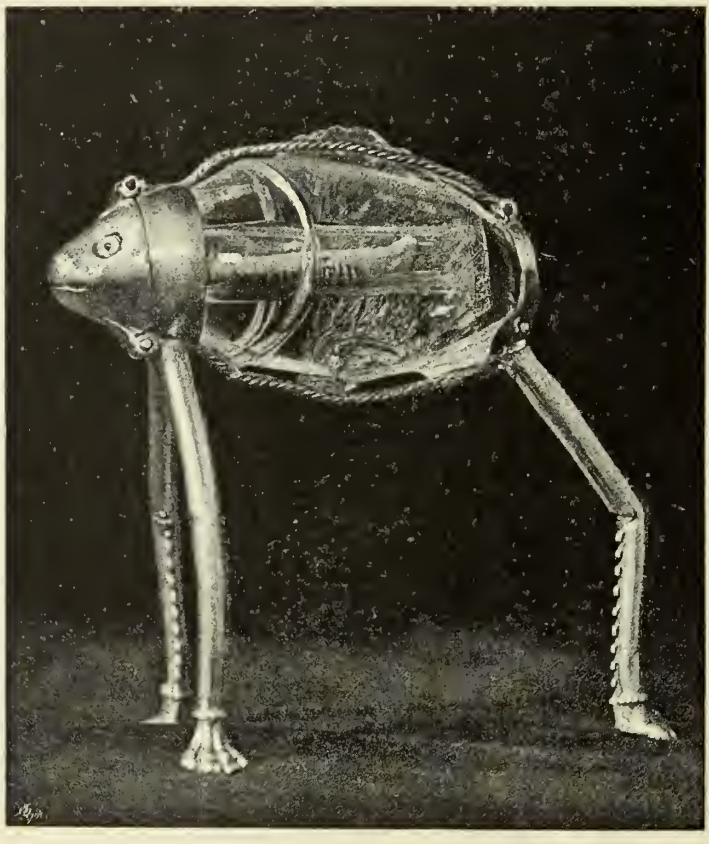
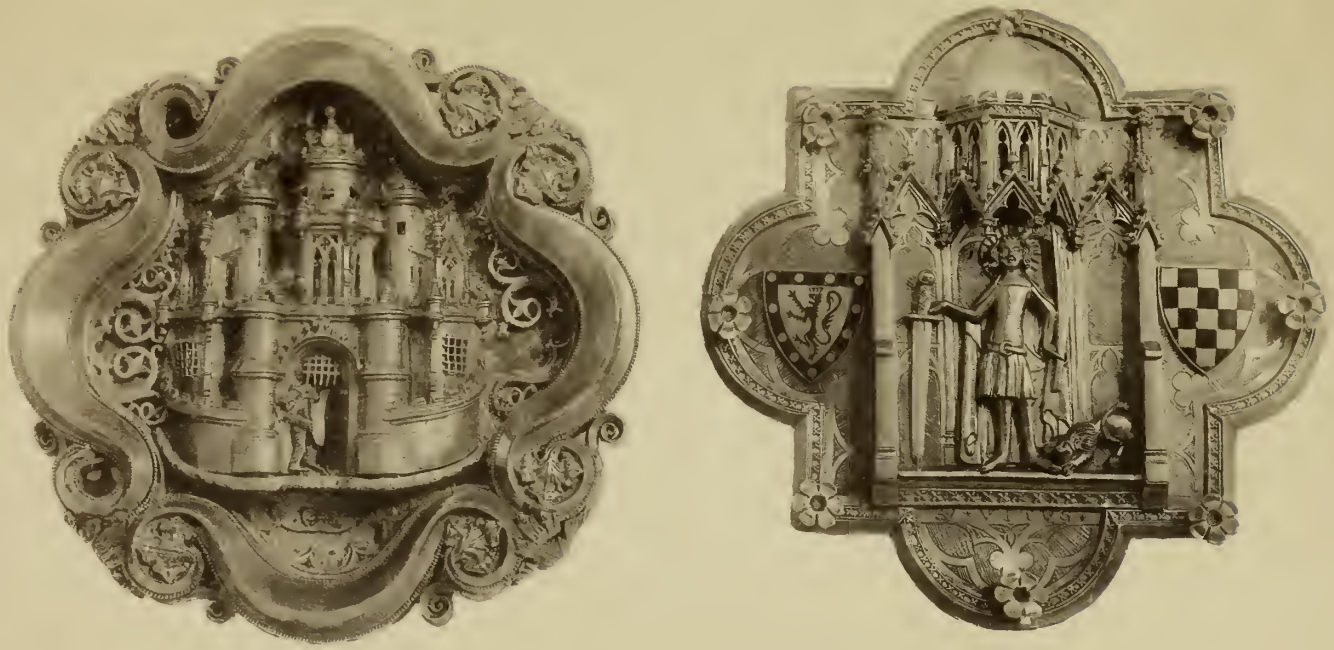


Fig. 40. Hochelten Krystallreliquiar.

Adlerklauen. Als Abschluss die massive Doppelfigur der Madonna mit dem Kinde, treffliche Statuette mit stark ausgebogener Hüfte. Auf dem Deckel ein rundes Medaillon mit der in der Zeichnung vortrefflichen Gravierung der Krönung der Maria. Inschrift: SELLOF (?) DAERT HELP SANCTA ANNA.

Pektorale 16. Agraffen. Frühgothisches Pektorale (Taf. IV), aus dem Anfang des 14. Jh. silberne Platte von 14 cm Durchmesser, mit einem dünnen vergoldeten Plättchen belegt, voll leichter architektonischer Gravierungen. Auf den Eckblättern aufgestiftet silberne Rosetten. In der Mitte unter einem dreiteiligen vorgekragten gothischen Baldachin die prächtige schlanke Figur des h. Vitus, in der Linken die Palme in der Rechten das Schwert, zu seinen Füssen der Hund, zur Linken Wappen des Heinrich von Berg († 1312)



Hochelten. Agraffen aus dem Schatz der Stiftskirche.

LuH
Bibliothek
Potsdam

zur Rechten das der Hedwig von Randerath († 1305), in den edlen Linien der Zeichnung und der reizvollen Ausführung ein Meisterwerk der Goldschmiedekunst. Abteikirche

17. Kreisrundes Pektorale von 15 cm Durchmesser, Ende des 14. Jh., der Rand vergoldet, in der Mitte in Silber getrieben Christus zwischen Maria und Johannes auf einem mit grünem Email bedeckten Berge stehend. Wappen des Wilhelm von Bronckhorst († um 1380) und der Gräfin Kunigunde von Moers. Stilistisch verwandt der Agraffe im bischöflichen Museum zu Münster (Nr. 73) und im Münsterschatz zu Essen.

18. Pektorale (Taf. IV) mit geschwungenem Rahmen, 13,8 cm im Durchmesser, vergoldetes Silber. Das Mittelfeld gefüllt durch eine Burg in reicher Architektur, in stärkstem Relief herausgearbeitet, in der Mitte des geöffneten Thores steht ein Schildträger, von dem linken Turm über ihm beugt sich ein Mann herunter (Kunsthistorische Ausstellung zu Köln 1876, Nr. 601, falsch als aus Kempen stammend bezeichnet). Verwandtes Stück mit Scenen der Kindheitsgeschichte Christi in der ehemaligen Sammlung Felix zu Leipzig (Katalog Nr. 617, Atlas Taf. 13). Die Darstellung und die Einrahmung des Mittelfeldes erinnert auffällig an die grossen Monilien Ludwigs I. von Ungarn im Domschatz zu Aachen, die zwischen 1340 und 1367 und zwar wohl in Klausenburg gefertigt wurden (Abb. Pulszky, Radisics et Molinier, Chefs d'oeuvre d'orfévrerie ayant figuré à l'exposition de Budapest I, p. 23. — Jos. Hampel, Die Metallwerke der ungarischen Kapelle im Aachener Münsterschatze: Zs. des Aachener Geschichtsvereins XIV, S. 54. — Ders. in Archaeologiai Ertesitö 1888, p. 193).

19. Monstranz, 59 cm hoch (Abb. aus'm Weerth, Kd. Taf. I, 1. — Labarte, Album II, pl. 147, Nr. 15), aus vergoldetem Silber, 1. H. des 15. Jh., auf geschweiftem, mit Rosetten besetzten Fuss ein sechsseitiger Schaft und sechsseitiger Knauf mit weithervorstehenden silbernen Rosetten. Der mittlere Glascylinder, in dem ein knieender Engel die Lunula trägt, flankiert von zwei leuchtertragenden Engeln und einem aus je zwei Pfeilern bestehenden doppelten Strebesystem, im oberen Aufbau die Madonna mit dem Kind. Auf dem Untersatz und dem Aufsatz des Glascylinders aufgestiftete silberne Rosetten. Monstranz

20. Kelch, 21 cm hoch (Abb. aus'm Weerth, Kd. Taf. II, 1. — Grösser mit Details bei Chr. W. Schmidt, Kirchenmöbel und Utensilien Taf. 7), die Cuppa mit einem oberen Durchmesser von 13,2 cm, von vergoldetem Silber, um 1300. Der runde Fuss von 14,8 cm Durchmesser trägt fünf Medaillons mit den getriebenen Darstellungen des Kruzifixus und der vier Evangelistensymbole, die Zwickel zwischen ihnen mit feinstem Filigran ausgefüllt, den runden Schaft umgeben fünf kleine getriebene Engelsfigürchen. Der runde Knauf zeigt frühgothische Masswerkverzierung in fünf Feldern. Die Kuppe ohne Schmuck. Kelch

21. Patene, von vergoldetem Silber, 17,8 cm im Durchmesser, mit vertiefter sechsblätteriger Rose dazu gehörig. Patene

22. Einfaches silbernes Weihrauchschiffchen des 16. Jh. Weihrauchschiffchen

23. Silbernes Reliquienkreuz des 18. Jh., 29 cm hoch, mit leichten Gravierungen, in der Mitte ein älteres Kreuz von Bergkrystall mit einer Kreuzpartikel, am Fusse die Marke BR. Reliquienkreuz

24. Barockes silbernes Kruzifix, 1,05 cm hoch, auf Ebenholzfuss. Kruzifix

25. Spätgothisches silbernes Weihrauchfass, 24 cm hoch, von der gewöhnlichen Kapellenform, aber fein ausgearbeitet, nach den Seiten zu durchbrochene Fenster, die untere Hälfte graviert (Abb. aus'm Weerth, Kd. Taf. I, 2. — Labarte, Album II, pl. 147, Nr. 12). Weihrauchfass

Abteikirche Weihwasserkessel

26. Weihwasserkessel aus dem Anfang des 15. Jh., mit Halbfiguren von Engeln als Schildhaltern (Abb. AUS'M WEERTH Taf. I, 4. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie I, S. 262). — Das von AUS'M WEERTH, Kd. Taf. I, 3—3b abgebildete Reliquiar mit Krystallcylinder und der Umschrift: MARGRIET EN AGNES VAN KERPEN GESUSTERE ist seitdem verschwunden.

Pfarrhaus Skulpturen

Im PFARRHAUSE: Polychromierte Terrakottatafel (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. I, 5), 31×40 cm, in neuem Holzrahmen, mit der Darstellung der Verkündigung, meisterhafte Arbeit um 1500 (Gypsabguss von Haas in Kleve). Maria sitzt rechts auf einer Bank, ein Buch im Schoss, die Rechte vor der Brust, auf dem Tisch links vor ihr ein Spruchband. Von links der Engel mit einem Stab in der Rechten, durch das geöffnete Fenster stiehlt sich von links oben ein Sonnenstrahl nach dem Ohr der Jungfrau. Fast dasselbe Relief an der Domthür zu Konstanz.

Holztäfelchen, 38×14 cm, Ende 15. Jh., h. Anna selbdritt, handwerkmässig.

Äbtissinnenwohnung

Das grosse zweistöckige Gebäude der ehemaligen ÄBTISSINNENWOHNUNG mit fünf Fenstern Front, abgewalmten Dach, viermal abgetrepptem Giebel über dem Portal mit einem Löwen als obersten Schildhalter, südlich von der Kirche am Abhang gelegen, die ganze Landschaft beherrschend, trägt die Inschrift: ANNA SALOME FURSTIN ZU ESSEN, CUSTERIN ZU ELTEN, GRAVIN ZU SALM UND REIFERSCHEDT 1667.

Inschrift

An der westlich davon gelegenen Wirtschaft des H. Geerlings die Inschrift: MARIA FRANCISCA, DERO KEYSERLICHEN HOCHGRAFF. UND FREYWELTLICHEN STIFFTERN ELTEN UND VREDEN DECHANTINNE UND PRÖBSTINNE, GEBORNE GRAFFINNE ZU MANDERSCHEYDT UND BLANCKENHEIM, FRÄULLEIN ZU JUNCKENROEDT, DAUN UND ERPE.

# HUETH.

Schloss Handschriftl. Quellen

SCHLOSS. Handschriftl. Qu. Im Archiv der Unterherrschaft Hueth, dem Staatsarchiv zu Düsseldorf übergeben: 446 Urk. von 1304—1799 in 24 Packeten und 65 Aktenkonvolute, betreffend die Jurisdiktion Hueth, Bienen, Ossenberg, Wenge, Praest, Dornick, Wehl, sowie den Lehnshof zu Hueth. — Lehnsbuch des Hauses Hueth, angelegt 1692, weitergeführt bis 1792, 336 Fol. — Nachrichten und Akten über das Fürstentum Minden, das Ravensbergische, Akten des Kriegsminister v. Borke. — Verzeichnisse der Bibliothek, der Kunstsammlung und des Archives 1770—1791. — Rechnung des Drosten zu Gennep über Erbauung der dortigen Burg 1512—1518 (II. C, 1). — Schatzregister des Amtes Hetter 1559 (II. C, 2). — Verheerung von Uedem 1685—86 betr. (II. C, 12). — Akten über die Erbauung des Amphitheaters und Fontainenhauses zu Kleve 1731 (II. C, 38. Vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 119). Über die Akten vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 140. — Ann. h. V. N. XI, S. 250. — LAMPRECHT, Verzeichnis rhein. Urbarialien S. 43.

Im Stadtarchiv zu Köln: Kurze Chronik im Mus. Alfterianum LXVII, fol. 154.

Geschichte

Das Schloss wurde in der Mitte des 14. Jh. von Rutger von Hekeren erbaut (über das Geschlecht DEDERICH i. d. Ann. h. V. N. XVI, S. 209; PICKS Ms. VII, S. 501) und von diesem 1364 dem Erzbischof Engelbert III. von Köln als Lehen und Offenhaus aufgetragen (LACOMBLET, U B. III, Nr. 656). Im 15. Jh. kam es an Adolph von Wilich, dessen zweiter Sohn Giddert die mittlere Huetische Linie der Wilich stiftete. Sein Sohn war Christoph, sein Enkel Otto, sein Urenkel Christoph von Wilich, der die Linie der Grafen von Wilich und Herren von Lottum fortsetzte. Sein Sohn

Johann Sigismund, sein Enkel Philipp Karl, von dessen Söhnen Johann Christoph Graf von Wilich und Lottum Herr zu Hueth ward und 1727 zu Hueth begraben wurde. Im J. 1598 war das Schloss durch die Spanier ausgeplündert, die Ställe und Wirtschaftshöfe niedergebrannt worden (Berg. Zs. XXIV, S. 23). Um 1740 kaufte Friedrich Wilhelm Freiherr von Borke das Schloss an, es folgten ihm im Besitz die Herren von Galen, die Grafen von der Recke, endlich die Herren von Widdenhorst-Sonsfeld. Die jetzige Besitzerin ist Freifrau Amalie von Widdenhorst-Sonsfeld. Schloss

Das Schloss (Fig. 41) zerfällt in Herrenhaus und Vorburg und liegt auf einem rechteckigen von Gräben eingeschlossenen Burgterrain. Von dem alten Bau des 14. Jh. stammen noch der mittlere und östliche Haupttrakt mit dem gewaltigen runden Beschreibung

Fig. 41. Schloss Hueth.

Eckturm, mit 2,50 m starken Mauern, im Inneren ein sechsseitiges Kuppelgewölbe mit zierlichem Schlufsstein und sehr hübschen polygonalen Konsolen, darunter ein mit einer flachen Kuppel überspanntes Verliess. In der Ecke führt in der Mauerstärke eine Wendeltreppe empor. Östlich stiess an den Haupttrakt ehemals ein langer bis zum Ende der Hauptburg geführter Seitenflügel an, der nur zur Hälfte erhalten ist. Im Erdgeschoss, dessen Mauern 1,50 m stark sind, befinden sich drei Kreuzgewölbe ohne Rippen mit Gurten, von dem abgebrochenen Teile sind noch die kellerartigen Gewölbe des Erdgeschosses erhalten, mit mächtigen Tonnengewölben und schiefsschartenartigen Fenstern nach beiden Seiten. Über den Küchenräumen des Ostflügels ein hoher Saal, der Königssaal, 1891 umgebaut. Der Hauptbau ist in der 2. H. des 18. Jh. mit dem Westflügel erneut und mit abgewalmtem gebrochenen Dach mit flachem Holzgiebel versehen worden. Der der Façade vortretende, noch 1742 erhaltene Treppenturm wurde abgebrochen, alle gothischen Giebel niedergelegt.

Schloss

Die Vorburg besteht wie in Gastendonk (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 122) und Winnenthal (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 72) aus zwei Seitenflügeln und runden Ecktürmchen mit Kegeldächern und kleinen Backsteinfriesen. Der südwestliche Turm und der westliche Flügel gehören dem älteren Bau an — der Flügel zeigt denselben kleinen Backsteinfries an dem etwas vorgekragten zweiten Stockwerk wie der Ostflügel des Herrenhauses, der Turm hat ein gedrücktes Kuppelgewölbe und eine Mauerstärke von 1,60 m.

Die alte Gestalt des Hauses zeigt eine im Archiv aufbewahrte kleine Zeichnung vom J. 1667 (Fig. 43) und ein Stich von *Paul van Liender* nach einer Zeichnung von *J. de Beijer* vom J. 1742 in Het verheerlykt Kleefschland pl. 38, 1. Gleichzeitiger Grundriss auf einer Katasterkarte der Herrlichkeit Bienen von 1741 in der Bürgermeisterei Vrasselt (Fig. 42. Der Grundriss der jetzigen Gebäude punktiert eingezeichnet).

Die Haupträume tragen noch die Spuren der Rokokoausstattung, die das Schloss unter den Grafen von Borke in der 2. H. des 18. Jh. erhalten. Die Bibliothek im ersten Stock ist fast unberührt bewahrt geblieben. In dem links neben der Eingangshalle gelegenen Saale vlämische Gobelins aus der 2. H. des 17. Jh. mit dem Wappen derer von Borke, darstellend Landschaft mit Schlössern, im Vordergrund Bauernscenen. Der Hauptsaal enthält Rokoko-Ausmalungen. Ein Kamin im Westflügel trägt dreimal die (erneute) Inschrift: ANNO 1410 in Rokoko-Umrahmung. Eine grössere Anzahl tüchtiger Familienporträts des 17. und 18. Jh. ist durch das Schloss zerstreut, darunter Kniestücke des Kriegsministers Grafen von Borke mit seinen beiden Frauen Auguste und Helene, ein grosses Bild Ludwigs XIV., Friedrich Wilhelm I., ein interessantes Porträt Friedrichs des Grossen im Alter von vierzehn Jahren mit Perücke.

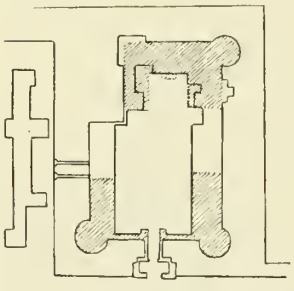


Fig. 42. Hueth.
Lageplan vom J. 1741

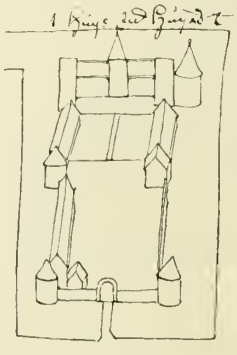


Fig. 43. Hueth.
Zeichnung vom J. 1667.

# HÜTHUM.

Kapelle

KAPELLE (tit. s. Georgii m.).

Geschichte

Der Ort wird zuerst 1206 genannt (DEDERICH, Ann. S. 602) und liegt auf dem Territorium der alten Herrschaft van Hekeren. Die Kapelle wurde 1767 unter C. Gevelieng erbaut.

Beschreibung

Einschiffiger flachgedeckter Backsteinbau des 18. Jh., 1808 restauriert.

Triptychon

Niederländisches Triptychon der 1. H. des 16. Jh., gutes Werk mit feinen Einzelfiguren, stark abgeblättert. In der Mitte die Anbetung der Hirten, auf den Seitenflügeln die Verkündigung und die Anbetung der drei Könige.

Skulpturen

Madonna, 1,20 m hoch, um 1480—1490, Holz, vortreffliches und feines Werk der Emmericher Schnitzschule, den Figuren in S. Aldegundis zu Emmerich nahe ver-

wandt. Die Madonna, eine sehr schlanke Gestalt, mit hochsitzenden, nur leise angedeuteten Brüsten, schmalem Köpfchen, langem, dünnen Hals, und lang herabfallenden an den Schläfen festgedrückten Locken, hält auf dem linken Arm das Kind im Hemdchen mit einer Traube in der Linken, mit der Rechten nach dem Apfel (erneut) fassend, den ihm die Mutter darbietet, der reiche Faltenwurf in grossen charakteristischen Motiven. Kapelle

S. Barbara, 85 cm hoch, Holz, mit Buch und Turm, Arbeit der Kalkarer Schule vom Ende des 15. Jh.

Madonna und S. Johannes, 90 cm hoch, handwerkmässige Arbeiten um 1500.

# ISSELBURG.

M. J. Kaiser, Parnassus Clivensis, Kleve 1704, III, S. 218. — A. Lohmann, Geschichtliche Nachrichten über Isselburg, ein Rückblick beim Neubau der katholischen Pfarrkirche, Isselburg 1878. — Wilh. Fischer, Geschichtliches aus und über Isselburg nebst einigen geschichtlichen Nachrichten über die evangelische Gemeinde daselbst, Wesel 1860. — v. Mülmann, Statistik I, S. 427. Litteratur

RÖMISCHE FUNDE. Bei Isselburg erreicht der äussere östliche Arm der älteren Grenzwehren, der von Elten über Netterden und Meghelen kommt, die Issel. Er heisst im Anfang bis Quappenburg die Quappenburger Landwehr und erscheint als einfacher Wall mit zwei Gräben (Schneider S. 27). Der ganze Wall bis Isselburg scheint nicht über das 12. Jh. zurückzugehen und bildete die Bezirksgrenze der Hetter (s. o. S. 57 u. 66). In Isselburg mündet zugleich der nur dürftig erhaltene zweite Strang der Grenzwehr, der über Hülshorst und Fuhrmannshof in fast gerader Linie südlich nach Capellen zu führt. Der auf der Schneiderschen Karte eingezeichnete Verbindungswall von Isselburg nach Schledenhorst ist nirgends mehr sichtbar, im oberen (nördlichen) Teile läuft in der Richtung desselben ein einfacher Entwässerungsgraben, die wallartigen Anschüttungen bei Schledenhorst bezeichnen das alte Rheinbett vor dem J. 1000. Bei Haus Heidkamp, eine Viertelstunde von Isselburg in der Richtung auf Haldern, befindet sich ein natürlicher Sandhügel mit kreisrunder Schanze von 40 Schritt Umfang (Schneider, Kr. Rees S. 58). Römische Funde

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Die Reformation wurde 1570 eingeführt (J. v. Steinen, Ref.-Gesch. S. 56. — Lohmann S. 9. — Fischer S. 26. — v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. III, S. 209). Die ältere lutherische Kirche ging 1624 zu Grunde (Inschrift s. u.), der zweite Bau, schon 1707 ein ‚sehr schlechtes und geringes Gebäu' genannt, ging 1779 zu Grunde. Der Neubau wurde 1832 vollendet, nachdem 1828 die beiden Gemeinden vereinigt worden waren. Evangel. Pfarrkirche

Von dem älteren Bau steht nur der 1777 errichtete Turm, von Backstein, vierstöckig, mit einfachen Blenden. Der anstossende Saalbau ist ganz schlicht und flachgedeckt. An einem Balken die Inschrift: ANNO 1624 DEN 24. FEBRU. HAT DAS HISPANISCHE VOLCK DIESE STAD AUSGERAUBT UND GANTZ ABGEBRANDT OHN ZWEI HÄUSER. Inschrift

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Bartholomaei ap.). Kathol. Pfarrkirche

In Isselburg stand im 15. Jh. eine Kapelle mit pfarrlichen Rechten, für die der Herzog von Kleve das Präsentationsrecht besass (Lohmann S. 8). Im J. 1785 wurde eine neue Kirche erbaut und diese von 1877—1879 durch einen schönen einschiffigen Kreuzbau von *August Rincklake* und *Kaspar Pickel* ersetzt. Geschichte

Kathol. Pfarrkirche Skulpturen

Christus, Maria und Johannes, 70 cm hoch, roh Eiche, um 1500. Maria und Johannes von grossartiger Schönheit der edlen Gewandung, Maria mit krampfhaft gefaltenen Händen, Johannes mit einer Rolle in der Rechten, die Linke erstaunt erhebend, alle drei Figuren etwas ausgeschwungen, die Nasen auffällig aufgebogen.

Glocke

Glocke mit der Inschrift: ME FUDIT G. VOIGT. ISSELBURG 1781.

Burg

BURG. Herzog Adolph von Kleve errichtete im J. 1441 auf Klevischem Gebiete in der Hetter eine starke Burg, ‚dye Ysselborch', um mit ihr gegen das angrenzende Kölnische Gebiet einen stärkeren Rückhalt zu haben (GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN p. 137. — Cronicon de genealogia: SEIBERTZ, Quellen III, S. 361. — TESCHENMACHER, Ann. p. 183. — HOPP p. 91. — LACOMBLET, U B. IV, Nr. 253). Den Einwendungen des Kölner Erzbischofes zum Trotz blieb die Burg stehen (J. HANSEN, Rheinlande und Westfalen im 15. Jh. I, Urk. 73, 85, 407). Schon 1448 wurde sie von Herzog Adolph seinem ältesten Sohne Johann abgetreten (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 285). Das Bollwerk, das ‚tuschen den Weerde ind der Ysselborch' errichtet war, wurde 1450 von den Münsterschen erobert (GERT VAN DER SCHUREN p. 173). Die Burg blieb als adeliger Sitz bestehen, im J. 1600 den Herren von Meverden zuständig (Köln, Stadtarchiv, Museum Alfterianum LXVII, fol. 174), bis sie 1624 bei der Zerstörung durch die Spanier zu Grunde ging (v. SCHAUMBURG, Begründung der Brandenburg.-Preuss. Herrschaft am Niederrhein S. 74, 187). Das neu aufgebaute Schloss bewohnten die kurfürstlich Brandenburgischen Drosten von der Hetter, deren letzter, Herr van der Hove, 1681 starb. An der Stelle des Schlosses liegt jetzt die Villa des Herrn Nering-Boegel, Generaldirektors der Isselburger Eisenhütte.

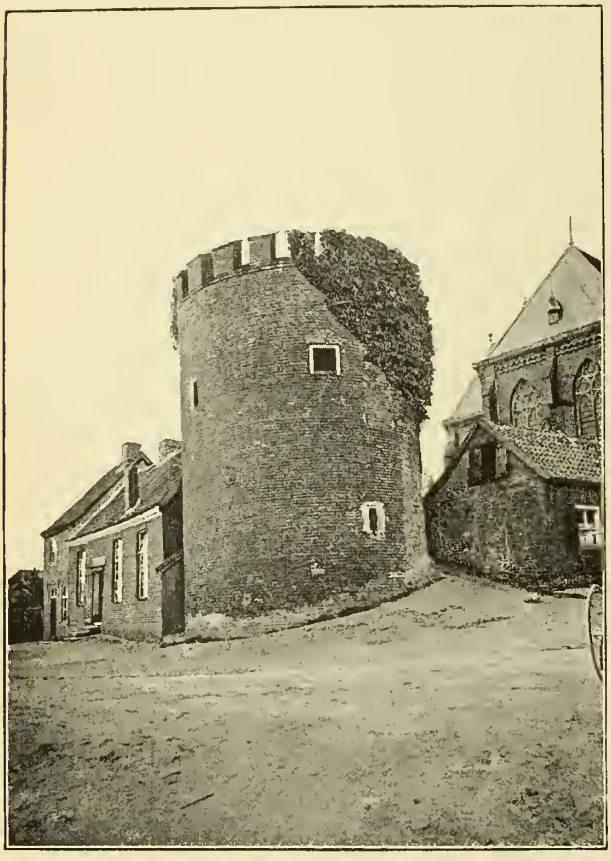


Fig. 44. Isselburg. Rundturm der ehemaligen Befestigung.

Befestigungen

BEFESTIGUNGEN. Die Stadt ist wahrscheinlich gleichzeitig mit der Erbauung der Burg und der Erteilung der Privilegien (TESCHENMACHER, Ann. p. 183) von Herzog Adolph 1441 befestigt worden. Nach einer Katasterkarte des 18. Jh. im Bürgermeisteramte besass sie vier Rundtürme und drei Thore, die ‚groosse Port', die ‚Bohwen-Port' und die ‚Issel-Port'. Die Mauer war ursprünglich 20 Fuss hoch und

5 Fuss dick. Im J. 1624 wurde die Stadt durch die Spanier eingenommen und bis auf zwei Häuser niedergebrannt, 1672 durch die Franzosen demoliert, endlich 1697 durch eine Feuersbrunst wieder in Asche gelegt. Erhalten sind nur zwei der Rundtürme. Zunächst einer der malerischen Ecktürme des Mauerringes an der Nordseite der katholischen Kirche (Fig. 44), dreistöckig, von Backstein, mit Zinnenkranz, und ein zweiter dreistöckiger als Mühlenturm mit einfacher Schiefsscharten des 17. Jh. Befestigungen

# KRUDENBURG.

SCHLOSS. Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv zu Wesel (jetzt in Düsseldorf): Historische relatio wegen des freyadlichen hausses Crudenburg, Pap. fol. (Caps. 342, 10). — Im Besitz des Herrn E. Benninghoff zu Krudenburg: Chronik vom J. 1735. Schloss

Die Burg wird 1338 von Dietrich zu dem Berge, wohnhaft auf Haus Bergschult bei Hünxe, dem Grafen Dietrich IX. zu Lehen aufgetragen, 1363 verkauft sie Graf Johann als Offenhaus an Ritter Rutger von Boetzlar (Lacomblet, U B. III, Nr. 638), 1392 belehnt Dietrich von der Mark mit dem Schlosse den Ritter Goswin Stecke. Im J. 1470 erbt es Carda von Gehmen, die Gattin seines Sohnes. Durch ihre zweite Heirat kommt es 1502 an Graf Johan von Holtstein-Schauenburg, 1641 an Alexander Freiherrn dann Grafen von Velen und zu Megen. Im J. 1683 kommt es an Johann Sigismund Freiherrn von der Heiden, den Gemahl der Anna Magdalena von Velen, 1734 durch Heirat an August Friedrich Freiherrn von Grävenitz, 1783 an Sigismund Karl Ludwig Freiherrn von Strünkede. Im J. 1826 ging das Haus über an die Familie Benninghoff, in deren Besitz es sich noch heute befindet. Geschichte

Von dem ehemals ‚in quadro massiv gebauten' Schloss steht nur der alte Turm, der aber 1664 erneut worden ist (Inschrift: A. G. V. V. 1664: Alexander Graf von Velen), die übrigen Gebäude wurden 1596 durch den Grafen Adolf von Holtstein-Schauenburg erneut (Bird, Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins S. 54). Der Bau war eine durchaus regelmässige Anlage — das Herrenhaus abgetrennt im Wasser liegend hinter der rechtwinkeligen Vorburg.

HAUS SCHWARZENSTEIN. Ausführlich A. Fahne, Das Geschlecht Mumm, Düsseldorf 1880, III, S. 273, 308—318. Haus Schwarzenstein

Das Haus war ein alter landtagsfähiger Sitz im Herzogtum Kleve, ursprünglich freies Erbe, nur einige Stücke Lehen der Herrschaft Krudenburg. Im J. 1429 verkaufen Philipp von Schwarzenstein und seine Gattin Aleid das Haus an Sueder von Ringenberg, dieser 1454 an Elisabeth aus dem Edelgeschlecht Stecke, Goswin Stecke, ihr Erbe 1468 an Rötger Amelong. Haus und Burg blieben im Besitz des in Wesel ansässigen Geschlechtes Amelong, bis 1514 Roeloff Mumm aus Arnheim die Besitzung erwarb. Roeloff liess das verfallene Schloss wiederherstellen, in den Händen seiner Familie blieb es bis 1702, wo es durch Heirat mit der Witwe des Johann Mumm an Johann Bernhard von Rethrath kam. Das Schloss wechselte rasch die Besitzer, kam 1713 an Johann Franz von Crone, 1716 an Johann Sigismund von der Heiden, 1724 an Georg Joachim von Blankenburg, 1735 an August Friedrich von Grävenitz, 1739 an Johann Sigismund von Struenkede, danach an die Viktor, Loehr, Schneider, bis es 1776 wieder an ein altes Weseler Geschlecht, die Familie Eichelberg, gelangte. Jetziger Besitzer ist Herr Dr. med. Eichelberg in Wesel. Das auf dem rechten Lippeufer gelegene Schloss wurde vor drei Jahren abgebrochen und durch einen Neubau

Haus Schwarzenstein

ersetzt. Nur der alte 18 m hohe Turm erhalten, an dem sich das Mummsche Wappen mit der Jahreszahl 1517 befindet. Auf der Karte von Arnold Mercator vom J. 1576, ‚Hauss Schwartzestein', sind neben dem Turm zwei rechtwinkelig aneinanderstossende Trakte sichtbar.

# LOIKUM.

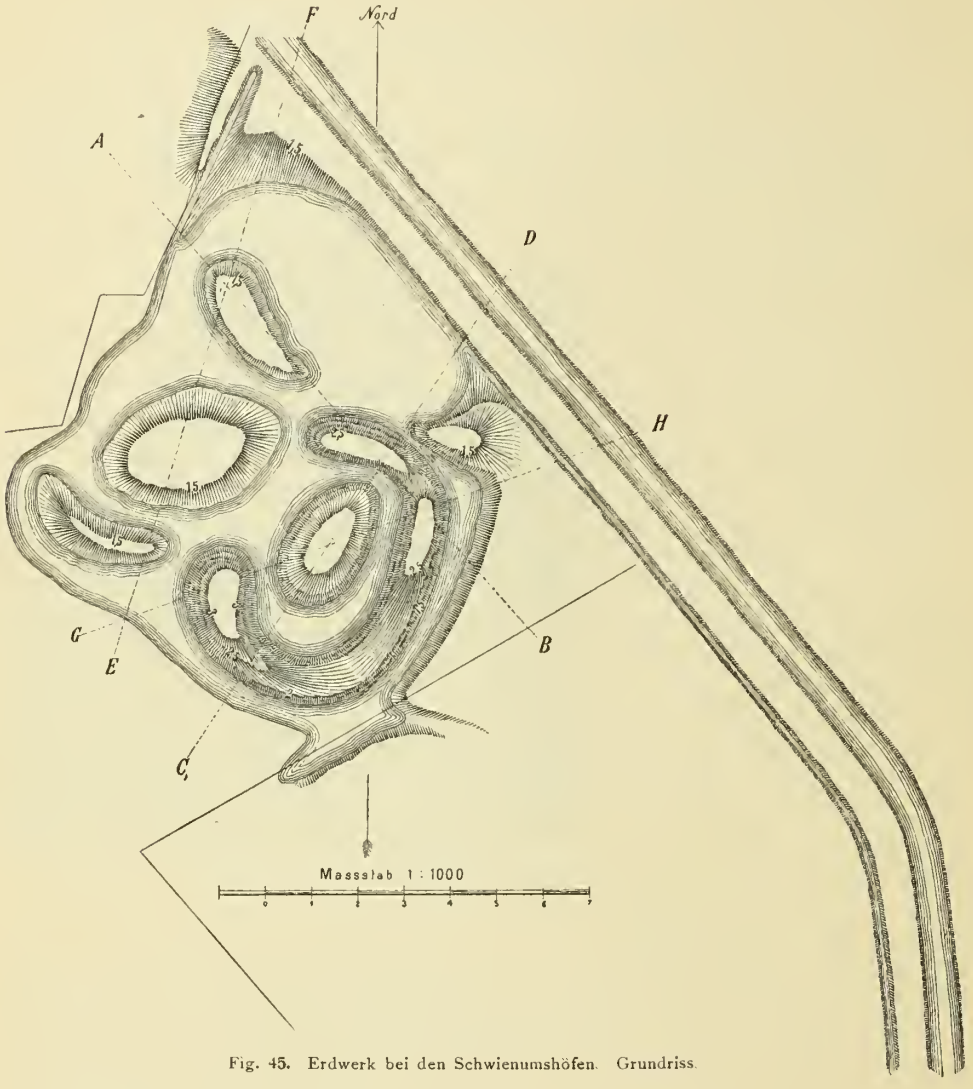



Fig. 45. Erdwerk bei den Schwienumshöfen. Grundriss.

Römische u. Germanische Anlagen

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Die äusserste und bedeutendste der älteren Grenzwehren des Kreises führt von Isselburg bis Werth an der Issel entlang, biegt bei den Schwienumshöfen südlich von Loikum im stumpfen Winkel nach Südsüdost und führt in gerader Linie, immer der Issel folgend, auf Huvermannshof zu, wo sie nach Osten ausbiegt und über Peddenberg nach Scherm-

beck weiterläuft (vgl. über den weiteren Lauf unter Drevenack und Schermbeck und SCHNEIDER, Kr. Rees S. 22). Bis nach Loikum besteht die Grenzwehr in einem Wall mit zwei Gräben. Der um das Wertherbruch (ehemals ein See) herumführende Wall heisst noch jetzt der Seewall. Nördlich des Schwienumshofes, wo die Strasse von Loikum nach Hamminkeln sie durchschneidet, ist das Profil deutlich sichtbar. Der Wall hat hier noch die sehr bedeutende Breite von 8,50 m bei einer Höhe von 3,50 m. Hinter dem Schwienumshofe besitzt sie drei Wälle mit vier Gräben, weiterhin vier

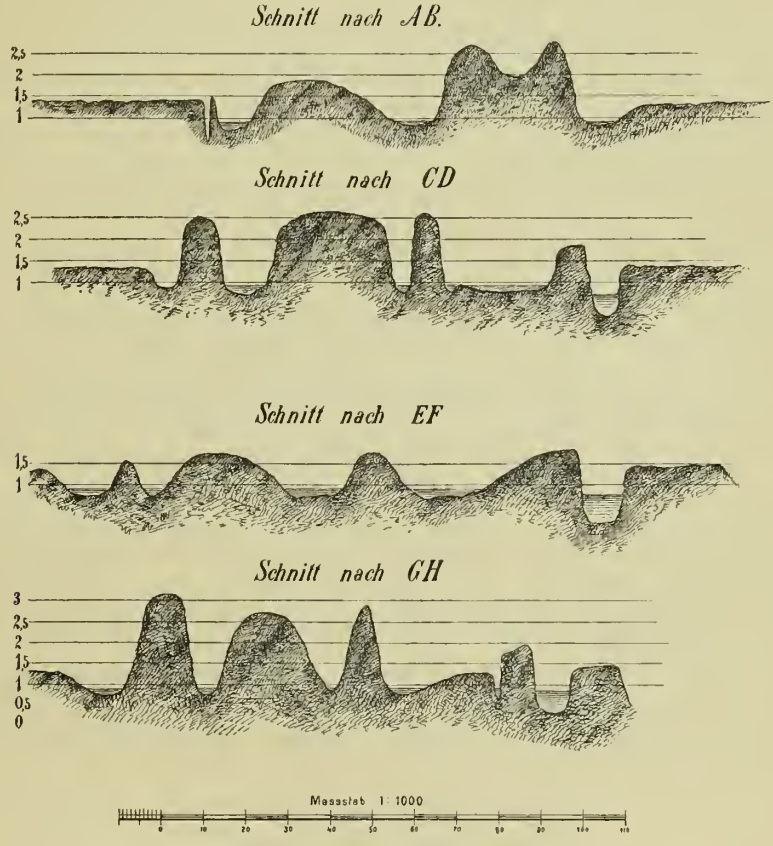



Fig. 46. Erdwerk bei den Schwienumshöfen.

Wälle mit fünf Gräben. Die Grenzwehren sind eingezeichnet in die Katasterkarten von Loikum vom J. 1733 (im Besitz von S. Festen zu Rees), der südliche Teil bei Huvermannshof ist genau aufgenommen in den J. 1735 u. 1794 (Wesel, Stadtarchiv, Karten caps. 351, Nr. 5, 16). In der ältesten Karte der Lackhausener Landwehr von Huvermannshof, bis zum Uhlengatt an der Issel beim Funder erscheinen bis Huvermannshof nur zwei Gräben, dann sechs, vom Brünenschenbruch an wieder vier und fünf. Nördlich, nach Hamminkeln zu, sind sechs Gräben eingezeichnet bis zum Schmitthausener Baum. Die Hamminkelner Strecke beschrieben schon in der Ringelbergischen Brock-Ordnungh vom J. 1388 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Weselscher Privilegienband A. 80, Bl. 32a).

Römische u. Germanische Anlagen

Bei dem Schwinumshof (jetzt Schwieningshof, aber schon in Urk. von 1515 Schwinumshof genannt: Wesel, Stadtarchiv, Rep. II, caps. 19,1) befindet sich in unmittelbarer Verbindung mit der Grenzwehr und der Issel eine riesige Erdbefestigung, die entschieden nicht römisch ist (Abb. 41 u. 42). Sie besteht aus zwei ovalen Erdaufschüttungen, die beide von einem halbrunden Wall umgeben waren (der eine nordwestlich jetzt in zwei Stücke zerrissen). Der ausgehobene Boden lag in der Höhe der Isselsohle, (jetzt der Wasserzufluss durch eine Schleuse am nördlichen Ende reguliert). Die Wälle erheben sich noch bis zu 3 m Höhe. Die ganze Befestigung ist jetzt mit fast undurchdringlichem Buschholz bestanden. Die Anlage ist entschieden nicht römisch, sondern gehört wie die Befestigung am Hof Bergschult bei Hünxe (Grundriss i. d. Kunstdenkmälern d. Kr. Ruhrort) und der bei dem Ickter Hof bei Hain (Grundriss i. d. Kunstdenkmälern d. Kr. Düsseldorf) gelegenen Schanze der germanisch-fränkischen Periode an. Wünschenswert wäre die Durchschneidung der beiden Haupthügel durch Versuchsgräben (Bericht a. d. Kgl. Regierung in Düsseldorf vom 28. August 1873 s. N. 3361. — Korr.-Blatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine XV, S. 39. — v. Mülmann, Statistik I, S. 427. — Schneider, Neue Beiträge IV, S. 26, Fig. 9 schematisch).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Antonii abb.). Nrh. G. 1883, S. 96. Loikum war Filiale von Hamminkeln (Bröring i. d. Ann. h. V. N. XI, S. 164), eine Kirche bestand schon im 14. Jh., Ende des 15. Jh. erfolgte ein Neubau.

Beschreibung

Zweischiffiger schlichter Backsteinbau, 20,40 m lang, 10,40 m breit, in den letzten Jahrzehnten nach Osten verlängert (der alte Teil nur 9,15 m lang). Dreistöckiger Westturm, im Obergeschoss mit zwei Spitzbogenblenden, nördlich ein achtseitiges Treppentürmchen angebaut. Im Inneren zwei ehemals achtseitige Pfeiler mit niedrigen Basen, die Rippen auf polygonalen Konsolen ruhend, die Scheidemauer ungegliedert.

Taufstein

Taufstein aus Namurer Blaustein, Ende des 13. Jh., rundes Becken mit vier Köpfen auf Mittelcylinder mit vier Ecksäulen, die auf Tierköpfen mit grossen Augen und fletschendem Maul stehen, an jeder Seite drei ornamentierte Medaillons (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16. — Korr.-Blatt des Gesamtvereins XV, S. 39).

Glocken

Glocken. 1. SOLI DEO GLORIA. JOHANN SCHWEYS ME FECIT MONASTERII 1731. 2. I VOS VOCAT HAEC SACRATA TIBI PATRONE TUERE [?] ANTONI ET PULSA NOXIA QUAEQUE [P]ROCUL. ME FUDERUNT CHRISTIAN ET RÖTGERUS VOIGT FRATRES A. 1773. W. RECHTMAN PASTOR, H. MEYERING KIRCHMEISTER.

# MARIENTHAL.

Augustinerkloster

Ehemaliges AUGUSTINERKLOSTER. Tibus, Gründungsgeschichte S. 223, 1031. — Jodocus Hermann Nünning (1675—1753), Monumentorum Monasteriensium decuria I, p. 248.

Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Protokollbuch mit Chronik aus dem 19. Jh. — Taufregister von 1710 an. — Kopiar des Klosters Marienbaum (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 34).

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Kopiar (B. 131), fol., 444 Bl., geschrieben 1511 durch den Notar Goswin Averbach, mit Urkunden von 1295 ab, mit Index; wichtig. — Kopiare B. 131[a] und B. 131[b]. — Specificatio omnium redituum (Reg. 167).

Geschichte

Das Augustinerkloster Marienthal (sanctae Mariae in valle) war 1253 von Sueder von Ringenberg in einem Ort, qui dicitur Beylere, an der Hale und Issel, gestiftet

worden (LACOMBLET, U B. II, Nr. 459). Im J. 1256 scheint die Einweihung stattgefunden zu haben (WILMANS, U B. III, Nr. 599. — TIBUS S. 1031). Es war geweiht der Jungfrau Maria, dem Ev. Johannes und dem h. Vincentius. Augustinerkloster

Im J. 1323 kauft das Kloster von Theodor von Lankeren eine Wiese, ‚der lüttiker Beylardt' genannt, 1345 wird Kirche und Kloster dorthin verlegt. Von 1587 bis 1592 hatte der Orden vorübergehend das Kloster verlassen, P. Augustinus Ulrici stellte es 1619—1643 wieder her. Im J. 1839 die Kirche als Parochialkirche der Katholiken der Umgegend anerkannt.

Die ehemalige KLOSTERKIRCHE, jetzige PFARRKIRCHE (tit. assumpt. b. Mariae v.) ist ein einschiffiger gothischer Backsteinbau von 1345, 26,30 m lang, 8,35 m breit. Die westliche Façade zeigt wie die Minoritenkirche in Duisburg eine grosse Portalblende, über dem im Flachbogen geschlossenen Eingang auf gothischen Kapitälen drei interessante Steinfiguren, um 1400, die Madonna zwischen einem Bischof mit Buch und einer weiblichen Heiligen in Dreiviertellebensgrösse. Die Rippen im Chor auf dünnen, im Langhaus auf stärkeren Dreiviertelssäulchen mit polygonalen Kapitälchen, das erste und dritte Paar nur 1 m lang und mit Konsole abschliessend. Schlichte einachsige Fenster, nur nach Osten ein zweiachsiges. Klosterkirche

Die südlich an den Chor anstossende Sakristei, mit grossen Kreuzgewölben, bildet einen Teil des ursprünglichen Kapitelsaales. Von dem Anfangs des 17. Jh. hergestellten Kreuzgang ist eine Seite mit sechs durch Gurte getrennten Jochen erhalten.

Chorstühle, zweiachsig auf beiden Seiten, Mitte des 15. Jh., hinten vier, vorn drei Sitze, grösste Länge 2,90 m. Die Rückwand mit einfachen Füllungen, die Wandungen mit Pfeilerchen und Krabben, die Miserikordien mit grinsenden Mönchsköpfen als Konsolen. An den hinteren Wangenstücken die vier grossen Kirchenväter in Basrelief. Chorstühle

Lebensgrosse Kreuzigungsgruppe, Holz, derb, neu polychromiert, Ende des 14. Jh.; hochinteressante Skulptur. Christus mit magerem Körper und fest angezogenem Lendentuch: in den Schlufsstücken des Kreuzes die Evangelistensymbole in Basrelief. Maria die Hände vor der Brust gefaltet, den Kopf vom Schleiertuch bedeckt, schmalschulterige Figur mit schmalem Gesichtchen und weichem, fleischigen Kinn. Johannes beide Hände mit schmerzlichem Erstaunen zur Seite erhebend, weniger gelungen. Skulpturen

Sitzfiguren der Madonna und Gottvaters, in überreicher Gewandung, Ende des 15. Jh., 65 cm hoch.

Lebensgrosser thronender Christus in hartem Faltenwurf, Ende des 15. Jh., die Rechte segnend erhoben, in der Linken die Weltkugel.

Holzbild eines h. Bischofs, um 1500, Almosen austeilend.

Zwei Kupferleuchter des 15. Jh. Leuchter

# MEHR.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Bei dem Bauerngut Krusdik wurde 1822 ein hoher viereckiger, angeblich römischer Turm abgebrochen, nach der Beschreibung bei BIRD (Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins S. 59) scheint es vielmehr ein mittelalterlicher Rest gewesen zu sein. Über den römischen Münzfund von Mehrhoog vgl. SCHNEIDER, Heer- und Handelswege VI, S. 21. — B. J. LXXIV, S. 190. Römische u. Germanische Anlagen

Römische u. Germanische Anlagen

Grenzwehren

An die erste der älteren Grenzwehren, die von Hauberg über Emmerich nach Huisberden und Till führt (s. o. S. 66) setzt zwischen Hochelten und Voorthuysen die äussere und bedeutendste Grenzwehr an, die nach Osten an Netterden und Meghelen vorbei führt. Von Meghelen aus läuft der erste westliche Arm in südöstlicher Richtung über Millingen, Empel, Mehr nach Diersfordt (SCHNEIDER, Neue Beiträge VII, S. 6, vgl. ausführlich unter Diersfordt S. 18). Die Wehr besteht aus Hauptwall mit 3,4 m Kronenbreite und Seitenwall von 1,9 m Kronenbreite, der zweite Seitenwall ist zerstört.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Vincentii m.). Nrh. G. 1883, S. 96. — J. MOOREN, Über einige christliche Denkmäler am Niederrhein: Ann. h. V. N. II, S. 38, 43.

Zuerst im J. 1332 erwähnt (Ann. h. V. N. LII, S. 147), Tochterkirche von Haffen-Reenen (Chronik JOHANN DÜSSELDORPS im Stiftsarchiv zu Xanten).

Beschreibung Turm

Die Kirche wurde um 1500 von Tuff neu erbaut. Der reichgegliederte vierstöckige Turm, bis zur Höhe des dritten Geschosses mit übereck gestellten viermal abgetreppten Streben zeigt ein durch die beiden unteren Stockwerke durchgehendes zweiachsiges Portalfenster. Die drei oberen Stockwerke sind von Vertikallisenen mit Rundbogenfries eingerahmt, im dritten Geschoss eine einachsige gothische Blende, im vierten zwei Doppelfenster mit Mittelpfeiler. Im Norden ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruiertes Treppentürmchen.

Inneres

Der 34,13 m lange, 13,52 m breite dreischiffige spätgothische Bau zeigt im Inneren vier Paare von viereckigen, an den Kanten abgefassten Pfeilern, denen nach dem Mittelschiff zu ein Dienst vortritt. Die Turmhalle öffnet sich mit einem hohen Bogen gegen das Mittelschiff. Die Gewölbe sind durchweg einfache Sterngewölbe. Im Chor ruhen die Rippen mit Blattkapitälen auf Diensten, die unter den Sohlbänken mit einem Kopf abschliessen, am westlichen Ende des Chorabschlusses treten den alten Diensten noch zwei kurze 80 cm lange Dienste zur Seite. Die Scheidemauern entbehren der Gliederung. In den niedrigen Seitenschiffen ruhen die Rippen mit polygonalen Deckplatten auf Blattkapitälchen, die mit einem skulptierten Kopf abschliessen. Nach Osten ist an die beiden Seitenschiffe in der 2. H. dieses Jahrhunderts je ein weiteres Joch angefügt und die Mauer nach dem Chorhaus hin durchbrochen worden.

Kanzel

Kanzel, vom Anfange des 16. Jh., sechsseitiges Gehäuse mit gothischem Stabwerk und den Namen der vier Evangelisten, im 18. Jh. mit Untersatz versehen, restauriert.

Memoriensteine

Frühmittelalterliche Memoriensteine des 9.—10. Jh., an der Aussenseite eingemauert (Ann. h. V. N. III, S. 39, 50, 174; IV, S. 262), in die Inschriftfläche des ersten ein Kreuz geschlagen:

+ III ID MR
OBIIT /VV
LVERAD·
LAICA

(ante diem tertium Idus Martii obiit Vulverad laica).

+ VI · IDVS
NOVEMBRIS
BEN|||ZDO
ET FILIA EI
REGINLIND
MIGRAVER- T
AD X RM̄ +

(+ Ante diem sextum idus Novembris Ben . . zdo et filia eius Reginlind migraverunt ad Christi requiem). Über die ganze Gruppe dieser Memoriensteine Ann. h. V. N. IV, S. 261. — Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 149, 150.

RYSWICKSHOF (J. J. SLUYTER, Schrieck und Ryswick: Nrh. G. 1880, S. 26). Ryswickshof
Der Sitz der im 15. Jh. zuerst genannten Familie von Ryswick liegt auf der ehemaligen Insel Laerward bei Hagenshof, um 1500 aus dem Besitz derer von Laerward an Arnt von Dunen übergehend, dessen Tochter Mechtild 1536 den Humanisten Konrad Heresbach heiratete, der hier bis 1576 lebte. Heresbach baute 1538 ein neues Landhaus, seit 1705 im Besitz der Familie Wurmius, späterhin der Familien Hövelmann, Haase und Althof in Dinslaken. Der jetzige Besitzer ist Herr Johann Baumann, der 1876 das neue Gebäude aufgeführt hat. Inschriften bei SLUYTER a. a. O.

# MILLINGEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Quirini m.). Nrh. G. 1883, S. 110. Kathol. Pfarrkirche
Die Kirche zu Millingen ist die älteste im Kreise: schon 720 wird eine basilica domnae nostrae Mariae in der dem Grafen Ebroin gehörigen villa Millingi genannt (BONDAM, Charterboek I, Nr. 2. — SLOET, Oork. Nr. 6. — WÜRTH-PAQUET, Table analytique Nr. 33. — Vgl. DEDERICH i. d. Ann. h. V. N. II, S. 253, 264. — VAN SPAEN, Inleiding I, p. 17. — Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 146). Durch die Nebeneinanderstellung mit Nütterden, Cleverham, Donsbrüggen, Mehr ist es wahrscheinlich, dass hier Millingen im Kreise Rees, nicht Millingen in der Düffel genannt wird (SLOET, Oork. Nr. 13. — Cod. Lauresham. dipl. I, p. 112. — VAN DEN BERGH, Geographie p. 205). Im J. 1069 bestätigt Papst Alexander II. der Abtei von Echternach die Kirche (Mittelrh. U B. I, Nr. 369, 622. — SLOET, Oork. Nr. 179, 310). Im J. 1120 untersteht sie der Scholasterie zu Xanten (Xanten, Stiftsarchiv, Lib. rub. fol. 17b; PELS IV, fol. 407, Urk. R. I, 1. — BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 85). Die Kirche zu Beginn des 15. Jh. als Säulenbasilika erneut, späterhin ein breiterer Ostteil angefügt. Das Patronat gehörte dem Hause Empel (TIBUS, Gründungsgeschichte S. 211).

Die 27,50 m lange, 19,75 m breite dreischiffige Kirche besteht aus zwei deutlich Beschreibung
getrennten Teilen. Der ältere Teil ist aus Tuff erbaut, der spätere nur bis zu den Sohlbänken der Fenster aus Tuff, darüber aus Backstein, der vierstöckige Turm ist vom ersten Drittel des zweiten Geschosses ab in Ziegel aufgemauert. Im Turm durch die beiden Untergeschosse durchgeführt das grosse Portalfenster, die beiden oberen Stockwerke mit je drei einachsigen Blenden. Südlich ist ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruiertes, bis zur Höhe des zweiten Stockwerkes reichendes Treppentürmchen aufgeführt.

Das alte Langhaus trugen Säulen mit einfachen runden Kapitälen, von denen nur ein Paar erhalten ist, die Rippen ruhen im Mittelschiff auf aus Laubwerk gebildeten, mit Köpfen abgeschlossenen Konsolen, an den Scheidemauern spitzbogige Blenden. Der neue Chor mit zwei rechtwinkelig abgeschlossenen Seitenchörchen in der Form von Kreuzarmen, an das nördliche eine kleine Backsteinkapelle angefügt. Die Rippen ruhen mit skulptierten Blattkapitälen auf 1 m langen Diensten.

Sakramentshäuschen von Sandstein (vortreffliche Abb. bei AUS'M WEERTH, Sakramentshäuschen
Kd. Taf. V, 1), um 1500. Auf vierseitigem Schaft erhebt sich das vierseitige Gehäuse, an den drei freien Seiten mit Eisengittern, eingefasst von Stabwerk, in der Auskehlung mit Rosetten besetzt, gekrönt von Wimpergen, darin die Sitzbilder der Madonna, Johannes d. Ev., des h. Quirinus. Der vierseitige durchbrochene Aufsatz mit fünf kleinen Heiligenfigürchen steigt in zwei Stockwerken auf. Reste alter Bemalung und Vergoldung.

Kathol. Pfarrkirche

Taufstein

Epitaph

Kronleuchter

Ciborium

Glocken

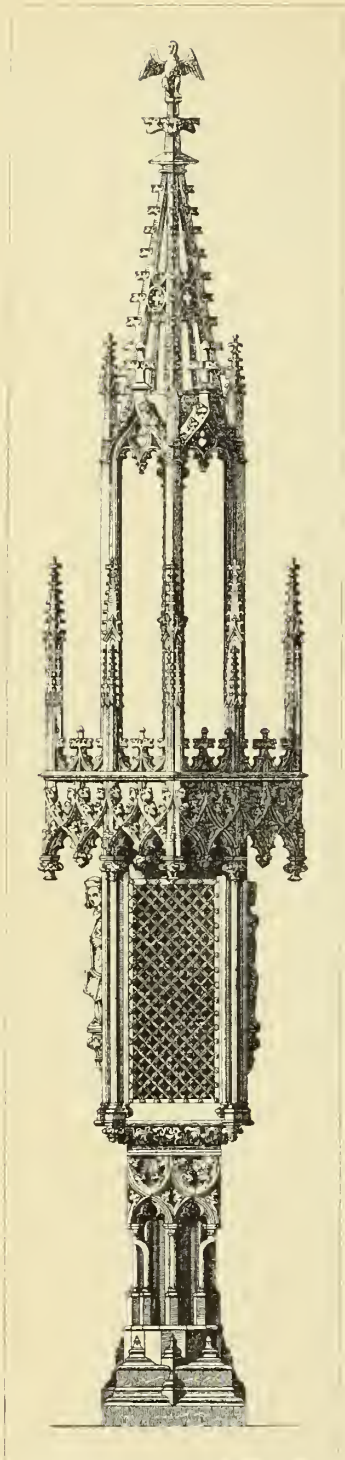


Fig 47. Millingen. Sakramentshäuschen.

An der Südseite merkwürdigerweise ein zweites Sakramentshäuschen, einfacher im Aufbau, aber geistreicher in der Einzeldurchbildung (Fig. 47. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. V, 3).

Der achtseitige reichprofilierte Schaft läuft oben in einen vierseitigen Pfeiler aus: Ecksäulchen mit Kielbögen flankieren ihn. Das Gehäuse ist von einfachem Stabwerk eingerahmt, an den Seiten die Figuren der hh. Quirinus und Johannes Ev. Der weit vorgekragte viereckige Baldachin ist übereck aufgesetzt und auf jeder Seite mit fünf durcheinandergeschobenen freigearbeiteten Kielbogen abgeschlossen. In der Mitte des überaus luftigen mit einer Pyramide abgeschlossenen Aufsatzes erhebt sich eine gewundene Säule.

Achtseitiger Taufstein, 1,20 m hoch, Ende des 15. Jh., mit kelchartigem Becken, an den acht Seiten je ein dreiachsiges Fenster mit reichem Masswerk. Um den oberen Rand ein fein gemeisselter Fries.

Epitaph von Henricus ab Elverick und Sibylla domicella a Rasfelt, Mitte des 16. Jh., mit Alliancewappen in Renaissancerahmen (Nrh. G. 1881, S. 3).

Spätgothischer kupferner Kronleuchter des 16. Jh., ähnlich dem zu Goch (Kunstdenkmäler des Kreises Kleve S. 31), mit unten acht, oben vier Armen, abschliessend unten mit einem Löwenkopf, oben mit einem knieenden Engel als Schildhalter, vortreffliches reiches Werk von glücklichsten Verhältnissen.

Ciborium (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. V, 2), aus der 1. H. des 15. Jh., schöne durch die Reinheit der Formen wertvolle niederrheinische Goldschmiedearbeit mit sechsseitigem reichprofilierten und gravierten, auf Löwen ruhenden Fuss, das Gehäuse mit den gravierten Einzelfiguren von sechs Propheten in charaktervoller einfacher Zeichnung, hoher turmartiger Aufsatz mit grossem Kruzifix. Jetzt zur Monstranz eingerichtet mit grosser Lunula.

Glocken. Die grösste von 1509 mit schöner spätgothischer Kante und zwei Reliefbildern des h. Quirinus: SUM TUBA MAGNA DEI DIVI SUB NOMINE PATRIS QUIRINI, POPULLOS (SO) AD SUA TEMPLA VOCANS. WALTERUS WESTERHUS ME FECIT A. D. MCCCCCIX.

Die zweite von 1429 mit der Inschrift: SANCTE QUIRINUS IS MIN NAEM, DAT VOSC (?) GADE SIU BEQUAEM. AVE MARIA. ANNO DOMINI MCCCCXXIX.

Die dritte 1696 von *Peter von Trier* gegossen, 1875 in Gescher umgegossen.

Die vierte von 1509 mit der Inschrift: ANNE PER MERITA CUIUS CUM NOMINE FUNGENS CLANGOREM DEDERO, DEUS ADVERSANTIA TOLLE. A. D. MDIX.

JUNKERMANNSHOF, am rechten Ufer des ehemaligen Ostrheins (SLUYTER i. Nrh. G. 1881, S. 2), altertümlicher, ursprünglich von Gräben umgebener Backsteinbau des 16. Jh., an der Façade das Elverick-Raesfeldsche Alliancewappen mit der Unterschrift: ANNO 1565 30. MAY. Junkermannshof

# NIEDERELTEN.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.). Als Pfarrkirche zuerst im J. 1313 erwähnt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Emmerich, S. Martin 26), die Kirche um 1450 neuerbaut, 1864—1865 restauriert. Kathol. Pfarrkirche

Dreischiffiger gothischer Bau mit Pfeilern und eingebautem Westturm, der untere Stock des Turmes, die südliche Aussenmauer, die Hälfte der nördlichen Aussenmauer von Tuff, alles übrige von Backstein. Der dreistöckige Turm ist durch sehr stark vortretende übereck gestellte Strebepfeiler gestützt und enthält im Erdgeschoss über dem Doppelportal mit steinernem Mittelpfosten ein grosses dreiachsiges Portalfenster, in den beiden oberen Stockwerken je zwei zweiachsige Blenden mit altem Hausteinmasswerk von reichen späten Formen, über dem abschliessenden Rundbogenfries eine erneute Hausteingallerie mit in kleine Fialen auslaufenden Pfeilern. Die südlichen Seitenschiffe zeigen aussen zweimal abgetreppte Streben und eine Horizontallisene. Im S ist 1865 an das südliche Seitenschiff eine hohe zweistöckige Kapelle angebaut. Das nördliche Seitenschiff schliesst mit einem kleinen Chor ab und ist an der Nordwestecke abgeschrägt. Beschreibung

Im Inneren ruhen die Gewölbe auf zwei freistehenden Pfeilerpaaren, deren Grundriss aus zwei durcheinandergeschobenen Rechtecken mit ausgerundeten Kanten besteht, auf 75 cm hohen polygonalen Basen, aber ohne Kapitäle. Die Diagonalrippen ruhen in der Höhe der Scheitel der Arkadenbögen auf kleinen polygonalen Konsölchen. Die Rippen der durch Gurte getrennten Kreuzgewölbe in den Seitenschiffen ruhen mit polygonalen Platten auf kleinen Konsolen. Die Fenster der Seitenschiffe sind durchweg zweiachsig. In dem durch sieben zweiachsige, in der Mitte schon einmal geschlossene Fenster erhellten Chor ruhen die Rippen mit skulptierten Blattkapitälen auf Dreiviertelssäulen. Der eingebaute Turm wird von zwei mächtigen Pfeilern getragen, deren 3,15 m breite Bogenöffnung nach dem Mittelschiff viermal abgetreppt ist, die Kanten noch besonders ausgerundet. Zur Seite zwei kleinere von Kreuzgewölben überspannte Joche. Inneres

Glocken. Die erste von 1512: IN HONORE BEATISSIME ANNE MATRIS MARIE ET SANCTI VITI PATRONI NOSTRI CAMPANA NOBILISSIME ABATTISSE ELSA (?) RENY (?) COMITISSE CONVENTUS ELTENSIS ME FECIT PER SEGEWINUM HATYSEREN (?) ANNO MV$^{c}$ ET DUODECIMO. Glocken

Die zweite von 1473: MARIA HEIT IC, DEN LEVENDIGEN ROEP IC, DEN DODEN BESCREV IC, HAGEL ENDE DONRE BRECK IC. MCCCCLXXIII. GERIT VAN WOU.

Von dem 1679 gegründeten FRANZISKANESSENKLOSTER steht nur noch die 1681 errichtete sieben Joch lange einschiffige Klosterkirche, ein Backsteinbau mit grossen vermauerten spitzbogigen Fenstern. Die anstossenden Klostergebäude dienen als Volksschule. Nachrichten in der Handschriftlichen Chronik von GOEBELS (Hochelten, Pfarrarchiv) und bei DEDERICH, Annalen S. 405. Kloster

# PRAEST.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Johannis bapt.). J. J. Sluyter i. d. Rhein.-Westfäl. Volkszeitung 1888, Nr. 10.

Geschichte

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbuch, Ende des 17. Jh. von Pastor Hermann Spaen geschrieben. Die Kirche trat an die Stelle der schon 1332 (Ann. h. V. N. LII, S. 146; zuerst erwähnt 1120: Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 86. — Sloet, Oork. Nr. 335) genannten Pfarrkirche zu Sulen, das allmählich vom Rhein hinweggespült wurde (vgl. darüber Niederrhein. Volksbote 1863, Nr. 4, 5. — Nrh. G. 1879, S. 13). Im J. 1451 wurde die Kirche nach dem landeinwärts gelegenen Aldensulen verlegt, endlich 1501 in Praest eine neue gebaut (Tibus, Gründungsgeschichte S. 210). Im Lagerbuch die Notiz: Postquam ecclesia nostra propter Rhenum ex Rosow in Aldenzuelen translata est, .... iterum propter Rhenum ex Aldenzuelen in Praest sub r. d. pastore Henrico Roost translata est et 1501 dominica post octavam assumptionis b. M. v. (29. August) consecrata.

Beschreibung

Schlichter einschiffiger Bau, 23 m lang, 7,55 m breit, mit dreistöckigem Westturm, die beiden oberen Stockwerke mit Vertikallisenen und Rundbogenfries, ähnlich wie die Pfarrkirche von Mehr, das obere mit zwei Doppelfenstern, das mittlere mit einer zweiachsigen Blende, das untere mit dem Portalfenster, im Norden anstossend ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierter Treppenturm. Das Material ist bis zur Höhe des ersten Geschosses am Turm und am Langhaus Tuff, darüber Backstein. Im Inneren drei schmale Kreuzjoche und Sterngewölbe als Abschluss. Einachsige Fenster, die Rippen ruhen auf 30 cm langen mit Konsolen abschliessenden Dreiviertelssäulchen.

Hochaltar

Barocker Hochaltar des 17. Jh. Als Mittelbild Gemälde der Taufe Christi, im Aufsatz schlechte Verkündigung. Rechts und links zwei kleine 65 cm hohe Holzfiguren eines h. Bischofs und der h. Katharina, mittelmässige Leistungen der Emmericher Schnitzschule.

Chorgestühl

Spätgothisches Chorgestühl, sieben Sitze auf jeder Seite, 2,40 m lang, von 1523. Auf dem einen hinteren Wangenstück das Wappen Christi, gehalten von Greif und Affe, darunter: anno mccccccxxiii., auf dem anderen die Verkündigung Mariä, als Abschluss Simson den Löwen zerreissend. Das Pult sehr einfach mit figurierten Zargenstücken.

Piscina

Piscina hinter dem Altar in der Ostwand des Chores, auf zwei Säulen ruhender steinerner Rundbogen.

Taufstein

Einfacher sechsseitiger kelchförmiger Taufstein des 15. Jh.

Lavabokessel

Kupferner Lavabokessel des 16. Jh.

Wandmalereien

Reste von Wandmalereien, die man vor 20 Jahren aufdeckte, wurden wieder übertüncht (Zs. für christl. Archäol. und Kunst I, S. 39).

Glocken

Glocken. Die grösste von 1633 mit der Inschrift: anno millesimo sexcentesimo tricesimo tertio nomen ego a christi assumo praecone johannes. officium est plangam et quemque vocabo meum. dagobertus (so) egidii expensis simon hellingh fecit. heinrich wilhelm von der hoeven, heer zu polwich und lichtenbergh, drost in die hetter etc. etc., rutgerus tuckingh richter daselbsten. goert van rossom, derick persickman, pastor und kerckmeister alhier in praest.

Die zweite von 1694: ERNEUERT IM JAHR 1694 UNTERM HOCHWOLG. HERREN CONRADO VON DE REECKE, GERICHTSHERREN IN PRAEST UND DORNICK. PASTORE THEODOR BITTER XANTENSI, THEOD. ELBERS UND JOHAN SCHMITZ KIRCHMEISTREN, ZUM DINST DER KIRCHEN ZU PRAEST.

Haus Offenberg

Von dem HAUSE OFFENBERG, einst einem stattlichen Rittersitz, im 16. Jh. erbaut, bestehen nur noch die Gräben. Das erhaltene Vorgebäude ist Tagelöhnerwohnung. Zwei Ansichten vom J. 1745 in Het verheerlykt Kleefschland pl. 29, 1. 2; Grundriss auf der Karte von Offenberg, Praest und Dornick in der Bürgermeisterei Vrasselt.

# REES.

Litteratur

ERICH LIESEGANG, Recht und Verfassung von Rees, Trier 1890 (Ergänzungsheft VI zur Wd. Zs.). — ABRAHAM SAUR, Stätte-Buch. — TESCHENMACHER, Ann. p. 172. — HOPP p. 86. — BROVERIUS VAN NIDEK, Kabinet van Nederlandsche Outheden, Amsterdam 1733, VI, p. 278. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 444. — Cort verhael van de handelingen tot Rees anno MDCXXXV in Junio tusschen den paepe Stalenum ende Egbert Grim, Pastor van de kercke Christi uyt Groot Britannien, Wesel 1635. — Reize langs den Neder-Rhyn tot Bon, Kampen 1785, p. 51. — Zur Chronik der Stadt Rees: Niederrhein. Volksbote 1860, Nr. 32, 34, 36, 37. — J. J. SLUYTER, Über das Wappen der Stadt Rees: Nrh. 1878, S. 15. — Ders., Name Ursprung und Alter von Rees: Nrh. 1878, S. 61; 1879, S. 21. — Ders., Der Bär von Rees: Nrh. 1879, S. 6, 37. — Ders., Das älteste Siegel der Stadt Rees: Nrh. 1878, S. 112, 114; Abb. bei ENDRULAT, Niederrh. Städtesiegel V, Nr. 19, 20. — Ders., Die todte Lander von Esserden, Beitrag zur Geographie von Rees: Nrh. G. 1879, S. 22. — Ders., Ein Beschluss des Reeser Magistrats von 1457: Nrh. G. 1880, S. 43. — Ders., Der Sankti-Spiritus-Armenhof zu Rees: Nrh. G. 1881, S. 172. — Ders., Die Rynwickstrasse zu Rees: Nrh. G. 1882, S. 73. — Ders., Der Geldersche Kaaj und der weisse Turm zu Rees: Nrh. G. 1883, S. 14. — Ders., Das verschwundene Rhenen bei Rees: Nrh. G. 1883, S. 25. — Ders., Verzeichnis sämtlicher Bürgermeister seit 1394: Nrh. G. 1884, S. 159. — Ders., Die Einnahme von Rees durch die Franzosen 1652: Niederrhein. Volksbote 1885, 12. Dez. — SCHOLTEN, Beiträge zur Geschichte der Stadt Rees: Nrh. G. 1881, S. 44. — L. HENRICHS, Zur Geschichte der Stadt Rees (Stadtrechtsbestimmungen): Nrh. G. 1883, S. 4, 38,, 47. — SLUYTER, Das Edelgeschlecht von Rees: Nrh. G. 1878, S. 130, 146, 158. — Ders., Henricus Gualterius Eskes von Rees: Nrh. G. 1879, S. 78. — Ders.. Die Familie de Claer: Nrh. G. 1882, S. 3. — SCHOLTEN, Anna le Claire: Nrh. G. 1882, S. 102. — De S. Dentlino puero confessore Resae in Clivia: Acta Sanctorum 14. Juli III, p. 689. — Der h. Dentlinus zu Rees: Nrh. G. 1883, S. 65. — Sein Patrocinium: Nrh. G. 1883, S. 175.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv (inventarisiert von Dr. R. SCHOLTEN): 210 Urkunden von 1142 an (die älteste gedruckt Ann. h. V. N. XI, S. 168). — Landtagsakten von 1580 ab, defekt. — Flurkarten des Amtes Rees vom J. 1734. — Vgl. Wd. Zs. I, S. 393. — Berg. Zs. V, S. 189. — C. A. H. BURKHARDT, Handbuch der deutschen Archive I, S. 62. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Stadtrechte, 15. Jh. (A. 248).

Ansichten

Ansichten und Pläne. 1. Grosser Plan der Befestigungen bei JO. BLAEU, Theatr. urb. Belgiae regiae, Köln 1659, II, am Ende.

Ansichten

2. Grundriss der Festung bei MERIAN, Topographie der Niederlande p. 282.

3. Stich von *A. Rademaker* vom J. 1632 bei BROVERIUS VAN NIDEK, Kabinet van Nederlandsche outheden VI, p. 278, Nr. 288.

4. Grosses Gemälde der Einnahme von Rees durch Ludwig XIV. im Schlosse zu Versailles (Vorzimmer zum Spiegelsaale), nebst der Reeserschanz, bez.: LA PRISE DE REES. 18. JUNI 1672.

5. Stich der Belagerung von 1672, von *le Clerc*.

6. Stich der Einnahme von Rees von *Jeremias Wolff* nach Zeichnung von *Joh. Aug. Corvinus* in Vorstellung einiger Conquestes Ludovici XIIII Königs in Frankreich und Navarren, 28,7 × 26 cm.

7. Plan der Stadt mit kolorierter Ansicht vom J. 1737 von *J. S. Bucker* im Besitz des Herrn Sylvester Festen zu Rees (Fig. 48).

8. Kolorierte Federzeichnung der Stadt, gez. von *C. T. Trott*, 1764, 72 × 49 cm, im Rathause, bez.: LA VILLE REES ÉTANT OCCUPÉ PAR LES FRANÇOIS DANS LA SITUATION DE L'ANNÉ 1762, genau angegeben die Befestigungen der einzelnen Thore.

Germanische Funde

GERMANISCHE FUNDE. BRÖRING, Alte Gräber, ein Beitrag zur Geschichte der Stadt Rees und Umgegend: Ann. h. V. N. XI, S. 140. Auf dem Wanwicker

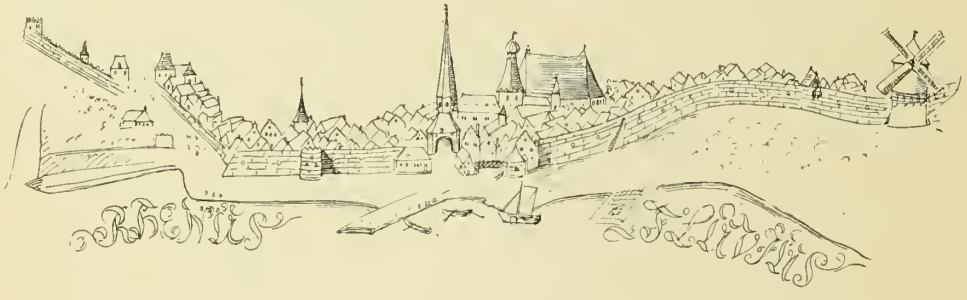


Fig. 48. Rees. Ansicht der Stadt vom J. 1737 im Besitz des Herrn Sylvester Festen zu Rees.

Felde, eine Viertelstunde von Rees, wurde seit 1838 ein grosser, wie es scheint germanischer oder frühchristlicher Begräbnisplatz aufgedeckt, bestehend aus einer Reihe von Gruben, teils frei geworfen, teils mit Mauerwerk geputzt oder mit Pfählen durchsetzt, mit Knochenresten, Asche, Kohlen und Waffen (die letzteren verschwunden, eine genauere Bestimmung also unmöglich). Auf dem Felde lag bis 1590 eine Kapelle zum h. Georg.

Kathol. Pfarrkirche

Ehemalige KOLLEGIATKIRCHE, jetzige PFARRKIRCHE (tit. assumpt. b. Mariae v.).

Litteratur

ESKES im Kerkelyk Leesblad ten dienste der catholyke Nederlanders II, Nr. XI, Art. 4. — J. J. SLUYTER, Die ehemalige Kollegiatkirche und die jetzige Pfarrkirche zu Rees: Nrh. 1878, S. 181; 1879, S. 25. — Ders., Irmingard, Gräfin von Aspel: Nrh. G. 1880, S. 83, 105. — Ders., Stiftungsurkunde der Pfarrstelle: Nrh. G. 1884, S. 45. — BRÖRING i. d. Ann. h. V. N. XI, S. 154. — Irmgardis, eine Reliquie aus deutscher Vorzeit: Niederrhein. Volksbote 1850, Nr. 31, 34, 36, 39; 1851, Nr. 6, 11, 12. — Die h. Irmgardis: Rhein. Kirchenblatt 1851, Nr. 30.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1190 ab (die älteste gedruckt Ann. h. V. N. XI, S. 169). — Verzeichnisse der Vikarieneinkünfte von 1542 ab. — Armenrechnungen von 1666 ab. — Taufregister von 1633 an, Trauregister von 1627. — Kirchliche Notizen über Rees und Umgegend, 1842 angelegt von STEPHAN VAN HAAG, fortgeführt von J. J. SLUYTER.

Kathol. Pfarrkirche

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 521 Urkunden von 1041—1774. — Kopiar, 151 Bl., von 1512 (B. 185), bez. Registrum capittuli Reessensis, mit Index. — Memorienregister, Pap. fol. (A. 237) von 1529, mit Kalendar, Präsenzbuch und Heberegister, am Schluss Kopiar. — Vier Memorienregister, 15. Jh. 137 Bl. 4° (A. 211), 15. Jh. 135 Bl. 4° (A. 212), 15. Jh. 81 Bl. fol. (A. 213), 16. Jh. 4° (A. 214). — Über die Akten Ilgen, Rhein. Archiv S. 119. Über sieben Urbare Lamprecht, Verzeichnis rheinischer Urbarialien S. 29.

Geschichte

Als Stifterin und Erbauerin der Reeser Kollegiatkirche nennt die Tradition die Gräfin Irmgardis von Aspel, die im J. 1010 (nach Teschenmacher, Ann. p. 172, vgl. Norrenberg, Geschichte von Süchteln S. 5) den Bau begann und ihn 1040 abschloss. Im Chor der alten Kirche befand sich unter dem Bild der h. Irmgardis die Inschrift:

ANNO MILLENO CHRISTI PARITER QUADRAGENO
CONDIDIT HOC TEMPLUM FOELIX YRMGARDIS AMENUM
OBTULIT IDQUE PIE QUOD PROTEGAT IPSA MARIE.

(Teschenmacher a. a. O. — Nrh. G. 1878, S. 181. — Nach Lacomblet, U B. I, S. 109, Anm. 1 dieselben Verse im Liber memoriarum zu Rees, wahrscheinlich gemeint die Hs. A. 237 zu Düsseldorf, Staatsarchiv, wo die Verse sich von einer Hand des 17. Jh. finden). Die Schenkungen werden schon von Erzbischof Anno II. von Köln (1056—1075) und seinen Nachfolgern bestätigt (Lacomblet, U B. I, Nr. 222, 242, 397). Den alten Bau zerstörte der Brand vom J. 1245 (Hopp p. 98).

Ein Neubau wurde wahrscheinlich sofort in Angriff genommen. Der Chor genügte im 15. Jh. dem Bedürfnis des Kapitels nicht mehr und wurde durch einen grösseren gothischen Chor 1458 ersetzt. Am Chor befand sich das Chronikon:

eXstrVCtVs ChorVs est MarIae reLIqVIsqVe patronIs,
ChrIsto LaVs et eIs parIter trIbVantVr honores (1458).

Ausserdem befand sich am Chor ‚oben im Bogen dess Gewelbs' die Inschrift (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 94):

QUADRINGENTENO MILLENO CUM L ET OCTO
FIT NOVUS ISTE CHORUS, IUBILANDO RITE CANORUM (so),
LAUS HINC FELICI SIT CREBRA DEI GENITRICI,
POSTEA CENTENO QUADRENO CALCE NOVATUR.

Zerstörung

Die Holländer, die von 1614—1672 Rees besetzt hielten, nahmen 1628 die Kirche in Besitz, zerstörten die Altäre bis auf einen, übertrugen die Grabsteine in die 1622 erbaute reformierte Kirche und machten aus dem Chor ein Zeughaus. Der Lettner wurde abgebrochen, 1657 das Tabernakel, das schönste im Klever Lande, als Steinmaterial verkauft, 1665 auch der Chorumgang und die Heiligengeistkapelle niedergerissen. Erst 1672 wurde die Kirche wieder den Katholiken übergeben.

Abbruch

Nachdem 1811 vier Pfeiler zusammengestürzt waren, begann man 1817 mit dem Abbruch der ganzen Kirche und ersetzte sie durch einen im Schinkelschen Geist gehaltenen Neubau, der 1828 eingeweiht wurde.

Würdigung

Die Kirche war neben dem Xantener Dom die bedeutendste Anlage des Klever Landes. Sie hatte fünf Schiffe und war auf zwei Westtürme berechnet, von denen nur der nördliche ausgeführt war (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. 85 von 1329). Der später angefügte Chor, nur aus Hochchor und Umgang bestehend, überragte das Mittelschiff um ein bedeutendes. Sie besass eine Krypta mit einem Altar des h. Johannes Ev., der noch 1388, 1442 und 1462 genannt wird (Nrh. 1879, S. 26).

Die alte kostbare Ausstattung ist in unverantwortlicher Weise verschleudert worden. Der kupferne Leuchter auf dem Hochchor, mit zwölf Armen, ein jeder mit

Kathol. Pfarrkirche

einer Apostelstatuette als Kerzenhalter, wurde als Metall verkauft (Nrh. 1878, S. 189). Die Kirche besass einen grossen Hochaltar, ‚auf welchem das Leben und Leiden Christi sehr künstlich ausgeschnitten zu sehen ist' (Schütte, Hs. im Besitz von Dr. Scholten, § 262, vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 90), die Gruppen sind verkauft worden, einzelne der Flügel im Pfarrhause (s. u.). Einen Grabstein des Arndt van Bucholt erwähnt Fahne, Dynasten von Bocholt, Cod. dipl. S. 150. Das Epitaphium des 1579 verstorbenen Henr. Uranius bei Hüpsch, Epigrammatographia I, S. 47.

Neubau

Die im Inneren nicht wirkungslose Kirche ist dreischiffig, die Seitenschiffe sind flach gedeckt, das Mittelschiff von einer Tonne überspannt, auf die eine Kasettierung aufgemalt ist. Fünf Säulenpaare mit vergoldeten korinthischen Kapitälen tragen die Decke. Die drei gleich hohen Schiffe haben jedes an der Ostseite Apsiden, in der Mittelapsis vier hohe Pilaster mit korinthischen Kapitälen. An der Westfaçade zwei hohe, mit rhombischen Hauben eingedeckte Türme.

Fig 49. Rees. Madonnenbild in der kathol. Pfarrkirche.

Skulpturen

Madonnenbild (Figur 49), 1,10 m hoch, Holz, neu polychromiert, Sitzbild von grosser Feierlichkeit und Würde auf reich verziertem gothischen Thron, die Madonna mit Krone und Scepter (beide erneut) in d. Rechten, ganz flachem Oberkörper, steif aufrecht sitzend, auf ihrem linken Knie das mit einem langen Hemdchen bekleidete ebenfalls gekrönte Kind. Die Figur ist das älteste und bedeutendste der niederrheinischen Madonnenbilder dieser Gattung, aus der Mitte des 14. Jh., am nächsten verwandt dem zu Kleve (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 97), ähnliche zu Ginderich (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 21) und zu Weeze (Kunstdenkmäler d. Kr. Geldern S. 98). Das Bild wurde bei den — schon 1322 vorkommenden, die letzte 1838 — feierlichen Prozessionen mit den darin aufbewahrten Reliquien getragen. Niederrhein. Volksbote 1851, Nr. 12. — J. J. Sluyter i. Nrh. 1878, S. 93.

Hölzerne Gruppe des h. Georg zu Ross, den Drachen tötend, mit der knieenden Königstochter, interessantes fast lebensgrosses Werk der Kalkarer Schnitzschule

(auf dem Speicher, Aufstellung in der Kirche wünschenswert) um 1530, in alter Polychromierung, von grossem Wurf. Kathol. Pfarrkirche

Figur einer knieenden Heiligen, 1,06 m hoch, mit lang herabfliessenden Locken und turbanartiger Haube, die Arme abgebrochen, vortreffliches Stück der Kalkarer Schnitzschule um 1530.

Lebensgrosser Christus, Anfang des 16. Jh., im heiligen Grabe liegend, steif, in alter Bemalung.

Ciborium, 64,5 cm hoch, aus vergoldetem Rotkupfer, vom J. 1396, dem Millinger (s. o. S. 90) verwandt. Der achtseitige sternenförmige Fuss ruht auf kleinen Löwen. Die Felder graviert, vier mit den Evangelistensymbolen. Die übrigen ornamental, auf einem der Donator mit dem Kruzifix: DOMINE MISERERE MEI. Jede der acht Seiten des mit Eckpfeilerchen und Fialen versehenen Gehäuses zeigt unter einem gothischen Bogen eine der acht Seligpreisungen, der Grund ausgestochen, die Figuren ganz flach, gleichsam nur an den Rändern modelliert und graviert. Den Aufsatz bildet ein achtseitiger mit einem Kruzifix abschliessender Turm. Inschrift: ANNO DOMINI MCCCXCVI V. KAL. MARCII (26. Februar) OBIIT JOHANNES DE COLONIA CANONICUS REYSSENSIS ET EIUS BONIS PROCURATUM EST HOC VAS, CUIUS ANIMA REQUIESCAT CUM OMNIBUS IUSTIS IN SANCTA PACE. AMEN. Ciborium

Monstranz (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. IV; I, S. 12), 91,5 cm hoch, vom Anfang des 16. Jh., das reichste und, sowohl durch die gelungenen Verhältnisse wie die feine Durchführung bedeutendste Werk der klevischen Hofgoldschmiedekunst, der Monstranz in S. Aldegundis zu Emmerich (s. o. S. 31) verwandt. Auf dem à jour durchbrochenen Fuss erhebt sich der sechsseitige reichverzierte Schaft ohne Knauf, mit aufstrebenden Rippen versehen. Zur Seite des Glascylinders zwei Strebesysteme, in eine Fülle von Fialen, zum Teil gewunden, auslaufend. Nach innen je ein Engel mit dem Spruchband, nach aussen zwei grosse und drei kleine Heiligenfiguren. Den unteren Abschluss dieser Seitenbauten bildet verschnittenes spätgothisches Laubwerk mit dem Paradiesesapfel. Über dem Baldachin Christus mit dem Kreuz in den Armen, im Aufsatz aus Kelchen herauswachsend sechs Engel mit den Leidenswerkzeugen. Der Turmhelm schliesst mit einem Kreuz ab. Monstranz

Kupferner romanischer Leuchter des 13. Jh., auf drei Füssen mit Löwenklauen, von höchst einfachen, aber wirkungsvollen Formen. Leuchter

Kupferner Leuchter des 14. Jh., 26,5 cm hoch.

Barocker getriebener Kelch mit der Inschrift: S. ALBERICUS FISCHER PROFESSUS NEO-CELLAE FIERI FECIT ANNO 1717. Kelch

Ciborium, 33 cm hoch, barock, getrieben. Ciborium

Kapelle der 2. H. des 17. Jh., von rotem Sammet, auf den mit Goldkördelchen ein Granatapfelmuster aufgenäht ist (derselbe Stoff in Wesel s. u.) mit Stäben in niederrheinischer Stickerei um 1540—1570, ein Geschenk derer von Loë und von Haes, der violetten Kapelle Siberts von Riswick im Dom zu Xanten verwandt (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 138, Taf. VIII). Die Stickereien in Überfangstich in Lasurmanier und Plattstich. Auf der Rückseite der Kasel der erste Tempelgang Mariä, die Verkündigung, Visitatio, Geburt Christi, Anbetung der Könige, das Pfingstfest, zu unterst die merkwürdige Darstellung der Vermählung Christi mit der knieenden h. Brigitta. Der Zwischenraum zwischen den einzelnen Medaillons gefüllt durch geschwungene Ranken. Auf der Vorderseite die Krönung Mariä, ihre Himmelfahrt, Maria und Maria Magdalena, S. Augustinus und S. Brigitta. Der Chormantel enthält auf den Stäben je fünf grosse Medaillons, rechts die Verklärung Christi, Christus und Paramente

Kathol. Pfarrkirche

die grosse Sünderin, Christus und die Samariterin, Darstellung Christi im Tempel, Beschneidung. Links die Auferstehung, die Kreuztragung, Christus am Ölberg, der Einzug in Jerusalem, Christus und Nikodemus, die Darstellungen getrennt durch symmetrische Arabesken. Die spätere Kappe (gleichzeitig mit dem Stoff) zeigt ein grosses von zwei Engeln getragenes Mittelmedaillon mit der h. Brigitta, der die Madonna erscheint. Die Dalmatiken mit den Brustbildern von Heiligen.

Kasel des 17. Jh. von rotem Sammet mit breiten Stäben in silberner und goldener Bouillonstickerei auf rosa Seidengrund. Dazu ein Velum mit goldener Bouillonstickerei und guter Goldspitze.

Kasel von neuem Stoff mit Stäben der Mitte des 17. Jh., Stickereien in engstem sorgfältigstem Plattstich, mit dem Faden modelliert, nach malerischen Kompositionen, ohne den Charakter des Stoffes zu berücksichtigen, in den Farben vorzüglich erhalten. Auf dem Kreuz: die Kreuzigung, Dornenkrönung, Kreuztragung, Geisselung, Christus am Ölberge, auf dem Stab die Auferstehung, Christus und Maria Magdalena, die Jünger von Emmaus, der ungläubige Thomas. Genau J. J. Sluyter i. Nrh. G. 1879, S. 53.

Glocken

Glocken. Die grösste 1789 von *Christian Voigt* in Isselburg gegossen, mit längerer Aufschrift.

Die zweite von 1641 mit der Aufschrift: DOOR DAT VIER BEN IK GEVLOETEN, PETER VAN TRIER ENDE JOHANN PHILIPPSEN HEBBEN MY GEGOETEN. IK ROEP DE GEMEENDE TEZAMEN, OM TE PRIESEN EN TE LOEVEN GODES NAMEN. PETER COEST, TYDLIKER BOERGERMEESTER, ANTONIUS MOMM ENDE JOHANN SELLER, TYDLIKE KERKMEESTERS, ANNO 1611.

Die dritte von 1782, die vierte von 1789.

Das Messglöckchen im Dachreiter 1404 gegossen, 1859 von *Petit* und *Edelbrock* umgegossen.

Evangel. Kirche

EVANGELISCHE, ehemals REFORMIERTE KIRCHE, 1624 erbaut, merkwürdiger flachgedeckter Backsteinbau, mit vier Säulen in der Mittelachse, die spitzbogige Arkaden tragen, die Querbalken auf zierlichen Kragsteinen ruhend. Bossiertes Portal mit den Marken und den Namen der Steinmetzen *Hermen Bolte* und *Johan Christian*. Über dem Portal in Kartouche die Inschrift: JESUS MAT. 21. MEIN HAUS IST EIN BETHAUS. PSALM 27. EINS BITTE ICH VOM HERREN, DAS HETTE ICH GERNE, DAS ICH IM HAUSE DES HERN BLEIBEN MOGE MEIN LEBENLANG ZU SEHWE DIE SCHONE GOTTESDIENSTE DES HERREN UND SEINEN TEMPEL ZU BESUCHEN. Vgl. Nrh. G. 1880, S. 81. — von Recklinghausen, Ref.-Gesch. III, S. 211.

Glocken

Glocken, aus der katholischen Pfarrkirche stammend (Nrh. 1878, S. 186. — Nrh. G. 1879, S. 58). Die grössere von 1483 mit der Inschrift: GHERARDUS DE WOU ME FECIT MCCCCLXXXIII. MARIA IS MIN NAEM.

Die kleinere mit der Inschrift: DOOR DAT VIER BEN IK GEVLOETEN, PETER VAN TRIER HEEFT MY GEGOETEN 1646.

Pfarrhaus

PFARRHAUS, ehemals Ulffts Hof, Sitz des Geschlechtes von Ulfft, das hier und auf Schloss Lakhausen bei Empel ansässig war, alter Edelhof in Backstein, bestehend aus Mittelbau und zwei Seitenflügeln, 16. Jh., mit abgetreppten und einfach geschweiften Giebeln.

Gemälde

Im Pfarrhause: Flügel des ehemaligen Hochaltars, acht Tafeln, 92 × 37 cm gross (auseinandergesägt), um 1520 von einem stark unter fränkischem Einflusse stehenden westfälischen Nachahmer des *Dünwegge* (Scheibler i. d. Zs. f. bild. Kunst XVIII, S. 61). Auf den Vorderseiten die Legende der hh. Crispinus und Crispinianus in vier Darstellungen, mit reichgegliederter sehr fein durchgeführter Landschaft. Der Maler

wagt sich an schwierige koloristische Probleme: bei der Darstellung, wie der nackte Leichnam des h. Crispinus auf einem Mühlsteine schwimmend angetrieben wird, spiegeln sich die Leiche, die Brücke und alle Zuschauer im Wasser. Ein anderes Bild giebt das kulturhistorisch bemerkenswerte Interieur einer Schuhmacherwerkstatt. Pfarrhaus

Die Aussenseiten sind in einer Art Grisaillemalerei ausgeführt, nur das Fleisch farbig. Vier grosse Einzelfiguren der Madonna, Christi und zweier Apostel mit vorzüglicher, in grossen Motiven arrangierter Gewandung und bedeutenden Köpfen.

Im SPITAL die Mittelbilder zweier niederländischer Triptychen aus dem Anfang des 16. Jh. Das erste aus der Antwerpener Schule, darstellend Christus am Kreuz, darüber Gottvater zwischen Engeln, um den Kruzifixus schwebend drei Engel mit Kelchen, den Kreuzesfuss umklammernd Maria Magdalena, links Maria, rechts Johannes, zur Linken die Kreuztragung, zur Rechten die Grablegung. Im Hintergrund Felslandschaft und Stadt. Spital Gemälde

Das zweite mit einer Taufe Christi, wertvolles Werk vom Anfang des 16. Jh., den Harlemer Gemälden verwandt, in der Ausführung der Landschaft *Jan Joest* nahestehend (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 59). Christus steht gebückt im Wasser, links kniet Johannes, am Ufer ein Engel mit den Gewändern. Von rechts eine Gruppe von sieben Pharisäern mit phantastischen Kopfbedeckungen, in den Wolken Gottvater. Den Hintergrund bildet eine mit vollendeter Kunst durchgeführte offene Landschaft mit Bergen und Felsengruppen.

Die SAMMLUNG des Herrn Kaplans J. J. Sluyter enthält eine Reihe mittelmässiger Gemälde, darunter zwei gute Kniefiguren der hh. Barbara und Ursula, um 1500 (übermalt) und vier niederrheinische Holztafeln, um 1530, mit dem Abendmahl, der Himmelfahrt, dem Pfingstfest und der Gefangennahme Christi. Sammlung Sluyter

NONNENKLOSTER vom dritten Orden des h. Franziskus. Niederrhein. Volksbote 1851, Nr. 42. Nonnenkloster

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 87 Urkunden von 1436—1794. — Kopiar B 186, Pap. fol., 178 Bl.

Erbaut im J. 1436, 1459 die Kirche eingeweiht, dem h. Johannes Ev., der h. Ursula und ihren Gefährtinnen geweiht. Die Kirche (in der Fallstrasse) von 1817—1828 als Pfarrkirche benutzt, 1828 nebst den Klostergebäuden zur kathol. Volksschule eingerichtet. Erhalten die östliche Chorwand und der Dachreiter.

RATHAUS (Fig. 50). Das alte Rathaus, das 1406 zuerst genannt wird (Stadtarchiv, Urkunde 63), ward um die Mitte des 15. Jh. durch einen Neubau ersetzt; im J. 1450 wird ein Haus zwischen dem Kirchhof und altem Rathaus abgebrochen, um dem Neubau Platz zu schaffen (Stadtarchiv, Urkunde 125. — R. Scholten, Papst Eugen IV. u. d. Klevische Landesbistum S. 30). Restauriert 1869 und 1872 von *Cuno*. Rathaus

Der spätgothische dreistöckige imponierende Tuffbau ist die wirkungsvollste, wenn auch nicht die symmetrischste Anlage neben den niederrheinischen Stadthäusern zu Kalkar, Rheinberg, Wesel. Der hohe Unterbau zeigt nach der Marktseite keinerlei Gliederung. Die Durchfahrt ist durch drei Sterngewölbe eingedeckt mit durcheinander geschobenen Rippen, die ehemals auf skulptierten Köpfen ruhten. Die Freitreppe an der Marktfaçade ist bei der Restauration des J. 1872 gänzlich erneut worden. Der Bau hat nach dem Markt sieben, nach dem Kirchhof fünf Achsen. Die Fenster haben einfache Steinkreuze, die oberen Quadrate mit Vierpass, über der mittleren Thür ein gedrückter Eselsrücken mit einer Kreuzblume, darunter das Reeser Wappen (erneut). Um das Dach läuft ein vorgekragter Zinnenfries, die Zinnen mit Hausteinabdeckung,

Rathaus

die Vorkragungen mit in Haustein erneuten Nasen. An den Ecken auf Pendentifs achtseitige Ecktürmchen. An der Ostseite erhebt sich ein stattlicher achtseitiger Glockenturm, gleichfalls mit einem vorgekragten nasenbesetzten Fries unter dem Dache. Der Turm trug ehemals einen achtseitigen geschweiften Helm mit offener achtseitiger

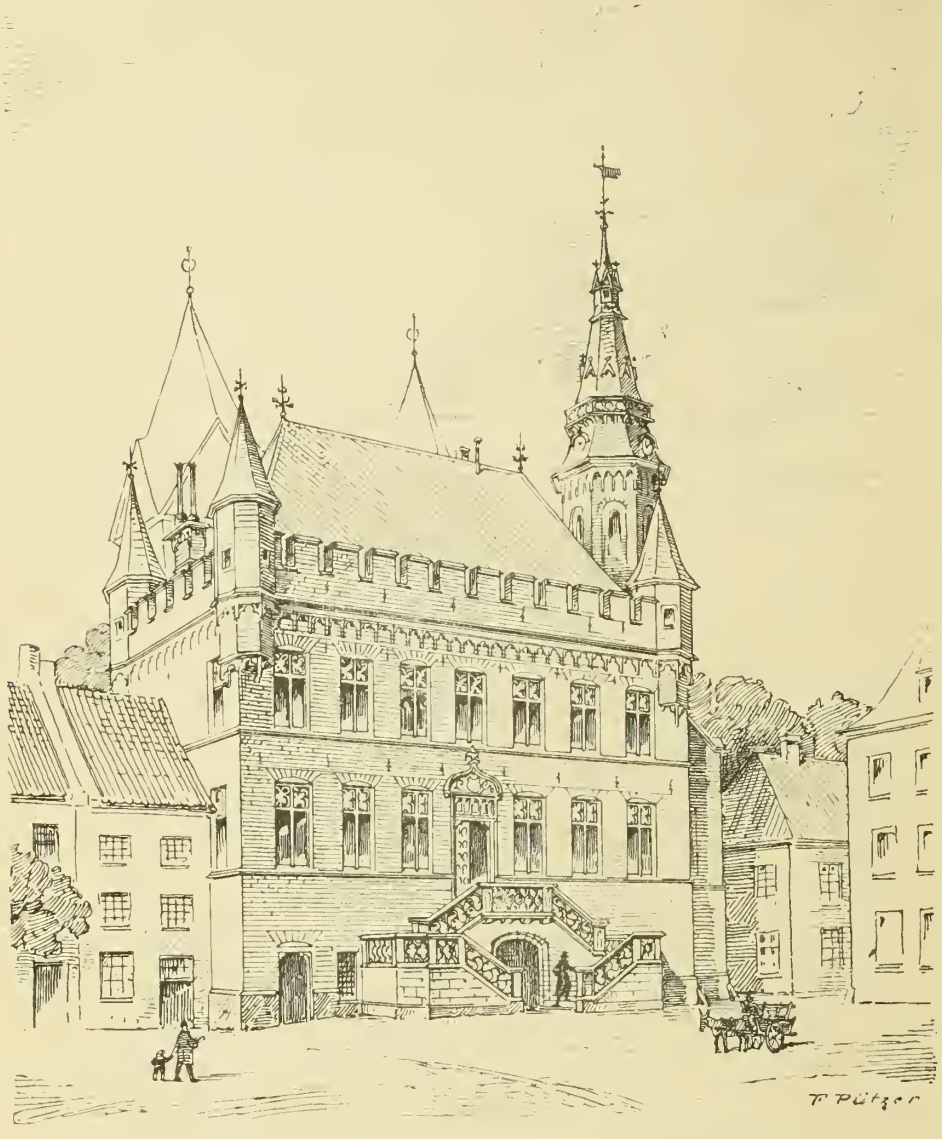


Fig. 50. Rees. Rathaus.

Laterne, bei der Restauration durch einen reichen Aufbau mit Nachahmung holländischer Formen ersetzt.

Glocken

Glocken. Die Stundenglocke an dem 1671 von *Herman Jacobs* zu Emmerich gefertigten Uhrwerk trägt die Inschrift: VERBUM DOMINI MANET IN ETERNUM. ANTONIUS DE BORCH TOT UTRECHT ME FECIT A. D. 1561. Die Viertelstundenglocke von



Brandenburgische Landes- u. Hochschulbibliothek Potsdam

1563 mit der Inschrift: A. D. MCCCCLXIII GOET WELLEM HACHMAN MY TOE CLEF. ONSE HAEP STET IN DEN NAM DES HEREN: PSAL. LXVI. Rathaus

Bildnis des grossen Kurfürsten in ganzer Figur, die Linke eingestemmt, in der Rechten den Marschallstab. Ähnlich dem Porträt in Kleve (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 117). Gemälde

Holztafel mit den Brustbildern von sechs Klevischen Herzögen, nach älteren gleichzeitigen Porträts, Wiederholung der gleichen Tafel in Kleve und Emmerich (s. o. S. 55, Taf. II).

Bildnis des Kurfürsten Friedrich I., in ganzer Figur, mit der Rechten auf das Klever Schloss im Hintergrunde weisend, das dort mit Vorbau und drei Türmen sichtbar ist, bez. unten rechts: J. D. FECIT 1699.

Vier zinnerne Ratsherrenkrüge mit den Wappen von Rees. Krüge

Zwei grosse eichene mit Eisenbändern beschlagene Laden des 15. Jh., zweihändiges Richtschwert des 16. Jh. Laden, Schwert

Kupferner Siegelstempel (genau SLUYTER i. Nrh. 1878, S. 112, 114) rund, 68 cm Durchmesser, mit dem h. Petrus, zur Seite eine kräftige Fiale, darüber ein Siegel

Fig. 51. Rees. Reste der Stadtbefestigungen.

Wimperg, Umschrift: SIGILLUM SIVITATIS (so) RESSENSIS., 13. Jh. (auf dem hölzernen Griff die (neuere) Zahl 1272.

STADTBEFESTIGUNGEN. Im J. 1228 gestattet der Kölner Erzbischof Heinrich von Molenark, dass die Bürger von Rees ihre Stadt befestigen und verleiht ihnen dieselben Privilegien wie denen von Neuss (Stadtarchiv, Urk. 2). Die Befestigung wurde sofort auf der Rheinseite begonnen, 1289 musste zur Sicherung gegen den Strom noch eine besondere Rheinmauer aufgeführt werden (Urk. 13). In der 1. H. des 14. Jh. wurden die Werke verbessert und verstärkt, die Kölner Erzbischöfe gewähren hierzu 1322 und 1334 besondere Freiheiten (Urk. 19, 26). Schon 1465 und wieder 1569 wurden die Befestigungen durch Rheindurchbruch beschädigt (BR. VAN NIDEK, Kabinet van Nederlandsche Outheden VI, p. 278). Befestigungen

Erst von den Holländern, die von 1614 an Rees besetzt hielten, wurde die Stadt von 1616 an in eine Festung nach dem niederländischen System verwandelt (M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 58. — EM. VAN METEREN, Niederländische Historien, Arnheim 1614, I, p. 1108). Über die Belagerung vom J. 1672 vgl. PETRUS VALKENIER, 't verwerd Europa I, p. 413.

Von den inneren Befestigungen sind noch die vier Thoranlagen erhalten. Von dem früher dreiteiligen Dellthor an der Post steht nur noch ein Mauerrest. Das Rheinthor ist ein einfacher zweistöckiger Backsteinbau vom J. 1600 mit ge- Thore

Befestigungen

wundener tonnengewölbter Durchfahrt, über dem Portal die Wappen von Kleve und Rees und die Inschrift:

OCCUPAT HISPANUS RESAM DUM LONGIUS AEQUO,
GERMANUS MILES ME QUATIT HISCE GLOBIS.
FORMA QUA PLACUI CUNCTIS AESTATE SEQUENTI
HAC ME RESSENSES RESTITUERE PATRES.

Das Krahnthor nach dem Rhein zu ist ein schlichter zweistöckiger Bau mit verwitterten Wappen, ehemals mit zwei Kreuzgewölben in der Durchfahrt. Von dem Fallthor nach Nordosten ist in der Fallstrasse nur eine grosse spitzbogige Blende in der Mauer erhalten.

Rondel

An der Südostecke der Stadt bildete ein gewaltiges 8 m hohes, vorgeschobenes Bollwerk, das ‚Rondel', jetzt mit Linden bestanden, den Stützpunkt und zugleich einen Eisbrecher, daneben ein zierliches sechsseitiges Wächtertürmchen mit vorgekragtem Backsteinfries und späterer Haube, dem ein gleiches an der Südwestseite der Stadt entspricht. Diese Befestigung wurde schon 1470 unter Herzog Johann von Kleve begonnen (Stadtarchiv, Urk. 135).

Türme

Von der ältesten Befestigung sind zwei Türme bemerkenswert, deren Technik ganz mit der am Zollturm zu Rheinberg übereinstimmt (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 58). Die am Südostende der Stadt gelegene Turmmühle zeigt im Unterbau sechs Reihen von grossen bossenartigen Basaltblöcken, dazwischen eine Reihe Backsteine mit kleinem Haustein-Sockelgesims. Der in der Mitte der Rheinseite (Fig. 51) der Fähre gegenüber gelegene Toelderstorn zeigt fünf Reihen Basalt, getrennt durch je eine Reihe von Backsteinen. An seiner Westseite setzte ehemals mit Pendentifs ein sechsseitiger Treppenturm auf. In dem nach Westen angrenzenden, hier bis zur ganzen Höhe von 6 m erhaltenen Teile der Stadtmauer drei grosse Entlastungsbögen. Die Mauer zum Teil mehrmals eingerückt, der obere Rand wieder vorgekragt mit kleinem Klötzchenfries. Unregelmässige Abstufungen und Streben.

Landwehren

LANDWEHREN. Das Reeser Bruch (Reisserbroek), an der linken Seite des Ostrheines gelegen, ursprünglich ein grosser Sumpf, durch Anlegung mehrerer bedeutender Abzugsgräben entwässert, ist mit Ausnahme der der Stadt Rees zugewendeten westlichen Seite mit Landwehren von 60—80 Fuss Breite umgeben, bestehend aus drei Gräben und zwei zwischenliegenden, teilweise mit Pappeln bepflanzten Wällen (onse landweren: Urk. v. 1457: Nrh. G. 1880, S. 43). Auf Merkators Karte des Herzogtums Kleve findet sich ein ähnliches Grabenwerk auf der Reeser Seite des Bruches. Vgl. im übrigen S. 57 und 66.

# RINGENBERG.

Evangel. Kirche

EVANGELISCHE KIRCHE. Die capella in castro Ringenberg gehörte ursprünglich zur Pfarrei Dingden (Tibus, Gründungsgesch. S. 215), später war sie Filiale von Hamminkeln (Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 5). Vgl. v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. III, S. 204.

Schlichter achteckiger Backsteinbau des 17. Jh. mit kleinen Fenstern. Sie erhält einen eigenartigen malerischen Schmuck durch die grossen hölzernen Epitaphien der Herren von Spaen, zum Teil von künstlerischer Komposition mit schönen Trophäen.

Evangel. Kirche Epitaphien

1. Epitaph von Alexander, Freiherrn von Spaen und Ringenberg, Herrn zu Moylandt, Till, Hamminkeln etc., Churfürstlich Brandenburgischer Geheimer Estats- und Kriegsrat, General-Feldmarschall, Clevisch- und Märkischer Regierungspräsident, † 25. Okt. 1692.

2. Epitaph von Frau Anna von Wilich o. J.

3. Epitaph von Johanna Reichsfreifrau von Spaen und Ringenberg, † 2. Nov. 1705.

4. Epitaph von Alexander Bernhard Reichsfreiherrn von Spaen, Herrn zu Ringenberg, Kgl. Preuss. Generallieutenant von der Cavallerie und Drost der Aemter Goch, Gennep und Asperden, geb. 24. Dez. 1669, † 11. Dez. 1745.

5. Grabstein des Generalmajors Alexander Zwederus a Spaen, † 3. Nov. 1768.

6. u. 7. Zwei Epitaphien von ungenannten Mitgliedern der Familie von Spaen, † den 4. Sept. 1676 und 4. Aug. 1671.

Fig. 52. Schloss Ringenberg.

Schloss

SCHLOSS. Teschenmacher p. 181. — Scholten im Anhang zu Gert van der Schuren S. 240. — Tibus, Gründungsgeschichte S. 216, 1024. — Schloss und Herrschaft Ringenberg und deren Besitzer: v. Ledebur, Archiv XII, S. 58. — Fahne, Geschichte der Köln., Jülich. und Berg. Geschlechter II, S. 118.

Handschriftl. Qu. In der fürstlichen Rentkammer zu Koesfeld: 20 Urkunden von 1656 ab. — Bericht über das castrum Ringenberg vom J. 1661, latein und deutsch, mit eingerückten Urkunden von 1257 ab (Abschrift im Bürgermeistereiarchiv zu Ringenberg).

Im Stadtarchiv zu Köln: Kurze Geschichte im Museum Alfterianum LXVIII, Bl. 179.

Erbauung

Das castrum Ringenberg war in der 1. H. des 13. Jh. von den Dynasten von Dingden erbaut worden (Niesert, Münster. U B. II, S. 448. — Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 136. — v. Ledebur, Archiv X, S. 43; XI, S. 290), die von 1223—1242 abwechselnd unter dem Namen de Dingede und de Ringelenberg, seit 1242 nur mehr

Schloss

unter dem letzten Namen erscheinen (Tibus, Gründungsgeschichte S. 1025). Im J. 1247 trug Sueder sein Schloss dem Erzbischof Konrad zu Lehen auf (Lacomblet, U B. II, Nr. 322), 1257 verkaufte er es dem Bischof Otto II. von Münster (Wilmanns, U B. III, Nr. 618).

Besitzer

Die Tochter Sueders III. von Ringenberg, Beatrix, ward 1257 mit Diedrich Luf, Enkel des Grafen Dietrich VI. von Kleve, verlobt (Scholten S. 196. Unrichtig

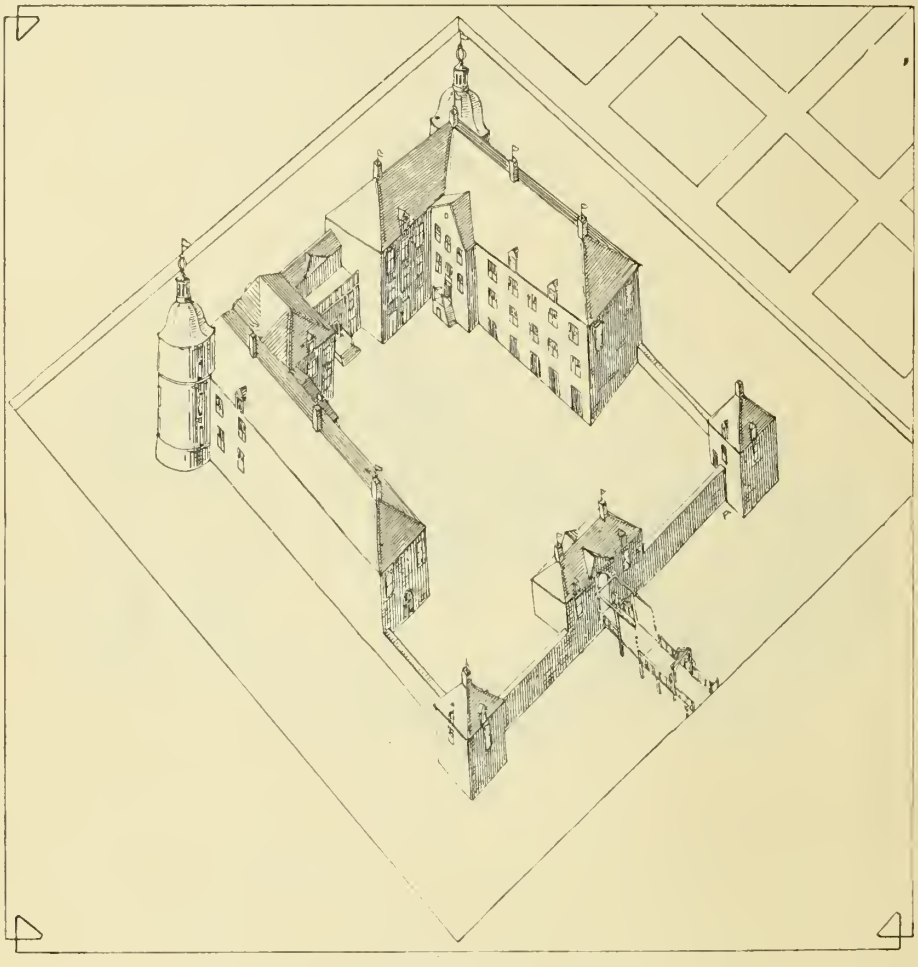


Fig. 53.
Schloss Ringenberg am Ende des 17. Jh. nach einer Zeichnung im Besitz des Fürsten Otto Adalbert zu Salm-Horstmar.

Teschenmacher p. 181). Dadurch kam slot ind lant van Ringhenberch an Kleve (Gert van der Schuren p. 53. — Chronica comitum: Seibertz, Quellen II, S. 212); 1264 belehnte Bischof Gerhard von Münster den Dietrich Lof (Wilmanns, U B. Nr. 736), 1290 ward dies von Rudolf von Habsburg Dietrich VIII. bestätigt (Teschenmacher a. a. O.). Der Streit über das Schloss zwischen Herzog Adolf von Kleve und Bischof Arnold von Münster ward 1437 durch Herzog Philipp von Burgund beigelegt (L. Driesen i. d. Westfäl. Zs. XV, S. 198). Im J. 1396 war das Schloss an Bernhard von Wisch,

1442 an Rütger von Hönnepel (Hansen, Westfalen und Rheinland im 15. Jh.: Publikationen a. d. Kgl. Preuss. Staatsarchiv XXXIV, S. 434), 1460 an Otto von Wylich, vor 1466 an Heinrich von Batenburg (Lacomblet, U B. IV, Nr, 332), 1513 an Diedrich von Wylack, 1538 an Theodor von Hetterscheydt, 1562 pfandweise an Wilhelm Quad, Herrn zu Reckum (Museum Alfterianum LXVIII, Bl. 179), 1570 an Johann von Aldenbockum, 1574 an Wilhelm Quad von Wickerad gekommen. Ende des 16. Jh. ward es zum Sitz eines Drostenamtes eingerichtet. Im J. 1629 wurde das Schloss von den Holländern unter Hauterive eingenommen und im Laufe des dreissigjährigen Krieges völlig zerstört (Hopp S. 79). Kurfürst Friedrich Wilhelm übergab das ‚ruinirte, demolierte, auch ganz und gar zum Steinhauffen verfallene Haus' 1648 dem Jakob von Spaen als Mannlehen (F. H. W., Rückblick auf die Geschichte des Herzogtums Kleve S. 214), dessen Nachfolger Alexander von Spaen das Schloss 1661 von Grund auf neuerbaute. Der jetzige Besitzer ist Fürst Otto Adalbert zu Salm-Horstmar.

Schloss

Zerstörung

Neubau

Das Schloss (Fig. 52) zeigt durchweg die Formen des 17. Jh. Es ist ein mit grosser Regelmässigkeit auf dem alten erhöhten fast quadratischen Burgterrain errichteter Bau, bestehend aus einem Mitteltrakt und zwei Seitenflügeln, an den Ecken flankiert von hohen dreistöckigen Rundtürmen mit flachen Zwiebelhauben. An den anderen beiden Ecken des Quadrates entsprachen diesen viereckige Türme, ähnlich wie in Schloss Bellinghoven, von denen nur die Umfassungsmauern noch erhalten sind. Der ehemalige Haupteingang mit grossem Portal und Freitreppe von zehn Stufen befand sich im Mitteltrakt, der jetzt unbewohnt liegt, über den Zugängen zu den Seitenflügeln schmale niedrige Giebel, an dem einen das von Spaensche Wappen. Auf den Schornsteinen dieses Flügels sehr schöne schmiedeeiserne Aufsätze für Wetterfahnen mit der Zahl 1661.

Beschreibung

Eine kolorierte Federzeichnung im Besitz des regierenden Fürsten zu Salm-Horstmar (Fig. 53) vom Ende des 17. Jh. zeigt das Schloss noch mit sämtlichen Vorbauten.

# SCHERMBECK.

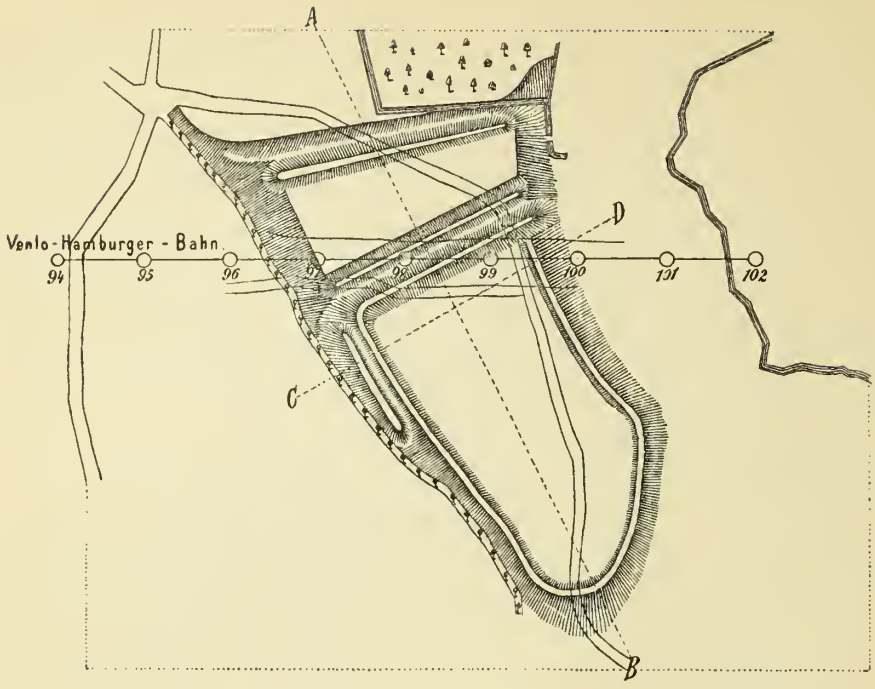
RÖMISCHE UND GERMANISCHE RESTE. Die grosse am rechten Ufer der Lippe hinführende Römerstrasse lief von Lippmannshof am Rhein über Kapellen nach der Steeger Burgwart und weiter südlich zwischen Schermbeck und der Lippe vorüber nach Haltern zu (beste Karte bei v. Veith i. d. B. J. LXXXIV, Taf. I. — Vgl. Schneider, Die römischen Militärstrassen an der Lippe: Neue Beiträge XI, S. 7).

Römische u. Germanische Reste

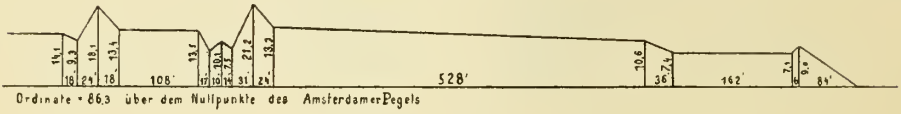
Zwischen Drevenack und Schermbeck befindet sich hart am Ufer der Lippe die als ‚Steeger Burgwart' bezeichnete Wallbefestigung (Fig. 54). Sie besteht aus einer gegen die Lippeniederung vorspringenden umwallten Landzunge, ursprünglich von der Lippe umflossen, die durch einen Doppelwall und einen 35 Schritt entfernten Vorwall vom Festland abgeschnitten ist. Die ganze Befestigung ist 200 m lang und 75 m breit, ‚von einer Cohorte zu verteidigen, bei einem Lagerraum für drei Cohorten' (v. Veith i. d. B. J. LXXXIV, S. 8). Da der gegenüber liegende Uferrand gleichfalls befestigt ist, so kann es kaum einem Zweifel unterliegen, dass das Werk zur Deckung der über die Lippe führenden Brücke angelegt ist (Hölzermann, Lokaluntersuchungen über die Kriege der Römer und Franken S. 72, mit ungenauer Aufnahme Taf. X). Vgl. auch Fiedler, Römische Denkmäler S. 172. — Schneider i. d. Korr.-Blatt des

Steeger Burgwart

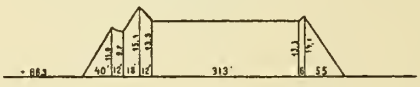
Römische u Germanische Reste




*Schnitt A B*




*Schnitt C D*



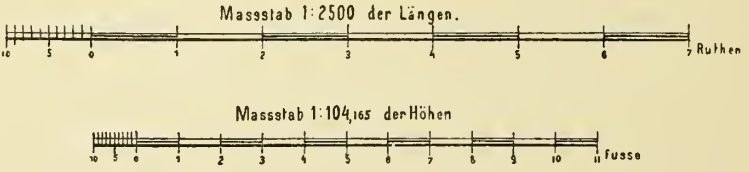




Fig. 54. Steeger Burgwart bei Schermbeck.

Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine XV, S. 39. — Jul. Evelt, Beiträge zur Geschichte der Stadt Dorsten und ihrer Nachbarschaft: Westfäl. Zs. XXIII, S. 1. — Th. Bergk, Zur Geschichte und Topographie der römischen Rheinlande S. 23, A. 2. — J. Asbach i. d. B. J. LXXXV, S. 14. — Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 74.

Die Wallburg wird jetzt von der Venlo-Hamburger Bahn durchschnitten. Die Anlage ist jener der Iburg bei Driburg, dem Brunberg bei Höxter, dem Lager bei

Römische u Germanische Reste

Borkeloh und den übrigen westfälischen Wallbefestigungen verwandt (Aufnahmen bei Hölzermann a. a. O. und W. Fricke, Geschichtliche kritische Feldzüge durch das nordöstliche Westfalen, Minden 1889, S. 98 ff.). Vor allem stimmt sie in Grundriss und Profilen mit der Aseburg und der Burg bei Rüssel überein, die Schuchhardt (Drei Römerkastelle an der Hase: Mitteilungen des historischen Vereins zu Osnabrück 1891, S. 315) bestimmt als römisch anspricht. Auffallend ist allerdings noch die Anlage der Vorburg und der Mangel eines fundamentierten Mauerringes (Wochenschrift für klassische Philologie 1892, 8. Juni). Bei Schermbeck selbst erhob sich am Fusse des bösen Berges ein wahrscheinlich römischer Wartturm, in Gestalt eines quadratischen Hügels mit abgestumpften Ecken (jetzt zerstört. — Abb. bei Hölzermann S. 89, Taf. XX), ganz entsprechend der Anlage der Hügel bei Gartrop (Abb. i. d. Kunstdenkmälern d. Kr. Ruhrort), der Hohenburg bei Nordherringen und dem Hügel bei Gündewigs Hofe bei Lippborg (Schmidt i. d. Westfäl. Zs. X, S. 284). Zwei ähnliche Hügel waren bis vor wenigen Jahren noch östlich von Krudenburg auf einer ehemaligen Lippeinsel sichtbar, mit verfaulten Holzpfählen an der Südseite. Bei der

Wartturm

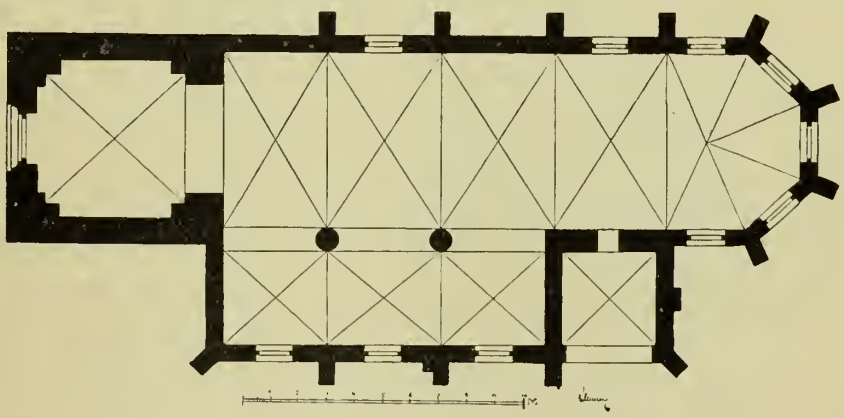


Fig. 55. Schermbeck. Grundriss der evangel. Pfarrkirche.

Abtragung des einen Hügels wurden 7—9 Urnen gefunden (Mitteilung des Herrn Lehrers Gaecks in Krudenburg). Vgl. Schneider, Neue Beiträge V, S. 24; XI, S. 5.

Grenzwehren

Die äusserste und grösste der älteren Grenzwehren führt von Peddenberg bei Drevenack bis Kleinchen bei Schermbeck, wo sie, noch vor dem Orte, in spitzem Winkel nach Süden abbiegt und bei dem Hause Brüggemann über die Lippe setzt (Schneider, Kr. Rees S. 32. — Über die Fortsetzung: Kunstdenkmäler d. Kr. Ruhrort unter Galen und Hünxe. — Profile bei Hölzermann, Taf. VII, 1 u. 2).

Evangel. Pfarrkirche

Evangelische Pfarrkirche. Tibus, Gründungsgeschichte S. 1133, 1285. — Nrh. G. 1883, S. 159. — v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. IV, S. 200.

Geschichte

In dem 1417 zuerst genannten Neu-Schermbeck (Lacomblet, U B. IV, Nr. 105) bestand eine Kapelle als Filiale von Drevenack, die, nachdem dieses zur selbständigen Pfarre geworden, gleichfalls zur Pfarrkirche tit. s. Georgii erhoben ward. Die Kirche wurde im Anfang des 15. Jh. erbaut. Im benachbarten Alt-Schermbeck, jetzt zur Provinz Westfalen gehörig, schon 799 genannt, bestand eine der ältesten Kirchen des Landes, die katholisch blieb, während Schermbeck um 1580 den Lutheranern eingeräumt ward.

Beschreibung

Zweischiffiger gothischer Backsteinbau (Fig. 55), im Lichten 18,70 m lang, 10,50 m breit, mit dreistöckigem Westturm in Backstein und Hausteineckverklammerung mit

Evangel. Pfarrkirche

vierseitigem Dach. Dieser zeigt im Erdgeschoss nach W das grosse Portal mit Portalfenster, nach N und S je zwei einachsige spitzbogige Blenden, in den oberen Geschossen ist er durch einfache Blenden belebt.

Inneres

Im Inneren ruht die Scheidemauer, die durch einfache spitzbogige Blenden gegliedert ist, auf zwei Rundsäulen mit 85 cm Durchmesser ohne Basis mit einfach profiliertem Kapitäl, auf denen schmale abgefasste Halbpfeiler ruhen, deren polygonale Kämpfer die Rippen der Gewölbe tragen, die an der Nordseite auf einfachen polygonalen Konsolen ruhen. Im südlichen Seitenschiff die Rippen an der Aussenmauer auf polygonalen Konsolen, an den Säulen auf dem Kapitäl. Nach S zwei neue Seitenportale. Im Chor die Rippen auf polygonalen Konsölchen, die Fenster ohne Masswerk. Die Turmhalle öffnet sich in einem Bogen von der Höhe des Mittelschiffes.

Hochaltar

Hochaltar. Roher Rokokoaufbau mit stümperhaftem Bild der Kreuzigung. Darunter ein grosses Triptychon auf Eichenholz mit Goldgrund, das Mittelfeld 2,16 m breit, 1,60 m hoch, mit der Jahreszahl 1506, leider schwer beschädigt, die Rückseiten völlig abgeblättert, an den Innenseiten, zumal über den Bretterfugen, die Farbe völlig abgesprungen.

Fig. 56. Schermbeck. Köpfe aus dem Hochaltar von 1506.

Auf der Haupttafel in der Mitte die Kreuzigung. Christus, das Haupt gesenkt am Kreuz zwischen den grausam zusammengekrümmten Schächern, über dem zur Linken ein Engel, über dem zur Rechten ein Teufel. Links im Vordergrunde eine Gruppe von drei Frauen, in der Mitte Maria zusammenbrechend und von Johannes gestützt. Rechts eine entsprechende Gruppe von zwei Pharisäern. Hinter dem Kreuz eine grosse Reitergruppe, zum Teil in prachtvoller reicher Gewandung, von links sticht Longinus mit der Lanze in die Seite Christi. Im Vordergrunde rechts als Seitengruppe: Grablegung und Salbung des Leichnams Christi. Der Hintergund mit offener Landschaft und der Stadt Jerusalem zeigt in kleineren Gruppen den Tod des Verräters, die Kreuztragung, die Kreuzannagelung, die Kreuzabnahme.

Auf den Innenseiten der Flügel rechts die Gruppe der Auferstehung, im Hintergrunde die Höllenfahrt, und das Pfingstfest in einer offenen Halle, im Hintergrunde Ausblick auf die Himmelfahrt. Auf einer Säule die Inschrift: 1506. Links im Vordergrunde Christus vor Pilatus, im Hintergrunde die drei kleineren Scenen der Gefangennahme, Geisselung und Dornenkrönung. Auf den kleinen oberen Tafeln S. Kornelius und S. Hubertus. Auf den Rückseiten der Flügel rechts S. Georg den Drachen tötend, links die Verkündigung Maria, auf den kleinen Tafeln S. Georg und S. Antonius.

Würdigung

In etwas matten verhältnismässig hellen, aber fein zusammengestimmten Farben gemalt. Die Köpfe zum Teil mit scharfem Realismus charakterisiert, vor allem die breiten Gesichter ältlicher Personen mit unrasiertem Kinn, oft eine dicke gleichsam geschwollene Nase (Fig. 56). Das Inkarnat bleich und ungesund. Tüchtige mit grossem

Geschick komponierte Arbeit eines westfälischen Meisters aus der nächsten Nähe des *Heinrich Dünwegge*, auch verwandt mit dem grossen Altarwerk aus Amelsbüren in der Sammlung des Kunstvereins zu Münster (Nr. 81—83), der Tafel Nr. 137 in der Gallerie zu Budapest und dem Tafelbild zu Maria in der Schnurgasse in Köln (Phot. SCHMITZ). Dazu gute Holzpredella mit spätgothischen Schnitzereien. Evangel. Pfarrkirche

Sandstein-Epitaph des Johann und der Katharina Areck vom J. 1645, an der Nordseite des Chores, wirkungsvolles und wohlerhaltenes Barockmonument. In dem von zwei Marmorsäulen mit korinthischen Kapitälen eingefassten Mittelfeld knieen einander gegenüber links Johannes Areck auf einem Kissen, in spanischem Mantel und Kragen, rechts seine Gattin Katharina von Loe in Kragen und Haube, beides schwerfällige und etwas unförmliche Figuren, darüber ein Halbrund mit einer Darstellung der Auferstehung in Basrelief. Über dem Architrav ein Aufsatz mit einer vortrefflichen Reliefdarstellung des jüngsten Gerichtes, gekrönt von einem durchbrochenen Giebel, auf dessen Abdeckungen rechts und links je ein Putto ruht, in der Mitte eine Figur der Charitas. Über den Säulen je eine allegorische weibliche Figur. Die obere und die untere Darstellung von Wappen eingefasst, die unteren mit den Unterschriften: RECKEN, KEMNADE, SCHULENBURG, WITTENHORST, LANGEN, SCHUNGEL, HARDENBERG, DRACHENFELS, BÖTZELER, ALDENBUCKUM, SMULLING, HONSELER, BILANDT, DORFT, LANGERADT, HEKEREN, HORST, KEUNER. Epitaph

Unter den Figuren die Inschrift: MEMORIAE ET HONORI JOANNIS ARECK THEODORI ARECK, MARSCALCI MARCH. ET CONSIL. ILLUSTRISSIMI PRINCIP. JUL. CLIV. ET MONT., SATRAPAE IN UNNA ET CAMEN. ET MECHTILD. AB OSSENBROCH FILII, VIRI UT STEMMATIS SPLENDORE ITA VARIAR. RER. SCIENTIA NOBILISSIMI, AULICI CAROLI FRED. CLIV. DUCIS, QUI ROMAE IN EIUS ULNIS EXPIRAVIT ANNO 75., DIGNISSIMI LEGATI GUIL. PRINC. CLIV. PATRIS AD ALB. FRED. BORUSSIAE DUCEM, SATRAPAE VESAL. DINSL. ET SCHERMB., ILLUSTRISSIMO PRINC. JUL. ET MONT. EIUSQUE H. F. JOANNS GUIL. A CONSILIIS INTIMIS, NOBILISSIMAE CATH. A LOE IN FONDERN MARITI, THEODORI ET GUIL. ARECK FRATRUM PARENTIS, QUI PIE OBIIT XII. JAN. ANNO MDCVI, CUM VIXISSET ANNOS LX, PRAEFUISSET CONSILIIS PRINC. XIX, IN CONIUGIO FLORUISSET XXIV. CATH. A LOE IN FONDERN CUM SUPERSTITIBUS FILIIS P. C. Inschrift

Inschriftstein, 54 × 40 cm gross, an der Nordseite des Chores eingemauert mit Chronikon in roten und schwarzen Kapitalen, in dem je zwei Zeilen zusammengehören und jedesmal 1704 ergeben. Inschriftstein

ISTO GERVVINVS TVMVLO IACET ECCE SVPINVS
SERVAT AT ABSQVE SOLO SECVLA LAETA POLO
CLARVS IVRE BONVS VIDVAE CVNCTISQVE PATRONVS
PVPILLO VT FRATER PECTORE COIDE (?) (corde) PATER
ILLE IVVENTVTIS RECTOR MONITORQVE SALVTI
CVSTOS ECCLESIAE FVLSIT VBIQVE PIE.
NVNC REQVIEM STRATVS PLORAT POST FVNERA NATVS
ABRAE (so) GERVVINVS POSSIDE ATQVE SINVS.

C * * B.

Weitere Inschriften in der v. DORTHschen Inschriftensammlung auf der Fahnenburg, Bl. 357—365.

Holztafel vom J. 1596 mit den zehn Geboten, zu unterst ein Putto mit Stundenuhr und Totenkopf. Links und rechts Wappen der Herren von Loe und von Reck. Holztafel

Grabstein des am 12. Januar 1606 gestorbenen Johan von der Recke. Grabstein

Glocken. Die grösste mit der Inschrift: JOHAN PETIT ET FILIUS JOHAN PETIT ME FUDERUNT IN HUNX 1744. Glocken

Evangel. Pfarrkirche

Die zweite mit drei Inschriften: 1. SOLI DEO GLORIA. ALS MICH EIN PULS UND SCHLAG VOM TON UND KLANG GEBRACHT, SO HAT EIN SCHICKSAL AUCH AUFS NEUE MICH GEBRACHT. 2. K. M. I. H. EISCHER. GERHARD TITZHOF. EBERH. GOGGEN. AUGUST V. BERGEN. P. KOSTEN. J. HALFMAN. J. G. CRAMER. J. W. BAROP. PASTORES AMBR. BOLL (so). 3. GOTT ERHALTE DIESE KLOCKE, DAS SIE UNS ZUM HIMMEL LOCKE. GEGOSSEN DURCH VOIGT 1766.

Reformierte Kirche

Frühere REFORMIERTE KIRCHE, jetzige SCHULE, kleiner achtseitiger Barockbau von Backstein, auf dem Dach ein vierseitiges geschiefertes Türmchen.

Schloss

SCHLOSS. Klevisches Heberegister: Ann. h. V. N. XXXI, S. 133. Das Schloss wurde von Herzog Adolf II. von Kleve erbaut und 1417 zuerst genannt (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 105); im J. 1420 erhielt der um die Burg entstandene Ort Weichbildsrechte. Es war wiederholt Klevische Residenz (HANSEN, Rheinland und Westfalen im 15. Jh. I, Nr. 147 von 1445) und Sitz eines Richters, der dem Landdrostenamt Dinslaken unterstand (MÜLMANN, Statistik S. 338). Von der alten Burg ist nur in der Nordostecke ein niedriger Turm erhalten aus Haustein auf quadratischer Grundlage und das ehemals mit einer Zugbrücke versehene Thorgebäude.

# SCHLEDENHORST.

Kloster

Ehemaliges CISTERCIENSERINNENKLOSTER. TESCHENMACHER, Ann. p. 182. — MOOREN, Kloster Schledenhorst bei Rees: Ann. h. V. N. XIII, S. 290. — J. J. SLUYTER i. Nrh. 1878, S. 130, 151. — Ders. i. d. Rheinisch-Westfäl. Volkszeitung 1888, Nr. 30. — Heimatskunde 1880, S. 98.

Handschriftl. Qu. Im Stiftsarchiv zu Xanten: Kurze Chronik bei PELS I, fol. 358. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 40 Urk. von 1240—1796. Über die Akten ILGEN, Rhein. Archiv S. 123.

Geschichte

Bernhard von Rees schenkt sein Gut bei Empel in der Schledenhorst, auf dem er eine Kirche gegründet, an das Kloster Gevelsberg, die Schenkung wird 1240 bestätigt (Ann. h. V. N. XIII, S. 293, Urk. 1). Von Gevelsberg aus wird hier ein Cisterciensерinnenkloster gegründet. Abt Heinrich von Schaag stellte 1459 die klösterliche Zucht wieder her. Im J. 1598 von den Spaniern geplündert und verwüstet (J. D. v. STEINEN, Westfäl. Gesch., Lemgo 1715, I, S. 533, 544. — Berg. Zs. XXIV, S. 23). Die Kirche wurde nach der Aufhebung im J. 1802 abgebrochen, nur die Fundamente

Reste

sind noch sichtbar. Von den Klostergebäuden steht nur noch die Priorswohnung.

# VRASSELT.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Eine Urne mit einer Konstantinsmünze gefunden (JANSSEN i. d. B. J. IX, S. 37. — SCHNEIDER i. d. Ann. h. V. N. VI, S. 88).

Kapelle

KAPELLE (tit. s. Antonii abb.).

Im J. 1218 zuerst genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Emmerich, S. Martin 5). Im J. 1370 als Tochterkirche von S. Aldegundis in Emmerich gestiftet und 1371 eingeweiht (BRÖRING i. d. Ann. h. V. N. XI, S. 158. — DEDERICH, Annalen S. 322. —

Wassenberg p. 157). Einschiffige Kapelle, der Ostteil aus dem 18. Jh., der Westteil modern. Kapelle

Holzfigur des h. Antonius, 1. H. des 15. Jh., 60 cm hoch, schmalschulterig mit feinen Gewandmotiven. Skulptur

Zwei Kupferleuchter, 27,5 cm hoch, 16. Jh. Leuchter

# WERTHERBRUCH.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Fr. Reigers, Einige Vorbemerkungen über die Herrschaft Werth: Westfäl. Zs. XLV, S. 1. Filial von Haldern, mit diesem vor 1318 von Rees abgetrennt (Tibus, Alter der Kirchen in Emmerich S. 39). Erbaut in der 2. H. des 15. Jh., als Pfarrkirche 1547 erwähnt (Düsseldorf, Staatsarchiv, B 185, Bl. 117a), 1580 von den Reformierten eingenommen, 1888 im Inneren renoviert. Evangel. Pfarrkirche

Zweischiffiger Backsteinbau, 25,70 m lang, 12,15 m breit, mit dreistöckigem Westturm, der im Untergeschoss ein vermauertes Westportal, im zweiten drei, im dritten zwei Blenden zeigt. Die Streben sind am Mittelschiff zweimal, am nördlichen Seitenschiff einmal abgetreppt. Im Inneren zwei einfache Pfeiler. Die Rippen ruhen im Chor auf skulptierten Engelsfigürchen als Konsolen, in der nördlich anstossenden Sakristei wie im Seitenschiff zur Seite der Gurte auf Blattkonsolen, im Hauptschiff mit Blattkonsolen auf langen Diensten. Die Nordfenster zum Teil vermauert, alle Fenster des Masswerkes beraubt. Beschreibung

# WESEL.

1. Allgemeine Darstellungen. P. Th. A. Gantesweiler, Chronik der Stadt Wesel (vom J. 1795), Wesel 1881. Dazu v. Sybels Histor. Zs. XLVIII, S. 148. — [Bernhardus Crachtius], Oratio de coniuratione quorundam Catelinarum in urbem Vesaliam, Wesel 1640. — Teschenmacher, Ann. p. 142. — Egbert Hopp S. 45. — Hermann Ewichius, Vesalia, sive civitatis Vesaliensis descriptio, Wesel 1668. Dazu ‚Berg. Zs. I, S. 177. — M. Merian, Topographia Westphaliae p. 72. — Joh. Nic. Sellius, Vesalia obsequens sive inauguratio Friderici Guilielmi, marchionis Brandenb., Wesel 1669. — Ders., Panegyris sive Vesalia gratulans domino Friderico Guilelmo, Wesel 1686 fol. — Ausführliche Beschreibung der Stadt Wesel: Westfäl. Magazin für Geographie, Historie und Statistik, ed. P. F. Weddigen, Bielefeld 1786, 7. Heft, S. 165. — Souterius, Danckseggінge van weghen de groote Victorie over de vermaerde Stadt Wesel o. J. — Reize langs den Neder-Rhyn tot Bon, Kampen 1785, p. 56. — v. Mülmann, Statistik I, S. 457. — aus'm Weerth, Kd. II, S. 9. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 622. Litteratur Allgemeine Darstellungen

2. Politische Geschichte. Waerachtighe Beschrijvinghe van het belegeren ende innemen der Stadt Wesel, Utrecht 1614. — Kort ende waerachtigh verhael van de heerlycke ende onvoorsiene Viktorie, deur't veroveren van de stercke Stadt van Wesel, s'Gravenhage 1629. — Eeenige consideratien op de inneminge van Wesel, s'Gravenhage 1629. — A. Schmidt, Beschreibung der Affaire bey der Königl. Preuss. Festung Wesel am 9. Nov. 1794, Berlin 1795. — Der frohe Tag. Ein Vorspiel zur Politische Geschichte

Litteratur

Feier des Geburtsfestes unseres Königs, Wesel 1798. — Prolog zur Feier des Geburtstags unseres Königs Friedrich Wilhelm III., Wesel 1799. — Von dem spanischen Feste zu Wesel: Weddigens Westphäl. Magazin zur Geographie, Historie und Statistik III, 1787, S. 484. — B. W. Lambrecht, Leer-rede op den jaerlykschen Gedenktag van de verlossing der stad Wesel mit de onderdrucking der Spanjarden, uitgesproken den 19. Augustus 1804, Wesel 1804. — Ein spanisches Bussfest in Wesel: Berg. Zs. XII, S. 87. — Friedrich Bird, Das spanische Blut, oder die Eroberung von Wesel den 19. Aug. 1629, Wesel o. J. — R. Goecke, Napoleon I. in Wesel: Zs. für preuss. Geschichte und Landeskunde XV, S. 90. — Ders., Der Tod der elf Schillschen Offiziere in Wesel, ebenda XV, S. 95. — F. H. W., Rückblick auf die Geschichte des Herzogtums Kleve überhaupt und der Stadt Wesel im Besonderen, Wesel 1830. — J. N. Perwez, Défense des officiers de la troupe de Schill ou justification de Schill et de ses adherens, Lüttich 1814, Wesel 1835. — Fr. Fiedler, Die Enthüllung des Denkmales bei Wesel am 31. März 1835. — Ders., Die Verurteilung und Hinrichtung der elf preussischen Offiziere vom Schillschen Corps, Wesel 1835.

Innere Geschichte

3. Innere Geschichte. Fiedler, Beiträge zur Geschichte Wesels. Inschriften. Jahresbericht des Gymnasiums 1848. — Die ältesten Privilegien der Stadt: Kreis-Anzeiger von Wesel 16. Febr. 1859. — Privilegien und Statutenbuch Wesels vom J. 1528: Wigands Archiv für die Geschichte und Altertumskunde Westfalens IV, S. 405. — v. Kamptz, Die Provinzial- und statutar. Rechte der Preuss. Monarchie III, S. 74. — Riccius, Entwurf von Stadtgesetzen S. 184. — Frensdorff, Dortmunder Statuten und Urteile, Beil. XV. — L. v. Ledebur, Über die Weinschenken in Wesel: Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit N. F. 1858 V, S. 342. — Drei Huldigungstage der Stadt Wesel: Berg. Zs. II, S. 124. — Wolters, Das Stadtrecht von Wesel: Berg. Zs. IV, S. 33. — Die villa Wiselensis u. d. curtis Wiselensis: Berg. Zs. V, S. 185. — Die Statuten des Wullenampts zu Wesel aus dem J. 1426: Berg. Zs. IX, S. 77. — Waldweistum: Lacomblet, Archiv III, S. 262. — Klevisches Heberegister: Ann. h. V. N. XXXI, S. 128. — Reinhold, Verfassungsgeschichte Wesels im Mittelalter: Gierkes Untersuchungen zur deutschen Staats- und Rechtsgeschichte XXIII, Breslau 1888. Dazu Litterar. Centralblatt 1888, Nr. 45. — W. Harless, Zur Geschichte der Stadt Wesel, insbesondere ihrer Schöffengeschlechter: Berg. Zs. XXIV, S. 57. — Franz Fiedler, Aus der Geschichte des Klevischen Landes vor und nach dem 25. März 1609, Wesel 1859. — Zur Geschichte der Stadt: Berg. Zs. XXIV, S. 57. — Peter Minnewit aus Wesel: Berg. Zs. IV, S. 209. — Die Beguinenhäuser Wesels: Berg. Zs. IV, S. 85.

Kirchengeschichte

4. Kirchengeschichte. Theodorus Strackius, Historia ecclesiastica et reipublicae Vesaliensis, vorgedruckt d. Vindiciae catholicae pro catechismi Palatino-Belgici perpetua et constanti orthodoxia, Arnheim 1531. — Reformatio d. episcopi Hermanni archiep. Colon. pro ministris verbi Dei in ecclesia S. Willibrordi, Köln 1544. Gedruckt zu Marburg 1545. — Jaspar a Jennep, Epitome, Wahrhaftige Beschreibung der vornehmsten Händel, die in geist- und weltlichen Sachen vom J. 1500—1559 sich zugetragen haben, Köln 1559. — Predicatie voor de wonderbare veroveringhe der Stadt Wesel, Leeuwarden 1630. — Wern. Teschenmacher, Repetitio brevis catholicae et orthodoxae religionis, quae singulari Dei beneficio ante seculum a papatu reformata in Cliviae, Juliae, Montium ducatibus . . . tradita est, Wesel 1635. — Ders., Catholicae et orthodoxae in Cliviae, Juliae, Montium, Marchiae et Ravensbergiae provinciarum religionis integro seculo successionis auctarium, in quo Conradi Heresbachii vita exhibetur, Wesel 1635. — Gründlicher Bericht über das Kirchen- und Religionswesen in den Fürstentümern Gülich, Kleve u. Berg o. O. u. J. (1649). — Th. Strackius,

Litteratur

Historia anabaptistica Conradi Heresbachii, Amsterdam 1657. — Christ. Cochius, Christlicher Seegens-Wunsch an die Gemeine der Stadt Wesel bey meiner Valet-Predigt, Cölln a. d. Spree 1687. — Hermann Hamelmann, Historia renati evangelii per Westphaliam und Continuatio histor. eccles. oder Historia renati evangelii in aula Vesaliensi, Dusseldorpiensi etc. i. d. Opera genealogico-historica Herm. Hamelmanni, ed. E. Cas. Wasserbach, Lemgo 1711. — Abgenöhtigte Antwort eines zeitlichen Ministerij in der Evangel. Ref. Gemeine zu Wesel auf des Ernst Christoph Hochmann de Hochenau Defensional-Schrifft, zusamt einem historischen Bericht vom Schaden und Nutzen der Kirchen-Spaltungen oder Sekten, Wesel 1710. — Friedens-Warheit, das ist christliche Gedanken über eine unter dem Namen des Reformirten Ministerii zu Wesel anno 1710 aussgegangene Schrifft. Von einem Liebhaber der Warheit und des Friedens, Frankfurt 1711. — Recepisse des beim christlichen Consistorio Reformirter Gemeine alhie zu Wesel am 31. Martii 1710 eingereichten hochmännischen Handschreibens, Wesel 1711. — Ernst Salomon Cyprianus, Historia Evangelica, Gotha 1709. — Val. Ernst Loescher, Ausführliche Historia motuum zwischen den Evangelisch-Lutherischen und Reformierten, Frankfurt und Leipzig 1723—24, 3 Bde. — Joh. Tom. Brosius, Annales Juliae Montiumque comitum, marchionum et ducum, Köln 1731, 3 Bde. — Adriaan J. Gravesande, Tweehondert jarige gedachtnus van het eerste synode der nederlandsche Kerken gehouden te Wesel d. 3. Nov. 1568, Middelburg 1769.

J. G. Sardemann, Geschichte der Reformation der Stadt Wesel vom Anfang der Kirchenverbesserung bis zu Ostern 1540, Wesel 1840. — Ders., Zur Geschichte der Armenpflege in der evangelischen Kirche: Bonner Monatsschrift 1849 (Weseler Armenordnungen von 1581 u. 1614). — Ders., Das Diakonissenamt in der reformierten Gemeinde zu Wesel von 1575—1610: Fliedners Armen- und Krankenfreund 1854. — Ders., Johann Brantius, Rektor an der höheren Schule in Wesel 1584—1620: Zs. des Berg. Geschichtsvereins IV, S. 115. — Ders., Geschichte der ersten Weseler Klasse, oder der reformierten Gemeinden des ehemal. Herzogtums Kleve, besonders ihres presbyterialen Lebens gegen Ende des 16. Jh., Wesel 1859. Dazu C. Krafft i. d. Theolog. Arbeiten a. d. rheinisch-wissenschaftlichen Predigerverein III, S. 144. — Albrecht Wolters, Reformationsgeschichte der Stadt Wesel bis zur Befestigung ihres Bekenntnisses durch die Weseler Synode, Bonn 1866. Dazu v. Sybels Historische Zs. XXIV, S. 206; Zs. für preussische Geschichte und Landeskunde VI, S. 284. — Ders., Konrad von Heresbach und der Klevische Hof seiner Zeit nach neueren Quellen, Elberfeld 1867. — Die Versuche der Ultra-Protestanten in Wesel, Wesel o. J. — C. Krafft, Über die Quellen der Geschichte der evangelischen Bewegung am Niederrhein zur Zeit der Reformation im 16. Jh.: Theolog. Arbeiten I, S. 1. — Ders., Zur rheinischen Martyrologie: ebenda VIII, S. 130. — Ders. Über Clarenbach: ebenda V, S. 1. — Ders., Geschichte der beiden Märtyrer der evangelischen Kirche Ad. Clarenbach und Peter Fliesteden, Elberfeld 1886. — J. H. Withof, Conrad Heresbachs Leben: Wöchentliche Duisburger Adresse- und Intelligenzzettel 1744, Nr. 30 ff. — J. F. Janssen, De nederlandsche hervormden in Kleefschland, voral te Wezel in de XVI. eeuw: Archief voor Kerkel. geschied. V. deel. — H. Graisz, Bericht über die Wiedertäufer zu Wesel: Berg. Zs. I, S. 385. — C. Krafft, Der Niederländer Heinrich Bomelius zu Maer und Wesel als Historiker: Picks Ms. II, S. 224. — J. P. Berg, Ref.-Gesch., Hamm 1826, S. 3. — Ed. Demmer, Geschichte der Reformation am Niederrhein, Aachen 1885, S. 2. — v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. III, S. 85, 87, 94, 107, 200. — H. Heppe, Geschichte der evangelischen Kirche von Kleve-Mark, Iserlohn 1867, III, S. 12.

Litteratur Schulgeschichte

5. Schulgeschichte. Placaet inhoudende verbot ende condemnatie van der Universityt ende Schole van Wezele nu al nieuwe opgericht in den lande van Cleve, ghegeven te Brussele den VII. in Maerte int jaer 1544, Wesel 1544. — Quirini Rheinerii Alemarii, Ludi litterarii Ves. rectoris programma de schola Ves. publica, Wesel 1545. Dazu J. G. Sardemann, Über einige im 16. Jh. in Wesel gedruckte Schriften: Berg. Zs. II, S. 358. — Pierre Dubournais, L'école des filles ou société charitable etc. établie dans cette ville sous le nom de Jungfrauen-Verein, Wesel 1836. — Jul. Heidemann, Vorarbeiten zu einer Geschichte des höheren Schulwesens in Wesel, 1516—1543: Gymnasialprogramm Wesel 1853. — Kleine, Geschichte des Weseler Gymnasiums. Festschrift zur Einweihung des neuen Gymnasialgebäudes, Wesel 1882. — Nachricht über das Schulmeisterseminarium zu Wesel: Weddigens Westphäl. Magazin II, 1786, Heft 8, S. 317.

Handschriftl. Quellen Stadtarchiv

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv (dem Staatsarchiv zu Düsseldorf übergeben): 2500 Urk. von 1241—1859. Über die Akten ausführlich Ilgen, Rhein. Archiv S. 149. Die gesamten Archivalien sind in Kapseln eingeordnet. Repertorium vom J. 1791 vom Stadtsekretär Conrad Duden (enthält noch die aus dem Archiv der evangelischen Gemeinde in Wesel abgegebenen Archivalien). — Stadtrechnungen (Rep. II, 17—28) vom J. 1342 ab, vollständig erhalten (es fehlen nur 1444 u. 1473). — Ratsprotokolle (Rep. II, 1—11) von 1470—1476, 1484—1514, 1520—1549, 1553 bis 1564, von 1568 ab vollständig (Ratsprotokolle von 1516—1601 in den v. Dorthschen Hsn. Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 50, Bd. 21 u. 22). — Libri missivarum (Rep. II, 12—16) von 1496—1499, von 1518 ab vollständig. — Magistratsedikte von 1687 ab vollständig (Rep. II, 31). — Leprosenhausrechnungen von 1418 ab (Rep. III, 18). — Rechnungen des h. Geist-Hospitals von 1471 ab (Rep. III, 22). — Rechnungen des S. Johannis-Gasthaus von 1427 ab (Rep. III, 36).

Historische Handschriften

An histor. Handschr.: 1. Ältestes Bürgerbuch (caps. 38, 4), 57 Bl. Perg. von 1308—1383, mit Urk. von 1322 ab, einigen Privilegien und Ratsbeschlüssen (vgl. Reinhold S. 2), beginnend: Titulus libri discrecionis oppidi Weselensis. — 2. Bürgerbuch von 1308—1678 (caps. 38, 5). 162 Bl. Perg., das ältere 1350 ablösend, vorwiegend Aufzeichnungen der 2. H. des 14. Jh. enthaltend, mit Rentenverzeichnis, Kopiar und einzelnen histor. Nachrichten. — Catalogus consulum et questorum Vesaliensium de a. 1291—1702, von J. Beitzer (caps. 38, 6). — Privilegienbuch des Hendrich ter Smitten Arnoldi vom J. 1659 (caps. 249, 11). — Privilegien der Stadt und Urkundenauszüge von 1539—1563, 1241—1522, defekt, Pap. (caps. 249, 12). — Arnold von Anrath, Über die Begebenheiten im Herzogtum Kleve von 1586—1621, 4° Pap. (caps. 342, 16). Dasselbe in dem Sammelband v. Dorths, Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 50, Bd. VII. — Privilegia et statuta Wesaliensium von 1277—1481, Hs. Pap., 15. Jh., 8°, 49 Bl. (A. 81). — Statuten und Privilegienbuch, 15. Jh., 4°, 143 Bl., vorangehend: Spiegel des raids (A. 81a). — Privilegien von 1277—1446, spätere Verordnungen, 15. Jh., 46 Bl., beginnend: Wat vur und na die Grauen und Hertogen van Cleve der stadt Wesel verlehent unnd gegeuen (A. 80). — Sammelband von Anton von Dorth 1645, ‚Privilegia und vryheiden, welche die graven und hertzoghe van Cleve der stadt Wesell gegeben haben, wie auch noch unterschiedene ordinancien und befelchen mehr', am Schluss von Bl. 297 an annalistische Aufzeichnungen (A. 79).

Unter den Akten: Caps. 190, 1—3 Akta wegen der Stadt Landwehren 18. Jh. — Caps. 169 Klöster und Stifter, Privilegien des Johanniterordens (1), der Dominikaner (4), Karthäuser (9), Augustiner (5, 6), Prämonstratenser (7). — Caps. 301, 1 Akta über Haus Wylack und seine Demolition im J. 1587. — Caps. 319—338 Akta

über Zünfte und Innungen. — Caps. 155—167 Landtagssachen 1586—1791. — Caps. 357—369 Akta über den siebenjährigen Krieg. — Caps. 351—353 Pläne und Abbildungen, darunter zehn Karten der Feldmark vom J. 1543. Litteratur

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Handschriftliche Sammlungen des Predigers Anton v. Dorth zu Wesel um 1650 (A. 50, 22 4°-Bde.), äusserst wichtige Materialiensammlung. Inhaltsangabe bei Ilgen, Rhein. Archiv S. 162. Bd. VII enthält Auszüge aus dem Diarium des Heinrich von Weseken über Klevische Begebnisse von 1596 bis 1632. Abdruck von Auszügen wünschenswert. — Privilegien der Stadt von 1277 bis 1347, Hs. des 15. Jh. (A. 135). — Privilegien, Hs. des 16. Jh. (A. 247). Düsseldorf

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Akta auswärtiger Klöster 4—6, 16. Jh., mit Abschrift von Urk. des 15. u. 16. Jh. — Kopiebuch der Privilegien der Stadt Wesel vom J. 1524, beginnend mit dem J. 1277 (Hs. 97). — Notabilia de civitate Wesaliensi ex manuscriptis rev. d. Johannis Dusseldorff praep. Xant. (Sammelband Pels I, Bl. 445), mit kurzer Chronik des 16. Jh., zumal über die Kirchen. Xanten

Im Stadtarchiv zu Emmerich: Verhandlungen und Recesse der Hansestädte zu Wesel, Mai 1554 (B. ad 2). Emmerich

In der Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel: Christliche Konfession der Stadt Wesel (Cod. 8. 6. Ang. f.). Vgl. Westfäl. Zs. XIII, S. 292. Wolfenbüttel

Im Stadtarchiv zu Köln: Privilegien von Wesel, halb vermodertes Heft des 16. Jh., 67 Bl. mit Index, bez.: Hier navolghen die privilegien van Wesel. Geschrieben per me Hermannum Heissmann Berckensem a. 1529 (Farragines des Gelenius XVI, Bl. 28). — Urk. von 1277—1469 in Original und Abschrift (Farragines VIII, Bl. 459). Köln

Im Geh. K. K. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien: Sammelband 645 (Reichssachen 136), 17. Jh., fol., 152 Bl., Bl. 138: Instruktion und Memorialis unnd Punkten, warin die Statt Nieder Weesell wegen der op den Rhein unnd Lippenstroom . . . abgangk der commercien beschweert worden (Westfäl. Zs. XLII, S. 156). Wien

In der Kgl. Bibl. zu Berlin: Cod. Boruss. 4°, 201, Weselscher Stadt Privilegien, 15. Jh., Pap. 35 Bl., Privilegien von 1277, am Schluss Magistratsbeschlüsse von 1350 und niederrheinisches Gedicht über die Richter und Regenten der Stadt. — Cod. Boruss. oct. H. Ewichii l. Enchiridium collectaneorum de statu patriae Cliviae nostrae sub Romanis, mit einer Reihe von Inschriften. Berlin

Im Besitz des Herrn Pflaum auf der Fahnenburg bei Düsseldorf: Inschriftensammlung Antons v. Dorth, Pap., 4°, mit vollständigen Abschriften aller in Wesel befindlichen Inschriften und Epitaphien, wichtig für die Stadt- und Kulturgeschichte. Veröffentlichung wünschenswert. Fahnenburg

In der Bibl. des Berg. Geschichtsvereins zu Elberfeld: Auszüge aus den Weseler Ratsprotokollen, Bouterweks Collectanea minora, Bd. VI. — Eine (verlorene) Beschreibung der Stadt Wesel von Arnold van Lehnhof, bis 1680 im Besitz von Johann Mauritz zu Vliessingen, erwähnen Adrian J. Gravesande, Tweehondertjarige gedachtnus p. 98 und J. P. Berg, Ref.-Gesch. S. XXXI. Elberfeld

Ansichten und Pläne: Ansichten und Pläne

1. Stich bei Braun u. Hogenberg, Beschreibung und Contrafaktur der vornembster Stät der Welt, Köln 1572, I, pl. 23, 46,7×11,8 cm, S. Willibrordikirche noch mit hohem Turm.

2. Ansicht aus der Vogelperspektive ebenda IV, pl. 19, 47,6×34,5 cm, rechts unten in Kartouche bez.: HERMANNUS HAMMELMAN. WESALIA IN DUCATU CLIVENSI, URBS CLARA OPIBUS, DIGNITATE, AEDIFICIIS ET MERCATURA, QUAM NAVIGIO IN FLUMINE RHENO EXERCET (Abb. Fig. 68).

Ansichten und Pläne

3. Plan von *A. Merkator*, bez.: EYGENTLICHE BESCHREIBUNG UND GELEGENHEIT DER STATT WESELL MIT IHREN VORSTETTEN, ALLES IN PLATTER FORMEN GESTALT DURCH ARNOLD MERKATOR, ANNO 1582 D. 1. JULI.

4. Abbildung des Steenweghs mit dem Hause Wylack vom J. 1587, kolorierte Zeichnung, 64 × 46 cm (abgebildet GANTESWEILER, Taf. zu S. 32, Original im Niederrhein. Museum).

5. Plan der Stadt Wesel vom Ingenieurkapitän *Abraham van Nievelt* 1611 (Stadtarchiv, caps. 351, 2).

6. Abbildung von Wesel mit dem Staatischen Lager bei W. BAUDART VAN DEYNSE, De Nassausche Oorlogen, Amsterdam 1615, Nr. 223.

7. Abbildung bei P. BERTIUS, Rer. German. libri III, Amsterdam 1632, p. 700, 19,5 × 14 cm, Ansicht vom Rhein.

8. Ansicht von *W. Hollar* bei M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 71, 31,7 × 11,5 cm, Ansicht vom Rhein, am linken Ufer der Zeichner, bez.: VESALIA. WESEL. W. HOLLAR DELIN. (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 173. — G. PARTHEY, Wenzel Hollar, Berlin 1853, S. 188, Nr. 900. — Vgl. auch J. B. ENGELMANN, Der erneuerte Merian, 1826, S. 341).

9. Ansicht von Wesel mit Windmühle rechts, 54 × 93 cm, Unterschrift: ZU WESEL, Nr. 20 der Folge ‚Amoenissimae effigies 1635' von *W. Hollar* (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 174. — Fehlt bei PARTHEY).

10. Plan der Befestigung von Wesel, bez.: VESALIA, NIEDER WESEL, mit zwei Wappen, 31,7 × 19,5 cm, bei MERIAN p. 71.

11. Stich von *Fr. Hogenberg*, bez.: KAART V. WESEL, BELEGERD DOOR SPINOLA (MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche historieplaten I, p. 57, Nr. 432).

12. Plan der Befestigungen, 31,6 × 23,5 cm, ohne eingezeichnete Häuser (Fig. 69), bez.: VESALIA, W. HOND. FEC. Rechts der Rhein mit dem ältesten Kastell (übereinstimmend mit Plan Nr. 10).

13. Grosser Plan, 33 × 25 cm, von *H. Hondius*, mit holländischer und französischer Beschreibung.

14. Plan der Stadt, 52,3 × 41,2 cm, mit Einzeichnung der Gebäude aus der Vogelperspektive, bez. rechts oben in Kartouche: VESALIA VULGO WESEL, rechts unten F. DE WIT EXCUDIT AMSTELODAMI, rechts: LIPS FORT.

15. Karte der Umgebung von Wesel vom J. 1620 von *N. Geilkerck*, 27 × 76 cm, bez.: EYGENTL. AFBEELD V. H. LEGHER V. E. H. M. HEEREN STATEN (MULLER I, Nr. 1424).

16. Dieselbe kleiner, 22 × 27 cm, von *C. J. Visscher*, mit der Unterschrift: WARE AFBEELD. V. H. GEHEELE LEGER D. E. H. HEEREN STATEN (MULLER I, Nr. 1425).

17. Derselbe Plan, 22 × 28 cm, von *C. J. Visscher*, bez.: AFBEELD V. D. STERCKE STADT WESEL (MULLER I, Nr. 1426).

18. Vierteiliger Plan vom J. 1620, 27 × 35 cm, von *P. v. d. Keere*, bez.: BESCHRIJVINGE DER 3 LEGERS . . . . . (MULLER I, Nr. 1427).

19. Abbildung der Einnahme durch Spinola, 30 × 41 cm, Stadtplan mit französischer Auslegung A—O (MULLER, Suppl. 1291 E).

20. Plan der Festung, 18 × 12,8 cm, mit dem Rhein und Burich, links Feldlager, bez.: ABRISS DES STADISCHEN FELDT LAGERS VNTER PRINTZ MORITZEN VON ORANIEN (1640).

21. Grundriss, 27 × 22 cm, mit breiter Beschreibung am Rande, bez.: EIGENTLICHE ABBILDUNG UND GRÜNDTLICHE VERZEICHNUS DESS LAGERS DER HERRN STADEN UNTER DEM COMMANDO . . . DESS HERR MAURITII.

Ansichten und Pläne

22. Grundriss mit Umgebung 39,6 × 27,6 cm, links Abbildung der Einnahme durch van Dieden, rechts Kartouche mit: DE WYT VERMAERDE STADT WESEL DOOR VERRASSCHINGE DES NACHTS ALDUS VEROVERT . . . D. 19. AUG. 1629, gestochen von *Cl. J. Visscher* (F. MULLER I, p. 222, Nr. 1640).

23. Nachstich, 36,5 × 27 cm, mit einfacherer Kartouche aus KOMMELYN, Frederick Hendrick van Nassauw, 1651.

24. Nachstich, 34,3 × 27,2 cm, im Gegensinne, wohl von *D. Stoop*, aus KOMMELYN, Ausgabe von 1652.

25. Grundriss mit Umgebung, 25,8 × 23,5 cm, am Ufer die ‚Grose Schantz', ‚Lips Fort' und ‚Burick' oben rechts Kartouche, verkleinerter Nachstich nach *Cl. J. Visscher*.

26. Profil der Stadt, 11 × 42 cm, bez.: WESEL GEWONNEN 19. AUG. 1629 (MULLER I, Nr. 1646).

27. Plan der Stadt, 23,2 × 15 cm, oben rechts Kartouche, lange holländische und französische Unterschrift: KORT VERHAEL VAN DE VEROVERINGE DER STADT WESEL OP DEN 19. AUG. 1629 . . . Amsterdam, bei Cl. J. Visscher 1629.

28. Grundriss bei LIEUWE VAN AITZEMA, Historien onses tyds behelzende saken van staat en oorlogh, Amsterdam 1685, I, p. 250.

29. Grosser Plan der Befestigungen bei Jo. BLAEU, Theatr. urb. Belgiae reg., Köln 1659, II, am Ende.

30. Ansicht der Stadt, 14,4 × 7,2 cm, von der Rheinseite, dicht gedrängt, vom J. 1699, in MEISSNERS Thesaurus.

31. Grosser Plan der erweiterten Befestigungen, 60,2 × 46,5 cm, bez. rechts oben: PLAN VÉRITABLE DE LA VILLE ET CITADELLE DE WESEL 1727, Amsterdam, chez Covens et Mortier.

32. Plan von Wesel nach 1738, wobey eine Specifikation gefüget ist, was annoch bei der Fortification nach dem allergnädigst approbirten Projekt übrig bleibet (Archiv der Kgl. Fortifikation Nr. 7).

33. Handzeichnung: Plan der Citadelle van Wezel, zoo als de zelve gebleven is by het sligten der stads werken in de jaare 1756, von *J. H. Camp*, 47 × 28 cm (Niederrhein. Museum).

34. Handzeichnung: 57 × 40 cm, Plan de la ville, citadelle et environs de Wesell, 18. Jh. (Niederrhein. Museum).

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Nach EWICHIUS war Wesel ein Dorf der Menapier, am Caësischen Walde gelegen und Lupia genannt. Wesel war aber wahrscheinlich weder unter den Römern noch unter den Germanen ein bedeutender Ort, auch nicht mit Lippermund identisch (BIRD, Bedeutsamkeit des Niederrhein, S. 28), denn seine Lage an zwei Flüssen erhielt Wesel erst durch den zwischen 1530 und 1590 veränderten Rheinlauf. Lippermund lag wahrscheinlich an der Stelle von Fluren (Funde dort: BIRD S. 31. — B. J. III, S. 15. — Korr.-Blatt des Gesamtvereins XV, S. 39, s. o. S. 17). Reste des alten Rheinlaufes sind noch das Bellinghovener, das Hagener, das Sonsfelder, das Bartels und das Aspeler Meer; weiterhin das Empeler und das Millinger Meer.

Befestigungen

Östlich von der Stadt zeigt der Müssenberg eine 1860 entdeckte, gut erhaltene kreisförmige Erdverschanzung (Wesels Vergangenheit und Zukunft S. 2). An der Römerstrasse in der Nähe der Offenberger Mühle wurden 1887 beim Aufwerfen einer Grube angeblich die Grundmauern eines römischen Lagers entdeckt, das ein grosses Viereck mit vier Türmen bildete. Riesenhafte Skelette und alle Arten von Waffen wurden gefunden, Münzen, Haushaltungsgegenstände und Küchengeräte (Korr.-Blatt

Römische Funde

des Gesamtvereins XXXV, S. 68. — Frankfurter Journal 1887, Nr. 181. — Korr.-Blatt der Wd. Zs. VI, S. 153). Der Verbleib der Fundstücke ist nicht nachweisbar.

Strassen

Östlich von Wesel bei den Aaperhöfen überschreitet die von Köln kommende Römerstrasse die Lippe und führt nordwärts nach Brünen (SCHNEIDER, Kr. Rees S. 38, 48). Sie ist über Bocholt hinaus genau festgestellt durch die Untersuchungen des Klosterkammerpräsidenten HERWIG in Hannover (s. o. S. 11. — Wochenschrift für klass. Philologie 1892, 8. Juni). An der Lippe ist sie noch sichtbar mit den drei parallelen Wällen, dessen mittelster 8—10 Fuss hoch und 12—14 Fuss breit ist. Zwischen Obrighoven und Schwan trennt sich die grosse Römerstrasse nach Holland ab und führt über Kapellen und Schoikamp nach Haldern und weiter nach Elten (s. o. S. 63, 66). Die grosse am rechten Ufer der Lippe hinlaufende Römerstrasse führt von Castra vetera über Lippmanshof, Kapellen nach der Steeger Burgwart (s. o. S. 106). Beste Karte von v. VEITH, B. J. LXXXIV, Taf. I. Ausführlich FR. FIEDLER, Geschichte und Altertümer des unteren Germaniens, Essen 1824, S. 164: Die römischen Linien an der Lippe.

Landwehren

Die Landwehren, die bis zum J. 1855 in grosser Anzahl, jetzt nur noch in spärlichen Resten, Wesel umgeben, scheinen mittelalterlichen Ursprungs zu sein und sind keinesfalls römisch (so FAHNE i. d. Berg. Zs. IV, S. 16, wo genaue Beschreibung). Sie werden zum ersten Male in dem 43. Privileg der Stadt vom J. 1421 genannt und als Gebietsgrenzen bezeichnet, als ‚binnenste Landwehren' (REINHOLD, Verfassungsgesch. Wesels S. 11, A. 6), um in den Aufnahmen von 1593, 1640, 1687, 1735 regelmässig als Grenzscheiden aufgezählt zu werden (Wesel, Stadtarchiv: Stadt Wesell Erben Buch von denen umb Wesell gelegenen Ländereyen binnen der Landwehr 1735. — Reglementen wegen des Brüchten-Wesens . . . . in der Stadt Wesel 1687), 1576 als ‚alde Grafft' (FAHNE, Geschlecht Mumm III, S. 329).

Dominikanerkirche

Ehemalige DOMINIKANERKIRCHE, jetzige KATHOL. PFARRKIRCHE (tit. assumpt. s. Mariae v.). Westphäl. Magazin II, 1788, 7, S. 171. — GANTESWEILER S. 67. — FIEDLER, Inschriften S. 3, 18.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Annales conventus Wesaliensis ord. praed., geschrieben 1720 von Prior ANTONIUS STOVERMAN, von p. 61 ab von P. CHRISTOPHORUS SCHWERS, fol., 94 S., wertvolle und eingehende bis 1721 geführte Chronik, im 17. Jh. erweitert zu einer vortrefflichen sehr ausführlichen Kirchengeschichte, die die politischen wie kirchlichen Verhältnisse Wesels und des Klever Landes eingehend würdigt, von vier verschiedenen Händen bis 1801 weitergeführt. — Im Stiftsarchiv zu Xanten: Kurze Chronik des Klosters, PELS, Sammelbd. I, Bl. 351. — Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 20 Urk. von 1436—1713. — Kopiar B 203, vom J. 1614, mit Nachrichten über die Stiftung 1354. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 129.

Geschichte

Im J. 1291 gestattete Graf Theoderich VIII. von Kleve die Niederlassung (Chronik, Urkunde in Abschrift eingerückt), 1295 ward mit dem Bau der Kirche begonnen und diese 1296 eingeweiht. Durch den Brand von 1354 wurde das Kloster zerstört, aber sofort wieder aufgebaut. Die Chronik berichtet: A. 1354 VII. Augusti civitas Wesaliensis media ex parte cum templo nostro et monasterio igne vastissimo absumpta est, verum illustrissimi comitis de Marca Theoderici liberalissima donatione et ope largissimisque impensis Ludovici de Foro, episcopi Fogiensis, et Theodorici de Wischel, episcopi Naturensis, qui ambo ex hoc monasterio prodierant, de novo et integro aedificatur ac in pristinam formam redigitur. (Vgl. auch Chronica comitum: SEIBERTZ, Quellen II, S. 243.) Der neue Turm wurde im J. 1773 errichtet. Das neue Klostergebäude war 1731 erbaut worden, nachdem 1730 die nördliche Seitenmauer eingestürzt war.

Die Kirche ist ein überaus langgestreckter einschiffiger Backsteinbau, 50,20 m lang, 12,40 m breit, der Chor 19,23 m lang. Das aus sechs Kreuzjochen bestehende Langhaus zeigt völlig nach innen gezogene links 2 m, rechts 2,40 m tiefe Streben, die mit rundbogigen Durchgängen versehen sind. Auf der Nordseite sind in die so entstehenden tiefen Zwischenräume Emporen eingebaut. Nach Süden einachsige Fenster, nach Westen über dem mit horizontalem Sturz geschlossenen Portal ein zweiachsiges Portalfenster. Im Chorhaus ruhen die scharfprofilierten Rippen auf sehr einfachen Konsolen, im Chorabschluss auf einfachen Diensten, an den Chorhaus und Chorabschluss trennenden Stellen auf drei Diensten mit einfachen polygonalen Kapitälchen. Dominikanerkirche Beschreibung

Kanzel, sechsseitiges Rokokogehäuse des 18. Jh., mächtiger Baldachin mit geschwungenen Balken, gekrönt von einem posaunenblasenden Engel. Kanzel

Chorstühle, sechsseitig auf jeder Seite mit Rückwand, die Armlehnen in freier Anlehnung an die gothischen Vorbilder gestaltet, Rokoko des 18. Jh. Chorstühle

Pieta, 70 cm hoch, Anfang des 15. Jh., schmalschulterige Madonna mit dem steifen Leichnam Christi auf dem Schosse, durch Farbenüberzug verdorben. Pieta

Porträt Herzogs Adolph I. von Kleve, Brustbild, Kopie des 17. Jh. nach Original des 15. Jh., bez.: ADOLPH HERZOG VON CLEVE ANNO 1441. Übereinstimmend mit den Kopien in Emmerich (s. o. S. 55), Rees (s. o. S. 101), Kleve (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 116). Kostbarer geschnitzter hölzerner Rahmen aus gewundenen Akanthusblättern mit dem Wappen von Kleve. Die Gebeine Adolphs von Kleve nebst denen seiner Gattin Maria von Burgund, seiner Tochter Katharina, seiner Schwester Katharina, der Mutter des Herzogs Wilhelm, Maria, wurden 1590 von der Karthause hierher übertragen (Chronik p. 17). Porträt

Der bei der Übertragung gelegte Grabstein (nördlich vom Hochaltar) trägt die Inschrift: ANNO MDXC, DIE XXVIII. OCTOB. E CARTUSIA INSULAE REGINAE COELI IN HOC MONUMENTUM TRANSLATI FUERUNT ILLUSTRISS. PP. ADOLPHUS CLIVIAE DUX PRIMUS, MARIA BURGUNDA CONIUNX, CATHARINA FILIA, CATHARINA ADOLPHI SOROR, MARIA GUILELMI PRINCIPIS MATER. PSL. XXIIII (für XXV, 13): ANIMAE EORUM IN BONIS DEMERENTUR ET SEMEN EORUM HEREDITET TERRAM. Grabsteine

Die Grabplatte des Grafen Dietrich vom J. 1406 ist verschwunden. Die Chronik berichtet p. 4: Anno 1406, 25. Maij obiit illustrissimus comes Clivensis, ante summum altare sepultus, cui superpositus lapis lamina cuprea comitis effigiem et insignia in magna forma referente obductus, cum hac subscriptione:

Dederich de Marca vir nobilis hic iacet arca,
Natus Gelrensis, Arbarch (so), Marcaque Clivensis
Anno milleno quadringeno quoque sexto,
Urbani festo discessit. Rex memor esto
Atque Maria pia sit tibi propitia. Amen.

Die ehemalige Inschrift des Grabdenkmales der Herzogin Maria bei FIEDLER, Inschriften S. 22.

An der Nordseite des Chores befanden sich umfangreiche historische Gemälde aus der Geschichte des Klosters von 1291—1354 in sechs Feldern mit interessanten Unterschriften, die 1715 erneut wurden (Chronik p. 55. — FIEDLER, Inschriften S. 26). Gemälde

In der Sakristei, die aus einem Teile des alten Kreuzganges besteht: Sakristei

Kelch, um 1510—1520, kostbare und wertvolle Arbeit der klevischen Hofgoldschmiede, gleich der Monstranz in S. Aldegundis zu Emmerich (s. o. S. 31), von vergoldetem Silber, 21 cm hoch, mit sechsseitigem Schaft und reichem Knauf. Der letztere mit wechselnden Pasten von blauem Email und Krystall. Auf dem à jour Kelch

Dominikanerkirche

durchbrochenen Fuss das Klevisch-Märkische Wappen. Auf den Blättern der sechsseitigen Rose in gegossenen, ciselierten und aufgelöteten Figuren die Kreuzigung, Kreuzabnahme, Grablegung, Christus am Ölberge, Christus vor Pilatus, die Kreuztragung. Darüber in vortrefflich gezeichnetem Abschluss die hh. Maria Magdalena, Agnes und zwei Engel (Katalog der Ausstellung der kunstgewerblichen Altertümer zu Düsseldorf 1880, S. 140, Nr. 584. — Gute Abbildung mit Details bei Chr. W. Schmidt, Kirchenmöbel und Utensilien Taf. 9. — aus'm Weerth, Kd. Taf. XXI, 8, 8a).

Paramente

Kasel von rotem Genueser Sammetbrokat mit Granatapfelmuster auf goldenem Grund, die Früchte, ursprünglich frisés en or, stark beschädigt, im 17. Jh. beschnitten. Mit vortrefflichen Stickereien aus der 2. H. des 15. Jh., die Figuren appliziert und in sorgfältigem Plattstich ausgeführt, überschlank, zierlich, mit eckig gebrochenem Faltenwurf. Auf dem Kreuz die Madonna, Johannes der Täufer, die h. Barbara, auf dem Stab der h. Jakobus und die h. Katharina. Mit den Wappen der Cuylenburg-Leck, Egmond, Güterswyck und Bentheim. Stifter war hiernach ein Sprössling des Johan von Cuylenburg und Leck († 1452) und der Aleid von Güterswyck († 1448). Vgl. Bock, Geschichte der liturgischen Gewänder I, S. 260.

Kasel von violettem Sammet mit in Goldkördelchen aufgenähtem Granatapfelmuster (wie in Rees, s. o. S. 97) des 17. Jh., darauf gesetzt ältere Stäbe aus der 1. H. des 15. Jh., in trefflicher Zeichnung: auf dem Kreuz die Kreuzigung, S. Anna, S. Johannes Ev., S. Antonius, S. Katharina und S. Barbara, auf der Vorderseite S. Georg, S. Maria Magdalena und eine stark beschädigte dritte Figur.

Kasel von grünem Sammetbrokat mit Granatapfelmuster auf ausgehobenem Grunde, darauf eine breite Kölner Borde, von der Mitte des 15. Jh., mit den Einzelfiguren: Regina coeli, S. Johannes, S. Agnes, S. Paulus, Jacobus, Matheus, Petrus und den Wappen des Herzogs Arnold von Geldern-Jülich und seiner Gemahlin Katharina, Tochter Herzog Adolfs von Kleve, deren Tochter Katharina († 1477) wahrscheinlich die Stifterin war.

Violette Kasel mit alten Stäben, vom Ende des 15. Jh., die Figuren, auf gemusterten Goldfädengrund aufgesetzt und in Plattstich und Überfangstich ausgeführt, beschnitten und stark beschädigt.

Kasel von neuem Stoff mit alten Stäben, um 1500, je drei Heiligenfiguren in Applikation.

Fraterherrenkirche

FRATERHERRENKIRCHE, jetzige KATHOL. PFARRKIRCHE (tit. s. Martini ep.). Ewichius p. 26. — Gantesweiler S. 98. — Westphäl. Magazin II, 1786, 7, S. 172. — A. Miraeus, Regulae et constitutiones clericorum in congregatione viventium, Antwerpen 1638. — K. Hirsche in Herzogs Realencyklopädie f. protestant. Theologie II, 1878, S. 714, 756.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Fr. M. Hagemann, Geschichte des Fraterhauses zu Wesel, 1872, Hs.

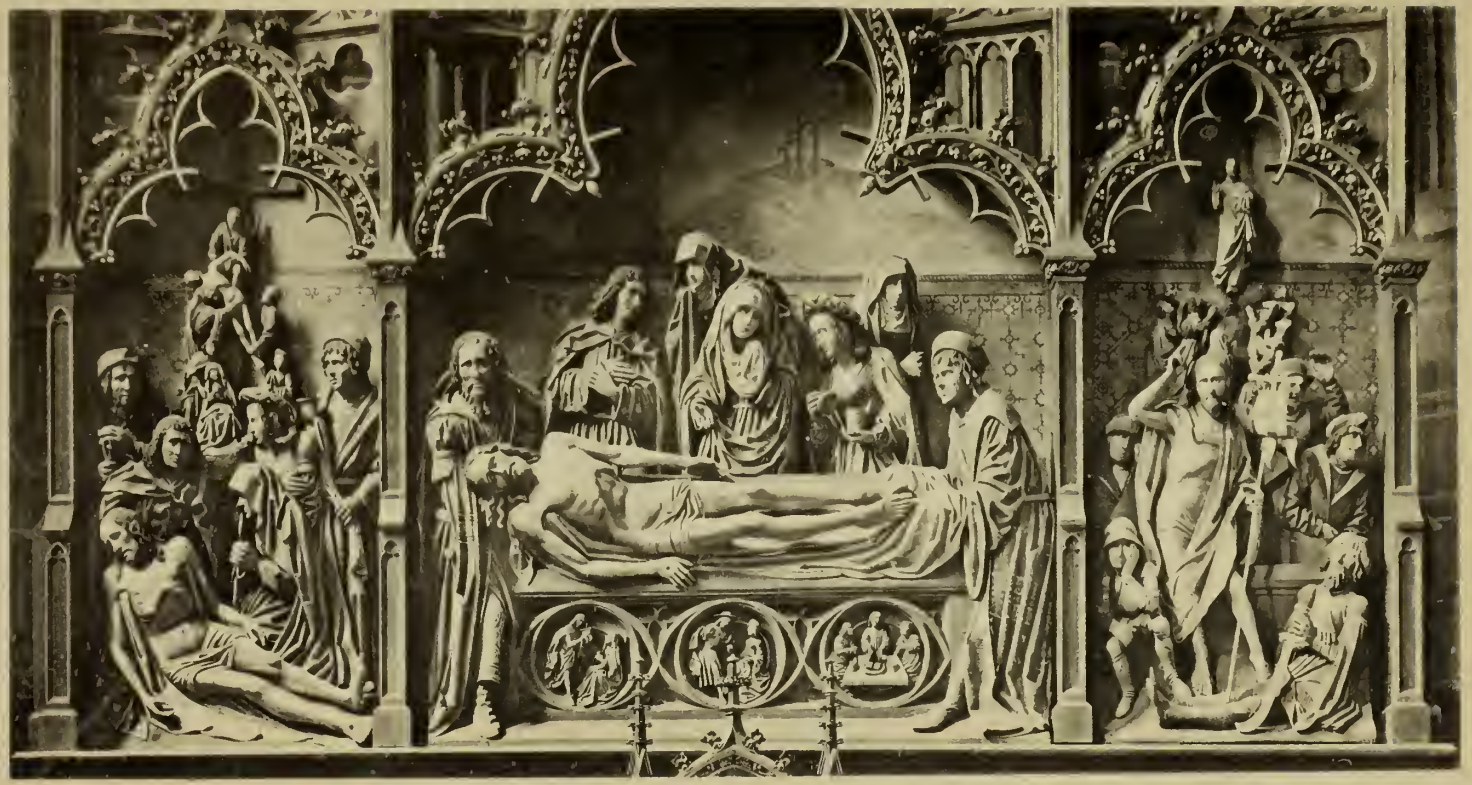
Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 38 Urkunden von 1408—1777. — Über die Akten Ilgen, Rhein. Archiv S. 130.

Geschichte

Gegründet 1435 durch Johan von Collick, den Rektor des Fraterherrenkonvents in Münster, dessen Schwester 1436 ihr in der Niederstrasse belegenes Haus schenkte (Xanten, Stiftsarchiv, Pels, Sammelbd. I, Bl. 355). Im J. 1447 ward die Bewilligung gegeben, eine dem h. Martinus geweihte Kapelle mit drei Altären zu bauen, 1521 wurden die Fundamente zu der jetzigen Kirche nördlich der Ritterstrasse gelegt.

Beschreibung

Der Ostteil der Kirche gehört noch dem alten dreischiffigen Backsteinbau von 1521 an, der Westteil ist in den letzten Jahrzehnten erneuert worden und ruht auf



Wesel. Hochaltar in der Fraterherrenkirche.

LuFH
Bibl
Potsdam

je zwei freistehenden achtseitigen Pfeilern. Der lange Chor an der Südseite mit drei grossen spitzbogigen Blenden, an der Nordseite mit Fenstern ohne Masswerk; im Chorabschluss drei zweiachsige Fenster mit erneutem Masswerk; die beiden alten geradlinig geschlossenen Seitenschiffjoche sind durch niedrige Bögen angeschlossen. Fraterherrenkirche

Hochaltar (Taf. V), interessantes Schnitzwerk der Kalkarer Schule, wahrscheinlich von einheimischen Weseler Meistern um 1510 gefertigt, voll von starkem Realismus, der dem feierlichen Vortrag des Ganzen indessen keinen Eintrag thut, neben dem Annenaltar zu Kalkar (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 66) das einzige niederrheinische Altarwerk in lebensgrossen Figuren. Bedeutende, energisch durchgearbeitete Köpfe und reiche, doch nicht barocke Gewandung. Die Skulpturen neu polychromiert in unschönem neuen Aufsatz. In der Mitte die Grablegung. Der Leichnam Christi von den beiden Alten in den Sarg gelegt, hinter diesem Maria mit zwei Frauen, links Johannes, rechts Maria Magdalena. An der Vorderseite des Sarges drei Medaillons in Hochrelief: Christus erscheint der Maria, der Maria Magdalena, Christus bei den Jüngern von Emmaus; links die Beweinung des Leichnams Christi, der im Schosse des Johannes ruht. Zur Rechten, schmerzhaft die Hände ringend, Maria, über sie gebeugt Maria Magdalena. Zur Seite die beiden Alten von der mittleren Darstellung. Den hinteren Abschluss bildet die pyramidenförmig aufsteigende Gruppe der Kreuzabnahme in kleineren Figuren. Rechts die Auferstehung. Christus, in der Linken die Kreuzesfahne, mit dem Bahrtuch bekleidet, steigt aus dem Sarg, um den fünf Kriegsknechte schlummern, nur einer mit einer Geste des Erstaunens. Im Hintergrund die Gruppe der Himmelfahrt. Hochaltar

Chorstühle, viersitzig auf beiden Seiten, 2,85 m breit, nach 1500, Baldachin mit erneutem Abschluss. Die Armlehnen mit Pfeilerchen unter und über der geschweiften mit einem Krabbenknauf besetzten Wandung. Der Schmuck ganz auf die Wangenstücke verlegt: in der unteren Hälfte spätgothische Blenden mit Rose im Masswerk, gothischen Distelblumen in den Zwickeln, in der oberen Hälfte die freistehenden Figuren der vier grossen Kirchenväter, die Rückseite flach behandelt. Chorstühle

Lebensgrosse Holzfigur des h. Martinus, vorzügliches frühes Werk der Kölner Schule um 1450, vom Stil der Kalkarer Arbeiten weit entfernt, in der Linken einen Stab, mit der Rechten dem Bettler zur Seite einen Mantel reichend, sehr schmalschulterige hagere Gestalt, ältlicher durchgeistigter Kopf mit fein durchgearbeitetem Kinn und Hals. Skulptur

Gemälde, Holz, Christus Kranke heilend, gutes vlämisches italienisierendes Werk der 1. H. des 16. Jh. Gemälde

Vor dem Altar Grabstein: ANNO 1699 20. JUNII OBIIT NOBILIS ET GENEROSUS DOMINUS JOANNES CLANT QUONDAM DUM VIVERET IN EXERCITU SERENISSIMI ELECTORIS BRAND. SUPREMUS VIGILIARUM PRAEFECTUS. R. I. P. Grabstein

In der Sakristei: Sechs Holztafeln, 48 × 69 cm, niederrheinische Bilder, um 1520, unter westfälischem Einflusse, mit Darstellungen aus der Leidensgeschichte Christi. Gemälde

Kupferleuchter des 15. Jh., 34 cm hoch, mit breiter flacher unterer Schale, getragen von drei stark stilisierten Löwen, langer dünner stiftartiger Aufsatz, hochinteressantes Stück von seltenen Formen. Ähnliche bei VIOLLET-LE-DUC, Dict. rais. du mobilier français II, p. 60. Leuchter

Kupferleuchter des 15. Jh., 30 cm hoch, auf drei Löwen ruhend, mit reichen Knäufen, die Kerzendelle mit Zinnenkranz von der gewöhnlichen Form.

Messingleuchter, 36,5 cm hoch, ohne Löwen, von 1501, mit der Inschrift: ME FRATER WILHELMUS NAGEL AD ALTARE SANCTE CRUCIS EMIT ANNO DOMINI MCCCCCI.

Fraterherrenkirche Kelch

Renaissancekelch, 23 cm hoch, Ende des 16. Jh., von vergoldetem Silber. Fuss mit sechsseitiger Rose, die Blätter zu Medaillons erweitert mit den getriebenen Darstellungen: Verkündigung, Geburt Christi, Anbetung der Könige, Kreuzigung und den typologischen Darstellungen der Opferung Isaaks und der ehernen Schlange. Um den runden Knauf die Inschrift: ORATE PRO PARENTIBUS FRATRIS ADRIANI DE WIELL. Gleichzeitige Patene (Katalog der Ausstellung der kunstgewerbl. Altertümer zu Düsseldorf 1880, S. 143, Nr. 588, 589).

Lavabokessel

Kupferner Lavabokessel des 15. Jh., mit Köpfen an den Ausflussrohren.

Paramente

Kasel von (erneutem) rotem Sammet mit gestickten Stäben, um 1490, auf dem Kreuz die Kreuzigung, Maria, Johannes, Johannes der Täufer, Petrus, Agnes, auf dem Stab Andreas, Jakobus, Katharina auf einem Grund von Goldfäden in Überfangstich appliziert und in Plattstich ausgeführt, von guter Zeichnung.

Kasel von (erneuter) violetter Seide mit schlecht restaurierten Stäben, um 1500.

Kasel von hellblauem Lyoner Seidenstoff mit eingewebten Silberblumen, um 1700.

Der Stifter hatte ausdrücklich die Pflege der Buchmalerei im Kloster gewünscht und empfohlen. Die Annalen des Dominikanerklosters (Archiv der Dominikanerkirche) berichten p. 5: hac expressa addita conditione, ut manuum labore victum et amictum sibi compararent, libros nempe sacros in membranis a se quoque factis quam nitide describerent et operimentis suis impingerent. Von den gemalten Handschriften des Klosters ist keine mehr an Ort und Stelle erhalten, wohl aber enthält die Bibliothek die vierbändige, 1481 cura optimorum Johannis de Colonia Nicolai Jenson zu Venedig auf Pergament gedruckte Postilla venerabilis fratris Nicolai de Lyra mit prachtvollen venetianischen Randverzierungen und Gemälden (beschrieben in den Bilderhandschriften der Rheinprovinz).

Matenakirche

MATENAKIRCHE. EWICHIUS p. 23. — GANTESWEILER S. 76. — Westphäl. Magazin II, 1786, 7, S. 168. — [ARNOLDUS VAN LEENHOF], Treur-en Trost-Lied by gelegenheid van het droevige, nogtans seer geluckige instorten van de Matenase tooren en waardoorruym een derde gedeelte van het seer eierlyke verwelffel der Kercke is ingeslagen, Wesel 1703. — Ders., Vreugde galm over de Wederopbouving van den tooren der Matenasche Kerk, Wesel 1712.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Archiv der evangel. Gemeinde: Originalurkunde betr. die Erhebung der Matenakirche zur Parochialkirche von 1429 (B. 62, 3, 4). — Instrumentum consecrationis alt. Antonii et Nicolai 1429 (B. 62, 5). — Donatio Heinrich Schnellardts an S. Antonii Capelle 1407 (B. 62, 6). — Akten über die Reparatur des eingestürzten Gewölbes 1775 (B. XXV, 4). — Akten über die Reparatur vom J. 1843 (B. 24 u. 25). — Rechnungen der Matenakirche (B. 33) 1. R. 1434 bis 1468, Perg. schmal fol., 2. 1469—1500, Pap. schmal fol., 3. 1501—1530 (für 1530 die Willibrordikirchenrechnung eingeheftet), 4. 1531—1560, 5. 1561—1580, 6. 1581—1605, 7. 1606—1636, gross fol. Von den folgenden fehlen nur 1659, 1687, 1688, 1700, 1703, 1705—1708.

Allgemeine historische Quellen. Denkwürdige Sachen, betreffend unsere Stadt- und Landsachen, gecollekteerd durch BERNHARDUM BRANTIUM (B. 65, 1), $4^0$, 918 S. mit Register. Dokumente aus der Reformationszeit. — Underscheidliche notwendige Religions-Artikeln, allen frommen Hertzen der Augsburgischen confession zugethan nutzlich zu lesen (Hauptmomente aus der Geschichte der lutherischen Gemeinde zu Wesel bis 1890), $4^0$ (B. 65, 2). — Dokumente und Excerpte, betr. die Stadt 1517—1567 (B. 65, 3). — Index Brantianus, Foliobd., mit den Hauptdaten der politischen und kirchlichen Geschichte des klevischen Landes bis 1599 (B. 65, 5).

— Ewichii liber de originibus gentium Cliviam, Juliam, Geldriam, Montes, Marchiam colentium. Bl. 1ª: Sum Hermanni Ewichii Vesaliensis 1635. Das Ewich guth schafft rechten muht (B. 65, 4). — Schöffenbriefe 1350—1700 (B. 62, 18). — Urkunden, Rechte, Privilegien der Stadt Köln, betr. das von ihr ausgeübte Patronat in der vormals reformierten Gemeinde (A. 8). — Sehr ausführliches Aktenmaterial zur Geschichte der evangelischen Gemeinden, der lutherischen Gemeinden 1525—1600 (A. 3), 1525—1635 (B. VI, 4), 1600—1817 (A. 4, 5), der reformierten Gemeinde 1525—1817 (A. 6), der reformierten Gemeinde der Wallonen, Engländer und Franzosen zu Wesel 1544—1806 (A. 7), über das Weseler Glaubensbekenntnis 1561—63 (B. II, 1). — Acta generalia, Kirchensachen 1525—1802 (B. VI, 1—3). — Drei Foliobde. Pap. (B. 64, 1, 2, 3) Sammlung von Aktenstücken, betr. das reformierte Kirchenwesen 1507—1632, 1590—1597, 1598—1620.

Matenakirche

Die Kirche in der Vorstadt Matena entstand aus einer den hh. Nikolaus und Anton geweihten KAPELLE, die bereits 1352 erbaut war. Sie ist noch erhalten als besonderer Bau nordwestlich von der Kirche, schlichter einschiffiger Backsteinbau mit hübschem Blendfenster an der Westfaçade (EWICHIUS p. 23. — FIEDLER, Inschriften S. 16).

Geschichte

Im 15. Jh. machte das Wachsen der Bevölkerung einen umfangreichen Neubau notwendig. Im J. 1429 ward die Kapelle zur Pfarrkirche erhoben (Archiv B. 6, 2, 3, 4) und noch im selben Jahre mit dem Bau begonnen, der aber erst in der 2. H. des 15. Jh. eine Förderung erfuhr. Im J. 1470 ward mit dem Turm begonnen, der 1474 bis zur Balustrade fertig stand, die Gewölbe des südlichen Seitenschiffes wurden 1477 fertiggestellt, der Chor 1508 (GANTESWEILER S. 78).

Neubau

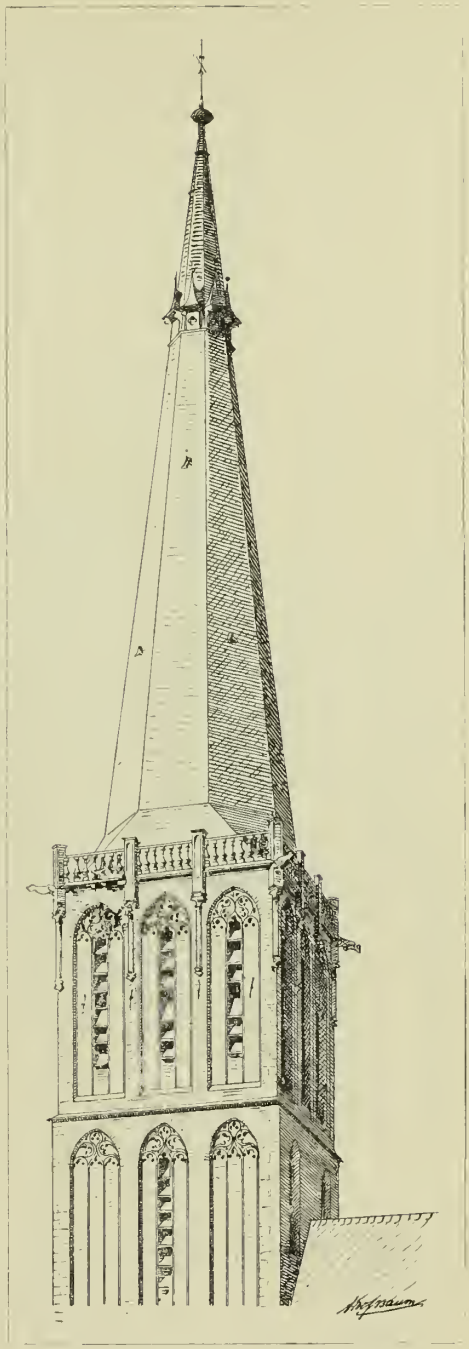


Fig 57. Wesel. Turm der Matenakirche.

In den J. 1623 (SOUTERIUS, Danksegginge p. 29) und 1703 ward die Turmhaube zerstört, das erste Mal durch Brand, das zweite Mal durch einen Sturmwind, der zugleich einen Teil der Kirche beschädigte, erst 1712 ward die Haube wiederhergestellt (LEENHOF a. a. O.).

Zerstörungen

Matenakirche

Die längst schadhaften Gewölbe im Mittelschiff stürzten 1775 zusammen (Archiv B. XXV, 4); von 1757—1763 diente die Kirche als französisches Mehlmagazin, 1835 wurden die Seitenschiffgewölbe herausgeschlagen, weil die Widerlager nach aussen gewichen waren; bei der gründlichen Reparatur von 1843 wurden sie durch Gewölbe von Holzverschalungen mit Mörtelverputz ersetzt.

Beschreibung

Die Matenakirche ist ein dreischiffiger gothischer Bau von 59,60 m Länge und 23,90 m Breite, das Mittelschiff 9,75 m breit, die Turmvorhalle 9,60 m im Geviert und besteht aus Backstein, mit Ausnahme der aus Tuff aufgeführten Westfaçade.

Turm

Der eingebaute Westturm (Fig. 57) tritt um 20 cm vor und ist in dem ganzen hohen unteren Stockwerk mit einem Mantel von grossen unregelmässigen Hausteinblöcken umgeben, nur bis zu der unteren Horizontallisene ist dafür Tuff eingetreten. Das ganze untere Geschoss wird von der riesigen Portalblende eingenommen, deren Gewände viermal abgetreppt sind und vier durchlaufende Rundstäbe zeigen. Die Gewände, die zum grossen Teil aus schlechtem Brauneberger Kalkstein hergestellt sind, sind gänzlich verwittert. Vermauertes Doppelportal mit Mittelpfosten und horizontalem Sturz, darüber Portalblende mit fünf freien Achsen, in der Mitte bereits einmal geschlossen, das obere Masswerk ausgebrochen. Die beiden oberen mit einem verwitterten Tuffmantel versehenen Stockwerke sind durch je drei zweiachsige Blenden mit altem Masswerk (Fischblasenmotive) belebt, die oberen Mittelblenden durch Fenster ersetzt. Der Turm wird durch eine steinerne Gallerie abgeschlossen mit vier vierseitigen Pfeilern auf jeder Seite, die nach unten in Halbpfeilern ihre Fortsetzung finden, die wiederum auf Säulen ruhen, unter denen hockende menschliche Figuren Konsolen bilden. Die Balustrade und die achtseitige Haube in Eisenkonstruktion erst 1882 aufgesetzt. An der Nordseite ein eingebautes achtseitiges Treppentürmchen von Tuff. Die Westfaçade zeigt zur Seite des Turmes je ein zweiachsiges Fenster.

Langhaus

Das Langhaus ist aus Backstein errichtet, die Streben zweimal abgetreppt, unter den Fenstersohlbänken eine Horizontallisene. Das Masswerk erneut. Die nördlichen und südlichen vom Turm gelegenen Joche zeigen auch äusserlich die spätere Einfügung, die Strebepfeiler zeigen eine abweichende Gestalt und Quaderverklammerung. In dem schmalen Obergaden des Mittelschiffes ovale Fensterlöcher. An der Südseite des Chores ein vierstöckiges Treppentürmchen, über dem ersten Stockwerk aus dem Viereck ins Achteck übergeführt.

Inneres

Im Inneren ruhen die Scheidemauern auf sieben Paaren achtseitiger Pfeiler mit einfachen Basen, denen nach Norden und Süden eine Dreiviertelssäule vortritt, die mit polygonalen Kapitälchen abschliesst. Die Arkadenbögen sind reich profiliert, die Scheidemauern belebt durch eine Horizontallisene und eine zweiachsige Blende, im Masswerk mit einem Vierpass, der als Fenster äusserlich in dem schmalen Obergaden des Mittelschiffes erscheint. Die zweiachsigen Fenster der Seitenschiffe zeigen im erneuten Masswerk Fischblasenmotive, an den Aussenmauern Dreiviertelssäulen, die den Diensten an den Aussenseiten der Pfeiler entsprechen. Der Turm ruht auf zwei mächtigen vielfach und reich profilierten Pfeilern, die Bögen sind mit Backsteinen versetzt.

Chor

Im Chor fünf grosse zweiachsige, in der Mitte bereits einmal geschlossene Fenster, das nördliche über dem Eingange zur Sakristei gelegene in der unteren Hälfte als Blende behandelt. Unter den Fenstern im Flachbogen geschlossene Blenden, die Dreiviertelssäulchen in den Ecken abgeschlagen.

Epitaphien

Eine Reihe von steinernen Epitaphien, darunter reich vergoldet mit Wappen und Trophäen, des am 30. April 1736 verstorbenen Generalmajors Christoph von Bardeleben und des am 28. August 1733 verstorbenen Conrad Wilhelm von der Mosell.

Verschwundene Inschriften bei FIEDLER, Inschriften S. 16, und in der VON DORTHschen Inschriftensammlung auf der Fahnenburg Bl. 283. Die berühmten Chorstühle (EWICHIUS p. 24: fratrum sedilia artificiosissimis sculpturis ornata), sind nicht erhalten, ebensowenig wie eine wohl von *Arndt von Lorenwert* um 1488 gemalte Tafel (NORDHOFF i. d. B. J. LIII, S. 62). Matenakirche Inschriften

Glocke, 1,15 m hoch, mit schöner plastischer Fruchtguirlande und den Wappen von Preussen und Wesel. Inschrift: JOHANN SWYS ME FECIT ANNO 1703. Glocke

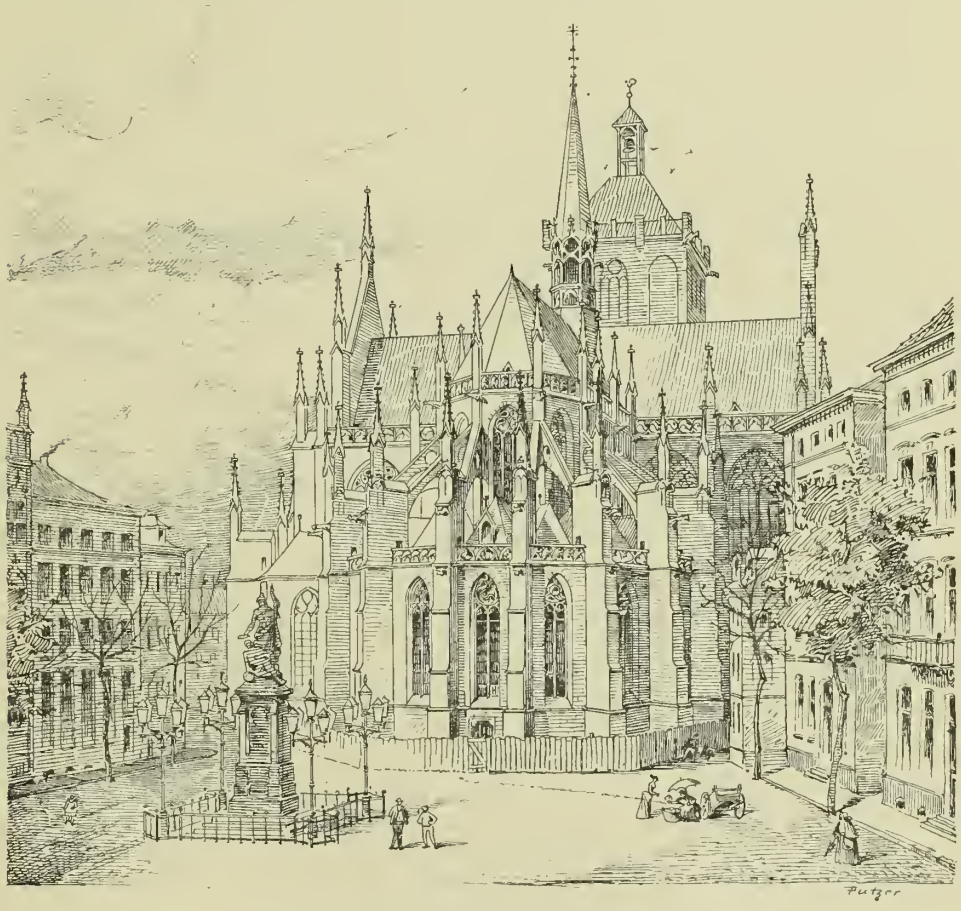


Fig. 58 Wesel. Choransicht der Willibrordikirche

WILLIBRORDIKIRCHE. B. LOHMANN, Die Willibrordikirche in Wesel, Wesel 1865. — BAUR, Rede bei der Grundsteinlegung zum Ausbau der Willibrordikirche zu Wesel am Lutherfeste den 11. November 1883, Wesel 1883. — EWICHIUS p. 19. — GANTESWEILER S. 56. — Westphäl. Magazin II, 1786, 7, S. 166. — PRISAC im Kölner Domblatt 1844, Nr. 100. — TIBUS, Die Pfarre Cleve, Kleve 1878, S. 15, 23 ff. — LOTZ, Kunsttopographie I, S. 622. — OTTE, Kunstarchäologie II, S. 305. Willibrordikirche Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Archiv der evangel. Gemeinde: Versattungen, d. i. Gemeindebeschlüsse, was jeder zum Bau der Willibrordikirche beitragen soll, 1424—1473, Pap., schmal fol. (B. XXVI, 1). — Versatinge, wat malk ellix jars geuen sal to tymmeringen der kerken 1447 (B. XXVI, 1a). — In dit buk sint sunte Wil- Handschriftl. Quellen

Willibrordi-kirche

brords brieve van oirre renten registrirt, Perg. fol., 15. Jh., 64 Bl., mit den Urkunden von 1311 an (B. XXVI, 2). — Rhentten van heuschern und lendern S. Willibrordi. Perg., ausserdem Stiftungsbriefe und Memorien, 15. Jh. (B. XXVI, 3). — S. Willibrordi Briefe und Rentenbuch, 16. Jh., Pap., Verschreibungen zu gunsten der Kirche von 1399 an (B. XXVI, 4). — Lager und Copienbuch der Kirchen S. Willibrordi Brieff und Siegel, Pap., 17. Jh. (B. XXVI, 5). — Rentenbuch des 16. Jh., Perg. (B. XXVI, 5[a]). — Rechnung Diedrichs ther Heyden, was ich zu dem Gestuhl in S. Willibrord empfangen und ausgegeben anno 1606 (B. XXII, 12). — Rechnungen der S. Willibrordikirche, wichtige Quelle für die Baugeschichte: B. 37. 1. Rechnungen von 1401—1440, 2. 1441—1484, Perg. schmal fol., 3. 1485—1509, Pap., 4. 1510—1519, 5. 1520—1535, 6. 1536—1560, 7. 1561—1585, 8. 1586—1615. Von den späteren fehlen nur 1660, 1665—1670, 1675—1677, 1697.

Im Stiftsarchiv zu S. Martin in Emmerich: Fundationsbüchlein der 1534 gestifteten vicaria S. Mariae in der Willibrordikirche.

Urgeschichte

Eine Kirche bestand in der villa Wisele schon im ersten Jahrtausend. Der Codex aureus Epternacensis bringt zu einer Urkunde Karl Martells die Eintragung: De ecclesia Wesele in eodem pago sita eadem firmamus (Heidemann i. d. Berg. Zs. V, S. 188), die auf Verhältnisse vor dem J. 1065 Bezug nimmt, denn in diesem Jahre giebt Heinrich IV. die Kirche in der villa Wesele und alles was in dieser villa zu Echternach gehört, der genannten Abtei zurück (reddere). Vgl. Mittelrhein. U B. I, Nr. 415. — Reinhold, Verfassungsgeschichte Wesels S. 5.

Auf dem 1122 von ihnen dem neugegründeten Kloster Kappenberg geschenkten Hofgut Wesel (Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 97. — Erhard, Regesta hist. Westfaliae I, Nr. 449) hatten die Grafen Gottfried und Otto von Kappenberg um 1125 ein Prämonstratenserkloster errichtet (Xanten, Stiftsarchiv, Pels I, fol. 359. — Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 100, 135. — Gantesweiler S. 27. Vgl. Chronica comitum: Seibertz, Quellen II, S. 166. — Tibus, Die Pfarre Kleve S. 15, 24), das 1153 bestätigt ward (Erhard, Reg. II, S. 32, Nr. 1795).

Romanischer Bau

Der Ort war rasch herangewachsen, sodass schon nach wenig Jahren mit dem Bau einer grösseren, wie die im Ostteil aufgefundenen Fundamente beweisen, ziemlich umfangreichen romanischen Pfarrkirche begonnen werden konnte, die 1181 durch den Erzbischof Philipp von Heinsberg eingeweiht ward (Gantesweiler S. 58). Die Pfarrkirche lag mit einem Teile der Stadt auf dem Grunde des Herrenhofes, eines ursprünglich fränkischen Salhofes (Ann. h. V. N. XXXI, S. 128). Im J. 1261 schenkt Lof, der Bruder des Grafen von Kleve, die Pfarrkirche, 1277 Graf Dietrich von Kleve auch das Patronat der Kirche an das Prämonstratenserkloster (Lacomblet, U B. IV, Nr. 668, 673. — Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 336. — Urk. von 1277 im Original i. d. Farragines des Gelenius VIII, fol. 459, Köln, Stadtarchiv).

Pläne zum Neubau

Etwa gleichzeitig mit den Entwürfen zum Neubau der Matenakirche ward unter dem baulustigen Herzog Adolph der Plan zu einem umfassenden gothischen Neubau gefasst, der 1424 begann (Archiv B. XXVI, 1). Zunächst ward zu Beginn des 15. Jh. ein Erweiterungsbau notwendig. Nach dem Ausweis der Kirchenrechnungen wurde 1406 bis 1414 durch Meister *Geliss,* den Schöpfer des Rathauses, die Chorkammer erbaut, 1412 der Kirchhof angelegt (Lohmann S. 8). Der Plan zu einem vollständigen gothischen Neubau kam erst in der 2. H. des 15. Jh. zur Durchführung. Man begann mit der Westseite.

Neubau

Im J. 1470, gleichzeitig mit dem Bau des Matenakirchturms, wurde der Turm errichtet, nach den Abmessungen des Turmes der Salvatorkirche zu Duisburg. Die Nordostseite der Kirche war 1506 vollendet nach der Inschrift, die sich an der Nord-

ostecke (an der Stelle des Kirchhofes) befindet (s. u.), die nördlichen Seitenschiffe nach der Jahreszahl im Gewölbe 1509. Die libraria sive bibliotheca (EWICHIUS p. 20) liess Konrad von Heresbach errichten. Willibrordikirche

Im J. 1521 war der stattliche Nordgiebel vollendet (EWICHIUS p. 20. — GANTESWEILER S. 60), der südliche wurde unter der Regierung des Herzogs Johann III. von Kleve (1521—1537) fertig gestellt. EWICHIUS berichtet p. 20: At quamquam septentrionalis extremi lateris transtra fuerant perfecta, frontispicio tamen altissimo, et quod Italici mirarentur architecti quodque dempta omni caetera structura per se consistere posset, exornata ibi est ecclesia, a. 1521 sumptibus a civitate tum propriis tum collectis extraneis per commendationem Carthusianorum prati Vesaliensis, Coloniae eiusque in dioecesi erogati eo adhibitis.

Im J. 1522 wurde der Grundstein zu den ‚Siebenkapellen', dem Chorumgang gelegt in Gegenwart des Herzogs Johann III. von Kleve (LOHMANN S. 8). Kurz darauf geriet indessen der Bau ins Stocken. Der Chorumgang wurde nie ausgeführt, die Rundsäulen des Hochchores wurden durch Ziegelmauern verbunden — auch das Mittelschiff und die Kreuzarme blieben unvollendet und ohne Gewölbe, von den Strebebögen waren nur die Ansätze vorhanden. Bau des Chores

Nachdem schon 1526 der Sturm einen Teil des Turmes niedergeworfen hatte (Chronik von DIETRICH WESTHOFF: Deutsche Städtechroniken XX, S. 420), ward der Turm 1594 vom Blitz getroffen und brannte bis auf das Mauerwerk ab (GANTESWEILER S. 58), an seiner Stelle ward die niedrige noch heute erhaltene Holzhaube gesetzt. Beschädigungen

Die Altäre wurden 1612 entfernt (Berg. Zs. II, S. 83), 1658 ein geschmackloser Eingang an der Marktseite angebracht mit der Inschrift (GANTESWEILER p. 66):

DA, BONE CHRISTE, TUI SINT TUTA SACRARIA TEMPLI,
NON CLAUDENDA PIIS, NUNC ADAPERTA PIIS.
VERBA SONENT AETERNA PATRIS TUA SYMBOLA, CHRISTE,
HIC HABITENT POPULI VOTA PRECESQUE SIMUL.

Die ersten Schritte zur Restauration geschahen 1858 durch eine vollständige Aufnahme des Baues seitens des damaligen Kreisbaumeisters *Giersberg* in Kleve. Im J. 1868 wurde Architekt *Flügge* in Essen mit der Anfertigung eines Entwurfes für den Ausbau betraut. Nachdem 1878 der Geh. Oberbaurat *Giersberg* und Professor *Bergau* und 1880 der Geh. Oberbaurat *Adler* abermals in Gutachten für die Erhaltung des Baudenkmals eingetreten waren, wurde 1880 auf Grund des *Flügge*schen Entwurfes, aber unter wesentlichen Vereinfachungen, nach Anweisungen des Geh. Oberbaurates *Adler* das Bauprojekt aufgestellt. Die Restaurationsarbeiten begannen 1883 und sind noch nicht abgeschlossen. Die neugebildete Hütte der Willibrordikirche erhielt einen festen geschulten Arbeiterstamm durch Übernahme einer Anzahl von Steinmetzen, Versetzern und Polierern von der Kölner Hütte. Die Gesamtkosten von 1371000 Mark wurden aufgebracht durch einen Zuschuss von 270000 Mark aus dem allerhöchsten Dispositionsfonds, einen Beitrag der Provinz von 50000 Mark und der evangelischen Gemeinde zu Wesel von 120000 Mark; 100000 Mark ergaben Sammlungen und Hauskollekte, den Rest von 831000 Mark die mit Genehmigung Sr. Majestät des Kaisers veranstalteten Lotterien. Die örtliche oberste Bauleitung führte von 1882—1885 der damalige Regierungsbaumeister *Schröder,* von 1885—1887 der Kreisbauinspektor Baurat *Mertens,* 1887 der Regierungsbaumeister *Mecum,* von 1887 ab der Kreisbauinspektor *Hillenkamp.* Zur besonderen Bauleitung war ihnen der schon an den Entwurfsarbeiten in hervorragendem Masse beteiligte Architekt *Otter* beigegeben, seit 1889 ausserdem der Regierungsbaumeister *Lehmgrübner* Restauration

Willibrordikirche Romanischer Bau

Der romanische Bau (Hillenkamp i. d. Rhein.-Westfäl. Volksztg. vom 31. Juli 1891) ist noch in den Fundamenten innerhalb der gothischen Anlage in einzelnen Resten erhalten (in den Grundriss Fig. 59 eingezeichnet). Der Boden lag etwa 2 m unter dem jetzigen Fussboden, in der Höhe des Pflasters der Niederstrasse.

Die Westfront bestand aus fünf Schichten von Basalt und Tuff, war mit Tuffsteinen bekleidet. Ecken und sonstige Hauptbauteile bestanden aus Quadern und bearbeiteten Werkstücken. Die innerhalb des Chores gelegene halbrunde Apsis war an den Schranken mit einer zierlichen Säulenstellung geschmückt; die nur 5 cm starke Wandfüllung bestand aus Werksteinplatten, vielleicht aus Tuffstein.

Von Resten der reichen Absidenarchitektur sind noch erhalten ein ausserordentlich schön gegliedertes und mit vortrefflich ausgeführtem romanischen Blattwerk geschmücktes Sockelstück, von edelster Zeichnung, die Basis mit Eckblatt (Fig. 60). Weiterhin ein etwas grösseres Säulenkapitäl mit gut gearbeitetem romanischen Blattwerke, ferner der Ansatz eines halbrunden Wandsäulchens mit einem Knauf.

Fig. 59. Wesel. Fundamente der romanischen Willibrordikirche

Westturm

Die Willibrordikirche ist im Lichten 64,50 m lang und 36 m breit. Der in zwei ausserordentlich hohen Absätzen sich erhebende 50 m hohe Westturm zeigt im Unterstock das riesige fünfachsige Portalfenster mit reich profilierten, fünf durchlaufende Rundstäbe aufweisenden Gewänden, eine grosse Rose im Masswerk. Über dem horizontalen Sturz des Portals selbst mit einfach gegliederten steinernen Mittelpfosten befindet sich zunächst ein rechtwinkeliges verblendetes Feld, rechts und links ursprünglich je drei Figürchen, von denen nur die Konsolen erhalten sind. Der Unterstock zeigt, abweichend von den verwandten Bauten des Matenakirchturms und des Salvatorkirchturms in Duisburg, zur Seite des Mittelfensters noch je zwei einachsige Blenden, wodurch die Wirkung des ersteren etwas abgeschwächt wird. Der Oberstock wird durch je drei lange zweiachsige Blenden belebt, deren einzelne Felder durch einfache nasenbesetzte Bogenabschlüsse in drei Teile zerlegt werden. Nördlich erhebt sich ein achtseitiges eingebautes Treppentürmchen. Ein 46 m hoher kupferner Helm ist in der Ausführung begriffen.

Seitenschiffe

Die Seitenschiffe sind nach Westen durch einfache Blenden belebt. Die Langseiten zeigen zunächst neben dem Turm zwei schmale Joche mit je zwei zweiachsigen Fenstern, nur an der Südwest- und Nordwestecke eine freiaufsteigende Fiale (Grundriss Fig. 63). Die Südwestecke ist unten leicht abgefasst. Es folgen sodann nach Osten

Willibrordikirche Südportal

zu drei weitere Joche bis zum Querarm. Im ersten Joch der Südseite das prächtige, den ganzen ornamentalen Formenreichtum der Spätgothik atmende Südportal, das die ganze Wandfläche einnimmt Über dem im Flachbogen geschlossenen Portal ein krabbenbesetzter Eselsrücken, und zwei halbe, an die Strebepfeiler angelehnte Kielbögen, der mittlere in die Mittelachse der Portalfenster auslaufend, die wiederum mit Kielbögen geschlossen sind. Alle Bogen sind an der unteren Seite mit einem maschenartigen Geflecht von Distelblattranken besetzt, die Blüten symmetrisch einander gegenübergestellt. Der obere Teil des Portalfensters mit reich profilierten Wandungen, das Masswerk in nasenbesetzten Rundstäben. Drei kleine Baldachine und Konsolen für Figuren. Rechts und links je zwei Fialen, das innere Paar an den Innen- und Südseiten mit einer Nische für eine Figur. Die weiteren Joche westlich und östlich von dem Querarm mit dreiachsigen Fenstern. In den unmittelbar an den Querarm grenzenden Jochen ist je ein Licht der Fenster durch das Treppentürmchen und den Strebepfeiler eingenommen. Die Seitenschiffjoche sind mit eigenen an den Aussenseiten abgewalmten Satteldächern eingedeckt. Das Strebesystem besteht aus zwei Bögen mit in gleicher Achse liegenden einfach ausgehöhlten Wasserrinnen, die den Schub der Mittelschiffgewölbe aufnehmen, und zwei freistehenden Pfeilern, der innere äusserst einfach, der äussere über dem um den ganzen Bau herumgeführten ziemlich hohen Sockelgesims dreimal abgetreppte Strebepfeiler gekrönt von übereck gesetztem kleinen Pfeiler mit einer Mittel- und vier Eckfialen; einfache Steinrinne als Wasserspeier. Das südliche Seitenschiff läuft in ein Halbchörchen aus mit zweiachsigen Fenstern, das eine Licht des östlichen durch den Strebepfeiler des Chores verdeckt.

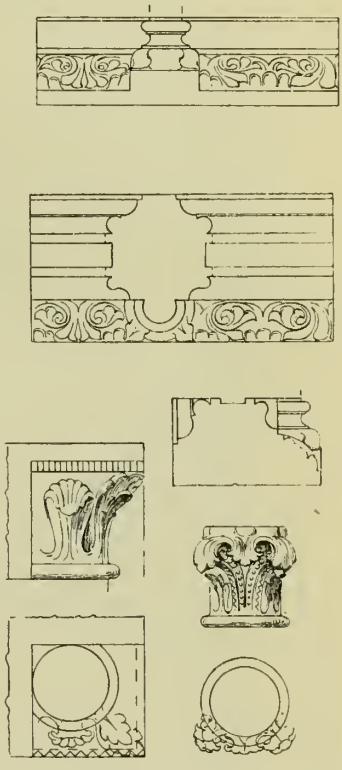


Fig. 60. Wesel.
Details der romanischen Willibrordikirche.

Südlicher Giebel

Die Südseite des südlichen Querarmes wird von kräftigen zweimal abgetreppten Strebepfeilern eingerahmt, mit kleinen Giebeldächern, über denen mit Fialen abgeschlossene übereck gestellte Pfeiler sich erheben. Hinter dieser Fiale erhebt sich sodann ein zweiter gleichfalls oben mit einer übereck gestellten Fiale abschliessender Pfeiler. Über dem durch einen horizontalen Sturz geschlossenen Portal ein dreiachsiges Portalfenster, in der unteren Hälfte als Blende behandelt. Über dem in der Höhe des Dachrandes der Seitenschiffe durchlaufenden Horizontalgesims dann das imponierende fünfachsige Südfenster mit stärkerem Mittelpfosten, in den beiden unteren Bogen je zwei Vierpässe, die Rose mit Fischblasen- oder Seifenblasenmotiven. Die reichen Auskehlungen der Fenstergewände vermeiden stark hervortretende Stabprofile und behalten die Gestalt des Kreissegments bei. Der abschliessende Kielbogen läuft in eine hohe Kreuzblume aus, die die den Giebel abschliessende Gallerie noch überragt. Ausserordentlich reich und originell ist die Blendenarchitektur des Giebels, der an den Schrägseiten durch eine schräg aufsteigende, nach unten mit einem Kleeblattbogenfries besetzte Blendbalustrade

Willibrordi-kirche

Nordseite

Nördl. Giebel

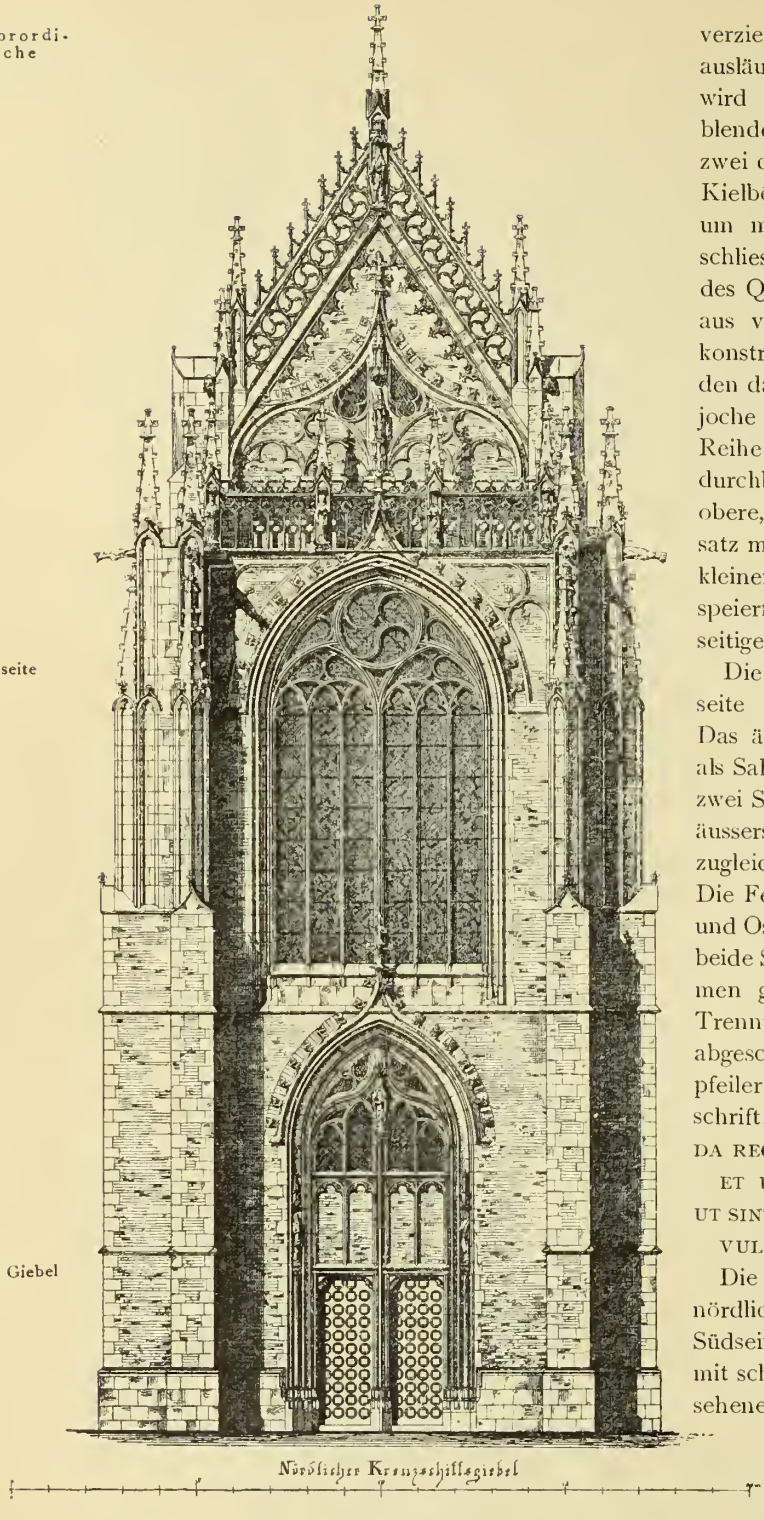



Fig. 61. Wesel. Nördlicher Kreuzschiffsgiebel der Willibrordikirche.

verziert ist und in eine Fiale ausläuft. Die dreieckige Fläche wird durch drei Spitzbogenblenden belebt, über denen sich zwei dicht mit Krabben besetzte Kielbögen erheben, die wiederum mit einem Kielbogen abschliessen. An der Westseite des Querarmes erhebt sich ein aus vier Seiten des Sechsecks konstruierter Treppenturm, um den das Dachgesims der Seitenjoche verkröpft ist; über einer Reihe von Fenstern dann eine durchbrochene Gallerie. Der obere, etwas eingerückte Aufsatz mit zwei Horizontallisenen, kleinen Giebelchen und Wasserspeiern an den Ecken des sechsseitigen Pyramidendaches.

Die Nordseite ist der Südseite entsprechend behandelt. Das äusserste östliche Joch ist als Sakristei ausgestaltet und in zwei Stockwerken errichtet, die äusserste Eckfiale im Nordosten zugleich als Schornstein benutzt. Die Fenster sind an der Nord- und Ostseite der Sakristei durch beide Stockwerke in einen Rahmen gesetzt und nur in der Trennung der beiden Geschosse abgeschlossen. An dem Eckpfeiler im Nordosten die Inschrift:

DA REQUIEM CUNCTIS DEUS HIC ET UBIQUE SEPULTIS,
UT SINT IN REQUIE PROPTER TUA VULNERA QUINQUE. 1506.

Die Nordseite (Fig. 61) des nördlichen Querarms ist wie die Südseite ausgebildet. In den mit schärferen Hohlprofilen versehenen Gewänden des Portals erhebt sich in der mittleren Auskehlung noch je eine schlanke Rundsäule, in ein Kapitäl

auslaufend als Träger für eine Steinfigur. Der Giebel weicht von dem südlichen etwas ab. Nicht drei, sondern zwei grosse Blenden, darüber ein einziger krabbenbesetzter Kielbogen. Der Abschluss der schrägen Flächen gleicht dem des Südgiebels, nur sind hier noch mehr Fialen angebracht, die die schräge Linie hinaufklettern. Willibrordikirche

Der Obergaden des Chores (Fig. 62) schliesst mit der durchbrochenen, in den einzelnen Abschnitten durchweg verschieden ausgestalteten Balustrade ab, die um den ganzen Bau einschliesslich der Querarme herumgeführt ist, an den Ecken am Chor kleine Fialen mit Wasserspeiern, unter der Gallerie ein feingegliedertes Hohlstabprofil. Der siebenseitige Chorumgang, mit einfachen einachsigen Fenstern, wird von einer durchlaufenden steinernen Gallerie mit wechselndem Masswerk abgeschlossen. An den Ecken die dreimal abgetreppten Strebepfeiler mit ziemlich massivem, an den Aussenwänden mit leichter Blendenarchitektur geschmücktem Aufsatz, dem kleine mit übereck gestellten Fialen gekrönte Pfeiler vortreten. Die leicht und elegant geschlagenen Strebebögen überführen den Schub der Gewölbe des Chores von jeder Ecke nach je zwei Ecken des Umganges, die Wasserspeier sind im Gegensatz zu den Seitenschiffen hier reicher als Tierfiguren, Hunde und Drachen ausgebildet, unter denen noch je ein Löwenkopf sitzt. Chor

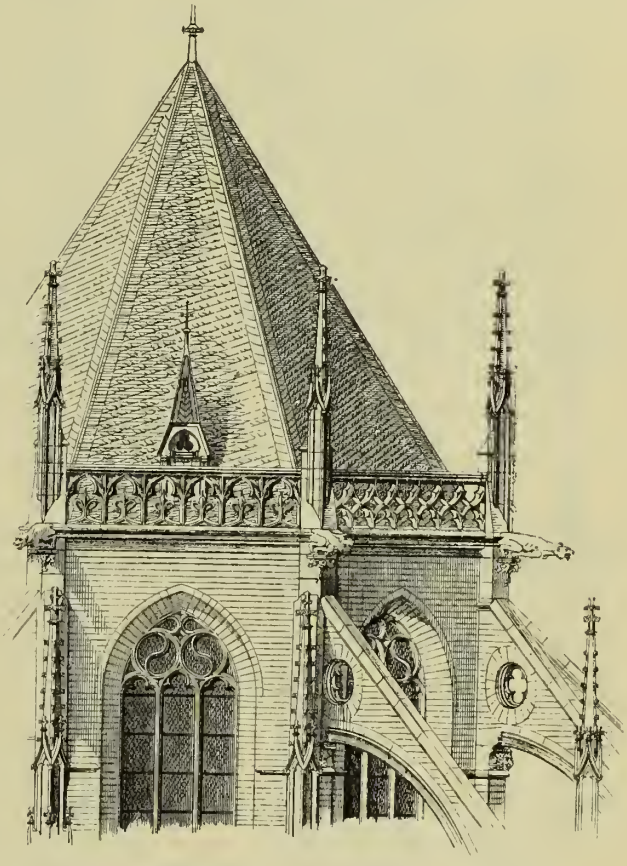


Fig. 62. Wesel. Obergaden des Chores der Willibrordikirche.

Im Inneren (Grundriss Fig. 63) ruht der Turm auf zwei mächtigen sehr reich gegliederten Pfeilern, deren scharfe Profile in den Arkadenbögen ihre Fortsetzung finden, während die an den Ecken stehenden Dienste als Träger der Rippen dienen. Besonders glänzend entfaltet sich die Wirkung dieser Gliederung von Westen, der Turmvorhalle aus gesehen: dem durch das Westportal Eintretenden erscheint das Innere eingefasst von einem zweiten ausserordentlich reichen Rahmen. Die Turmhalle selbst ist mit einem Kreuzgewölbe überdeckt und zeigt nach Norden und Süden zu je ein dreiachsiges Blendfenster. Inneres Turm

Im Langhaus treten den das Mittelschiff tragenden Säulen, die der Kapitäle entbehren, je ein alter und zwei junge Dienste nach dem Mittelschiff zu vor, die mit einem gemeinsamen Kapitäl unter polygonaler Deckplatte abschliessen und die Rippen Langhaus

Willibrordi-kirche

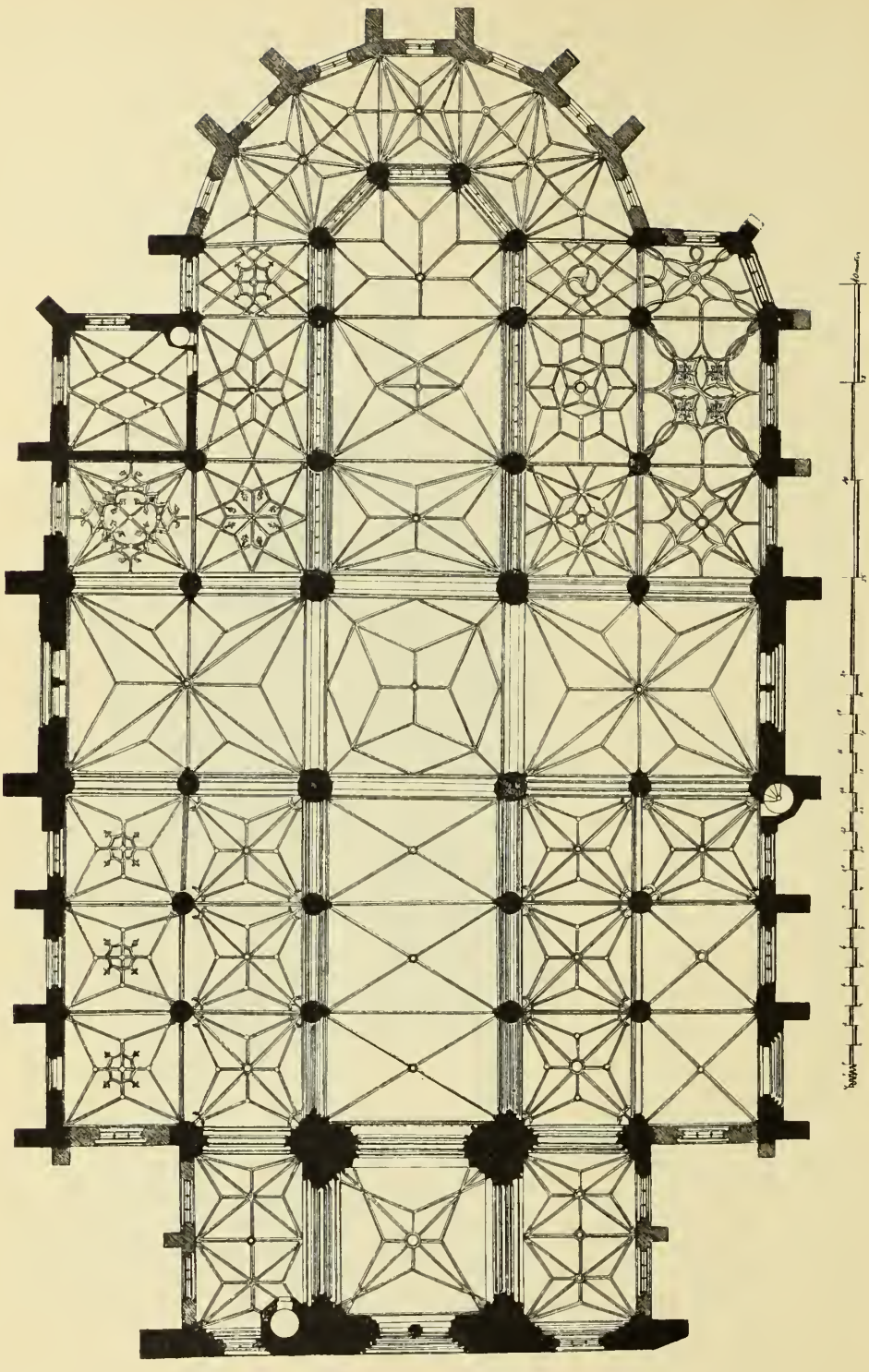


Fig. 63. Wesel. Grundriss der Willibrordikirche.

der drei Kreuzgewölbe tragen. Die Scheidewände sind belebt durch Horizontallisenen und zweiachsige, bis zu zwei Dritteln der Höhe nur als Blenden behandelte Fenster, in der Mitte bereits einmal geschlossen. Willibrordikirche

Die die Seitenschiffe trennenden Säulen sind völlig rund mit einfacher runder Basis und schmalem Kapitäl unter polygonaler Platte. An der Nordseite bestehen diese Kapitäle aus spätgothischen stark unterarbeiteten Blattkränzen wie in den Chorumgängen, an der späteren Südseite aus einer liegenden Renaissanceguirlande, die mit Bändern umschnürt ist. An den inneren Säulenreihen setzen die Rippen der inneren Seitenschiffgewölbe mit einem reich skulptierten Blattkapitäl auf einer 1 m langen Dreiviertelssäule auf, die mit einem einfachen Knauf abschliesst. Die beiden ersten südlichen Joche der äusseren südlichen Seitenschiffe sind sehr einfache Kreuzgewölbe, die übrigen und die inneren weit reicher gestaltet. Die den Diagonalrippen zur Seite tretenden Nebenrippen zeigen die für den Niederrhein typische Art des Aufsitzens auf kleinen nasengeschmückten Spitzbogen, Knäufen oder skulptierten Köpfchen, Stützen

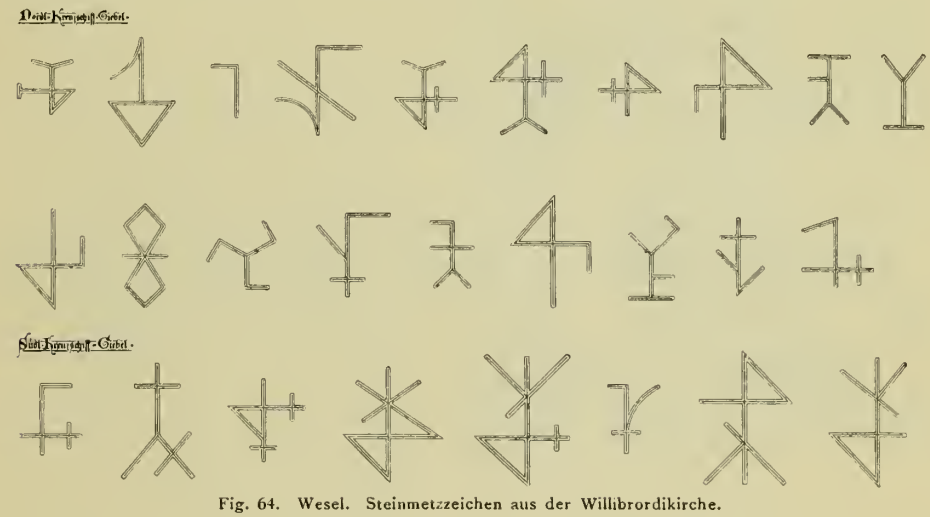


Fig. 64. Wesel. Steinmetzzeichen aus der Willibrordikirche.

um das für das Auge störende Zusammenströmen von allzuviel Linien in einem Punkte zu verhindern.

Das Querschiff wird aus drei grossen von Sterngewölben überdeckten, durch Gurte getrennten Jochen gebildet. Nach N und S je ein fünfachsiges, nach O und W zu je zwei fünfachsige Fenster nebeneinander, diese in der Mitte bereits einmal geschlossen. Den Querarmen zugewendet, an den äusseren Säulen wiederum wie im Mittelschiff und Chor drei mit einem Kapitäl abschliessende Dienste. Die Vierung ruht auf vier kräftigen zwölfseitigen Pfeilern, auf 75 cm hoher Basis und mit zierlichen jungen Diensten an den Ecken, die bis zur Höhe hinaufgeführt sind. Die Pfeiler enthalten in sauberer Ausführung eine Reihe von Steinmetzzeichen (Fig. 64). Querschiff

Der Ostteil der Kirche zeichnet sich durch einen grösseren Formenreichtum aus. Der Chor wird von acht Säulen getragen, denen nach innen, wie im Mittelschiff, ein alter und zwei junge Dienste vortreten, die mit einem reich skulptierten Kapitäl mit freigearbeitetem Blattwerk abschliessen, darüber ein schmaler Kämpfer. Die Rippenansätze sind bis zur Trennung der Rippen aus einem Stein gebildet und tief in die Mauer eingebunden, um hier wirksam den Schub aufzunehmen. Reiche Ostteil

Willibrordikirche

Sterngewölbe mit offenen Schlufssteinen. Die Fenster des Obergadens sind fünfachsig mit einem starken Mittelpfosten, altem, überall verschiedenem Masswerk, meist mit Fischblasenmotiven, das untere Drittel der Fenster versetzt. Im Abschluss selbst nur zweiachsige Fenster.

Chorumgang Gewölbe

Der Chorumgang zeigt in dem erst in der letzten Restauration angefügten Teile (im Grundriss Fig. 63 sind alle neuen Bauteile schraffiert) einfache Gewölbe mit hübschen Rosetten, die Rippen in den Ecken teilweise mit Überschneidung; reicher und kühner sind die Gewölbe der älteren Teile ausgestaltet. Die Ecksäule der ersten inneren nördlichen Seitenkapelle (zugleich Ecksäule der mit einem Sterngewölbe überspannten Sakristei) schliesst mit einem rundumgeführten reizvoll behandelten skulptierten Blattkapitäl unter polygonaler Platte ab. An den Aussenmauern sind je ein alter und zwei junge Dienste herabgeführt, mit reich skulptiertem Blattkapitäl abschliessend, an den freien Säulen setzen die Rippen auf einer fünfteiligen Konsole auf. Über dem mit Rundstäben profilierten Eingang zur Sakristei eine dreiachsige Blende, neben ihr führt eine kleine rundbogige Thür zu dem hier aufsteigenden Treppenturm. Das erste nördliche Sterngewölbe des Umganges zeigt in den Ecken spitz zulaufende, nach unten gerichtete, völlig freigearbeitete ornamentale Blumen (Fig. 65), in der Mitte als eine Art zweites freischwebendes Gewölbe ein nur aus dem Gerippe bestehender überaus kühner achtseitiger Stern aus acht, mit doppelten Kleeblattbögen besetzten flachen Rundbögen gebildet. Das nächste Gewölbe ist einfacher, nur mit hübscher Mittelrosette, das dritte wieder mit einem ähnlichen vierseitigen freischwebenden Stern und dreiseitigen meisterhaft ausgeführten Rosetten. An der Südseite ist das äussere östliche Gewölbe mit dreiseitigen Rosetten besetzt, in der Mitte mit einem grösseren, von vier Fischblasen erfüllten Medaillon (mit Resten von Wandmalereien s. u.). Das zweite und erste Gewölbe wurde durch einfache Sterne gebildet, mit Mittelmedaillon und vier- und dreiseitigen Rosetten besetzt.

Fig. 65. Wesel.
Rosette aus dem Chorumgang der Willibrordikirche.

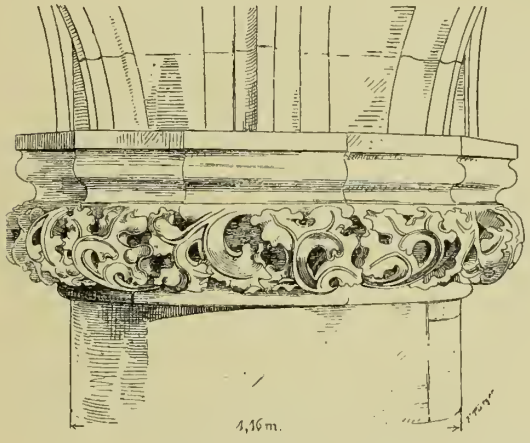
Die westlich an die Sakristei anstossende nördliche Seitenkapelle zeigt ein in der Durchführung noch vollendeteres freischwebendes Rippennetz, das aber nicht unter ein anderes gespannt ist. Zierliche Krabben und Blüten, die Blätter immer mehrmals gewunden und gedreht, von vortrefflicher Ausführung, fünf skulptierte Schlufssteine, der mittlere mit einem Wappen (der Fischergilde?), die übrigen mit knieenden Engelsfiguren in reicher faltiger Gewandung, die Leidenswerkzeuge Christi tragend, ursprünglich polychromiert. Das südliche Seitenchörchen stützen drei Säulen mit freigearbeiteten Kapitälchen unter polygonaler Platte (Fig. 66 u. 67). Von der westlichen Säule laufen nach beiden Seiten reich profilierte Gurte hin, nach O findet sich ein fein gemeisseltes Konsölchen, auf dem die Rippen ruhen. Die zwei Joche trennenden Rippen sind durchweg etwas kräftiger und schwerer gehalten als die übrigen.

Willibrordikirche

Das Gewölbe in der ersten Seitenkapelle von W aus ist verhältnismässig einfach mit grossem mittleren Medaillon und Rosetten, die Rippen selbst hier schon vielfach geschwungen und ausgerundet. In der zweiten ein fast völlig freischwebendes Rippennetz unter das eigentliche Gewölbe gezogen. Die in die Wölbungen eingebundenen Rippen sind schön geschwungen und spiralförmig gewunden, überdies sehr reich profiliert, das untere freischwebende Netz mit acht im Flachbogen geschwungenen Hauptrippen und freigearbeiteten Blumen und Rosetten. Eine gewundene mit Zickzackmuster versehene Säule verbindet den Mittelpunkt des freien Gewölbes mit dem massiven Gewölbescheitel. In diese ist ein Eisenhalter eingeschraubt, ausserdem sind eine Reihe senkrechter eiserner Bänder eingesetzt. Die aus Backstein aufgemauerten Kappen haben sich teilweise sehr stark gesetzt und gelockert, so dass grosse Lücken entstanden sind.

Chorschranken

Die den Hochchor umgebenden steinernen Chorschranken sind in den ersten westlichen Interkolumnien rechts massiv und geschlossen, links mit sechs Blenden versehen, im oberen Teil mit nasenbesetzten Rundbogenfenstern mit je drei gewundenen



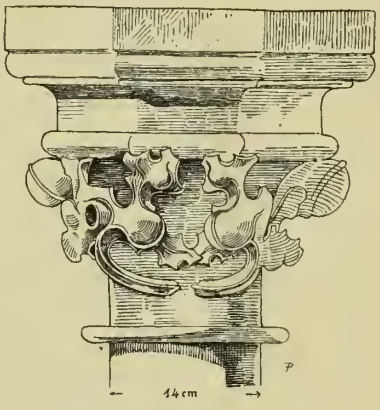




Fig. 66 u. 67. Wesel. Kapitäle aus den Chorkapellen der Willibrordikirche.

senkrechten Eisenstangen. Die nächsten beiden östlichen Interkolumnien enthalten in der Mitte eine Thür, an der Südseite mit zwei kleinen Engelsfigürchen, an der Nordseite mit einfachen Frührenaissanceornamenten an den Kragsteinen des horizontalen Sturzes. Rechts und links von der Thür je drei rundbogige Fenster, in jedem drei alte gewundene Eisenstäbe.

Altes Material

Das Material des Baues bildete ursprünglich in den Hausteinarbeiten am Äusseren Baumberger Stein aus der Nähe von Münster i. W.; die Gewände, Pfosten und Masswerke der Blenden am Turm bestanden aus Tuff, die Gesimse, einige grosse Konsolen, das Gewände des Westportales und die Eckquadern der Turmkanten aus Drachenfelser Trachyt. Alle äusseren Mauerflächen waren mit Tuffsteinen in Ziegelformat verblendet. Im Inneren bestehen die Säulen und Dienste aus Ruhrsandstein, die beiden östlichen Turmpfeiler sind mit einem starken Hausteinmantel aus Drachenfelser Trachyt umkleidet, der Kern besteht aus Ziegel- und Tuffmaterial. Die Kapitäle, Konsolen, die Rippen und die grossem Druck ausgesetzten Anfänger der Sterngewölbe bestanden aus Tuff.

Neues Material

Bei der Restauration erwies sich die Tuffsteinverblendung bis zu einer Tiefe von 3—5 cm als so ausgewettert, dass ein blosses Abscharrieren unmöglich erschien,

Willibrordikirche

um eine gesunde Mauerfläche zu schaffen. So musste die ganze Verblendung erneuert werden. Für die Herstellung der Aussenarchitektur wurde Obernkirchener Sandstein gewählt, für alle neuen Architekturteile im Inneren Udelfanger Sandstein, für die Rippen der neuen Gewölbe Brohlthaler Tuff, nur für die Anfänger der Gewölbe wieder Udelfanger Material.

Würdigung

Die Willibrordikirche ist nächst dem Dome zu Xanten die bedeutendste gothische Anlage des Niederrheins und die glänzendste Leistung der unter holländischem Einflusse stehenden ostklevischen Bauschule, die ihren Ausdruck in S. Salvator zu Duisburg, in S. Willibrord und der Matenakirche zu Wesel, im Langschiff des Xantener Domes, in S. Aldegundis zu Emmerich findet, im Gegensatz zu der westklevischen durch Kalkar, Kleve, Kranenburg, Goch, Geldern, Straelen vertretenen Schule. Der Hauptunterschied der beiden Baugruppen liegt in Material und der dadurch bedingten Verschiedenheit der Formensprache: die westklevische hat ausschliesslich Backsteinbauten aufzuweisen, die ostklevische beinahe ausschliesslich Hausteinbauten. In der Anlage der Kreuzkirche mit mächtigen Kreuzgiebeln gleicht die Willibrordikirche der Salvatorkirche zu Duisburg, sie übertrifft aber alle Genossinnen in der Ausgestaltung des Chores, in dem sich sowohl der kölner wie der holländische Einfluss, vor allem das Vorbild der Groote Kerk zu Arnheim zeigen. Wie am Dom zu Utrecht, an der Stephanskirche zu Nymwegen oder an der St. Janskerk zu Herzogenbusch war ein Kapellenkranz geplant, dessen Fundamente bei der Restauration unter dem Strassenpflaster blossgelegt wurden, dessen Herstellung jedoch unterblieb. Vor allem sind die Formen des Westturmes charakteristisch für diese Gruppe von Bauten: zu unterst ein riesiges Portalfenster, wie es ausserdem an der Matenakirche und der Salvatorkirche in fast den gleichen Abmessungen wiederkehrt, und dann der eigentümliche Abschluss der Turmgallerie, deren Pfeiler auf Halbpfeilern, diese wieder auf Säulen mit Kragsteinen ruhen, ein ganz speziell holländisches Motiv, wie es vor allem an der Walburgiskerk zu Zutphen und der Nieuwe Kerk zu Delft sich zeigt. Die enge Verwandtschaft mit Duisburg ist urkundlich beglaubigt: man nahm für den Turm die Abmessungen des Salvatorkirchturms zum Vorbild. Von der grössten Vollkommenheit und Schönheit der Zeichnung und Durchführung — leider nicht von der grössten Solidität — sind die anmutigen und kühnen Gewölbe im Ostteil, in denen jede Rosette mit auserlesenem Geschmack gezeichnet ist. Ähnliche freischwebende Gewölbenetze finden sich noch an der Stadtkirche zu Pirna (Steche, Beschreibende Darstellung der älteren Bau- und Kunstdenkmäler Sachsens, Pirna S. 62, Taf. 6), in St. Leonhard zu Frankfurt a. M., in der Schlosskirche zu Meisenheim, vor allem in der Pfarrkirche zu Ingolstadt (Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst S. 185. — Abb. bei Riehl und v. Bezold, Die Kunstdenkmale des Königreichs Bayern, I, Atlas).

Lettner

Lettner, interessantestes durchbrochenes gitterartiges Holzschnitzwerk des *Diedrich ther Heyden* (Archiv B. XXII, 12) vom J. 1604 (Ewichius p. 21. — Gantesweiler S. 62), in fünf Felder zerfallend, ein jedes mit fünf oder drei Stützen, die aus wechselnden kanellierten geschwellten Säulen oder kanellierten Säulen mit mittlerem Knauf bestehen. Die Felder getrennt durch kanellierte Pilaster, darüber ein schmales Kapitäl mit Eierstab, am Unterbau eine schön modellierte Kartouche mit rundem Mittelschild, verziert mit Putten und Fruchtranken. Den oberen Abschluss bildet ein weit vorgekragter Architrav, auf der unteren Seite kasettiert. An der Westseite lehnen sich an den Lettner die einfachen sechssitzigen Renaissance-Chorstühle an.

Orgel

Orgel von 1645 (Gantesweiler S. 62. — Ewichius p. 21), interessanter und durch die guten Verhältnisse wirkungsvoller dreiteiliger Aufbau.

Grosses Epitaph des 1574 verstorbenen Otto von Münchhausen im südlichen Querarm, Stein, ursprünglich polychromiert, im Aufsatz die Alliancewappen von Münchhausen und von Rheden, der krönende Architrav mit dem geschweiften durchbrochenen Giebel getragen von Kriegergestalten als Karyatiden, zur Seite je eine sitzende allegorische weibliche Figur. Das Mittelfeld wird von kanellierten Säulen flankiert, diesen zur Seite eine männliche Karyatide. In der Mitte die Inschrift: NOBILITATE VIRTUTE AC PIETATE PRAESTANTI OTTONI A MUNCHAUSEN, HILMARI, VIRI DOMI MILITIAEQUE EXIMII, GERMANIAE DECORIS F. FRATRES MOERENTES H. M. M. FRATRI AMORIS ERGO P. Willibrordikirche Epitaphien

NOBILIS HOC SAXO TEGITUR MUNCHAUSIUS HEROS
OTTO, VESALII DIGNUS HONORE SOLI,
QUEM VIX EMENSUM VITAE TRIA LUSTRA DUOQUE
SUSTULIT IMMERITA PARCA MALIGNA NECE.
HEI MIHI QUAM PRAESTANS PIETATIS IMAGO PATERNAE,
QUOD DECUS ILLUSTRI IN STIRPE FUTURUS ERAT,
QUAM PATER HILMARUS PRIUS ILLUSTRAVERAT ARMIS
AGMINA DUCENDO BELGICA ET AUSTRIACA,
QUAM PORRO ILLUSTRANT VARIIS VIRTUTIBUS ISTAEC
JUSTA SUO FRATRI QUI MONUMENTA LOCANT.
HINC VIVET PATER HILMARUS, HINC FILIUS OTTO,
HINC VIVENT FRATRES LAUDIBUS USQUE SUIS.
VIX. AN. XXVI. M. IIII. D. XX.
DECESSIT AN. M.D.LXXIIII. XII. MAII.

Umgeben von den Wappen derer von Werpe, von Wede, von Hasberg, von Steinberg, von Rutenberg, von Casterode, von Schulenburg, von Holte, von Barner, von Gwicheld und zwei weiteren. Darunter auf einer von zwei schwebenden Gestalten gehaltenen Tafel die Inschrift: DIS MONUMENT HABN DIE EDLE UND EHRENFESTE HANS, STATIUS, HILMAR UND CORT VON MUNCHHAUSEN, GEBRÜDER, DES HERREN OBRISTEN HILMARS SELIGEREN SÖHNE, OTTO VON MUNCHHAUSEN, IHREN LIEBEN BRUDER SELIGEREN ZU EHREN SETZEN LASSEN, DER GELEBT 26. JAHR 18. WOCHEN 5. TAGE UND ANNO 1574 DEN 12. MAI SELIG IN CHRISTO ENTSCHLAFEN.

Denkstein des Peregrinus Bertie, Sohn des Grafen Richard Bertie und seiner Gemahlin Katharina, Herzogin von Suffolk, geb. am 12. Okt. 1555 in Wesel; erneuert 1680 (Inschrift bei FIEDLER, Inschriften S. 13. — GANTESWEILER S. 63).

Epitaph des Konrad von Heresbach († 14. Okt. 1576) und seiner Gemahlin Mechtilde von Dunen mit den Wappen und den Inschriften: CONRADO HERESBACHIO JURISC. MECHTILDI A DUNEN CONIUGI CON. HERESBACHII (FIEDLER, Inschriften S. 14).

Eine sehr bedeutende Sammlung von Epitaphien, wichtig durch eine Reihe von kirchengeschichtlich und litterargeschichtlich bedeutenden Namen, enthält die v. DORTHsche Inschriftensammlung auf der Fahnenburg Bl. 191, 203, 283—348. Einige gedruckt bei FAHNE, Das Geschlecht Mumm I, S. 92. Inschriften

Eine Reihe von vorhandenen Grabsteinen sowie einzelne Skulpturen sind zur Zeit (während der Dauer der Restauration) unzugänglich.

Deckengemälde. Nach HILLENKAMP, Was unter der Tünche sass: Rhein.-Westfäl. Volkszeitung vom 31. Juli 1891. Die Gewölbe waren, noch während am Chor gebaut wurde, von den einzelnen Weseler Gilden und Zünften ausgemalt worden, deren Embleme hier angebracht sind. In der nördlichen Seitenkapelle sind an den Rippen die Schlufsstücke, Kreuzungen und Endblumen durch Gold, Grün, Rot, Gelb, Schwarz und Blau hervorgehoben. In den Kappen Rankenbänder, die in kreuzblumen- Deckengemälde

Willibrordikirche

artige Blätterbildungen auslaufen: die Motive bilden frei und zierlich angeordnete Stengel, Rohr- und Binsenkolben.

Im Norden

Das dem Kreuzschiff westlich zunächst belegene äussere nördliche Joch hat die S. Sebastiani-Schützengilde im J. 1509 ausmalen lassen. In dem äussersten nördlichen Zwickel das Martyrium des h. Sebastian. Im nächsten Joch die Reste zweier männlicher Gestalten. In dem nach Westen anstossenden Joch haben die Schneider ihr Wappen mit der grossen Schere angebracht. In der Mitte eine weibliche Heilige in schöner Gewandung mit grossem Schleier. Die Blattornamente, die hier in der Art von Makartbouquets aus den Ecken hervorwachsen, sind von einem ausserordentlichen Reichtum der Formen und graziösester Zeichnung — der Reichtum an Motiven und phantastischen Blüten ist fast unerschöpflich.

Das zweite Gewölbe des inneren nördlichen Seitenschiffes ist von den Fleischern ausgemalt. Als Schildhalter ihres Wappens erscheint ein stolzer rechtsgewendeter Adler von prachtvoller heraldischer Zeichnung.

Im Süden

Von den beiden südlichen Seitenschiffen ist nur das innere durch reiche Malerei ausgezeichnet. Das Rippenwerk farbig behandelt. Das äussere östliche Feld zeigt in seinem Schlussringe die Sinnbilder der vier Evangelisten mit Namensinschriften. Die den Schlussring bildende Rippe ist schwarz gefärbt, in den durch das Masswerk gebildeten Fenstern die Symbole. Besonders reich waren die westlich vom Querschiff gelegenen Joche bemalt, die Gewölbekappen jedoch so schadhaft, dass sie ersetzt werden mussten. In dem zierlichsten Blattwerk schwebten Engelsfiguren mit Albe und Stola bekleidet, die auf Spruchbändern Worte des Gloria hielten.

Im 1. Joch in den vier Kappen: GLORIA IN EXCELSIS DEO — ET IN TERRA PAX HOMINIBUS BONAE VOLUNTATIS. — LAUDAMUS TE. Bischof mit lockigem Haar, Vespermantel und Hirtenstab. — BENEDICIMUS TE.

Im 2. Joch: ADORAMUS TE — GLORIFICAMUS TE. — In den beiden letzten Kappen nur Reste von Blattwerk.

Im 3. Joch: GRATIAS AGIMUS TIBI. Der Engel mit goldenem Lockenhaar, die grünlichen Flügel mit Pfauenaugen. — Engelkopf mit goldenem Haar. — DOMINE DEUS — REX CELESTIS.

Im 4. Joch: DEUS PATER OMNIPOTENS. — DOMINE FILI UNIGENITE — JESU CHRISTE — DOMINE DEUS. Der Schlussring zwischen dem 4. und 5. Joch enthielt das AGNUS DEI in Stein gearbeitet, mit der Kreuzfahne.

Im 5. Joch: FILIUS PATRIS — QUI TOLLIS PECCATA MUNDI, MISERERE NOBIS. — QUI TOLLIS PECCATA MUNDI — SUSCIPE DEPRECATIONEM NOSTRAM.

Johanniterkomthurei

JOHANNITER KOMTHUREI, jetziges Proviantamt. EWICHIUS p. 22. — GANTESWEILER S. 70.

Handschr. Qu. Im Stiftsarch. zu Xanten: Acta auswärtiger Klöster 5, Pachtregister des 16. Jh. — Im Proviantamt: Gesch. der Gebäude Acta 39 (tit. IX, sect. I, Nr. 2).

Geschichte

Das 1291 vom Ratsherr Heinrich von Loenen gestiftete Franziskanerkloster ward 1307 auf Ansuchen Hermanns von Mainz den Johanniter-Malteserrittern übergeben, die 1418 durch ihren Ordensbruder *Johann von Cruze* eine Reihe ansehnlicher Gebäude um die 1291 errichtete Johanniskirche erbauen liessen. Im J. 1806 ward die Johanniterkommende aufgehoben und die Gebäude der Militäradministration überwiesen, 1814 bei der Besitznahme Wesels zu Magazinen eingerichtet und 1820, 1822 und 1829 im Inneren zu diesem Zwecke ausgebaut.

Kirche

Die alte einschiffige Johanniskirche mit rechtwinkeligem Chorabschluss ist nur in den Aussenmauern erhalten, die alten Fenster sind vermauert und neue ein-

gebrochen. Zweimal abgetreppte Streben, zum Teil ehemals nach innen gezogen. Nach Osten zu (nach der Mühlenstrasse) fünf schmale Blenden im Giebel. Die fünf grossen Kreuzgewölbe mit scharfprofilierten Rippen und skulptierten Schlufssteinen sind über dem Speicher noch erhalten. An die Kirche ist 1418 nach dem Hofe zu eine hohe zweistöckige Sakristei angebaut worden, im Erdgeschoss mit zwei durch Gurten getrennten Gewölben, das südliche ein zierliches Sterngewölbe, dessen Rippen auf Konsölchen aufsetzen. Den Schlufsstein des nördlichen Joches bildet ein bärtiger Kopf. Nach Westen stossen noch zwei niedrige mit Kreuzjochen überspannte Räume an, nach Osten das Treppenhaus. Johanniterkomthurei

Der der Kirche gegenüber auf der Nordseite des Hofes gelegene Ordensremter enthielt ehemals übereinander zwei grosse und geräumige Säle. Im oberen Raume an der West- und Ostseite je ein Kamin, der im Westen mit steinernem Aufsatz; die flache Balkendecke liegt auf Querbalken, die mit Wandbolen und Winkelbändern auf Kragsteinen ruhen. Sieben Fenster mit Steinkreuzen an den Aussenseiten, in den Fensterwandungen niedrige Sitze. An der Ostseite des grossen unteren Sitzungssaales das 2,60 m breite, fast verblichene Wandgemälde der Kreuzigung, von 1500, in fast lebensgrossen Figuren, gut in der Haltung, mit grossartigen Köpfen, die Nimben ursprünglich mit Gold und Inschriften, landschaftlicher Hintergrund. An den Wänden hatten die Komthure Franz von Sonnenburg und Johann Jakob von Pallandt 1663 die Namen und Wappen sämtlicher Ordensmeister anbringen lassen. An der Ostseite darunter die Inschrift: Remter Wandgemälde

PRO CHRISTI PUGNARE FIDE HOC SUNT ORDINE SCRIPTI
CONSUETI. VIVANT, TURCICA GENS PEREAT.

An dem fünfseitigen Treppenturm nach dem Hof zu eine Inschrifttafel mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCXVIII FUIT HAEC DOMUS AEDIFICATA PER FRATREM JOHANNEM CRUZE BALIVUM WESTPHALIAE .... DIVA VIRGO MELITENSIUM ORDINIS COMMENDATOR. Darüber ein von zwei Engeln gehaltenes Band und die Wappen des Johanniterordens und des Erbauers.

Untergegangene Klosteranlagen:

PRÄMONSTRATENSERKLOSTER AVERDORP, im J. 1125 errichtet (vgl. oben S. 126), im J. 1587 von den Bürgern mit der Vorstadt gleichen Namens zerstört (Bericht über die Niederreissung Wesels, Stadtarchiv, Ratsprotokoll vom 9. Juli 1587. — Bericht Caps. 144, Nr. 7, 22). Vgl. ausführlich Ewichius p. 18. — Gantesweiler S. 29. — Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales, Nancy 1734, II, p. 1068. — J. D. v. Steinen, Kurze Beschreibung der hochadeligen Gotteshäuser Kappenberg und Scheda wie auch des hochadeligen Stifts Averndorp, Dortmund 1741, S. 35. — J. Heidemann, Statut vom J. 1666: Berg. Zs. V, S. 201. — Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 125. Kloster Averdorp

AUGUSTINERKLOSTER. Ewichius p. 22. — Gantesweiler S. 74. — Nrh. 1879, S. 44. In der Ritterstrasse dem Fraterhause gegenüber gelegen, 1325 als Tochterstiftung des Klosters Marienthal angelegt, die Kirche 1334 erbaut (Xanten, Stiftsarchiv, Pels, Sammelbd. I, Bl. 353), 1553 von Marienthal getrennt, 1628 die Kongregation durch die holländische Besatzung vertrieben (Ann. d. Dominikanerklosters p. 5). Augustinerkloster

KARTHÄUSERKLOSTER AUF DER GRAFENINSEL. Teschenmacher p. 296. — Gantesweiler S. 36. — Nrh. G. 1882 S. 49. — Ausführlich R. Scholten, Das Karthäuserkloster Insula Reginae Coeli auf der Grave bei Wesel: Ann. h. V. N LII, S. 61. Karthäuserkloster

Karthäuserkloster

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 247 Urk. von 1419 bis 1793. — Kopiar B. 158, 292 Bl., geschrieben von JOANNES MAURITIUS VAN DE SANDT im J. 1682, mit Urk. von 1419 ab. — Über die Akten ILGEN, Rhein. Archiv S. 130.

Gründung

Das Kloster ward von Herzog Adolph I. sofort nach seiner Standeserhöhung im J. 1417 begonnen und 1419 am 2. Febr. dotiert. Der Klosterbau wurde 1426 vollendet (GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN p. 104), die einschiffige Kirche 1428 eingeweiht. In den J. 1583, 1584 und 1586 wurde das Kloster zerstört und verwüstet, zuerst durch die Geusen, dann durch die Kölner, endlich durch die Moersischen; 1590 wurde die Kirche, nachdem die Gebeine der fürstlichen Persönlichkeiten in die Dominikanerkirche überführt worden waren (s. o. S. 119), von den Weseler Bürgern demoliert und abgetragen.

Kloster Mariengarten

KLOSTER MARIENGARTEN. (GANTESWFILER S. 90. — Die Beguinenhäuser Wesels: Berg. Zs. IV, S. 85.) Im J. 1431 vom Magistrat in der Matena gestiftet, 1612 aufgehoben; die 1462 erbaute Kirche 1612 den Wallonen überwiesen, 1629 von den Jesuiten eingenommen, 1774 auf Abbruch verkauft; die Klostergebäude 1612 dem Gymnasium überwiesen. Inschriften daselbst in der v. DORTHschen Inschriftensammlung Bl. 177.

Befestigungen

BEFESTIGUNGEN. EWICHIUS p. 24 ausführlich.

Quellen

Handschriftl. Qu. In der Kgl. Fortifikation zu Wesel: R. PAGENSTECHER, Fortifikatorische Geschichte der Festung Wesel (1833—1835), Hs. weitergeführt von Ingenieur-Hauptmann SCHMIDT. — Mappe mit 26 Plänen (vgl. oben S. 117). — Französische Memoires über die Festung (Fach 26): Rapport sur les travaux et dispositions à faire pour mettre la place de Wesel en état de siège, redigé par l'ordre de S. E. M. le Duc de Valmy 1809. — Mémoire rais. sur la situation actuelle des fortifications de Wesel 1813. — Mém. sur les places de Wesel et d'Emmerich 1806. — Verzeichnis der Kommandanten und Gouverneure von 1614 an.

Die Geschichte der Festung Wesel giebt besser als die irgend einer anderen niederrheinischen Stadt zugleich eine Entwickelung des rheinischen Befestigungsbaues durch sechs Jahrhunderte.

Älteste Befestigung

1. Älteste Befestigung von 1385—1582. Mit dem J. 1385 beginnt die Ummauerung der Altstadt; in diesem Jahre liess der Stadtrentmeister Rudgerus Sparemaker die alte Klosterpforte (Rheinthor) bauen, zugleich wurde die Mauer zwischen Steinthor (am Ende der Niederstrasse) und Viehthor errichtet, 1391 wurde das Steinthor als Innenthor aufgeführt, das Fischerthor und die alte Mauer zwischen Stein- und Klosterthor angelegt, 1392 ein viereckiger Turm auf dem Löwenthor errichtet. Das Viehthor wurde erst 1403, das Kreuzthor 1500 erbaut.

Die Vorstadt Matena wurde im Anfang des 16. Jh. mit einem eigenen Mauerring umzogen. Das alte Brünner Thor wurde 1525, das Dämische Thor 1527 erbaut. Im J. 1568 wurde das Rondel am Dämischen Thore erbaut, 1573 die alte Mauer zwischen Löwen- und Kreuzthor abgebrochen und neu errichtet, 1578 der Wall am Kreuzthor angefangen, 1580 fortgeführt und erweitert, 1581 das Fundament zum Rondel am Löwenthor gelegt. Abbildung dieser Befestigungen auf dem Plan von *Hermann Hammelman* (s. o. S. 115 Nr. 2. — Fig. 68).

Erweiterungsbauten bis 1614

2. Erweiterungsbauten bis zum J. 1614. Am 7. Mai 1582 beschlossen die in der Willibrordikirche versammelten Bürger, auf mehrfaches Anraten des Landesfürsten, die Stadt in eine Notfeste zu verwandeln.

Das Flesgensbollwerk wurde sofort begonnen und noch im selben Jahre vollendet, die alten Türme repariert und die Gräben erweitert. Am 14. August 1582 reichte

der Fortressmeister *Johann Kompütt* drei Pläne ein, doch beschloss man am 21. August nur, die zerfallene Festung zu reparieren. Den ‚auf dem Steinwege' wohnenden Bürgern wurde erlaubt, diese Vorstadt zu befestigen. Befestigungen

Das Kasemattenbollwerk wurde 1583 erbaut (Kontrakt im Stadtarchiv). Meister *Arnt Bayerschen* errichtete es für 4000 Karolin. Gulden, jedoch ohne Mauerarbeit; das Tausend Steine zu legen wurde für 48 Albus verdungen. Der Wall am Kreuzthor wurde 1584—1585 erbaut, der Wall zwischen Kloster- und Steinthor 1586, 1587 der Stadtgraben vom Steinthor nach dem Flesgensbollwerke, 1590 das Bollwerk am Steinthore vollendet, 1595 das neue Steinthor erbaut, 1597 der Wall zwischen Löwen- und Klosterthor, 1598 der Graben von der Gurtspforte bis zur Stadtmauer.

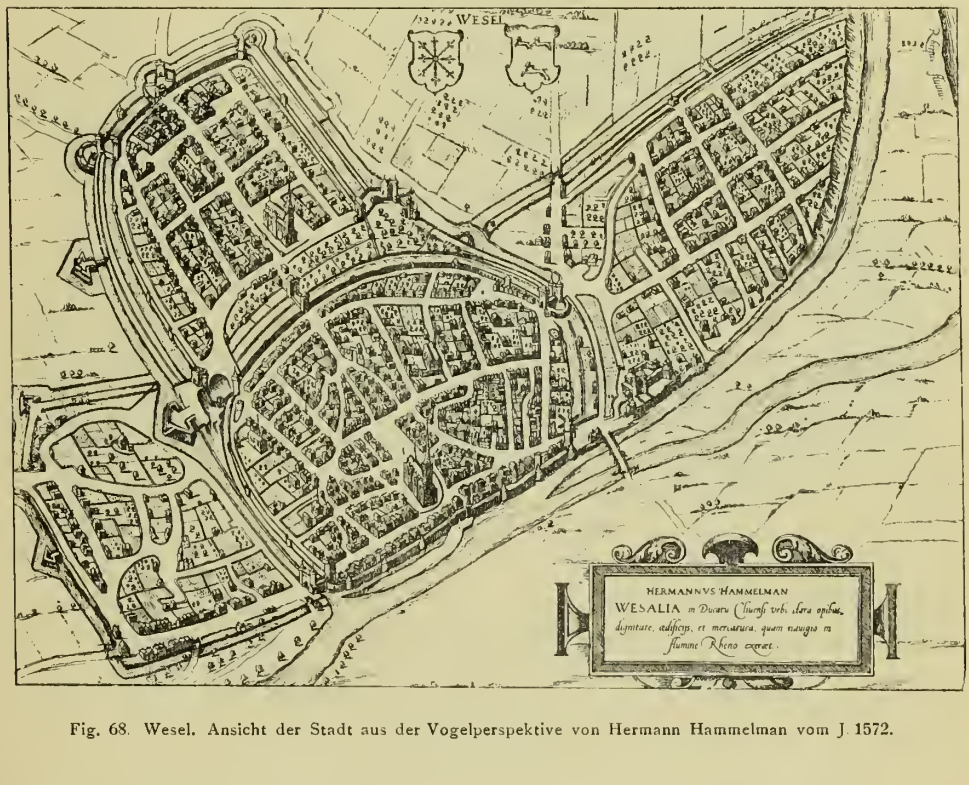



Fig. 68. Wesel. Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive von Hermann Hammelman vom J. 1572.

Im J. 1601 ward ein äusseres Brüner Thor von Holz erbaut, 1604 das Bollwerk, 1605 das Rondel an der Klosterpforte. Schon am 15. Aug. 1592 reichte der herzogliche Baumeister *Joh. von Pasqualin* drei neue Entwürfe ein: er verlangte geräumige Bastionen mit langen Flanken, breiten und tiefen Gräben, einen breiten und gut bestrichenen gedeckten Weg, hohe Kavaliere und breite Wallrücken — sie blieben unbeachtet wie die am 6. Aug. 1611 vom Ingenieurkapitain *Abraham van Nievelt* eingereichten Pläne (erhalten im Archiv Nr. 4).

3. Spanisch-Niederländische Befestigungen 1614—1680. Die Spanier legten 1614 eine neue Befestigung an. Vor den alten Werken errichteten sie Aussenwerke, am rechten Rheinufer eine grosse Schanze und gegenüber eine Redoute, die sie durch eine Schiffsbrücke verbanden. Auch an der Lippe wurde eine grosse Schanze errichtet. Zur Bewässerung der Festungsgräben gruben sie den Isselkanal. Die Nieder- Spanisch-Niederländische Bauten

Befestigungen

länder, die 1629 Wesel eingenommen, vollendeten die Entwürfe der Spanier: 1634 wurde das alte Brüner Thor geschlossen, und ein neues nicht weit davon mit Durchbrechung des Walles erbaut, 1640 wurde mit Meister *Berndt von Jülich* ein Kontrakt über die eingestürzte Kurtinenmauer zwischen den Bollwerken am Stein- und Fischerthor abgeschlossen.

Umgestaltung der Festung

4. Gänzliche Umgestaltung der Festung nach dem Systeme *Vaubans* und *Cochorns* 1680—1763. Der grosse Kurfürst beabsichtigte, die Stadt auf das stärkste zu befestigen nach den Grundsätzen *Vaubans*. Den Plan machte 1680 der Hauptmann *Dupuy* (Fig. 69). Im J. 1687 wurde mit dem Bau der Citadelle begonnen, 1696

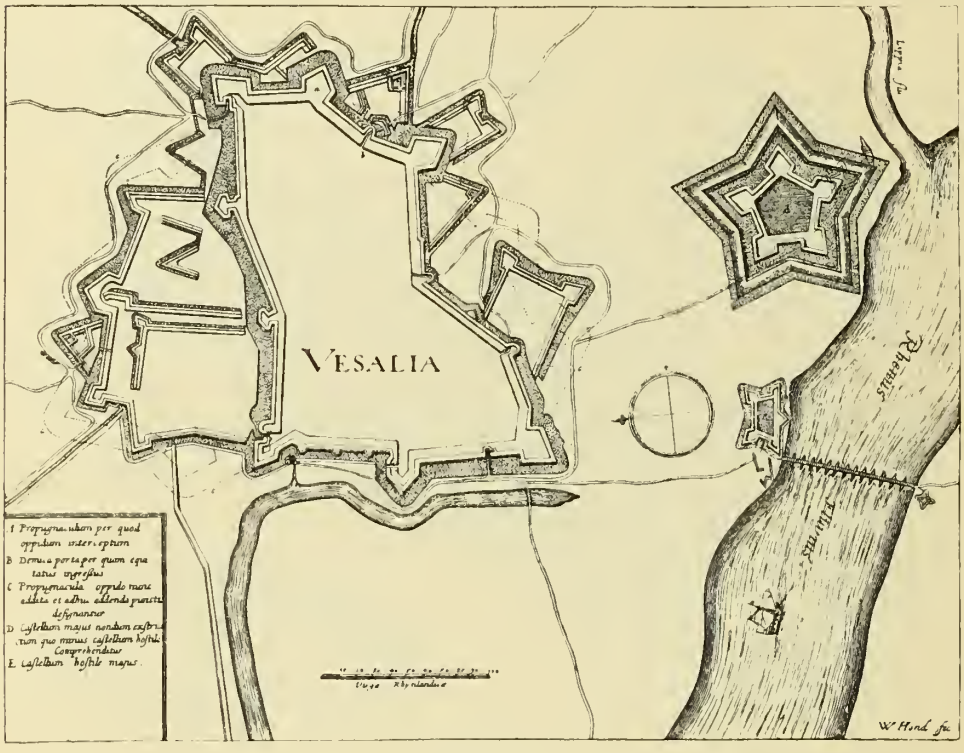



Fig. 69. Wesel.
Grundriss der spanischen Befestigungen v. J. 1614 (punktiert eingezeichnet die Erweiterungspläne Dupuys v. J. 1680).

das Löwenthor demoliert, 1728 das Mehlmagazin am Berliner Thor errichtet. Im J. 1737 wurden verbraucht (Baumaterialienrechnung im Stadtarchiv): 185 Latten für die Bedeckung der Pallisaden, 380 Stück Bord zur Ziegelei und zur Bedachung des Klever Thores, 2125 Eichenbretter zu Brücken- und Laufdielen, 1054 zweizöllige eichene Planken zur Reparatur der Citadellenbrücke, 4572 Malter Kalk, 680 Tonnen Cement, 550 Kubik Fuss Hartstein, 1250000 Stück Ziegel, 100000 Pallissaden, 7754 Pallissadenleisten. Von 1689—1721 war der Hauptmann *von Corbin* der Leiter der Festungsarbeiten, seit 1720 der berühmte *de Bodt,* der Erbauer des Berliner Thores (s. u.).

Verminderung der Werke

5. Verminderung der Werke nach dem siebenjährigen Kriege 1763—1788. Am 6. Juni 1763 kam Friedrich II. nach Wesel und befahl Schleifung mehrerer Werke. Die Contregarden vor den Bastionen 3, 5, 6, 7, 8, das Ravelin vor dem Berliner

Thor und sämtliche Lünetten, Enveloppen und der gedeckte Weg der Stadtbefestigung, die äusserste Enceinte der Citadelle vom Berliner Thor bis zur Lippemündung wurden eingeebnet. Befestigungen

6. Wiederherstellung der Werke 1788—1806. König Friedrich Wilhelm II. befahl am 13. Nov. 1787 die Wiederherstellung. Der Major *von Schöler* arbeitete die Pläne aus zur Anlage eines Ravelins vor dem Berliner Thor, des Glacis und des gedeckten Weges um die Stadtbefestigung, der Pallissadierung des gedeckten Weges, zur Herstellung der Ravelins, Contregarden, Escarpen und Contrescarpen. Die Arbeiten wurden von 1788—1806 vollendet. Wiederherstellung

7. Französische Anlagen 1806—1814. Auf der Rheininsel wurde die Citadelle Bonaparte errichtet, auf dem linken Rheinufer die Citadelle Napoleon, später Fort Blücher, deren Kosten allein 2909120 Frcs. betrugen. Wesel sollte nach Napoleons Plänen die nördliche Grenze des Reiches decken, Belgien und die linke Seite der Rheinbundländer flankieren. Die Befestigung des rechten Rheinufers sollte als Brückenkopf angesehen, in dieser Bestimmung erhalten und möglichst verbessert werden, Französische Anlagen

Fig. 70. Wesel. Innenansicht des Berliner Thores.

auf dem linken Ufer sollte eine neue Festung nebst Citadelle angelegt und die Büdericher Insel als der Kern des Ganzen betrachtet werden. Napoleon schreibt am 17. März 1809: La citadelle Bonaparte semble la partie la plus forte de la place de Wesel et les choses ont été arrangées pour que la citadelle de Wesel, la citadelle Bonaparte et la citadelle Napoléon forment une place très-forte. Ainsi l'ennemi ne s'amusera pas à prendre la ville, puisqu' après l'avoir prise il n'aura rien du tout.

8. Erneuerungsbauten 1814—1834.

An der 1687 begonnenen Citadelle ist der 1718 erbaute, 1823 erneute Thorbau von architektonischem Interesse. Der der Stadt zugekehrte sehr wirkungsvolle mit bossenartigen Querbändern versehene, ganz aus rotem Sandstein errichtete Mittelteil zeigt ein mächtiges Portal in einem Mittelrisalit zwischen zwei Halbsäulen, seitlich an der Façade je einen Pilaster, dazwischen grosse Nischen. Der stark betonte Architrav mit der Attika, das hervortretende Sockelgesims heben die Umrisse nur noch mehr hervor. Die Durchfahrt ist mit $3^1/_2$ Kreuzjochen überwölbt. Im Inneren treten dem Mittelbau zwei Flügel zur Seite, die ähnlich wie das Berliner Thor im unteren Stockwerk Arkaden enthalten. Citadelle

An Stelle der 1527 vollendeten Dämischen Pforte ward 1718 die grösste und künstlerisch bedeutendste der Weseler Thoranlagen begonnen, das Berliner Thor Berliner Thor

Befestigungen

(Gantesweiler S. 47. — Westphäl. Magazin II, 1786, 7, S. 277. — Antiquarius des Rheinstroms II, S. 845. — Kleefsche Waterlust, Amsterdam 1752, p. 238. — Fiedler, Inschriften S. 24. — Corn. Gurlitt, Geschichte des Barockstiles und des Rococo in Deutschland II, II, S. 414). Es wurde nach den Plänen von *Jean de Bodt* errichtet und nach vierjähriger Arbeit 1722 vollendet. Nach einem Bericht des Majors von Schöler an König Friedrich Wilhelm II. vom 22. Dec. 1787 betrugen die Kosten 70000 Thaler. Im J. 1791 ward das Aussenthor seiner Attika mit der Inschrift und der krönenden Skulpturen beraubt. Das Thor, mit einem für die damalige Zeit ausserordentlichen Kostenaufwand hergestellt, galt im ganzen 18. Jh. und mit Recht als ein Meisterwerk der Ingenieurkunst. Der Baron Pöllnitz sagt in seinen Memoiren in einem am 1. Sept. 1732 zu Kleve geschriebenen Briefe: Ce qui mérite dans cette ville l'attention

Geschichte

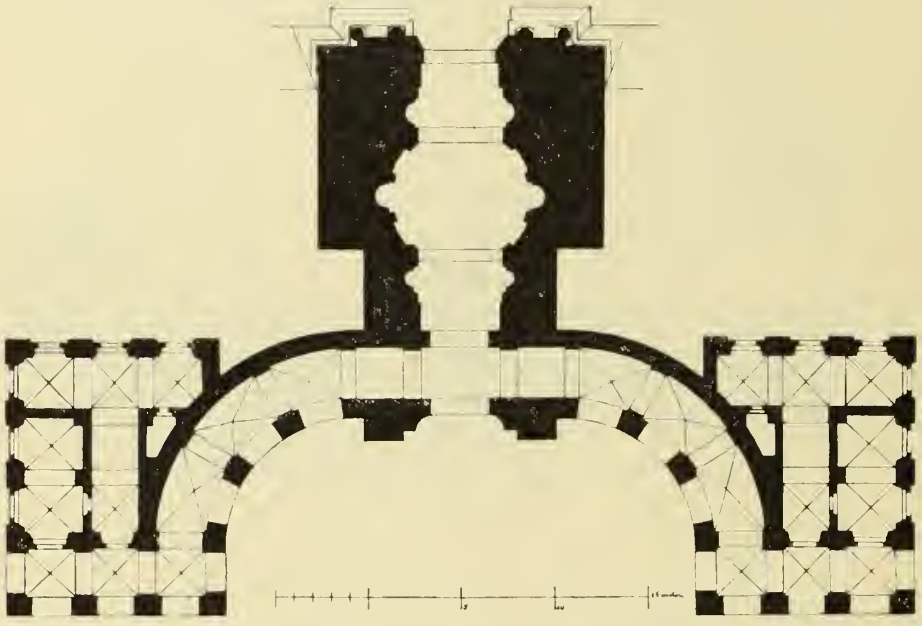


Fig. 71. Wesel. Grundriss des Berliner Thores.

d'un voyageur, c'est la porte de Berlin, dont Mr. Bodt a donné les dessins. Je n'ai rien vu ailleurs de plus beau et de plus parfait en ce genre, und der Chronist Wesels nennt es ein Meisterstück in der Baukunst, das von Kennern mit Recht bewundert wird.

Würdigung

Der künstlerische Wert des Bauwerkes liegt nicht so sehr in dem plastischen Schmuck, der an der Aussenseite etwas akademisch gehalten ist, als in der vollendeten Linienführung und den äusserst harmonischen wirkungsvollen Verhältnissen. Die beiden geschweiften Flügel leiten das Auge von selbst zu dem mächtigen Mittelbau über, der stämmige Aussenbau, abweisend und einladend zugleich in seinem pathetischen Skulpturenschmuck und seiner toskanischen Ordnung, erhält wiederum von den kahlen Rückseiten der Flügel den passenden Hintergrund. Der interessante Bau, mit dem die Namen dreier preussischer Herrscher verknüpft sind, konnte als ein geschichtliches Monument den künftigen Geschlechtern leider nicht intakt erhalten bleiben als letzte glänzende Erinnerung an das eingeschlossene Wesel: die beiden Flügel mussten 1892 den Arbeiten der Stadterweiterung weichen. Er ist das letzte Werk aus der

preussischen Periode *Jean de Bodt's* (1670—1745), der hier an den Halbkreisarkaden einem seiner früheren Werke, dem Hofabschluss des Stadtschlosses zu Potsdam, folgte, einem Motiv, das er selbst als Neuerung aus England, wahrscheinlich von der Gateway am Queenscollege zu Oxford, eingeführt hatte (Corn. Gurlitt II, II, S. 378, 397, 410. — L. Dussieux, Les artistes français à l'étranger, Paris 1856, p. 56). Befestigungen

Der Thorbau ist aus Backsteinen und Bentheimer Bruchstein errichtet. Der der Stadt zugewendete nischenförmig ausgerundete Mittelbau (Fig. 71) wird von zwei 2,50 m breiten Risaliten flankiert, von denen eine Platte mit einer Trophäe im Flachrelief sich abhebt, darüber Trophäen mit aufgepflanzten Harnischen. Über dem um den ganzen Bau herumgeführten stark vorgekragten Architrav erhebt sich der reiche Skulpturenschmuck, zunächst eine Trophäe, in der Mitte ein Amazonenschild mit Medusenhaupt und ein römischer Helm, darüber zwei auf die Brüstung gelehnte sich reckende stark bewegte Gefangene, nur mit einem Manteltuch, das lose um ihre Glieder geschwungen ist, bekleidet, zwischen ihnen in einer Kartouche ein Schild mit dem gekrönten Namenszug F. R. und der Kette des Schwarzen Adlerordens, darüber zwei Adlerfänge und ein Busch von Palmenwedeln. Die ganze Gruppe überaus wirkungsvoll, in der Bewegung wie den Umrissen gleich gelungen, unter *Schlüter*schem Einflusse koncipiert, der eine Gefangene direkt an die Figur vom Denkmal des Grossen Kurfürsten in Berlin erinnernd. Beschreibung Mittelbau

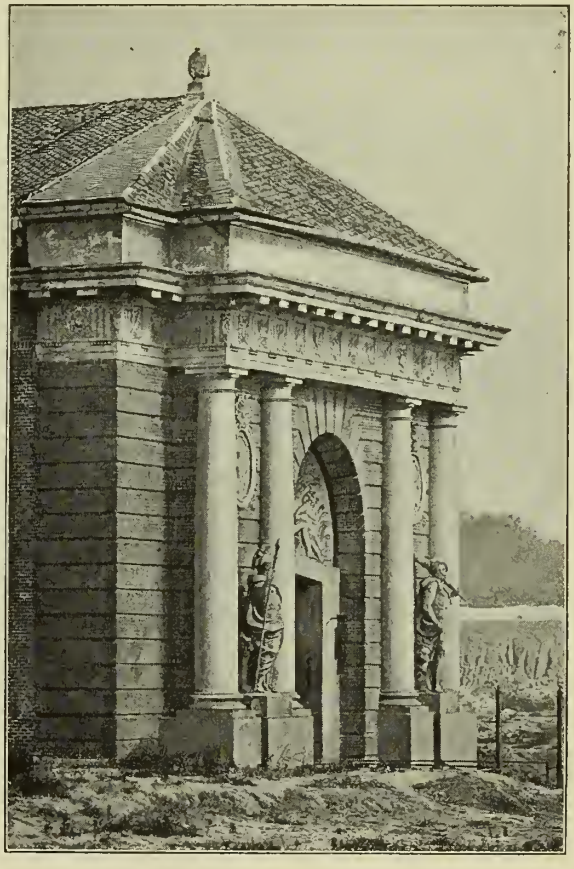


Fig. 72. Wesel. Aussenansicht des Berliner Thores.

Die geschweiften Flügel mit je sieben 2,50 m breiten Bogen. Während die grossen viereckigen Pfeiler selbst keine Kantenverblendung zeigen, ist der Bogen von einem Hausteinrahmen eingefasst, ebenso zieht sich um die Höhe der Pfeiler ein Band herum. Als Schlufsstein eine Trophäe. In dem Umgang flache Gratgewölbe, in den Seitenflügeln vorn je drei gedrückte Kreuzgewölbe mit Gurten dazwischen. Flügel

Die Durchfahrt besitzt eine Breite von 4,50 m, die mittlere Kuppel eine solche von 8,20 m. Die erstere ist mit flachen Tonnen überspannt, in den seitlichen Wandungen Halbrundnischen, mit einem Helm als Schlufsstein gekrönt. Die grosse flache Mittelkuppel ist sehr sorgfältig aus im Kreise gelegten Ziegeln aufgemauert, durch Durchfahrt

Befestigungen

den ganzen Innenbau ist eine Horizontallisene gelegt. Die ganze Konstruktion der Kuppel und der Durchfahrt ist äusserst beachtenswert durch die geneigte Richtung des Ganzen, der alle horizontalen Profile folgen mussten: die Schwierigkeit der Kuppelbildung ist mit Virtuosität überwunden.

Aussenbau

Der Aussenbau (Fig. 72), dessen Wirkung durch den halb zugeschütteten Sockel und die mangelnde Attika etwas beeinträchtigt ist, wird von einem Architrav gekrönt mit Metopen und Triglyphen, in den ersteren Trophäen. Über dem mittleren Risalit ist der Architrav weit vorgekragt, an den Seiten nur bandartig an den Mauern hingezogen, während die kassetierte, an der Unterseite mit Tropfen versehene Deckplatte weit vorsteht. Das Portal wird flankiert von zwei Paaren von dorischen Säulen

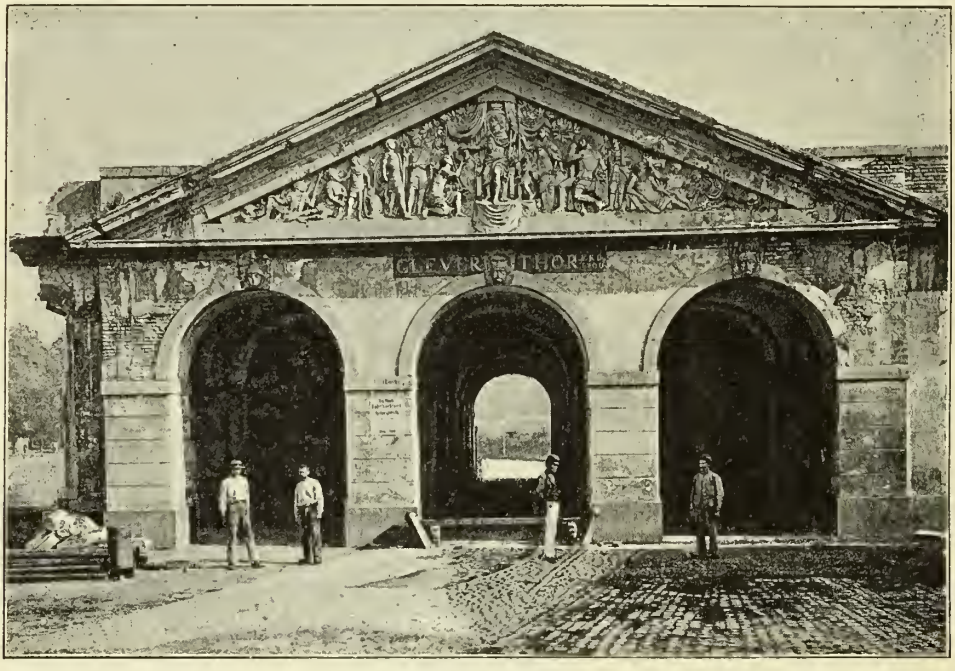


Fig. 73 Wesel. Ansicht des Klever Thores.

Skulpturenschmuck

mit flacher Basis auf hohem Sockel. Zwischen ihnen stehen zwei überlebensgrosse Sandsteinfiguren, links die Minerva, auf den Schild gestützt, in der Rechten einen Speer, das helmbekrönte Haupt nach innen gewandt, rechts Herkules, die Keule geschultert, das Löwenfell, das ihm von der Schulter herabsinkt, über einen Eichenklotz geworfen, mächtiges lockiges Haupt auf muskulösem Körper. Über ihnen zwei Flachreliefs. Links ein Adler der über einer bergigen Landschaft der durch die Wolken brechenden strahlenden Sonne entgegenfliegt, mit der Inschrift: NON SOLI CEDIT; rechts ein ruhender Löwe, den mächtigen Kopf nach vorn gekehrt, zwischen Lorbeer und Eiche, mit der Inschrift: IN IPSA QUIETE TIMENDUS. Im Tympanon des Portales ein Relief, den Rhein und die Lippe darstellend, auf durch wehende Schilfwedel gebildetem unruhigen Hintergrunde (nicht Neptun und Ceres). Das Relief ist flach und schwächlich, die übrigen Skulpturen kräftig und tüchtig, wenngleich akademisch ausgearbeitet. Bis 1792 ward der Aussenbau gekrönt von einer grossen Trophäe mit dem preussischen

Wappen, flankiert von zwei Gestalten der posaunenblasenden Fama, darunter auf der Attika die Inschrift: URBIS ET ARCIS MUNIMENTA A FRIDERICO WILHELMO ELECTORE BRANDENBURGICO SUSCEPTA, A FRIDERICO I. REGE BORUSSIAE AMPLIATA, FRIDERICUS WILHELMUS BORUSSIAE REX, FRIDERICI I. FILIUS, FRIDERICI WILHELMI NEPOS, DIGNA REGIO NOMINE MUNIFICENTIA ABSOLVIT MDCCXXII (die Platte jetzt in einzelnen Stücken auf dem alten Judenkirchhofe erhalten). Der ganze plastische Schmuck ist eine Verherrlichung des brandenburgisch-preussischen Geistes. Befestigungen. Ehemalige Attika.

Das Klever Thor (Fig. 73) lag am Ende der Niederstrasse und stand an der Stelle des Steinthores, das 1390 als Innenthor, im J. 1395 als Aussenthor erbaut Klever Thor

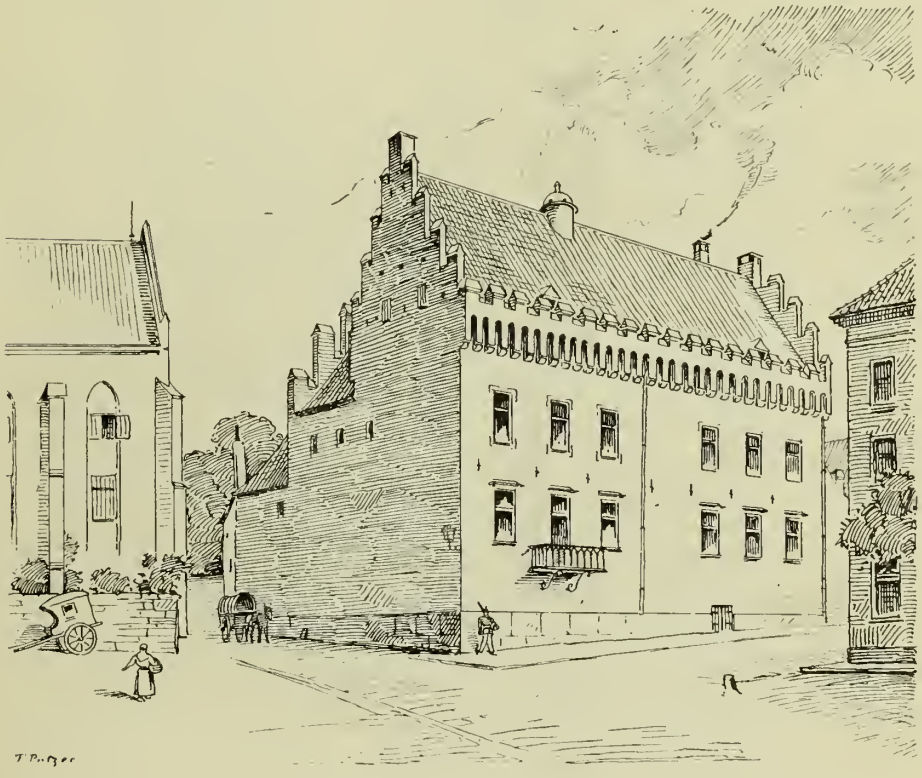


Fig. 74. Wesel. Kommandantur.

worden war (GANTESWEILER S. 40). Es ward im J. 1700 errichtet. Die krönenden Skulpturen wurden nie aufgesetzt, 1757 und 1763 von den Franzosen verstümmelt und später verkauft.

Massiger gedrungener Barockbau auf schweren breiten Pfeilern, mit drei Durchgängen, mit flachen Gurten und gedrückten Grätengewölben, an den Aussenseiten sechs Pilaster mit starken Bossagen, als Krönung der preussische Adler, an der Innenseite ein flaches Giebelfeld mit einem 1857 restaurierten Relief unter reichen profilierten Gesimsen. Die Skulptur ist nach Erfindung wie Ausführung durchaus mittelmässig und stellt eine Apotheose des prachtliebenden Kurfürsten Friedrich III. dar. Dieser thront in der Mitte unter einem Baldachin auf einem Thron, über dem der Kurhut angebracht, als römischer Imperator, den Kranz einem von links sich nahenden Krieger

Befestigungen

reichend. Rechts neben ihm ein Putto mit Füllhorn, Minerva auf den Schild gestützt, Herkules auf dem Löwenfell, auf die Keule gelehnt, ein jugendlicher Mars, endlich der ruhende Rhenus. In den Ecken römische Kriegergestalten und Trophäen (die Deutung von FIEDLER verkehrt).

Kommandantur

KOMMANDANTUR, ehemals HERZOGLICHES SCHLOSS.

Geschichte

Im J. 1417 von Herzog Adolph errichtet gleich den Schlössern zu Dinslaken, Kalkar, Isselburg, Schermbeck u. s. w. (GERT VAN DER SCHUREN, ed. SCHOLTEN p. 137. — Chronicon de genealogia: SEIBERTZ, Quellen III, S. 361). Die Burg blieb die zweite Klevische Residenz; im J. 1649 ward sie von dem Statthalter Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen ausgebaut und restauriert (L. DRIESEN, Leben des Fürsten Johann Moritz von Nassau, Berlin 1849, S. 295. — GEORG GALLAND, Der Grosse Kurfürst und Moritz von Nassau, Frankfurt 1892, S. 43).

Beschreibung

Von dem alten Bau (Fig. 74) ist noch der Haupttrakt erhalten, ein zweistöckiger mächtiger Backsteinbau mit fünfmal abgetrepptem Giebel und sechs Fenstern Front, mit originellem Zinnenkranze, aufsitzend auf einem gestelzten, vorgekragten Rundbogenfries. — Der Dachrand befindet sich direkt über den Kragsteinen. Das dem Hofe zugekehrte stattliche Portal, von Pilastern eingerahmt, gekrönt von einem Architrav mit Triglyphen und Giebel, stammt aus dem J. 1649. Im unteren Stockwerk schlichte Stuckdecken aus der Zeit des Fürsten Johann Moritz, in der Mitte mit dem Brandenburgischen Adler.

Rathaus

Geschichte

RATHAUS (Fig. 75. — EWICHIUS p. 25. — GANTESWEILER S. 81. — FIEDLER, Inschriften S. 6. — Illustrierte Zeitung XXVIII, S. 401 mit Abb.), an Stelle des alten 1354 abgebrannten Baues in den J. 1390—1396 erbaut, die vordere und hintere Façade errichtet von Meister *Geliss* (EWICHIUS p. 25). ‚Meyster der stat en der kerken' war damals Meister *Conraet* (Wesel, Stadtarchiv caps. 38,5 Bl. 151a. — Düsseldorf, Staatsarchiv Hs. A. 79 Bl. 300b). Im J. 1683 restauriert, die Freitreppe 1698 hinzugefügt, das

Beschreibung

Portal 1740 erneut, 1783—1784 die Façaden restauriert. Die dem Markt zugekehrte dreigeschossige Hauptfaçade zeigt eine Sandsteinverkleidung. Im Untergeschoss links das Portal, zu dem die barocke Freitreppe hinaufführt, mit Eisengeländer und zwei freistehenden als Leuchterträger dienenden Pfeilern mit den Wappen Wesels und Preussens. Über den ziemlich tief herabgeführten Fenstern je eine oder zwei mit feinprofiliertem Stabwerk eingefasste Blenden mit fächerblattförmigem, nasenbesetztem Abschluss. Im zweiten Stockwerk über dem Portal ein grosses rundbogiges dreiteiliges Fenster, darüber drei kleine Bogenfenster, zwischen ihnen zweimal, von Löwen gehalten, das Weseler Wappen. In den übrigen grossen Fenstern, die verschiedene Breite besitzen, steinerne Pfosten. Den oberen Abschluss bilden Kielbögen, zwischen den Fenstern je eine Konsole mit (erneuten) Steinfiguren deutscher Kaiser (ehemals S. Maria, S. Anton, S. Christophorus, S. Willibrord, die h. drei Könige). Die unregelmässige Gliederung der Fenster findet im oberen dritten Geschoss und in der darüber sich erhebenden Attika ihre Fortsetzung, dort durch kleine Pilaster, die mit übereckgestellten Pfeilerchen und Fialen abschliessen. Die Attika selbst ist durch schmale Blenden belebt und durch einen Kleeblattbogenfries auf Kielbogen abgeschlossen. Über dem Portal ein kleines achtseitiges Türmchen mit acht Rundfensterchen mit Nasen, die Seitenfelder durch einen Rundbogenfries abgeschlossen, gekrönt durch eine achtseitige geschweifte barocke Haube.

Rückseite

Die dem Fischmarkte zugekehrte Rückseite des Rathauses wiederholt diese Fenstergliederung in einfacheren Formen, nur entbehren die oberen Stockwerke der Steinkreuze. Zwischen der ersten und zweiten Fensterreihe vier skulptierte Steine,

Rathaus

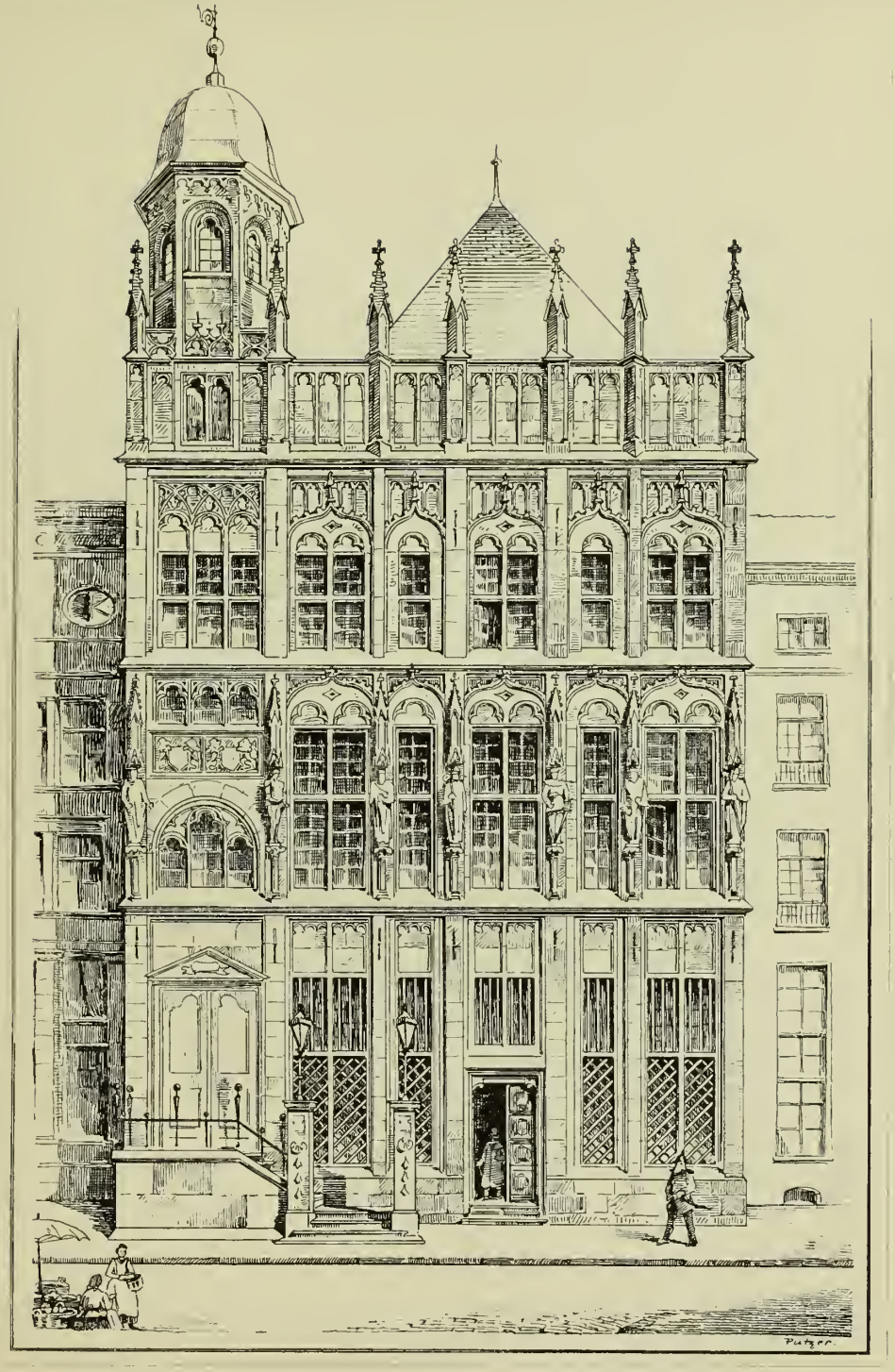


Fig. 75. Wesel. Marktfaçade des Rathauses.

Rathaus

das Weseler Wappen zweimal mit Adlern und je einmal mit Löwen und einem wilden Mann als Schildhaltern.

Inschriften

An den Bogen des inneren Hofes die Inschriften: AEDIFIC. A. 1390. CURIA, SI CURAE EST, PARIET TIBI CURIA CURAS, VIVIT SECURE, CUI NON EST CURIA CURAE. RENOV. A. 1683. Auf der anderen Seite: VOTUM ET VALEDICTIO PER XI. ANNOS IN HAC URBE RECEPTORUM EXULUM 24. FEBRUARII 1578. CONSERVA, DOMINE, VESALIAM INCLYTAM HOSPITIUM ECCLESIAE TUAE.

Saal

Im zweiten Stockwerk ein grosser Saal mit alten querliegenden Tragbalken und Stuckornamenten von 1740, im oberen Stock der Sitzungssaal, von Architekt *Otter* in Wesel 1883 mit erlesenem Geschmack neu hergestellt.

Gerichtsbild

Gerichtsbild (Taf. VI. — Phot. WILH. MEYER, Wesel), Holz, 1,43 m breit, 1,21 m hoch. Eines der Hauptwerke des Meisters *Heinrich Dünwegge* aus Dortmund, um 1520, auf Bestellung des Rates von Wesel gemalt (WOLTMANN-WOERMANN, Geschichte der Malerei S. 501 mit Abb. — JANITSCHEK, Geschichte der deutschen Malerei S. 528. — SCHEIBLER i. d. Zs. f. bildende Kunst XVIII, S. 60. — Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 111. — FIEDLER, Inschriften S. 10), am nächsten verwandt dem gleichzeitigen, aus Kalkar stammenden Bild der h. Sippe im Museum zu Antwerpen (Nr. 123, Photographie Nr. 94), auf dem einige Typen genau wiederkehren. Auf der oberen Bank sitzen sechs Schöffen, alle bartlos, in der Mitte der Richter, in pelzverbrämtem Goldbrokatgewand, die Kappe schief aufs Ohr gesetzt, sich lebhaft gestikulierend zu dem Angeklagten wendend und auf das links oben sichtbare jüngste Gericht weisend. Der Angeklagte steht zwischen dem Teufel und einem Dominikanermönch. Der Richter redet den Angeklagten folgendermassen an:

SIET HIER BESCHÜT WAEL, WAT GY DUIT,
SWERT NIET VALSELICK UM TYTLICK GUET,
WANT GOT DE HEER, DIE WEIT DAT WAEL,
INT LESTE GERICHT HE U ORDELLEN SAEL.

Der Mönch spricht:

SWAER NIET VALSELICK, WAT GHI DUET,
GY VERLIEST GOT, DAT EWIGHE GUET.

Der Teufel spricht:

HALD UP DIE HANT, WILT Ü NIET SCAMEN,
SWERT IN ALRE DÜEVEL NAMEN.

Das Kolorit ist warm und leuchtend. Die Köpfe, in deren Charakteristik das Hauptverdienst des Meisters liegt, sind durchweg mit der grössten Sorgfalt modelliert und zum Teil prächtige Porträts ersten Ranges, alt, ernst, streng, mit finster zusammengekniffenem Munde, unrasiertem Kinn.

Inschrift

Ein Pergamentstreifen mit Goldinschrift in Holzrahmen, Ende des 15. Jh., enthält die Mahnung an die Richter: RESPICITE CAUSAS HOMINUM ET NON PERSONAS, VOS IUSTE IUDICANTES, UT IUSTICIA VESTRA STET IN STATERA, JUDICIUM [rect]E IMPONITE.

Gemälde

Gemälde, Holz, 1,52 × 62 cm, mit den Brustbildern der sechs Herzöge von Kleve, im Hintergrund Stadt und Schloss Kleve, Wiederholung des in Kleve, Rees, Emmerich (s. o. S. 55, Taf. II) befindlichen Stückes.

Porträt des Kurfürsten Johann Sigismund, 2,10 × 1,30 m, ganz gerüstet, mit Scepter und Schwert, mit Perücke, Schnurrbart und Knebelbart, Geschenk des Kurfürsten vom J. 1614 (F. H. W., Rückblick auf die Geschichte des Herzogtums Kleve S. 128), 1892 restauriert.

Wesel. Gerichtsbild von Heinrich Dünwegge im Rathause.

L H
Bibl hek
Potsdam

Porträt des Kurfürsten Georg Wilhelm, 2,17×1,37, in jugendlichem Alter, ganz gerüstet, in der Rechten den Marschallstab, Kurhut mit dem Scepter links auf dem Tisch. Rathaus

Porträt des Grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, 2,18×1,35 m, in Rüstung und Hermelinmantel, die rechte Hand auf das Scepter gestützt, die Linke in die Seite gestemmt.

Porträt des Königs Friedrich I., 2,16×1,36 m, in Rüstung und Hermelinmantel, in der Rechten das Scepter, auf dem Tisch die Königskrone.

Porträt des Königs Friedrich Wilhelm I., in Lebensgrösse, mit Rüstung und Hermelinmantel, in der rechten Hand das Scepter, daneben auf dem Tisch die Königskrone.

Porträt des Königs Friedrich II., 1,37×1,06 m, Kniestück, in blauem Waffenrock, die linke Hand auf dem Degengriff, in der Rechten den Krückstock, der Dreimaster links auf dem Tisch.

Porträt des Königs Friedrich Wilhelm II., 1,42×1,10 m, Kniestück, in blauem reichgestickten Waffenrock, die rechte Hand hält den Federhut, die Linke zeigt auf einen Monumentalbau im Hintergrunde.

Porträt des Königs Friedrich Wilhelm III., 1,30×0,95 m, Kniestück, in blauem Waffenrock, in der rechten Hand Hut mit grossem Federbusch, die Linke auf dem Degengriff, bez.: J. J. ROUSSEAU FEC. Kopie von *te Peerdt*.

Neuere Porträts von Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I.

Zwei Pokale von vergoldetem Silber, 36,5 cm hoch, mit 18,5 cm hohem Deckel, im J. 1578 der Stadt Wesel von den deutschen und französischen Niederländern verehrt, denen die Stadt während der religiösen Bedrückungen Schutz und Gastfreundschaft gewährte (GANTESWEILER S. 259 mit Tafel. — FIEDLER, Inschriften S. 6). Es sind Meisterwerke der Kölner Goldschmiedekunst, von ausserordentlicher Schönheit in Komposition und Aufbau und einer wundervollen Weichheit der Formen und Schärfe der Umrisse in der Behandlung der getriebenen Arbeit. Auf hohem Fuss mit reichverziertem, mit drei freien Henkeln versehenem Knauf, erheben sich die Kelche, die mit Kartouchen, Festons und Masken verziert sind. Der Deckel mit drei Kartouchen mit Köpfen und Festons. Als Krönung die Gestalten von stehenden langbärtigen Ratsherren mit Stab und Schild: HOSPES FUI ET COLLEGISTIS ME. MAT. XXV. CONSERVA DOMINE WESALIAM INCLYTAM HOSPITIUM ECCLESIAE TUAE. Auf dem Rand des Deckels die Inschrift: AMPLISSIMO SENATUI POPULOQUE WESALIENSI BELGICO-GERMANI (auf dem zweiten: GALLI) PROPTER PURAM EVANGELII PROFESSIONEM PATRIA PULSI OB ACCEPTUM IN PERSECUTIONE HOSPITALITATIS BENEFICIUM HOC GRATI ANIMI TESTIMONIUM D. D. A. EXILII XI. ET CHRISTO NATO 1578. Auf dem Mantel drei Scenen in Basrelief, auf dem einen: I. Mose 18, I. Könige 17, Ev. Luc. 19, 2; auf dem anderen: I. Mose 19, 1, II. Könige 4, 8, Apostelgesch. 16, 14. Im Inneren der Deckel Relief: Kampf zweier Reiter. An einem der Deckel befestigt eine Denkmünze mit der Inschrift: REGIA RES IDEOQUE MEUM EST SUCCURRERE LAPSIS. Revers: VESALIA AB HISPANO CONTRA IUS ET FIDEM OCCUPATA, DEI OPT. MAX. MANU, EXIGUIS QUIPPE COPIIS, IMPERIO FRED. HENR. PR. ARAUS., DUM IPSE SILVAM DUCIS OPPUGNAT, EO MISSIS, CAESO CAPTOQUE PRAESIDIO IN PRISTINAM LIBERTATEM RESTITUTA ET CUM ILLA SIMUL PATRIA AB HOSTE, VISCERA EIUS INSIDENTE, LIBERATA EST XIX. SEXTIL. MDCXXIX. Die beiden Becher tragen verschiedene Marken. Ihr Meister ist *Gillis Sibrecht* von Köln (J. B. NORDHOFF i. d. B. J. LXXVII, S. 151. — MARC ROSENBERG, Der Goldschmiede Merkzeichen, Frankfurt 1890, S. 138, Nr. 508). Pokale

Blankenburger Hof

BLANKENBURGER HOF, jetziges GARNISON-LAZARETH, im 16. Jh. erbaut, ursprünglich im Besitz der Familie von Jöckern, zu Anfang des 18. Jh. im Besitz des Gouverneurs Generals von der Heiden, dann des Obersten von Blankenburg, daher Blankenburger Hof genannt. Nach seinem Tode ging der Bau an die Familie von Strünkede zu Krudenburg über, von der es 1776 die Kleve-Märkischen Landstände kauften. Im J. 1892 zum grössten Teile abgebrochen.

Beschreibung

Der ältere Bau des 16. Jh. zeigt nach dem alten Lazarethhof zu zwei geschweifte Giebel mit Ecktürmchen, über den rechtwinkeligen Fenstern sichtbare Entlastungsbögen in Kielbogenform. An diesen Bau ist ein um 1700 errichteter Trakt angesetzt mit zweistöckigem Treppenhaus. Der dem Hofe zugekehrten Façade tritt ein interessanter durch zwei Pilaster gegliederter Risalit vor, unten in Haustein, oben in Backsteinbossagen. An der Façade auf Konsolen sechs Büsten römischer Imperatoren, um 1700, feiste Köpfe mit zusammengekniffenen Brauen, Theaterhelm und Schultermantel. An der Rückseite des Gebäudes vier Trophäen.

Privathäuser

Eine Reihe gothischer PRIVATHÄUSER des 15. Jh. sind noch in der Stadt erhalten, vor allem Nr. 140 am Markt, die Giebel meist verputzt, die sich aber durch nichts auszeichnen und weder die Originalität der Kalkarer und Gocher, noch der Emmericher Häuser erreichen. Einzelne derbe Stuckdecken des 17. u. 18. Jh. haben sich, nur stark überstrichen, erhalten, vor allem in dem Hause des Herrn Carl Zaudy, Breite Brückstrasse 260, eine Decke mit der Darstellung des Urteils Salomonis, ein Werk von *Jan Hansche*, dem Verfertiger der Decke im Hause ‚Zum Grossen Kurfürsten' in Kleve (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 118 mit Abb.), weiterhin im Hause der Herren W. Westhoff (Breite Brückstrasse 266), J. Tenhaeff (Hohe Strasse 448), A. Rigaud (Fischmarkt 1276), E. Boss (Grosser Markt 154), J. Ridder (Rheinstrasse 1298), bei Frau Tenbrink (Hohe Strasse 477), Voss (Breite Brückstrasse 276), Welsch (Grosser Markt 154).

Am Entenmarkt lag das Haus der Bärss gen. Olischläger (mit 3 goldenen Bärschen in Blau), im 17. Jh. bekannt als das Haus des Gerhardt Sternenberg gen. Düsseldorf, später nur HAUS DÜSSELDORF genannt, um 1653 mit Glasgemälden verziert, die römische Kaiser, Sibyllen und Inschriften enthielten (die Inschriften bei Fahne, Denkmale und Ahnentafeln I, S. 88—92, 96).

Niederrhein. Museum

NIEDERRHEINISCHES MUSEUM für Orts- und Heimatskunde, im J. 1889 gegründet durch die Bemühungen von Karl Mummenthey, nach dem Vorbilde der von ihm in Altena im Süderlande ins Leben gerufenen Stiftung. Die Sammlungen zerfallen in eine vorgeschichtliche und eine geschichtliche Abteilung, die erste soll in Fundstücken, Zeichnungen und Modellen die frühen Kulturperioden des Niederrheins illustrieren, die zweite soll neben Werken der bildenden Kunst auch Äusserungen des Gewerbefleisses, des niederrheinischen Lebens in Haus und Feld, Gemeinde und Staat enthalten.

Sammlungen

Das Museum, dem bei der bedeutenden Zukunft Wesels auch eine über den Umfang der kleinen niederrheinischen Sammlungen hinausgehende Ausdehnung beschieden ist, befindet sich erst in seinen Anfängen. Unter den im Gebäude der früheren französischen Kirche vereinigten Altertümern befindet sich eine Kollektion römischer Thongefässe aus Xanten (vgl. Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 80), acht graublaue Graburnen von der verschiedensten Form und Grösse, dann eine Reihe von römischen Henkelkannen, weiterhin fünf bauchige graue Urnen, zum Teil geriefelt und neun römische Töpfchen, Kännchen und Henkelkannen von gelblichem und grauem Thon, ein germanisches Steinbeil von Diersfordt, römische Ziegelplatten etc.

Niederrhein Museum

Von späteren Gegenständen eine Anzahl interessanter eiserner und hölzerner Laden und Truhen mit kompliziertem Schloss, vom Ende des 15. Jh., eine kleine Waffensammlung, Glasgemälde aus dem Hohehause, Hoheitszeichen vom Brüner Thor mit dem preussischen Adler, allerlei schmiedeeiserne Arbeiten, eine 2 m hohe, 1,60 m breite schmiedeeiserne Platte mit den Wappen Wesels und Preussens und der Inschrift: VESALIA 1691. SUB AUSPICIIS V. CL. DD. COSS. PETRI BRAHM ET ANDEAE (so) KUHLEN J. U. DRUM NECNON DD. QUAESTORUM HENRICI ALENDT ET HENRICI BAUMEISTER HAEC LAMINA POSITA. Endlich eine hübsche und geschmackvoll arrangierte Zusammenstellung älterer häuslicher Geräte vom Niederrhein. Die Sammlung der Bücher und Karten enthält bereits wertvolles Studienmaterial für die Geschichte Wesels.

Sammlung Küchel

Die Privatsammlung des Herrn B. Küchel im Hotel Dornbusch enthält eine Reihe bemerkenswerter Altertümer und Kunstwerke, die von dem Besitzer mit auserlesenem Geschmack aufgestellt sind. Unter den Altertumsfunden zu nennen eine 13 cm hohe Graburne mit merkwürdigen schraffierten Ornamenten. Weiterhin eine bedeutende Sammlung von chinesischem, japanesischem, Delfter Porzellan, eine Reihe von Schmucksachen, Medaillen, endlich eine Kollektion von Möbeln, Schränkchen und Schnitzereien des 17. und 18. Jh.

Gemälde

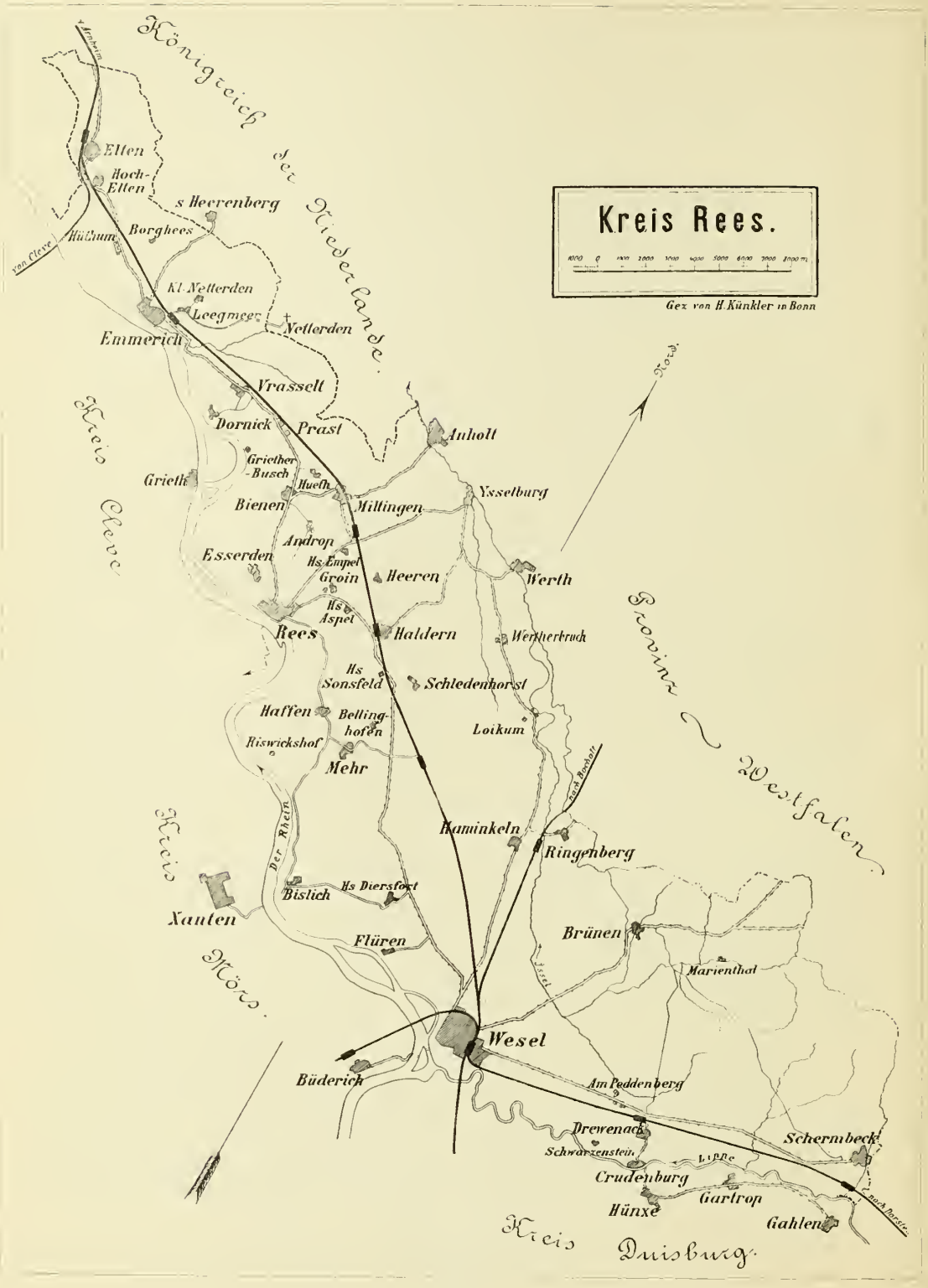
Im Kasino des 8. westfäl. Infanterieregiments Nr. 57 befindet sich als Geschenk des Prinzen Albrecht von Preussen seit 1889 das 1,35 × 093 m grosse Porträt (Kniestück) des Herzogs Ferdinand von Braunschweig, 1762 von *J. G. Ziesenis* gemalt, in der Uniform des preussischen Infanterieregiments Nr. 5, das er von 1755—1766 inne hatte. Der Herzog ist in Lebensgrösse dargestellt, er stützt die Rechte auf den Marschallstab und stemmt die Linke in die Seite, über der Uniform trägt er das Johanniterkreuz und den Stern des englischen Bathordens. Das Bild stammt aus der von den Franzosen geplünderten braunschweigischen Gemäldegallerie zu Salzdahlum.

Schilldenkmal

Vor den Thoren der Stadt ist den hier am 16. Sept. 1809 erschossenen Schillschen Offizieren ein Denkmal gesetzt. Es ist 1833 nach Schinkels Zeichnung in Berlin gegossen, wiegt 95 Centner und zeigt eine trauernde Borussia, auf den Richtblock gestützt und den Schleier haltend, ihr gegenüber eine geflügelte Viktoria, mit der Rechten einen Lorbeerkranz über das Richtbeil haltend. Auf der Rückseite: SIE STARBEN ALS PREUSSEN UND HELDEN.

Kalvarienberg

Ein grosses und prächtiges plastisches Werk, eines der Hauptwerke der Kalkar-Xantener Schule, offenbar verwandt dem Berendonkschen Stationsweg in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 101), war der bei dem Kloster Averdorp vor den Thore der Stadt 1501 errichtete Kalvarienberg mit Stationen und Kapelle. Die Chronik Dusseldorffs (Xanten, Stiftsarchiv, PELS I, Bl. 454) berichtet: Pulcherrimae devotionis monumentum fuit erectum et fundatum ad instar montis Calvariae ad formam, latitudinem, distantiam etc. Hierosilymitanam. Insigne erat sacellum et tria altaria, summum, quod referebat depositionem Christi de cruce et sepulturam, apud fratres sive im Fraterhause Kirch adservatur (der oben S. 121 beschriebene Hochaltar, vgl. Taf. V). Versus civitatem et portam crucis septem erant devotionis aedicula historias crucifixi eiusque sanguineas geniculationes referentes. Ad portam Viesporte erat depicta sancta Veronica strophyolo excipiendo sanguineos pro nobis effusos sudores et benedictam faciem. Der Kalvarienberg ward am 3. Jan. 1501 geweiht (PELS I, fol. 423. — EWICHIUS, Vesalia p. 27), er ist jetzt vor den Thoren von Dinslaken aufgestellt (Kunstdenkmäler d. Kr. Ruhrort).


Kreis Rees.
Gez. von H. Künkler in Bonn
Königreich der Niederlande.
Provinz Westfalen.
Kreis Cleve
Kreis Moers
Kreis Duisburg
Elten
Hoch-Elten
s Heerenberg
Borghees
Hüthum
Kl. Netterden
Leegmeer
Netterden
Emmerich
Vrasselt
Dornick
Prast
Anholt
Griether-Busch
Griethausen
Bienen
Millingen
Ysselburg
Esserden
Androp
Hs. Empel
Groin
Heeren
Werth
Hs. Aspel
Rees
Haldern
Werrtherbruch
Hs. Sonsfeld
Schledenhorst
Haffen
Bellinghofen
Loikum
Riswickshof
Mehr
Hamminkeln
Ringenberg
Der Rhein
Bislich
Hs. Diersfort
Xanten
Flüren
Brünen
Marienthal
Wesel
Büderich
Am Paddenberg
Drevenack
Schermbeck
Schwarzenstein
Lippe
Crudenburg
Gartrop
Hünxe
Gahlen

# I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Seite, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)


Seite

Aaper Höfe . . . . . 118
Aldensulen . . . . . 92
Altschermbeck . . . . . 107
Anholt, Haus . . . . . 13
Aspel-Empeler Landwehr . . . . . 61
Aspel, Grafschaft . . . . . 3
Aspel, Kloster . . . . . 11
Aspel, Schloss . . . . . 11, 12, 63
Aspeler Meer . . . . . 2, 12, 117
Averdorp, Kloster . . . . . 139
Aversforth, Haus . . . . . 62
Baalsche Mühle . . . . . 58
Babberich . . . . . 66
Bartelsmeer . . . . . 117
Bellinghoven, Schloss . . . . . 4, 12
Bellinghovener Meer . . . . . 65, 117
Bergefordt . . . . . 18
Bergerschult, Hof . . . . . 67
Beylardt, der lüttike = Marienthal . . . . . 87
Beylere = Marienthal . . . . . 86
Bienen . . . . . 13
Bilandtwerd . . . . . 2
Bislich . . . . . 3, 14, 17, 18
Bocholt . . . . . 11, 118
Borghees vgl. Bruckhees.
Bremerscher Weg . . . . . 58
Brienen . . . . . 2
Bruckhees, Haus . . . . . 2, 15, 66
Brüggemann, Haus . . . . . 107
Brünen . . . . . 16, 118
Brüncnscher Bruch . . . . . 85
Buddendick . . . . . 21
Caësischer Wald . . . . . 117
Diersfordt, Schloss . . . . . 4, 17, 88
Diersfordter Busch . . . . . 17
Dingden . . . . . 102
Donsbrüggen . . . . . 89

Seite

Dornick . . . . . 2, 20, 93
Drevenack . . . . . 2, 21, 107
Drevenack, Schloss . . . . . 22
Dryenkathe . . . . . 18
Düffelgau . . . . . 2
Ellersche Haide . . . . . 18
Elsgraben . . . . . 18
Elten vgl. Hochelten und Niederelten.
Eltenberg . . . . . 4, 66, 67
Eltensche Haide . . . . . 66
Emmerich . . . . . 1, 2, 3, 22, 58, 66, 88
Emmerich, Amtmannschaft . . . . . 3
Emmerich, Archidiakonat . . . . . 2
Empel, Schloss . . . . . 4, 58, 88
Empeler Meer . . . . . 117
Fluiren . . . . . 17, 18, 66, 117
Fluirener Haide . . . . . 17, 66
Fuhrmannshof . . . . . 81
Funder . . . . . 85
Gartrop . . . . . 107
s'Grävenward . . . . . 2
Grenzwehren 18, 21, 58, 61, 66, 81, 84, 85, 86, 88, 102, 107, 118
Groin, Haus . . . . . 4, 61,
Haffen . . . . . 2, 61, 88
Hagener Meer . . . . . 117
Hagenshof . . . . . 89
Haldern . . . . . 2, 11, 63, 66, 81, 111, 118
Haltern . . . . . 105
Hamaland, Gau . . . . . 2
Hamminkeln . . . . . 2, 18, 63, 65, 85, 102
Hauberg . . . . . 66, 88
Heerenberg-Denkmal . . . . . 18
s'Heerenberger Weg, alter . . . . . 58
Heerstrait, Römerstrasse . . . . . 61
Heidkamp, Haus . . . . . 81
Helderlo, Bauerschaft . . . . . 65

| | Seite |
|---|---|
| Hellweg, Römerstrasse | 25 |
| des Herzogs Schlag, Landwehr | 58 |
| Hetter, Amtmannschaft | 3 |
| Hetter, Landstrich | 2, 58, 81 |
| Hochelten | 25, 63, 66, 81, 88, 118 |
| Holtsteege | 58 |
| Hooge Weg, Römerstrasse | 18 |
| Hueth, Schloss | 4, 78 |
| Hüthum | 80 |
| Hülshorst | 81 |
| Huisberden | 66, 88 |
| Hurl, Gemeinde | 61 |
| Huvermannshof | 18, 21, 84, 85 |
| Isselburg | 1, 3, 66, 67, 81, 84 |
| Isselburg, Schloss | 82 |
| Isselburger Eisenhütte | 82 |
| Isseler Bruch | 18 |
| Isselgau | 2 |
| Junkermannshof | 91 |
| Kapellen | 63, 81, 105, 118 |
| Kellen | 2 |
| Klein-Netterden | 1 |
| Kleinchen | 107 |
| Kleve | 3 |
| Kleverham | 89 |
| Kloppenberg | 63 |
| Klosterberg | 58 |
| Klotz, Haus | 21 |
| Krähenberg | 17 |
| Krudenburg, Schloss | 83, 107 |
| Krusdik, Bauerngut | 87 |
| Kuphaide | 17 |
| Kysward | 2 |
| Lackhausener Landwehr | 85 |
| Laerward, Insel | 89 |
| Spaldorf, Haus | 17 |
| Lander = grosse Landwehr | 58 |
| Landwehren s. Grenzwehren. | |
| Landwehr, grosse | 58 |
| Legmeer | 2 |
| Leomerike, Gau | 2 |
| Limmers, Amtmannschaft | 3 |
| Lippermünd, Burg | 17, 117 |
| Lippmannshof | 18, 105, 118 |
| Lobith | 2 |
| Löwenmühle bei Emmerich | 58 |
| Loikum | 21, 84 |

| | Seite |
|---|---|
| Lupia = Wesel | 117 |
| Mariengarten, Kloster | 140 |
| Marienkamp, Kloster | 52 |
| Marienthal, Kloster | 4, 86 |
| Meckenhof | 61 |
| Meghelen | 66, 81, 88 |
| Mehr | 2, 18, 87, 88, 89 |
| Mehrhoog | 66, 87 |
| Millingen | 2, 88, 89 |
| Millinger Bruch | 25 |
| Millinger Meer | 2, 117 |
| Müsenberg bei Wesel | 117 |
| Netterden | 58, 66, 81, 88 |
| Niederelten | 91 |
| Nierenberg | 25 |
| Neuschermbeck | 21, 107 |
| Nollenburg | 58 |
| von Nassumsches Haus | 58 |
| Nütterden | 89 |
| Obrighoven | 21, 118 |
| Obrighovener Landwehren | 21 |
| Offenberg, Haus | 93 |
| Offenberger Mühle | 117 |
| Ostrhein, ehemaliger | 91, 102 |
| Peddenberg | 17, 21, 84, 107 |
| Praest | 2, 92, 93 |
| Prinzenbrücke | 25 |
| Quappenburg | 81 |
| Quappenburger Landwehr | 67, 81 |
| Reene-Reinen = Reenen | 61, 88 |
| Rees | 1, 2, 11, 12, 63, 93, 111 |
| Rees, Amtmannschaft | 3 |
| Reeser Bruch | 102 |
| Rhein, alter | 19, 81, 117 |
| Riet, Landwehr | 58 |
| Ringenberg | 102 |
| Ringenberg, Herrschaft | 3 |
| Ringenberg, Schloss | 103 |
| Ripuarien, Herzogtum | 2 |
| Römerstrassen | 11, 17, 18, 25, 58, 61, 63, 66, 81, 84, 105, 117, 118 |
| Ryswickshof | 89 |
| Sassenryk | 66 |
| Schermbeck | 2, 3, 17, 84, 105 |
| Schermbeck, Schloss | 110 |
| Schledenhorst, Kloster | 4, 81, 110 |
| Schmales Meer | 12 |

| | Seite |
|---|---|
| Schmitthausener Baum | 85 |
| Schoikamp, Hof | 17, 18, 118 |
| Schwan | 118 |
| Schwarze Haide | 21 |
| Schwarzenstein, Haus | 83 |
| Schwieningshof = Schwienumshof | 86 |
| Schwienumshöfe | 67, 84, 85, 86 |
| Seewall, Landwehr | 85 |
| Sonsfeld, Schloss | 65 |
| Sonsfelder Meer | 2, 65, 117 |
| Spelberg | 2 |
| Spellen | 21 |
| Spyck | 2 |
| Steeger Burgwart | 105, 118 |
| Sulen | 92 |
| Till | 66, 88 |
| Tövener Feld | 12 |
| Uhlengatt | 85 |
| Vallog'sche Sümpfe | 58 |
| Veen | 18 |
| Veluwegau | 2 |
| Vonschenhof | 18 |
| Voorthuysen | 88 |
| Vrasselt | 2, 25, 66, 110 |
| Wenge, Haus | 21 |
| Werth | 11, 84 |
| Werther Bruch | 85, 111 |
| Wesel | 1, 2, 3, 4, 61, 63, 111 |
| Xanten, Dekanat | 2 |


# II. Sammlungen.


| | Seite |
|---|---|
| Küchel in Wesel | 153 |
| Niederrhein. Museum in Wesel | 152 |
| Sluyter, Kaplan in Rees | 99 |


# III. Abbildungen im Text.


| | Seite |
|---|---|
| Fig. 1. Bellinghoven, Schloss | 13 |
| Fig. 2. Brünen, Portal der Pfarrkirche | 16 |
| Fig. 3. Brünen, Kapitäle a. d. Pfarrkirche | 16 |
| Fig. 4. Diersfordt, Schloss | 18 |
| Fig. 5. Emmerich, Grundriss der Aldegundiskirche | 25 |
| Fig. 6. Emmerich, Turm der Aldegundiskirche | 27 |
| Fig. 7 u. 8. Emmerich, Aldegundiskirche, S. Agnes und S. Katharina vom Meister von Emmerich | 29 |
| Fig. 9. Emmerich, Ansicht der Münsterkirche | 33 |
| Fig. 10. Emmerich, Grundriss der Münsterkirche | 34 |
| Fig. 11. Emmerich, Grundriss der Krypta der Münsterkirche | 35 |
| Fig. 12. Emmerich, Längsschnitt d. Münsterkirche | 37 |
| Fig. 13. Emmerich, Querschnitt des Ostteils der Münsterkirche | 38 |
| Fig. 14. Emmerich, Säulen der Krypta | 39 |
| Fig. 15. Emmerich, Romanischer Flurbelag im Chor der Münsterkirche | 40 |
| Fig. 16. Emmerich, Chorgestühl vom J. 1486 in der Münsterkirche | 42 |
| Fig. 17. Emmerich, Romanischer Leuchter in der Münsterkirche | 44 |
| Fig. 18. Emmerich, Hölzerner Kruzifixus in der Münsterkirche | 45 |
| Fig. 19. Emmerich, Relief in der Münsterkirche | 46 |
| Fig. 20. Emmerich, Rückseite der Willibrordi-Arche | 47 |
| Fig. 21. Emmerich, Silberner Kalvarienberg in der Münsterkirche | 48 |
| Fig. 22. Emmerich, Silb. Madonnenstatuette in der Münsterkirche | 49 |
| Fig. 23. Emmerich, Reliquienbehälter in der Münsterkirche | 50 |
| Fig. 24. Emmerich, Die Leeuwport i. J. 1745 | 53 |
| Fig. 25. Emmerich, Die Baronie | 55 |
| Fig. 26. Emmerich, Vorderer Giebel von der Baronie | 56 |

Seite

Fig. 27. Emmerich, Hof von Holland . . . 57
Fig. 28. Empel, Haus, Portal . . . . . 59
Fig. 29. Haus Empel vom Hofe aus . . . 60
Fig. 30 u. 31. Haffen, Wandgemälde in der kathol. Pfarrkirche . . . . . 62
Fig. 32. Hochelten, Grundriss der Stiftskirche . . . . . 68
Fig. 33. Hochelten, Turm der Stiftskirche 69
Fig. 34. Hochelten, Längsdurchschnitt der Stiftskirche . . . . . 70
Fig. 35. Hochelten, Querschnitt der Stiftskirche . . . . . 71
Fig. 36. Hochelten, Kapitäle aus dem Mittelschiff der Stiftskirche . . . . . 72
Fig. 37. Hochelten, Romanische Friese aus dem Mittelschiff der Stiftskirche . 73
Fig. 38. Hochelten, Steinfigur des Abraham als Seelensammler . . . . . 74
Fig. 39. Hochelten, Silberstatuette des h. Michael . . . . . 75
Fig. 40. Hochelten, Krystallreliquiar . . . . 76
Fig. 41. Hueth, Schloss . . . . . 79
Fig. 42. Hueth, Lageplan vom J. 1741 . . 80
Fig. 43. Hueth, Zeichnung vom J. 1667 . 80
Fig. 44. Isselburg, Rundturm der ehemal. Befestigung . . . . . 82
Fig. 45. Loikum, Erdwerk bei den Schwienumshöfen, Grundriss . . . . . 84
Fig. 46. Loikum, Erdwerk bei den Schwienumshöfen, Querschnitte . . . . . 85
Fig. 47. Millingen, Sakramentshäuschen . 90
Fig. 48. Rees, Ansicht der Stadt vom J. 1737 im Besitz des Herrn Sylvester Festen zu Rees . . . . . 94
Fig. 49. Rees, Madonnenbild in der kathol. Pfarrkirche . . . . . 96
Fig. 50. Rees, Rathaus . . . . . 100
Fig. 51. Rees, Reste der Stadtbefestigungen 101
Fig. 52. Ringenberg, Schloss . . . . . 103
Fig. 53. Schloss Ringenberg am Ende des 17. Jh. nach einer Zeichnung im Besitz des Fürsten Otto Adalbert zu Salm-Horstmar . . . . . 104
Fig. 54. Schermbeck, Steeger Burgwart 106
Fig. 55. Schermbeck, Grundriss der evangel. Pfarrkirche . . . . . 107
Fig. 56. Schermbeck, Köpfe aus dem Hochaltar von 1506 . . . . . 108
Fig. 57. Wesel, Turm der Matenakirche . 123
Fig. 58. Wesel, Choransicht der Willibrordikirche . . . . . 125
Fig. 59. Wesel, Fundamente d. romanischen Willibrordikirche . . . . . 128
Fig. 60. Wesel, Details der romanischen Willibrordikirche . . . . . 129
Fig. 61. Wesel, Nördlicher Kreuzschiffgiebel der Willibrordikirche . . . . . 130
Fig. 62. Wesel, Obergaden des Chores der Willibrordikirche . . . . . 131
Fig. 63. Wesel, Grundriss der Willibrordikirche . . . . . 132
Fig. 64. Wesel, Steinmetzzeichen aus der Willibrordikirche . . . . . 133
Fig. 65. Wesel, Rosette a. d. Chorumgang der Willibrordikirche . . . . . 134
Fig. 66 u. 67. Wesel, Kapitäle aus den Chorkapellen der Willibrordikirche . . 135
Fig. 68. Wesel, Ansicht der Stadt aus der Vogelperspektive von Hermann Hammelman vom J. 1572 . . . . 141
Fig. 69. Wesel, Grundriss der spanischen Befestigungen vom J. 1614 (punktiert eingezeichnet die Erweiterungspläne Dupuys vom J. 1680) 142
Fig. 70. Wesel, Innenansicht des Berliner Thores . . . . . 143
Fig. 71. Wesel, Grundriss d. Berliner Thores 144
Fig. 72. Wesel, Aussenansicht des Berliner Thores . . . . . 145
Fig. 73. Wesel, Ansicht des Klever Thores 146
Fig. 74. Wesel, Kommandantur . . . . . 147
Fig. 75. Wesel, Marktfaçade des Rathauses 149


# IV. Tafeln.


Seite

Taf. I. Emmerich, Willibrordiarche i. d. Münsterkirche . . . . . 46
Taf. II. Emmerich, Porträts der sechs klevischen Herzöge . . . . . 55
Taf. III. Haldern, Mittelbild des Triptychons . . . . . 63
Taf. IV. Hochelten, Agraffen aus dem Schatz der Stiftskirche . . . . . 76
Taf. V. Wesel, Hochaltar in der Fraterherrenkirche . . . . . 121
Taf. VI. Wesel, Gerichtsbild von Heinrich Dünwegge im Rathause . . . . . 150

Papier von J. W. Zanders in B.Gladbach.
Lichtdrucke von Ans. Schmitz, Hofphotograph in Köln.
Phototypien von Meisenbach, Riffarth & Co. in München.
Autotypien von Angerer & Göschl in Wien.
Druck von L. Schwann in Düsseldorf.

DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DER

# RHEINPROVINZ

DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DER

# RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

## ZWEITER BAND

II.

## DIE KUNSTDENKMÄLER DER STADT DUISBURG

UND DER KREISE

MÜLHEIM A. D. RUHR UND RUHRORT

DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1893

DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DER STADT

# DUISBURG

UND DER KREISE

# MÜLHEIM A. D. RUHR UND RUHRORT

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 3 TAFELN UND 28 ABBILDUNGEN IM TEXT

DÜSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1893

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

47 a
1901

Bd 2, 2

1947:1901
Brandenburg
Landesbücherei

# VORBEMERKUNG.

In dem vorliegenden Hefte konnte bei der geringen Zahl der erhaltenen Denkmäler der gesamte Monumentenschatz von drei Kreisen zusammengefasst werden. Für die Darstellung der römischen und germanischen Anlagen gilt auch hier, was schon in der Vorbemerkung zu den Kunstdenkmälern des Kreises Rees auseinandergesetzt wurde: es konnten nur vorläufige Zusammenstellungen von Fundberichten gegeben werden, die vormittelalterlichen Erdbefestigungen mussten bis zu ihrer systematischen Erforschung einfach als ältere Grenzwehren bezeichnet werden. Es ist zu hoffen, dass sich die beiden Vereine für Orts- und Heimatskunde zu Wesel und Dorsten einer eingehenden Einzeluntersuchung ihres Arbeitsgebietes nach dieser Richtung hin widmen werden.

In erster Linie ist der Bearbeiter Herrn Hauptmann E. v. Oidtman in Koblenz zu Dank verpflichtet, dem er ausführliche Mitteilungen zur Geschichte der einzelnen Rittersitze verdankt und der, wie bisher schon öfter, seine umfassenden heraldischen und genealogischen Kenntnisse in den Dienst des Unternehmens stellte. Die Vollständigkeit in den bibliographischen Angaben ist dem liebenswürdigen Entgegenkommen des Herrn Wilhelm Grevel in Düsseldorf zu verdanken. Die Vorarbeiten wurden in zuvorkommendster Weise gefördert in Duisburg durch den Oberbürgermeister Herrn Lehr, im Kreise Mülheim a. d. Ruhr durch den verstorbenen Herrn Landrat Haniel, wie durch dessen Nachfolger Herrn Dr. Conze, im Kreise Ruhrort durch Herrn Landrat Hammacher. In Mülheim erfreute sich der Verfasser der liebenswürdigen Unterstützung des Herrn Pastors Hermann Richter. Weiterhin gebührt sein Dank den Herren Kammerherrn Freiherrn Gustav von Plettenberg-Mehrum auf Mehrum und Freiherrn von Nagel auf Gartrop, dem Königlichen Kreisbauinspektor Herrn Hillenkamp und Herrn Gymnasialoberlehrer Mummenthey in Wesel, den Herren Pfarrern Terlinden in Duisburg, zur Linden in Dinslaken, Richter in Gahlen, Klösges in Hamborn, Herrn Stöcker auf Schloss Broich, Herrn de Fries in Dinslaken, Herrn Lehrer Gaecks in Krudenburg, Herrn Karl Mummenthey Sohn in Wesel.

Die Abbildungen Nr. 9, 10, 11, 12 sind nach Zeichnungen des Herrn Regierungsbaumeisters Ludwig Arntz in Köln, Nr. 2, 3, 5, 6, 22, 23, 24 nach Zeichnungen des Herrn Architekten Friedrich Pützer in Aachen, Nr. 4, 8, 13, 26 sowie Taf. I nach

Zeichnungen des Herrn Architekten Adolf Baum in Köln, Nr. 1, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 25, 27, 28 nach Zeichnungen und Aufnahmen des Verfassers, Nr. 7 nach einer von Herrn Domkapitular Schnütgen zur Verfügung gestellten Vorlage hergestellt; die Lichtdrucke Taf. II u. III wurden in der Kunstanstalt von B. Kühlen in M.-Gladbach angefertigt.

Durch den mit erfreulicher Bereitwilligkeit seitens der Stadtverordnetenversammlung zu Duisburg gewährten Beitrag konnten die Kosten für den Druck der der Stadt Duisburg gewidmeten Beschreibung gänzlich gedeckt werden. Auch der Kreisausschuss des Kreises Ruhrort hat einen erheblichen Beitrag zu den Druckkosten des entsprechenden Teiles dieses Heftes gespendet.

Rom, im März 1893.

PAUL CLEMEN.

# EINLEITUNG.

Das Gebiet der Stadt Duisburg und der Kreise Ruhrort und Mülheim a. d. Ruhr, das bis zum Jahre 1873 einen einzigen Kreis darstellte und erst infolge des raschen Aufblühens der Industrie in drei Teile zerlegt werden musste, liegt im Wesentlichen zwischen Ruhr und Lippe und wird nördlich vom Kreise Rees, südlich von den Kreisen Essen und Düsseldorf, östlich von dem zur Provinz Westfalen gehörigen Kreis Recklinghausen begrenzt; jenseits des Rheines, im Westen, liegt der Kreis Moers. Es umfasst die Städte Duisburg, Ruhrort, Dinslaken, Mülheim a. d. Ruhr und Oberhausen neben 21 Landgemeinden im Kreise Ruhrort und 11 Landgemeinden im Kreise Mülheim. Die Einwohnerzahl der Stadt Duisburg betrug 1892 62182, die des Kreises Ruhrort 1892 82269, die des Kreises Mülheim 1890 98109 Einwohner.

Die Stadt Duisburg und der jetzige Kreis Ruhrort hatten den Südzipfel des vormaligen Herzogtums Kleve gebildet, während das Gebiet von Mülheim a. d. Ruhr zum Herzogtum Berg gehörte. Im Jahre 1805 kam der ostrheinische Teil von Kleve, im folgenden Jahre auch das Herzogtum Berg an Frankreich, durch die Rheinbundsakte vom 12. Juli 1806 wurde aus den beiden Herzogtümern mit Hinzuziehung weiterer deutscher Gebietsteile das Grossherzogtum Berg gebildet, das bis zum Ende des Jahres 1813 bestand. Das uns beschäftigende Gebiet wurde dem Rheindepartement, Arrondissement Essen, einverleibt und bildete die Kantone Duisburg und Dinslaken. Bei der Neuorganisation im Jahre 1816 wurde aus den Bürgermeistereien Dinslaken, Duisburg, Ruhrort, Holten, Götterwickersham, Gahlen und Schermbeck, das bis dahin zum Kreise Rees gehört hatte, der zum Regierungsbezirk Kleve gehörige Kreis Dinslaken gebildet, während die Bürgermeisterei Mülheim a. d. Ruhr dem Kreise Essen zugeteilt ward, der einen Teil des Regierungsbezirks Düsseldorf bildete. Im Jahre 1821 wurde der Regierungsbezirk Kleve mit dem Regierungsbezirke Düsseldorf vereinigt, 1823 wurde aus den Kreisen Dinslaken und Essen der neue Kreis Duisburg gebildet, bei welcher Gelegenheit Schermbeck an Rees zurückgelangte, 1859 wurde der neue Kreis Essen abgetrennt und 1873 und 1887 endlich das Gebiet aufs neue zerlegt.

Die Kirchen gehörten ursprünglich sämtlich zu dem, einen Teil der alten Erzdiöcese Köln bildenden Dekanat Duisburg, das dem Archidiakonat des Propstes von Xanten unterstand. Durch die Bulle ‚de salute animarum' vom Jahre 1821 kamen die Pfarren der Stadt Duisburg und des jetzigen Kreises Ruhrort an die Diöcese Münster und wurden dem Dekanat Wesel zugeteilt, während die Pfarren des jetzigen Kreises Mülheim a. d. Ruhr zu dem kölnischen Dekanat Essen geschlagen wurden.

Der nördliche Grenzstreifen des Kreises Ruhrort an der Lippe hin wurde von einer der römischen Hauptstrassen durchschnitten, auf der die Legionen nach Osten marschierten; befestigte Brückenköpfe und Warttürme geben noch jetzt von den militärischen Anlagen der Römer Kunde. Nachdem die Sigambrer durch Augustus auf die linke Rheinseite verpflanzt worden waren, siedelten in dem Flachland zwischen Ruhr und Lippe die Tenkterer, berühmt durch die Zucht ihrer flüchtigen Rosse, deren Abkömmlinge noch bis in unser Jahrhundert im Duisburger Walde geschont wurden. Der flache Höhenrücken, der das Gebiet des Kreises gegen das Land der roten Erde abgrenzt, trägt noch heute riesige Wallanlagen, die an die Zeit der Stammeskämpfe an der Grenzscheide zwischen Sachsen- und Frankenland erinnern. Die grosse äussere Grenzwehr, die den Kreis Rees nach Osten einrahmte, findet ihre Fortsetzung südlich der Lippe; die Wallburg bei Hünxe ist die bedeutendste derartige Anlage am ganzen Niederrhein. Im Duisburger Gebiete wohnten die Attuarier und Brukterer — noch unter der fränkischen Herrschaft, unter der das Land zwischen Lippe und Ruhr zum Herzogtum Ripuarien gehörte und den Duisburger Gau und den wohl von diesem geschiedenen Ruhrgau bildete, ist der Name der Attuarier an der Mündung der mit dem grössten Teil ihres Laufes dem Gau Boroktara angehörigen Ruhr lebendig.

Um diese Zeit tritt die Stadt Duisburg zuerst aus dem Dunkel hervor. Auf eine grosse fränkische Ansiedelung, die wahrscheinlich auf den Trümmern einer römischen Burg errichtet war, weist das ausgedehnte Gräberfeld, das sich vor den Thoren der Stadt ausbreitet. Um den fränkischen Königssitz und die Pfalz, die an der Stelle des jetzigen Rathauses zu suchen ist, krystallisierte sich allmählich eine bedeutende städtische Anlage, die als Reichsstadt bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts gänzlich selbständig dastand. Der Rhein floss ursprünglich hart an der Stadt vorüber, die Handelsschiffe konnten direkt an ihren Mauern anlegen. Erst seit der Rhein- und Ruhrkanal die Flüsse, die sich von der Stadt entfernt hatten, wieder mit ihr vereinigt hat, ist sie wieder in die Reihe der Hafenstädte eingetreten. Im Laufe des 13. Jahrhunderts büsste die Stadt allmählich ihre Reichsunmittelbarkeit ein. Schon 1204 war sie an den Herzog Heinrich von Lothringen und Brabant zum ersten Male verpfändet worden, im Jahre 1290 gab Rudolf von Habsburg sie als Aussteuer seiner Nichte Margaretha an den Grafen Dietrich von Kleve. Damit begann die klevische Herrschaft in Duisburg.

Den klevischen Grafen musste daran gelegen sein, auch die übrigen kleineren Gebiete zwischen Ruhr und Lippe, die ihr Territorium von der Stadt Duisburg schieden, in ihre Gewalt zu bringen. Das Land Dinslaken, das, ursprünglich im Besitze einer eigenen Dynastenfamilie, schon 1210 durch Hadewig, die letzte Erbtochter aus dem Geschlechte der Edelherren von Dinslaken dem klevischen Hause zugebracht worden war, wurde nach verschiedenen Erbteilungen des gräflichen Hauses erst 1338 durch Dietrich VIII. dauernd mit der Grafschaft Kleve verbunden. Im selben Jahre erwarb Graf Dietrich die Gerichte zu Hünxe, Götterswick und Galen, wie schon drei Jahre vorher die Herrschaften Spellen und Holten.

Eine selbständige Entwickelung nimmt auf der anderen Seite das Gebiet von Mülheim a. d. Ruhr, dessen Schicksale auf das engste mit denen des Herzogtums Berg verwoben sind. Der Ort Mülheim selbst bildete einen der ältesten Bestandteile der Grafschaft, seit 1380 des Herzogtums Berg und war eines der vier Kirchspiele des Bergischen Amtes Angermund. Nur vorübergehend war er von 1399—1444 an Kleve verpfändet. Die Herrschaft Broich, in der Mülheim gelegen war, war eine Bergische Unterherrschaft, ehemals im Besitz der Herren von Broich, danach der Grafen von Limburg und als diese 1508 ausgestorben waren, der Grafen von Dhaun, der Grafen von Leiningen-Heidesheim.

In der ersten Hälfte des 15. Jahrhunderts nahm das Land Teil an dem grossartigen Aufschwung der bürgerlichen Baukunst, der auf die Anregung des ersten klevischen Herzogs Adolph zurückging. Das Schloss zu Ruhrort ward unter ihm erweitert, der alte Dynastensitz zu Dinslaken ausgebaut. Am Ende des Jahrhunderts wuchs dann in Duisburg der Turm der Salvatorkirche empor, als mächtiger südlichster Grenzpfeiler der klevischen Kunstschule.

Der Ruf Duisburgs als Handelsstadt tritt allmählich in den Hintergrund gegen seinen Ruhm als Stadt der Gelehrsamkeit. Ein alter klevischer Spruch charakterisiert die sieben Hauptstädte des Herzogtums in der folgenden Weise:

Clivia sublimis, Vesalia fortis, olim hospitalis,
Embrica decora, Calcaria civilis, Santena antiqua regalis,
Reesa uber, Duisburgum doctum.

In der südlichen Chorkapelle der Salvatorkirche hängen zwei Epitaphien einander gegenüber, das Gerhard Merkators und das Johannes Claubergs, der erste der grosse kaiserliche Geograph, der im 16. Jahrhundert hier lehrte und wirkte, der andere der erste Rektor Magnificus der schon durch Herzog Wilhelm geplanten, aber erst durch den grossen Kurfürsten im Jahre 1655 eröffneten Universität.

Die industrielle Bedeutung des Ruhrmündungsgebietes nahm erst in der ersten Hälfte unseres Jahrhunderts ihren Anfang. Für Ruhrort ist das Geburtsjahr dieser neuen Zeit das Jahr 1822, in dem das kleine Bassin in der Altstadt zum Hafen erweitert wurde, der bald der grösste Flusshafen unseres ganzen Kontinentes werden sollte, für Duisburg das Jahr 1831, in dem der Freihafen eröffnet und die Handelskammer errichtet wurde.

Zwischen Lippe und Ruhr liegt die Grenze des rechtsrheinischen Gebirgsstockes gegen das niederrheinische Flachland. Der ganze nördliche Teil zeigt, wie die Kreise Moers, Kleve und Rees, nur Alluvium in den Thalniederungen und diluviale Ablagerungen von grobkörnigem Gerölle, Sand, Lehm und Löss auf dem mit Haide und Buschwald bestandenen unwirtlichen breiten Höhenzuge, der sich östlich längs der westfälischen Grenze hinzieht. In der Ausbiegung der Ruhr nach Süden finden aber die Höhen der Kreise Düsseldorf und Mettmann ihre Fortsetzung. Von Mülheim zieht sich nordöstlich in der Richtung auf Frohnhausen die Grenzlinie des produktiven

Kohlengebirges, über dessen kompakten Stock nur ein spitzwinkeliges Dreieck von flötzleerem Sandstein hinweggreift, dessen Spitze Essen und dessen Grundlinie die Ruhr zwischen Mellinghofen und Ieten bildet. Das produktive Kohlengebirge wird nach Norden durch ein schmales Band von Unterpläner und Oberpläner abgeschlossen. Während somit durch die geologische Physiognomie des Bodens der ganze Nordteil unseres Gebietes auf die Verwendung der Hausteinsurrogate, Backstein oder Tuff, angewiesen war, fand in dem südlichen Teil der flötzleere Sandstein, der sich den jüngsten Schichten des Culm nähert, eine lebhafte Anwendung. Der Charakter des schlecht zu bearbeitenden Materiales verbot von selbst die Entwickelung und Ausgestaltung reicherer Zierformen.

---

## LITTERATUR.

1. Zusammenfassende Darstellungen. Egbert Hopp, Kurtze Beschreibung des Landss sampt angehenckter Genealogia der Graffen und Hertzogen zu Cleve, Cleve 1655, 2. Aufl. Wesel 1781. Holländ. Ausg.: Korte Beschryving van het geheele Land van Cleve, Nymwegen 1783. — W. Teschenmacher, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt u. Leipzig 1721 (abgekürzt mit: Teschenmacher, Ann.). — J. Th. Brosius, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, Köln 1731, 3 Bde. (abgekürzt mit: Brosius, Ann.). — C. J. Kremer, Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte, Mannheim 1776. — Aug. Christ. Borheck, Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — Ders., Archiv f. d. Geschichte, Erdbeschreibung, Staatskunde und Altertümer der deutschen Niederrhein. Lande, Elberfeld 1800, I. — Sommer, Handbuch der älteren und neueren bäuerlichen Rechtsverhältnisse in dem ehemaligen Grossherzogtum Berg, Königl. Westfäl. u. Französisch-Hanseatisch-Preussischen Provinzen in Rheinland-Westfalen, Hamm 1830. — F. von Restorff, Topographisch-Statistische Beschreibung der Königl. Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 441. — W. von der Nahmer, Entwickelung der Territorial- und Verfassungsverhältnisse der deutschen Staaten an beiden Ufern des Rheins, Frankfurt a. M. 1832, S. 789. — J. F. Knapp, Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Krefeld 1836. — O. v. Mülmann, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, Iserlohn 1864, I, S. 334, 365. — Benzenberg, Über Provinzialverfassung mit besonderer Rücksicht auf die vier Länder Jülich, Cleve, Berg und Mark, Hamm 1819, 2 Bde. — Provinzial-Recht des Herzogtums Cleve ostseits Rhein und der Grafschaften Essen, Werden, Elten, der Herrschaft Broich und Klein-Netterden, Berlin 1837. — Scotti, Sammlung der Gesetze und Verordnungen der ehemaligen Herzogtümer Jülich, Cleve, Berg, 2 Bde., Düsseldorf 1822. — Statistik des Kreises Duisburg pro 1859, 1860 und 1861 [unter Landrat Kessler], Duisburg 1864.

— Phillipus Clüverus, Germania antiqua, Leiden 1616, III, p. 41. — Mart. Zeillerus, Itinerarium Germaniae, Strassburg 1632, p. 623. — Carol. Th. Summermann, Prima pandectarum pars, in qua vera et genuina iuris Romani praxis in summo Camerae Imperii iudicio . ., praecipue autem Clivensibus et Marcanis foris ostenditur . . ., Amsterdam 1714. — Rive, Über das Bauerngüterwesen, Köln 1824, I, S. 339. — v. Kamptz, Die Provinzial- u. statutarischen Rechte der Preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 5. — F. Char, Geschichte des Herzogtums Cleve seit der ersten historischen Kenntnis bis auf unsere Zeit, Kleve 1845. — C. F. Meyer, Ansichten einer Reise durch das Clevische im J. 1794, Düsseldorf 1797. — J. Grunert, Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des 18. Jh., Frankfurt a. M. 1803. — J. J. Lenzen, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, S. 29. — J. A. Engels, Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst, Religion und Geschichte, Schifffahrt und Handlung in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen, Werden 1817, Elberfeld 1818. — Hermann Altgelt, Geschichte der Grafen und Herren van Meurs, Düsseldorf 1848. — H. A. v. Kamp, Das Schloss und die Herrschaft Broich, Mülheim 1851. — Klanke u. Richter, Geschichte der Bergischen Unterherrschaft Broich sowie der Stadt Mülheim a. d. Ruhr, Mülheim 1891.

2. Römisch-germanische Urgeschichte. Friedrich Bird, Über die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins zur Zeit der römischen Herrschaft, mit besonderer Beziehung auf Wesel und Umgegend, Wesel 1826. — L. v. Ledebur, Das Land und Volk der Brukterer, Berlin 1827, S. 300. — C. v. W., Über die Römerstrassen am rechten Ufer des Nieder-Rheins, von dem Winterlager Vetera ausgehend, zur Veste Aliso, über die pontes longi und zu der niederen Weser, Berlin 1834. — Spenrath u. Mooren, Altertümliche Merkwürdigkeiten der Stadt Xanten und ihrer Umgebung, 2 Bde., auch unter dem Titel: Geschichtsforscher und Bewahrer der Altertümer am Niederrhein, Crefeld 1837. — Fiedler, Geschichte und Altertümer des unteren Germaniens und des Landes am Niederrhein, I. Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel am Niederrhein und an der Lippe, Essen 1824. — Ders., Antiquarische Mitteilungen vom Niederrhein: Neue Mitteilungen des Thüringisch-Sächsischen Altertumsvereins auf dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen I, 3, 1834, S. 83. — A. Dederich, Beiträge zur Römisch-deutschen Geschichte am Niederrhein, Emmerich 1850. — Ders., Geschichte der Römer und Deutschen am Niederrhein, insbesondere im Lande der Chamaver oder Hamalande, Emmerich 1854. — Ders., Beiträge zur ältesten Geschichte des clevischen Landes zur Zeit der Römerherrschaft und der Normannenfahrten: Gymnasialprogramm Emmerich 1860. — Jacob Schneider, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. Vor allem Heft III: Der Kreis Duisburg unter den Römern, Düsseldorf 1871. — Ders., Die alten Heer- und Handelswege der Germanen, Römer und Franken im Deutschen Reiche, Düsseldorf 1882—1890, Heft 1–9. — W. Eng. Giefers, Römerspuren an der Lippe, aufgedeckt von Fr.W. Schmidt,

v. Zuydtwyck, L. Hölzermann und Fr. Hülsenbeck, Paderborn 1868. — L. Hölzermann, Lokaluntersuchungen der Kriege der Römer und Franken, sowie der Befestigungsmanieren der Germanen, Sachsen und des späteren Mittelalters, Münster 1878. Dazu Westfäl. Zs. XXXVI, S. 202. — P. F. J. Müller, Beitrag zur Bestimmung der Grenzen zwischen den Franken und Sachsen der Vorzeit, Duisburg 1804. — W. Fricke, Geschichtlich-kritische Feldzüge durch das nordöstliche Westfalen, Minden i. W. 1889. — A. Fahne, Die Landwehr oder der limes imperii Romani am Niederrhein: Berg. Zs. IV, S. 1. — v. Veith, Römischer Grenzwall an der Lippe: B. J. LXXXIV, S. 1. — Watterich, Geschichte der Germanen des Niederrheins S. 126, 144, 151.

3. Politische Geschichte. Den Spaenschen ende Arragoenschen Spiegel, Rostock 1599. — Erschreckliche böse Zeitung dessen, kurtz nothwendiger und wahrhafftiger Bericht, was sich in den Niederlendischen Westphälischen Kreyss innerhalb drey Monat zugetragen, Flugbl. von 1599 (vgl. Beitr. z. Gesch. v. Stift u. Stadt Essen XIII, S. 83). — J. D. v. Steinen, Westfälische Geschichte, Lemgo 1715, I, S. 333, 540. — Copey newer Zeitung und Bericht, welcher gestalt die Burgundischen Hertzogen Wilhelm zu Gülich, Geldern, Cleve und Bergen widerumb gewaltig überzogen und die Feldschlacht verloren, 1543. — Michaelis ab Isselt, De bello Coloniensi libri IV, hoc est rerum ab electione Gebhardi Truchsesii in archiepiscopum Coloniensem gestarum enarratio, Köln 1620. — Theatrum Europaeum oder ausführliche und wahrhaftige Beschreibung aller und jeder denkwürdigen Geschichten, so sie sich hin und wieder in der Welt, fürnemblich aber in Europa und Teutschlanden, sowohl im Religion- als Profanwesen vom Jahre Christi 1617 zugetragen hat, beschrieben durch Joh. Phil. Abelinum, Frankfurt 1662 ff, 21 Bde. — N. Kindlinger, Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands, Münster 1787. — Staatliche Verhältnisse am Niederrhein bis zum Jahre 1288: Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins III, S. 1, 11. — Jos. Hansen, Westfalen und Rheinland im 15. Jh., I. Bd.: Publikationen aus den Kgl. Preussischen Staatsarchiven XXXIV, Leipzig 1888. — Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, herausgegeben von dem historischen Verein für Stadt und Stift Essen I (1880)—XIII (1892). — W. Crecelius, Nachrichten über den Einfall der Spanier in den niederrheinisch-westfälischen Kreis 1598: Berg. Zs. XXIV, S. 23. — Die Grafen und Herzöge von Cleve: Lacomblet, Archiv IV, S. 385. — Überblick über die niederrheinisch-westfälische Territorialgeschichte bis zum Anfange des 15. Jh.: Berg. Zs. II, S. 1. — E. v. Schaumburg, Die Begründung der Brandenburg.-Preuss. Herrschaft am Niederrhein und in Westfalen und der Jülich-Clevische Erbfolgestreit, Wesel 1859. — Paul Hassel, Die Anfänge der Brandenburgischen Politik in den Rheinlanden: Zs. für Preuss. Geschichte und Landeskunde IX, S. 321. — Mestwerdt, Zur Clevischen Geschichte in der Zeit der französischen Herrschaft (1794—1814): Gymnasialprogramm, Kleve 1883.

4. Kirchengeschichte. Kurtzer und warhaffter Bericht der Differentien zwischen dem Herrn Churfürsten zu Brandenburg und dem Herrn Pfaltzgraffen zu

Newburg . . . über das Religionswesen in den Gülichschen, Clevischen und zugehörigen Landen, 1663, p. 36. — J. D. v. Steinen, Kurtze und generale Beschreibung der Reformationshistorie des Hertzogtums Cleve, Lippstadt 1727. — J. P. Berg, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von Ludw. Tross, Hamm 1826. — C. H. E. v. Oven, Über die Entstehung und Fortbildung des evangelischen Cultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1828. — Ders., Die Presbyterial- und Synodal-Verfassung in Berg, Jülich, Cleve und Mark, Essen 1829. — J. A. v. Recklinghausen, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Meurs, III. Bd. von C. H. E. v. Oven, Solingen 1837. — Heinrich Heppe, Geschichte der evangelischen Kirche von Cleve-Mark und der Provinz Westfalen, Iserlohn 1867. — Ed. Demmer, Geschichte der Reformation am Niederrhein und die Entwickelung der evangelischen Kirche daselbst bis zur Gegenwart, Aachen 1885. — Max Lehmann, Preussen und die katholische Kirche seit 1640: Publikationen aus den Kgl. Preussischen Staatsarchiven, Leipzig 1878, I. — L. Keller, Die Gegenreformation in Westfalen und am Niederrhein: Publikationen aus den Kgl. Preussischen Staatsarchiven, Leipzig 1887, Bd. IX. u. XXXIII. — H. Qu. Janssen en J. J. van Toorenenbergen, Acten van classicale en synodale vergaderingen der verstrooide gemeenten in het land van Cleef, sticht van Keulen en Aken, 1571—1589: Werken der Marnix-Vereeniging, serie II, deel 2, Utrecht 1882. — Floss, Zum Clevisch-Märkischen Kirchenstreit, Bonn 1883. — X. G. Schneemann, Die preuss. Kirchenpolitik in Kleve-Mark: Stimmen aus Maria-Laach XXV, S. 29, 125, 511.

Zu vergleichen die Litteraturangaben zu Duisburg und zu den Kunstdenkmälern der Kreise Rees und Essen.

# ABKÜRZUNGEN

## für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren I, Düsseldorf 1892.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

Sloet, Oork. — L. A. J. W. Baron Sloet, Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutfen tot op den slag van Woeringen, 5. Juni 1288, 's Gravenhage 1872—1876.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—XCII (1892).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LIV (1892).

Berg. Zs. — Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1863)—XXVIII (1892).

Westfäl. Zs. — [Westfälische] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, I (1838)—L (1892).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI (1892).

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1881).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

# STADT DUISBURG

Fig. 1. Siegel der Stadt Duisburg.

# DUISBURG.

Litteratur

Joh. Tybii, Annalium sive antiquitatum originisque veteris Duisborgi libri tres: Teschenmacher, Ann. p. 153—178. — Hopp p. 73. — C. V. Weise, Denkwürdigkeiten der Stadt Duisburg am Rhein aus alten und mittleren Zeiten, Duisburg 1769. — C. J. Kremer, Geschichte des rheinischen Franziens, herausgegeben von Andreas Lamey, Mannheim 1778. — Joh. Hildebrand Withofius, Oratio de origine et antiquitate urbis Duisburgensis ad Rhenum, vorgedruckt dem Praemetium crucium criticarum, Leiden 1749. — Ders., Das Duisburgische bishero ungedruckte Chronicon: Wochentliche Duisburgische Adresse- und Intelligenzzettel 1740, Nr. VII ff. (erschienen von 1736—1767), mit Benutzung der Chronik des Ambr. Moer, im Anfang ungenau. — Ders., Acta sacrorum seculaeium academiae Duisburgensis, Duisburg 1756. — Duisburgische litterarische Nachrichten I, von 1782; II, von 1782. — Duisburger gelehrte und gemeinnützige Beiträge, 2 Bde., Duisburg 1797—1799. — Geographische und historische Beschreibung von der Stadt Duisburg: P. Fl. Weddigens Neues westfäl. Magazin zur Geographie, Historie und Statistik III, 1792, S. 610. — Chronik der Stadt Duisburg: Weddigens Neues fortgesetztes westfäl. Magazin I, 1798, S. 316. — Jura municipalia cum summariis, quibus adiecta sunt quaedam differentia concordantiae iuris civilis et ordinationis Montensis, variae questiones, notae et sententiae scabinorum, Duisburg 1662. — Joh. Clauberg et Mart. Hundius, Disputationes selectae theol. acad. Duisburgensis, Duisburg 1665. — Miscellanea Duisburgensia edita, inedita, vetera, nova, theologica, historica, philologica, 2 Bde., Duisburg 1732—1735. — Der Duisburgischen gelehrten Gesellschaft Schriften, nebst einigen gelehrten Neuigkeiten, Duisburg 1761. — J. Pet. Berg, Symbolae literariae ad incrementum scientiarum, Duisburg 1763 bis 1764. — D. G. (Daniel Gerdes), Concilium edendorum miscellaneorum Duisburgensium, Duisburg o. J. (1732). — Mart. Zeillerus, Itinerar. Germaniae, Strassburg 1632, p. 623. — Berg, Museum Duisburgense, Haag 1784, 2 Bde. — Duisburg: West-

Litteratur

fälischer Anzeiger 1799, S. 1579. — Scotti, Clevisch-Märkische Gesetzessammlung I, S. 320, 566, 668. — Hermann, Zs. für die Lande zwischen Weser und Maas 1824, S. 258. — Friedr. G. Stael s. F. G. a Blechen, Dissertatio de communione bonorum inter conjuges Duisburgenses. — Büehl, Darstellung der in dem Sprengel des Kgl. Land- und Stadtgerichts zu Duisburg in Betreff der ehelichen Gütergemeinschaft vorhandenen Provinzialgesetze: Jahrbücher der Preuss. Gesetzgebung XXIX, Heft 58. — A. Chr. Borheck, Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg, nebst einer Geschichte der Stadt Duisburg am Rhein, Duisburg 1800. — O. F. Kleine, Diplomata Duisburgensia historica, ex autographis codicibus nunc primum accurate edita, 2 Bde., Duisburg 1839—1840. — Duisburg und Umgebung, 10 Photographien, Duisburg 1890. — Barthold, Geschichte der deutschen Städte I, S. 28; II, S. 164; III, S. 72, 104, 122. — Hugo, Die Mediatisierung der deutschen Reichsstädte, Karlsruhe 1838, S. 54. — Lacomblet, Archiv III, S. 11, 100. — H. G. Gengler, Codex iuris municipalis Germaniae medii aevi, Erlangen 1863, I, S. 943. — H. Averdunk, Duisburg zur Zeit des Jülich-Clever Erbfolgestreites: Gymnasialprogramm zu Duisburg 1883, 1884, 1885. — Grenzstreitigkeiten zwischen Duisburg und der Herren von Broich 1581: Nrh. G. 1883, S. 131. — F. v. Borries, Die älteste Geschichte des Duisburger Waldes, Duisburg 1866. — Hermann Genthe, Duisburger Altertümer, Duisburg 1881 (Gymnasialprogramm und Beitr. zur Geschichte der Stadt Duisburg I). Dazu Berg. Zs. XVII, S. 235; Sybels Histor. Zs. XLIX, S. 312. — F. Baumbach, Die Duisburger Münzen, Duisburg 1881. Dazu Berg. Zs. XVII, S. 235. — Über die Münzen v. Ledebur, Allg. Archiv für die Geschichtskunde des preussischen Staates IX, S. 241.

Nähere Darstellung des Überganges der Franzosen am Niederrhein bei Eichelcamp und Duisburg, Frankfurt 1796. — Leidenfrost, Duisburgs Freude über den herrlichen Frieden seines ehrwürdigen Königs: Duisburgische Adresse- u. Intelligenzzettel 1763, Nr. XVII ff. — Freiherr v. Wakkerbart, Rheinreise, Halberstadt 1794, S. 348. — L. H. C. Nonne, Wanderungen durch Duisburgs Fluren, Duisburg 1808 (1890 neu aufgelegt). — Evangelische Weihe des neuen Totenhofes der Stadt Duisburg, Duisburg 1821. — Der Duisburger Katechismus und das Allgemeine Landrecht, Duisburg 1844. — B. Vennewald, Die kathol. Gemeinde zu Duisburg seit der Reformation, Duisburg 1871. — Duisburgs Handel im Mittelalter: Allgemeine Unterhaltungsblätter 1830, Beibl. 10, S. 220. — Die sogen. Nachbarschaften in Duisburg: Westfälischer Anzeiger 1805, S. 1594.

Breusing, Georg Kremer, genannt Mercator, der deutsche Geograph (5. März 1512 bis 2. Dez. 1594), Duisburg 1869. Dazu C. Krafft i. d. Theolog. Arbeiten III, S. 84. — H. Schülke, Das Mercatordenkmal in Duisburg: Deutsche Bauzeitung 1879, S. 15. — W. Crecelius, De codice epistularum Johannis Molani, rectoris olim Duisburgensis, commentariolus, Duisburg 1870. — Spee, Aus dem Reisejournal des E. H. D. Stosch (1740—1742): Berg. Zs. XV, S. 191. — W. Köhnen, Zur Geschichte des Duisburger Gymnasiums: Gymnasialprogramm 1850/51. — Ernst Friedländer, Stadt Duisburg, Urkundliche Beiträge I u. II: Picks Ms. VI, S. 548; VII, S. 487. — H. Averdunk, Altes Verzeichnis der Bürgermeister Duisburgs bis 1614 und die zwei ältesten Stadtrechnungen: Gymnasialprogramm 1885. — Urkunden von 1288 und 1348 in Borhecks Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung der deutschen Nieder-Rheinlande I, 1800, S. 50. — C. Krafft, Auszüge aus den Ratsprotokollen von 1543—1551: Theol. Arbeiten I, S. 51. — Der gestohlene Schatz der h. Barbara-Schützen-Kompagnie: Heimath 1877, S. 59. — Ludwig Stiefel, Die Duisburger Stadtrechnungen von 1417: Beitr. zur Geschichte der Stadt Duisburg II, 1883. — Endrulat, Niederrheinische

Städtesiegel, Taf. III, 8; IV, 9. — v. Mülmann, Statistik I, S. 448. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 188. — Lacomblet, Archiv f. d. Gesch. d. Niederrheins III, S. 11. Litteratur

Handschriftl. Qu. Das Stadtarchiv zu Duisburg, eines der bedeutendsten am Niederrhein (geordnet von Prof. Averdunk), enthält drei Abteilungen, das eigentliche Stadtarchiv, das Archiv des Gasthauses, das Archiv des Waisenhauses. — 983 Urkunden von 1129 ab, darunter 34 Kaiserurkunden von Friedrich I. bis Ferdinand II. — Unter den Akten: Reichssachen, Akten über Münz- und Steuerwesen aus dem 16. Jh., Handschriften der Stadtköhren, Weistümer, Flurbücher von 1459 ab, Erbenbuch des Duisburger Waldes von 1519 ab, Nachrichten über die Muttergottesbruderschaft im Minoritenkloster 1396—1573, die Sakramentsgilde daselbst von 1408 ab, Litteralien des Gasthauses, betreffend die Beziehungen zur Abtei Hamborn aus dem 14. Jh. — Zunftstatuten (N. I. A) des Wollenamts von 1472, der Leinenweber von 1446, der schröder off doickscheirer (Tuchscherer) von 1457, der Fassbinder von 1596. Vgl. Averdunk bei Ilgen, Rhein. Archiv S. 171. Handschriftl. Quellen Duisburg

Stadtrechnungen von 1407, 1416—1417, 1427, 1434, 1443, 1448, 1450, 1451, 1454, 1461, 1470, 1472, 1478, 1486, 1487, 1491, 1495, 1496, 1497, 1499, sowie 2 undatierte, 1510, 1532, 1540, 1553, 1567—1568, 1583—1584, 1603—1604, 1622—1623, 1639—1640, 1653—1654, 1669—1670, 1699—1700.

Im Besitz des Herrn Rittmeisters a. D. E. v. Zur Mühlen in Münster i. W.: Histor. Sammelbd., 4° Pap., Anfang des 16. Jh., enthält zuerst die Koelhoffsche Chronik bis 1499, Verzeichnis der Osnabrücker Bischöfe, der Duisburger Proconsulen 1502 bis 1550, den Ursprung der Grafen von Kleve, Mark u. a., dann Bl. 182 der alten Berechnung bis 225 die Duisburger Chronik des Johann von Wassenberg (geb. 12. Sept. 1454 nach Bl. 134), von 1474 bis zum J. 1507 in einem Zuge niedergeschrieben, geführt bis 1517, die älteste Geschichte der Stadt, auf die die ganze spätere Historiographie zurückgeht. Veröffentlichung von Th. Ilgen i. d. deutschen Städtechroniken vorbereitet. Münster

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Jura municipalia von Duisburg: Statuten, Köhren, Gewohnheiten von 1662 (A. 82). — Altes Duisburger Kuerbuch nebst Waldordnungen von 1518 und 1572, darunter ein Abschnitt: Von den landtweren und gemeinen velden, mit Urkunden von 1155 an, zuletzt: Verzeichnungh von den gerechten und statuten, so von alters her zu Duissburg gebrucht und gehalten worden is (A. 82ª). Düsseldorf

Sammelband A. 45, zuerst: Antiquitates urbis Duisburgensis deque illis historicorum quorundam testimonia consignata per Georgium Weymannum ibid. reipubl. secretarium a. MDLXXX, die Chronik von 1145 an bis 1571, im Wesentlichen übereinstimmend mit der Fassung Tacks bei v. Dorth und Withofs. Angeschlossen: Bella et expeditiones Clivensium ab anno 1357 usque ad a. 1539 ex rationum libris Vesaliensium, mit wichtigen Nachrichten.

Sammelband A. 50, vol. IX, 1665 geschrieben von A. v. Dorth, am Beginne: Summarischer Begriff aller Privilegien und Freyheiten, welche vormahlen von römischen Keisern .... der Statt Duissburgh gegeben worden, von Georg Weymann und Alex. Tack, sodann Chronik bis 1579 nach Tack (‚Sequentia scripsi ex Al. Tackii Duisburgensis diario') mit Benutzung von Weymann (Inschrift auf einem der Blätter: Coll. hist. des Georgius Weymann. secr. Duisburg), fortgeführt bis 1661.

In der Kgl. Bibl. zu Berlin: Cod. Boruss. fol. 570. Chronik von Ambros. Moer, von Bl. 5ª identisch mit Cod. 578, Bl. 1—14ª. Bl. 15ª: Extractum clausularum quarundam privilegiorum civitatis Duisburgensis von 1279 ab. Bl. 21ª: De reb. cons. Duisburg. von 1275—1614. Bl. 26—34ª: Verzeichnisse der Sterbetage bekannter Duisburger Bürger von 1346—1613. — Cod. Boruss. fol. 578, 17. Jh. Civitatis Duis- Berlin

Handschriftl. Quellen

burgensis, quod vetus Teutoburgum est, primordia rerumque eius historicarum testimonia collecta ab Ambrosio Moer quondam consule ibidem a. 1575 Bl. 1—13. Bl. 14a: De rebus consulum Duisburgensium von 1275 an. Bl. 16a—34: Insignis mon. s. Ludgeri Werthinensis ann. et cat. abb. — Cod. Boruss. 4° 21. Annal. eccles. reformat. eccles. Cliviae, Juliae, Montium, von Teschenmacher, p. 178.

Im Geh. Staatsarchiv zu Berlin: Rollenstreifen mit Bruchstück der Stadtrechnung von 1438 und von 1467 (publiziert Picks Ms. VI, S. 548).

Hannover

In der Kgl. Bibl. zu Hannover: Jura municipalia . . . der Stadt Duessburg, Hs. des 17. Jh., 207 Bl. (Bodemann, Hsn. der Bibl. zu Hannover S. 288).

London

Im Brit. Museum zu London: Cod. Addit. 22794, 16. Jh., Bl. 54—82, geschrieben von Cornelius Gualterus, Duisburger Chronik bis 1580. Vgl. Hobbeling, Beschreibung des Stifts Münster, Vorbericht p. VIII. — Neues Archiv der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde IV, S. 367.

Ansichten und Pläne

Ansichten und Pläne: 1. Grosse Ansicht aus der Vogelperspektive bei Braun u. Hogenberg, Städtebuch II, Taf. 34, 21,2×14,5, gutes Bild der Stadtbefestigung mit 4 Doppelthoren und 28 Türmen.

2. Doppelseitiger Plan bei M. Merian, Topographia Westphaliae p. 21, bez. oben: DUISSBURG, links das Wappen.

3. Ansicht in M. Z. Fidus Achates oder Getreuer Reis-Gefert, Ulm 1653.

4. Grosser Abriss der Stadt von *Johannes de Corput,* vom J. 1567, bez. oben: VERISSIMA EXACTISSIMAQUE TOPOGRAPHIA DUISBURGI URBIS ANTIQUISSIMAE, VETER. FRANCOR. REGIAE, ATQUE ETIAM IPSISSIM. AD VIV. EFFIGIES, ITA UT NIHIL DESIT. Sehr selten. Genaue Beschreibung: J. H. Withof, Sonderbahre Nachricht von der Persohn, Leben und Schicksal Johannis Corputii und dessen alten, aber dabey curiösen Abriss der Stadt Duisburg: Wöchentliche Duisburgische Adresse- und Intelligentz-Zettel 1740, Nr. V, VI.

Römische u. Germanische Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Hermann Genthe, Duisburger Altertümer, Beitr. zur Geschichte der Stadt Duisburg I. — M. Wilms, Altertümer der Umgegend von Duisburg: B. J. LII, S. 1, Taf. IV—VII. — Wilms u. v. Quast i. d. Verhandlungen des internationalen Congresses für Altertumskunde zu Bonn 1868, S. 37.

Grabfeld

Von der Wedau bis zum Duissernschen Walde zieht sich ein ausgedehntes germanisches Grabfeld hin, eines der bedeutendsten am Niederrhein, auf dem seit dem Ende des 18. Jh. allerlei Funde gemacht wurden (v. Haupt im Beiblatt der Köln. Zeitung 1820, Nr. 15 und 16. — Ders, Unsere Vorzeit, Frankfurt a. M. 1828, S. 119. — B. J. LII, S. 3) und auf dem von 1867—1872 durch Herrn Dr. Wilms, seit 1877 durch Herrn Feiden (B. J. LXXIII, S. 154) systematisch gegraben wurde. Die letzten Funde (1880), 21 Urnen und Reste von Bronzeschmuck, gelangten in den Besitz des Gymnasiums zu Duisburg.

Das Grabhügelfeld beginnt südlich bei Grossenbaum und erfüllt das Buchholz und die Wedau, jedoch nur in dem der alten Landwehr zugewendeten Teile. Zwischen dem Bahnkörper der Rhein. Bahn und dem neuen Friedhof und südlich der Bahn ist noch eine Reihe von Grabhügeln erhalten (gegen 120), kurz vor Monningshof noch sieben. Zwischen Poot- und Dickelsbach bis nach Neudorf hin sind die Gräber am dichtesten gesäet. Abbildungen der Urnen bei Genthe Taf. II, III. Das Grabfeld wurde vom 1. bis in das 4. Jh. benutzt.

Funde in der Stadt

Am Zusammenstoss der Düsseldorfer- und der Friedrich-Wilhelmstrasse wurde 1867 auf den Grundstücken der Herren Karl Böniger und Karl Müller ein kleinerer

fränkischer Friedhof der Merovingerzeit aufgedeckt mit Reihengräbern, in denen neben einzelnen römischen Gefässen fränkische Thongefässe, ausserdem ein Schwert, zehn Lanzen, Klingen, ein Schildbuckel und weitere Waffenreste gefunden wurden. B. J. LII, S. 33. — GENTHE S. 57. Die Thongefässe gehören etwa dem 6. bis 8. Jh. an. Römische u. Germanische Funde

Über römische Münzfunde GENTHE S. 65. Im J. 1868 wurde ein Bronzemedaillon mit dem Reliefporträt des Augustus gefunden (Abb. B. J. LII, S. 25), dessen Echtheit angezweifelt worden ist. WEISE, Denkwürdigkeiten der Stadt Duisburg, Duisburg 1769, S. 17 berichtet: Es sollen zwaren zwischen Duisburg und der Ruhr sich noch einige Merkmahle eines alten Schlosses entdecken lassen. Die von SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 14 angegebene Schanze bei Schlechtendalshof war wahrscheinlich nur eine Aufschüttung für ein altes Fergenhäuschen (GENTHE S. 6).

Die dritte der grossen älteren Grenzwehren, die von Altstaden an der Ruhr nach Neudorf führt, durchschneidet die Wedau und endete wahrscheinlich westlich vom Musfelder Hof am Rhein (SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 8, Taf. II. — B. J. LII, S. 8, 10). Die kleineren, nur aus Graben und Wall bestehenden Landwehren um die Stadt sind entschieden mittelalterlichen Ursprungs. Vgl. den Abschnitt: Von den landtweren und gemeinen velden in dem Kuerbuch (Düsseldorf, Staatsarchiv, A. 82[a]). Die korte lantwer wurde, wie WASSENBERG, Chronik Bl. 191[b] ausdrücklich berichtet, erst 1506 gebaut. Grenzwehren

Die grosse römische Heerstrasse von Wesel (vgl. unter Spellen und Eppinghoven) führt über Düsseren und den Musfelder Hof nach Süden. Über die Fortsetzung von Grenzwehr und Strasse nach Süden und Südosten vgl. SCHNEIDER, Neue Beiträge VI, 1874 und XIV, 1890. Dazu die Bemerkungen von WILMS i. d. B. J. LII, S. 9. Heerstrassen

BEGUINENKIRCHE, Ecke der Beekstrasse und des Beguinengässchens, schlichter rechtwinkeliger geschieferter Saalbau mit sechsseitigem geschieferten Dachreiter, nebst den drei Trakten des anstossenden Beguinenhofes im J. 1728 erbaut. Beguinenkirche

JOHANNESKIRCHE, bis Juli 1891 Kirche der evangelischen Gemeinde, 1786 erbaut, rechtwinkeliger Saalbau mit flacher Decke und je fünf Fenstern an der Langseite. Johanneskirche

MARIENKIRCHE (evang.), ursprünglich vor der Stadt gelegen und Sitz des Deutschordens, zwischen 1151 und 1156 gegründet (LACOMBLET I, Nr. 268), 1187 durch Erzbischof Philipp von Heinsberg von der Salvatorkirche abgetrennt (TESCHENMACHER, Ann. p. 151. — WITHOF, Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 22), 1475 mit einem neuen Chor versehen (WITHOF, Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 41) und neu ausgeschmückt (WASSENBERG Bl. 182[a]), 1479 mit einer neuen liberarie, 1487 die S. Annenkapelle angebaut (WASSENBERG Bl. 184[a]), 1508 eine zweite Kapelle (WASSENBERG Bl. 197[b]), im J. 1800 neugebaut. Einfacher flachgedeckter Saal, im Norden und Süden mit je drei Fenstern, fünfstöckiger Turm mit geschieferter Haube auf hölzernem Aufsatz. Marienkirche

Glocken. Die erste von 1705 mit der Inschrift: FUSA ANNO SALUTIS MDCCV SUB REGIMINE D. D. HENRINI (so) WINTGENS ET DOCTORIS JOANNIS ADRIANI SCHLEGTENDAL, CONSULUM DUISBURG., UT ET SUB DIREC. DOM. DEPUT. ABRAHAMI E STAHL ET JOHANNIS SCHMALHUSEN. Glocken

QUA DISRUPTA NOVO SONITU CAMPANA NOVETUR,
FUNERIBUS RARO, FESTIS PRECIBUSQUE FREQUENTER
IUDICIIS IUSTI THALAMIS OPTATA IUVENTAE,
LAETA DIU RESONET PATRIISQUE IMMURMURET AGRIS.

Die zweite mit schöner Renaissancekante und der Inschrift: JOHAN SWYS ME FECIT VESALIAE ANNO 1715. SOLI DEO GLORIA.

Die dritte von 1507 mit der Inschrift: ANNA HEIT ICH. MEISTER JAN VAN ANDERNACH GOIT MICH ANNO DOMINI MCCCCC VII IN MENSE SEPTEMBRI. Die ältere Glocke, die 1506 zersprungen war (WASSENBERG Bl. 189b) war vom J. 1321.

Minoriten-Kirche Litteratur

Ehemalige MINORITENKLOSTERKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. assumptionis b. Mariae v.). LOTZ, Kunsttopographie I, S. 188. — B. VENNEWALD, Die katholische Gemeinde zu Duisburg seit der Reformation, Duisburg 1871. — BORHECK, Archiv für die Geschichte des deutschen Niederrheins I, S. 296. — Grundriss und Querschnitt bei UNGEWITTER, Lehrbuch der gothischen Konstruktionen Taf. 20, Fig. 551, 552.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv (aufgestellt in alter Ordnung in eigenem Archivschrank): 204 Urk. von 1252 ab. — Liber reddituarius pecuniae conventus Duisburgensis ff. min. conv. renovatus a. 1733, Pap., 4°. — Redditus annui fratrum min. convent. Duisburg. conscripti per fr. CHRISTOPHORUM MARCHESIUM a. 1673, Pap., schmal fol. — Redituarium fratrum min. convent. Duisburg. renovatum et descriptum a. r. p. CONSTANTINO A COCQ guardiano a. 1706. Pap., schmal fol. — Liber vestiarii conventus Duisburgensis a. 1760, Pap. 4°. — Testament des Stadtsekretärs Jacobus Ludgerus vom J. 1465 mit vielen Stiftungen, Perg. fol., 14 Bl.

Chroniken. 1. Cancellaria rerum notabilium conventus Duisburgensis coepta ac conscripta sub r. p. Rocho Casem guardiano a. 1645, Pap., fol., geführt von 1645 bis 1752, ausführlich im 18. Jh. — 2. Liber memorabilium conventus Duisburgensis per r. p. FRANCISCUM WILCKEN, Pap. 4°, von 1699—1707. — 3. Liber memorabilium conventus Duisburgensis fratrum minorum S. p. Francisci convent. dioec. Colon. et patr. Cliv. renovatus et ex antiquioribus libris libellis variisque scedulis collectus et descriptus a. 1753, Pap. fol., beginnend mit einigen historischen Notizen, giebt für das 15. und 16. Jh. alle Urkunden in Regesten, zum Teil in Abschrift, im 17. Jh. historische Notizen über die Klostergeschichte, p. 132 ausführliche Berichte über die Bilderstürmerei. Bis 1792, bis 1802 und zur Gegenwart von anderen Händen fortgesetzt. — Vollständige Aufnahme der Kirche mit dem (abgebrochenen) Kreuzgang in der Kgl. Regierung zu Düsseldorf.

Geschichte

Im J. 1265 wurden die Minoriten von Magdeburg nach Duisburg berufen, wo sie auf dem von Walram von Limburg ihnen überwiesenen Terrain 1272 ein Kloster erbauten, das die Stelle einer früheren Limburgischen Burg einnahm (JOH. TYBIUS bei TESCHENMACHER, Ann. p. 165). Die Kirche wurde bald nachher errichtet. Im J. 1315 werden in ihr sechs Altäre erwähnt.

Plünderung

Im J. 1613 wird die Kirche von den Bilderstürmern geplündert (Lib. mem. v. 1753 p. 12), die Brüder kehren erst 1615, nachdem die Spanier Duisburg eingenommen, zurück (Lib. mem. p. 25): im J. 1624 wird der Kreuzgang repariert, 1638 das alte Refektorium abgebrochen, 1645 die Fenster der Kirche repariert, 1647 das Kapitelhaus wiederhergestellt, 1650 werden drei neue Altäre in der Kirche geweiht.

Die alte Ausstattung der Kirche war im Bildersturm vom J. 1613 zu Grunde gegangen. Der Liber memorabilium enthält darüber folgende interessante Aufzeichnung: Ferner das von dem chor in der kirchen von 5 altaren die taffelen abgerissen, zerschlagen, zu nicht gemacht, und das gehöltz, und andere materialia noch alda gelegen, der predigstuhl auch zerhawen, das orgel verwüstet und die bleye pfeifen daraus mitgenohmen, oben auff dem lehn von 2 altaren auch die taffelen herabgenohmen, zerschlagen und mit dem gestühls und höltzeren brustlehnen herunter geworffen; mitten in der kirchen unser lieben frawen bild, so an einer ketten gehangen, abgelassen, zerhacket und das eisenwerck hinweggenohmen; das crucifix, so in der höhe

zwischen dem chor und schiff der kirchen auff dem litter gestanden, zerrüttelt, das es krumb in der mitten gehangen, die mörder aber, so auff der seyten gewesen, herunter gezogen. Das sie auch in der sacristey gewesen, und daraus 27 meesgewand gut und biss die wohl in 30 jahr, wie der rhentmeister im closter referirt, nit gebraucht, genohmen, die in berührter sacristey stehende aus der kirchen genohmene bilder verdorben, und von der bibliothek etliche bücher, doch nit viel, entfrembt. Vgl. auch BORHECKS Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung u. s. w. I, 1800, S. 67. Minoritenkirche

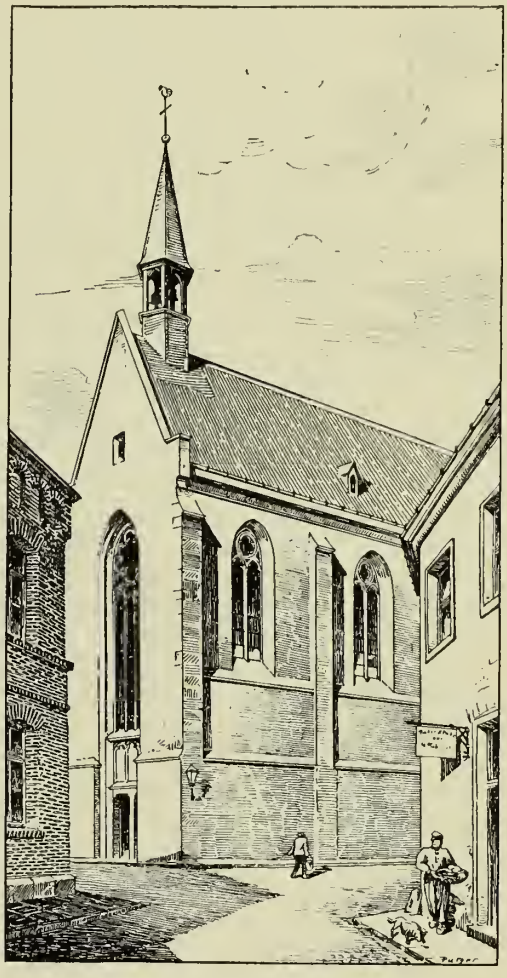


Fig. 2. Duisburg. Minoritenkirche.

Beschreibung

Die Kirche ist ein 28,70 m langer, 10 m breiter zweischiffiger frühgothischer Backsteinbau mit 18 m langem, 7 m breitem Chor. Wie die Minoritenkirche zu Kleve (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 107) zeichnet sie sich durch die ausserordentliche Länge bei verhältnismässig geringer Breite aus und ist wie alle Minoritenkirchen von der grössten, durch die Regel des Ordens geforderten Schlichtheit. Das Äussere ist gänzlich neu verputzt, die hohe Westfaçade (Fig. 2) zeigt ein Doppelportal mit steinernen Mittelpfosten, über demselben ein Feld mit vier Blenden, darüber das grosse dreiachsige Portalfenster. Auf dem Langhaus ein geschieferter sechsseitiger Dachreiter, der Chor niedriger als das Langhaus, das Seitenschiff unter eigenem Dach. Im Chor ruhen die eigentümlich hohl gegliederten Rippen mit runden Kapitälchen auf durchgeführten Diensten, im westlichen Joch des Chorhauses treten einer Halbsäule drei Dienste vor, auf denen die Quer- und Diagonalrippen, sowie die Schildbögen ruhen, die Dienste der letzteren nur 30 cm lang. Das Langhaus (nicht in der Achse des Chores gelegen) besteht aus fünf Jochen, die Rippen ruhen mit runden Kapitälchen auf Dreiviertelssäulchen vor stark vortretenden Halbpfeilern. Einachsige flachprofilierte bis zur Hälfte versetzte Fenster. Die erst über dem Kafsims aus der unteren stärkeren Mauer sich entwickelnden Strebepfeiler sind grösstenteils nach Innen gezogen, wo sie sich zu Blenden zusammenwölben. Unter den Fenstern als Fortsetzung der Sohlbänke eine breite Horizontallisene. Das nördliche Seitenschiff mit eingezogener niedriger hölzerner Empore, ist erst im 17. Jh. angebaut, die ehemalige nördliche Aussenmauer dazu mit Spitzbogen von der halben Höhe der Gewölbescheitel durchbrochen.

Minoritenkirche Chorgestühl

Reste des Chorgestühles des 15. Jh., im ganzen zehn Sitze erhalten, von den einfachsten Formen, nur ein einziger Knauf (Bauer mit Eiern) erhalten, die Miserikordien mit Thierdarstellungen.

Skulpturen

Holzfiguren der hh. Augustinus und Andreas, in halber Lebensgrösse, Ende des 15. Jh.

Holzfiguren der h. Drei Könige, 1,15 m hoch, nach 1500, mit realistischen Köpfen, neu polychromiert.

Holzbilder der vier Evangelisten, 63 cm hoch, 17. Jh.

Salvatorkirche

SALVATORKIRCHE (evangel.). Fiorillo, Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschland, Hannover 1817, II, S. 85. — Borheck S. 50, 59, 63. — Kugler, Geschichte der Baukunst III, S. 378. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 188. — Otte, Kunstarchäologie II, S. 285.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Kirchenarchiv, aufgestellt in der Chorkammer, 1888 geordnet von J. Rosier: 492 Pergamenturkunden (ungeordnet) in Kiste 110 und 111, die älteste von 1306. — Lagerbuch (Nr. 2), Pap. fol., Abschrift vom 18. Jh. nach dem 1481 auf Befehl des Rats zusammengestellten Original, enthält die Verzeichnisse der sämtlichen Güter und Renten der Salvatorkirche, des Gasthauses, des Klosters vom 3. Orden S. Franzisci, der S. Joestsgilde, der S. Annengilde, der S. Jakobsgilde, weiterhin des Siechenhauses, der S. Marienkirche, des Beguinenhauses, der Armen-Häuserken. — Duissburgische Stadtsrechten, Hs. des 17. Jh. (Nr. 3), Pap. fol., mit genauem Register am Schluss (originale asservatum in curia). — Rechnungen des Gasthauses von 1455—1487, 1529—1549, 1560—1567, 1621—1622 u. s. w. (R. 112). — Duisburgisches Konsistorial-Aktenbuch von 1635 ab, 8 Bde. — Livre du consistoire de l'église reformée françoise de Duisbourg 1696—1700. — Historische Kollektaneen und Notizen des Schulmeisters Küpper zu Düssern von 1726, Rektor an der Marienkirche von 1747 an, ohne historischen Wert. — Taufregister der Salvatorkirche von 1612 ab, 13 Bde. — Taufregister der Marienkirche von 1665 ab.

Koblenz

Im Provinzial-Kirchenarchiv zu Koblenz: Vermischte Kirchensachen über Duisburg 1567—1764. — Corpus constitutionum Marchicarum, 3 Bde. — Protokollbuch der französischen Gemeinde zu Duisburg 1696—1699. — Acta classis Duisburg. syn. Cliv. syn. gener. 1720—1741.

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Hs. A. 153, $8^0$, Ausführlicher Bericht des Ritterlichen Teutschen Ordens Hauss zu Duissburg, Bl. $8^b$ Von der Teutschen Ordens Kirch ad Salvatorem zu Duissburg. — Inventar der Briefschaften von 1552 (Reg. B. VIII$^b$) und des ganzen Hausrates aus den J. 1555, 1558, 1566, 1568, 1570, 1571, 1633. Das zweite vom J. 1558 wird in der Sammlung rheinischer Inventare zum Abdruck kommen. Vgl. Lamprecht, Verzeichnis niederrhein. Urbarialien S. 7.

Urgeschichte

Die erste Erwähnung der Kirche fällt in das J. 1187: Erzbischof Philipp von Heinsberg trennt in diesem Jahre einen Teil vom alten Pfarrbezirk ab und überweist ihn dem Johanniterorden (Withof, Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 22), 1189 wird dies durch Klemens III. bestätigt (Lacomblet, U B. I, Nr. 518).

Neubau

Der Grundstein zu der jetzt stehenden Kirche ward 1415 gelegt, im J. 1426 der neue Chor angebaut (Teschenmacher, Ann. p. 151: aditus, seu novus chorus templo annexus est. — Berlin, Cod. 578, Bl. $11^a$: adytum, quod chorum vocant). Der Turm war 1467 soweit fertig, dass die Glocken aufgehängt werden konnten, brannte aber noch in demselben Jahre nieder. Der neue Turm wird 1479 unter Friedrich Specht durch *Johannes Haller* begonnen, am 17. April 1507, nachdem 1506 ein Unwetter grossen Schaden gethan (Wassenberg Bl. $190^a$), ward das Dach begonnen,

Salvatorkirche

am 19. Juli die eiserne Spitze mit dem Kreuz und Hahn aufgesetzt, 1513 die steinerne Balustrade vollendet. Die Baugeschichte bei TESCHENMACHER a. a. O.; AMBROSIUS MOER, Berlin, Cod. 578 und 580, Bl. 10b. Daselbst auch die Gründungsinschrift:

Inschrift

ANNO MILLENO QUATER CCCC ET QUINTO DENO
HAEC DOMUS ERECTA FINEM LAETANTER ADEPTA.
M CCCC QUATERNO DECIES SEX X QUOQUE NONO
TURRIS EN INCEPTA NEC VISIO PLACET INEPTA.
QUI LAPIDEM DEMISIT PRIMUM, GENU SIBI LAESIT,
FREDERICUS SPECHT, DESIT CRUENTIA DUM FERVESCIT
JO DOMUS ARTISTAE HAN HALRE NOTAT ISTE,
METRORUM SISTE JOHANNES CANEFACTOR ISTE (so).

Auch WITHOF (Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 39) giebt diese ‚schlechten unbeschabten, und nach der ehemaligen Barbarey in den Wissenschaften riechenden Verse' und bemerkt: ‚Wan das Gebäude nicht besser gerathen wäre als diese, sonderlich am Ende wegen ihrer Hesslichkeit fast unverständliche Narren-Fratzen, dergleichen doch damals in aller Welt gebräuchlich waren, mögte es um das erste schlecht stehen und gestanden haben'.

Chronik des Baues

AMBROSIUS MOER (Berlin, Cod. 578, Bl. 11a; 580, Bl. 12a) giebt die Baugeschichte noch ausführlicher. Die Angaben der zwar früheren, aber weniger ausführlichen WASSENBERGschen Chronik sind daneben bemerkt.

A. 1467 in nocte Palmarum (22. März) combusta est et funesto incendio periit antiqua turris templi S. Salvatoris Duisburgi et campanae igni liquefactae defluxere; contigit autem hoc incendium incuria vigilis oscitantis Adolphi Liefappelen, dum candelam secum ardentem negligentius custodit.

A. d. 1475 novus chorus tandem extructus est ad templum parochiale S. Mariae sanctique Joannis Babtistae Duisburgi, quod possident ibidem fratres hospitales S. Joannis.

A. d. 1479 prima fundamenta turris templi Salvatoris auspicatus est Fredericus Specht, fabricae huius praefectus, hic pro more primum eius fundamenti lapidem posuit, ipsi autem architecto nomen erat M. Johannes Haller (WASSENBERG Bl. 183a).

A. d. 1493 tunc primum sunt suspensae tres campanae in turrim templi S. Salvatoris, quae pridem a. 1467 in coemeterio ibidem aere caldario fusae erant in aestate, quo anno pestis Duisburgi multos homines absumpsit (WASSENBERG Bl. 184b).

A. d. 1505 in aestate impositum est turris S. Salvatoris basi lapides quadrati operis pinnaculum, id est pyramis lignea circumquaque contenta tabulis.

A. d. 1507 die 17. Aprilis ceptum est tcctum turris Salvatoris materiatum (so) asseribusque consolidatum vestiri tegulis scissilibus, anno eodem die Julii 19. super impositus est vestigio (so) turris eiusdem orbis aeneus cum cruce ferrea, quae ex eo extat, suoque petaso galli formam exprimente, qui flatus ventorum indicat (WASSENBERG Bl. 191b).

A. d. 1513 die 19. Junii additus est summis turris Salvatoris parietibus lapideus ambitus ad prospectum in omnes partes et ad ornandam coronandamque turrim transennae instar cancellis ex solido lapide interlucens. Sic tandem spatio triginta quattuor annorum eius turris structura perfecta et consumata est.

Im J. 1613 am 8. Juni brannte die Turmhaube ab (WITHOF, Intelligenz-Zettel 1741, Nr. 21). An ihre Stelle ward 1682 durch Meister *Grevenbroeck* die jetzt noch erhaltene niedrige Holzhaube gesetzt. Im J. 1720 ward auf akademische Kosten ein Observatorium academicum auf dem Salvatorturm errichtet.

Salvatorbild

Das im J. 1464 in der Kirche aufgestellte wunderthätige Salvatorbild (Berlin, Cod. 578, Bl. 11b), neben dem Kranenburger das bekannteste und am meisten besuchte

Salvator-kirche

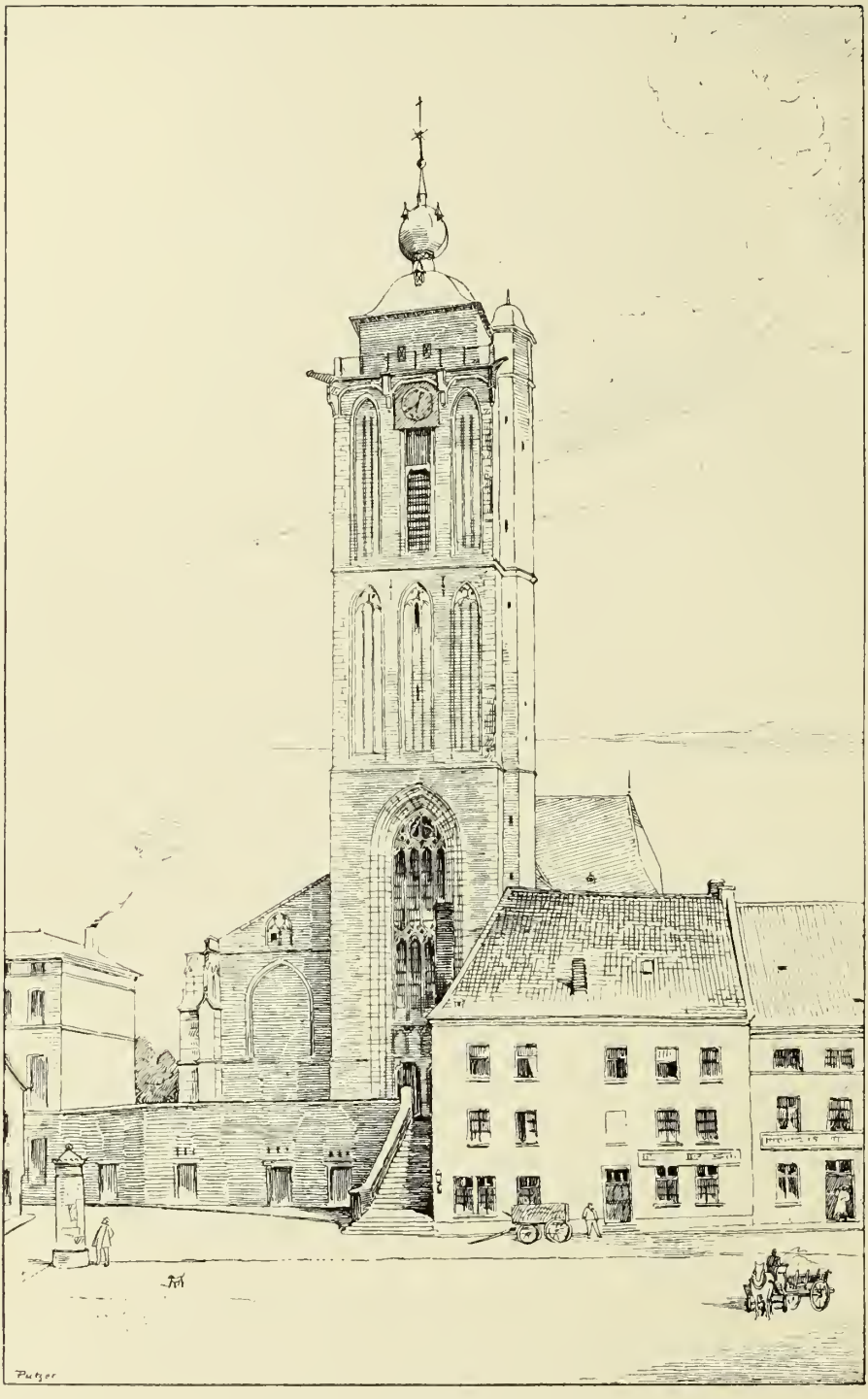


Fig. 3. Duisburg. Westansicht der Salvatorkirche.

Salvator-kirche

Mirakelbild am Niederrhein, wurde 1555 aus der Kirche entfernt, nachdem diese fünf Jahre vorher, 1550, von den Reformierten eingenommen worden war. Teschenmacher berichtet in den handschriftlichen Ann. eccl. reformat. eccl. Cliviae (Berlin, Kgl. Bibliothek, Cod. Boruss. 4° 21, p. 178): A. 1555 ahn 11 Februarii ist der grosse Oelgötz oder dass höltzerne Crucifix, welches der Salvator genant worden, in der grossen Kirchen auff eyfferige ahnmahnung Petri a Benden Neukirchiani von einem ehrsamen Rath, der darumb einmüthig in die Kirch selbst gangen, die grosse abgötterey, so damit getrieben, zu verhüten, abgenehmen und in dass Koelhauss weggeschaffet worden. Vgl. Withof, Intelligenz-Zettel 1741, Nr. 14 und ausführlich Joh. Tybius bei Teschenmacher, Ann. p. 167.

Beschreibung Westturm

Die Kirche ist auf einem gegen den alten Markt hin bedeutend erhöhten Terrain errichtet, der mächtige Westturm (Fig. 3) beherrscht jenen vollkommen. Er steht auf einem 5 m hohen Unterbau mit Ziegelaufmauerung und Brüstung. Ursprünglich sollten hier, wie an der alten Kirche zu Mülheim a. d. Ruhr, Treppen hinaufführen. In seinem

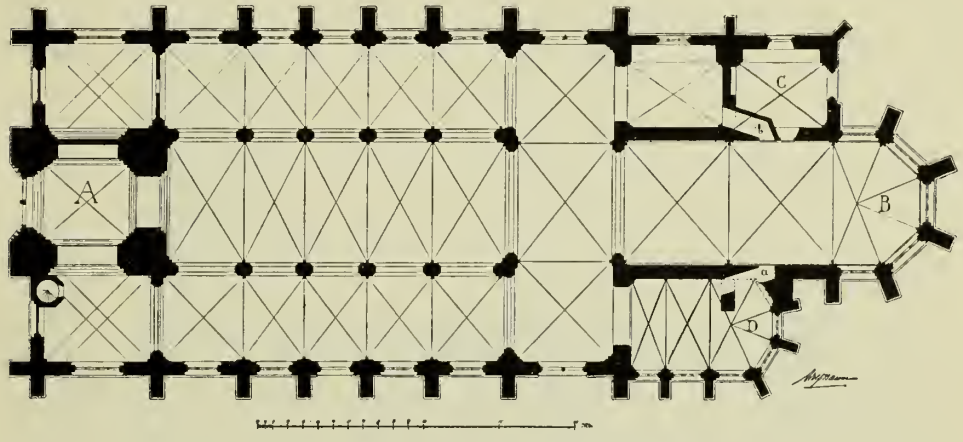



Fig. 4. Duisburg. Grundriss der Salvatorkirche.

Aufriss gleicht der Westturm fast vollständig dem Matenakirchturm zu Wesel (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 123).

Das ausserordentlich hohe Untergeschoss zeigt nach Westen ein einziges imponierendes Portalfenster, dessen Wirkung bei der erhöhten Lage noch weit besser als in Wesel zur Geltung kommt. Über dem Doppelportal mit Steinpfosten und horizontalem Sturz zuerst vier mit Kleeblattbögen geschlossene Blenden, darüber das dreiachsige, in der Mitte bereits einmal geschlossene Portalfenster mit Fischblasenmotiven im Masswerk. Das zweite und dritte Turmgeschoss ist durch je drei zweiachsige, mit Nasen an den Schlussbögen versehene Blenden belebt, die mittlere des oberen Stockes für den Glockenstuhl zum Fenster ausgebildet. An der Südseite ist ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruierter Treppenturm, um den die die einzelnen Stockwerke des Turmes trennenden Horizontallisenen herum verkröpft sind, errichtet. Der Turm trug ursprünglich eine steinerne Balustrade, deren Pfeiler auf kurzen Halbpfeilern ruhen, die wieder auf mit Kopfkonsolen absetzenden Säulen lagern — ganz wie in Wesel, Zutphen, Delft. An den Ecken alte Wasserspeier. Das Material ist Tuff, der aber sehr stark verwittert ist, das Masswerk fast überall herausgefallen.

Salvatorkirche Haube

Auf dem Turm die malerische geschieferte Haube vom J. 1682, zuerst ein vierseitiger Aufsatz mit von Brettern versetzten Halbrundfenstern, dann ein achtseitiges geschweiftes Dach, darüber eine grosse Birne oder Zwiebel mit vier kleinen Fenstern, hohem Aufsatz mit Metallknopf und schmiedeeiserner Wetterfahne.

Langhaus Äusseres Nordseite

Die Kirche ist ein dreischiffiger spätgothischer Tuffbau mit Querschiff, im Lichten 58 m lang, 21,1 m breit, der Chor 20,4 m lang, 8,1 m breit, das Querschiff 6,4 m breit. Die Nordseite (Fig. 5) wendet sich dem grossen und offenen Salvatorkirchhof, der rings mit Häusern umgeben ist (an der hinaufführenden Steintreppe die Zahl 1606), frei zu und ist dementsprechend etwas reicher behandelt als die durch die

Fig. 5. Duisburg. Nordansicht der Salvatorkirche.

Nähe der Häusermassen in ihrer Wirkung beeinträchtigte Südseite. Der Langhausbau von 1415 und der Chorbau von 1420 sind im Äusseren deutlich geschieden. Im Langhaus zeigt der Obergaden des Mittelschiffes fünf zweiachsige Fenster, im Masswerk einfache Rosetten mit Fischblasen. Das nördliche Seitenschiff ist mit einem flachen Pultdach überdeckt und zeigt in der Einteilung der Joche eine auffallende Mannigfaltigkeit. Die nördlich vom Turm in der Flucht des Seitenschiffes gelegene Kapelle, die Chorkammer, ist durch ein dreiachsiges Fenster erleuchtet, die übrigen Joche durch zweiachsige Fenster, nur das westlich vom Seitenportal gelegene durch ein einachsiges. Die Streben bestehen aus stark vortretenden Pfeilern mit Giebelchen von Hausteinabdeckungen, auf die zweimal übereckgestellte kleine vierseitige Pfeiler aufsetzen; nur die das Portal flankierenden haben den Saum des Pultdaches über-

ragende Fialen. Das Portal selbst mit horizontalem Sturz und Stabwerkumrahmung wird von einem zweiachsigen Portalfenster und einem krabbenbesetzten, in eine Kreuzblume auslaufenden, mit Masswerk verblendeten Wimperg gekrönt. Salvatorkirche

Die weit vortretenden Kreuzarme mit abgewalmten Dach zeigen wie der Westturm zwischen den Strebepfeilern den einfachen, aber wirkungsvollen Schmuck eines einzigen grossen durchlaufenden dreiachsigen Fensters über einem Doppelportal, die Lichter in der Mitte bereits einmal geschlossen. An der Ostseite des nördlichen Kreuzarmes ein aus fünf Seiten des regelmässigen Achtecks konstruiertes Treppentürmchen mit achtseitigem Pyramidendach. Kreuzschiff

Der nördliche Seitenchor ist zweijochig, geradlinig geschlossen und mit einem an der Ostseite abgewalmten Satteldach versehen. Die Strebepfeiler sind von Fialen gekrönt.

Am Chor zeigten die Strebepfeiler zunächst über der Horizontallisene, die ebenso wie das Sockelgesims um den ganzen Bau, selbst um den Turm herumgeführt und verkröpft ist, eine Gliederung durch Fensterstabwerk in zwei Blenden, über jeder ein Wimperg mit starken Krabben und Kreuzblume, darüber zweimal übereckgestellte Pfeiler, die Wandungen mit einfachen Kleeblattbogenblenden, beide in Fialen auslaufend — der obere Pfeiler tritt etwas gegen den mittleren zurück, so zwar, dass die Fiale noch halbiert erhalten ist. Zweiachsige einfache Fenster. Chor

Der einfacheren Südseite fehlt das zweite Portal, infolgedessen sind auch die Streben einfacher gebildet und erheben sich nicht über den Saum des Daches. Der mit einem Satteldach eingedeckte südliche Seitenchor zeigt einen dreiseitigen Chorabschluss und kleine Streben. Südseite

Im Inneren ist zunächst die Turmvorhalle durch eine Backsteinmauer gegen das Langhaus abgeschlossen, ebenso die nördliche Chorkammer, die südliche ist durch einen Bretterverschlag abgetrennt. Die Vorhalle zeigt über dem nördlichen und südlichen Spitzbogen je eine fünfachsige Blende mit drei Vierpässen. Das ursprünglich darüber aufsitzende Klostergewölbe ist herausgeschlagen. Inneres Turmvorhalle

Das Langhaus ruht auf fünf Pfeilerpaaren mit abgefassten Kanten, denen nach Norden und Süden je ein Dienst vortreten, ohne Kapitäl, mit einfacher Basis, nur die beiden Vierungspfeiler sind reicher gegliedert. Die Arkaden sind einfach, aber wirkungsvoll profiliert. Die Scheidemauern sind durch Horizontallisenen belebt, über denen sich hohe zweiachsige Fenster erheben, die zur Hälfte versetzt und als Blenden behandelt sind. Mit Ausnahme des vierten Pfeilerpaares von Westen aus laufen neben dem alten Dienst von den skulptierten Blattkapitälen an junge Dienste bis zu der Horizontallisene hinab. Einfache skulptierte Schlufssteine, in der Vierung eine Radrosette. Langhaus

In den Seitenschiffen ruhen die Rippen mit reich skulptierten Blattkapitälen auf Diensten, unter den zweiachsigen Fenstern der Aussenmauern befinden sich im Flachbogen geschlossene Blenden. Die Schlufssteine sind ähnlich wie an der Willibrordikirche zu Wesel mit vierstrahligen Rosetten verziert. Das Querschiff mit seinen vier quadratischen Kreuzjochen zeigt in beiden Querarmen nach Westen je eine grosse fünfachsige Blende, ähnlich der in der Turmvorhalle, im Masswerk mit zwei Vierpässen und einem Dreipass, nach Osten im nördlichen Querraum eine einfache, im südlichen eine dreiachsige Blende. In den Ecken sind wie an den Vierungspfeilern Dreiviertelssäulchen herabgeführt, die mit Blattkapitälen abschliessen, die Vierung selbst ist von Chor und Langhaus durch Gurte getrennt. Seitenschiffe

Im Chor B, dessen Abschluss durch fünf zweiachsige, in der Mitte geschlossene und an den Schlufsstellen mit Nasen verzierte Fenster mit Fischblasenmasswerk erleuch- Chor

Salvatorkirche

tet ist, ruhen die Rippen mit leicht und zierlich skulptierten, stark unterarbeiteten Blattkapitälen auf einem alten und zwei jungen Diensten. An dem mittleren Halbpfeilerpaar im Chorhaus schliessen diese in der Höhe der als Fortsetzung der Sohlbänke im Chor herumgeführten Horizontallisene mit einer reichskulptierten Konsole ab, im Norden nur ornamental, im Süden mit einer hockenden menschlichen Figur in Blattwerk. An der Südseite und im Chorabschluss, nicht an der Nordseite, unter den Fenstern grosse mit Flachbogen abgeschlossene Blenden mit Stabwerkeinfassung. Die dreiachsigen Fenster der beiden Joche des Chorhauses sind zur unteren Hälfte als Blenden behandelt.

Seitenchörchen

Das südliche Seitenchörchen D zeigt einen dreiseitigen Abschluss. Um indessen durch eine Thür eine Verbindung mit dem Chor zu ermöglichen, ist hier ein kurzer vierseitiger Pfeiler aufgeführt und durch ein unregelmässiges Pendentif ein kleiner Anbau geschaffen worden. Die Rippen ruhen auf einem alten und zwei jungen Diensten, die am Chorabschluss heruntergeführt sind, an der Südseite an der Horizontallisene unvermittelt abbrechen, während sie an der Nordseite auf ausserordentlich reich ausgestalteten Konsolen ruhen (Fig. 6). Unter der Deckplatte ein dreigeteiltes Blattkapitäl mit menschlichen Figürchen, Sirenen, zu unterst der kurze Stumpf eines Dienstes, der mit einem verzerrten Menschenkopf als Konsole abschliesst. Das nördliche Seitenchörchen C ist abgeschlossen und dient als Heizkammer.

Fig. 6. Duisburg. Details aus der Salvatorkirche.

Sakramentshäuschen

Einfaches Sakramentshäuschen von Sandstein an der Nordseite des Chores, zwei Schränke, mit krabbenbesetztem Wimperg, Mitte des 15. Jh.

Chorgestühl

Reste des Chorgestühles, 2. H. des 15. Jh., im Bildersturm von 1613 verstümmelt, nur die eine hintere elfsitzige Reihe erhalten, mit ganz einfachen Armlehnen, oben und unten mit Säulen, die Krabben herausgeschlagen. Die Rückwand mit übergebogenem Baldachin und einfacher Stabwerkgliederung. Die Wangenstücke enthielten ehemals zu unterst eine Heiligenfigur in Hochrelief, zu oberst unter reich profiliertem Eselsrücken eine solche in freier Figur, alles herausgeschlagen.

Kanzel

Renaissancekanzel von 1664, sechsseitiges Gehäuse mit grossem Schalldeckel.

Taufstein

Taufstein des 15. Jh. aus grauem Granit, 0,90 m hoch mit einem Durchmesser von 1,12 m, sechsseitig, auf jeder Seite ein Dreipass mit ausgepicktem Grund, rundes Becken.

Kerzenhalter

Zwei kupferne Kerzenhalter vom Anfang des 16. Jh. im Chor.

Chorkammer Holzfiguren

In der (jetzt flach gedeckten) Chorkammer (Sakristei) zwölf Holzfiguren, interessante niederrheinische Schnitzereien vom Ende des 15. Jh., von dem Schulcharakter der westfälischen, Kölnischen und Kalkarer Schule abweichend. Zunächst

Christus, 55 cm hoch, in der Linken die Weltkugel mit hohem Kreuz, die Rechte segnend erhoben, mit kühn übergeworfenem Mantel. Sodann elf Apostel, 40 cm hoch, mit ihren Symbolen, grosse gelockte Köpfe, starker, fast akademisch wirkender Faltenwurf, durch den fast überall aufgenommenen Gewandzipfel etwas unruhig wirkend. Weiss überpinselt. Salvatorkirche

Wand- und Deckenmalereien (Bund, Kunstfunde in der Salvatorkirche: Deutsches Kunstblatt 1883, Nr. 11, 12. — G. Humann in Kunst und Gewerbe I, 1885, Nr. 1, und in der Zs. für christliche Kunst I, Sp. 261/62 mit Abb. u. Tafel). Die Salvatorkirche ist in den ersten Jahrzehnten des 16. Jh. etwa gleichzeitig mit der Willibrordikirche zu Wesel (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 137) ausgemalt worden. Erhalten sind die Figur des Salvators auf einer Kappe des Chores, ein Christophorus am nordwestlichen Vierungspfeiler, Gestalten von grossem und vornehmen Wurf (Photographien von Risse Nachf. in Duisburg), sechs Engelfiguren mit Ornamenten und Spruchbändern auf den Gewölben des Langschiffes (Abb. Zs. für christliche Kunst I, Tafel 13) und eine aus dem Gotteslamm, den Evangelistensymbolen, einigen Ornamenten und Überresten von Engelfiguren bestehende Darstellung, die das durch je zwei parallele, sich kreuzende Rippen in neun Felder zerlegte westliche Joch des nördlichen Seitenschiffes schmückt. Die Malereien bieten gute ornamentale Vorbilder. Unter der Christophorusfigur eine interessante, mittelst der Schablone aufgetragene Flächenverzierung, ein gutes Beispiel einer einfachen spätgothischen Wandverkleidung (Fig. 7). Wandmalereien

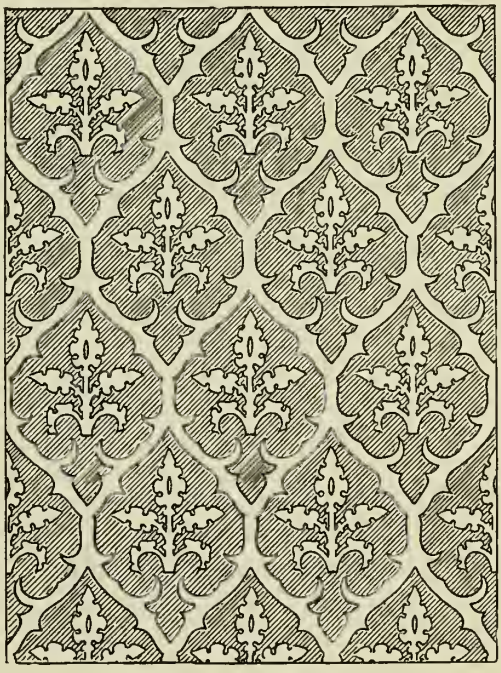


Fig. 7. Duisburg.
Spätgothische Flächenverzierung in der Salvatorkirche.

Zwei Rokokokonsolen mit bärtigen Riesen, die eine Muschel tragen, Holz, polychromiert. Konsolen

Die Salvatorkirche enthält eine Fülle steinerner und hölzerner Epitaphien und Gedächtnistafeln, zum grossen Teil von Duisburger Gelehrten und Professoren, für die niederrheinische Gelehrtengeschichte von Interesse. Epitaphien

1. Epitaph des Gerardus Mercator in einfacher Renaissanceeinrahmung in schwarzem Holz mit dem Brustbild des Mercator mit langem weissen Bart, Globus und Zirkel, darüber sein Wappen (Goldener Globus in rotem Felde). Epitaph Mercators

Inschrift: D. O. M. S. GERARDUS MERCATOR HIC SITUS EST JULIACENSIUM PROVINCIA ORIUNDUS, NATUS RUPELMUNDAE FLANDRORUM A. D. MDXII V. MARTII, CAROLI V. ROM. IMP. DOMESTICUS, GULIELMI PATRIS AC JOAN. GULIELMI FIL. CLIVENS. JULIAC. ETC. DUCUM COSMOGRAPHUS, MATHEMATICORUM SUI TEMPORIS FACILE PRINCEPS, QUI GLOBIS ARTIFICIOSIS, RADIO, DIMENSIS COELUM AC TERRAM INTERIUS AC EXTERIUS, QUA LICUIT, DEMONSTRAVIT, A VARIA DOCTRINA, THEOLOGIA IMPRIMIS LAUDATUS,

Salvatorkirche

PIETATE, VIRTUTE, INTEGRITATE VITAE MORUMQUE COMITATE DEO ET HOMINIBUS CHARUS. UXORES BINAS HABUIT, QUARUM PRIOR BARBARA SCHELLEKENS LOVANIENSIS, FAEMINA LECTISSIMA, PROPE MARITUM SEPULTA, IPSI TRES FILIOS TOTIDEMQUE FILIAS PEPERIT, EX POSTERIORE VERO GERTRUDA VIRLINGS NULLOS LIBEROS SUSCEPIT. AN. MDLII LOVANIO TEUTOBURGUM UNA CUM FAEMINA HABITATUM VENIT, UBI AN. MDXCIV II. DECEMB. OBIIT AETATIS LXXXII.

Darunter:

AD LECTOREM: QUISQUIS ADES METUIS, NE FORTE SEPULTO
SIT MERCATORI TANTULA TERRA GRAVIS.
OMNIS TERRA VIRO LEVIS EST, QUI TOTA QUOD USQUAM
TERRARUM EST HUMERIS PONDERA GESSIT ATLAS.
MEMORIAE ET GRATITUDINIS ERGO HAEREDES HOC MONUMENTUM POSUERE.

Vgl. WITHOF, Intelligenz-Zettel 1741, Nr. 18, 28. — Köln, Stadtarchiv, Museum Alfterianum XLVII, Bl. 84.

Epitaph Claubergs

2. Epitaph des Johannes Clauberg, Pendant zu dem eben genannten, mit dem Brustbilde des Verstorbenen und seinem Wappen.

Inschrift: D. M. V. CL. JOH. CLAUBERGI SOLING. MONT. S. S. THEOL. ET PHIL. D. CELEBERRIMI, ACADEMIAE DUISBURG. IN CLIVIS AUSPICIIS SER. ELECT. BRANDENB. ERECTAE RECT. ET PROF. PRIMI ET PRIMARII, PERSPICACIA INGENII, ERUDITIONIS SOLIDITATE, DEXTERITATE DOCENDI OMNIBUSQUE VIRTUTUM EXPERIMENTIS ORNATISSIMI, NATI MDCXXII M. FEBR. D. XXIV., DENATI MDCLXV M. JAN. D. XXXI., BENE PER OMNIA DE SE MERITI SIBI ET SUIS POSTERISQUE EORUM VIDUA MAESTISSIMA CATHARINA MERCATORIS, MAGNI ILLIUS GERHARDI MERCATORIS EX PRONEPTE FILIA, PIETATE ERGA CONIUGEM OPTIMUM. H. M. P. C.

Darunter:

MYSTA DEO, SOPHIAE STATOR, VIRTUTIBUS ATLAS,
GLORIA DUISBURGO, SOLQUE SOLINGA TUUS,
AD SUPEROS ABIENS CLAUBERGIUS HUIC DEDIT URNAE
EXUVIAS, FACIEM MENS OVAT ANTE DEI.
HORA RUIT, TU LECTOR ABI ET MEDITARE AETERNITATEM.

Weitere Epitaphien

Weiterhin die Epitaphien der folgenden Persönlichkeiten:

Im südlichen Seitenschiff:

3. Friedrich Wilhelm von Rohsen, Erbherr auf Parchmien, Oberstlieutenant zu Fuss, † 16. Juni 1702.

4. Joh. Vleugels, Oberstlieutenant, † 13. Juni 1702.

5. Paul Heinrich von Hertzberg, Hauptmann, † 30. Juni 1702.

An der Westmauer des Mittelschiffes:

6. Luffried Schlegtendal, Candidat der Rechte, † 1. Dec. 1702.

7. Arnold Adolph von Momm, Rat des Fürsten zu Sachsen-Meiningen, † 19. Aug. 1728.

8. Heinrich Jakob Conte, Dr. der Medizin, † 24. Mai 1707.

9. Clemens Berg, Prof. der Moral und Politik, † 2. Aug. 1708.

10. Frau Anna Caterina von Falbrück, † 9. April 1707.

11. Christoph Friedrich Crellius, Prof. der Theologie u. Philosophie, † 29. April 1700.

In der Turmvorhalle:

12. Wilhelm Crusius, Prof. jur. et phil., † 25. Okt. 1700.

13. Richard von Raesfeld, Richter zu Ruhrort, † 19. Dec. 1706.

14. Clarilia (so) Juliana von Bohwinckell, † 19. Okt. 1702.

15. Johan Wilhelm Barbeck, † 13. Dec. 1725.

16. Heinrich Christian de Hennin, Dr. med., † 21. Juli 1704.

Im nördlichen Seitenschiff: Salvatorkirche

17. Adrian Ludolph a Becker, Prof. der Mathematik u. Philosophie, † 12. März 1704.
18. Georg Hermann von Bergen, † 8. Nov. 1700.
19. Melchior Schöne, † 22. März 1703.
20. Johan Dietherich Holtman, † 24. Dec. 1640.
21. Maria Wolff, geb. von Lintzenig, † 29. April 1691.
22. Agnes Johanna von Hennin, † 21. Dec. 1603.
23. Everwin Sluiter, † 28. Dec. 1691.

Eine Reihe der Epitaphien, auch mehrere nicht erhaltene, in Abschrift in der v. Dorthschen Inschriftensammlung auf der Fahnenburg S. 387, 404, 405.

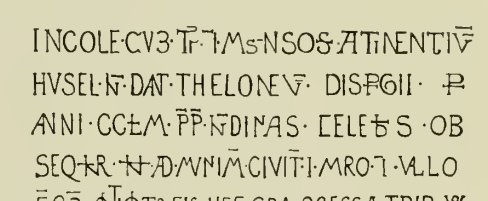
Withof erwähnt noch weitere Inschriften. Zur Erinnerung an den misslungenen Überrumpelungsversuch des Erzbischofs Dietrich am 12. März 1445 (Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 40) an der Thür der Sakristei: Verschwundene Inschriften

M, QUOQUE BIS DUO C, QUATER X, SIMUL VQUE RESOLVE,
GREGORII FESTO, SEMPER DUYSBORCH MEMOR ESTO;
PRAESUL AGRIPPINAE TUUS HOSTIS TUNC INOPINE
IN TUA FOSSATA MURUMQUE PER APPODIATA
NOCTURNIS HORIS VINCERE TE STUDUIT.
SED SALVATORIS PRAESENS TUM DEXTERA FUIT
TRISTEQUE TULIT ONUS DE TE TUUS IPSE PATRONUS.

Zur Erinnerung an den Brand des Turmes vom 22. März 1467 befand sich ebendaselbst die Inschrift (Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 40):

M. C. QUATERNO, DECIES SEX, SEPT. SIMUL ANNO
FESTO PALMARUM MEDIO NOCTISQUE TUARUM
EN CAMPANARUM TURRIS SIMUL ATQUE NOLARUM
SONI TURBANTUR, AST IGNI SIMUL NICHILANTUR
NEGLECTU VIGILIS; CUR DUYSBORCH PRAESTO MEMOR SIS:
NE TUA COMMITTAS TEMULENTIS (so) ATQUE LIGURIS,
NE PEREANT RURSUS TIBI CAMPANAE, QUOQUE TURRIS.

Ambrosius Moer bringt in seiner Chronik (Berlin, Cod. 578, Bl. 5a) eine höchst merkwürdige Inschrift als vetusta lapis inscriptio Duisburgi iuxta foros extrinsecus pariete inserta und giebt die folgende Lesung dazu: Incolae cum terris et mansionibus attinentium Husel non dant theloneum Dispergii per anni circulum preter nundinas celebres, obsequuntur enim ad munimen civitatis in muro et vallo. Est quidem antiquitus eis haec gratia concessa, temporibus vero Henrici imperatoris et christiani villa renovata.



Withof (Intelligenz-Zettel 1740, Nr. XX) giebt ebenso ‚die Inscription, die vormals über der Thür der grossen Salvator-Kirchen nach Süden oder der Mittags-Seiten soll eingemauret, von dannen aber hernachmals nach dem Rahthause gebracht seyn'.

Glocken. Die grössere mit schöner breiter barocker Kante. Inschrift: ALEXIUS ET PETRUS PETIT ME FUDERUNT ANNO 1765. Glocken

Die kleinere von 1467 mit der Relieffigur der Madonna und der h. Katharina. Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLXVII. KATERINA HEIT ICH, JOHAN VAN DORPMUNDE GOET MICH. DEO GRATIAS.

Verschwundene Klosteranlagen:

Kreuzbrüderkonvent

KREUZBRÜDERKONVENT VALLIS S. PETRI. Borheck S. 57. — C. R. Hermans, Annales canon. regul. S. Augustini ord. s. crucis, Herzogenbusch 1852, III, S. 164, 194, 545.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 63 Urkunden von 1420—1783. — Florilegium aus verschiedenen Kirchenvätern als Regelbuch zusammengestellt von Thomas Dornberg, 15. Jh.

Das Kloster war ursprünglich mit Franziskanern vom 3. Orden besetzt und wurde 1498 von den Kreuzbrüdern eingenommen (Xanten, Stiftsarchiv, Pels, Sammelband I, Bl. 354. — Withof, Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 41. — Wassenberg, Bl. 183b).

Nonnenkloster

NONNENKLOSTER MONS S. ELISABETHAE. Ein Franziskanessenkonvent von der 3. Regel des h. Franziskus schon 1419 erwähnt (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln XVI, S. 101, Nr. 9335). Vgl. ausführlich Borheck im Archiv für die Geschichte des deutschen Niederrheins I, S. 254.

Kloster Düsseren

KLOSTER DÜSSEREN, Borheck S. 34.

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 155 Urkunden von 1234—1784. Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 73.

Als adeliges Frauenkloster des Cistercienserordens, genannt Via Coeli, im Duisburger Walde 1234 von dem Bürger Alexander Tacke gegründet und von Erzbischof Heinrich von Molenark bestätigt. Vgl. Teschenmacher p. 188. — Withof, Intelligenz-Zettel 1740, Nr. 27. — Köln, Stadtarchiv, Museum Alfterianum LXVI, Bl. 168. — Xanten, Stiftsarchiv, Pels, Sammelbd. I, Bl. 358; 1243 an die Ruhr verlegt.

Stadtbefestigungen

Älteste Stadt

STADTBEFESTIGUNGEN. Die älteste Stadt, 1065 noch curtis Tusburch (Lacomblet, U B. I, Nr. 205), 1129 regia villa (Lacomblet I, Nr. 305) genannt, hatte sich um Pfalz und Königshof gebildet. Die Ansiedelung wurde von den deutschen Königen gefördert. Im J. 1145 bestätigt König Konrad III. domos sive edificationes, quas circa palatium et curiam regalem sive supra forum locaverant . . . ut et idem locus Duisburg ab habitatoribus ipsius tanto studiosius coleretur et nobis ibidem curiam habentibus, principibus et familiaribus nostris ceu in aliis locis regalibus fieri solet, aptiora hospitia invenirentur (Lacomblet, U B. I, Nr. 353). Die Weymannsche und die Moersche Chroniken geben die Notiz wieder, setzen aber zu curia regalis hinzu: up der borgh. Diese älteste Ansiedelung mit ihrer ovalen Einfassung ist noch auf den älteren Stadtplänen (s. o. S. 14, Nr. 1 u. 2) deutlich erkennbar. Urkunden von 1280 und 1290 erwähnen diversas structuras in oppido predicto vel circa forum vel atrium (Kleine, Diplomata Nr. 5, 14).

Erweiterung

Von der 1. H. des 15. bis in die ersten Jahrzehnte des 16. Jh. wurde dann der erweiterte Mauerring der inzwischen bedeutend angewachsenen Stadt verstärkt und neu ausgebaut. Ambr. Moer Bl. 11b: A. d. 1439 angefangen zu bawen den Muller torn in der statt mauern. Wassenberg Bl. 188a: A. d. 1504 wart der Suedentorn ende dat stormhuis onser Liever Vrouwen binnen Duisborch gans nie gespart ende mit nien leien gedeckt. Bl. 200a: A. d. 1509 waert der toern in der stadtmuren bi den Minrebroederen nie gespart ende gedeckt ende afgereit, dair eirst gein gespaert op en stonde.

In diesem Zustande zeigt die zweite Stadtbefestigung der Plan bei Braun u. Hogenberg (s. o. Nr. 1) mit vier Doppelthoren, Aussen- und Innenthor durch Parallelmauern verbunden, und 28 Türmen; die Mauer, ähnlich wie Neuss, innen mit grossen rundbogigen Entlastungsblenden, die den Laufgang tragen. Im 16. Jh. befanden sich an der Rheinseite an den Mauern noch die eisernen Ringe, in denen die Taue der

hier anlegenden Handelsschiffe befestigt wurden (B. Mollerus, Rheni a primis fontibus ad oceanum Germanicum descriptio, Köln 1596, V, p. 208).

Universität Litteratur

UNIVERSITÄT. Joannes Raveni, Academia quae est Duisburgi Clivorum dedicata anno 1655, Duisburg 1656. — Th. v. Mörner, Die Universität Duisburg, vornehmlich zur Zeit ihres Stifters: Zs. für preussische Geschichte V, S. 542. — Kurzgefasste Nachricht, wie die Kgl. Universität zu Duisburg das 100jähr. Andenken ihrer Stiftung gefeiert haben: Duisburgische Adresse- u. Intelligenz-Zettel 1755, Nr. 47—50. — Werner Hesse, Beitr. zur Gesch. der früheren Universität Duisburg, Duisburg 1879. Dazu C. Krafft in den Theologischen Arbeiten des Rheinisch-Westfälischen Predigervereins IV, S. 128. — Zur Geschichte der Universität Duisburg: Materialien zur geistlichen und weltlichen Statistik des niederrheinischen und westfälischen Kreises, Erlangen 1781, I, II, S. 395. — Martinus Hundius, Christliche Erinnerung bey feyerlicher Inauguration und Einweyhung der löblichen Universität Duisburg im Fürstenthumb Cleve, Duisburg 1655. — C. Krafft in den Theologischen Arbeiten VIII, S. 181. Vgl. die Instruktionen vom 4. Oktober 1555 bei Lossen, Briefe von Andreas Masius, Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde II, S. 218, und das Register daselbst unter Duisburg.

Geschichte

Herzog Wilhelm der Reiche hatte schon in den fünfziger Jahren des 16. Jh. den Entschluss gefasst, in Duisburg eine Universität zu gründen (Teschenmacher, Ann. p. 151. — Withof, Intelligenz-Zettel 1741, Nr. 15) — und zu diesem Zwecke von Papst Pius IV. eine Bulle vom 10. April 1562 erwirkt (Lacomblet, U B. IV, Nr. 564. — Lacomblet, Archiv V, S. 266), aber erst nach einem Jahrhundert kam der Plan zur Durchführung. Unter dem grossen Kurfürsten ward vom 4.—14. Okt. 1655 durch den Fürsten Moritz von Nassau die Universität feierlich eingeweiht, nachdem schon 1651 der erste Rektor Johann Clauberg (Epitaph s. o. S. 26) die Vorlesungen begonnen hatte (Teschenmacher, Cod. dipl. Nr. 19—22. — Ludw. Driesen, Leben des Fürsten Johann Moritz von Nassau-Siegen S. 183). — Im J. 1659 (Withof 1741, Nr. 36) wurde das sogen. kleine Auditorium hinter der Salvatorkirche zum Gebrauch der Universität eingerichtet, 1667 das grosse Auditorium, der eigentliche Universitätsbau in der Beeckstrasse, das ursprüngliche Katharinenkloster, eingeweiht und mit folgender Inschrift versehen: ACADEMIA DUISBURGENSIS. NATURA MULTOS FECIT IUDICES, PAUCOS ARTIFICES. ANNO CHRISTI 1667 (Withof 1741, Nr. 40). Die Kirche ward zum Hörsaale eingerichtet, hinter diesem befand sich ein Zimmer für den akademischen Senat, das mit der Bibliothek in Verbindung stand. Das der Universität gehörige grosse und kleine dritte Ordenshaus diente als Professorenwohnung.

Aufhebung

Am 18. Okt. 1818 wurde die Universität, die nur noch drei Professoren zählte, aufgehoben, ihre Bibliothek der neugegründeten Universität zu Bonn überwiesen. Im Juli 1890 sind die letzten Reste des Universitätsgebäudes in der Universitätsstrasse, die zuletzt als Packhaus eines Kolonialwarengeschäftes gedient hatten, abgebrochen worden.

Wohnhaus

ROKOKO-WOHNHAUS Beeckstrasse 21, von verputztem Backstein, zweistöckiger stattlicher Bau, die Fenster in Rokokoeinrahmung, über dem Portal ein Relief-Fass zwischen Reben. Jetziger Besitzer Herr August Majert. Die übrigen älteren Wohnhäuser umgebaut und ohne architektonische Bedeutung.

Sammlung

SAMMLUNG VORGESCHICHTLICHER ALTERTÜMER im Gymnasium. Vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XXXVII, S. 61. — Gymnasialprogramm 1881. Vgl. oben S. 14.

# KREIS
# MÜLHEIM A. D. RUHR

# BROICH.

SCHLOSS. KREMER, Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte, I. Geschichte der Grafen und Herren von Limburg an der Lenne und an der Ruhr, Mannheim 1776. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 437. — H. A. v. KAMP, Das Schloss und die Herrschaft Broich, Mülheim 1851. — KLANKE u. RICHTER, Geschichte der bergischen Unterherrschaft Broich sowie der Stadt Mülheim a. d. Ruhr, Mülheim 1891. — H. KÜHNE, Schloss Broich un sin Vöartid, Mülheim 1876. — Kurze Präliminar-Information, ob die Lehnherrschaft ... Bruch der Natur sei, dass die Tochter ... derselben fähig, 1674. Vgl. LÜNIG, Bibliotheca deductionum I, p. 232. — Über die Succession in der Herrschaft, nach Aussterben des gräfl. Falkensteinischen Hauses: J. U. v. CRAMER, Wetzlarische Nebenstunden, Teil LXXXIII. S. 20, 41. — Protokoll, was sich am 5. Okt. bis 10. Okt. 1598 bei der Belagerung von Broich zugetragen: Berg. Zs. XXIII, S. 178. — Vergleiche von 1661, 1778 und 1787: D. A. C. BORHECKS Bibl. für die Geschichte, Erdkunde etc. des niederrhein. Deutschlands I, 1801, Nr. 9—11. — J. J. LENZEN, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, I, S. 48. — BÄRSCH, Eiflia illustrata I, S. 225, 389. — MERTENS, Geschichtl. Nachrichten bei MARTIN, Wegweiser Düsseldorf S. 92. — v. LEDEBUR, Allgem. Archiv S. 8. — v. STEINEN, Westfäl. Geschichte III, S. 790. — RIVE, Über das Bauerngüterwesen, Köln 1824, I, S. 351. — L. HENRICHS, Grenzstreitigkeit zwischen Duisburg und den Herren von Broich im J. 1581: Nrh. G. 1883, S. 131. Schloss Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 455 Urkunden von 1270 ab. — Die Litteralien und Akten mit reichen Nachrichten zur Geschichte der Herren von Broich, Limburg, von Leiningen u. a. verzeichnet bei ILGEN, Rhein. Archiv S. 138. Vgl. KLANKE u. RICHTER S. 207—241. — Manualakten des Justizrats KELLER zu Hamm, 1839—1851, mit reichen historischen Nachrichten, verlorenen Urkunden in Abschriften u. s. w. (A. 95). Vgl. LAMPRECHT, Niederrhein. Urbarialien S. 40. Handschriftl. Quellen

Das Schloss war der Sitz der Herren von Broich, deren erster, Burchard, schon im J. 1093 erscheint. Der letzte Herr von Broich, Dietrich, starb kinderlos im J. 1372, ihm folgte Dietrich V. von Hohenlimburg, der Gemahl seiner einzigen Schwester Lukard. Dieser trug 1377 sein Schloss dem Grafen Wilhelm II. von Berg zu Lehen auf (KREMER, Akademische Beiträge II, S. 158. — LÜNIG, Corp. iur. feud. II, col. 1325), was Dietrich von Broich schon 1369 gethan hatte (die Übernahme des Lehens ward verhindert durch die von 1368—1377 bestehende Verpfändung des Hauses an den Herzog Eduard von Geldern). Vgl. LACOMBLET, U B. III, Nr. 795. Geschichte Ältester Bau

Dietrich von Hohenlimburg scheint das Schloss erweitert und ihm den neuen Palas angebaut zu haben: bei der Erbteilung im J. 1413 erhält sein Sohn Wilhelm I. das obere (ältere) Haus mit dem Turm, Dietrich VI. das untere mit dem Steinhaus. Die Herrschaft Broich blieb von 1377—1408 bergisches Lehen, Allod bis 1432, von 1432—1443 klevisches Lehen, 1443—1446 kölnisches und bergisches Allod, 1446 bis Erweiterung um 1400

Schloss

1478 zur Hälfte bergisches Lehen, zur Hälfte kölnisches Allod, von da an nur noch bergisches Lehen (Klanke u. Richter S. 28).

Eroberung

Im J. 1443 wurde das Schloss von dem Erzbischof Dietrich von Köln, Herzog Gerhard II. von Jülich und Berg und dem Bischof von Lüttich erobert. Die beiden Hauptgegner beschlossen das Schloss gemeinsam zu besitzen (Brosius, Annales Juliae, Montiumque comitum II, p. 51. — Kremer, Akademische Beiträge II, S. 66. — Deutsche Städtechroniken XIII, S. 185; XX, S. 66. — Lacomblet, U B. IV, S. 300. — Hansen, Rheinland und Westfalen im 15. Jh. I, Nr. 405); im J. 1444 jedoch schon wurde bestimmt, der Erzbischof solle für gemeinsame Rechnung an dem Schloss Broich und dessen Festungswerken 6000 Gulden verbauen. Im J. 1446 erhielt die alte Linie von Limburg das Schloss zurück. Die Bauten des Erzbischofs scheinen sich nur auf die Befestigungen bezogen zu haben.

Plünderung

Nach dem Aussterben der Grafen von Limburg, deren Mannesstamm 1508 mit Johann IV. erlosch, ging das Schloss über auf die von Dhaun, Grafen zu Falkenstein und Herren zu Oberstein. Sowohl bei dem Plünderungszuge der Banden des Admirals Franz Mendoza durch das klevische Land im J. 1598 wie im Laufe des dreissigjährigen Krieges hatte Broich schwer zu leiden (Em. van Meteren, Niderlendischer Historien ander Theil, Arnheim 1634, Bl. 388[b]).

Erweiterung im 17. Jh.

Wilhelm Wirich (1623—1682) erweiterte in den J. 1644—1648 das Schloss zum zweiten Male und baute das alte beschädigte Hochschloss gründlich um, von den vier Türmen, die er erbaute, hat sich nur einer erhalten. Die Trümmer der alten Hofkapelle liess er abtragen.

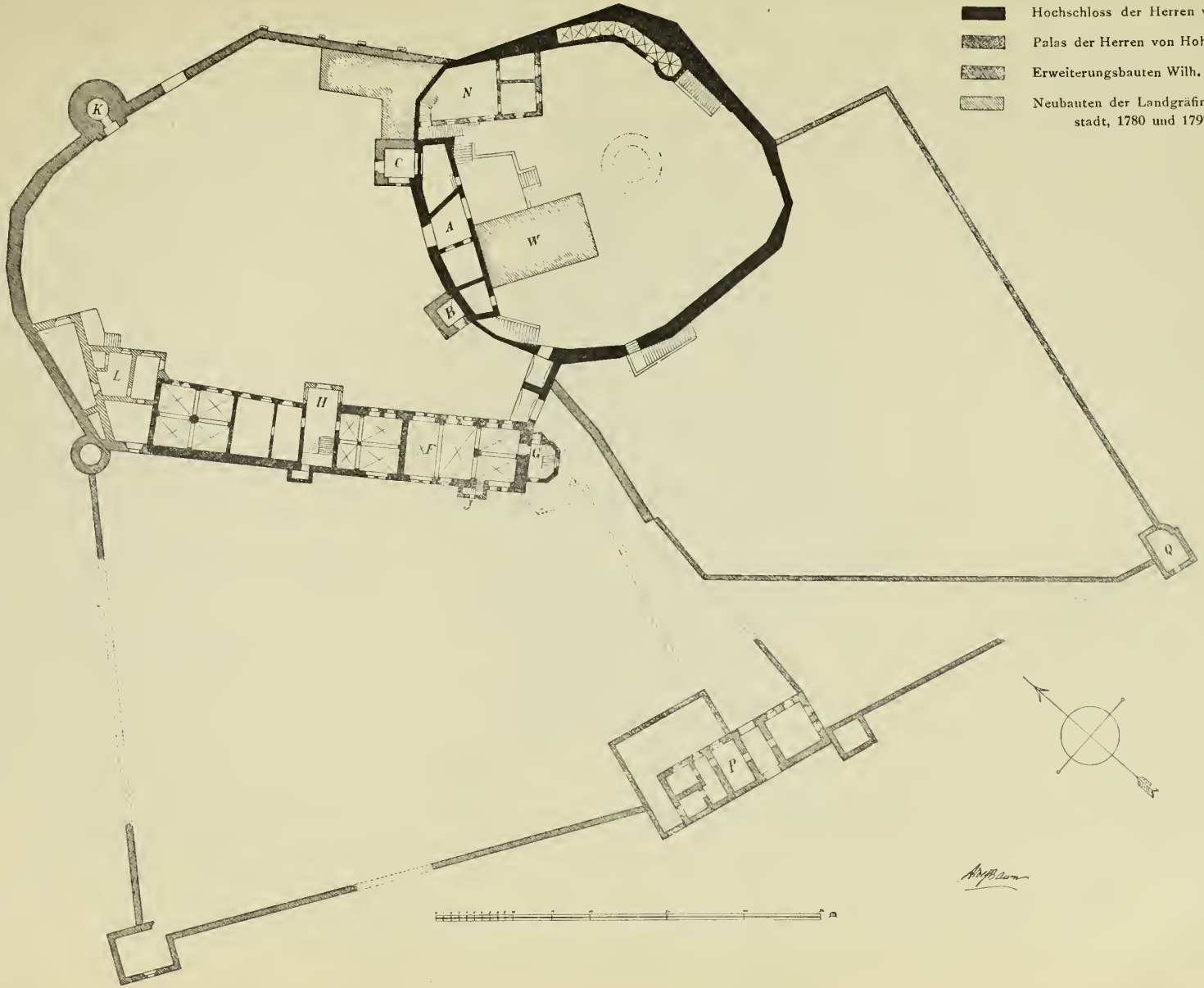
Letzte Besitzer

Nachdem die Grafen von Dhaun-Falkenstein 1682 mit ihm ausgestorben, kam das Schloss durch Vergleich mit den Lehensherren an die Grafen von Leiningen-Heidesheim, deren letzter, Graf Christian Karl Reinhard, 1766 starb und das Schloss seiner ältesten Tochter Marie Louise Albertine, der Gemahlin des Prinzen und Landgrafen Georg Wilhelm von Hessen-Darmstadt, hinterliess. Unter ihr wurden in den Jahren 1780 und 1797 Erweiterungsbauten vorgenommen. Nach ihrem Tode war das Schloss von 1818 bis 1834 Eigentum des Landgrafen Georg Karl von Hessen, Ende der 50er Jahre ging es an Herrn Eduard Stöcker über, der auf dem Hochschloss sich ein modernes Wohnhaus errichtete und sich noch jetzt im Besitz des Schlosses befindet.

Schloss Broich stellt nächst Schloss Kleve und Schloss Burg a. d. Wupper und den linksrheinischen Wasserburgen die bedeutendste Hofburg am Niederrhein dar, die den ganzen Bergrücken Mülheim gegenüber an der linken Seite der Ruhr mit ihren weitgedehnten Anlagen beherrschte.

Beschreibung Hochschloss Thorbau

Der älteste Teil der Burg (im Grundriss Taf. I tiefschwarz) ist das im Osten, hart am Abhang auf dem höchsten Teil des Hügels gelegene Hochschloss, das freilich nur zum Teil erhalten ist. Zunächst der mächtige, einen Peripherie-Ausschnitt darstellende Thorbau A, aus Bruchstein in starker Mörtelbettung (Kohlensandstein der Flötzleerer) aufgerichtet, mit einer zwischen 1,65 und 1,40 m wechselnden Mauerstärke. An diesen Thorbau sind später unter Wilhelm Wirich zwei viereckige Türme B und B angesetzt worden, gleichfalls aus Bruchstein, aber in kleinerer Schichtung von horizontalen Platten und ohne einzubinden, nur einige grössere Blöcke wurden dem Mittelbau eingefügt. Das ehemalige spitzbogige etwas vorspringende Portal ist noch erkenntlich über dem neuen im Flachbogen geschlossenen Portal Wilhelm Wirichs. Darüber die Inschrift: w. w. v. d. g. z. f. v. l. h. z. o. b. v. r. etc. a. 1648 (Wilhelm Wirich von Dhaun, Graf zu Falkenstein und Lottum, Herr zu Oberstein, Broich und Reipolzkirchen). Nach der Ostseite wurde gleichzeitig der Trakt N angebaut,




Broich. Grundriss des Schlosses.

während W die neue, erst von dem jetzigen Eigentümer errichtete Villa darstellt. An den Turm B wurde im 18. Jh. aus dunkelroten kleinen Ziegeln mit breiten Fugen ein schmaler Ansatz angefügt. An der Südseite des Thorbaues erhob sich ursprünglich ein mächtiger viereckiger Turm, jetzt abgebrochen und der Boden asphaltiert. Unter dem Asphaltbelag ist das unterirdische Gewölbe noch erhalten, bestehend aus vier durch Gurte getrennte Gratgewölbe, gestützt durch einen mächtigen Mittelpfeiler mit Kämpfer. In einer Ecke führte ursprünglich eine Wendeltreppe in das Erdgeschoss des Turmes. Der alte Bergfried (im Grundriss punktiert) stand in der Mitte des Hofes, er war völlig rund, sehr stark und besass ein Kuppelgewölbe: seine Fundamente wurden bei der Gartenanlage aufgedeckt. Das ganze Hochschloss wurde von einer

Schloss

Bergfried

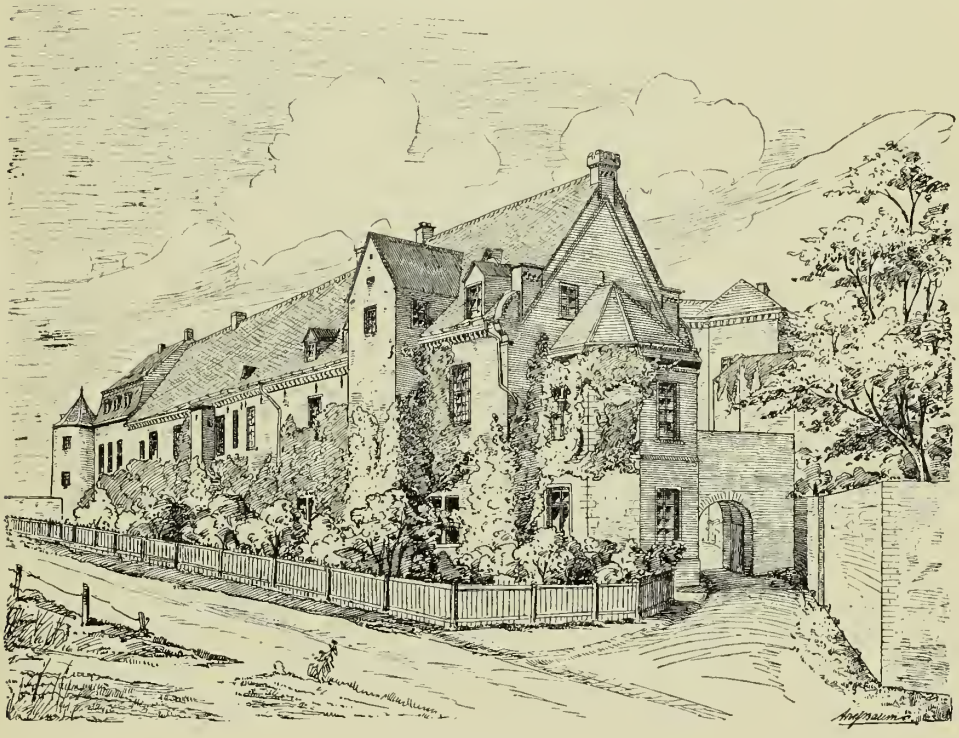


Fig. 8. Schloss Broich.

überaus starken Mauer umgeben, die zum Teil nach Osten zur Schildmauer erweitert ist und nach dem ‚Hagen' im Nordosten eine Höhe von 12 m besitzt. Sie war mit einer Abböschung aufgemauert, hinter ihr zog sich ein Graben hin. Da das Terrain sehr kieshaltig ist und zu hoch liegt, konnte dieser schwerlich mit Wasser gefüllt werden — er besass also wohl nur eine steile Escarpe und einen Pallisadenzaun. Die Schildmauer besitzt mit Tonnen eingewölbte kasemattenartige Gelasse mit 1,60 m hohem Eingang, nach aussen sich verengend, mit einer schmalen Schiefsscharte. Die Gewölbe sind sorgfältig ausgemauert, in der Mauer befinden sich Fugen für vorzulegende Balken. Von dem jetzt als Küche dienenden nördlichen Teil des Thorbaues A, an den die Schildmauer direkt anstösst, zieht sich ein mannshoher 1 m breiter, 5 m langer Gang nach aussen hin, eine alte Ausfallspforte, jetzt mit Ziegeln versetzt. Auf der Höhe der Mauer läuft ein Laufgang mit einer steinernen Brüstung von 1 m Stärke und

Schildmauer

Schloss

ursprünglich 1,60—1,80 m Höhe, bestimmt, den hölzernen Wehrgang aufzunehmen. An der Südostseite zeigt die Ringmauer, hier nur 1,50 m stark, deren Kohlensandstein durch den atmosphärischen Einfluss teilweise eine rote Färbung angenommen hat, eine Bresche, die von der kölnisch-bergischen Belagerung herrührt. Das Mauerwerk ergänzt in feinem Weisskalkmörtel mit durchgesiebtem Sand und leichter Gypsbeimengung.

Palas

Der zweiten Bauperiode gehört der Palas F an, der an der Südseite des Aussenhofes erbaut wurde. Im Zusammenhang damit musste auch der Mauerring erweitert und nach Süden, Osten und Westen eine zweite Mauer aufgeführt werden. Der Palas gehört in seinen Fundamenten durchweg noch dem 14. Jh. an und ist aus Bruchsteinen in dünner Lagerung aufgeführt. An der Ostecke wurde bei G, wo die Mauer 1,70 m dick ist und ein polygonaler Turm zur Flankenbestreichung angebracht war, bei dem Umbau ein neuer chorartiger Abschluss angefügt. Der Palas barg ursprünglich wahrscheinlich im Unter- wie im Oberstock die grossen durchgehenden Rittersäle, von denen nur ein Teil des unteren erhalten ist, mit mächtigen Kreuzgewölben, mit scharfprofilierten Rippen, durch Gurte getrennt, und einer stämmigen Rundsäule mit einfach profiliertem Kapitäl in der Mitte. Der westliche Teil dieses Saales musste dem Neubau der grossen Treppe zum Opfer fallen, die gleichzeitig mit dem in sehr schlechter Technik aus Backstein mit Verputz angefügten Risalit H 1797 von der Landgräfin von Hessen-Darmstadt errichtet wurde. An der Stelle von H erhob sich früher ein Rundturm mit einer Wendeltreppe, ebenso führte in dem Erker J eine Wendeltreppe empor. An dem halb abgefallenen Verputz des Giebels eine nicht mehr leserliche Inschrift.

Ehemaliger Thorbau

Die grossen Fensteröffnungen des ersten Stockes sind durchweg erneuert. Der Palas besitzt im oberen Geschoss 14 Achsen. Zwischen dem Palas und dem alten Burgring, der hier 9 m hoch erhalten ist, wurde ein Bogengang errichtet von zwei Rundbogen in Haustein mit Backsteinbalustrade. Ursprünglich erhob sich ein ähnlicher Bogen auch am Palas selbst. Zwischen beiden schwebte die Wohnung des Thorwarts (die Balkenlöcher noch in der Mauer erhalten). Der neue Mauerring umzog das ganze jetzige Burgterrain und ist an der Südostseite noch erhalten, während er an der Nordwestseite 1644 erneut ward. Der Südosteckturm Q nach der Strasse zu war als Wächterturm eingerichtet, zweistöckig über dem Unterbau, mit Wendeltreppe zur Seite, mit steinernem Kamin — noch jetzt bis auf das Dach ziemlich erhalten. Nach Südwesten auf der Höhe war ein höchst merkwürdiges Vorwerk errichtet, bestehend aus einem viereckigen Bau von zwei starken Rundtürmen flankiert und einem angebauten Halbturm, die sogen. ‚Veränderung', die dem Bahnhof Broich weichen musste.

Vorhof und Ringmauer

Die dritte Bauperiode unter Wilhelm Wirich brachte eine abermalige Erweiterung des Burgterrains mit sich. Es ward der ganze grosse Vorhof, der ‚Viehhof', der jetzt von der neuen Strasse zum Bahnhof Broich durchschnitten wird, in den Bereich des Schlosses einbezogen und mit einer weiteren Mauer umgeben, die indessen nur 75 cm stark ist und einfache Schiefsscharten besitzt. Auch die ganze Nordwestseite des alten Mauerringes wurde erneut. In der Nordwestecke wurde der

Schiefhacke

Rundturm K, die ‚Schiefhacke', aus Bruchsteinen errichtet, mit zwei Kuppelgewölben von Backsteinen übereinander, nach innen geradlinig abgeschnitten. In der Mauer im ‚Küchengärtchen' daneben die Inschrift: ANNO 1644 HABEN WIR W[ilhelm] W[irich] V[on] D[haun] G[raf] Z[u] F[alkenstein] DISE GANZE SEITE DURCH GOTTES BEYSTANDT NEW AUS DEM FUNDAMENT HERAUS BIS OBEN ZU LASSEN UFMAUERN. GOTT DER ALMACHTIGE WOLLE UNS WEITER SEINEN GOTTLICHEN SEGEN UND GEDEIEN VERLEIHEN. Die Mauer besitzt hier nur eine Stärke von 2,30 m, ist an der Aussenseite

oben abgeschrägt und hat eine Brustwehr von 1,20 m oberer Breite. Der Schlosshof wurde mit Kaien gepflastert mit einzelnen Querbändern von sorgfältig mit dem Hammer gerichteten Pflastersteinen. Gleichzeitig wurde der Thorbau des alten Hochschlosses renoviert und mit den beiden Ecktürmen versehen. Der äussere südliche Mauerring erhielt zugleich einen neuen Thorbau P, ein einfaches zweistöckiges Gebäude, der Unterbau aus groben Kohlensandsteinbruchsteinen in gelblicher Mörtelbettung, der Oberbau in Backstein erneut. Die Durchfahrt ist mit zwei flachen Gratgewölben und breiten Gurten eingedeckt. An der Aussenseite ein altes fragmentiertes Eichenbohlenthor mit Eisenbändern und Nagelkuppen erhalten. Schloss

Das im Südwest an den Palas angebaute Gebäude L wurde wohl auch schon unter Wilhelm Wirich errichtet, dann von den Leiningen ausgebaut und endlich von der Landgräfin von Hessen-Darmstadt restauriert. Es ist ein unregelmässiger Trakt mit gebrochenen Mansardendächern, nach Osten mit einem Halbrund, darin das Wappen von Hessen-Darmstadt (von 1780). An der äussersten Südwestecke erhebt sich ein mit einer kegelförmigen Haube gedeckter Rundturm. Bauten des 18. Jh.

Im Besitz des Herrn Stöcker: Porträts von Wilhelm Wirich von Dhaun, Graf zu Falkenstein (1613—1682); Carl Alexander von Dhaun, Graf zu Falkenstein (1623 bis 1659); Anna Elisabeth, Gräfin von Broich, Gräfin von Waldeck, Gemahlin des Wilhelm Wirich († 29. Mai 1647); Johanna Magdalena, Gräfin zu Leiningen und Daxburg, geborene Gräfin zu Hanau — durchweg Gemälde oder Kopien von *J. A. Bartels*. Porträts

# MÜLHEIM A. D. RUHR.

J. J. Lenzen, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802, S. 29. — Borheck, Bibliothek für die Geschichte des Niederrheins 1801, S. 38, 42, 45, 101, 125. — J. A. Engels, Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst . . . in den niederrheinisch-westfälischen Provinzen, Werden 1817. — G. Zietzschmann, Die Entwicklung des höheren Schulwesens der Stadt Mülheim a. d. Ruhr 1835—1885: Programm des Realgymnasiums 1885. — H. A. v. Kamp, Das Schloss und die Herrschaft Broich S. 38, 58, 100, 107, 191, 206, 227. — Klanke u. Richter, Geschichte der bergischen Unterherrschaft Broich, sowie der Stadt Mülheim a. d. Ruhr, Mülheim 1891. — Lacomblet, Archiv I, S. 211, 240, 296. — Benzenberg, Über Provinzialverfassung I, S. 11. — v. Mülmann, Statistik I, S. 437. — Die Kanalisation der Ruhr (geschichtlich): Rheinisch-Westfäl. Zeitung 15. Juli 1887. Litteratur

Ansichten: 1. Prospekt des Schlosses Bruch und Mühlheim sambt der gegend, 18. Jh., aus der Vogelperspektive (Nachbildung bei v. Kamp und Klanke-Richter). Ansichten

2. Stich in Punktiermanier, koloriert, vom Ende des 18. Jh., Ansicht von der Ruhr auf die Stadt und Broich, 47,5 × 33 cm.

3. Stich bei J. A. Engels.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. nativitatis b. M. v.). Binterim u. Mooren, E. K. II, S. 12. — W. Wolff, Geschichtliche Entwicklung der katholischen Gemeinde in Mülheim an der Ruhr, herausgegeben von J. Erkelenz, Mülheim 1880. — H. A. v. Kamp, S. 38. — Klanke-Richter S. 242, 333. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 9 Urkunden von 1419—1506, Kaufbriefe der Grafen von Limburg-Styrum, Kopien betr. Styrum 1593—1766 (Ilgen, Rhein. Archiv S. 177). Handschriftl. Quellen

Evangel. Pfarrkirche

Fig. 9. Mülheim a. d. Ruhr. Evangelische Pfarrkirche.

Die alte Kirche, an deren Stelle die jetzige grosse evangelische Kirche steht, wurde nach 1589 von den Reformierten eingenommen — ein katholischer Gottesdienst begann erst 1763 wieder, die Kirche ward von 1856—1872 als Erweiterungsbau aufgeführt. Kathol. Pfarrkirche Geschichte

GRÖSSERE EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Herm. Richter, Kurze Chronik der evangelisch-lutherischen Gemeinde zu Mülheim a. d. Ruhr, Mülheim 1882. — Ein niederrheinisches Original, oder Leben des Pastor Joh. Peter Neumann, Olpe 1866. — H. A. v. Kamp S. 38. — Klanke-Richter, S. 246, 296. Grössere evangel Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Nachrichten über das Patronat vom 15. Jh. bis 1777. — Cession des Patronats an die reformierte Gemeinde 1662 (Unterherrschaft Styrum VI, 2). Handschriftl. Quellen

Mülheim wird zuerst 1093 genannt (Lacomblet, U B. I, Nr. 247). Die älteste Kirche auf dem ‚Alten Hof' und ‚Maurengut', dem von Natur hierzu geschaffenen erhöhten mittleren Hügel der Stadt errichtet, wird zuerst 1381 erwähnt (Wolff S. 11). Am Ende des 16. Jh. wurde sie von den zuerst 1589 in Mülheim auftretenden Reformierten eingenommen (Teschenmacher, Ann. eccl. p. 209, Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. 4°, 21). Noch 1609 verteidigten sich in der Kirche die Spanier gegen den niederländischen General de Marquette. In den J. 1870/71 wurde die Kirche gänzlich umgebaut durch Architekt *Flügge* in Essen. Geschichte

Der dreischiffige Bau liegt auf einem hochgelegenen Kegel, der nach der ‚Delle' zu künstlich mit einer 4,50—5 m hohen Mauer gestützt ist. Eine Treppe von zwölf, zweimal acht und zweimal sechs Stufen führt zum Kirchplatze empor. An der Südseite sind über die niedrige Seitenstrasse zwei breite steinerne Bogen gespannt, über die die zweiten Stockwerke der hier anstossenden alten Häuser direkt zugänglich sind. Von der Ecke der Bogen- und Kettwicherstrasse ist ein Durchgang nach dem Kirchhofe gebrochen, die ‚Mausefalle' genannt: der Eingang, vor dem früher die Landgräfin von Hessen (s. o. S. 34) begrüsst zu werden pflegte. Beschreibung

Von der Kirche stammt der aus Bruchsteinen (Kohlensandstein) in unregelmässiger Schichtung mit mächtigen Eckquadern aufgeführte fünfstöckige Turm noch aus dem 15. Jh. Das Untergeschoss, das einen neuen Sockel erhalten hat, enthält das mit Hausteineinrahmung und einem Backsteinkranz umgebene Westportal, das zweite und dritte Geschoss — ein jedes mit schmaler Horizontallisene — sind etwas eingerückt und mit kleinen spitzbogigen Fenstern mit abgeschrägten Gewänden versehen. Das oberste Stockwerk ist aus Backstein aufgesetzt, verputzt und hat nur zwei grössere spitzbogige Öffnungen für den Glockenstuhl. Der aus Bruchsteinen erbaute Chor gehört gleichfalls noch dem alten Bau an: er zeigt ein Sockelgesims, zweimal abgetreppte Streben, aber keinerlei Horizontallisenen. Im Chor ruhen die Rippen ohne Kapitäle auf Diensten. Die zweiachsigen Fenster sind im Norden und Süden zur Hälfte versetzt. Ein Grundriss der Kirche von 1765 in der Sakristei zeigt das südliche Seitenschiff im ersten Joch eingerückt und vier einfache Pfeilerpaare. Turm Chor

Grabsteine des am 3. Febr. 1632 verstorbenen Dietrich von Lipperheide und der am 29. Jan. 1631 verstorbenen Mecheldt von Lipperheide mit Alliancewappen und Ahnenaufschwörungen. Grabsteine

KLEINERE EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Die Kirche war 1658 als schlichter einschiffiger Bau errichtet worden (Richter S. 65 ausführlich — Alte Abb. von 1765 in der Chorkammer). Über dem Eingang war das Broichsche Wappen eingemauert, gehalten von zwei Putten, mit der Inschrift: WILHELM WYRICH V. D. G. Z. F. V. L. H. Z. O. B. V. R. 1655 (Wilhelm Wyrich von Dhaun, Graf zu Falkenstein und Limburg, Herr zu Oberstein, Broich und Reipholzkirchen). Die kleine Kleinere evangel. Pfarrkirche

Kleinere evangel. Pfarrkirche

Glocke war von 1621, die grosse von 1694. Im J. 1881 durch einen lichten und geräumigen Neubau von *August Hartel* ersetzt.

Bergische Häuser

Mülheim bezeichnet die äusserste nördliche Grenze des bergischen Hauses, dessen Eigentümlichkeiten hier schon vollständig ausgebildet sind. Die Kennzeichen sind vor allem Fachwerkbau, Schieferverkleidung, Vorkragung des Oberstockes. Solche ältere Häuser finden sich noch am Alten Markt: der Oberstock nur 30—40 cm vorgekragt mit einem schrägen Balken, der Sockel verputzt, und beide Stockwerke mit querliegenden Schieferplatten bekleidet. In der Kettwiger- und der Bogenstrasse finden sich noch einige mit weit vorgekragtem Oberstock auf Absteifungen von Querbalken. Besonders gut giebt diesen Typus das Geburtshaus Gerhard Tersteegens wieder (Tainerstrasse Nr. 1), wo der nur auf einer Seite mit Schieferverkleidung versehene Oberstock nach beiden Seiten vorspringt. Ausserdem Bachstrasse 3 mit leicht geschnitzten Balken und starkem aus schweren Bruchsteinen aufgeführten Unterbau; vor dem Hause ein Vorplatz, zu dem neun Stufen hinaufführen. Fachwerkhäuser mit angestrichenen Balken, nur an der Wetterseite geschiefert, finden sich in grösserer Anzahl. An der Nordseite der grösseren Kirche liegt die ‚Hölle', ein schmaler, kaum mannsbreiter Durchschlupf, zu dem fünfzehn Stufen vom Kirchhof hinabführen (Fig. 10); die anstossenden Häuser mit den vorgekragten oberen Stockwerken sind für die Mülheimer Bauart sehr charakteristisch.

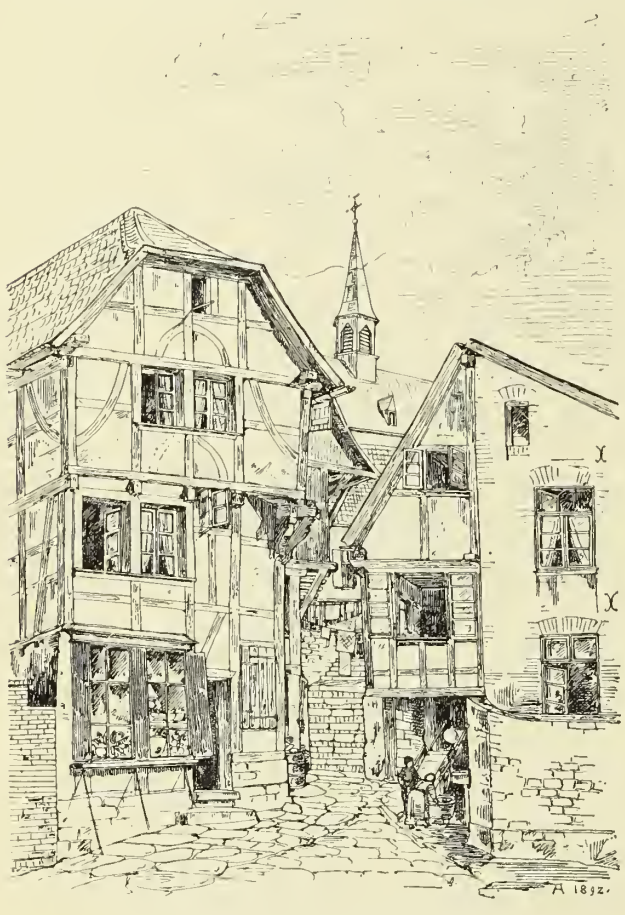


Fig. 10. Mülheim a. d. Ruhr. Die Hölle.

# SAARN.

Römische u. Germanische Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Die vierte der grossen Grenzwehren zwischen Lippe und Ruhr setzt bei Saarn über die Ruhr. An der Westseite des Saarnberges erscheint sie als tiefer Graben (SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 7. — Ders., Neue Beiträge VII, S. 7. — Vgl. unter Styrum und Walsum).

Im J. 1872 wurde bei dem Bau der Mülheim-Kettwiger Zweigbahn ein wahrscheinlich fränkisches Gräberfeld blossgelegt, in dem eine Reihe von Aschenurnen und Thongefässen, sieben Lanzenspitzen, fünf Schwerter, ein Dolchmesser, ein Schildbuckel u. s. w. entdeckt wurden (Esselen i. d. B. J. LIII, S. 300. — Rhein- und Ruhrzeitung 1873, 30. August). Römische u. Germanische Funde. Gräberfeld

Ehemalige CISTERCIENSERINNEN-ABTEI MARIA-SAAL. Abtei Maria-Saal

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 42 Urkunden von 1223—1692, 8 aus dem 13., 13 aus dem 14., 19 aus dem 15. und 16. Jh. Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 122.

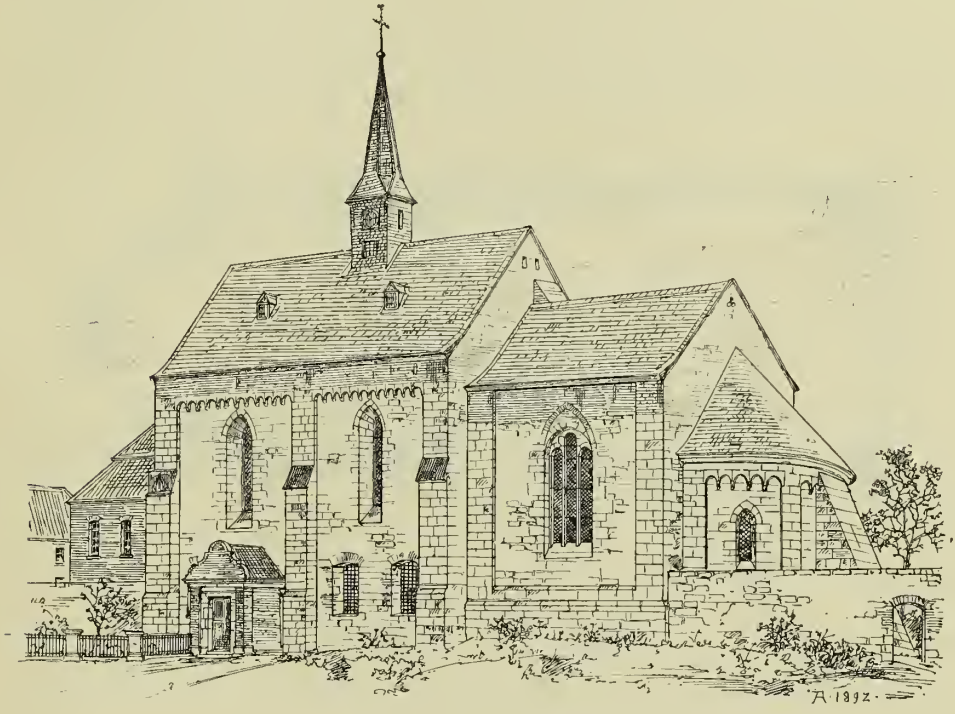


Fig. 11. Saarn. Klosterkirche.

Das Kloster wurde im J. 1214 gegründet (Cron. mon. Camp. ed. Keussen: Ann. h. V. N. XX, S. 219. — Jongelinus, Notitiae abbatiarum ordinis Cistertiensis II, p. 5) und im J. 1223 durch Papst Honorius III. bestätigt (Urk. 1). Die Kirche stammt aus der Zeit der Gründung und hat sich ohne Umbauten erhalten. Vgl. weiter Lacomblet II, Nr. 175. — Sloet, Oork. Nr. 513. — Berg. Zs. XIII, S. 228. Das Kloster wurde 1808 säkularisiert (Klanke-Richter, Geschichte der Herrschaft Broich S. 48), die Kirche dient jetzt als katholische Pfarrkirche. Geschichte

Der Hauptteil der schlossartig an dem Abhang gelegenen Klostergebäude, die eine sehr grosse, weitläufige Anlage darstellten, ist noch erhalten und in die Tapetenfabrik Niederhoff (Besitzer Herr Kleinkamm) umgewandelt. Das aus zwei Trakten bestehende schmucklose Äbtissinnenhaus wurde im J. 1729 von der Äbtissin Maria Theresia von Reuschenberg errichtet. An dem nördlichen Giebel des einen Flügels die Inschrift: DIE HOCHWÜRDIGE HOCHWOLGEBOHRNE MARIA THERESIA FREIIN VON Klostergebäude

Abtei Maria-Saal

REUSCHENBERG ZU SILLIKUM DES FREIADLICHEN CLOSTERS ZU MARIA SAEL IN SAHRN ABDISSIN. Der Klosterhof fand nach Norden seinen Abschluss durch eine grosse offene Durchfahrt und ein kleines Pförtchen. Die im Westen gelegenen langgezogenen Wirtschaftsgebäude tragen die Zahl 1755.

Ein Wohnhaus der Äbtissin mit der gleichen Inschrift, jetzt Wohnung des Herrn Dr. Pankok, befindet sich im Ort.

Kloster-kirche

Die der 1. H. des 13. Jh. angehörende, im 18. Jh. umgebaute KLOSTERKIRCHE ist als katholische Pfarrkirche (tit. assumptionis b. Mariae v.) erhalten. Der hochinteressante einschiffige romanische Bau, im Lichten 23,8 m lang, 8,3 m breit, ist aus Bruchsteinen aufgeführt und zeigt an den beiden Langseiten (Fig. 11) eine einfache Gliederung durch Rundbogenfries und breite, im 18. Jh. als Widerlager verstärkte Vertikallisenen, das Chorhaus ist mit Ziegeln geflickt, der über dem Triumphbogen aufgeführte Giebel besteht aus Tuff. Der Grundriss (Fig. 12) zeigt eine sehr

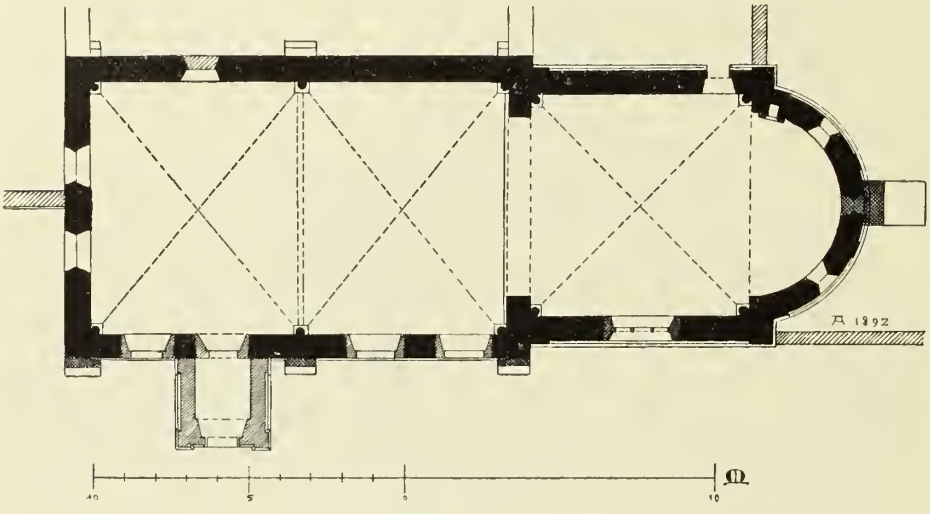



Fig. 12. Saarn. Grundriss der Klosterkirche.

auffallende scharfe Abtrennung des Chorhauses mit der anstossenden Apsis vom Langhaus. Die Apsis ist halbrund gewölbt und durch drei schmale rundbogige Fenster erleuchtet (das mittelste vermauert). Das Chorhaus besitzt ein Gratgewölbe, in den Ecken starke runde Dreiviertelssäulen mit hoher runder Basis und rundem Kapitäl mit viereckiger Deckplatte, die Schildbögen zeigen einen Rundstab, nach Süden grosses dreiachsiges Fenster, kleines altes Fenster nach Norden. Der breite Triumphbogen zeigt eine reich gegliederte Basis mit zwei Wulsten und ein starkes Kämpferprofil. In den zwei durch einen schmalen Gurt getrennten Kreuzjochen des Langhauses treten die starken Rippen mit Hohlprofil weit hervor und ruhen in den Ecken auf starken Dreiviertelssäulen, in der Mitte auf einer runden Konsole mit kurzem Dienststumpf. Die Schildbögen mit Rundstäben, in den Langmauern je ein grosses spitzbogiges Fenster mit abgeschrägten Gewänden und abfallenden Sohlbänken, nach Norden vermauert.

Altäre

Drei Rokokoaltäre aus der Mitte des 18. Jh., der Hochaltar mit grossem vom Pelikan gekrönten Tabernakel. Auf den schräggestellten Seitenaltären die Holzfiguren der hh. Joseph und Petrus — das ganze Ensemble mit der abschliessenden Kommunionbank nicht ungeschickt komponiert.

An der Nordseite des Chores ein romanisches Wandtabernakel von ganz einfachen Formen, durch die Seltenheit merkwürdig, mit schlichter Stabwerkeinfassung, als oberer Abschluss ein Dreieck mit Kreis und Vierpass. Klosterkirche Tabernakel

Hölzerner Kruzifixus, 80 cm hoch, vom Ende des 14. Jh., an den Christus von Dinslaken (s. u. Taf. III) erinnernd, hagerer Körper mit überlangen, dürren Unterschenkeln, gekreuzten Füssen, die Knie zur Seite heraufgezogen, das Gewand die Oberschenkel deckend. Kruzifixus

Mässige hölzerne Pieta, 90 cm hoch, um 1500. Pieta

Sitzbänke mit guten geschnitzten Rokokowangenstücken von 1759. Sitzbänke

Schmiedeeiserner Kerzenhalter als Wandleuchter mit vergoldeten Guirlanden, treffliche Rokokoarbeit um 1750. Kerzenhalter.

Kapelle von roter Seide aus dem 18. Jh. mit grossen eingewebten goldenen und silbernen Blumen, mit alten Schnüren und Troddeln. Paramente

Kasel aus Lyoner Seidenbrokat, hellblau mit Silberblumen, mit dem Wappen der Äbtissin von Reuschenberg und der Zahl 1752.

Auf dem Speicher ein hübscher Rokokoaltar, darin eine 80 cm hohe Pieta vom Anfang des 16. Jh. in alter Polychromierung. Skulptur

# STYRUM.

GERMANISCHE UND RÖMISCHE ANLAGEN. J. Schneider, Kr. Duisburg, S. 6. — Ders., Neue Beiträge VII, S. 7. Römische u. Germanische Anlagen

Die dritte der grossen römischen Grenzwehren des Kreises Duisburg, die von Walsum (s. u.) über Sterkrade nach Süden führt, macht nördlich von Styrum eine scharfe Schwenkung nach Westen. In der Entfernung von $1^1/_2$ km nördlich von Styrum liegen an der Landwehr zwei Hügel, Schanzenknappen genannt, zum Teil abgegraben (Schneider, Taf. I, Fig. 8). Nördlich von Styrum setzt an diese Grenzwehr eine weitere an, die im Bogen das Mülheimer Land umschliesst, an Landermann vorüberführt, bei Saarn die Ruhr zum ersten Male überschreitet und bei Altstaden auf die letztgenannte Landwehr trifft (vgl. unter Saarn und Walsum). Über die Römerstrasse von Sterkrade nach Styrum vgl. Schneider S. 12. Über die weiteren Anlagen nach Südosten vgl. Schneider, Lokaluntersuchungen über die Denkmäler des Altertums im Kreise Essen: Neue Beiträge IV, 1873.

SCHLOSS. Johannes a Beer-Schwort, Westphälisch-Adelich Stammbuch, 1624, S. 495, im Anhang zu Hobbeling, Beschreibung des Stifts Münster, Dortmund 1742. — Kremer, Akademische Beiträge, Mannheim 1776, I. — H. A. v. Kamp, Das Schloss und die Herrschaft Broich S. 29, 210. — J. Schmidt, Geographie und Historie des Herzogtums Berg . . ., der Grafschaft Limburg . . ., Coesfeld 1804. — Rive, Über das Bauerngüterwesen I, § 144. — Über die Limburg-Styrumsche Lehnkammer: J. U. v. Cramer, Wetzlarische Nebenstunden XI, Abh. 9; LXIX, Abh. 6, § 55. — v. Kamptz, Die Provinzial- und statutarischen Rechte II, S. 651; III, S. 204. — F. J. Pieler, Das Ruhrthal, Werl 1881, S. 322. Schloss

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 260 Urkunden von 1323—1836. — Die Akten in 9 Abteilungen: 1. Dynasten, Verfassung und Verwaltung; 2. Steuern und Gefälle; 3. Schulden der Herrschaft; 4. Marken, Jagd und Fischerei; 5. Ruhrkribben, Mühlen, Bergwerke; 6. Patronats- und Kirchensachen; Handschriftl. Quellen

Schloss

7. Verhältnis zu Broich; 8. Verhandlungen der Styrumer Mannkammer, darunter 3 Bände Lagerbücher mit den Belehnungen von 1350—1694 (Nr. 295); 9. Güterwesen der Herrschaft. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 137, LAMPRECHT, Urbarialien S. 49.

Geschichte

Styrum wird zuerst 1067 genannt (LACOMBLET I, Nr. 207). Der Sitz, den die Grafen von Styrum im 13. Jh. hier inne hatten, wird nur als Hofgut, curtis, bezeichnet (LACOMBLET, U B. II, Nr. 372; IV, Nr. 643, Urk. von 1200 und 1251). Das Schloss wurde 1289 von Eberhard I. von Limburg-Styrum, dem Sohne Dietrichs I. von Limburg, dem Stifter der Limburger Linie, als einfache Kemenade errichtet. Im 14. und 15. Jh. wurde das Herrenhaus ausgebaut, endlich 1658 durch den Grafen Hermann Georg zu Limburg wiederum gründlich umgebaut, die Türme mit geschweiften Hauben, ausserdem der ganze Bau mit einer neuen Ummauerung, mit Thorgebäude und Kapelle versehen. Das Schloss verfiel im 18. Jh. unter den schwerverschuldeten Grafen von Styrum und wurde 1775 der Jesuitenmission vermacht; im J. 1809 starb der letzte Graf von Limburg-Styrum. Der jetzige Besitzer ist Herr August Thyssen in Styrum.

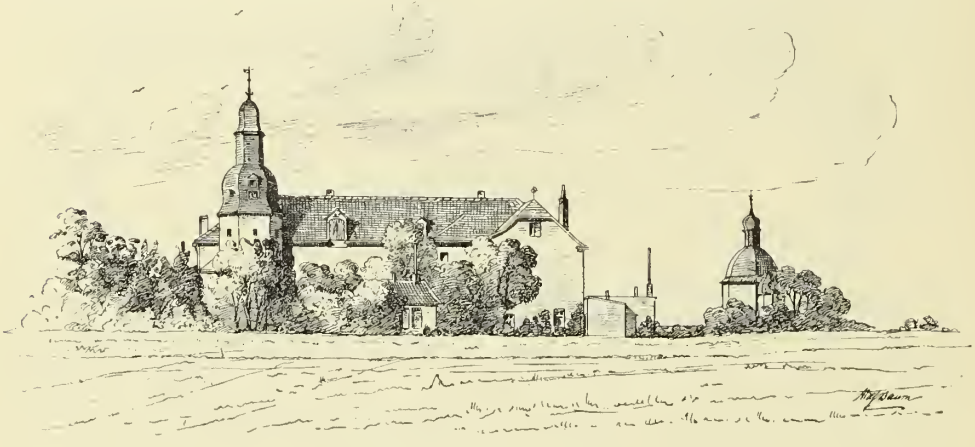


Fig. 13. Schloss Styrum.

Beschreibung Palas

Der aus Kohlensandsteinbruchsteinen aufgeführte Palas (Fig. 13) besteht aus einem Längstrakt und einem westlich anstossenden Seitentrakt. Der Haupttrakt enthielt ursprünglich im ersten Stock den durchgehenden Rittersaal, jetzt verbaut. Vor dem Haupttrakt ist 1658 durch Hermann Georg Graf zu Limburg, ein sechsseitiger dreistöckiger Treppenturm mit geschweifter sechsseitiger Schieferhaube aufgeführt worden. In dem Seitenflügel ist noch die alte Küche mit mächtigem Kamin erhalten. Der ganze Bau verputzt und mit modernen Fenstern.

An dem niedrigen mit Ziegeldach gedeckten einstöckigen Thorgebäude über der flachgedeckten Durchfahrt die Zahl 1658 und die Wappen des Grafen Hermann Georg zu Limburg und seiner Gattin Maria Gräfin von Hoya (je vier Schilde).

Kapelle

Die im stumpfen Winkel anstossende flachgedeckte Kapelle (jetzt Wagenremise) mit Balkendecke des 17. Jh. birgt die mit einer flachen Tonne überspannte Totengruft, die durch eine Treppe in der Mitte der Kapelle zugängig ist. Reste von Holzsärgen und menschliche Gerippe sind pietätlos darin verstreut.

Turm

Siebenzig Schritt nach Westen von der Eingangsseite ist ein dreistöckiger Turm mit geschieferter Haube und achtseitigem Aufsatztürmchen erhalten, an den wieder nach Westen ein runder Treppenturm mit einer Wetterfahne angebaut ist, jetzt zur Gärtnerwohnung dienend. Reste der alten Befestigungsmauer aus Bruchsteinen sind östlich von dem Thorgebäude noch erhalten.

# KREIS RUHRORT

# BEECK.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Das Kirchspiel wird schon 1282 genannt (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Werden 57), die Pfarrkirche wird 1306 durch Erzbischof Heinrich II. von Köln den Präbenden des Stifts Essen inkorporiert (LACOMBLET, U B. III, Nr. 44). Die Kirche im 15. Jh. erbaut.

Beschreibung

Dreischiffige gothische Backsteinkirche, 26,60 m lang, 12,80 m breit, das Mittelschiff 6,60 m breit mit vierstöckigem ungegliederten Westturm und wenig betontem Kreuzschiff, die Kreuzarme höher als die Seitenschiffe, aber niedriger als das Mittelschiff, nur im Süden um 1,10 m über das Seitenschiff vorstehend. Die fünf Pfeilerpaare sind viereckig, an den Kanten abgefasst, die Rippen setzen mit polygonalen Kapitälchen auf 30 cm langen dünnen Dreiviertelssäulchen auf, die Arkaden sind sehr einfach profiliert, in den Scheidemauern Rundfenster. Im Chor ruhen die Rippen mit polygonalen Kapitälchen auf herabgeführten Dreiviertelssäulchen, Flachbogenblenden unter den achsenlosen Fenstern. Der ganze Bau ist äusserst kahl, die Seitenschiffe erscheinen dürftig neben dem mächtigen Mittelschiff.

Glocken

Glocken. Die erste von 1458 mit der Inschrift: SANCTA MARIA HEIT ICH. O REX GLORIAE CHRISTE VENI CUM PACE DELIS (für de celis). HOMO ||| FACTUS EST ET VERBUM CARO FACTUM EST. JOHANN VAN DORPMUNDE GOET MYCH ANNO DOMINI MCCCCLVIII.

Die zweite von 1501 mit der Inschrift: SANCTA MARIA VOCOR. GERARDUS DE WOU ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCCI.

# DINSLAKEN.

Litteratur

M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 19. — TESCHENMACHER, Ann. p. 180. — HOPP p. 49. — Reize langs den Neder-Rhyn tot Bon, Kampen 1785, p. 81. — Westfälisches Magazin VII, S. 185, 194. — SCOTTI, Clevisch-Märkische Gesetzessammlungen I, S. 183, 184, 186, 209, 297. — BORHECK, Bibliothek für die Geschichte des niederrheinischen Deutschlands 1801, S. 19. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel Taf. III, 7. — FR. BIRD, Über die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins, Wesel 1826, S. 47. — Statistik des Kreises Duisburg S. 11. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 408. — J. J. SLUYTER i. d. Rhein.-Westfäl. Volkzzeitung 1888, Nr. 6. — LACOMBLET, Archiv IV, S. 387.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv (jetzt im Staatsarchiv zu Düsseldorf): 175 Urkunden von 1342—1717. — Kopiarium von Stadtrechten, Privilegien, Verordnungen, Stiftungsbriefen und Übertragungen von Dinslaken, 15.—16. Jh., Pap. $4^0$ (Reg. 166). — Real- und Pachtbuch der Stadt Dinslaken, mit alphabet. Register der Verpflichteten, Mitte des 17. Jh., Pap. fol. in Lederband (Reg. 167) — Kopiar der Stadt-

Handschriftl. Quellen

rechte und Privilegien, 15.—18. Jh., 272 Bl., sehr sorgfältig geschrieben, in Holzband (A. 196). Einzelne Urkunden aus dem Stadtarchiv im Sammelband des Joh. Ursinus († 1616) im Archiv der Kgl. Regierung zu Arnsberg (Crecelius i. d. Berg. Zs. XXIII, S. 178). — Im Bürgermeistereiamt: Concepten aller brieven und cedeln, durch mich Jacobum Edingium itzigen Secretarium der stadt Dinsslaken publiciert und in dise form bracht. Begonnen 1585, Pap. fol., am Anfang kurze Stadtchronik des 16. Jh. in Annalenform. — Protokollbücher von 1587—1708.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Bird S. 49 vermutet in dem Schlossberge eine römische Warte. Im Hof des Kastells wurden allerdings Tuffsteinfundamente aufgedeckt und römische Urnen gefunden (Bird S. 49, 89, Abb. Taf. I, Nr. 4 u. 5, jetzt im Provinzialmuseum zu Bonn).

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Vincentii m.). Freudenhammer, Zur Kirchengeschichte am Niederrhein: Nrh. G. 1882, S. 116; 1883, S. 119.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 63 Urkunden von 1414 an. — Ordinacio missarum in festis fraternitatis v. gloriosae Mariae, gestiftet von Pastor Gerardus Kolckmans, † 1452, Hs. des 15. Jh., sauber geschrieben, darnach registrum defunctorum und kurze Chronik.

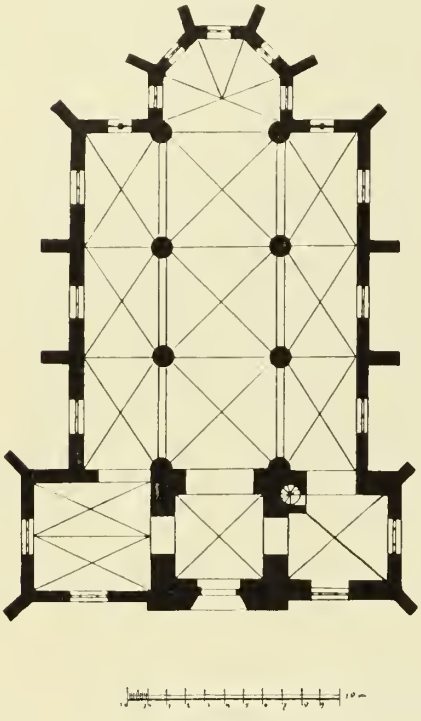


Fig. 14. Dinslaken. Grundriss der kathol. Pfarrkirche.

Geschichte

In Dinslaken stand ursprünglich nur eine Kapelle, 1414 als ‚de heiliger capelle to Dynslaken' (Urkunde im Pfarrarchiv) genannt, die einen Altar s. Martini besass (Urkunde 13 im Staatsarchiv). Im J. 1436 erst wird Dinslaken von der Mutterkirche zu Hiesfeld abgetrennt; der Herzog von Kleve bestätigt dies noch im selben Jahr, der päpstliche Legat erst 1449 (Urkunde im Pfarrarchiv und im Kopiar B. 125c des Klosters Marienkamp); der erste Pfarrer wird schon 1437 erwähnt. Die Kirche wurde um die Mitte des Jahrhunderts neu aufgeführt, im J. 1487 noch wird eine Stiftung gemacht yn tymeringe der kercken, nementlicken an dat leydaick opter zuet ziden, die tsamen nye gedeckt und gesparret (Urkunde im Pfarrarchiv).

Beschreibung

Die Kirche (Grundriss Fig. 14) ist eine dreischiffige gothische Hallenkirche von Backstein mit Säulen als Stützen, im Lichten mit dem Turm 30,80 m lang, 14,37 m breit, der Westbau 19,65 m breit. Der dreischiffige eingebaute Turm zeigt im Erdgeschoss ein hohes Portalfenster, die beiden oberen Geschosse sind durch einfache spitzbogige Blenden belebt. Den Abschluss bildet eine hässliche hölzerne Haube mit vier bretterverschalten Giebeln. Die drei Schiffe sind durch ein gemeinsames geschiefertes Satteldach überdeckt. Eine ganz abweichende Gliederung zeigt der Chor, über dessen einachsigen Fenstern sich noch je eine viereckige Blende findet mit zwei Achsen, deren spitzbogiger Abschluss oben durcheinandergeschoben ist.

Inneres

Im Inneren setzen die Rippen direkt auf den einfachen runden Kapitälen der basenlosen Säulen auf, an den Aussenmauern ruhen sie auf einfachen Kapitälchen.

In den an den Turm angebauten Seitenkapellen je zwei zweiachsige Fenster, an den Ostmauern der Seitenschiffe je eine einachsige Blende, in den Langseiten einfache einachsige Fenster. Der mit einem Sterngewölbe überdeckte Chor ist um eine Stufe erhöht und durch fünf einachsige Fenster erleuchtet, die beiden seitlichen bis zur Hälfte versetzt. Kathol. Pfarrkirche

Hochaltar, grosses niederländisches Schnitzwerk mit gemalten Flügeln, wahrscheinlich der Brüsseler Schule angehörig, um 1490, der Schrank 3,30 m breit, 2,55 m hoch. Das Schnitzwerk in den J. 1852—1854 restauriert, die Gemälde 1883 von *Aschenbroich* in Düsseldorf. Hochaltar

Fig. 15. Dinslaken. Holzgeschnitzte Engel als Wappenhalter Christi.

Der geschnitzte Schrein enthält als grosse Mittelgruppe die Kreuzigung unter drei zierlichen Baldachinen. Um den Fuss der drei Kreuze neun reichgekleidete Reiter mit einer Art von Turbanen, unten links Maria zusammenbrechend, von Johannes und drei Frauen gestützt. Zur Seite links die Gefangennahme, Geisselung und Kreuztragung, rechts die Kreuzabnahme, Grablegung und Auferstehung. Die Baldachine auf Kielbögen noch streng architektonisch gehalten, die Figuren schlank und knochig mit durchgearbeiteten Köpfen, besonders auffallend vorstehenden Jochbeinen, zum Teil in sehr starker Bewegung, aber nicht ausgebogen, von einem ernsten Realismus erfüllt, die Gewänder in grossen auf die Ferne berechneten Massen. Schrein

Die Innenseiten der Flügel mit je drei Szenen. Links 1. das h. Abendmahl, 2. Einzug Christi in Jerusalem, 3. Christus am Ölberg, 4. die Himmelfahrt — Christus am oberen Rande nur von den Knieen ab sichtbar, auf dem Hügel die Fusstapfen, 5. Pfingstfest. 6. Christus und die Jünger von Emmaus. Gutgezeichnete Figuren mit realistischen, teilweise etwas harten Köpfen, groben, aufgeworfenen Nasen, die Männer mit breiten, sinnlichen Lippen. Die Gewandung in reichem, noch ziemlich eckigem und schematischem Gefältel. Das Kolorit ist tief, warm, leuchtend, ohne irgendwie grell zu werden, mit besonderer Vorliebe für Purpurrot, der Boden und die Land- Flügel Innenseiten

Kathol. Pfarrkirche

schaft in saftigem bräunlichen Ton, der Himmel am Horizont ganz hell, nach dem oberen Rande rasch in ein dunkles Grün übergehend.

Aussenseiten

Auf den Aussenseiten der Flügel die vier Evangelisten, alle in einer Zelle mit einem Fenster im Hintergrunde, auf einer hölzernen, mit einem Goldteppich verhängten Bank sitzend. Links S. Markus in grauem pelzgefütterten Gewand und weisser Pelzkappe mit rotem heraushängenden Tuchlappen, bartlos. Dann S. Matthäus, graubärtig mit Locken, in der Rechten ein Buch, in rotem Rock und grünem Mantel. Rechts S. Johannes in grünem Rock und weisslichem Mantel, bartlos, hell, jugendlich, fein. Endlich S. Lukas in lilafarbenem Rock und kurzem grünen Überwurf, mit lilafarbener Kappe, bartlos (Taf. II). Die vier hochbedeutenden Bilder stellen schmale längliche Einzelfiguren dar mit abfallenden Schultern, dünnen knochigen Händen und auffallend dürren Oberarmen. Die Gewänder sind noch etwas eckig gebrochen. Meisterhaft ist die Durcharbeitung der harten, knochigen, faltigen Gesichter mit lederner, runzliger Haut, besonders auffällig in den Partieen um die Augen.

Seitenaltar

Südlicher Seitenaltar, wirkungsvolles barockes Werk des 17. Jh. von schönen Umrissen mit Mittelgemälde der Himmelfahrt Mariä: die Madonna steigt, von Engeln getragen, mit ausgebreiteten Armen empor. Im Aufsatz Christus als guter Hirt. Darüber der h. Kornelius.

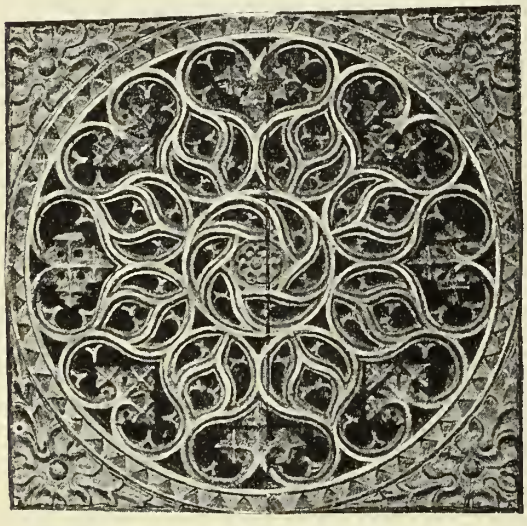


Fig. 16. Dinslaken. Thürchen vom Tabernakel

Taufstein

Taufstein, 1,08 m hoch, 15. Jh., von Sandstein, sechsseitig, in Kelchform mit schlichten spätgothischen Füllungen.

Engel

Zwei hölzerne Engel, 70 u. 78 cm hoch, als Wappenhalter Christi (Fig. 15), der kleinere im linken Arm die Martersäule, in beiden Händen einen Schild mit Geissel und Rute, der grössere einen Stechhelm tragend, dessen Helmdeckenwulst durch die Dornenkrone ersetzt wird. Gesenkte Lockenköpfe, hohe Flügel, die Gewandung in eckigen und scharfen Brüchen, aber grossartig und sehr wirkungsvoll; bedeutende Arbeiten der Kalkarer Schule um 1510, ähnliche zu Sonsbeck und zu Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 67, 123).

Baldachin

Durchbrochener 2 m hoher hölzerner Baldachin in der südlichen Seitenkapelle, einfacher als der am Choreingang von S. Reinold in Dortmund, über fünf Seiten des regelmässigen Achtecks aufsteigend, die fünf Seiten mit je einem durchbrochenen Gitterfenster mit prächtig ornamentierter Rose, abgeschlossen durch einen sechsseitigen durchbrochenen Helm mit einer Kreuzblume.

Kruzifirus

Überlebensgrosser Kruzifixus, um 1400 (Taf. III), wertvolle Holzschnitzerei, neu polychromiert auf erneutem Kreuz. Der lange dürre Körper mit eingefallenem Bauch, ganz flachem Brustkasten und schmalen sehnigen Armen, die Knie ausgebogen und zur Seite heraufgezogen, das in feines Gefältel gelegte Gewand die Oberschenkel bedeckend. Der längliche von den herabfallenden Lockensträhnen eingerahmte Kopf ist von grosser Schönheit und voll starker Empfindung des

Dinslaken. Flügelbilder vom Hochaltar in der katholischen Pfarrkirche.

LuH
Bibliothek
Potsdam

Dinslaken. Kruzifix in der katholischen Pfarrkirche.

tiefsten Schmerzes. Ein nahe verwandter gleich grosser Kruzifixus im Münster zu Roermond (Abguss im Rijksmuseum zu Amsterdam), ein weiterer im Münster zu Essen, ein schwächerer in der Kirche zu Marienthal (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 87). Kathol. Pfarrkirche

Hölzernes Thürchen, ehemals am Tabernakel (Fig. 16), Ende des 15. Jh., 52 × 96 cm gross, mit scharf geschnittener Rose durch Fischblasenmotive und in Blattknospen auslaufende Nasen gebildet. Thürchen

Wassergefäss, Gelbguss, 16. Jh., 19 cm hoch. Wassergefäss

Das Kopiar im Bürgermeistereiarchiv enthält einige verlorene Inschriften des 15. Jh., Bl. 1b: Etzliche alte carmina, wannehr zu Dinsslack ein kirspels kirch gesatzt. Inschriften

ANNO MILLENO QUADRINGENTOQUE VIGENO
ADIUNCTO PRIMO DINSLACH GAUDEBAT IN ILLO:
FONS IBI ERIGITUR OLEUM SACRUMQUE LOCATUR,
PASTOR CREATUR NOVUS ET FIT FILIA MATER.
BRANDT ZU DINSLACK.
ANNO MILLENO QUADRINGENT SEXTO VIGENO (so)
WALPURGIS FESTO DINSLACH RUIT IGNE MALIGNO.
QUATUOR TUNC PUERI SUNT PRO DOLOR IGNE CREMATI.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Im J. 1649 wurde eine Kapelle erbaut (Stiftungsurkunde im Pfarrarchiv), nachdem schon von 1611 an ein evangelischer Prediger in Dinslaken geweilt und in der Gasthauskirche gepredigt hatte. Die alte Kirche brannte 1717 ab, der Neubau war 1722 abgeschlossen. Evangel. Pfarrkirche

Schlichter einschiffiger Bau, auf jeder Langseite vier rundbogige Fenster, im Chor drei Fenster. Flache Decke mit einfachen Stuckleisten. Die zweistöckige, kräftig gegliederte Façade überragt der eingebaute Turm, über dem Portal die Inschrift: 1722 GEHET DURCH MICH IN GOTTES HAUS IN DER FURCHT DES HERREN EIN UND AUS. Beschreibung

Kanzel, 1723 gestiftet von Gustav Friedrich von Ullrich, Churpfalz. Obrister Lieutenant. Kanzel

Glasgemälde über der Kanzel, in sorgfältiger Ausführung das Preussische Wappen darstellend, mit zwei wilden Männern als Schildhaltern. Glasgemälde

Hölzerne Totentafeln der Rentmeister des Fürstentums Moers und Landes Dinslaken mit ihren gemalten Wappen: Johann Mauritz von Achen, † 6. Jan. 1734; Frantz Anthon Werner von Muntz, † 20. Nov. 1731; Johann Ludwig von Achen, † 12. April 1711; Werner Wilhelm von Achen, † 3. Jan. 1724. Totentafeln

Zwei holländische Kronleuchter, Gelbguss des 17. Jh., der eine mit sechs Armen in zwei Reihen, zu oberst ein Gewappneter mit Schwert und Schild. Kronleuchter

Glocken. 1. VRBS haeC VInCentIo patrono praestat honores Vt pLebI In DVro teMpore VoVenIat 1785. A. W. DAVIDIS BURGERMEISTER, H. T. HAGDORN SCHEFFEN, L. V. DOORE SCHEFFEN, J. L. TIBAN PASTOR, J. PETERS CAPELLAN, J. A. HAGDORN VICARIUS, G. HAVELAND KIRCHMEISTER, G. TIBAN KIRCHMEISTER. ALEXIUS PETIT MET SYNE TWE ZOONE ME FUDERUNT. Glocken

2. ChrIstI CVLtores CaMpanae VoCe VoCantVr, hI pIe ConVenIant festa saCrata sVa (1785).

3. ACRI SUB PULSU CIVES LAUDATE MARIANI, TUNC ERITIS FAUSTI VESTRAQUE FATA FLUENT. ALEXIUS PETIT MET SYNE TWE ZOONE ME FUDERUNT 1785.

4. IK BEN GEGOTEN VAN JOHANN PETER EN HENDRIK VAN TRIER GEBROEDER ANNO 1654.

Kalvarienberg vor der Stadt nach dem Hause Bärenkamp zu aufgerichtet, im J. 1652 von Wesel hierher versetzt, das Ende einer der umfänglichsten Kunst- Kalvarienberg

Evangel. Pfarrkirche

schöpfungen der Kalkarer Schule bildend (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 153), vom J. 1507, der Xantener Kreuzigungsgruppe und den Figuren zu Marienbaum und Kevelaer eng verwandt und wohl vom gleichen Meister (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 103). Christus und die beiden Schächer sind lebensgrosse Figuren an sehr hohen steinernen Kreuzen, mit Eisenstangen gestützt, Christus mit schlankem schönen Körper und schmerzlichem sehr sorgfältig behandelten Kopf, die Schächer realistisch charakterisiert mit eng anliegenden kurzen Hosen. Inschrift: RENOVAT. VOT. ET SUMPTIBUS. T. D. P. D. 1652. VIEL WANDELEN FEINDE DES CREUTS CHRISTI, WELCHER END IS DAS VERDAMNUS. PHILIP. 3. V. 18. DAS MAN HIR AM CHREUTS HANGEN SEHT, IS CHRISTI GEDACHTENIS. ER IST SELBER NIT DAROM. ANBIDDE NOCH HOLT OF STEN, AUFF CHRISTUM UND SEIN LEIDE RICHT DEIN HERTS ALEIN. RENOVAT. 1681.

Kapelle

In der kleinen viereckigen Kapelle daneben zwei kleine 40 cm hohe Holzfigürchen der hh. Katharina und Johannes Bapt., um 1500.

Kloster Marienkamp

AUGUSTINESSENKLOSTER MARIENKAMP.

Handschriftl. Qu. Im kathol. Pfarrarchiv: Liber conventus regularissarum yn Dynslaycken pro memoriali piorum inscriptorum recordacione, Hs. des 15. Jh., am Anfang Chronik: Dye taffel des eirsten begyn des cloisters.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 62 Urkunden von 1421 bis zum 18. Jh. — Kopiar B. 126 a—c, a) aus dem 17. Jh., beginnt mit dem Privileg a. 1349, b) der wichtigste Teil, 194 Bl., 15. Jh., c) 15. Jh. — Unter den Akten: Reg. 39a, Kopiar der Privilegien; Reg. 40, Kopiar der Erwerbungsurkunde; Reg. 41, Urkunden des 15. Jh.; Reg. 42, Lagerbuch von 1590—1737.

Geschichte

Das Kloster, das ursprünglich unter Neuss stand, wurde 1434 von Arnold von Loesen gegründet. Die Chronik berichtet: In den jaren ons heren, doe men schref MCCCC en vierenderdich, des anderen dages na sunte Johannes baptisten dach, ys begunnen ind angehaven dyt gods huys yn Marienkamp genant bynnen der nyer stadt Dynslaicken geleigen van der geistlicker persoene Suster Hillen van Nuys ende suster Geesa Holdermans gesusteren des convents toe Broicken, die dusse stede begont ind angenamen hebben levende duechlicken in simpeler gehoersamheit onder den eerwerdigen priester heer Arnden van Loysen, die der tyt regierden die kercke van Dynslacken van wegen des pastoirs van Histueltz, her Bernd Kroen gehieten. Dusse erweerdige her Arnt van Loysen heft dusse susteren angenamen onder syn bewarynge ende is der bychtvader gewest ind is by den susteren gebleven ind heft sy regiert myt sorchvoldicheid in alre disciplinen des geistlicken levens. Im J. 1457 nahm die Vorsteherin Hille die Regeln des Ordens der Regularissen an.

Reste

Unbedeutende Reste des Klosters befinden sich in der Klostergasse neben der Synagoge.

Befestigungen

STADTBEFESTIGUNGEN. Dinslaken war 1273 zur Stadt erhoben worden (nach FAHNE bei v. MÜLMANN I, S. 408 schon 1220), doch wurde der Mauerring erst im Anfang des 15. Jh. unter Herzog Adolph I. ausgebaut (Urkunde 35, 51 im Stadtarchiv). Reste der Stadtmauern aus dem 15. Jh. sind vom Walsumer Thor (1532 zuerst genannt: Stadtarchiv, Urkunde 113) an, vor allem hinter der evangelischen Lehrerwohnung sichtbar, die Stadtmauer war 2,50—3 m hoch, alle 10 m ein breiter äusserer Strebepfeiler, mit schräg gelagerten Backsteinschichten, den Stadtgraben bildet hier ein Arm des Rothbaches.

Schloss Geschichte

SCHLOSS. Das Schloss war der Sitz der Dynasten von Dinslaken, die zuerst 1163 auftreten (Antonius de Dincelachen: ERHARD, Cod. dipl. p. 100, Nr. 330), im 13. Jh. schon als grössere Familie (WILMANS, Westfäl. U B. III, Nr. 774, 1298. —

v. Ledebur, Allg. Archiv V, S. 168), auch als Burgmänner von Holte (Wilmans III, Nr. 1297), im 14. Jh. als Verwalter des Stiftes Osnabrück (Joh. Hobbeling, Beschreibung des ganzen Stifts Münster, Dortmund 1742, S. 226). Schloss

Schloss, Stadt und Herrschaft brachte Graf Dietrich VI. von Kleve (1202 bis 1260) durch die Heirat mit Mechtildis, der Erbtochter des letzten Dynasten von Dinslaken, an Kleve (Gert van der Schuren ed. Scholten p. 52). Während des 14. und 15. Jh. diente das Schloss abwechselnd mit Winnenthal und Monreberg als Witwensitz des gräflichen Klevischen Hauses und als Ausstattung für jüngere Söhne (Lacomblet, U B. III, Nr. 322; IV, Nr. 185. — Hopp p. 50. — Chron. de geneal.: Seibertz, Quellen III, S. 339).

Eine Erweiterung des ursprünglich wohl nur unbedeutenden Schlosses geschah durch den baulustigen Herzog Adolph I. (1394—1448), der den mächtigen Rund- Neubau

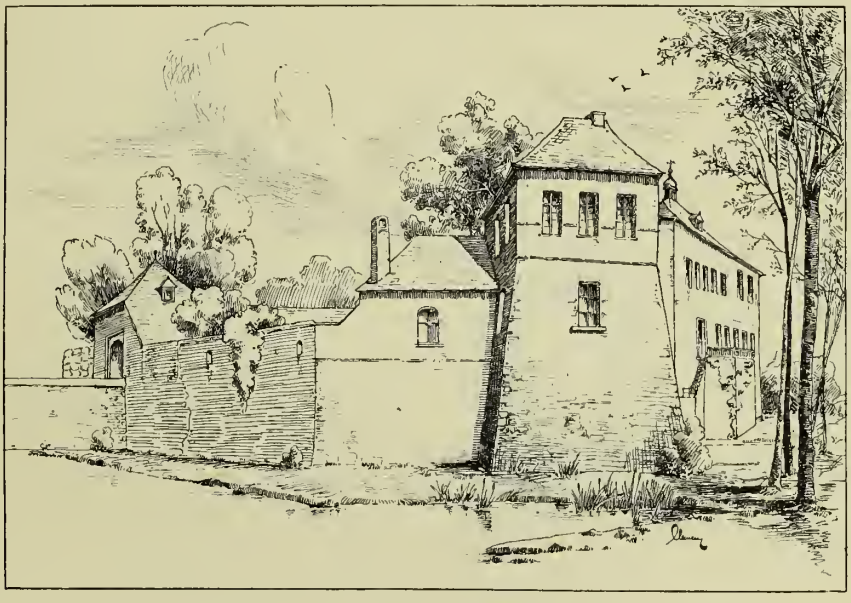


Fig. 17. Dinslaken. Schloss.

turm aufführte. Gert van der Schuren nennt unter den trefflichsten seiner Bauten den herrlichen Turm zu Dinslaken (Gert van der Schuren ed. Scholten S. 137: Dat treflickste van werntliker tymmeryngen disselven hertoghen Adolphs is geweist . . . den herliken toern to Dynslaken. Unrichtig die Bemerkung S. 262). Der Turm noch 1539 als magna turris genannt (Deutsche Städtechroniken XX, S. 403). Ebenso Chron. de geneal.: Seibertz, Quellen III, S. 362: in castro Dinslaken aulas aedificari fecit. Der ältere Hauptbau ging wahrscheinlich 1627 bei der Zerstörung durch die Niederländer zu Grunde (Merian p. 19).

Seit das Herzogtum Kleve an Brandenburg gekommen, diente das Schloss als Wohnung der Rentmeister des Landes Dinslaken, wie schon vorher die Richter des Landes dort sassen (Quellen zur Geschichte der Stadt Köln VI, S. 62. — Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln IX, S. 74, Nr. 4705). Der jetzige Eigentümer ist Herr Friedrich de Fries.

Schloss Beschreibung

Man gelangt zu dem ehemals von einer breiten Wasserfläche wie von einem See umgebenen Schlosse auf einem 46 Schritt langen Damm, mit steinernem Geländer des 18. Jh. Eine schmale Brücke auf zwei Bogen führt zu dem Thorbau mit abgewalmtem Satteldach, dessen Aussenmauer mit mächtigen Basaltblöcken bossenartig verkleidet ist. Das rundbogige Thor steht in einer viereckigen Umrahmung. Der daneben sich erhebende riesige Rundturm Herzogs Adolphs ist 1820 nach aussen zum Teil abgebrochen und nur nach dem Hofe bis zur halben Höhe erhalten (Bird S. 48). Er besteht aus durchschnittlich 60 × 50 cm grossen Basaltblöcken in einer sehr reichlichen Mörtelbettung mit Tuffkrumen. Der aufgesetzte Teil bestand zum grössten Teil aus Backsteinen.

Ältester Teil

Der älteste Teil liegt östlich von dem fast rechtwinkeligen und nur an der Südwestecke abgestumpften Burghofe. Der nach dem Garten vorspringende Trakt ruht auf einem schweren Tonnengewölbe, aus grossen sorgfältig abgepassten Tuffplatten bestehend mit 2,30 m starken Mauern (ein Loch vom Garten hineingebrochen) — die Technik deutet noch auf das 12. Jh. Die in dem Hauptbau gelegene ehemalige Kapelle, von der noch zwei Gurte und ein Tonnengewölbe vorhanden, ist jetzt zur Küche eingerichtet. Das ganze Herrenhaus ist im Laufe der letzten zwei Jahrhunderte wiederholt verändert worden, nach 1770 umgebaut, jetzt ein schlichter Backsteinbau mit einfacher Innenraumeinteilung ohne irgendwie architektonisch bemerkenswerte Gliederung der Fenster und Thüren. Der südliche lange Wirtschaftshof ist erst 1709 errichtet worden. Am Kellereingang die Inschrift: HIER LIEGT DER EDELE REBENSAFT / DER DIE MÜDEN HERTZEN LABT / UND DEN MENSCHEN MIT NEWER KRAFT / ZUR FROLIGKEIT BEGABT 1709 (vgl. Jos. Pohl, Hausinschriftliche Sprüche in den Rheinlanden: Picks Ms. IV, S. 249).

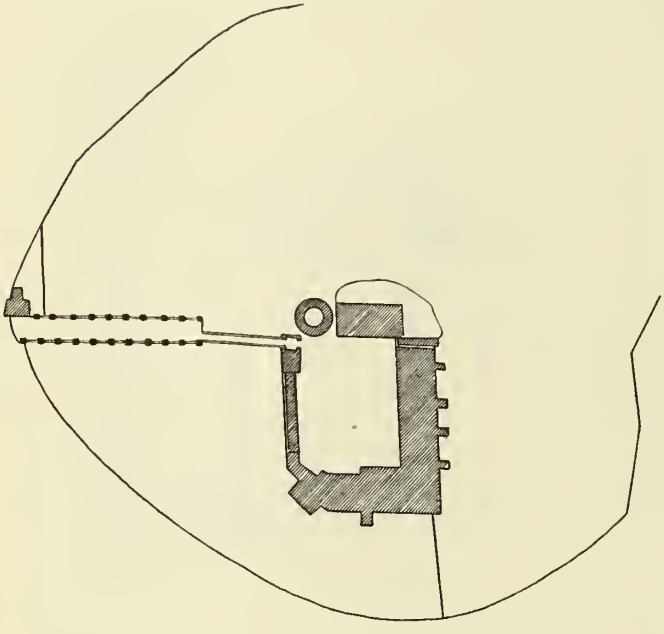


Fig. 18. Dinslaken. Grundriss des Schlosses.

Haus Bärenkamp Geschichte

HAUS BÄRENKAMP. J. J. Sluyter i. d. Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung 1887, Nr. 47; 1889, Nr. 4. Der Hof, der 1435 und 1436 als Birckenkamp oder Berkenkamp erscheint und dessen Name daher mit Vari campus (Romberg, Meine Lebens- und Amtserfahrungen) nichts zu thun hat, gehörte 1519 dem Jan van der Eick, 1566 dem Loeff ingen Haeff und dem Sander van Wefert, später den Ingen Haeff oder Ingen Haffen, auch Ingenhoven (Fahne, Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen III, S. 27) allein. Das Haus wurde in der 1. H. des 17. Jh. von Ludolf ingen Haffen neuerbaut. Im 18. Jh. im Besitz des Melchior Detlef von

Köppern aus dem Hause Schmuggerow (Epitaph in Hiesfeld, s. u.). Es war lange Zeit der Sitz der Familie von Buggenhagen, die 1890 ausstarb. Der jetzige Eigentümer ist Herr Baron von Köppern auf Steinfeld. Haus Bärenkamp

Zweistöckiger Backsteinbau mit Mitteltrakt, der nach der Hinterseite weit verlängert ist, während er der Façade nur risalitartig vortritt, mit abgewalmtem Satteldach. Durch den Mittelbau führt ein Gang zu dem die ganze Breite des Traktes einnehmenden Hauptsaal. Kleine, um acht Stufen erhöhte Veranda vor dem Portale. Das Herrenhaus liegt am Ende einer schönen Baumallee, die dem Blick auf den an sich einfachen Bau einen feinen malerischen Reiz verleiht. In einem Fenster das Wappen von: LUEDOLFF INGEN HAEFFN ZUM BERCKAMP, ANNA VAN BEECK, ELEUT. ANNO 1637. Beschreibung

# EPPINGHOVEN.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Die grosse römische Heerstrasse von Wesel nach Duisburg geht dicht an Eppinghoven östlich vorüber. Wenig südlich bei Philippshof wurden römische Gräber aufgedeckt. Im sog. Kirchenbusch liegt an der Strasse eine Schanze (SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 9, Taf. I, Fig. 13. — Ders., Neue Beiträge V, S. 25). Römische u. Germanische Funde

Eine Viertelstunde südöstlich vom Hause Wohnung, hinter Enth, unmittelbar am Rothbach, liegt eine zeitlich nicht näher zu bestimmende Wallbefestigung, bestehend aus einem Quadrat mit abgerundeten Ecken von 30—40 m Seitenlänge, umgeben von doppelten Gräben.

KATHOL. PFARRKIRCHE (tit. s. Johannis ev.). Nrh. G. 1883, S. 120. Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 23 Urkunden von 1327 an. Kathol. Pfarrkirche

Schon 1281 schenkt die Frau von Holte dem Johanniterordenshause zu Walsum die Kapelle zu Eppinghoven (Urkunde 2). Im J. 1327 übergeben Graf Dietrich von Kleve und Mechtild der Kapelle ihr daneben gelegenes Gut ‚int Nist', jetzt Nissmanner Hof (Pfarrarchiv, Urkunde 1. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Urkunde Herrenstründen 57). Das Patronat der capella de Eppinchaven giebt 1349 Graf Johann von Kleve dem Johanniterordenshause zu Walsum (LACOMBLET, U B. III, Nr. 481. — TIBUS, Die Pfarre Kleve S. 16). Geschichte

Die Kirche wurde im J. 1450 neugebaut. Einschiffiger Backsteinbau, 17,50 m lang, 5,20 m breit, mit dreistöckigem Westturm, im Unterstock teilweise von Tuff, das Schiff mit drei Kreuzjochen und dem Chorabschluss. Die Rippen auf kleinen Säulchen mit skulptierten Kapitälen und Maskenkonsolen. Im Chor unter den Fenstern Flachbogenblenden mit Nasen. Beschreibung

Ganz verwitterte Inschrift an der südlichen Kapelle: MCCCCL AN DER ..... C RA.....MEN. Inschrift

Madonnenbild, um 1450, 78 cm hoch, sehr zart und schlank, mit einfältig lieblichem Lächeln, verstümmelt. Skulptur

Monstranz von vergoldetem Silber, 62 cm hoch, Anfang des 16. Jh., auf sechsseitigem Fuss mit feingearbeitetem doppelten Strebesystem und der Figur Johannes des Täufers im Aufsatz. Monstranz

Glocken. Die grösste von 1520 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXX. PROCUL OMNIA PELLO. NOMEN PETIS: EST JOHANNES. NOXIA MORTALES (so) AD SACRA TEMPLA CITO. Glocken

Die zweite aus dem 14. Jh. mit der schwer leserlichen Spiegelinschrift: ORA PRO NOBIS BEATA VIRGO KATHRINA.

Cisterciense-rinnenkloster

CISTERCIENSERINNENKLOSTER, Filiale der Abtei Saarn, 1231 gegründet (LACOMBLET II, Nr. 175), 1808 säkularisiert. Reste nicht vorhanden. Über die reichen handschriftlichen Quellen im Staatsarchiv zu Düsseldorf ILGEN, Rhein. Archiv S. 75. Vgl. LACOMBLET, U B. II, Nr. 157, 216, 222, 235, 483, 518, 524, 590, 602, 854, 961.

Haus Wohnung

HAUS WOHNUNG. Das Haus befand sich zuerst im Besitz eines gleichnamigen Geschlechtes. Die letzte Erbtochter, Ida von der Wohnung, Tochter des Ritters Hermann († 1444 zu Wesel) war vermählt mit dem klevischen Rat Johann van der Kapellen, Drost zu Wesel. Das Gut blieb bis in den Anfang des 17. Jh. im Besitz der von der Kapellen. Durch die Heirat der Tochter Baltasars von der Kapellen († 1591), Sofie, mit Johann von Dornick kam das Haus an die Dornick und zwar an Johanns Sohn Wilhelm von Dornick zu Laakhausen, der 1647 bei der klevischen Ritterschaft aufgeschworen wird (FAHNE, Denkmale und Ahnentafeln III, S. 43, 123). Durch die Vermählung der Elisabeth, Erbtochter des Freiherrn Kaspar von Dornick, mit Hermann Adolf von Nagel zu Vornholz kam Wohnung 1765 an diesen, der 1792 Namen und Wappen des erloschenen Geschlechtes Dornick zu dem seinigen hinzunahm. Der jetzige Besitzer ist der Freiherr von Nagel-Dornick zu Vornholz bei Oelde.

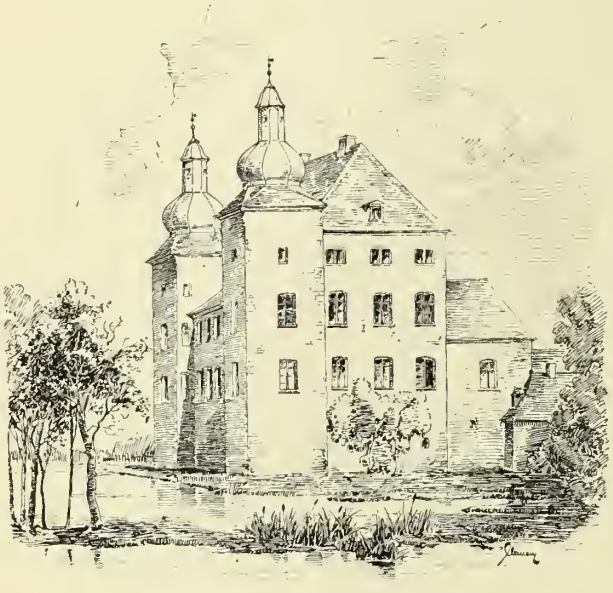


Fig. 19. Eppinghoven. Haus Wohnung.

Beschreibung

Das Herrenhaus besteht aus einem mächtigen Mittelbau, der nach dem Hofe zu dreistöckig ist, mit vortretender Plattform und Freitreppe von 12 Stufen, nach der Aussenseite, wo das Dach um so viel tiefer gesenkt ist, zweistöckig. Zur Seite je ein rechtwinkelig anstossender Seitentrakt, in dem links gelegenen die Kapelle. Der Mittelbau wird flankiert von zwei dreistöckigen viereckigen Türmen mit geschieferten barocken Zwiebelhauben, auf die ein achtseitiges Türmchen aufgesetzt ist. Das ganze Schloss ist von wohlerhaltenen Gräben umgeben. Der Backsteinmantel ist in den J. 1869—1870 mit Cement neu ausgefugt worden. Den früheren Zustand des Schlosses stellt ein Gemälde auf Haus Steprath bei Walbeck (Kr. Geldern) dar.

Kapelle Bronzeepitaph

In der Kapelle eine wertvolle gravierte Bronzeplatte mit den knieenden Figuren eines Ritters mit seiner Frau und seinem kleinen Sohn, in der Höhe die Dreieinigkeit, Gottvater, Christus und die Taube, die Gesichter farbig aufgemalt. Auf dem bronzenen Rahmen die Wappen der Nuenrode, Zuulen, Derthusen, Niievelt, Aemstel, Yselstein, Montfoort. Inschrift: ANNO XV$^{c}$LIII DEN XVIII. IANUARII STERF JOOST VAN AEMSTELL VAN MYNDEN, HEER TOT LOEWESLOET, DIE DE WILLE HAD

JOSEPHA (?) AMELIS DOCHTER UTEN ENGDAER. HY BY WAR EEN ZOEN, DIE NAE ZYN DOOT GHEBOREN ENDE NA HEM GHENOEMPT IS ENDE LEYT ONDER DESE ZARCK. Haus Wohnung

In einem der Zimmer Gobelins vom Anfang des 17. Jh., sieben grosse Felder, Waldscenen mit vorherrschendem Blaugrün, Gelb und Braun. Gobelins

Holztafel mit den Halbfiguren von Elbert van Horst, † 1606 und Johanna van Arnhem, † 1609. Gemälde

Die Gemäldesammlung enthält vor allem 52 Porträts aus dem 17. u. 18. Jh., zumeist westfälische Adelige darstellend, zum Teil stark beschädigt. Sodann zwei Holztafeln mit den Halbfiguren eines kurzbärtigen und eines bartlosen Mannes in schwarzem Rock und schwarzem Barett, mit weissem Kragen, feine, vortrefflich modellierte Bildnisse mit auffallend bleichem Inkarnat von einem unbekannten niederländischen Meister um 1550. Sodann ein charakteristisches Stück von *Hieronymus Bosch,* einen Quacksalber auf einer Dorfkirmes darstellend, um ihn gedrängt eine Menge Bauern mit derben Köpfen, eingestreut allerlei phantastische Scenen. Weiter ein grosses vlämisches Gemälde in lebensgrossen Halbfiguren, darstellend einen Alten und einen jugendlichen Knappen mit Glas und Fiedel aus dem Anfang des 17. Jh. Porträts Friedrichs des Grossen, auf seinen Stock gestützt, die Linke in die Seite gestemmt, im Hintergrunde Sanssouci, Franz Josephs von Österreich, der Kaiserin Maria Theresia.

Hs. des Sachsenspiegels, Perg., Ende des 14. Jh., 16,5 × 25 cm, zweispaltig zu 28 Zeilen, beginnend: Hier beghint die tafel van den spiegel van Zassen, mit 344 Kapitelüberschriften, am Schluss: Hier beghint alle leenrecht. Bilder in Deckmalerei auf Goldgrund. Hs. des Sachsenspiegels

# GAHLEN.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Zwischen Gahlen und Dorsten liegt die jetzt als Cäsarslager bekannte Anlage (Abbé Mann, A description of what is called a Roman camp in Westphalia: Archaeologia XIII, 1807, p. 1 mit Tafel (Grundriss). — Rheinisch-Westphäl. Anzeiger 1803, Nr. 72; 1804, Nr. 96. — Fiedler, Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel, Essen 1824, S. 173. — Bird, Über die Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins, Wesel 1826, S. 56. — v. M., Römerstrassen der rechten Rheinseite. — Schneider, Neue Beiträge XI, S. 6. — Hölzermann, Lokaluntersuchungen, die Kriege der Römer und Franken betr. S. 5). Römische u. Germanische Funde

Fiedler beschreibt es als ‚grosses regelmässiges Viereck, von einem Graben und Aufwürfen umgeben. Der innere Raum dieser Fläche war mit runden, kegelförmigen Erdhügeln, welche seit der Teilung der Gemeinheiten leider zerstört und abgetragen sind, besetzt, so dass jeder Hügel, einer wie der andere gestaltet, im Viereck seitwärts und vorwärts, etwa 10 Schritte von dem andern entfernt lag. Vorn befand sich zu dieser sonderbaren Hügelstätte der Eingang, frei von Graben und Aufwurf, etwa 20 Schritte breit und offen. Gerade vor diesem Eingange waren zu beiden Seiten noch zwei solche runde Erdhügel angebracht. Das Ganze war wunderbar anzuschauen und kein Werk des Zufalls..... In einigen dieser Hügel, welche man aufgrub, hat man römische Münzen und Urnen gefunden'. Cäsarlager

Mann sieht das Lager nicht in dem Begräbnisplatz, sondern in dem daneben liegenden oblongen Platz, der nach Westen durch einen hohen Wall befestigt ist.

F. W. Schmidt i. d. Westfäl. Zs. XX, S. 261, bemerkt hierzu, der alte, eine halbe Stunde westlich von Dorsten auf der Galenschen Haide liegende Gräberplatz

Römische u. Germanische Funde

habe niemals den Namen Cäsars oder Römerlager geführt und sei unter dieser Benennung in der Gegend gänzlich unbekannt. Auffällig ist, dass niemals römische Münzen oder bestimmt römische Altertümer zum Vorschein gekommen sind. Von den grösseren und kleineren Grabhügeln waren 1838 noch dreissig vorhanden (nach MANN alle rund bis auf zwei). HÖLZERMANN bezeichnet die Anlage noch als römischen Stationspunkt der südlichen Lippestrasse.

Grenzwehr

Die Anlage, deren Durchforschung der gemeinsamen Arbeit der Vereine für Orts- und Heimatskunde zu Wesel und Dorsten vorbehalten werden muss, liegt vor dem Rittersberge. Die Landwehr läuft von dem kleinen Knie, das sie bei Schafkamp macht, geradenwegs auf den linken Flügel der Befestigung zu. Deutlich sichtbar sind zwei rechtwinkelig aneinanderstossende wallartige Aufschüttungen, die eine 120, die andere 130 Schritt lang, die zweite westliche an dem westlichen Ende sich zu einem bollwerkartigen Hügel erweiternd, der ‚der grosse Driesch' heisst. An der äussersten Grenze der Anlage nach Norden zu liegt der Herchenhof. Innerhalb der Wälle sind noch sieben aus Kies aufgeschüttete Hügel sichtbar. Nachgrabungen haben durch den Verein für Orts- und Heimatskunde zu Dorsten (vgl. die Jahresberichte 1891, 1892) stattgefunden. Eine systematische Untersuchung steht noch aus.

Hohloeken

Eine zweite, offenbar germanische Befestigungsanlage bildet Hohloeken, 100 Schritt von der Strasse nach Dorsten gegenüber Schüllingshof gelegen, in der Nähe des Baumbachs oder Vombachs (Wodansbach?), der einzige unbebaute Fleck im Acker, ein mit Buschwerk bestandener Hügel von 80 Schritt Durchmesser, in der Mitte eine kreisrunde, noch dreiviertel Meter hohe Aufschüttung von 30 Schritt Durchmesser, ein äusserer Ringgraben nicht zu entdecken.

Heerstrasse

Die über Schermbeck führende grosse römische Heerstrasse (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 105) setzt südlich vom Hofe Grünewald über die Lippe und geht am Schafkamp, am Fusse der Hardt, vorbei zur Kirchheller Haide, wo sie in die Provinz Westfalen eintritt (SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 10). Über die Heerstrasse des linken Lippeufers vgl. SCHNEIDER, Neue Beiträge XI, S. 3. — B. J. IV, S. 78.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Nrh. G. 1883, S. 120. Gahlen wird 1231 zuerst genannt (WILMANS, U B. Nr. 292), über die späteren Übertragungen LACOMBLET, U B. III, Nr. 207, 324), 1380 zuerst als Pfarre erwähnt (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 267). An den aus dem 14. Jh. stammenden Turm wurde im 15. Jh. ein neues Langhaus angebaut, im 16. Jh. ein nördliches Seitenschiff, die beiden Westjoche desselben später erneut.

Beschreibung

Zweischiffiger gothischer Bau. 19 m lang, 10,10 m breit, mit aus grossen Hausteinblöcken in ziemlich unregelmässigem Verband aufgerichteten Westturm mit Eckquaderverklammerung und Tuffkern. Aus dem gleichen Material die Südseite, die Streben und die Nordseite mit dem Seitenschiff in Backstein. Im Inneren zwei achtseitige Pfeiler ohne Kapitäle, im Chor die Rippen mit polygonalen Kapitälen, einige mit Masken, auf kurzen Dreiviertelssäulen, im Langhaus auf polygonalen Konsolen, das Seitenschiff nur im Ostjoch mit Rippen.

Sakramentshäuschen

Spätgothisches Sakramentshäuschen von Sandstein, Ende des 15. Jh.

Kronleuchter

Holländischer kupferner Kronleuchter des 16. Jh., oben mit Doppeladler, ein zweiter mit einer nackten sitzenden Figur (Ganymed), auf dessen Schultern der Adler sitzt.

Glocke

Glocke mit der Inschrift: PS. 150. LOBET DEN HERREN MIT HELLEN CYMBELN, LOBET IHN MIT WOLKLINGENDEN CYMBELN. M. HERMANNUS RUSBERG PASTOR. BERNHARD V. GALEN GENANT HALSWICK, HERMAN. VON SEVENER DIRECTORES. ANNO 1641.

# GARTROP.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Der sechste, östlichste und wichtigste Arm der sechs Grenzwehren aus dem Kreise Rees, der von Peddenberg über Kleinchen nach Pisort führt, setzt beim Hofe Schulte Barnum über die Lippe, führt östlich von Haus Gartrop, Hünxe und Blumberg nach Süden, biegt bei Püttmannshof nach Südwesten ab und endet nördlich von Hiesfeld am Kuhbruch, wo er auf die innere Grenzwehr stösst, die von Buchholt nach Mühlenbruch führt (s. u. unter Spellen). Vgl. SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 4 und Karte. Die Grenzwehr ist vollkommen sichtbar von der Lippe bis zum Gartroper Mühlenbach, und bei Hünxe vom Hofe Schult am Berge bis bei Hiesfeld; eine Stunde vor Dinslaken verschwinden alle Spuren. Dicht an der Lippe ist die Landwehr im Busch noch vollständig erhalten — sie besteht aus vier Dämmen: der innere abgetreten, der breiteste jetzt als Fahrweg dienend. Über Bestimmung und Anlage der Landwehr ausführlich SCHNEIDER S. 15. Römische u. Germanische Anlagen Grenzwehr

Die Grenzwehr beginnt an der Lippe bei dem Hofe Schulte Barnum, dem Hofe Brüggemann gegenüber. Direkt neben ihrem Ansatz nach Westen erhebt sich eine gegen 6 m hohe bewaldete Anschüttung, einer zweiten ebensolchen auf dem rechten Ufer der Lippe gegenüber. Beide stellen die Brückenköpfe dar. Zwischen ihnen zieht sich eine Furt hin mit hartem Boden und Mergelbänken, trotz des ziemlich starken Gefälles (noch jetzt Wildfurt für Hochwild). An der Stelle, wo die Strasse nach Dorsten sich am meisten dem Wasser nähert, sind die Balkenköpfe einer alten Brücke ein Viertel Meter unter dem gewöhnlichen Wasserspiegel erkennbar. Eine zweite alte Furt, die Balkenfurt, ist 1 km weiter östlich nachzuweisen, gleichfalls mit steinigem Untergrund. Brückenköpfe

An der Lippe beginnen an der Innenseite der Landwehr die merkwürdigen Erdschanzen, die diese Grenzwehr nach Süden begleiten. Zunächst bei dem Hofe Schulte Barnum zwei je von einem Wall mit Graben eingeschlossene Hügel (SCHNEIDER, Kr. Duisburg Taf. II, Fig. 1. — Ders., Neue Beiträge V, S. 26). Erdschanzen

Zwei grössere und bedeutendere Wallbefestigungen, die beinahe intakt — der innere Graben noch mit Wasser gefüllt — erhalten sind, liegen im Gartroper Busch selbst (FIEDLER, Römische Denkmäler S. 173. — SCHNEIDER, Kr. Rees Taf. II, 2. — Ders., Neue Beiträge V, S. 24, 26. — HÖLZERMANN, Lokaluntersuchungen Taf. XXI, S. 88). Die grössere am Mühlenbach besteht aus zwei Hügeln, von beinahe rechtwinkeliger Gestalt mit abgestumpften Ecken, um die sich ein hufeisenförmiger Wall legt, der an der Westseite nur schlecht erhalten ist. Die Länge der ganzen Anlage beträgt 97 m, die Breite 72,5 m, die Einzelmasse und Profile sind aus der Abbildung ersichtlich (Fig. 20). Die zweite kleinere Schanze (Fig. 21) besteht lediglich aus einer rechtwinkeligen 33 m langen und 23 m breiten, 5 m hohen Aufschüttung. die von einem 18 m breiten hufeisenförmigen Wall umgeben ist.

SCHLOSS. Das Schloss befand sich schon im 16. Jh. im Besitz des Geschlechtes von Huchtenbroek oder Huchtenbruk (Urkunden von 1522 bei FAHNE, Geschlecht Mumm, U B. S. 242. — Ders., Denkmale und Ahnentafeln III, S. 47, 107. — Ders., Gesch. der Köln., Jülich. und Berg. Geschlechter I, S 179. — Genealogie bei v. STEINEN, Westphäl. Gesch. IV, S. 865). Neuerbaut vom Baron Albrecht Georg von Huchtenbroik (1635—1716) im J. 1675, die Kapelle errichtet 1698. Im J. 1696 kam das Schloss Schloss Geschichte

Schloss

durch Heirat an Ludwig Alexander Rollmann, Reichsfreiherrn Quadt von Wickrath, im J. 1800 durch Heirat an Paul David Moritz Freiherrn von Nagell zu Ampsen (die Genealogie bei FAHNE, Köln. Geschlechter I, S. 299; II, S. 100. — Ders., Westfäl.

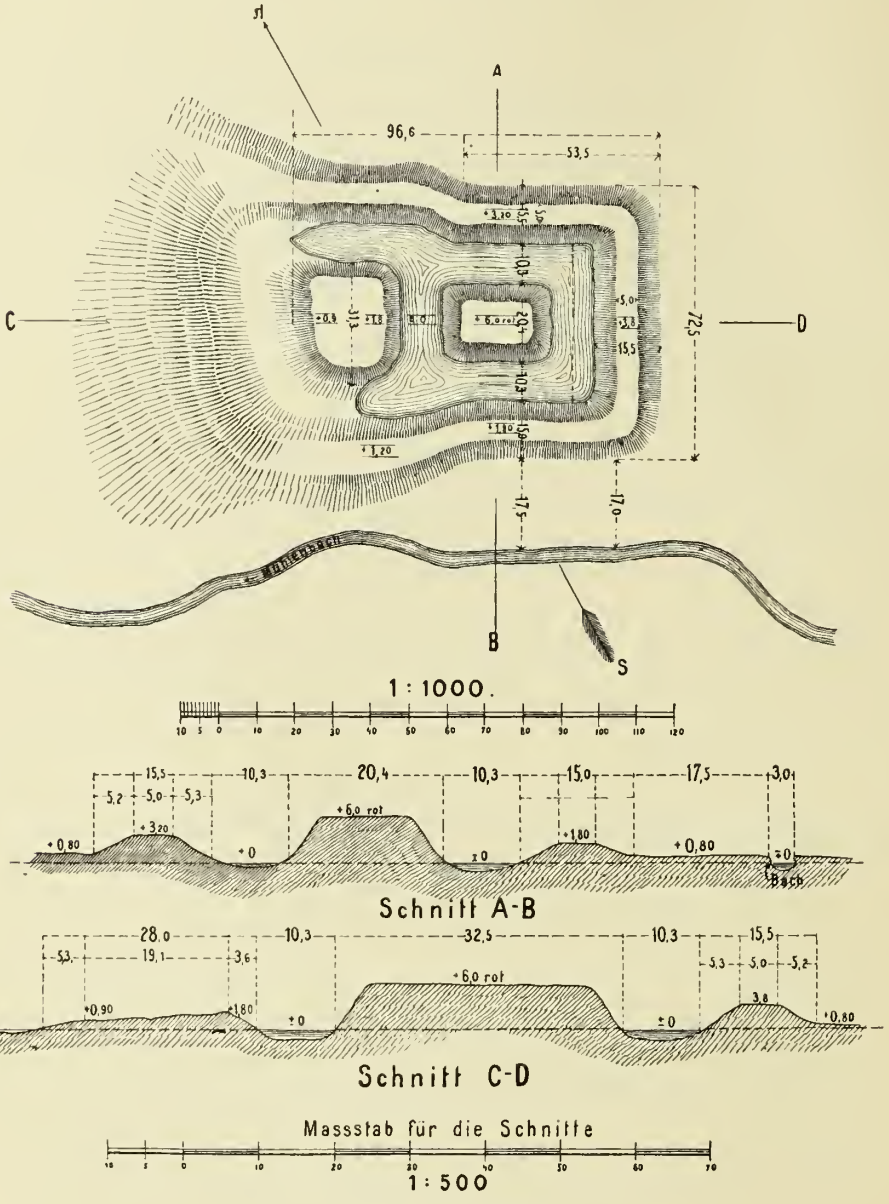



Fig. 20. Gartrop Grössere Wallburg.

Geschlechter S. 306. — Ders., Herren von Hövel I, II, S. 111). In den letzten Jahrzehnten gänzlich umgebaut.

Beschreibung

Zierliches zweistöckiges Backsteinschlösschen mit ehemaligem Innenhof, der jetzt in einen Lichthof verwandelt ist. An dem Mittelrisalit das von zwei Säulen flankierte Portal, darüber die Wappen der Huchtenbruch, Heiden, Bernsau von 1675. An der

Kapelle die Inschrift: ALBERT GEORG AB HUCHTENBRUCH HAS DEO STIRPIS LOCO DICAVIT AEDES ANNO 1698. Auf den den Eingang zum Schlosshof flankierenden Pfeilern, links eine Minerva mit Medusenschild, Eule und Speer, rechts eine weibliche Gestalt, mit Schild und Schlangenstab mit Flügeln, vom gleichen Meister wie die Skulpturen in Empel und Anholt (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 60). Schloss

Im Inneren ist einigen Räumen noch die reizvolle Wand- u. Deckendekoration des Rokoko erhalten geblieben. Eine Reihe prachtvoller holländischer Möbel des 17. Jh., darunter zwei Truhen mit heraldisch. Schnitzereien, ein obeliskartiger Ofen von weissem Porzellan, um 1700, und eine grössere Reihe von Familienporträts, meist der Linie Quadt von Wickrath angehörig, Porträt des Erbauers Albrecht Georg von Huchtenbruch, Brustbild von 1675, Herzog Karl Theodor von Kleve-Jülich-Berg, im Hintergrunde das Klever Schloss, und seine Gemahlin, Kniestücke. Inneres Möbel Gemälde

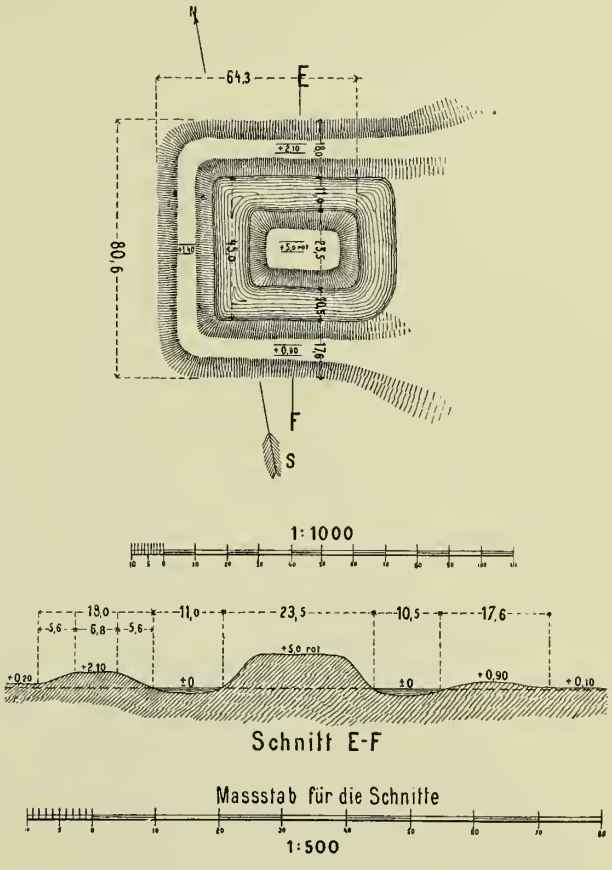



Fig. 21. Gartrop. Kleinere Wallburg.

# GÖTTERWICKERSHAM.

Litteratur

Authentica et publica instrumenta et documenta, quibus decanus et capitulum b. V. Mariae Resensis ius indubitatum, possessionem trecentorum annorum continuam praedii sui Wormgötterswick contra D. Wilhelmi Ferdinandi ab Efferen inexcusabiles machinationes toti mundo et posteritati exhibent, 1631. Urkunden von 1327 ab. — Kurtzer, wahrer Bericht Herrn Dechandts vnd Capittularen der Collegiat Kirchen vnser Lieben Frawen zu Reess wegen angeregter Kirchen aigenthumbh vnnd Erbs Wormgutterswick ihm Kerspel Gotterswick Fürstenthumbhs Cleve gelegen, von welchem Wilhelm Ferdinand von Efferen durch eine vnuerantwortlige hochstrafflige subreption vnnd darauff erfolgte Kayserl. Commission ahm 15. Aprilis negst litten gemelte Kirch verstossen lassen, aber auff nachfolgendts entdeckte vorangerechte subreption . . . ahm 23. Maij restituirt, bey voriger possession manutenirt vnd die Kommission solemniter verworffen worden, 1630. — Warhaffter Gegenbericht vnd abgenöttigte

Litteratur

Ehrenrettung Wilhelm Ferdinandts von Efferen wieder die von Herren Dechandt zu Reess D. Johann Dusseldorpio lauffenden 1631. Jahrs in offentlichen truck aussgebene hochverbottene famosschrifft vnd vnuerantwortliche injurien. Gedruckt im Jahr 1631. (Erhalten i. d. Farragines des Gelenius VIII, Köln, Stadtarchiv.) — B. H. Vogt, Religionsprobe, wie dieselbe Anfangs von dem Pastor Schmidt zu Gotterswickershamm verfasset . . . . , Berlin 1754.

Evangel. Pfarrkirche Geschichte

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 254.

Götterwickersham gehört zu den ältesten Orten im Kreise: schon 1003 erwirbt Erzbischof Heribert von Köln hier Güter und schenkt sie 1019 der Abtei Deutz (Kremer, Urkundensammlung III, S. 11. — Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 64. — Lacomblet, U B. I, Nr. 140). Der Hof Gotterswick wird 1138 durch Theodor von Ulft an die Abtei Kamp geschenkt (Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 129, 183. — Lacomblet, U B. I, Nr. 328, 332. — Sloet, Oork. Nr. 271).

Das Patronat der Pfarrkirche wird 1349 dem Johanniter-Ordenshause zu Walsum durch Graf Johann von Kleve geschenkt (Lacomblet, U B. III, Nr. 481. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Urkunde Herrenstründen 110). Der Ort 1447 niedergebrannt (Deutsche Städtechroniken XX, I, S. 92).

Beschreibung

Von der alten Kirche steht nur der romanische aus Tuff aufgeführte, aussen stark verwitterte und neu verputzte Turm aus dem 13. Jh., die Turmhalle ehemals mit einfachem Gratgewölbe (ausgeschlagen), die derben Eckpfeiler zeigen schlichte Plinthen. In den oberen Geschossen je zwei Doppelfenster mit verwittertem Mittelpfosten. Das in der 1. H. des 19. Jh. erbaute dreischiffige Langhaus von Backstein, mit fünf grossen spitzbogigen Fenstern mit eisernem Masswerk auf jeder Seite, neu verputzt.

Glocken

Glocken. 1. PSALM 150. LAUDATE DOMINUM IX (für in) CYMBALIS ET BENE SONANTIBUS. ANNO 1642 IN MAIO MARTINUS WILICHIUS IVDEX, THOMAS HACHALLIUS PASTOR, JOHANN SCHOLTE ET ADOLPH FRERICKS AEDILES ME FIERI FECERUNT.

2. ME FECIT JAN ALBERT DE GRAVE AMSTELODAMI ANNO DOMINI 1723.

Rittersitz

Der RITTERSITZ GÖTTERSWICKERSHAM (Fahne, Denkmale und Ahnentafeln des Geschlechts Mumm I, S. 81) war der Sitz der Edelherren von Götterswick, die noch jetzt als Fürsten von Bentheim-Steinfurt fortblühen (ihre Stammfolge bei Fahne, Köln., Jülich., Berg. Geschlechter I, S. 156). Er kam dann an die Herren van Loen, der Besitz wurde in den 50er Jahren durch einen Herrn Lindgens zersplittert. Das Hauptgebäude ist das jetzige Pfarrhaus, über dessen Thür sich noch das van Loensche Wappen befindet.

# HAMBORN.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. Eine römische Strasse setzt bei Stockum über den Rhein und führt zwischen Hamborn und Bruchhausen vorbei nach Osten vorüber an Tellmannshof und Gross-Hoxhof (Schneider, Kr. Duisburg S. 11).

Kloster Litteratur

Ehemaliges PRÄMONSTRATENSERKLOSTER. Sacri et canonici ordinis Praemonstratensis annales, Nancy 1734, I, p. 628, 792. — Teschenmacher, Ann. p. 177. — Nachrichten von der hochadeligen Prämonstratenserabtei Hamborn, nebst Cod. dipl. Hambornensis: D. A. C. Borhecks Bibliothek für die Geschichte, Erd-, Staatskunde . . . des niederrheinischen Deutschlands I, 1801, Nr. 3. — Cod. diplom. Hambornensis, Urkunden von 1139 ab: Ebenda S. 19, 36. — Ders., Archiv 1800, S. 90:

Gestühl in der Herrn Abts von Hamborn Kapelle. — Die Abtei Hamborn: Thusnelda, Unterhaltungsblatt für Deutsche 1816, Nr. 25. — Kloster Hamborn: Essener Zeitung, 28. Aug. 1883; Rhein.-Westfäl. Zeitung, April 1888. — Tibus, Die Pfarre Kleve S. 15. — Nachrichten über Klöster des Prämonstratenserordens: Ann. h. V. N. II, S. 143, 167. — Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 128. — Blätter aus der Geschichte der Abtei Hamborn: Heimatskunde 1879, S. 6. — Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XII, S. 55. Kloster

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Lagerbücher des Kirchenfonds von 1720, 1773, des Armenfonds von 1668, 1731, Kirchenregister von 1773. Handschriftl. Quellen

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Urkunden und kurze Chronik bei Pels, Sammelband I, Bl. 350, 364.

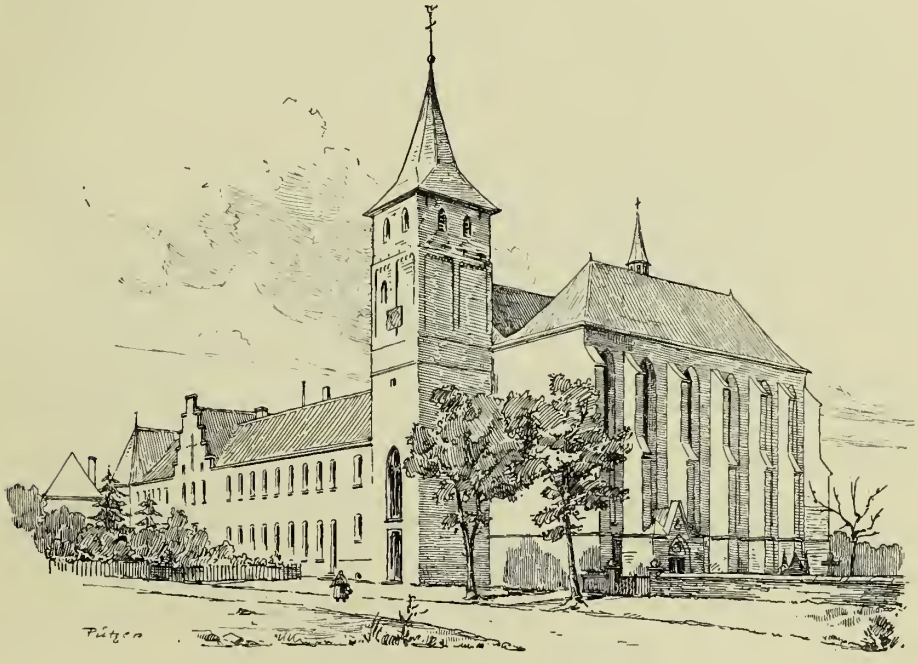


Fig. 22. Hamborn. Ansicht der Klosterkirche.

Im Stadtarchiv zu Köln: Abbates in Hamborn bis 1554 in den Farragines des Gelenius XX, Bl. 686. — Kurze Chronik im Museum Alfterianum LXVII, Bl. 101.

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 162 Urkunden von 1139—1701. — B. 125, Kopiar, 15. Jh., 125 Bl., fol., mit Urkunden von 1330 an. — Unter den Akten (vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 83): Fragment einer älteren Waldordnung im Hämmerholze (Reg. 133), Akten über die Unterhaltung der Baulichkeiten (Reg. 170), Protokolle des Hamborner Hofgerichtes, 16.—18. Jh. (Reg. 172, 185), Akta über die Aufhebung der Abtei 1804—1806, 3 Bde. (Reg. 191), Archivrepertorium vom J. 1696 (Reg. 192).

Das Kloster wurde 1137 von dem Edelherren Gerhard Herrn zu Wickrath aus dem Stamme der Grafen von Hochstaden auf seinem Allod gestiftet, von Erzbischof Bruno II. von Köln eingerichtet und 1139 von Erzbischof Arnold I. bestätigt, nach den Regeln des h. Augustinus und der Konstitution des h. Norbertus (Borheck, Bibliothek für die Geschichte XL, S. 44. — Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 118, Geschichte

Kloster

133, 257. — Lacomblet, U B. I, Nr. 333. — Tibus, Die Pfarre Kleve S. 15). Im J. 1541 unternimmt Abt Wilhelm von Waizenhorst eine bedeutende Erweiterung der Kirche, die sein Nachfolger Arnold von Hain durchführte (Annales I, p. 796).

Zerstörungen

Unter Abt Christoph von Huysen verbrannten die Holländer 1581 und 1582 einen grossen Teil der Abtei, 1587 zum dritten Male. Der Turm brannte nieder und zerschlug im Zusammenbruch die Gewölbe der Kirche, die völlige Wiederherstellung erfolgte erst langsam (noch 1665 nicht beendet: Urkunde 160 in Düsseldorf). Der 37. Abt, Johann Albert von Heerdt (1694—1705), stellte die verfallenen Klostergebäude wieder her.

Das Kloster wurde im J. 1803 aufgehoben. Der letzte Abt Karl Adalbert Freiherr von Beyer starb 1842 als Weihbischof von Köln. Die Kirche wurde nach Plänen von *Zindel* und *Flügge* in den siebziger Jahren restauriert.

Beschreibung

Die Kirche (Ansicht Fig. 22) ist eine dreischiffige gothische Hallenkirche von 39,80 m lichter Länge und 18,10 m lichter Breite mit vortretendem Westturm. Die beiden Seitenschiffe sind von verschiedener Breite, das südliche 7,10 m, das nördliche

Turm

3,40 m breit. Das Material ist Tuff. Der vierstöckige Turm zeigt im Erdgeschoss ein grosses spitzbogiges, abgetrepptes Fenster über dem rechtwinkelig geschlossenen Portal, im dritten Geschoss einfache Gliederung durch Vertikallisenen und Rundbogenfries, das obere, nach dem Brand von 1587 erneute Geschoss besteht aus Backstein.

Inneres

Das Langhaus aussen mit zweimal abgetreppten Strebepfeilern und Horizontallisenen unter den Sohlbänken. Das südliche Seitenschiff ist durch ein eigenes Satteldach überdeckt, das nördliche und das Mittelschiff durch ein gemeinsames Satteldach, derart aber, dass die Scheidemauer über der nördlichen Pfeilerstellung gleichfalls bis zur Höhe der Aussenmauern aufgeführt ist und auf ihr die ersten Schrägbalken errichtet sind. Die vier Pfeilerpaare sind quadratisch, an den Kanten abgefasst, mit einfacher Basis, die nach dem Mittelschiff zu zum grossen Teil abgeschlagen ist. Nach Norden und Süden treten den Pfeilern abgefasste Vorlagen vor, bei drei Pfeilern in halber Höhe abgeschlagen, auf denen die Rippen der nicht durch Gurte getrennten einfachen Kreuzgewölbe aufsetzen. Gleiche Vorlagen auch an den Aussenmauern. Das südliche Seitenschiff ist um ein Joch länger als das nördliche und schliesst mit einem grossen dreiachsigen Fenster ab, während die Aussenmauern sonst durchweg nur zweiachsige Fenster enthalten. Unter den Horizontallisenen an der südlichen Aussenmauer Flachbogenblenden. Das nördliche Schiff ist mit Ausnahme des östlichen Joches nach 1587 vollständig neu aufgeführt worden, durch zweiachsige Fenster mit einfach durchgeschobenen Stäben nur in der oberen Hälfte der Aussenmauer versehen, während die untere ganz ungegliedert geblieben ist.

Orgelbühne

In den Westbau ist eine steinerne Orgelbühne eingebaut, die sich noch durch das nördliche Schiff erstreckt, im Mittelschiff mit drei Kreuzgewölben überdeckt ist und mit einer steinernen Masswerkbrüstung abschliesst.

Hochaltar

Hochaltar, barock, aus der 2. H. des 17. Jh., von unschönen Verhältnissen, zur Seite Johannes der Täufer und der Evangelist, im Aufsatz die Madonna zwischen S. Norbertus und S. Ludovikus, darüber Christus zwischen kleinen Posaunenengeln. Das Mittelbild, die Kreuzabnahme darstellend, ist ein gutes Werk der Rubensschule, koloristisch sehr wirkungsvoll mit fein studiertem Beleuchtungseffekt, gut modelliert, nur die Köpfe etwas derb mit einem Stich ins Gemeine. Der Leichnam Christi, sich weiss und kalt von dem dunklen Hintergrunde ablösend, gleitet vom Kreuz herab, unten kniet Johannes, ihn auffangend, links neben ihm Maria, mit einer Geberde des tiefsten Schmerzes die Wange an die herabhängende Hand des Sohnes drückend.

Die Füsse Christi stützt ein bärtiger Alter. Unten rechts zwei weinende Frauen, auf den Leitern zwei halbnackte Männer. Kloster

Oberer Abschluss eines Sandstein-Tabernakels des 15. Jh. Tabernakel

Chorstühle, barock, fünfsitzig, mit einfachem Baldachin. Zwei barocke Dreisitze. Chorstühle Dreisitze

Taufstein von Sandstein, achtseitig in Kelchform auf achtseitigem Schaft, die einzelnen Seiten mit späten Masswerkmotiven und dem Klevisch-Bergischen Wappen, Ende des 15. Jh. Der alte Taufstein aus dem Anfang des 14. Jh., von Blaustein, achtseitig, an vier korrespondierenden Ecken mit roh gemeisselten Köpfen, auf cylindrischem Schaft, steht jetzt im Kreuzgang. Taufstein

In der Kirche verstreut eine grössere Anzahl von Gemälden des 17. u. 18. Jh. Gemälde

Im Chor links eine recht gute Wiederholung der Madonna mit dem Kinde und dem kleinen Johannes von *Rubens*. Maria hält mit beiden Armen das nackte Kind,

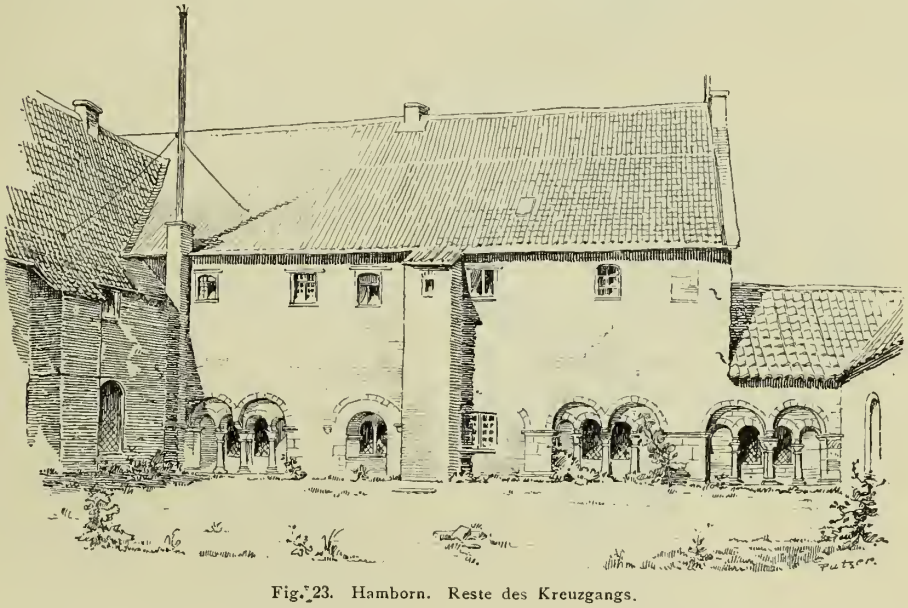


Fig. 23. Hamborn. Reste des Kreuzgangs.

das auf einem Felsenvorsprunge steht, links die Halbfigur des kleinen Johannes, jenem mit beiden Händen ein Spruchband darreichend.

Derbe und handwerkmässige Kopie des Betlehemitischen Kindermordes von *Rubens*.

Dornenkrönung und Verspottung Christi, vlämisches Gemälde der 2. H. des 17. Jh. in fast lebensgrossen Figuren.

Gemälde der h. Katharina von Siena und des h. Dominikus in ganzen Figuren.

Weitere Gemälde und Skulpturen ohne Wert.

Bild der h. Anna selbdritt, 50 cm hoch, aus der Mitte des 15. Jh., von Eichenholz, unbemalt, im J. 1587 (Heimatskunde 1879, S. 7) verstümmelt. Skulptur

Glocke mit reichem Renaissancefries, aus Zierleisten zusammengesetztem Kreuz und der Inschrift: WILH. GODEF. AR. HYLLEN CANO. ET PAST. IN HAMBOREN, GERHART INGEN LACK UND JURGEM UFF DER LANDTSCHEIT K. M. 1638. Glocke

Weisse Kapelle (der weisse Seidenstoff erneut), mit Stäben vom Anfang des 16. Jh. Auf dem Kreuz der Kasel oben Gottvater, in der Mitte Christus am Kreuz, Paramente

Kloster

unten Maria, Johannes und Maria Magdalena; die Körper, Köpfe und Hände ausgespart, ganz leise mit Zeichnung versehen, die Gewänder in Überfangstich in Lasurmanier. Zwei Dalmatiken mit den Einzelfiguren von drei Heiligen auf jedem der Stäbe, auf den Grund appliziert.

Kapelle von rotem ungemusterten Sammet mit Stickereien in Überfangstich in Lasurmanier, um 1540, von ausgesprochen niederrheinischem Charakter, den Stickereien der Kasel Siberts von Riswick in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 138, Taf. VIII) und den Stickereien zu Kalkar (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 76) und Rees (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 97) verwandt. Die Zeichnung ist von ausserordentlicher Sorgfalt, die Behandlung der Gewandung von grosser Schönheit. Jedes Feld von frühen Renaissanceornamenten eingefasst. Die Kasel mit einer grossen mittleren Darstellung des Abendmahles, die Dalmatiken mit je drei Heiligen nebeneinander unter spätgothischen Kielbogen. Auf den 24,5 cm breiten Stäben des Chormantels je drei Szenen aus dem Leben Christi, auf der Kappe die Speisung der Viertausend. Die Baldachine in Überfangstich mit dicken plastisch wirkenden mittleren Knäufen. Für die Köpfe ist der Stoff ausgespart, die Zeichnung ist leicht eingenäht und durch Farbe herausgearbeitet.

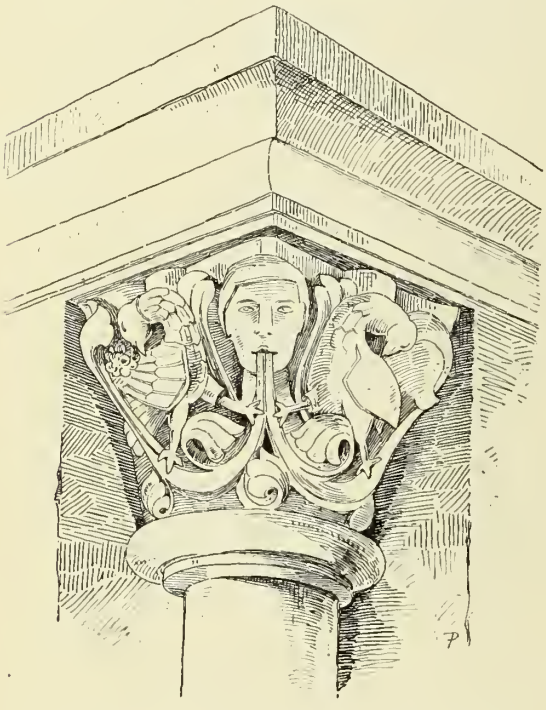


Fig. 24. Hamborn. Romanisches Kapital im Kreuzgange.

Kasel von violettem Sammetbrokat vom Ende des 16. Jh. mit sehr grossem Granatapfelmuster (das Dessin 0,65 × 1,60 m gross), mit prachtvollen figürlichen Stickereien, die Figuren appliziert, die Gewänder in Lasurmanier. Auf dem Kreuz auf einem Grund von rotem Sammet der Stammbaum Jesse in schöngeschwungenen Ranken, mit acht aus Blütenkelchen herauswachsenden Halbfiguren, endend mit Christus, auf dem Stab fünf Halbfiguren. Die dazugehörigen Dalmatiken von anderem lilafarbigem grossgemusterten Grund mit zwei Streifen von matt-goldbraunem Sammet, auf die je drei Kniefiguren von Propheten und Sibyllen mit grossen flandrischen Hauben aufgesetzt sind. Vgl. Katalog d. Ausstell. kirchl. Kunstwebereien u. Stickereien in Krefeld 1887, Nr. 51—53.

Klostergebäude

Von den Klostergebäuden ist noch nach Norden zu der zweistöckige achtzehn Achsen lange Haupttrakt erhalten, in der Mitte mit hohem Backsteingiebel, jetzt zu den Wohnungen der Geistlichen umgebaut. Ein in der nördlichen Ecke anstossender chorartiger Erker trägt die Jahreszahl 1562, die anstossende Scheune die Zahl 1769. Über dem Eingang zu dem im Südwesten gelegenen Wirtschaftshof das Hambornsche Wappen mit der Zahl 1788.

Kreuzgang

Der älteste Teil der ganzen Abtei ist der aus Tuff aufgeführte romanische Kreuzgang, von dem an der Nordseite des grasbewachsenen Klosterhofes, der mit

dem ausgetrockneten Ziehbrunnen in der Mitte verlassen trauert, noch eine Reihe von Bogen erhalten sind. Er gehört noch der Mitte des 12. Jh. an (Fig. 23). Das System war durch den Wechsel von je zwei Bogen von Doppelfenstern mit einem breiteren und einem schmäleren Steinpfeiler gegeben. Der Doppelbogen ruhte in der Mitte auf einem Kragstein — die Mauer trug hier ein Paar gekuppelter monolither Säulchen mit einfachen Kelchkapitälen und einem rechtwinkeligen Kämpfer über der reichprofilierten Deckplatte. Die in die grossen Rundbogen eingeschriebenen Rundfenster wurden durch eine einzige Mittelsäule getrennt. Nur drei und eine halbe Arkade sind erhalten, darüber sind aus Backstein im 16. Jh. die niedrigen Klostergebäude mit vorgekragtem Dach und kleinen Fenstern aufgesetzt. Im Gange selbst sind sieben der Kreuzgewölbe erhalten, an der Aussenmauer Vorlagen mit einfach profiliertem Kämpfer, an den Innenmauern Konsolen. An der äussersten Nordostecke ist noch eines der reicheren reizvollen romanischen Kapitäler erhalten (Fig. 24). Der Ostteil des Kreuzganges ist nur mit einem Ziegeldach eingedeckt, über dem westlichen erheben sich die ehemaligen Zellen, niedrige und winkelige Anlagen mit vier vorgeschobenen, als Aborte dienenden Risaliten. Der West- und Ostteil sind flach gedeckt. Kloster

Vierzehn stark beschädigte Gemälde des 17. Jh. ohne Wert. Gemälde

Viereckige hölzerne Totentafeln von zehn Äbten von Hamborn von Johannes Wimarus a Bredenbach, † 1694, bis Franz Ferdinand b. de Dunckel, † 1782, mit Wappen und Umschrift. Totentafeln

# HIESFELD.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. An Hiesfeld selbst führte die innere (westliche) Grenzwehr des Kreises Duisburg vorüber, etwas nördlich am Kuhbruch mündet in sie die äussere östliche. Von dieser zweigt sich in der Buschhauser Haide ein Nebenarm ab, der im Bogen um Hiesfeld herumführt und bei dem Hause Bollwerk auf die südliche grosse von Walsum kommende Grenzwehr trifft (Schneider, Kr. Duisburg S. 6. — Ders., Neue Beiträge VII, S. 7). Römische u. Germanische Anlagen

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Nrh. G. 1883, S. 120. — Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 253. Evangel. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Handschriftl. Chronik von Hiesfeld vom Pfarrer Ewh (1856—1866) in zwei Bänden.

Die Kirche bestand schon im 13. Jh. und war Mutterkirche von Dinslaken, das erst 1436 (s. o. S. 48) von ihr abgetrennt wurde. Der Turm stammt noch vom ältesten Bau, das Langhaus wurde im 15. Jh. errichtet. Evangelisch seit 1585. Geschichte

Einschiffige Backsteinkirche, 22,20 m lang, 6,50 m breit, mit einachsigen Fenstern und unregelmässigen Auflagerungen der Rippen auf Konsolen und Vorlagen. Dreistöckiger Westturm von Backstein mit einfachen romanischen Rundbogenblenden in den beiden oberen Geschossen. Beschreibung

Wandgemälde, die Kreuzigung darstellend, 1886 aufgefunden, aber wieder übertüncht (Essener Zeitung, 21. Juli 1886). Wandgemälde

Drei holländische Messingkronleuchter des 17. Jh. Kronleuchter

Epitaph des Herrn Melchior Detlof von Koppern aus dem Hause Schmuggerow, Erbherr auf Bärenkamp, † 13. Mai 1793 und seiner Gattin, † 22. März 1789. Epitaph

Evangel. Pfarrkirche Glocken

Glocken. Die erste von 1490 mit der Inschrift: JESUS MARIA ANNA KATHERINA IS MIN NAME, MIN GHELUT SI GADE BEQUAME. DE LEVENDIGEN ROPE IK, DE DODEN BESCREIGE IK. GHERARDUS DE WOU ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCXC.

Die zweite von 1520 mit der Inschrift: EST MARIA NOMEN MICHI. SACROS PULSOR IN USUS, COGO SONANS HOMINES AD PIETATIS OPUS. TUNC TEMPORE THEODERICUS STUYR PASTOR IN HISVELT. WOLTERUS WSETERHUES (für Westerhues) ME FECIT ANNO DOMINI MCCCCCXX.

# HOLTEN.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Nrh. G. 1883, S. 128.

Ursprünglich zu Walsum gehörig (s. u.). Die neue Pfarrkirche 1319 erbaut (LACOMBLET, U B. III, Nr. 175. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Urk. Herrenstründen 50).

Beschreibung

Dreischiffige frühgothische Kirche, 30 m lang, 15,50 m breit, unter gemeinsamem Satteldach, mit dreistöckigem Westturm, in den beiden oberen Geschossen mit einfachen spitzbogigen Blenden. Die zwei Pfeilerpaare bestehen im Grundriss aus zwei durcheinander geschobenen Rechtecken mit abgefassten Kanten, im Mittelschiff ruhen die Rippen der nicht durch Gurte getrennten Kreuzgewölbe mit skulptierten Kapitälen auf kurzen Dreiviertelssäulen, diese auf einer unten schräg abgeschlagenen, an den Kanten abgefassten Pfeilervorlage. In den niedrigeren Seitenschiffen die Rippen auf Blattkonsolen, im Chor auf polygonalen Konsolen. Die Fenster sind der Achsen beraubt, die Scheidemauern durch spitzbogige Blenden belebt. Die Formensprache ist durchweg einfach und schlicht.

Glocken

Glocken. Die erste von 1453 mit der schwer leserlichen Inschrift: CLAES MACKE TUE SILVEREN BESUYNEN (? = tubae), DA DU DAT VOLCK MEDE TO HOPEN ROPPES AN DE DOR DES TABERNAKELS. NUMERI X. ANNO DOMINI MCCCCLIII.

Die zweite von 1453 mit der Inschrift: ANNO DOMINI DCCCCLIII (so) CLAES POTGEITER VAN DORTMEND GOT MY. ROEPE ENDE EN HOER NIET UP, VERHEUE DIN STEMME ALS EN BESUNE. ESAIE LVIII.

Die dritte von 1522 mit der Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCCXXII. SANCTUS JOHANNES HEIDT ICK, DE LEVENDIGHEN ROP ICK, DE DODEN BESCHREL (so) ICK.

Schloss Litteratur

SCHLOSS. TESCHENMACHER, Ann. p. 180. — Die Stadt und ehemalige Burg Holte: v. LEDEBUR, Allgemeines Archiv für die Geschichte des preussischen Staates V, 1831, S. 155. — BORHECK, Archiv für die Geschichte der deutschen Nieder-Rheinlande I, S. 234. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 71. — Statistik des Kreises Duisburg S. 12. — Jahrbücher der Preussischen Gesetzgebung LVIII, S. 193.

Geschichte

Das Schloss war der Stammsitz der Herren von Holte, Holze oder Holtho, deren erster, Everwin, 1151 (TESCHENMACHER, Ann. p. 181), 1166 (KREMER, Akad. Beiträge II, S. 226, 229), 1170 (NIESERT, Münster. U B. II, S. 224), 1173 (BINTERIM u. MOOREN, D. C. I, S. 145) genannt wird. Die klevische Linie der Herren von Holte starb um 1285 aus (unrichtig ZEDLER, Universallexikon XIII, S. 677).

Die Vorburg des Hauses war im 13. Jh. kölnisches Offenhaus, von dem Erzbischof Philipp von Heinsberg zur Hälfte erworben (L. KORTH i. d. Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln XII, S. 62), und ward noch 1300 dem Erzbischof als solches bestätigt (LACOMBLET, U B. II, Nr. 1065), schon 1266 erscheint an der Spitze der Burgmannschaft Burchardus Mathalare. Kurz darauf, vor 1307, errichtet Engel-

brecht, Herr von Arberg, Sohn des Grafen Everard von der Mark, Gemahl der Erbtochter Mechtild von Holte (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 36, Bl. 204), einen nuwen buwe zu Holte (LACOMBLET, U B. III, Nr. 57), 1335 wird Burg und Stadt von Graf Adolph von der Mark dem Grafen Dietrich VIII. von Kleve zu Lehen aufgetragen (TESCHENMACHER, Cod. dipl. p. 23. — LACOMBLET, U B. III, Nr. 302). Späterhin der Sitz der Amtmänner von Holte, von 1447—1557 an die von Loë verpfändet. Das Schloss, das 1598 durch die Truppen des Admirals Franz Mendoza ruiniert, 1631 durch den Brand zerstört ward, wurde am Ende des 17. Jh. wieder hergestellt. Schloss

Die Burg lag auf einem künstlich aufgeschütteten vierseitigen Hügel und war im Viereck aufgeführt, die Fundamente sind deutlich erkennbar. Erhalten sind nur zwei rechtwinkelig aneinanderstossende Flügel von dem Bau des 17. Jh., dreistöckig, aus Backstein errichtet, mit Rokokoleisten und Cementpilastern. Eigentum der Civilgemeinde. Reste

# HÜNXE.

RÖMISCHE UND GERMANISCHE ANLAGEN. Die äusserste und bedeutendste Grenzwehr, die vom Hofe Schulte Barnum nach Püttmannshof südlich führt (vgl. unter Gartrop S. 59), ist bei Hünxe bis in die Nähe von Hiesfeld deutlich erhalten. An der Grenze von Hünxe und dem Hünxer Wald erscheint sie in drei Wällen, von denen der innere der breiteste ist (der neben diesem nach Westen ursprünglich wie bei Gartrop herlaufende Wall ist offenbar abgetreten). Vgl. SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 5, Taf. I, Fig. 3, 4. — Ders., Neue Beiträge VII, S. 6, 17. — A. FAHNE, i. d. Berg. Zs. IV, S. 19. Diese drei Wälle sind in der ganzen Bruchhauser Haide erhalten. Römische u Germanische Anlagen

Eine römische Strasse führt über Krudenburg, Hünxe und Dinslaken und mündet südlich von Altenrade in die Wesel-Duisburger Heerstrasse (SCHNEIDER S. 11). Der grosse Heerweg des linken Lippeufers von Castra vetera nach Aliso führt vom alten Rhein über Grüselmannshof, Welmen, Buckholt, Hünxe und Gartrop bis in die Nähe von Gahlen, wo er sich in zwei Arme teilt (J. SCHNEIDER, Die römischen Militärstrassen an der Lippe: Neue Beiträge XI, S. 4). Strasse

Dicht bei dem Hofe Schult am Berge, eine Viertelstunde südlich von Hünxe, im Buschwald versteckt, liegt die grösste und ausgedehnteste der niederrheinischen Wallburgen (Fig. 25. — SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 5. — Ders., Neue Beiträge V, S. 27, Taf. I, mit ganz schematischer Zeichnung), die direkt hinter der grossen Grenzwehr gelegen ist. Die ganze Anlage hat eine Längenausdehnung von 310 m und eine Breitenausdehnung von 260 m. Die Mitte bilden zwei runde Hügel, von denen der südliche an seiner Nordseite ausgerundet erscheint. Der mittlere Haupthügel, dessen Wände steil aufsteigen, hat eine Höhe von 4,50—5 m von der Sohle des noch rundum mit Wasser und Moorboden gefüllten Grabens aus, der an der Südseite 16,20 m, an der Nordseite 22 m breit ist; zwischen den beiden Hügeln verengt er sich zu 10 m Breite. Der zweite Hügel, nur etwa 3—3,50 m hoch, hat einen Durchmesser von 15 m. Wallburg

Um die beiden Hügel legt sich zunächst ein ovaler Ringwall und sodann ein breiter wohlerhaltener hufeisenförmiger Wall, ähnlich wie in dem Erdwerk an den Schwienumshöfen (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 84) und am Ickter Hof bei Düsseldorf (Aufnahme in den Kunstdenkmälern d. Kr. Düsseldorf), der an der Nordseite

Römische u. Germanische Anlagen

völlig offen ist, eine durchschnittliche Breite von 12 m und eine Höhe von 2,40 m besitzt. Um die ganze Anlage legt sich sodann noch ein weiterer ovaler Wall. Das an einigen Stellen wohl erhaltene Terrain zeigt im Westen und Osten ein schmales Hochplateau als Lagerplatz hinter dem erst am Rande sich steiler erhebenden Schutz-

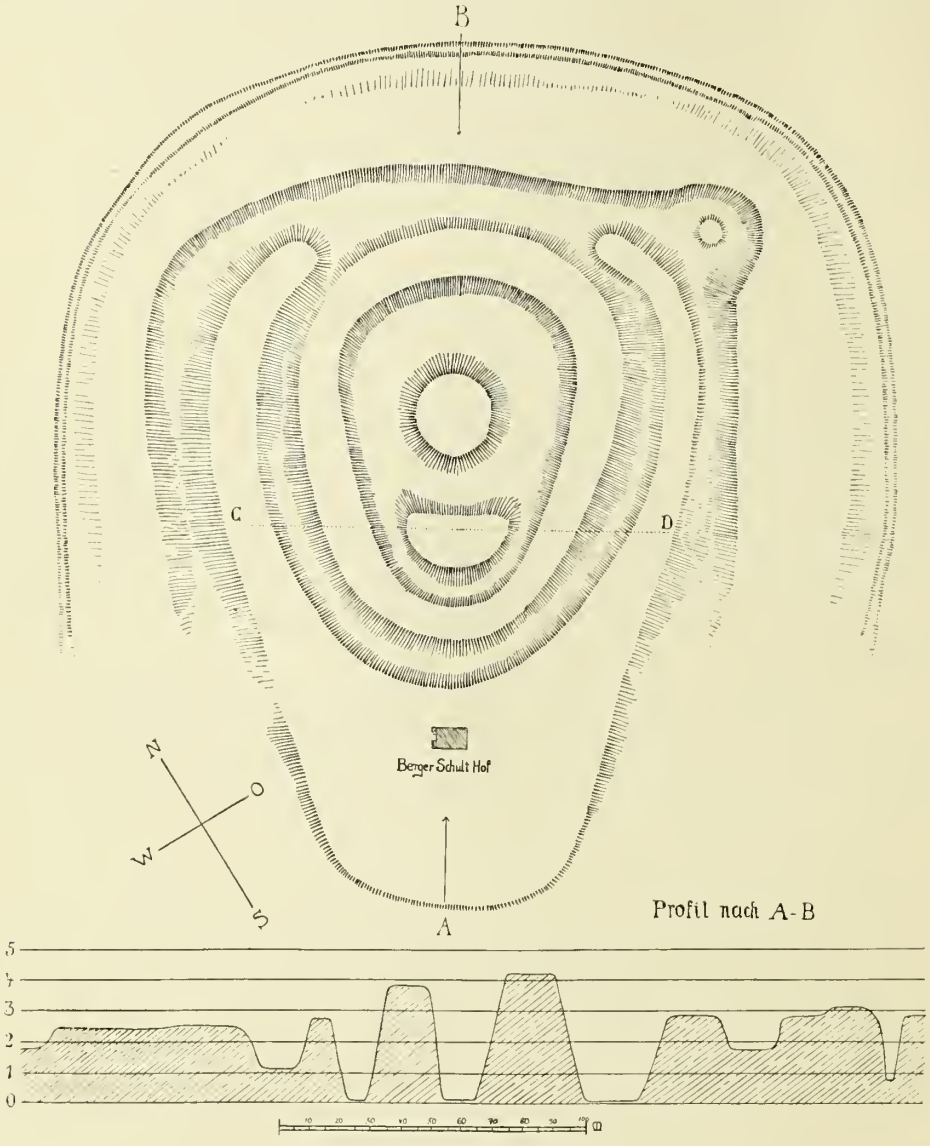



Fig. 25. Hünxe, Wallburg am Bergerschulthofe.

wall. Nach Süden biegt der äussere Wall weit aus, um hier einen dritten grösseren aber niedrigeren rechteckigen Hügel einzurahmen, auf dem jetzt der Hof Schult am Berge sich erhebt.

Bedeutung

Die ganze Anlage steht in unmittelbarem Zusammenhange mit der Grenzwehr und diente sowohl rein kriegerischen Zwecken, wie zur Bergung der Landleute und

des Viehs, als Reduit, worauf das eingeschlossene Vorterrain weist. Sie wurde noch während des Mittelalters benutzt; an der Stelle des Bauernhofes stand vermutlich das Burghaus der Herren zu dem Berge, bis zum J. 1338 die Herren des Gerichtes von Hünxe (LACOMBLET, U B. III, Nr. 324, 366; IV, Nr. 190). Die Wallburg ist wahrscheinlich eine fränkisch-germanische Anlage aus dem 4.—8. Jh. n. Chr. Nachgrabungen wünschenswert. Es ist wahrscheinlich, dass der im Ruhrorter Kreise gelegene Teil der Grenzwehr im 15. Jh. teilweise als Landesgrenze diente, die von Herzog Adolph von Kleve befestigt wurde (GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN S. 137. — Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 120, d. Kr. Rees S. 58). Möglicherweise wurde auch das Kastell Bergerschulthof damals als Warte in die Befestigungslinie hineingezogen. Vgl. TH. RAY, Animae illustres Juliae, Neuburg 1663, p. 166: patriam universam terreis loricis seu jaggeribus vulgo Landicken circumscripsit; in limitaneis vero oris receptibus rodeutas, Warten (ut vocant) firmavit.

Römische u. Germanische Anlagen

Ursprung

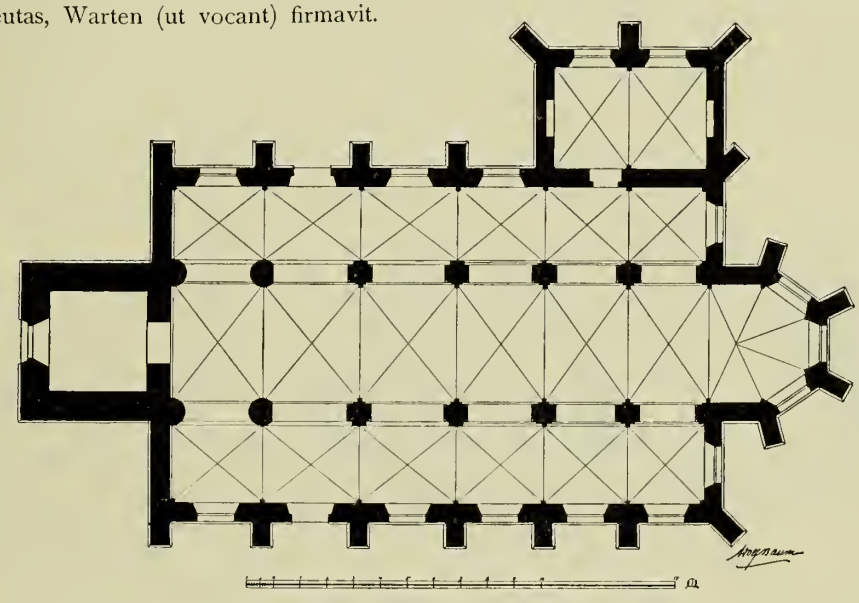


Fig 26. Hünxe. Grundriss der evangelischen Pfarrkirche.

Nordöstlich von dem Orte ist an der Lippe ein einfacher Warthügel, die ‚Hünxer Burgwart' genannt, erhalten, eine kegelförmige von einem Graben umgebene Aufschüttung. (SCHNEIDER, Neue Beiträge V, S. 24; XI, S. 5. — FIEDLER, Römische Denkmäler S. 173. — Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 107.) Der zweite früher daneben befindliche Hügel abgetragen. Nach Osten beim Hause Simson kamen mehrere germanische Gräber mit verschiedenen Antikaglien zum Vorschein, weitere auf den Tester Bergen entdeckt.

Hünxer Burgwart

Auf dem westlich von Hünxe, genau in der Mitte zwischen Hünxe und Buckholt vorspringenden zungenartigen nördlichen Ausläufer der Testerberge, ‚Katterbergsköppel' genannt, befindet sich eine grössere Wallburg. Der Bergrücken fällt nach drei Seiten steil ab, an der offenen Seite ist er durch einen noch 1,20 m hohen Wall mit davorliegendem 1,20 m tiefen Graben geschützt (Entfernung von der Wallkrone bis zur Grabensohle 9 m), die von drei Durchgängen durchschnitten sind. Der eingeschlossene Raum ist 91 m lang, im Norden 20 m, im Süden 57 m breit. Vgl. SCHNEIDER, Kr. Duisburg S. 11. — Ders., Neue Beiträge V, S. 11, Taf. I, Fig. 19.

Katterbergsköppel

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Nrh. G. 1883, S. 128.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 14 Urkunden von 1424 an. — Catalogus pastorum von 1444 an. — Lagerbuch mit einzelnen Notizen, 1723 vom Pastor Reinhard Kaspar Ritter angelegt.

Im Stadtarchiv zu Wesel (Düsseldorf, Staatsarchiv): Verzeichnis der Geistlichen von 1444 an (caps. 342, 10).

Geschichte

Der Ort wird zuerst 1231 erwähnt (Wilmans, U B. Nr. 292. — Tibus, Gründungsgeschichte S. 664), die Kirche 1380 (Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 267, 271), Patron war der h. Suitbertus. Zwischen 1600 u. 1610 wurde die Reformation eingeführt.

Beschreibung Romanischer Bau

Die Kirche (Grundriss Fig. 26) war ehemals eine dreischiffige romanische Säulenbasilika aus Tuff, von der nur der Westturm und das erste westliche Säulenpaar, jetzt an den Seiten abgeplattet, erhalten sind. Der Turm zeigt in den beiden unteren Geschossen vermauerte romanische Fenster. Im 14. Jh. wurde das dritte Turmgeschoss in Backstein aufgesetzt mit schmalen durch zwei Rundbogen geschlossenen Blenden, spitzbogigen Fenstern mit Nasen und achtseitigem Helm, ausserdem erhielt der Turm nach Westen zur Absteifung einen breiten Mantel, durch den das fünfmal abgetreppte grosse Hauptportal gebrochen ist.

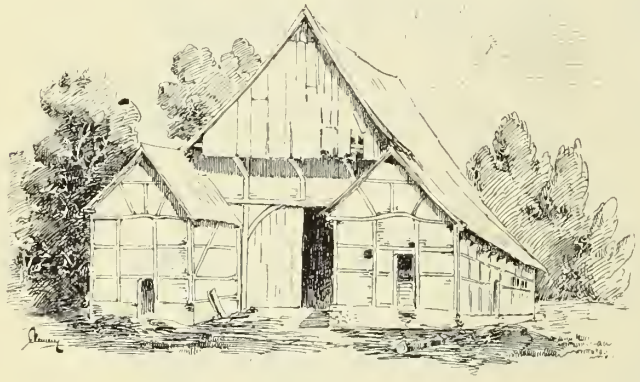


Fig. 27. Hünxe. Bergerschulthof.

Gothischer Bau

Gleichzeitig wurde das Langhaus durch einen dreischiffigen gothischen Bau mit Pfeilern ersetzt. Den vier Pfeilerpaaren mit ausgerundeten Kanten treten nach innen Dienste vor, auf denen mit skulptierten Blattkapitälen die Rippen der nicht durch Gurte getrennten Kreuzgewölbe ruhen. In den Seitenschiffen nur an den Aussenmauern Dreiviertelssäulen, an den Pfeilern selbst einfache Konsolen. Die Arkadenbögen sind sehr einfach profiliert, die Scheidemauern unbelebt. Das Mittelschiff zeigt an den Aussenmauern direkt unter dem Satteldach einen einfachen Rundbogenfries. Die im Norden anstossende alte Sakristei mit polygonalen Kapitälen und Dreiviertelssäulen bildete ehemals eine Kapelle mit einer Altarmensa an der Ostseite.

Kronleuchter

Vier kleine holländische messingene Kronleuchter des 17. Jh.

Epitaph

Im Chor grosses Epitaph des letzten Barons von Huchtenbruch, von Sandstein, auf mächtigem Unterbau mit Kartouche und ovalem Schild, rechts und links Engelchen mit den Emblemen des Todes. Auf dem Sarkophag in der Mitte stehen vor einem ausgebreiteten Vorhang die lebensgrossen Büsten eines stattlichen Mannes mit zwei Frauen, gute Porträtskulpturen, darüber die Wappen der Diepenbruch, Huchtenbruck, Quadt von Wickradt. Inschrift: MONUMENTUM ILLUSTRISSIMO ATQUE GENEROSISSIMO D. D. ALBRECHTO GEORGIO BARONI DE HÜCHTENBRUCK, D. DE GARTROP, RADELEUW, GAHLEN, BUHL ETC., MAI. REG. BORUSS. ET CAMERARIO HAEREDITARIO DUC. CLIV. ET FUNDATORI ECCLESIAE GARTROPIENSIS BEATISSIMO, QUI VIXIT DEO PIE, PROXIMO IUSTE SIBIQUE TEMPERANTER, NATUS A. AERIS CHRIST. MDCXXXV VII. CAL. AUG., DENATUS

MDCCXVI VII. CAL. FEBR. ULTIMUS EX ANTIQUISSIMA PARITER AC AMPLISSIMA HUCHTENBRUCHIANORUM FAMILIA, NEC NON ILLUSTRISSIMIS GENEROSISSIMISQUE CONIUGIBUS D. D. GERDRUTHAE SOPHIAE BARONI DE DIEPENBRUCH A EMPEL UT ET D. ANNAE LOUYSIAE BARONI DE QUADT A WICKRAD, QUARUM ALTERA DENATA A. AERIS CHRIST. MDCXCII, ALTERA NATA MDCLXX, DENATA MDCXCV, IN PERENNEM MEMORIAM CONSECRATUM. Evangel. Pfarrkirche

Glocken. Die erste von 1520 mit der Inschrift: D. MCCCCCXX. JHESUS. MARIA. JOHANNES. NE ROGO TAM FELIX PRAETERVOLET HORA, QUO TE NON RERIS TEMPORE POSSE MORI. Glocken

Die zweite mit der Inschrift: GLORIA IN EXCELSIS DEO. TEMP. PAST. R. C. RITTER ET T. T. TRIPPLER ET CONSIST. UHLENBRUCK, SCHEPERS, SCHWARTZ, WITTEN, SCHLEGER, HONDELMAN, NOTTELBUS, SPICKERHOF, SCHOEL, FELDKAMP, JORDEMAN, FLÜGEL. ANNO 1770 HABEN MICH GEGOSSEN CHRISTIAN VOIGT UND RÖTGERUS VOIGT GEBRÜDER IN ISSELBURG.

Berger Schult Hof

BERGER SCHULT HOF. Von den grossen Bauernhöfen im östlichen Teile des Kreises, die dem niedersächsisch-westfälischen Typus folgen, giebt der aus dem 18. Jh. stammende Berger Schult Hof eine gute Vorstellung. Der Bau (Fig. 27, Hinteransicht) besteht aus Fachwerk von roh behauenen Balken mit Backstein und ist mit einem grossen aus gewundenen Ziegeln bestehenden Satteldach eingedeckt. Von der Ostseite tritt man in die mit Kieseln gepflasterte Küche (Grundriss Fig. 28), von der rechts und links je eine Thür in die Wohnräume, links das eigentliche Wohnzimmer, rechts das Schlafzimmer führt. Das letztere, die Upkammer, unter dem sich der Keller befindet, liegt um zwei Stufen erhöht. Den Hintergrund der Küche füllt die mächtige Herdstelle: ein hoher Kamin mit gusseiserner Platte, von glasierten Thonscheiben umgeben, in der Höhe Bretter für Teller. Von der Küche gelangt man direkt in den grossen Mittelraum, der als Tenne und Scheuer dient, darüber auf Stöckelboden das Korn und Heu. An die Rückwand des Kamins ist noch die Viehküche angebaut, an die Wohnräume schliessen sich die Mägde- und die Knechtekammer an, im Süden noch die Waschküche, die übrigen Seiten werden eingenommen durch die Stallungen, den Kuhstall, den Pferdestall und den Füllen- und Kälberstall. Über der Küche ist nur eine einzige gleich grosse Kammer gelegen.

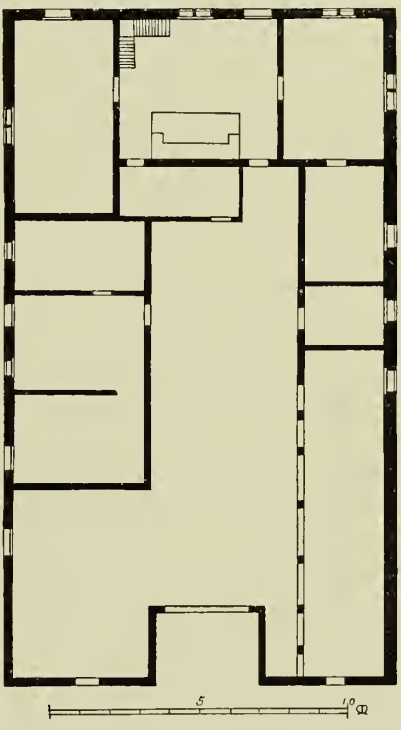


Fig. 28. Hünxe. Grundriss von Bergerschulthof.

Der Hof Berger Schult ist ein vortrefflicher Typus des westlichen westfälischen Hauses, dessen Gebiet, in den Kreis Ruhrort hineinragend, nur die hinteren einsamen Höhen einnimmt, während die Bauernhöfe in dem Alluvialboden der Rheinniederung den niederrheinischen Typus zeigen. Es sind nur einige alte Häuser, nicht über das 17. Jh. zurückgehend, erhalten, bei Gartrop, zwischen Gahlen und Gartrop, bei Hiesfeld. Die Grenze der Einzelhofbewirtschaftung zieht sich weiter südlich von Alsum, Beeck nach Styrum, Mülheim, Altenessen hin (Lamprecht i. d. Berg. Zs. XVI, 1880, S. 191). Für den Typus des Hauses vgl. P. F. Weddigen, Über den Ravensberger Westfälische Bauernhäuser Litteratur

Berger Schult Hof

Bauer: Westphäl. Magazin II, Heft 5, S. 49. Ausführlich R. Henning, Das deutsche Haus in seiner historischen Entwickelung: Quellen und Forschungen zur Sprach- und Kulturgeschichte der germanischen Völker XLVII, Strassburg 1882. Dazu Litterar. Centralblatt 1881, Nr. 39; Peez i. d. Allg. Zeitung 1883, Beilage 164; Meringer i. d. Allg. Kunstchronik 1883, Nr. 39. — Henning, Die deutschen Haustypen: Quellen und Forschungen LV, 2, Strassburg 1886. Dazu Weinhold in Behagels Litteraturblatt 1882, Nr. 11. — Aug. Meitzen, Das deutsche Haus in seinen volkstümlichen Formen: Verhandlungen des deutschen Geographentages 1882. Dazu Litterar. Centralblatt 1883, Nr. 39; Allg. Zeitung 1883, Beilage 28. — Gust. v. Bezold, Der niedersächsische Wohnhausbau und seine Bedeutung für die allgemeine Baugeschichte: Allg. Bauzeitung 1881, Nr. 9—10. — Arendt, Beschreibung eines älteren westfälischen Bauernhauses: Archiv des historischen Vereins für Niedersachsen 1850, S. 117. — Wichtig auch G. Laudans Untersuchungen über den nationalen Hausbau: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins VI, Nr. 8, 9; VII, Nr. 12, Beilage; VIII, Nr. 12, Beilage; X, Nr. 1, 2, Beilage. — Zur Frage der Aufnahme und Beschreibung älterer Wohnhäuser: Korrespondenzblatt XXVII, S. 29. — Karl Brandi, Das Osnabrückische Bauernhaus: Mitteil. des Histor. Vereins zu Osnabrück XVI, 1891.

# MEHRUM.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. In unmittelbarer Nähe des Hauses auf einem ehemals eine Insel bildenden Terrain, im Garten des Ackerers H. Moeltgen an der sogen. ‚Geest' nach Ostsüdosten wurde 1888 1 m tief im diluvialen Boden ein grosser römischer Bronzefund der frühen Kaiserzeit gemacht, bestehend aus vier kupfernen Gefässen von 29—34 cm Durchmesser, gefüllt mit Knochenresten und Salbenfläschchen, mit abnehmbaren Deckeln und Henkeln, der obere Rand mit vollständig erhaltener Ciselierung in künstlerischer Ausführung. Die massiven Henkel zeigen Frauen- und Pferdeköpfe von grosser Schönheit. Neben den Kupfergefässen eine 62 cm lange Schwertklinge, ein Dolch mit Griff, eine Lanzenspitze, verschiedene Stücke von zerbrochenen Terrakottaschalen. Für 1200 Mark durch Vermittelung des Freiherrn von Plettenberg für das Provinzialmuseum in Bonn erworben (Inv.-Nr. 5577—5604). Vgl. B. J. LXXXVII, S. 216. — Ausführlich A. Furtwängler, Die Bronzeeimer von Mehrum: Festschrift zum 50jährigen Jubiläum des Vereins von Altertumsfreunden, Bonn 1891, S. 23, Taf. II und III. Über die römische Heerstrasse vgl. Korrespondenzblatt des Gesammtvereins XV, S. 39.

Schloss

SCHLOSS. Falkenheiner, Beitrag zur Geschichte der Familie von Plettenberg: Westfäl. Zs. VI, S. 349. — v. Steinen, Westfäl. Geschichte IV, S. 813. — Vgl. Fahne, Geschichte der Köln., Jülich. und Berg. Geschlechter I, S. 333. — Strange, Beitr. zur Genealogie der adeligen Geschlechter II, S. 27. — Abb. in der Dunckerschen Publikation der Rittergüter und Schlösser. — Von Biebrich nach Antwerpen, Düsseldorf 1892, S. 62.

Geschichte

Der Ort zuerst 1144 genannt (Binterim u. Mooren, D. C. I, S. 123). Das Schloss befand sich im Besitz eines gleichnamigen Rittergeschlechts und kam 1282 durch die Heirat von Hedwig von Merheim (Mehrem, Mehrum) mit Ritter Jakob von Pelden gen. Clouth an die Pelden, nach ihnen an die von Neuhoff gen. Ley. Durch die Vermählung von Lutwina von Neuhoff mit Wilhelm von Lutzenraide gelangte es 1582

an die Lutzenraide. Johanna von Lutzenraide heiratete 1625 Konrad von Strünkede, ihre Tochter Amalia Elise Wilhelm von Ketzgen, deren Sohn Wilhelm Salentin 1688 als Herr von Mehrum erscheint; seine Tochter Almuth Luise brachte das Haus an ihren Gatten Wessel Wirich von und zu Bodelschwingh. Zu Anfang des 19. Jh. kam es endlich durch Heirat der Christine Luise von Bodelschwingh mit Karl Wilhelm Freiherrn von Plettenberg-Bodelschwingh an die Plettenberg, 1831 an die Linie Plettenberg-Heeren. Der jetzige Besitzer ist der Freiherr Gustav von Plettenberg-Mehrum. Schloss

Das Schloss, ein Backsteinbau des 15. Jh., war im J. 1598 durch die Spanier zweimal hintereinander geplündert worden (Historisch-Arragonischer Spiegell von 1599. — J. D. v. Steinen, Westfäl. Gesch. I, S. 545. — W. Crecelius i. d. Berg. Zs. XXIV, S. 23). Im J. 1695 erneuert, in den letzten Jahrzehnten restauriert und erweitert.

Das Herrenhaus ist ein stattlicher zweistöckiger Backsteinbau, bestehend aus einem Mittelbau und zwei wenig vorspringenden rechtwinkelig anstossenden Flügeln mit leicht abgetreppten und geschweiften Giebeln. Der Eingang war ursprünglich von der Seite. Der dem Mittelbau vortretende Turm, der aus dem Viereck in das Achteck übergeführt ist, war ursprünglich nur halb so hoch und wurde 1844 erhöht, die zierlichen Mansardengiebel zur Seite wurden erst durch den jetzigen Besitzer angefügt. Der südliche Flügel trägt die Inschrift: B. L. 1695 (Bertram Lützenrodt). An Stelle der 1857 angebauten Orangerie befand sich ursprünglich eine Mauer, die nach Südwesten zu lief und einen rechtwinkeligen Raum, wahrscheinlich einen Garten abtrennte, in der äussersten Ecke wurde 1891 noch Mauerwerk gefunden. Die Wirtschaftsgebäude und das Pächterhaus wurden 1859 neu aufgeführt, weitere Anbauten stammen aus dem J. 1878. Beschreibung

Im Inneren eine Reihe vortrefflicher niederländischer Porträts, darunter zwei kleine Kniestücke eines Herrn und einer Dame in der Art des *Nikolas Maes,* die Bildnisse Friedrich Wilhelms I. und seiner Gemahlin, eine Anzahl kleiner holländischer Genrescenen und Stillleben, ein grosses Bild von *B. van Eyckens 1695,* eine Küche darstellend, voll von Wild, als Staffage ein Koch, der dem die Küchenmagd umarmenden Jäger droht. Gemälde

# MEIDERICH.

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Herm. Joh. Graeber, Tausendjährige Geschichte von Meiderich von 874—1874, besonders in kirchlicher Beziehung, Moers 1877. — Nrh. G. 1883, S. 128. — Hermann, Zs. für die Lande zwischen Weser und Maas 1824, S. 258. — Rive, Über das Bauerngüterwesen, Köln 1824, I, S. 348. — Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten der Gemeinde Meiderich für die J. 1885—1890, mit geschichtlicher Einleitung. Evangel. Pfarrkirche

Die Kirche zu Meiderich, die älteste im ganzen Kreise, schenkt schon 874 Regenberga, die Tochter des Ritters Gerricus, an das neugegründete Kloster zu Gerresheim (Lacomblet, U B. I, S. 58. — Vgl. die Urkunde von 1311: Berg. Zs. VI, S. 77). In der Mitte des 11. Jh. ward eine neue Kirche erbaut, die wohl 1384 bei der Zerstörung des Ortes durch die Dortmunder stark beschädigt wurde (Chronik des Dietrich Westhoff: Deutsche Städtechroniken XX, S. 247). In Meiderich befand sich wahrscheinlich die nachfolgende Inschrift (A. Fahne, Die Grafschaft und freie Reichsstadt Dortmund, Köln 1859, S. 325): Geschichte

M C TER AC ANNO QUARTO SIMUL OCTUAGENO
FESTIS EVVALDORUM FIT MEIDERICH DEPOPULATUM
PER TREMONIENSES DESTRUITURQUE CIVES.

Evangel. Pfarrkirche Neubauten

Der zweite Bau war (wie sich bei dem Abbruch 1862 ergab) eine romanische dreischiffige Kirche mit schweren Rundbogen, der Obergaden mit Vertikallisenen und Rundbogenfries. Nach 1384 waren zwei Seitenschiffe angefügt worden. Der Turm ist 1502 erbaut, nach der Inschrift: 1502 OP ST. JORIS TAG IS DE ERSTE STEEN AN DIESEN THURM GELAG. Langhaus und Chor wurden 1862 abgebrochen und am 16. Sept. 1863 der Neubau des Stadtbaumeisters *Freyse* in Essen eingeweiht. Die Gemeinde war 1609 zur Reformation übergetreten.

Geistergeschichte

Über die Geistergeschichte zu Meiderich vom J. 1437 des Johannes de Essendia vgl. Van Arnt Buschmann unn Henrich sym alden vader dem geyst, eyn wonderlich Myrakell, dat geschyet ys yn dem land van Cleve bei Düyssberg tzo Meyerich, o. J. (vor 1500, spätere Auflagen 1500, 1505, 1509, 1515). Über die Schrift HARZHEIM, Bibl. Col. p. 169. — L. ENNEN in der belletristischen Beilage zu den Kölner Blättern 1863, Nr. 214. — A. KAUFMANN in PFEIFERS Germania XI, S. 411. Deutsche Hs. vom J. 1437 ehemals im Besitz des Herrn Pfarrers Graeber zu Meiderich, lateinische im Cod. B. 120, 15. Jh., der Landesbibliothek zu Düsseldorf. Neue Ausgabe von WILH. SEELMANN im Jahrbuch des Vereins für niederd. Sprachforschung VI, S. 32.

# RUHRORT.

Litteratur

M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 61. — JO. BLAEU, Theatrum urbium Belgiae regiae, Köln 1659, II. — HERMANN, Zs. für die Lande zwischen Weser und Maas 1824, S. 258. — SCOTTI, Clevisch-Märkische Gesetzessammlung I, S. 272, 354. — WEDDIGENS Westfäl. Magazin VII, S. 194; VIII, S. 255. — [HABECK], Geschichte der Stadt Ruhrort nebst historischen Urkunden von einem alten Ruhrorter, Ruhrort 1882. — K. RÖSEN, Geschichtliche Nachrichten über Ruhrort, insbesondere über die kath. Gemeinde daselbst, Duisburg 1882. — H. v. EICKEN, Zur Geschichte der Stadt Ruhrort: Berg. Zs. XVII, S. 1. — Statistik d. Kr. Ruhrort S. 10. — KOTTENHAHN, Mitteilungen aus den Urkunden der Stadt Ruhrort: Rhein- und Ruhrzeitung 18. Jan. 1875. — F. BALDUS, Übersichtsplan von dem Ruhrorter Hafen und der Stadt Ruhrort, Ruhrort 1886. — JULIUS GREVE, Die Kanalisierung der Ruhr von Wetter bis Ruhrort. Denkschrift über die Bedeutung der Ruhr-Kanalisierung . . ., Berlin 1887. — PAUL ROHNS, Ruhrkanalisierung oder Emscher Kanal. Entgegnung auf die Denkschrift über die Bedeutung der Ruhrkanalisierung, Hannover 1888. — ENDRULAT, Niederrheinische Städtesiegel, Taf. V, 21. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 449.

Handschriftl. Quellen

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv: 14 Urkunden von 1438 ab (gedruckt in der Geschichte der Stadt Ruhrort, Anhang S. 181). Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 179.

Ansichten

Ansichten und Pläne: 1. Ansicht der Burg und Grundriss von Stadt und Burg bei MERIAN, Topographia Westphaliae p. 61, Stich von *Wenzel Hollar* (Ann. h. V. N. XXXIII, S. 172). — PARTHEY, Wenzel Hollar Nr. 770, S. 162.

2. Kleiner Stich, 5,5 × 4,2 cm, Ansicht des Schlosses, vorn zwei Bettlerinnen, von *Cl. J. Visscher.*

3. Ansicht der Eroberung Ruhrorts durch Martin Schenk vom J. 1587, Stich von *Fr. Hogenberg* Ser. 9, 106, Nr. 286 (MULLER, Beredeneerde Beschrijving van Nederlandsche Historieplaten I, p. 52).

4. Nachstich, verkleinert bei WILH. BAUDART VAN DEYNSE, De Nassausche Oorlogen, Amsterdam 1615, Nr. 190.

Ansichten

5. Stich von *Fr. Hogenberg,* bez.: VELDSLAG VOOR RUHRORT DOOR SPINOLA (1605), Ser. 10, Nr. 358 (MULLER I, p. 55).

6. Verkleinerter Nachstich bei BAUDART Nr. 267.

7. Grosser Plan, 49,5 × 37 cm bei Jo. BLAEU, Theatr. urb. Belgiae regiae, Köln 1659, II am Schluss, in die neuen Befestigungen der alte Mauerring mit der Burg stärker eingezeichnet.

8. Karte von Ruhrort und Umgebung, 1735 vom Landmesser *A. Neuwertz* gezeichnet, Kopie von 1826, im Rathaus.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Maximiliani e. m.). RÖSEN a. a. O. — HABECK, S. 131, 155. — Über die kathol. Gemeinde: Rhein.-Westfäl. Anzeiger, Korrespondenzblatt 1827, S. 57.

Geschichte

Ruhrort besass seit dem 14. Jh. nur eine Kapelle — die 1844 abgebrochene Altstädter Kirche — und war Filiale von Halen, das schon am Ende des 9. Jh. unter den Besitzungen der Abtei Werden (LACOMBLET, Archiv V, S. 267. — SLOET, Oork. Nr. 74), dann unter den Besitzungen der Abtei Deutz erscheint (LACOMBLET, Archiv V, S. 267. — SLOET, Oork. Nr. 302). Erst 1489 wurde Ruhrort von Halen abgetrennt, weil der Rhein sich zwischen beiden Orten ausgedehnt hatte (HABECK, Urk. 12, S. 201. — Nrh. G. 1883, S. 120. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 176); 1493 gewährt der Herzog von Kleve die Erbauung eines Pfarrhauses in Ruhrort (Stadtarchiv, Urk. 11. — HABECK, Urk. 13, S. 203). Halen, dessen Lage auf den Karten von *Gerhard Merkator* und *Wilhelm Blaeu* noch genau angegeben ist, wurde 1583 durch den Rhein verschlungen (B. J. VII, S. 161. — Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 26. — v. MÜLMANN, Statistik II, S. 287. — v. RECKLINGHAUSEN, Ref.-Gesch. III, S. 286. — Duisburger wöchentliche Adresse- und Intelligenzzettel 1756, Nr. 37. — Rhein. Provinzialblatt, N. F. I, S. 223; II, S. 293).

Neubauten

Seit 1551 die Stadt der Reformation beigetreten, werden in Ruhrort keine katholischen Einwohner erwähnt bis 1749; 1782 wurde zum ersten Male wieder Gottesdienst abgehalten, 1785 wurde die erste, 1829 an ihrer Stelle die zweite, 1845 die dritte Kirche errichtet, die 1869—1871 durch Architekt *Heinrich Wiethase* in Köln einen stattlichen Anbau erhielt.

Chorstühle

Chorstühle, aus Sterkrade stammend, von 1483, in vier Teile getrennt, im ganzen 15 Sitze enthaltend, ein Stück zu 3,50 m, eines zu 2,70 m, zwei zu 2 m Länge, stark restauriert (neu die Rückwand, die Wangenstücke bis auf zwei und die Pulte). Unter den Armlehnen kleine Ecksäulchen, auf den geschwungenen trennenden Wandungen Krabben, hockende Tiere oder Menschenfiguren. Auf einem der alten Wangenstücke die Inschrift: ANNO DOMINI MCCCCLXXXIII.

Holzfigur

Holzfigur des h. Nikolaus, 1 m hoch, vom Ende des 15. Jh., niederländische Arbeit, in der alten Polychromierung erneut.

Schloss Geschichte

SCHLOSS. HABECK S. 915. Das Haus Ruhrort wurde zwischen 1372 und 1380 von Graf Engelbrecht von der Mark zum Schutze des von den moersischen Grafen verliehenen und mit dem Homberger Wert verbundenen Zolles erbaut (Urk. von 1380 und 1392 bei HABECK S. 189, 191. — LACOMBLET, U B. III, Nr. 846, 963. — Berg. Zs. XVII, S. 4), unter Herzog Adolph I. von Kleve (1394—1448) wurde das Haus zu einem festen Schlosse umgebaut und erweitert (GERT VAN DER SCHUREN ed. SCHOLTEN p. 137. — Cronicon de genealogia: SEIBERTZ, Quellen III, S. 361). Es steht in einer Linie mit den übrigen Schlossbauten des Herzogs zu Wesel, Schermbeck, Dinslaken, Isselburg, Werden, Büderich, Orsoy, Sonsbeck, Griethausen, Huissen. Adolph

Schloss

baute das Schloss, wie THEODOR RAY sagt: suis impendiis, non ex provincialium sudore sanguineque (Animae illustres Juliae Cliviae Montium Marchiae, Neuburg 1663, p. 166).

Das Schloss war Wohnsitz des herzoglichen Amtmanns, 1417 wird zuerst Heinrich Stecke als solcher genannt, 1446 Heinrich von der Horst, 1449 Johann van Hanxlede, 1460 Heinrich von Diepenbrock.

Im J. 1587 wurde das Schloss von Martin Schenk von Nideggen erobert und neu befestigt (FERBER, Geschichte der Familie Schenk von Nydeggen, Köln 1860, S. 232), 1606 von den Spaniern erobert, 1629 von den Holländern, bald darauf von den Brandenburgern, 1631 zwar entfestigt, aber aufs neue verstärkt (BLAEU a. a. O.), 1635 wieder von den Holländern, von denen es arg demoliert ward (Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 36, Bl. 206). Am 6. Juni 1636 befahl der Kurfürst Georg Wilhelm den Abbruch des Kastells (HABECK, Urk. 18, S. 213), das bis zum J. 1640 geschleift war. Der letzte starke Turm wurde durch den Eisgang vom J. 1656 zerstört.

Reste

Mauerwerk von dem Kastell wurde 1820 bei der Errichtung der Drehbrücke am Mund des alten Hafens aufgedeckt (genaue Aufnahmen bei der Königl. Regierung in Düsseldorf). Die Ruine eines früheren Eckturmes wurde 1754 beim Beginn des Kohlenhandels als Magazin benutzt. Über die Reste vgl. HABECK S. 24. Die inneren, nach 1437 errichteten Festungsmauern (LACOMBLET, U B. IV, Nr. 222), deren äusserer Ring nach der Demolierung des Schlosses gefallen war, wurden Anfang dieses Jahrhunderts ganz beseitigt, das Weidethor nebst dem Rathaus und dem städtischen Gefängnis — ehedem ein ‚halber Mond', d. i. eine Barbakane — wurden erst 1853 abgebrochen.

# SPELLEN.

Römische Funde

RÖMISCHE FUNDE. In der Bauerschaft Buckholt-Welm am rechten Ufer der Lippe von Wesel aufwärts sind in der Nähe des Foeckingshofes Urnen und Münzen gefunden worden (BIRD, Bedeutsamkeit der Gegend des Niederrheins S. 52).

Grenzwehr

Von den fünf inneren Grenzwehren des Kreises Rees (vgl. SCHNEIDER, Der Kreis Rees unter den Römern. — Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 58, 66, 81, 105, 117) setzen zwei über die Lippe, die eine bei dem Dorfe Buckholt, die südlich bis zum Hofe Mühlenbruch läuft. Nördlich von Hiesfeld mündet in sie der sechste äusserste und grösste östliche Arm der Grenzwehr, bei Mühlenbruch endet sie an der von Walsum nach Ostnordosten laufenden Grenzwehr. Sie ist als 3 m breiter Wall mit zwei Gräben nördlich von der Strasse sichtbar, die von Spellen nach der Wesel-Vörder Landstrasse führt und ebenso 200 Schritt südlich hinter der Ober-Emmelsumer neuen Schule, wo sie als Weg dient; im Süden liegt Buschwald, im Norden ist dieser abgeholzt.

Heerstrasse

Die grosse römische Heerstrasse setzt bei den Aaperhöfen über die Lippe, wo am linken Flussufer in der Haide die Strassenreste in der Form von drei Wällen zu Tage treten (SCHNEIDER S. 8, Taf. I, Fig. 10, 11. — Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 118). Sie durchschneidet dann die Spellener Haide und führt über Eppinghoven, Kreyenberg, Altenrade, Neumühl, wo sie die Emscher überschreitet, Düsseren nach dem Duisburger Walde.

Altertumsfunde

Über römische Altertumsfunde bei Spellen und Vörde vgl. SCHNEIDER a. a. O. S. 8, 9. In der Spellener Haide zwischen Lohmannshof und Grüselmann liegen vereinzelt germanische Gräber. Bei dem Hofe Schulte Voss liegt auf einem natürlichen Sandhügel eine aus einem kreisförmigen Walle bestehende Schanze (SCHNEIDER S. 10,

Taf. I, Fig. 18. — Neue Beiträge V, S. 27). In Spellen (Spelleda) suchten Bernh. Moeller, Descript. Rheni fluminumque influentium, Köln 1571 und Schaten, Hist. Westphal. p. 124 das Heim der Velleda. Vgl. L. v. Ledebur, Land und Volk der Brukterer S. 319. Römische Funde

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). Nrh. G. 1883, S. 159. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Catalogus pastorum von 1591 an mit kurzer Chronik.

Zuerst 1380 genannt (Binterim u. Mooren, E. K. I, S. 267), Mutterkirche von Wallach und Drevenak (Tibus, Gründungsgeschichte S. 224). Spellen bildete mit Borth und Wallach ehemals ein zusammenhängendes, durch den Rhein noch nicht getrenntes Territorium (Picks Ms. VII, S. 458. — Ann. h. V. N. XXIV, S. 170). Im 14. Jh. als einschiffige Kirche erbaut. Als dreischiffiger Bau im 15. Jh. erweitert, im J. 1771 nach einem Brande umgebaut. Zur Zeit durch *H. Wicthase* und *W. Sültenfuss* restauriert. Geschichte

Von dem romanischen Bau steht nur der Stumpf des Turmes, der bei dem Neubau im 15. Jh. umgebaut wurde. Der Turm ist vierstöckig, in den unteren drei Stockwerken durch je zwei spitzbogige Blenden belebt, im oberen mit einem Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl. Das Material ist in der unteren Hälfte Tuff mit je einer Ziegelschicht nach sechs Lagen von Tuffsteinen, in der oberen Hälfte Backstein (an der Vorderseite tiefer herabgehend als auf den übrigen Seiten). Beschreibung

Das südliche Seitenschiff, das zuerst angebaut wurde, zeigt noch die teilweise Verwendung von Tuffquadern. Lange sehr schmale Pfeiler von der Mauerstärke, zweiachsige Fenster. In den Seitenschiffen Gurte, im Mittelschiff die Gewölbe nur durch scharfprofilierte Querrippen getrennt.

Spätgothisches Tabernakel im Chor, ganz einfach, Sandstein, 15. Jh. Tabernakel

Kupferner holländischer Kronleuchter des 17. Jh., ursprünglich mit sechs Armen (nur drei erhalten) mit interessanter Krönung, bestehend in einem gut modellierten dahersprengenden Centaur. Kronleuchter

Römischer Inschriftstein, in die Kirchhofmauer eingesetzt, 50 × 61 cm grosse gesprungene Grauwackenplatte. Vgl. v. Quast i. d. Korrespondenzbl. des Gesamtver. XIII, S. 71. — Fiedler i. d. B. J. XXXVI, S. 52. — Brambach, C. I. R. Nr. 239. Inschrift

EVANGELISCHE KIRCHE. Die lutherische Gemeinde 1683 gestiftet, die Kirche 1690—1700 erbaut, der Turm neu 1880. Evangel. Kirche

Glocke mit der Inschrift: MAGDALENA HEIT ICH — IN ERE GOTTS LUDEN ICH. Glocke

# STERKRADE.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Clementis p. m.). Teschenmacher p. 182. — v. Steinen, Westphälische Geschichte III, S. 340. — Borhecks Archiv 1801, S. 20. — v. Ledebur, Allgem. Archiv für die Geschichte des preussischen Staates V, 1831, S. 158. — Nrh. G. 1883, S. 159. Kathol. Pfarrkirche

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 73 Urkunden der Cistercienserinnenabtei von 1240—1801. — Unter den Akten (56 Nummern): Gewinnbuch der Abtei von 1554—1626, gesammelte Gewinn- und Pachtbriefe über die Güter etc. der Abtei von 1627—1700, desgl. von 1768—1789 (Reg. 50). Handschriftl. Quellen

Im Pfarrarchiv: Series pastorum von 1487 ab.

Kathol. Pfarrkirche Geschichte

Die vormalige Äbtissin zu Düsseren (s. o. S. 28), Reginwidt, errichtet 1240 auf ihrem Allode ein Frauenkloster des Cistercienserordens (Chron. mon. Camp.: Ann. h. V. N. XX, p. 288, 327. — Lacomblet, U B. II, Nr. 251. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 12. — Xanten, Stiftsarchiv, Pels I, Bl. 358). Der neu gegründeten Abtei schenkt 1255 die Edelfrau Mathildis von Holte das ius patronatus ecclesiae in Stirkerode (Lacomblet, U B. II, Nr. 414. — Ann. h. V. N. XXXV, S. 48), die Kirche bestand also bereits damals.

Im J. 1278 befreien die Grafen von der Mark die villa Sterkrade, die die Abtei von dem Stifte Werden erworben, von ihrer Vogteischaft. Das Kloster wurde 1806 (?) aufgehoben, die Klostergebäude 1819 verkauft (Allgemeine politische Nachrichten, Essen 1819, Nr. 14).

Neubau

Die jetzige Pfarrkirche ist ein dreischiffiger romanischer Neubau, in den J. 1868 bis 1872 unter Leitung des Regierungsbaurats *Krüger* und der Kreisbaumeister *Benoit* und *Mertens* von den Baumeistern *Hammer* und *Freudenberg* errichtet. Der nordöstliche an den Chor anstossende Turm, der jetzt eine Wendeltreppe im Inneren enthält, stammt indessen noch von der ältesten im 12. Jh. errichteten Pfarrkirche (er war der Westturm, die alte Kirche lag weiter nach Osten). Der schlanke romanische Bau ist vierstöckig, im Untergeschoss ganz ohne Gliederung, im zweiten jede Seite durch Vertikallisenen und Rundbogenfries in zwei Felder geteilt, im dritten durch zwei grosse rundbogige Blenden gegliedert, jede Seite des vierten Geschosses, von Vertikallisenen und Rundbogenfries eingerahmt, enthält je ein Doppelfenster mit Mittelsäule und Würfelkapitäl, darüber Spitzgiebel mit (erneutem) rhombischen Dach.

Roman. Turm

Kastenstühle

Zwei Kastenstühle aus der 2. H. des 15. Jh., ursprünglich je viersitzig mit niedrigem Pult, an der Vorderseite mit einfachen Fugen, acht Wangenstücke mit Kielbogenumrahmung und grossen Krabben.

# WALSUM.

Germanische u. Römische Anlagen

GERMANISCHE UND RÖMISCHE ANLAGEN. J. Schneider, Der Kreis Duisburg S. 6. — Ausführlicher Neue Beiträge IX, S. 19.

Grenzwehr

Der südliche Teil des Kreises Duisburg ist wiederum durch eine eigene Grenzwehr gegen Osten abgeschlossen, die dritte grosse Wallanlage des Kreises. Sie beginnt am Rheine bei Walsum, nimmt bei Mühlenbruch die Buckholt-Hiesfelder, bei Bollwerk die kleine Hiesfelder Landwehr auf, führt an dem Hof op den Dyk vorbei, an Sterkrade, Gross-Hoxhof vorüber nach Süden; dicht über Styrum (vgl. unter Styrum) biegt sie scharf nach Westen aus, setzt südlich von Heiderhof bei Altstaden über die Lippe und führt von dort direkt auf Neudorf zu — sie endete offenbar westlich von der Wedau am Rhein (vgl. unter Duisburg). Reste sind noch sichtbar im Park des Schlosses Oberhausen und bei Styrum.

Kathol. Pfarrkirche Handschriftl. Quellen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Dionysii m.). Nrh. G. 1883, S. 167.

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Urkunden von 1503 an. — Kirchenrechnungen von 1503 an. — Register der Einkünfte von 1524, wichtige Hs., nach einem älteren Register geschrieben. — Register vom Anfang des 16. Jh., beginnend: Volgett hir nahvolinge der erven unnd guderen dem huse Sanckt Johanns Ordenns tho Walsum thobehorich, mit Notizen über die rechtlichen Beziehungen zwischen den Höfen und Walsum nach Gewohnheitsrecht. — Lagerbuch von 1662, angelegt unter Pastor Johannes Scholten, zwei Bände, Pap. 4°.

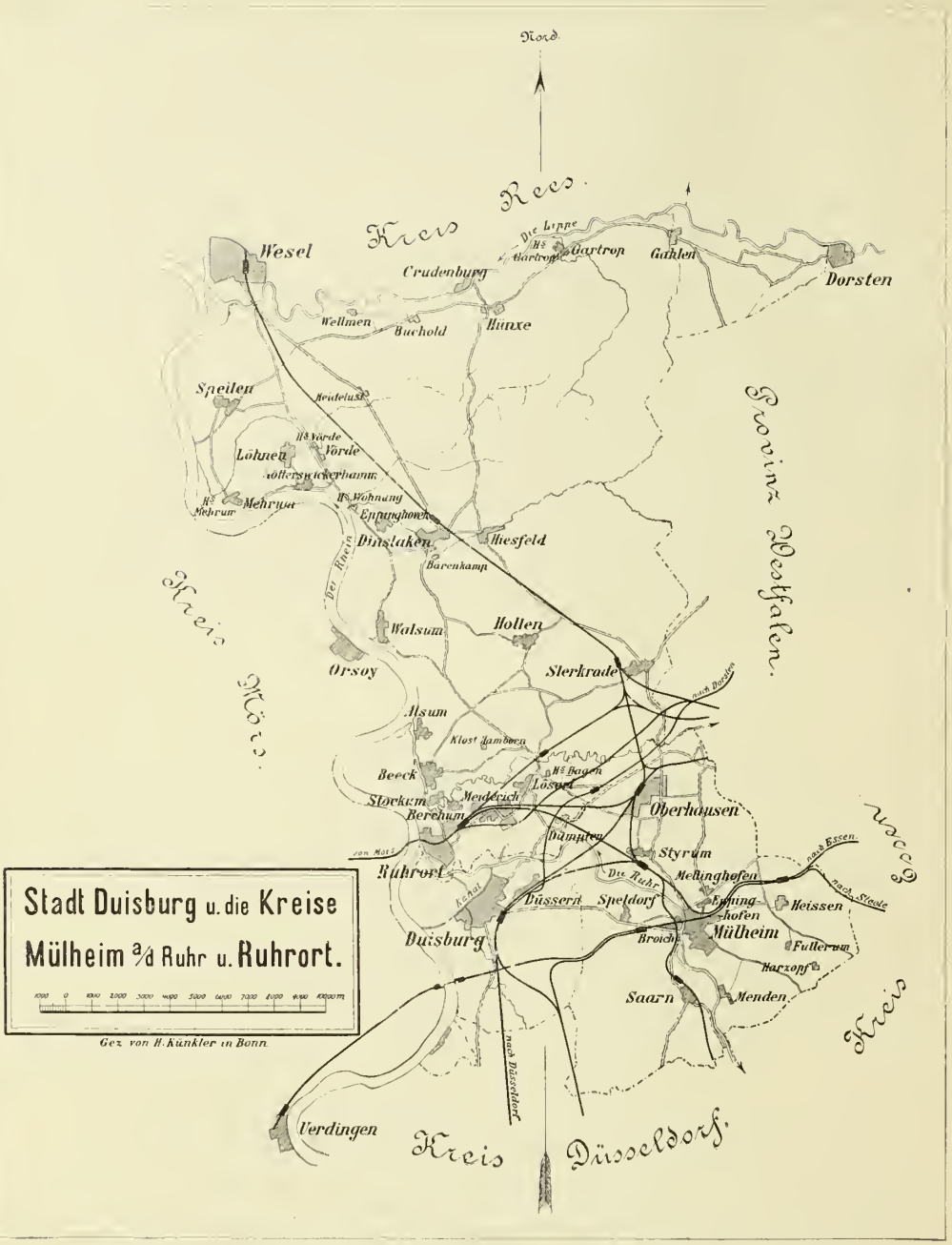
Im Stiftsarchiv zu Xanten: Akten des 16. und 17. Jh. über das Pastorat (Reg. IV, l.). Kathol. Pfarrkirche

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Urkunden unter den Urkunden der Johanniterordenskommende Herrenstründen. — Kopienbuch der Urkunden der Johanniterkommende zu Walsum 1281—1562, 24 Urkunden, 16. Jh. (B. 132 $^1/_2$). — Nachrichten über Patronat, Pastorat, Vikarienstiftungen, 17.—19. Jh. (Deutsch-Ordens-Kommende 1—14).

Eine Kirche zu Walsum besteht schon 1269, in diesem Jahre erscheint ein Fredericus pastor ecclesiae de Walsheim als Zeuge in einer Urkunde (Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 27). Im J. 1281 schenkt die Edelfrau Mechtild von Holte, weil ihr Sohn das Gelübde, nach dem heiligen Lande zu pilgern, nicht erfüllt hatte, dem Johanniterorden die Kirche mit der Dotation und dem Zehnten zu einer Niederlassung (Lacomblet, U B. II, Nr. 757). Das Ordenshaus war 1292 vollendet (Lacomblet II, S. 447, Anm. 1), der Streit über das Patronat ward 1319 dahin geschlichtet, dass Graf Engelbert II. von der Mark dem Johanniterorden zu Walsum die Pfarrkirche abtrat, nachdem eine neue Pfarre in Holte errichtet war (Lacomblet III, Nr. 175). Im J. 1701 brannte der Turmhelm nieder. Die Kirche wurde 1880—1882 nach einem Plane von *Heinrich Wiethase* neu aufgeführt. Geschichte Neubau

Glocken. Die grösste von 1458 mit der Inschrift: SANCTUS JOHANNES HEIT ICH. S. DIONISIUS, S. LAMBERTUS. O REX GLORIAE CHRISTE VENI CUM PACE. JOHAN VAN DORPMUNDE GOIT MI ANNO DOMINI MCCCCLVIII. Auf der Achse des hölzernen Stuhles die Zahl 1685. Die kleinere nur mit dem Alpha und Omega ohne Inschrift. Glocken

Der ehemalige KOMMENDENHOF als ‚Kommelerhof' noch neben der Pfarre erhalten, ebenso nach Südosten zu einige Parzellen unter dem Namen ‚Kommendenland'. Kommendenhof


Nord
Kreis Rees
Wesel
Crudenburg
Die Lippe
Gartrop
Gahlen
Dorsten
Wellmen
Buchold
Hünxe
Speilen
Heideluss
Löhnen
Vörde
Mehrum
Dinslaken
Hiesfeld
Barenkamp
Provinz Westfalen
Kreis Mörs
Walsum
Holten
Orsoy
Sterkrade
nach Dorsten
Alsum
Klost Hamborn
Beeck
Lösort
Stockum
Meiderich
Berchum
Oberhausen
Dümpten
Styrum
Ruhrort
Die Ruhr
Mellinghofen
nach Essen
nach Steele
Düssern
Speldorf
Heissen
Duisburg
Broich
Mülheim
Fullerum
Harzopf
Saarn
Menden
Kreis Düsseldorf
Verdingen
Stadt Duisburg u. die Kreise Mülheim a/d Ruhr u. Ruhrort.
Gez. von H. Künkler in Bonn

# I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)


| | Seite |
|---|---|
| Aaper Höfe | 78 |
| Alsum | 73 |
| Altenessen | 73 |
| Altenrade | 69, 78 |
| Altstaden | 43, 80 |
| Angermund, Amt | 3 |
| Baerenkamp, Haus | 54 |
| Balkenfurt bei Gartrop | 59 |
| Bauernhäuser | 73 |
| Baumbach = Vombach | 58 |
| Beeck | 47, 73 |
| Berg, Grafschaft, Herzogtum | 3 |
| Berger Schult Hof = Hof Schult am Berge | 69, 73 |
| Bollwerk, Haus | 67, 80 |
| Boroktara, Gau | 2 |
| Broich, Herrschaft | 3 |
| Broich, Schloss | 33 |
| Bruchhausen | 62 |
| Bruchhauser Wald | 69 |
| Brüggemann, Hof | 59 |
| Buckholt | 69, 71, 78 |
| Buckholt-Welm, Bauerschaft | 78 |
| Buschhauser Haide | 67 |
| Cäsars Lager bei Gahlen | 57 |
| Düsseren, Kloster | 28, 78 |
| Duisburg | 1, 2, 3, 11, 55 |
| Duisburg, Dekanat | 1 |
| Duisburger Gau | 2 |
| Duisburger Wald | 2, 78 |
| Dinslaken | 1, 3, 47, 69 |
| Dinslaken, Land | 2 |
| Dinslaken, Schloss | 52 |
| Enth | 55 |
| Eppinghoven | 55, 78 |
| Eppinghoven, Kloster | 56 |
| Essen, Dekanat | 1 |
| Frohnhausen | 3 |
| Gahlen | 1, 57, 69, 73 |
| Gahlen, Gericht | 2 |
| Gartrop, Schloss | 59, 69, 73 |
| Gartrop, Wallbefestigungen | 59 |
| Gartroper Busch | 59 |
| Geest bei Mehrum | 74 |
| Götterswick, Gericht | 2 |
| Götterwickersham | 1, 61 |
| Götterwickersham, Rittersitz | 62 |
| Gräberfelder | 41, 55, 57, 71, 78 |
| Grenzwehren 2, 40, 43, 58, 59, 67, 69, 70, 71, | 78, 80 |
| Grosser Driesch | 58 |
| Grosshoxhof | 62, 80 |
| Grünewald, Hof | 58 |
| Grüselmannshof | 69, 78 |
| Hardt | 58 |
| Hamborn | 62 |
| Hamborn, Kloster | 62 |
| Heiderhof | 80 |
| Herchenhof | 58 |
| Hiesfeld | 67, 69, 73, 78 |
| Hohloeken, Befestigungsanlage | 58 |
| Hünxe | 2, 69, 71 |
| Hünxe, Gericht | 2 |
| Hünxer Burgwart | 71 |
| Hünxer Wald | 69 |
| Holten | 1, 68 |
| Holten, Herrschaft | 2 |
| Holten, Schloss | 68 |
| Katterbergsköppel, Wallburg | 71 |
| Kirchenbusch | 55 |
| Kirchheller Haide | 58 |
| Kleinchen | 59 |
| Kommelerhof = Kommendenhof | 80 |
| Kommendenhof = Kommelerhof | 80 |
| Kreyenberg | 78 |
| Krudenburg | 69 |
| Kuhbruch | 67 |
| Landermann | 43 |
| Lohmannshof | 78 |
| Maria-Saal, Abtei | 41 |
| Mehrum | 74 |
| Mehrum, Schloss | 74 |
| Meiderich | 75 |

| | Seite |
|---|---|
| Mons S. Elisabethae, Kloster bei Duisburg | 28 |
| Mühlenbach bei Gartrop | 59 |
| Mühlenbruch, Hof | 78, 80 |
| Mülheim a. d. Ruhr | 1, 3, 37, 73 |
| Neudorf | 80 |
| Neumühl | 78 |
| Nistmangerhof = int Nist | 55 |
| Ober-Emmelsum | 78 |
| Oberhausen | 1 |
| Oberhausen, Schloss | 80 |
| Op den Dyck, Hof | 80 |
| Peddenberg | 59 |
| Philippshof | 55 |
| Pisort | 59 |
| Püttmannshof | 69 |
| Ripuarien, Herzogtum | 2 |
| Rittersberg | 58 |
| Römerstrassen | 43, 55, 58, 62, 69, 78 |
| Rothbach | 55 |
| Ruhrort | 1, 3, 76 |
| Ruhrort, Schloss | 77 |
| Ruhrgau | 2 |
| Saarn | 40, 43 |
| Saarnberg | 40 |
| Schafkamp | 58 |
| Schanzenknappen bei Styrum | 43 |
| Schermbeck | 1, 58 |
| Schult am Berge, Hof = Berger Schult-Hof | 69, 73 |
| Schulte Barnum, Hof | 59, 69 |
| Schüllingshof | 58 |
| Simson, Haus | 71 |
| Spellen | 78 |
| Spellen, Herrschaft | 2 |
| Spellener Haide | 78 |
| Sterkrade | 43, 79, 80 |
| Stockum | 62 |
| Styrum, Schloss | 43, 73, 80 |
| Tester Berge | 71 |
| Tillmannshof | 62 |
| Vallis S. Petri, Konvent bei Duisburg | 28 |
| Voeckingshof | 78 |
| Vörde | 78 |
| Vombach = Baumbach | 58 |
| Wallburgen | 55, 58, 59, 69, 71, 78 |
| Walsum | 43, 55, 67, 68, 78, 80 |
| Wedau | 80 |
| Welmen | 69 |
| Wesel | 55 |
| Wesel, Dekanat | 1 |
| Wohnung, Haus | 55, 56 |
| Xanten, Archidiakonat | 1 |


# II. Sammlungen.


| | Seite |
|---|---|
| Gymnasium in Duisburg | 29 |
| von Nagel-Dornick, Freiherr auf Haus Wohnung | 57 |
| von Plettenberg-Mehrum, Freiherr auf Schloss Mehrum | 75 |


# III. Abbildungen im Text.


| | | Seite |
|---|---|---|
| Fig. 1. | Duisburg, Siegel der Stadt | 11 |
| Fig. 2. | Duisburg, Minoritenkirche | 17 |
| Fig. 3. | Duisburg, Westansicht der Salvatorkirche | 20 |
| Fig. 4. | Duisburg, Grundriss der Salvatorkirche | 21 |
| Fig. 5. | Duisburg, Nordansicht der Salvatorkirche | 22 |
| Fig. 6. | Duisburg, Details aus der Salvatorkirche | 24 |
| Fig. 7. | Duisburg, Spätgothische Flächenverzierung in der Salvatorkirche | 25 |
| Fig. 8. | Broich, Schloss | 35 |
| Fig. 9. | Mülheim a. d. Ruhr, Evangel. Pfarrkirche | 38 |
| Fig. 10. | Mülheim a. d. Ruhr, Die Hölle | 40 |
| Fig. 11. | Saarn, Klosterkirche | 41 |
| Fig. 12. | Saarn, Grundriss der Klosterkirche | 42 |
| Fig. 13. | Styrum, Schloss | 44 |
| Fig. 14. | Dinslaken, Grundriss der kathol. Pfarrkirche | 48 |
| Fig. 15. | Dinslaken, Holzgeschnitzte Engel als Wappenhalter Christi | 49 |
| Fig. 16. | Dinslaken, Thürchen v. Tabernakel | 50 |

| | | Seite |
|---|---|---|
| Fig. 17. | Dinslaken, Schloss | 53 |
| Fig. 18. | Dinslaken, Grundriss des Schlosses | 54 |
| Fig. 19. | Eppinghoven, Haus Wohnung | 56 |
| Fig. 20. | Gartrop, Grössere Wallburg | 60 |
| Fig. 21. | Gartrop, Kleinere Wallburg | 61 |
| Fig. 22. | Hamborn, Ansicht der Klosterkirche | 63 |
| Fig. 23. | Hamborn, Reste des Kreuzgangs | 65 |
| Fig. 24. | Hamborn, Romanisches Kapitäl im Kreuzgange | 66 |
| Fig. 25. | Hünxe, Wallburg am Bergerschulthofe | 70 |
| Fig. 26. | Hünxe, Grundriss der evangel. Pfarrkirche | 71 |
| Fig. 27. | Hünxe, Bergerschulthof | 72 |
| Fig. 28. | Hünxe, Grundriss v. Bergerschulthof | 73 |


# IV. Tafeln.


| | | Seite |
|---|---|---|
| Taf. I. | Broich, Grundriss des Schlosses | 34 |
| Taf. II. | Dinslaken, Flügelbilder v. Hochaltar in der kathol. Pfarrkirche | 50 |
| Taf. III. | Dinslaken, Kruzifix in der kathol. Pfarrkirche | 50 |

DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DER

# RHEINPROVINZ

DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DER

# RHEINPROVINZ

IM AUFTRAGE DES PROVINZIALVERBANDES

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

## ZWEITER BAND

III.

## DIE KUNSTDENKMÄLER DER STADT UND DES KREISES ESSEN

DÜSSELDORF

DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN

1893

DIE

# KUNSTDENKMÄLER

DER STADT UND DES KREISES

# ESSEN

IM AUFTRAGE

DES PROVINZIALVERBANDES DER RHEINPROVINZ

HERAUSGEGEBEN

VON

PAUL CLEMEN

MIT 4 TAFELN UND 47 ABBILDUNGEN IM TEXT

DUSSELDORF
DRUCK UND VERLAG VON L. SCHWANN
1893

ALLE RECHTE VORBEHALTEN

47
1901 q

Bd 2, 3

1947:1901
Brandenburg
Landesbücherei

# VORBEMERKUNG.

Das vorliegende Heft, mit dem der zweite Band seinen Abschluss erreicht, sucht seinen Schwerpunkt in der Behandlung der beiden ältesten kirchlichen Bauwerke des Niederrheins, der Münsterkirche zu Essen und der Abteikirche zu Werden, die zugleich baugeschichtlich unter sämtlichen architektonischen Monumenten der Rheinprovinz in der vordersten Reihe stehen.

Bei der Untersuchung und Beschreibung beider Bauwerke erfreute sich der Verfasser der Unterstützung zweier durch jahrelange Studien mit ihnen vertrauten Gelehrten. In erster Linie ist er Herrn Architekten Georg Humann in Essen zum wärmsten Danke verpflichtet, der seit dem Beginn der Bereisung des Kreises im Herbst 1891 mit unermüdlichem Eifer die Vollendung des Werkes zu fördern bemüht war; die Darstellung der Baugeschichte des Essener Münsters beruht in der Hauptsache auf seinen Forschungen. Da eine umfassende Publikation des Schatzes der Essener Münsterkirche in Lichtdrucktafeln, von Herrn Humann im Auftrage des Kirchenvorstandes unternommen, in Aussicht steht, konnte die Behandlung dieser Kunstschätze bei der Abmessung der Zahl der Abbildungen und der Abgrenzung des Textes eine gewisse Einschränkung erfahren. Ebenso darf der Verfasser für die Geschichte der Werdener Abteikirche auf eine zukünftige Publikation verweisen. Herr Professor Wilhelm Effmann in Freiburg (Schweiz) ist seit Jahren mit dem Abschluss eines umfangreichen Werkes über Werden und die karolingisch-ottonische Früharchitektur beschäftigt. Das Erscheinen dieser reich illustrierten Veröffentlichung abzuwarten, war bei dem planmässigen Vorschreiten der Denkmälerstatistik ausgeschlossen, der Verfasser konnte aber durch die Güte des genannten Autors von dessen wichtigsten Forschungsergebnissen Kenntnis nehmen und diese für seine, in manchen Punkten freilich abweichende Darstellung der Baugeschichte verwerten.

Die Vorarbeiten wurden ausserdem in der zuvorkommendsten Weise gefördert durch den Königlichen Landrat des Kreises Essen, Herrn Geheimen Regierungsrat Freiherrn von Hövel, und durch Herrn Oberbürgermeister Zweigert in Essen. Die Vollständigkeit in der Zusammenstellung des weit zerstreuten historischen Materiales ist dem Entgegenkommen des Herrn Wilhelm Grevel in Düsseldorf zu danken, der seine reiche Bibliothek wie seine handschriftlichen Sammlungen bereitwilligst zur Verfügung stellte. Bei der Aufnahme der Werdener Abteikirche wurde der Verfasser durch Herrn Regierungsbaumeister Senz aufs bereitwilligste unterstützt. Der letzte Darsteller der Geschichte der Abtei, Herr Anstaltspfarrer Dr. Jacobs in Werden, stellte seine reichen historischen Kenntnisse in den Dienst des Unternehmens. Herr Professor Dr. Geuer, der Vorsitzende des historischen Vereins für Stadt und Stift

Essen, ermöglichte die Benutzung des städtischen Archives in Essen, Herr Professor Dr. AUS'M WEERTH in Kessenich stellte in der liebenswürdigsten Weise seine Materialien an Abbildungen und Notizen zur Geschichte des Schatzes der Essener Münsterkirche zur Verfügung, dessen Untersuchung auch durch Herrn Kaplan GOEBEL in Essen bedeutend erleichtert wurde.

Weiterhin ist der Unterzeichnete zum Danke verpflichtet dem Herrn Freiherrn MAXIMILIAN VON VITINGHOFF, gen. SCHELL zu Schellenberg, Herrn Freiherrn FRANZ VON SCHIRP zu Baldeney, dem Königlichen Kreisbauinspektor, Herrn Baurat SPILLNER, sowie Herrn Architekten P. ZINDEL in Essen, Herrn Domkapitular SCHNÜTGEN in Köln, Herrn Professor AVERDUNK in Duisburg, Herrn Geh. Archivrat Dr. HARLESS in Düsseldorf, Herrn Staatsarchivar Dr. ILGEN zu Münster i. W., den Herren Pfarrern Dechanten GISBERTZ in Werden, Dr. BEISING und REYNERS in Essen, Kaplan HELLINGS in Werden, Herrn Bürgermeister SOLDAN in Werden, Herrn Postbauinspektor PRINZHAUSEN in Aachen, Herrn Dr. REDLICH in Düsseldorf, Herrn Dr. VOULLIÉME in Bonn.

Die Abbildungen Nr. 12, 27, 28, 29, 30, 31 sind nach Zeichnungen des Herrn Landbauinspektors LUDWIG ARNTZ in Köln, Nr. 2, 6, 13, 14, 15, 36, 37 nach Zeichnungen des Herrn Architekten FRIEDRICH PÜTZER in Aachen, Nr. 3, 4, 8, 9, 11, 5 nach Aufnahmen des Herrn Architekten ZINDEL in Essen, die ersten von dem Kirchenvorstand der Münsterkirche, die letzte von Herrn ZINDEL selbst der Kommission zur Veröffentlichung überlassen, hergestellt. Es wurden ferner vervielfältigt: Nr. 7 und 42 nach den von Herrn Domkapitular SCHNÜTGEN zur Verfügung gestellten Vorlagen, Nr. 22, 23, 24, 41, 47 nach Vorlagen des Herrn Professors Dr. AUS'M WEERTH in Kessenich, Nr. 25 und 26 nach Aufnahmen des Herrn CREYFELDS in Köln, Nr. 43, 44, 45 nach Aufnahmen des Herrn WIPPERMANN in Werden, Nr. 32, 33, 34, 35 nach den von dem Königlichen Kreisbauinspektor Herrn K. HESSE in Biedenkopf der Kommission und dem Denkmälerarchiv der Provinz auf Grund der im Centralblatt der Bauverwaltung vom 31. Januar 1891 veröffentlichten Bitte überwiesenen Aufnahmen, Nr. 38, 39, 40 sowie Taf. III nach den von Herrn Regierungsbaumeister SENZ in Werden zur Verfügung gestellten Vorlagen, Nr. 46 nach einer photographischen Aufnahme desselben Herrn. Die Lichtdrucktafeln I, II und IV sind in der Kunstanstalt von B. KÜHLEN in M.-Gladbach angefertigt worden.

Die Stadtverordneten-Versammlung zu Essen und der Kreisausschuss des Landkreises Essen haben sich in einsichtsvoller Würdigung der Bedeutung und Nützlichkeit der Denkmälerstatistik deren Förderung durch Bewilligung namhafter Geldbeiträge angelegen sein lassen. Ein gleich grosser Beitrag, der die Druckkosten und zum Teil die Vervielfältigung der Illustrationen der dem Kreise im zweiten Hefte dieses Bandes gewidmeten Beschreibung deckt, ist auch noch nach dem Erscheinen jenes Heftes von dem Ausschusse des Kreises Mülheim a. d. Ruhr bewilligt worden.

Venedig, im Juni 1893.

PAUL CLEMEN.

# EINLEITUNG.

Der Kreis Essen umfasst den nordwestlichen Stock des rheinisch-westfälischen Kohlengebirges in der grossen Krümmung der Ruhr, seine Grenzen bilden die folgenden Kreise: im Norden Ruhrort, im Westen Mülheim an der Ruhr, im Süden Düsseldorf und Mettmann, im Osten die westfälischen Kreise Gelsenkirchen und Hattingen. Er umfasst ausser der Stadt Essen, die mit 85211 Einwohnern (1892) unter selbständiger Verwaltung steht, die Städte Kettwig, Steele, Werden nebst 21 Landgemeinden und hat eine Einwohnerzahl (1892) von 174651 Seelen.

Der Kreis besteht aus den Gebieten der alten Abteien Werden und Essen, die infolge des Reichsdeputationshauptschlusses vom Jahre 1803 an Preussen gefallen waren. Drei Jahre darauf, nach der Bildung des Grossherzogtums Berg, verlangte aber Frankreich Essen und Werden ‚als von Alters her zu Kleve gehörig'. Die beiden Territorien wurden noch 1806 von den französischen Truppen besetzt und ihre Vereinigung mit dem Grossherzogtum wurde am 21. Januar 1808 durch einen besonderen Vertrag besiegelt. Nachdem das Grossherzogtum an Frankreich gefallen war, wurden die Kantone Essen und Werden dem zum Rheindepartement gehörigen Arrondissement Essen zugeteilt. Im November 1813 rückten die Truppen der Verbündeten in Essen ein, die förmliche Besitznahme durch Preussen erfolgte am 5. April 1815, im folgenden Jahre wurden die nunmehr als Grafschaften bezeichneten Stifter Essen und Werden der Provinz Kleve-Berg und der Königlichen Regierung zu Düsseldorf überwiesen. Der neugebildete Kreis Essen, der ausser Essen und Werden noch die frühere bergische Unterherrschaft Broich enthielt, war von 1823—1859 mit dem ehemaligen Kreise Dinslaken zum Kreise Duisburg vereinigt. Er wurde 1859 in seinen jetzigen Grenzen abgetrennt und nachdem 1873 die Stadtgemeinde Essen aus dem Kreise ausgeschieden worden, war der Landkreis Essen in seinem heutigen Umfange ausgestaltet.

Als die Legionen Cäsars zum erstenmal das rechte Rheinufer betraten, sassen an den Ufern der Ruhr und nordwärts bis zur Lippe hin die Sigambrer, in den ersten Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung die Tenkterer, hinter die sich an der Emscher herab bis nach Borbeck hin die Brukterer schoben. Die Grenze zwischen Sachsen und Franken ging mitten durch das Gebiet des Kreises: noch heute ist die Sprachgrenze deutlich und scharf nachzuweisen. Nur gering aber sind die Spuren, die die lange erste Kulturperiode bis zur Einführung des Christentums in dem Landstrich hinterlassen hat, spärliche Grenzwehren und Erdwälle, die sich mit den Befestigungsanlagen der nördlichen Kreise nicht messen können.

Aus dem Dunkel der Vorzeit treten im 9. Jahrhundert erst die beiden Orte hervor, die die frühesten und bedeutendsten Kulturmittelpunkte des Niederrheins darstellen, Werden und Essen. Im Jahre 802 gründete Ludgerus, ein Liebling Karls des Grossen, an der landschaftlich schönsten Stelle des Ruhrthales eine Kirche und ein Kloster nach den Regeln des h. Benediktus. Auf seinem Oberhofe Essen stiftete vor 874 Alfrid, der Bischof von Hildesheim, eine Kirche und ein Nonnenkloster.

Bis zum 14. Jahrhundert dauert die lange Blütezeit der beiden Stifter an. Die grossen Kirchenbauten der karolingischen Aera wurden erst in der zweiten Hälfte dieser Periode durch monumentale Neubauten ersetzt: Werden erhielt in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts seine neue Abteikirche, der Neubau zu Essen begann wenige Jahrzehnte später — zwischen beiden aber liegt als ein scharfer Einschnitt der siegreiche Einzug des gothischen Stiles in Deutschland. Essen wie Werden sind durch eine Reihe von Fäden mit Obersachsen und seiner Kultur verknüpft: der Abt von Werden war zugleich Abt von Helmstädt, Essen war schon durch die Person seines Gründers mit Hildesheim verbunden, ein Jahrhundert hindurch diente die Äbtissinnenwürde von Essen zur Versorgung von Prinzessinnen des sächsischen Königshauses, die ihre Kirche mit kostbaren Kunstwerken des Bronzegusses, der Goldschmiedekunst, der Buchmalerei ausstatteten, welche möglicherweise in einer der sächsischen Kunststätten, etwa in Hildesheim oder Magdeburg, hergestellt waren.

Nachdem am Ende des 15. Jahrhunderts innere Streitigkeiten und die äusserste Misswirtschaft die beiden Stifter arg geschädigt hatten, sehen wir nach 1500 eine neue kurze künstlerische Blüte, die aber am Ende des Jahrhunderts jäh abbricht. Essen wie Werden stehen damals vollständig unter kölnisch-niederländischem Einflusse, der seinen glänzendsten Ausdruck in den grossen Hochaltären der beiden Kirchen findet. Die neuen Gedanken der Renaissance, des Humanismus und der Reformation fanden in Werden einen günstigen Boden; die Reformation, der der Abt Hermann Duden sich günstig zuneigte, ward bald verfolgt; aber erst der Beginn des dreissigjährigen Krieges und der Einzug der Spanier gab das Signal zur allgemeinen Unterdrückung. Durch zwei Jahrzehnte hindurch bildete das Gebiet der beiden Abteien den Tummelplatz der Kriegsvölker — hintereinander hausten hier Spanier, Holländer, Schweden, Hessen, Brandenburger und Kaiserliche. Nur langsam konnte sich das unglückliche Land von den Brandschatzungen erholen.

In der Mitte des 18. Jahrhunderts findet sich dann eine dritte kurze Blüte, die der Prachtliebe der Fürstäbtissinnen und der Äbte ihre Geburt verdankte. Hinter der grossartigen Bauthätigkeit, die die rheinischen Kurfürsten in Düsseldorf und Köln entfaltet hatten, sollte Essen und Werden nicht zurückstehen. So entstand der Umbau des Essenschen Sommersitzes Borbeck, wuchs in Steele die riesige Anlage des Waisenhauses empor, beides Schöpfungen der baulustigen Äbtissin Franziska Christine, während in Werden eine neue und geräumige Residenz neben der im Inneren mit barocker Pracht schonungslos ausgeschmückten Abteikirche entstand.

Die Preussischen Rechte an den beiden Stiftern hatten sich allmählig aus der Vogtei entwickelt. Die ältesten Vögte von Essen waren die Grafen von Altena und Berg, dann die Grafen von Isenburg, bis am Ende des 13. Jahrhunderts die Vogtei an die Grafen von der Mark überging, von welchen sie wieder an die Herzöge von Kleve kam. Auch die Werdensche Vogtei gelangte von den Grafen von Altena an die Grafen von der Mark und von diesen 1401 an Kleve. Nach dem Erlöschen des Klevischen Regentenhauses kam 1609 die Vogtei an Kur-Brandenburg, das freilich thatsächlich erst 1624 und 1666 von den beiden Gebieten Besitz ergreifen konnte. Vergebens suchten sich Abt und Fürstäbtissin der immer drohender anwachsenden Macht Preussens zu entziehen. Das ganze 18. Jahrhundert ist erfüllt von Streitigkeiten, Prozessen, Verträgen, Vergleichen. So konnte der Reichsdeputationshauptschluss nur erfüllen, was die vorhergehenden Jahrhunderte vorbereitet hatten.

Erst von der Mitte unseres Jahrhunderts datiert der unerhört rasche wirtschaftliche Aufschwung des Landes, der der Stadt Essen, die noch vor fünfzig Jahren ein unbedeutendes Landstädtchen war, innerhalb weniger Jahrzehnte einen Weltruf verschaffte. Die Namen der ersten Grossindustriellen Deutschlands, Alfred und Friedrich Krupp, haben den Ruhm der kleinen reichsunmittelbaren Herrscher von Werden und Essen verdunkelt. An Stelle der kirchlichen und municipalen Gebäude, die in Städten von langsamer und stetiger historischer Entwickelung das architektonische Bild beherrschen und bestimmen, treten rauchende Hochöfen und das zahllose Heer riesiger Fabrikschornsteine dominierend in den Vordergrund. Aber der Kreis hat doch noch genug von bedeutenden Geschichts- und Kunstdenkmälern bewahrt, um den Faden einer Pflege der geistigen Lebensmacht, die in der Kunst liegt, jederzeit wieder anknüpfen zu können.

Der rasche Aufschwung ist den Schätzen zu danken, die der Boden des Kreises zu Tage gefördert hat. Wohl begann der Kohlenbergbau schon im 15. Jahrhundert, wurden Poch- und Schmelzwerke schon um die Mitte des 18. Jahrhunderts angelegt, aber erst die wissenschaftliche Erkenntnis der unerschöpflichen Reichtümer des Bodens konnte die metallurgische Grossindustrie hervorrufen. Den Grundstock des Kreises bildet das produktive Kohlengebirge, in das nur von Essen nach Mülheim zu eine Mulde von flötzleerem Sandstein eingreift. Das Kohlengebirge wird direkt von den Schichten der Kreideformation, dem oberen und unteren Pläner bedeckt, während die ganze Reihe der marinen Ablagerungen fehlt. Bei Borbeck, Frintrop und Stoppenberg treten kleine versprengte Partien von Lenneschiefer zu Tage, der flache nordöstliche Teil des Kreises wird durch Diluvium gefüllt. Für die Bauthätigkeit bot allein der flötzleere Sandstein das geeignete Material, der hier im Gegensatz zu dem Nachbarkreise Mülheim auch bei monumentalen und an Zierformen reichen Anlagen Verwendung fand.

# LITTERATUR.

W. Teschenmacher, Annales Cliviae, Juliae, Montium, Marcae, Westphalicae, Ravensbergae, Geldriae et Zutphaniae, Frankfurt und Leipzig 1721 (abgekürzt mit: Teschenmacher, Ann.). — J. Th. Brosius, Juliae Montiumque comitum marchionum et ducum annales, Köln 1731, 3 Bde. (abgekürzt mit: Brosius, Ann.). — C. J. Kremer, Akademische Beiträge zur Jülich-Bergischen Geschichte, Mannheim 1776. — Aug. Christ. Borheck, Geschichte der Länder Cleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Duisburg 1800. — F. v. Restorff, Topographisch-Statistische Beschreibung der Königl. Preussischen Rheinprovinzen, Berlin 1830, S. 449. — W. von der Nahmer, Entwickelung der Territorial- und Verfassungsverhältnisse der deutschen Staaten an beiden Ufern des Rheins, Frankfurt a. M. 1832, S. 789, 813. — J. F. Knapp, Regenten- und Volks-Geschichte der Länder Kleve, Mark, Jülich, Berg und Ravensberg, Krefeld 1836. — O. v. Mülmann, Statistik des Regierungsbezirks Düsseldorf, Iserlohn 1864, I. — Beiträge zur Geschichte Dortmunds und der Grafschaft Mark. — W. Tobien, Denkwürdigkeiten aus der Vergangenheit Westfalens, Elberfeld 1869 u. 1873. — Franz Darpe, Geschichte der Stadt Bochum, Bochum 1888—1889, 3 Bde. — Statistik des Kreises Essen für die Jahre 1859—1861, Essen 1863. — Statistik des Landkreises Essen für die Jahre 1875—1880, Essen 1883 (mit histor. Übersicht von W. Grevel). — W. Velten, Beschreibnng des Stadt- und Landkreises Essen, Essen 1887. — F. Ph. Funcke, Geschichte des Fürstentums und der Stadt Essen, Elberfeld 1851. — Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, herausgegeben von dem histor. Verein für Stadt und Stift Essen I (1880)—XIV (1892). — Alb. Schuncken, Geschichte der Reichsabtei Werden a. d. Ruhr, Köln 1865. — W. Flügge, Chronik der Stadt Werden, Düsseldorf 1887, dazu Ergänzungsheft I und II. — Beiträge zur Geschichte des Stifts Werden, herausgegeben von dem histor. Verein für das Gebiet des ehemaligen Stifts Werden I (1890), II (1892). — A. Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bistums Münster mit Ausschluss des ehemaligen friesischen Teils. I. Die vom h. Ludger gegründeten Kirchen, Münster 1867—1880.

Chr. E. Weise, Über die Sekularisation deutscher geistlicher Reichsländer, Leipzig 1798. — [Hardung], Staatsrechtliche Untersuchungen über die Gewalt der neuen Regenten in den säkularisierten Landesteilen, Düsseldorf 1805 (unterdrückt). — Provinzialrecht des Herzogtums Cleve ostseits Rhein und der Grafschaften Essen, Werden, Elten, der Herrschaft Broich und Klein-Netterden, Berlin 1837. — J. A. Engels, Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst, Religion und Geschichte, Schifffahrt und Handlung, Werden 1817, Elberfeld 1818. — J. J. Lenzen, Beyträge zur Statistik des Grossherzogtums Berg, Düsseldorf 1802. — J. Schmidt, Geographie und Geschichte des Herzogtums Berg und seiner Herrschaften, . . des ehemaligen Stiftes Essen und Werden . . . ., Crefeld 1804. — De statu civitatis Essensis et controversiis

cum principe abbatissa illius loci: DE LUDOLFF, Symphor. Consultat. et Decis. II, miscell. n. V, p. 282 und in dessen Observationes forenses I, obs. 33. — Über den Wechsel der Gesetzgebung im Stift Essen: Jahrbücher der Preussischen Gesetzgebung XIX, S. 9, 39. — v. KAMPTZ, Die Provincial- und statutarischen Rechte in der Preuss. Monarchie, Berlin 1827, II, S. 562. — C. D. BIESTER, Entwickelung der Rechtsverhältnisse der verschiedenen Arten der Bauerngüter in der Provinz Essen, Essen 1818. — Über die Essenschen Hobs- und Behandigungsgüter: v. CRAMER, Wetzlarische Nebenstunden IX, Abh. 7. — DE LUDOLFF, Observationes forenses I, obs. 101: de variis feudorum qualitatibus, speciatim abbatiarum Hervordiensis, Essenensis et Werdensis.

P. FR. J. MÜLLER, Bestimmung der Grenzen zwischen den Franken und Sachsen der Vorzeit, Essen 1804. — Ders., Über das Güterwesen, Düsseldorf 1816. — JACOB SCHNEIDER, Neue Beiträge zur alten Geschichte und Geographie der Rheinlande, Düsseldorf 1860—1890, Heft 1—14. Vor allem Heft IV: Lokal-Untersuchungen über die Denkmäler des Altertums im Kreise Essen, Düsseldorf 1873. — JOS. BENDER, Das Kölnische Westfalen: Westfäl. Zs. XIX, S. 1. — WERNEKE, Die Grenze der sächsischen und fränkischen Mundart zwischen Rhein und Weser: Westfäl. Zs. XXXIII, S. 33. — G. W. H. SETHE, Urkundliche Entwickelung der Natur der Leibgewinnsgüter, Düsseldorf 1810. — RIVE, Über das Bauerngüterwesen, Köln 1824, I, S. 322. — J. P. BERG, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Cleve, Berg, Mark, Ravensberg, herausgegeben von LUDW. TROSS, Hamm 1826. — C. H. E. v. OVEN, Über die Entstehung und Fortbildung des evangel. Cultus in Jülich, Berg, Cleve und Mark, Essen 1828. — J. A. v. RECKLINGHAUSEN, Reformationsgeschichte der Länder Jülich, Berg, Cleve und Meurs, III. Bd. von C. H. E. v. OVEN, Solingen 1837. — ED. DEMMER, Geschichte der Reformation am Niederrhein und die Entwickelung der evangel. Kirche daselbst bis zur Gegenwart, Aachen 1885.

Zu vergleichen die Litteraturangaben unter Essen und Werden und zu den Kunstdenkmälern der Kreise Duisburg, Mülheim a. d. Ruhr und Ruhrort.

# ABKÜRZUNGEN

## für die häufiger genannten Werke.

Lacomblet, UB. — Th. J. Lacomblet, Urkundenbuch für die Geschichte des Niederrheins, Düsseldorf 1840—1857, 4 Bde.

Binterim u. Mooren, E. K. — Binterim u. Mooren, Die alte und neue Erzdiöcese Köln, in Dekanate eingeteilt, Mainz 1828—1830, 2 Bde. Die 2. Aufl. unter dem Titel: Die Erzdiöcese Köln bis zur französischen Staatsumwälzung, bearbeitet von Alb. Mooren, I, Düsseldorf 1892.

Binterim u. Mooren, D. C. — Binterim u. Mooren, Rheinisch-westfälischer diplomatischer Codex, Mainz 1830, 2 Bde.

Sloet, Oork. — L. A. J. W. Baron Sloet, Oorkondenboek der graafschappen Gelre en Zutfen tot op den slag van Woeringen, 5. Juni 1288, 's Gravenhage 1872—1876.

B. J. — Jahrbücher des Vereins von Altertumsfreunden im Rheinlande, I (1841)—XCIII (1892).

Ann. h. V. N. — Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein, I (1855)—LV (1892).

Berg. Zs. — Zeitschrift des Bergischen Geschichtsvereins, I (1863)—XXVIII (1892).

Westfäl. Zs. — [Westfälische] Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, I (1838)—L (1892).

Picks Ms. — Monatsschrift für rheinisch-westfälische Geschichtsforschung und Altertumskunde, herausgegeben von Richard Pick, I u. II (1875, 76). — Monatsschrift für die Geschichte Westdeutschlands, herausgegeben von dems., III (1877)—VII (1881).

Wd. Zs. — Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, herausgegeben von Hettner und Lamprecht, I (1882)—X (1891), von Hettner u. Hansen, XI (1892).

Nrh. — Der Niederrhein. Wochenblatt für niederrheinische Geschichte und Altertumskunde, 1878, 1879, 1884—1886.

Nrh. G. — Niederrheinischer Geschichtsfreund, I (1879)—VI (1884).

Aus'm Weerth, Kd. — E. aus'm Weerth, Kunstdenkmäler des christlichen Mittelalters in den Rheinlanden, Leipzig 1857—1868, 5 Bde. Tafeln und Text.

Brambach, C. I. R. — W. Brambach, Corpus inscriptionem Rhenanarum, Elberfeld 1867.

# STADT ESSEN

Fig. 1 Essen im 16. Jahrhundert.

# ESSEN.

Litteratur Allgemeine Darstellungen

1. Allgemeine Darstellungen. M. Merian, Topographia Westphaliae, p. 25. — Teschenmacher, Ann. p. 121. — Schaten, Annales Paderbornenses I, p. 175. — Magazin von und für Dortmund I, 1796, S. 195. — N. Kindlinger, Münsterische Beiträge zur Geschichte Deutschlands, Münster 1787, II, S. 355. — Ders., Fragmente zur Geschichte der Vögte und der Vogtei des Stifts Essen: Westphalia, Zs. für Geschichte und Altertumskunde Westphalens und Rheinlands II, 1825, S. 9, 17, 25, 33, 53, 80, 87. — C. F. Meyer, Ansichten einer Reise durch das Clevische im J. 1794, Düsseldorf 1797. — J. Gruner, Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des 18. Jh., Frankfurt a. M. 1803. — v. Ledebur, Bruchstücke zur Geschichte des Stiftes Essen, aus einer älteren Hs. mitgeteilt: Westphalia III, 1826, S. 203, 217, 219, 227. — Einzelne Urkunden: Westphalia II, S. 36, 55, 61; III, S. 125, 191, 200, 206, 217, 223, 232, 239, 264, 281, 286, 294, 319. — F. Ph. Funcke, Geschichte des Fürstentums und der Stadt Essen, Elberfeld 1851. — Devens, Statistik S. 1. — Grevel, Übersicht S. 5. — v. Mülmann, Statistik I, S. 415. — W. Velten, Beschreibung des Stadt- und Landkreises Essen, Essen 1887. — Ders., Fremdenführer durch die Stadt Essen und ihre romantische Umgebung, Essen 1887. — Urkunde über die Grundsteinlegung zum neuen Rathause, Essen 1884. — Die für die Gemeindeverwaltung der Stadt Essen geltenden reglementarischen Bestimmungen, Essen 1874. — Bilder aus der Geschichte Essens: Essener Volkskalender Glückauf 1876—1880. — Gerh. Loebker, Wanderungen durch die Mark und das Ruhrthal, Münster 1883, S. 18.

Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen, herausgegeben von dem histor. Verein für Stadt und Stift Essen. I. (unter dem Titel: Drei Vorträge, gehalten am 16. Dec. 1880): Seemann, Der Bauernsturm von 1662. Müllers, Die Marmorsäule in der Münsterkirche zu Essen. W. Grevel, Das Gerichtswesen im Stift Rellinghausen. Dazu v. Sybels Histor. Zs. XLIX, S. 313. — II. W. Grevel, Die Anfänge der Eisenindustrie im Stift Essen. Ders., Die Anfänge der Gufsstahlfabrikation im Stift Essen. — III. W. Grevel, Der Essendische Oberhof Ehrenzell (Philipsenburg). — IV. Jul. Heidemann, Empfang der Fürstin Franziska Christina in Essen am 6. Juni 1727. O. Seemann, Noch einmal der Bauernsturm von 1662. — V. O. Seemann,

Litteratur

Die Äbtissinnen von Essen. Nach dem Brüsseler Katalog mit Varianten und Anmerkungen. — VI. W. Grevel, Übersicht der Geschichte des Landkreises Essen (Abdruck aus der Statistik des Landkreises Essen für die J. 1875—1880). — VII. W. Grevel, Die Militärorganisation im Stift Essen. — VIII. Büscher, Die Statuten der früheren Gilden, Ämter und Zünfte binnen der Stadt Essen. — IX. Jul. Heidemann, Die Beguinenkonvente Essens. — X. O. Seemann, Über einige Hexenprozesse im Stift Essen, S. 113. — XI. W. Baumann, Die Essener Schützen und der Schützenzug nach Welheim, S. 87. — XII. H. Goossens, Geschichte der spanischen Einfälle in Stadt und Stift Essen zu Ende des 16. und am Anfang des 17. Jh. W. Grevel, Der Anfang der Reformation in der Stadt Essen, S. 95. — XIII. W. Grevel, Elisabetha, Gräfin von Manderscheidt und Blankenheim, Fürstäbtissin von 1575—1578. Ders., Der Anfang der Reformation in der Stadt Essen II, S. 99. F. Geuer, Der Kampf um die Essensche Vogtei, S. 105. — XIV. F. Geuer, Ein Äbtissinnenstreit im Stift Essen, S. 49. Ders., Zur Geschichte des Stadtrates von Essen, S. 71. Fr. Arens, Die beiden Kapitel des Stiftes Essen, S. 101.

Äbtissinnenkatalog

2. Äbtissinnenkatalog. Der Äbtissinnenkatalog ist in verschiedenen Fassungen erhalten. Lateinisch in Berlin, Kgl. Bibl., Man. Boruss. fol. 177, 16. Jh., Wirici Hiltrop catalogus abbatissarum regalis ecclesiae Assindiensis 1614—1644, abgedruckt bei Seibertz, Quellen II, S. 455. — Stangefol, Op. chronolog. circuli Westphalici II, p. 153. — Ditmar bei Teschenmacher, Ann. p. 247. — Gabr. Bucelinus, Germania topo. chrono. stemmatographica sacra et profana, Augsburg 1662, II, p. 143 (Abschrift mit einigen Abweichungen Hs. A. 63 in Düsseldorf, Staatsarchiv). — Deutsche ausführliche Hs. im Cod. 14742 der Bibl. du roi zu Brüssel, publiziert von Seemann in den Beitr. V. — Kürzere (bis 1614) in den Farragines des Gelenius VIII, Bl. 470 (Köln, Stadtarchiv). Weitere Hsn. im Staatsarchiv zu Düsseldorf und im Stiftsarchiv zu Essen. — Verzeichnis einiger Äbtissinnen des Stifts: J. Strange, Beiträge zur Genealogie der adeligen Geschlechter, Köln 1864, VII, S. 11, 42. — W. J. Biesten, Les deux dernières princesses abbesses d'Essen et de Thorn: Publications de la société d'archéologie dans le duché de Limbourg XIII, p. 124.

Politische- und Verfassungsgeschichte

3. Politische- und Verfassungsgeschichte. Actenmässiger Extractus in Sachen zu Essen Fürstin Abbtissin contra Bürgermeister und Rath daselbst, 1730. — Genuina facti species, die Vertrettung des Stifft-Essendischen Reichs-Mannschaffts-Contingents betreffend, Düsseldorf 1735. — Schiffer, Von den Hobs- und Behandigungsgütern im Stift Essen, Köln 1777. — Heberegister des Stiftes Essen: Allgem. litterar. Anzeiger, Leipzig 1799, S. 110. — Ders. bei Dorow, Denkmäler alter Sprachen und Kunst, Berlin 1824, I, S. 38. — Heberolle des Stiftes Essen: Lacomblets Archiv I, S. 9. — Harless, Die ältesten Nekrologien und Namensverzeichnisse des Stiftes Essen: Lacomblets Archiv N. F. I, S. 63. — H. J. Litzinger, Die Verfassung des Hochstifts Essen nach dem Vergleiche von 1794: Jahresbericht des Kgl. Gymnasiums zu Essen 1851/52. — Über die Rechtsverhältnisse in der Stadt Essen: Jahrbücher der Preussischen Gesetzgebung XIX, S. 98; XXI, S. 343. — Die Schutz- und Schirmpakten, wie selbige im J. 1648 zwischen sr. Churf. Durchl. zu Brandenburg und der Frau Abtissin zu Essen etc. erneuert und bestätiget worden. Mitgeteilt durch H. J. Litzinger, Gymnasialprogramm Essen 1843. — Warheit, Rettung vnnd in iure et facto wolbegründeter Absatz . . . bewahrend der Stadt Essen summarische Remonstration etc., dass die Stadt Essen ein Immediat-Reichs-Stadt sey, o. O. u. J., fol. — Hofesrechte des Stifts Essen vom J. 1454 bei J. U. v. Cramer, Wetzlarische Nebenstunden IX, S. 157; v. Steinen, Westphälische Geschichte VI, S. 1752; v. Hymmen, Beiträge III,

S. 385; Jahrbücher der Preussischen Gesetzgebung XIX, S. 96. Reformation der Hofesrechte bei Lünig, Corpus iuris feudal. German. I, p. 204. Weitere Revisionen bei N. Kindlinger, Von der Hörigkeit, Anl. 20a, 20b, 86, 87, 132, 137, 138, 144, 148, 156, 172b. Churbrandenburgisches Edikt vom 31. Aug. 1678 über die Essenschen Hofesrechte bei Scotti, Clevisch-Märkische Landesgesetze I, S. 554. — Fr. Gerss, Höfe und Hofesrechte des ehemaligen Stifts Essen: Berg. Zs. XI, S. 174; XII, S. 121. — Jul. Heidemann, Das Hofesrecht im Stift Essen und Rellinghausen: Berg. Zs. VII, S. 298. — W. Harless, Eine Essener Stadtchronik von 1593—1622: Berg. Zs. XI, S. 141. — Goossens, Geschichte der spanischen Einfälle in Stadt und Stift Essen am Ende des 16. und am Anfang des 17. Jh., Berlin 1888. — H. Pfannenschmid, Über ‚Festchen' im ehemaligen Stift Essen: Berg. Zs. XI, S. 103. — Büscher, Die Statuten der früheren Gilden, Ämter und Zünfte binnen der Stadt Essen: Essener Ztg., 2. Bl. 1881, Nr. 258, 264, 270, 276, 282, 288, 294, 300, 305; 1882 Nr. 6, 12, 18, 24, 30, 36, 42, 48. Litteratur

4. Kirchengeschichte. Acta Essendensia, worinnen enthalten: I. Die Veranlassung des in der Evangelisch-lutherischen Gemein der Stadt Essen anno 1701 entstandenen und biss ins Jahr 1705 continuirten Kirchen-Streits; II. Die von Herrn Johanne Mercker, pastore daselbst, vorgetragene streitige Lehr-Sätze, etc., Mülheim a. Rhein 1706. — Histor. Remarques über die neuesten Sachen in Europa, LII. Woche, 29. Dec. 1705 (üb. Joh. Mercker). — Vorläufiger Bericht von der eigentlichen Beschaffenheit und wahrhaften Ursachen des in der Stadt Essen von seinem Predigerdienst removierten Pastors Herrn Johannis Merckers, Mülheim a. Rh. 1705. — Clarmundus Clericus, Kurze Abfertigung jenes Förderers der Essendischen Zeitungen in seinen Desiderandis, die Herrnhuter betreff., Dortmund 1747. — Kurze Beleuchtung neugewagter Kapuzinaden am sogenannten Portiunculafeste im Stifte zu Essen, Frankfurt 1802. — Baedeker, Die 200jährige Jubelfeier der märkischen Synode, Hagen 1812, S. 157. — D. Baedeker, Über die Einführung der Reformation in den evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, Dortmund 1838, S. 100. — K. Maass, Erinnerung an die evangelischen Pfarrer Baehrens und Hengstenberg in Essen, Essen 1843. — Wächtler, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Essen und ihrer Anstalten, Essen 1863. Dazu C. Krafft in den Theolog. Arbeiten aus dem Rheinisch-Wissenschaftl. Predigerverein III, S. 137. — Ders., Die Feier des 300jährigen Reformationsjubiläums der evangelischen Gemeinde zu Essen, Essen 1863. — Ders., Urkunden aus den ersten Jahren der Reformation in der freien Reichsstadt Essen 1561 bis 1576: Theolog. Arbeiten VI, S. 106. — F. G. H. J. Baedeker u. H. Heppe, Geschichte der evangelischen Gemeinden der Grafschaft Mark, Iserlohn 1870, S. 492; Nachtrag, Leipzig 1890, S. 120. — H. Heppe, Geschichte der evangelischen Kirche Rheinlands und Westfalens II, S. 492. Kirchengeschichte

5. Schulgeschichte und Vermischtes. F. W. Wilberg, Geschichte des Gymnasiums zu Essen, Gymnasialprogramm Essen 1845. — Beiträge zur Geschichte des Gymnasiums zu Essen, Jahresbericht des Gymnasiums 1862/63. — J. H. Zopf, Programma de fastigio domus Austriacae, Essener Programm, Duisburg 1724. — —, Kurtze Nachricht von der gegenwärtigen Verfassung des Gymnasii zu Essen, Essen 1752. — Wilhelm Buddeberg, Friedrich Laar, Essen 1842. — J. B. Deussen, Festschrift zur Feier der 25jährigen Vereinigung der gewerblichen Fortbildungsschule mit der Realschule, Essen 1889. — Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens der Reallehranstalt, Essen 1889. — Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeine und ihrer Schulen zu Essen, Gymnasialprogramm Essen 1815. — J. H. Zopf, Solemnia saecularia oder Denckmal der Essendischen Jubel-Freude über das zweyhundert- Schulgeschichte und Vermischtes

Litteratur

jährige Gedächtniss des im J. 1555 den 25. Sept. zu Augspurg geschlossenen Religions-Friedens, Essen 1755. Dazu Essener Allgem. Polit. Nachrichten 1830, Nr. 50, 51. — Ders., Denkmal der doppelten Jubelfreude über die vor 200 Jahren, als den 28. April 1563 in der kaiserlichen Reichsstadt Essen geschehene Kirchenreform wie auch den allgem. Frieden vom 15. Febr. 1763, Essen 1813. — E. F. W. Baehrens, Geschichte der evangelisch-lutherischen Gemeinde und ihrer Schulen zu Essen, Essen 1815. — Gründung einer Schule in der Stadt Essen: Westphalia II, 1825, S. 95. — Urkundlicher Beitrag der Schulen in Essen: Westphalia III, 1826, S. 70. — Festschrift zur fünfzigjährigen Gedenkfeier der am 1. Mai 1824 erfolgten Anerkennung des Gymnasiums zu Essen, Essen 1874. — Tophoff, Nachrichten über die höheren Schulanstalten, welche in Essen vor der Vereinigung derselben zu dem jetzigen Gymnasium (1819) bestanden haben, Gymnasialprogramm Essen 1862. — Renier Chalon, Monnaies de l'abesse d'Essen: Revue de la numismatique Belge IV, 2. série, 1854 — Zur Essener Münzgeschichte in alter Zeit: Essener Zeitung 1877, Nr. 107, 2. Bl. — Über die Münzen: v. Ledeburs Allgem. Archiv IX, S. 243. — W. Baumann, Die Essener Schützen und ihre Feste, Essen 1890. — A. Waldthausen, Beiträge zur Geschichte der Familie Waldthausen, Essen 1884. — Endrulat, Niederrheinische Städtesiegel Taf. XI, 1, 2. — W. Grevel, Der Oberhof Ehrenzell oder die Philipsenburg: Essener Zeitung 1880, Nr. 290, 296. — Die Alfredi-Quelle bei Essen: Essener Volkszeitung, 15. Aug. 1887. — Oesterley, Litteratur der Urkundensammlungen I, S. 203.

Handschriftl. Quellen Stadtarchiv

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv [kurzes Inventar vorhanden, A. (I), B. (II)]: A. I, Gefach 1a, Kaiserurkunden für die Stadt von 1378, 1486, 1507, 1560, 1566, 1579. — 1b Kaiserurkunden für das Leprosen- und Siechenhaus, das Paradies, das Hospital S. Spiritus von 1379, 1475, 1486, 1523, 1579, 1623.

A. I, Gefach 2. Statuten, Verordnungen des Magistrats, darunter A. 2. 1. statuta Essendensia publicata a. 1666 necnon ordinatio procuratorum publicata a. 1680 auctaque a. 1685. — A. 2. 2. Statuten von 1668, confirmierte Kirchenordnung der evangelisch-lutherischen Gemeinde von 1664. — A. 2. 3. Statuta Essendensia von 1668, Ratsordnung der Stadt von 1722, Processordnung von 1699 etc. — o. N. Ordnung und Rolle der Vier und Zwantziger oder Vorsteher der Gemeinde. — o. N. Sammelbd. Pap. in Perg. 4°, von 1467—1540, Eintragungen chronikalischer Art von verschiedenen Stadtsekretären mit historischen Notizen und Protokollen, darin Mitteilungen über die Unruhen von 1491—1495 und das Interdikt. — o. N. Convolut von Statuten 1576—1769. — A. I, Gefach 3 u. 4. Streitigkeiten zwischen Äbtissin und Stadt. — A. 4, Gefach 20. Fürstl. Essensche resp. stift. Gesetze und Verordnungen. 1. Hofesrechte des Stiftes von 1454, Pap. fol. 2. Reformation der Hofesrechte von 1454, Pap. fol. 3. Hobs-recht inn Stift Essen, Pap.-Bd. in Perg. bis 1561, mit Eintragungen sämtlicher Hofrechtstagungen bis 1665. 4. Fürstl. Essendische Hof-Ordnung 1581. 5. Essendische Hobs-Rechte 1678. Hofesrechte von Essen und Rellinghausen, 16. Jh.

A. 5, Gefach 22. Gerichtsprotokolle 1538—1546, 1571—1573, 1601—1603, 1613 bis 1618, 1631—1632, 1639—1640, 1649—1653, 1660—1662, von 1665 bis zur Mitte des 18. Jh.

B. 1, Gefach 1, 6. Memorienstiftungsrechnungen von 1569 ab. — B. 2, Gefach 1, 4. Rechnungen des Paradieses von 1553 ab. — B. 2, Gefach 4. Rechnungen des Leprosenhauses von 1514 ab. — B. 3, Gefach 3. Kirchenrechnungen der Gertrudiskirche von 1618—1803. — B. 4, Gefach 1. Angelegenheiten der reformierten Gemeinde in Essen. — B. 4, Gefach 2. Urkunden über die Johannis- und Münsterkirche (23 Stück). 1 Bd. Abschriften von Essener Urkunden von Jul. Heidemann. Briefe von und an Äbtis-

sinnen 15—16. Jh., von 1417 an, 100 Stück Briefe von und an Stadt Essen von 1326 ab, 14.—16. Jh. Vgl. W. Zs. I, S. 410. Handschriftl. Quellen

Im ehemaligen Stiftsarchiv, jetzigem Pfarrarchiv (ursprünglich geordnet, die Ordnung aber wieder aufgegeben): Urkunden von 1297 ab. — Register der Einkünfte von 1395 und 1426, fragmentarisch (sect. II, caps. 2, Nr. 11). — Compendium fundatorum festorum et anniversariorum reverendi capituli dd. canonicorum Essendensium sub manu d. canonici Broehl. Sehr ausführlich, wichtige Quelle. — Ein kurzer Catalogus abbatissarum Essendensis. — Cathalogus fundationum rev. capituli dd. canonicorum collegiatae ecclesiae Essendiensis. — Catalogus omnium anniversariorum totius anni, 17. Jh. — Copia litterarum pro novis altaristis, in Perg.-Bd., Anfang des 16. Jh., mit Urkunden von 1440—1505. — Kalender, Perg. fol., 9 Bl., mit Nekrologium, kurzen Biographieen der Schenker, Verzeichnis der Altäre, 15. Jh. — Einkünfteverzeichnis der Kanoniker, Perg. fol. min, 15. Jh. — Rentenverzeichnis: Dusse nabeschreven renten sollen boeren den kyrchmeisteren sunte Johans kyrchen tot behouff der getymmers der vurgeschreven kyrchen, mit Urkunden von 1421—1482, fortgesetzt bis Anfang des 17. Jh. — Liber memoriarum octo seniorum vicariorum, qualiter olim servatae fuerunt ab a. Chr. 1488 et per annos subsequentes, zwischen 1492 und 1500, in Form eines Kalendars mit verschiedenen Eintragungen. — Einkünfteverzeichnis von 1536, Pap. fol. in Perg.-Bd., mit vielen Abschriften von Urkunden. — Registrum proventuum altaris s. Salvatoris in collegiata ecclesia Essendiensi a. d. 1492, am Schluss: Initium sectae Lutheranae irrepentis in ecclesiam s. Gertrudis oppidi Essendiensis von 1561 bis 1657, Verzeichnis der Altarfundationen. — Verzeichnis der 1740 vorhandenen ‚Ziehrathen zu behueff der bildtnüss der allersehligsten jungffrau Maria aufm Altar B. M. V.' — Teilweises Schatzinventar vom J. 1645. — Kettenbuch (‚Katenat'), Perg., 128 Bl. fol., lat., von 100[a] ab deutsch, wichtige Quelle, enthält zunächst das Verzeichnis von 16 Höfen mit ihren Abgabepflichten, darnach Bona et observationes, consuetudines eccl. Assindensis, sehr ausführlich (Beschreibung i. d. Beiträgen XIV, S. 109). Das letztere in der Schatzkammer aufbewahrt. Vgl. Wd. Zs. I, S. 410. Stiftsarchiv

In der Bibliothek des historischen Vereins: Register des Hauptarchivs der Stadt Essen, von Kindlinger vom J. 1800, aus 5 Registraturen bestehend: Haupt- oder Stammarchiv, Reichsarchiv, Landesarchiv, Hobs- und Behandigungsarchiv, Geistliches Archiv, mit Urkunden von 877 ab, mit vollständigen Regesten (5[f], 4[a]). — Registratur des Stift Essenschen Landes-Archives in 4 Abteilungen, darin eine Reihe von Weistümern aufgezählt (5[f], 4[b]). Histor. Verein

In der Landesbibliothek zu Düsseldorf: C. 47. Ordinarius canonicorum ecclesiae Assindensis, Hs. von 1513. — D. 1. Missale mit Kalender und Nekrolog, 9. Jh. (gedruckt Lacomblet, Archiv VI, S. 69). — B. 80. Gregors-Homilien mit Heberegister (gedruckt Lacomblet, Archiv I, S. 12. — Müllenhoff u. Scherer, Denkmale deutscher Poësie und Prosa S. 483). Düsseldorf Landesbibliothek

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 982 Urkunden von 874—1809. Über die Akten und Hsn. Ilgen, Rhein. Archiv S. 43. — 1. Kapitularsachen, 2. Geistliche Sachen, darin Nachrichten über die Klöster, die Münsterkirche, ihre Vikarien und Officien, Kapellen, und die dem Patronat der Äbtissin untergebenen Pfarren und Beneficien; 3. Reichs- und Kreistagsachen; 4. Schirmvogtei; 5. Regierungssachen; 6. Grenzsachen; 7. Landständische Sachen; 8. Militärsachen; 9. Steuersachen; 10. Judenschaft; 11. Flüsse; 12. Bergwerke; 13. Forst- und Markensachen; 14. Jagd und Fischerei; 15. Wege; 16. Stadt Essen; 17. Stadt Steele; 18. Herrschaft Breisig; 19. Lehensachen; 20. Kameralsachen; 21. Register über das Güterwesen; 22. Stiftsgüter in specie. — Staatsarchiv

Handschriftl. Quellen

Im einzelnen unter I, 1[b] u. 1[d]: Inventar des Nachlasses der Gräfin Sibylla von Montfort († 1551) und der Gräfin Elisabet von Sain († 1588). — II, 12: Kirchenschatz; Administration der Kirchenfabrik 1795—1803; Kirchenrechnungen von 1414, 1416, 1453, 1471, 1503, 1515, 1530, 1531, 1535, 1537—1543, 1545, 1546, 1547, 1554—1557, 1559—1572, 1575—1583, 1597—1632, 1676, 1679—1684, 1686, 1687, 1689—1699, u. s. w. bis 1802.

Unter den Kameralsachen (Nr. 20) Rentmeistereirechnungen über die Gefälle der Abtei von 1600 ab. Der Katenat, Hs. A. 62, 116 Bl., mit Urbar der sämtlichen Oberhöfe, vorher Aufzeichnungen über Rechte und Einkünfte der capellani honorii, der Kapellen, der dem Patronat der Äbtissin unterstellten Pfarrkirchen etc. (Lamprecht, Verzeichnis niederrhein. Urbarialien S. 9). — Das rote Buch (A. 62[a]), Hs. des 15. Jh., enthält zum Teil die im Katenat beschriebenen Oberhöfe und Ämter. — Das schwarze Buch (B. 67), Hs. des 16. Jh., enthält das Ceremonielle bei der Einführung einer Äbtissin, Verzeichnis der von der Äbtissin abhängigen Lehen, Nachrichten über Jagd und Fischereigerechtsame. — Ältere Hofesrechte von 1454 (Reg. 21, 5). — Protokollbücher der Behandigungen (Reg. 21, 6—19). — Kopiare des 16. u. 17. Jh. (Reg. 21, 20 u. 42). Über weitere Urbare Lamprecht, Verz. niederrhein. Urbarialien S. 8.

Hs. A. 63 Memorabilia des adligen Damenstiftes Essen vom Canonicus A. W. Brockhoff, 18. Jh. — A. 209 Chronik, was sich zu Essen von 1593—1622 zugetragen, von Everhard Wittgen. — A. 238 J. Fassbender, Beschreibung der Entstehung der Rentei Essen.

Münster

Im Staatsarchiv zu Münster i. W.: Kindlingersche Handschriftensammlung Bd. CIV: Nachrichten über Stiftung des Stiftes Essen im J. 877, Kaiserl. Schenkungen und Verleihungen an dasselbe, Belehnung der Äbtissin mit den Regalien von 899 bis 1793. Vogteigerechtigkeit. Güter- und Renten-Verzeichnisse. Verschiedene Stifts-Angelegenheiten. Befestigung der Stadt Essen und Rechte derselben. Bescheinigungen über die adelige Herkunft mehrerer Stiftsfräulein. Verzeichnis derselben von 1222 bis 1444. Testamente u. a., Markenrecht, Belehnungen, Reichssteuern. Päpstliche Privilegien. — Bd. CV. Wahl der Äbtissinnen, deren Bestätigungen, Eidesleistungen, Regalien u. s. w. — Bd. CVI. Nachrichten über die Vogtei, Streitigkeiten mit Kleve. — Bd. CVII. Essensche Urkunden von 997—1721. — Bd. CVIII. Urkunden über die Stadt und das Gebiet von Essen, sowie über Rellinghausen. — Bd. CIX. Nekrologium des Stifts Essen, Verzeichnis der Äbtissinnen. — Bd. CX. Urkundliche Auszüge zur Geschichte des Stifts; Reichs-, Kreis- und Landessachen, Schatzungsregister. — Bd. CXI. Über die Landesgrenze von Essen, Hexenprozesse, Handwerkergilden und Privilegien. — Bd. CXII. Verzeichnis der Essenschen Lehngüter nach alphabetischer Ordnung. Lehenprotokolle von 1413—1488. Register über die Belehnungen, Nachrichten von einzelnen Lehenshöfen. — Bd. CXIII. Weitere Nachrichten über die Lehngüter. — Bd. CXIV. Einkünfte der Abtei nach alten Verzeichnissen, alte Hofrechte einiger Oberhöfe. Abschrift des sog. Essenschen Kettenbuches, Abgaben und Dienste der Höfe, Gewohnheiten und Rechte im Stift Essen. — Bd. CXV, CXVI, CXVII, CXVIII. Vermischte Nachrichten über Güter und Höfe. — Bd. CXXIII. Die Essendischen Höfe Arweiler, Gudesberg, Holzweiler, Kirdorf, Paffendorf, Verzeichnisse der zugehörigen Güter, Hof- und Lehensleute, deren Rechte und Pflichten, verschiedene Weistümer dieser Oberhöfe, Verpachtungen derselben, Reverse, Vergleiche des Stifts mit deren Besitzern.

Hannover

In der Kgl. Bibl. zu Hannover: Hs. XXII, 1354. Privilegien von Essen (vgl. Westfäl. Zs. XIII, S. 271; XLIV, S. 89).

Handschriftl. Quellen

Im Staatsarchiv zu Hannover: Privilegienbestätigungen für Essen von 1370, 1379, 1417 (Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde XI, S. 455).

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: Gesetze und Bestimmungen der Reichsstadt Essen. Hs. des 17. Jh. (i. d. Farragines des GELENIUS XVI, Bl. 27).

Xanten

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Des kayserlichen freyweldtlichen stifts Essen hovesrechten, Abschrift vom J. 1723 nach dem Essener Lagerbuch, gen. das Rote Buch, Bl. 281 (PELS, Sammelbd. IV, Bl. 564).

Ansichten und Pläne

Ansichten und Pläne: 1. Ansicht bei BRAUN u. HOGENBERG, Städtebuch III, pl. 40, 41,5 × 14,5 cm, oben links in Kartouche: CIVITATIS ESSENSIS EXACTISS. DESCRIP., mit Angabe der Stadtmauer (Fig. 1). Nachbildung, Zeichnung von *G. A. Fischer* als Beilage zur Berg. Zs. XXVIII.

2. Ansicht bei MERIAN, Topographia Westphaliae p. 25, 31,5 × 10,3 cm, mit Mauerring.

3. Ansicht in MEISSNERS Thesaurus, D. 54, 14,5 × 7 cm, bez.: ESSEND IM BERGISCHEN LAND.

Römische u. Germanische Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Südlich vom Dorfe Buer, zwischen Essen und Westerholt, sind germanische Gräber mit Urnen gefunden worden (A. FAHNE, Die Dynasten von Bocholtz I, S. 243).

Im J. 1875 wurde bei der Zeche Helene und Amalie in der Gemeinde Altenessen eine fränkische oder sächsische Grabstätte aufgedeckt, darin zwei Urnen, drei eiserne Schwerter, ein Schwert mit Goldverzierung, eine eiserne Lanzenspitze. Dem Provinzialmuseum zu Bonn überwiesen. Vgl. B. J. LXIV, S. 191. — GREVEL, Übersicht S. 3.

Ein Grabhügel befand sich früher auf der Frintorper Höhe. Die Römerstrasse von Ruhrort, die bei Lipperheiderdamm in den Kreis eintritt, geht unter dem Namen ‚alte Römerstrasse' bis Essen und weiter nach Westfalen (SCHNEIDER, Neue Beiträge III, S. 10; IV, S. 6). Von einer anderen Römerstrasse waren 1873 in einer Waldparzelle noch Gräben und Wälle erhalten (SCHNEIDER III, S. 13; IV, S. 7), jetzt verschwunden. Eine dritte Strasse führte von Werden über Essen nach Norden (SCHNEIDER, Neue Beiträge IV, S. 7).

Münsterkirche Litteratur

MÜNSTERKIRCHE. PRISAC im Kölner Domblatt 1844, Nr. 100, 101. — Die Münsterkirche in Essen: BAUDRIS Organ für christl. Kunst 1851, S. 89; 1852, S. 3 mit Taf. — v. QUAST, Die Münsterkirche in Essen: Zs. für christl. Archäologie und Kunst I, S. 1 mit Taf. und Abb. im Texte. — Die Münsterkirche in Essen, die gemeinsame Pfarrkirche für die katholischen Pfarren S. Johann und S. Gertrud, Essen 1863. — G. HUMANN, Die Kunst des 10. Jh. in Essen: Kunst und Gewerbe XX, 1886, S. 360. — Ders., Die deutsche Kunst zur Zeit der sächsischen Kaiser: Archiv für kirchliche Baukunst und Kirchenschmuck XII, 1889. — Ders., Einzelne kunstgeschichtlich merkwürdige Einzelheiten im Münster zu Essen: B. J. LXXX, S. 184, Taf. V. — Ders., Der Westbau der Münsterkirche zu Essen: Korrespondenzblatt des Gesamtvereins der deutschen Geschichtsvereine 1885, Nr. 11. — Ders., Der Westbau des Essener Münsters, Essen 1890. Dazu DEHIO im Repertorium für Kunstwissenschaft XIV, S. 161; CLEMEN im Korrespondenzblatt der Wd. Zs. IX, S. 285. — Ders., Über die Entstehung des Würfelkapitäls: B. J. LXXXIII, S. 173. — Ders., Die ältesten Bauteile des Münsters zu Essen: B. J. LXXXXIII, S. 89. — Ders. in der Zs. für christl. Kunst II, S. 291. — DEHIO u. v. BEZOLD, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes I, S. 155, 171, 195, 217; Taf. 41, Fig. 5, 6, 7. — FÖRSTER, Baukunst II, S. 33, mit 3 Taf. — KALLENBACH u. SCHMITT, Die christl. Kirchenbaukunst des Abendlandes, 1850, Taf. IV, 4, 5. — KUGLER, Geschichte der Baukunst II, S. 304, 315; III, S. 379. — SCHNAASE, Ge-

Fig. 2 Essen. Ansicht der Münsterkirche mit der Johanneskirche.

schichte der bildenden Künste IV, S. 373. — Denkmäler der Baukunst, von den Studierenden der Kgl. Bauakademie Lief. 5, Taf. 20. — Essenwein, Handbuch der Architektur II, III, S. 132. — aus'm Weerth, Kd. II, S. 19. — Otte, Handbuch der Kunstarchäologie I, S. 97; II, S. 33, 45, 68, 286. — Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst S. 11, 22. — F. J. Pider, Das Ruhrthal, Werl 1881, S. 295. — Die Münsterkirche zu Essen: Echo der Gegenwart 1856, 26. Juli. — Die Gründung der Abtei Essen: Essener Zeitung 1880, Nr. 284. — Einiges zur Baugeschichte des Essener Münsters: Essener Zeitung 1881, Nr. 60. — Über die Restauration ausführlich: Centralblatt für Bauverwaltung I, S. 156; Essener Zeitung 15. Aug. 1884; 6. Jan. 1885; Rhein.-Westfäl. Volksztg., Jan. 1885, 17. Dez. 1885; Essener Volksztg., 24. Okt. 1885. Münsterkirche

Alfrid, der vierte Bischof von Hildesheim, gründete auf seinem Gute Astnide ein Frauenkloster, das schon von 868—863 bestand (Müllenhoff u. Scherer, Denkmäler deutscher Poësie und Prosa S. 543. — G. Humann i. d. B. J. LXXXXIII, S. 98) und eine Kirche zu Ehren der h. Dreifaltigkeit, der Jungfrau Maria und der hh. Cosmas und Damianus, die erst 874 vollendet gewesen zu sein scheint (Lacomblet, U B. I, Nr. 69. — Funcke, Urkunden I, S. 243. — Dümmler, Geschichte des ostfränkischen Reiches I, S. 807. — Fr. Arens i. d. Beiträgen XIV, S, 101). Im 13. Jh. galt als das Jahr der Gründung 866 (im Äbtissinnenkatalog wird zu 1265 angegeben, dass seit der fundatio Alfridi 399 Jahre verflossen seien). Geschichte

Im J. 944 oder 946 wurde das Kloster und wohl auch die Kirche durch einen Brand teilweise zerstört (Annal. Colon.: Mon. Germ. SS. I, p. 98; XVI, p. 731). Der Brand scheint die westliche Vorhalle und den Ostchor vernichtet zu haben, während die Wände des Langhauses stehen blieben (B. J. LXXXI, S. 112). Erster Brand

Gegen das Ende des 10. Jh. wurde an die alte westliche Vorhalle der Alfridsbasilika der Westbau angefügt und gleichzeitig ein neuer geradlinig geschlossener Chor an das Querschiff im Osten angesetzt. Dem mittleren Chor traten zwei geradlinig abgeschlossene Seitenchöre zur Seite. Unter dem mittleren Chor wurde die Krypta errichtet. Gleichzeitig erhielt wahrscheinlich das Langhaus über den Seitenschiffen Emporen (Humann, Westbau S. 28). Bau des 10. Jh.

Auf diese Krypta weist anscheinend die in dem Essener Missale D. 1. der Landesbibliothek zu Düsseldorf befindliche, aus dem Ende des 10. Jh. stammende Eintragung: Dedicatio criptae (5. Januar) (Harless in Lacomblets Archiv VI, S. 64, 68. — Humann, Westbau S. 31). Als Bauherrin hat Humann (Westbau S. 33) die kunstsinnige Äbtissin Mathilde II. (974—1011) wahrscheinlich gemacht.

Schon nach einem halben Jahrhundert wurde eine Erweiterung des Chores nötig. Die Äbtissin Theophanu durchbrach die Aussenmauern der alten Krypta und fügte einen neuen geradlinig geschlossenen Teil an, über dem sich der neue Chor erhob. Die Krypta wurde 1051 durch den Erzbischof Hermann eingeweiht nach der in ihr befindlichen Inschrift (s. u.). Der Äbtissinnenkatalog berichtet (Seemann S. 4): Theophanu hatt die krufft (crypta) unter dem hohen chor zu Essen bawen und fundiren lassen. Erweiterung von Chor und Krypta

Um die Mitte des 12. Jh. fand ein Umbau des Ostteiles statt. Unter der 23. Äbtissin Ermentrud (1140—1148) hatte die Kirche viel zu leiden. Damals möglicherweise wurden Querschiff und Chor mit auf Ecksäulen ruhenden romanischen Gratgewölben versehen, von denen nur das südliche noch erhalten ist; ausserdem wurden die Innenseiten der Querarme umgebaut und durch sie und die anstossenden Seitenchöre ein Laufgang geführt, die Seitenschiffe erhielten wahrscheinlich gleichzeitig Emporen, auf die dieser Laufgang führte (vgl. Dehio, Kirchliche Baukunst S. 217; Repertorium XIV, S. 162). Umbau des 12. Jh

Münsterkirche

Bis zur Mitte des 13. Jh. bestand die Abteikirche in dieser Form: die Aussenmauern des dreischiffigen Langhauses noch von dem Alfridsbau herrührend, nach dem Brande von 944 mit neuen flachen Balkendecken versehen, überragt von dem Westbau und dem 1051 erweiterten Chor, dessen Umfassungsmauern sich um 2 m über die flachen Decken der Seitenarme des Alfridschen Querschiffes erhoben, das nur im Innern um 1150 erneuert worden war. Die Kirche war um diese Zeit bereits sehr baufällig, im J. 1246 bittet der Erzbischof von Köln um Almosen für den Wiederaufbau der den Einsturz drohenden Kirche (Lacomblet, U B. II, p. XVIII). Da

Brand von 1275

zerstörte ein grosser Brand im J. 1262, 1265 oder 1275 (das letztere Jahr am wahrscheinlichsten: Seemann S. 33) den ganzen alten Bau. Der Äbtissinnenkatalog berichtet: Bei dieser abtissin (Mathilde) zeit ist die kirch und abdey mit allen beiliegenden häusern durch versäumung des beckerss abgebrandt a. 1265. Bucelinus II, p. 145 berichtet: A. 1262 coepit Mechtildis abbatissa magnis sumptibus incendio pene consumptam ecclesiam restaurare in ea forma, in qua modo conspicitur.

Neubau des Langhauses

Der von Mathilde noch selbst begonnene Neubau des Langhauses wurde erst unter der Äbtissin Beatrix von Holte (1292—1317) abgeschlossen. Äbtissinnenkatalog (Seemann S. 10): Bei regierung dieser abtissinn ist die münsterkirche mit der abtey von grundt auff wieder erbawet. Als Architekt (artifex seu magister fabrice) erscheint im J. 1304 der Meister *Martin*, ein Bruder des Schlosskaplans zu Monterberg (Ann. h. V. N. XXXI, S. 139. — Essener Zeitung 1881 Nr. 60). In einzelnen Bauperioden wurde bis zur Mitte des 14. Jh. der Bau von Langhaus und Hochchor durchgeführt. Der Gräfinnenchor und der hohe Dachreiter auf der Vierung wurden erst unter der Äbtissin Elisabeth von Beeck (1426—1445), nachdem ein neuer Brand diese Teile zerstört hatte, in ihrer heutigen Form errichtet. Äbtissinnenkatalog ed. Seemann S. 15: Diese abtissin hat den hohen chor der münsterkirchen, so hiebevor durch den brandt verwüstet, mit gehauwenen steinen aufführen . . lassen. Bei zeiten dieser abtissinne ist der hohe thurm nebens dem hohen chor a. 1439 durch Gerharden de Molheimb erbawet. Diese Nachricht ist insofern irrig, als der Gräfinnenchor mit dem hohen Chor verwechselt worden ist. Die Düsseldorfer Hs. A. 63, Bl. 8$^b$, berichtet ausdrücklich: Chorum virginum e secto quadrato lapide ante collapsum reparari et erigi curavit, iuxta chorum excelsam turrim. Der Hochchor selbst ist etwa ein Jahrhundert früher entstanden (Bucelinus II, p. 146 ausdrücklich: ecclesiam Assindiensem magnifice complevit). Im J. 1454 wurde das Gewölbe der Vierung erneut (Beiträge I, S. 13), im Laufe des 16. und 17. Jh. die Bedachung verschiedentlich umgestaltet.

Bauten des 17 Jh.

Über Restaurationen im 17. Jh. berichtet der Äbtissinnenkatalog ed. Seemann S. 22: bei zeiten der abtissin Maria Clara (1614—1644) ultimo fere anno ist die münsterkirche überall mit neuem bley bedecket und mit nöthigem holzwerk reparirt; S. 23: bei zeiten der abtissin Anna Salome (um 1650) ist der grosse glockenthurm mit bley renovirt und darauff die uhrglock ad 3 man hoch ungefehr elevirt. Die alte Einrichtung der Kirche blieb bis 1752 bestehen — in diesem Jahre wurden die meisten Altäre entfernt und durch schwerfällige barocke Bauten ersetzt, die erst der letzten Restauration wichen.

Restauration

Die Restauration (Centralblatt für Bauverwaltung I, S. 156. — Essener Zeitung August 1884, 6. Jan. 1885) begann 1848 auf Anregung von v. Quast. Die Gewölbe in Chor und Langhaus wurden ausgebessert und neu geputzt, etwas später sodann die südliche Umfassungsmauer nebst den gothischen Masswerkfenstern und Strebepfeilern wiederhergestellt, 1877 die Taufkapelle und die Krypta restauriert. Nachdem die Gefahr, in der 1879 der Bau durch die Bodenbewegung infolge des unter der Stadt betriebenen Bergbaues geschwebt, beseitigt war, wurde 1880 mit einer neuen gründ-

Münster-kirche

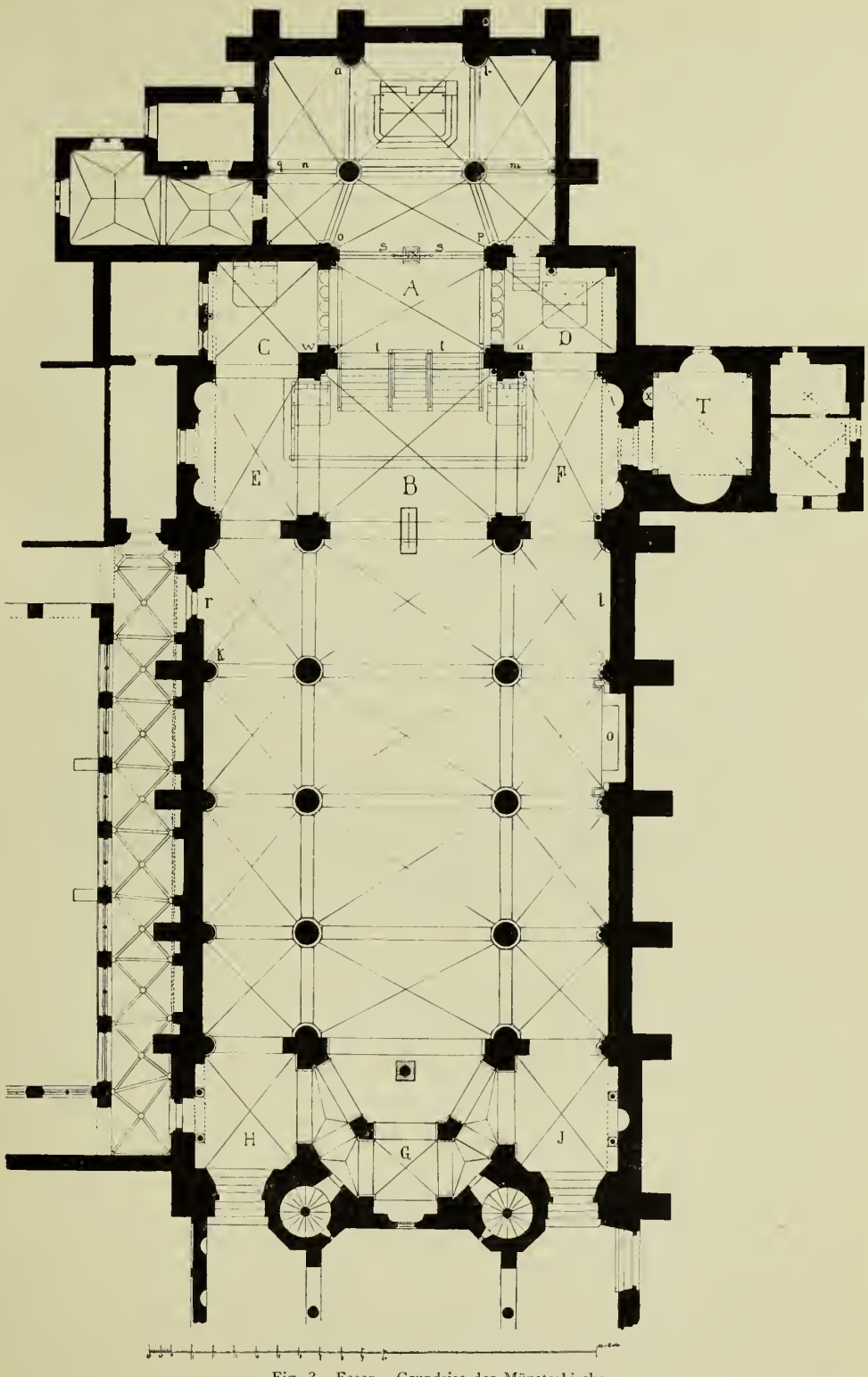



Fig. 3 Essen. Grundriss der Münsterkirche.

2*

Münsterkirche

lichen Restauration durch den Architekten *Zindel* begonnen, die mit mustergültiger Pietät durchgeführt worden ist. Das ursprünglich einen einzigen niedrigen Sattel bildende Dach wurde in mehrere Dächer gruppiert, ein neuer 25 m hoher Dachreiter aufgesetzt.

Bei der folgenden Beschreibung werden, der Übersichtlichkeit halber, die einzelnen Bauteile nach der Zeit ihrer Entstehung angeführt.

Baubeschreibung Alfridsbasilika

Die Alfridsbasilika (ausführlich Humann, Westbau S. 3) war ein dreischiffiger flachgedeckter Bau mit westlicher Vorhalle und breitem östlichen Querschiff, dem eine grosse Mittelapsis und zwei kleinere Seitenapsiden vortraten (Grundriss Humann, Westbau S. 4. — B. J. LXXXII, Taf. V). Die Längsmauern enthielten an den Innenseiten einen besonderen Schmuck durch je 16 Nischen, von denen an der Nordseite 12, allerdings zum Teil vermauert, an der Südseite 7 erhalten sind. Der Bau bestand aus Ruhrsandstein, die Basen und Kämpfer der Pilaster zwischen den Nischen sind aus Kalkstein, die trennenden Pfosten und die Kuppeln von Tuff. Die drei Nischen der westlichen Vorhalle waren höher als die des Langhauses — die seitlichen Räume des letztern waren ehemals wohl in gleicher Höhe wie der mittlere Teil mit einer flachen Decke versehen, worauf die an der Nordwestecke des südlichen und an der Südwestecke des nördlichen Teils des Querschiffes befindlichen Überreste von je einem Pilaster mit derbem Kapitäl deuten (B. J. LXXXII, S. 112; LXXXXIII, S. 92, 94 mit Abb.).

Kreuzschiffarme

Eine sonst bei karolingischen Bauten nicht weiter nachgewiesene Form hatten die Nord- und Südseiten der Kreuzschiffarme, die innen dreiseitig abschliessen, mit einem mittleren Portal und rundbogigen Nischen in den seitlichen schrägen Flächen. Die Querschiffarme hatten nach Westen oberhalb der Dächer der Seitenschiffe je ein Fenster, die (unter dem Putz) eingeschnitten in die sichtbaren Spitzbögen erhalten sind. Bei der gothischen Umgestaltung blieben die oberen Teile der Mauer bestehen, wurden nur abgestützt und dann mit gothischen Bögen unterfangen (Humann i. d. B. J. LXXXXIII, S. 91).

Alte Ornamentation

An den Kreuzschiffarmen sind noch Reste der alten Ornamentation erhalten. Um das ganze Querschiff scheint sich ein 50 cm hoher aus Stuck (nicht Gips) hergestellter Fries mit kaum erkenntlichen breiten steifen antikisierenden Blattmotiven gezogen zu haben, der an der Ostseite des südlichen Armes von u an (Grundriss Fig. 3) 1,80 m unter den Trägern des Dachstuhles, erkenntlich ist. An der Innenseite derselben Mauer nach Westen ist 2,20 m unter dem Dachstuhl ein gemalter Zickzackfries (gebrochenes Band) in Rot und Grün erkenntlich, der unter der flachen Balkendecke hinlief, deren Fuge sich direkt darüber befindet. Die kleinen Seitenabsiden können nur sehr niedrig gewesen sein, da unter dem Stuckfries sich noch ein kleines Blendfenster befindet.

Erweiterungsbau des 10. Jh.

Von dem Erweiterungsbau des 10. Jh., der über der älteren Krypta errichtet wurde, sind unter dem Dachstuhl noch Reste nachweisbar, die Nord- und Südmauer des vierseitigen Chorhauses. Zwischen p und u und zwischen w und o sind Mauern erhalten von Tuff mit je drei Fenstern mit stark abgeschrägten Gewänden (äusserste Breite 75 cm), zwischen ihnen kleine Kämpfer. Die Gewände zeigen Reste von Malerei: auf weisser grüngesäumter Grundfläche rote vierseitige Sterne.

Westbau

Der Westbau (Grundriss Fig. 3. — Querschnitt Fig. 4) ist rechteckig und in drei kleinere Rechtecke zerlegt, in deren mittelstes ein dreiseitiger Chor eingefügt ist. Der zwischen Chorwand und Westmauer befindliche Raum, der sich mit drei grossen Bögen nach dem Chore zu öffnet, ist in zwei Geschosse geteilt. In den westlichen Abschrägungen des unteren Raumes liegen die Zugänge zu den Treppentürmen, in der Westmauer befindet sich eine rechteckige Blende. Die Gratgewölbe des Raumes sind mittelst Durchdringung von Tonnengewölben gebildet.

Die darüber gelegene Empore, durch vier Fensterchen erhellt, zeigt in der Westmauer eine Nische mit zwei kleinen Seitennischen und in den Treppentürmen grosse Nischen, in die kleine Vertiefungen gebrochen sind. Die drei grossen Bögen sind mit doppelten Säulenstellungen ausgefüllt. Je zwei, mit attischen Basen, korinthischen Kapitälen und würfelförmigen Aufsätzen versehene Säulen, die durch kleine Bögen verbunden sind, tragen einen schmalen Architrav, auf dem sich wiederum ein zweites Säulenpaar erhebt, welches mit abgeschrägten Würfelaufsätzen gegen die Laibungen der grossen Gurtbögen stösst. Die oberen Säulen zeichnen sich durch eine eigenartige Form der Basen (ohne eigentliche Plinthe) aus, ihre Kapitäle zeigen einen einfachen ausgezackten Kelch, während die unteren Kapitäle reiche korinthische Kompositkapitäle nachahmen (Abb. Humann, Westbau S. 10 u. 11). Die drei Bögen tragen eine Halbkuppel, nach Osten mit einem Triumphbogen abschliessend, der auf zwei Halbpfeilern mit Bossenkapitälen ruht, über denen sich wieder niedrige Würfelaufsätze mit Deckplatten erheben. Münsterkirche Empore

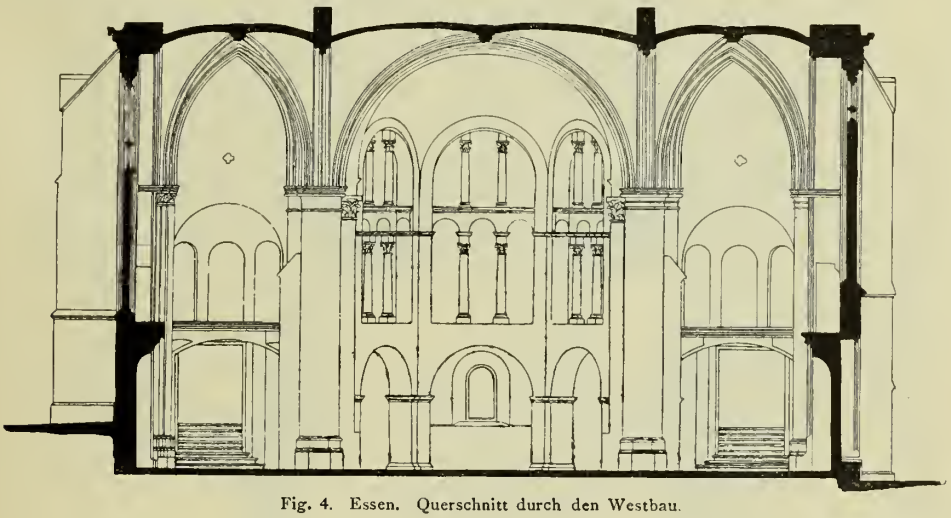


Fig. 4. Essen. Querschnitt durch den Westbau.

Die beiden freien Pfeiler des Chores sind durch je zwei Bögen abgestützt, die nach den Umfassungsmauern und zwar deren stärkstem Teil zur Seite der Treppentürme geschlagen sind. Zwischen die Bögen sind dreieckige Gratgewölbe eingefügt. Die hohen Belastungsmauern, die über den Bögen errichtet sind, schliessen kleine Emporen ein von hufeisenförmigem Grundriss mit kleinen Nischen in den Wänden, nach dem Raume G mit zweiachsigen, nach den dreieckigen Seitenräumen mit einachsigen Arkaden geöffnet, mit flacher Holzdecke. Die Säulchen der Arkaden zeigen attische Basen und jonische Kapitäle über einem unteren Kelche.

Der über dem Westchor sich erhebende dreistöckige Glockenturm (Fig. 2) enthält in den beiden unteren Geschossen je ein Rechteck mit an der Westseite abgeschrägten Ecken, während das oberste Geschoss aussen durch ansteigende dreiseitige Flächen, innen durch Pendentifs in ein oblonges Achteck übergeführt wird. Die beiden unteren Turmgeschosse zeigen einfache Gliederung durch Nischen und Blenden, während jede Seite des Achtecks von einem von einer rundbogigen Blende eingeschlossenen romanischen Doppelfenster durchbrochen wird, dessen Säulen attische Basen und korinthisierende Kapitäle mit ein oder zwei Blattreihen zeigen. Die äussere Gliederung Glockenturm

Münsterkirche

besteht in schwachen Pilastern, die mit steilen Schrägen über dem reichen Sockelgesims aufsetzen und mit Bossenkapitälen den Architrav tragen. Die Verbindung der Geschosse des Mittelbaues bilden die an den Ecken vortretenden achtseitigen Stiegentürme, deren Stufen auf ansteigenden Tonnengewölben ruhen und weder in das Mauerwerk noch in die Spindel eingreifen.

Seitenemporen

Die rechteckigen Seitenschiffe des Westbaues H und J sind an zwei Innenseiten mit Laufgängen versehen, die an der Nord- und Südseite von je drei auf Pfeilervorsprüngen und zwei Säulen ruhenden Rundbögen getragen werden (die Schafte im

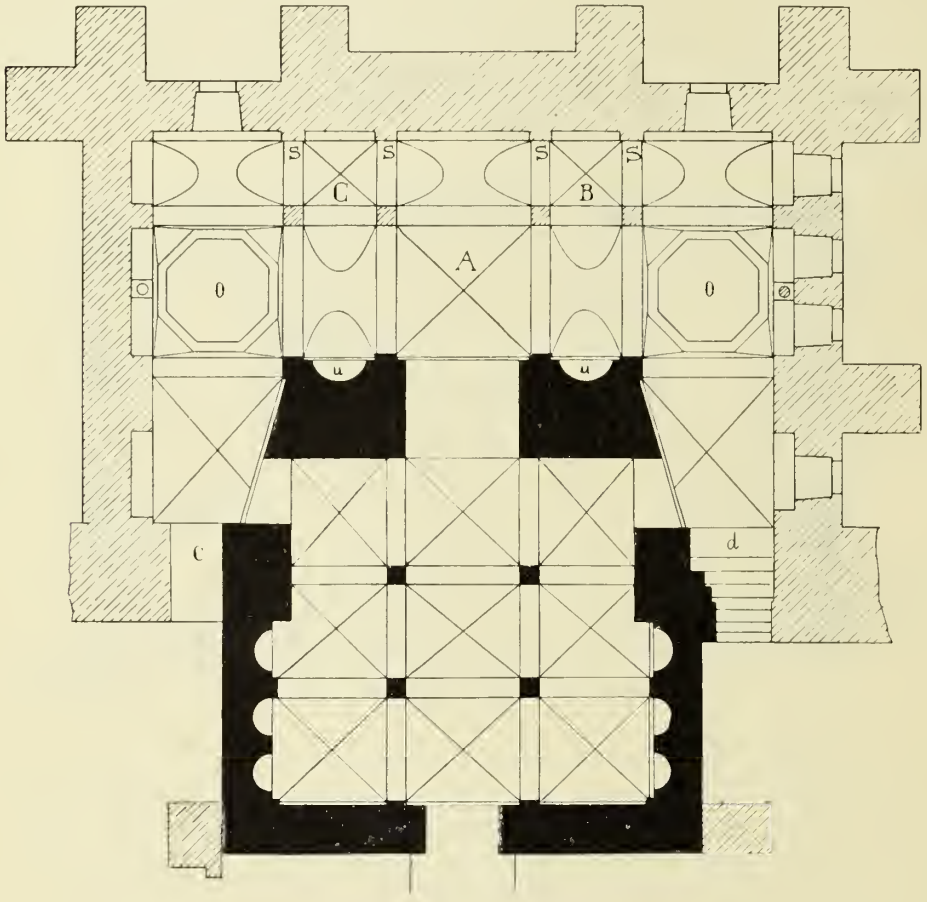



Fig 5. Essen Grundriss der Krypta.

Norden rund, im Süden achtseitig). Die westlichen Arme der Laufgänge erweitern sich zu (von gedrückten, mit Gurtbögen verstärkten Tonnen getragenen) Emporen, deren Abschrägungen auf Pendentifs ruhen. Die unteren Stockwerke öffnen sich mit grossen rundbogigen Portalen — die eigentliche Thür mit horizontalem Sturz geschlossen — gegen die Vorhalle, in die acht Stufen hinaufführen. Im zweiten Geschoss in den Westmauern Nischen, in denen die Durchgänge zu den Wendeltreppen liegen. Über diesen im Mauerwerk schmale Durchgänge mit Tonnen überdeckt.

Aussengliederung

Die Aussengliederung der Seitenschiffe des Westbaues besteht aus einer schlichten Stellung von Pilastern im ersten Stockwerk über einem schmalen Gurtgesims, die

mit jonischen Kapitälen einen Architrav tragen. Das Gurtgesims setzt sich um die Treppentürme fort, ebenso wie das grosse Gurtgesims des Mittelbaues. Das zweite Stockwerk des Mittelbaues ist nach aussen durch eine reiche Gliederung von Vertikallisenen und Rundbogenfries ausgezeichnet, während das untere nur durch drei grosse Rundbögen abgeschlossen ist. Münsterkirche

Der aus dem 10. Jh. stammende ältere Teil der Krypta (im Grundriss Fig. 5 tiefschwarz angelegt) ist durch neun Joche von aus Ruhrsandstein bestehenden Gratgewölben überdeckt, die aus zwei durcheinander geschobenen Tonnen gebildet sind. Die vier 1,65 m hohen Kalksteinpfeiler, deren abgefassten Kanten Rundstäbe vortreten, haben eine 18 cm hohe aus Plinthe und Schmiege bestehende Basis und einen 17 cm Krypta Ältester Teil

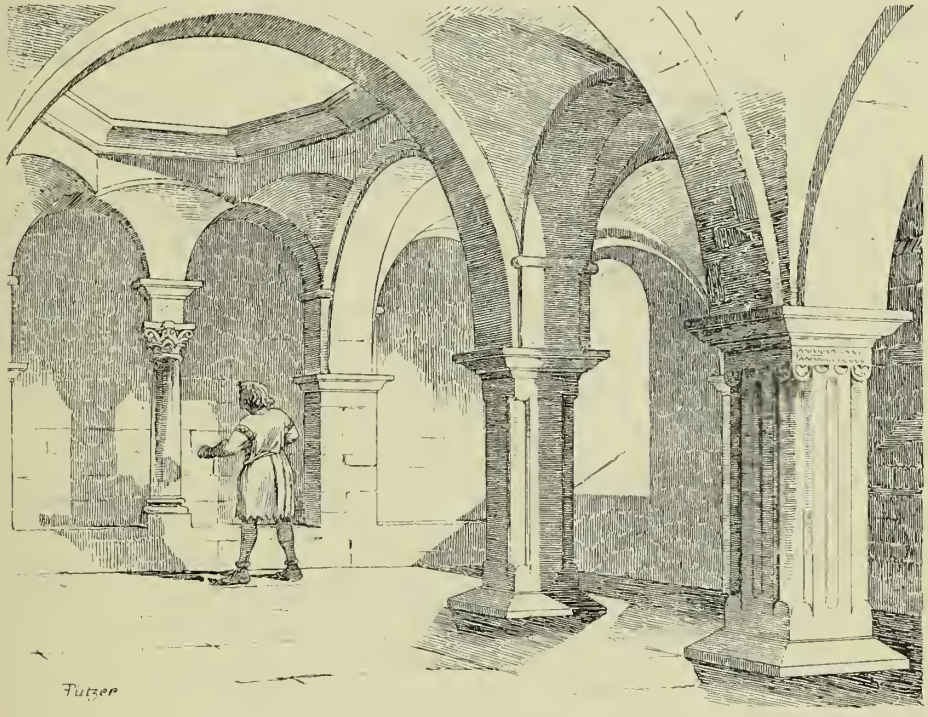



Fig. 6. Essen. Innenansicht der Krypta.

hohen einfachen dreimal abgetreppten Kämpfer. An den Aussenwänden finden sich in der westlichen Hälfte noch schmale Halbpfeiler, sowie in den westlichen Jochen an der Nord- und Südseite 1,55 m hohe, 46 cm tiefe Nischen.

Der zweite, 1051 eingeweihte Teil der Krypta (im Grundriss Fig. 5 schraffiert), der sich um den alten Bau herumlegt, wird von vier 1,60 m hohen Pfeilern getragen auf Basen mit auffallend breiter, flacher Schmiege und dem gleichen Kämpfer wie im älteren Teil. Der Pfeilerkern hat in der Mitte jeder Seite eine Rinne erhalten, den Kanten treten Ecksäulchen vor, stärker als die Rundstäbe im älteren Teil, die Würfelkapitäle tragen, deren Halbrundverzierung sich um den Pfeilerkern fortsetzt. (Abb. Zs. für christliche Arch. I, Taf. 1, S. 11, 12. — Otte, Roman. Baukunst S. 169. — Humann i. d. B. J. LXXX, S. 185, Taf. 5. — B. J. LXXXVIII, S. 182, Abb. 8). Die aus Ruhrsandstein zusammengesetzten Gewölbe bestehen aus durcheinander geschobenen Späterer Teil

Münsterkirche

Tonnen, die nur in A und B (nicht in dem entsprechenden C) ein vollständiges Kreuzgewölbe bilden, während sich die übrigen Joche als Tonnen mit eingeschnittenen Kappen darstellen. Die gleiche ängstliche und befangene Konstruktion herrscht auch bei den Gurtbögen, die durchweg einen Halbkreis mit der gleichen Scheitelhöhe bilden. Bei kürzerer Spannweite der Sehne wurde der Bogen gestelzt. An der östlichen Aussenmauer findet sich an den gestelzten Teilen der Halbpfeiler zwischen je zwei Kämpfern die unten wiedergegebene Stiftungsinschrift. Die Decke der Krypta enthält bei O O grosse achtseitige, jetzt mit einem Eisengitter geschlossene Öffnungen, die die Verbindung mit dem Hochchor herstellen. Um diese Öffnungen regelmässig zu gestalten und zugleich auch von den seitlichen Zugängen aus den Blick auf den Altar in der Krypta zu ermöglichen, ist der ehemals geradlinig rechtwinkelige Abschluss der Aussenmauer der älteren Krypta aufgegeben und diese abgeschrägt worden.

Wandgliederung

Von feiner künstlerischer Wirkung ist der Abschluss der Nord- und der Südmauer unter den achtseitigen Durchbrechungen. Das Viereck ist durch Pendentifs in das Oktogon übergeführt (Fig. 6). Die Aussenmauer ist durch zwei Rundbogen gegliedert, die in der Mitte auf einer monolithen Säule mit Basis ohne Eckblatt und interessantem Kapitäl ruhen, das unten aufrecht stehende Akanthusblätter zeigt, darüber je zwei Blattkelche, aus denen wieder Voluten herauswachsen. Auf dem Kapitäl sitzt ein kleiner Pfeiler mit weitausladendem Kämpfer auf, der wieder mit einem Pendentif an die parallel der Aussenmauer laufende Seite des Oktogons ansetzt. In der Südmauer befinden sich vier alte Fenster mit sehr stark abfallenden Sohlbänken, denen nach Norden (wo die Keller der Abteigebäude anstossen) nur Blenden entsprechen, die nach Osten führenden Fenster sind erneut. Bei d führt eine Treppe zur Kirche herauf, der entsprechende Aufgang bei c ist vermauert. In die Aussenmauer der alten Krypta sind bei u u zwei Nischen gebrochen.

Restauration

Bei der Restauration wurde das aus Tuffstein und Gussmörtel regelrecht konstruierte Gewölbe mit einer Ziegelschicht bedeckt, die einen Belag von Mettlacher Fliesen erhielt. Für die Einfassung der Achtecke wurden die alten Profilsteine wieder benutzt. Die Stufen der Kryptentreppe sind aus Baumberger Fliesstein hergestellt.

Inschriften

Über den Kämpfern der vier Halbpfeiler an der Ostseite auf 40 × 40 cm grossen Kalksteinplatten in 22 cm hohen Kapitälen die folgenden dem 11. Jh. angehörigen Inschriften (v. Quast im Correspondenzblatt des Gesamtvereins I, S. 37) von Norden nach Süden, die 1., 3., 4. auf Altäre bezüglich, die 2. die Gründungsinschrift enthaltend.

1. IN HAC ARA HABENTUR RELIQUIAE SANCTORUM CHRISTOPHORI CYRINI CYRIACI CORNELII CYPRIANI PANCRACII NEREI ACHILLEII (so).

2. ANNO INCARNACIONIS DOMINICAE MILLESIMO LI. INDICTIONE IIII. V. JD. SEPT. DEDICATUM EST HOC ORATORIUM A VENERABILI ARCHIEPISCOPO HERIMANNO PRECATU NOBILISSIMAE SORORIS SUAE THEOPHANU ABBATISSAE.

3. IN HOC ALTARI CONTINENTUR RELIQUIAE SANCTORUM JOHANNIS BAPTISTAE JOHANNIS EVANGELISTAE MATHIE (so) [e]VVANGELISTAE QUINTINI MARTIRIS DIONISII RUSTICI SANCTORUM CLEMENTIS BLASII INNOCENTIUM GORGONII (sanctorum innocentium gehört zusammen und an das Ende der Inschrift).

4. IN ISTA ARA HABENTUR RELIQUIAE SANCTORUM JOHANNIS PAULI MAURICII EXUPERH (so) LANDBERHTI CRISPINI CRISPINIANI SEBASTIANI ALBANI.

Querschiff

Das Querschiff enthält noch die Reste des romanischen Einbaues aus der Mitte des 12. Jh. in Gestalt der vier Vierungspfeiler, von denen die beiden östlichen wahrscheinlich noch einen von der Alfridsbasilika herrührenden Kern enthalten. Die Gewölbe in der Vierung wie in F und A ruhen auf starken Ecksäulen mit Eckblattbasen, die reich skulptierte stark unterarbeitete Kapitäle tragen, bedeckt mit vortreff-

lich stilisierten romanischen Ranken mit Menschen- und Tierfigürchen, die Kapitäle aus dem Klever Schloss (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 114) noch übertreffend. Von den romanischen Gewölben ist nur F alt, aus Ruhrsandstein bestehend und der Rippen entbehrend. Die Vierung B ist 1454 durch ein gothisches Gewölbe ersetzt worden, E ist in Ziegeln erneut worden, als beim gothischen Umbau der Kirche dieser Teil des Querschiffes zugleich mit dem nördlichen Seitenchor nach Norden hin zum Gräfinnenchor erweitert wurde (Humann i. d. B. J. LXXXII, S. 120). Das alte Gewölbe in A ist erst bei der letzten Restauration erneuert worden. Das Joch A wird nach C und D zu abgeschlossen durch gestelzte Spitzbogen, die auf kleinen Kämpfern aufsetzen, welche um die Pfeilervorlagen verkröpft sind. Bei der Anlage des Gräfinnenchores musste auch der alte nördliche Zugang zur Krypta in Wegfall kommen. Dieser wurde aber später wieder als Zugang benutzt zu einem 1761 unter dem Gräfinnenchor angelegten rechteckigen mit einem Tonnengewölbe überspannten Raume. An der Scheidemauer zwischen den Pfeilern p und u befindet sich nach D zu ein merkwürdiges Gesims, das auf eine Bogenstellung zu deuten scheint, die ehemals in der Art von Chorschranken den Hauptchor gegen die Seitenchörchen abgrenzte. In der südlichen Vorlage des Pfeilers u findet sich eine Nische in der Höhe des Umganges. Von besonderem Interesse ist das erhaltene frühgothische Gewölbe in D, in dem die Brüche der einzelnen Dreiecke (keine vollständigen sphärischen Dreiecke) rechtwinkelig auf die mit Rundstäben verzierten Schildbögen stossen. In der Südostecke ruhen hier die Rippen auf einem Dienst mit frühgothischem Kapitäl, in den übrigen Ecken auf einer Konsole mit schlichtem fein empfundenen dreiteiligen Blatte. Die Zwickel bestehen aus Tuffsteinen, deren Fugen senkrecht, nicht diagonal, zu den Schildbögen stehen. Münsterkirche

Die beiden Seitenchörchen sind nach Osten durch je ein grosses zweiachsiges spitzbogiges Fenster erhellt, dessen Stäbe nicht gekehlt, sondern einfach gefasst sind, das alte Masswerk mit drei in Kreise eingezeichneten einfachen Vierpässen noch erhalten. In dem Fenster in D tritt die Umfassungsmauer des Hochchores vor das äussere nördliche Licht: der Hochchor war demnach ursprünglich nicht in dieser Breite geplant. Nach Süden befindet sich in D ein einfaches einachsiges Fenster, die Pfosten nur gefasst, mit Dreipass, in C nach Norden ein spätgothisches einachsiges Fenster mit Fünfpass. Seitenchörchen

Der dreiseitige Abschluss der Nord- und Südseite des Querschiffes der Alfridsbasilika war bei dem Umbau um 1150 gleichfalls verändert worden. Der Umbau ist an der Südseite völlig erhalten. Um den Laufgang einzuschalten, wurden die seitlichen Nischen niedriger gemacht und über ihnen ein Bogen geschlagen, der den Laufgang und die Mauer in zwei Geschosse zerlegt, von einem Rundstab eingefasst, der auf zwei Ecksäulchen mit zierlichen romanischen Kapitälen und Eckblattbasen ruht. Von den Scheiteln der beiden Nischen wurde gleichfalls nach der Höhe je ein Bogen geschlagen, dessen Centrum in der Achse der Thüröffnung liegt, und der sich wie ein Pendentif über die Portalnische legt. Das obere Geschoss der Aussenmauer wurde gleichzeitig erneuert, die (unter dem Putz erhaltenen) grossen Nischen wurden bei Anlage der Gewölbe tiefer geschlossen; das mittlere Fenster ist erst nach dem Anbau der Schatzkammer erneut worden. Abschluss des Querschiffes

An der Nordseite ist der Abschluss niedergelegt worden bei der Einfügung des Gräfinnenchores, der ehemals in der Höhe des Chores selbst lag, zu dem jetzt zehn Stufen hinaufführen. Bei der letzten Restauration ist die Orgelbühne hier eingesetzt und die gleiche Architektur wie an der Südseite ergänzt worden, in C ist eine ganz

Münsterkirche

neue Bogenstellung eingefügt. Der Gräfinnenchor selbst hat das Niveau des Langschiffes erhalten.

Umgang

Um das Joch D ist ein romanischer Umgang herumgeführt, der durch eine Thür in der Nordostecke mittelst einer Treppe vom Chor aus zugängig ist. Er ruht auf grossen Rundbogen, die Abschrägungen der Ecken auf Pendentifs. In der Südostecke ein interessanter romanischer Pfeiler eingemauert, bestehend aus übereck gestelltem viereckigen Kern mit je zwei gekuppelten Säulchen an jeder Seite mit reichgegliederter Deckplatte (Schmiege, Karnies, Plinthe, Karnies hintereinander), jedes der Säulchen mit einem zierlichen Kompositkapitäl gekrönt. In der Mitte der Ostwand ein achtseitiger Pfeiler mit (erneutem) frühgothischem Blattkapitäl.

Hochchor

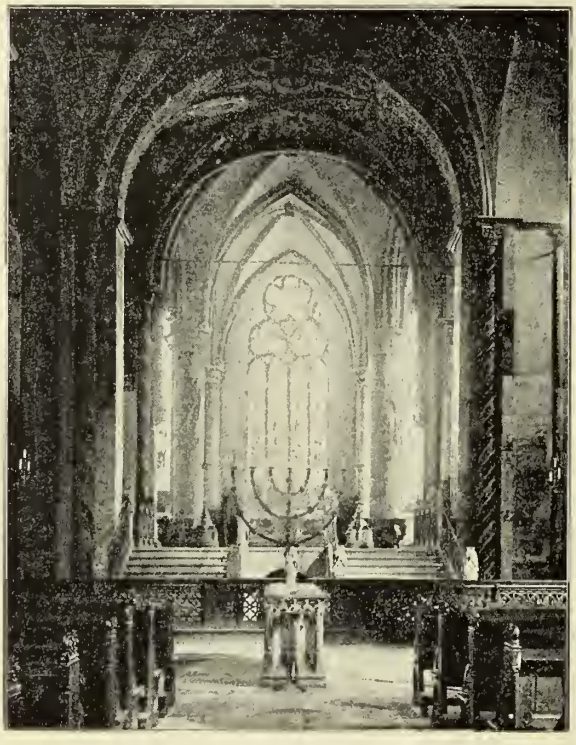


Fig 7 Essen. Blick auf den Hochchor der Münsterkirche.

Der im 14. Jh. errichtete Hochchor (Ansicht Fig. 7. — Querschnitt Fig. 8. — Längsschnitt Fig. 9) wird von zwei Säulen getragen mit achtseitiger Base und Kelchkapitälen. Die Säulen verlassen die durch das Langhaus angegebene Achse und treten mehr nach der Mitte zusammen. Hierdurch sind die schmalen rechteckigen Gewölbejoche vermieden und wird zugleich dem Mittelschiff ein höchst wirkungsvoller Abschluss gegeben. An der östlichen Aussenmauer entsprechen den Säulen Halbsäulen, die Kapitäle aus Stein mit drei Reihen gut stilisierter Blätter tragen (an den freistehenden Säulen sind diese aus Cement angeklebt), an den Pfeilern o und p je ein alter Dienst mit zwei jungen Diensten zur Seite, mit Kapitälen von ausserordentlich schönen goth. Blattkränzen. Reich und hohl profilierte Gurte trennen die Kreuzjoche, bei m und n nur von Rippenbreite. Die Ostmauer ist von einem grossen dreiachsigen Mittelfenster mit Fünfpass (dieser erneut) und zwei Dreipässen in Masswerk und zwei einachsigen Fenstern durchbrochen, nach Norden und Süden je ein zwei- und ein einachsiges Fenster, nach der Nordseite zu ein Drittel der Höhe versetzt. Bei q befinden sich neben der mittleren Halbsäule noch zwei kleine ganz kurze Dienststümpfe, die an der Südseite fehlen.

Langhaus

Das Langhaus (Längsschnitt Fig. 9) wird von drei Paaren freistehender aus grossen Ruhrsandsteinquadern aufgemauerter Säulen getragen, denen im Osten und Westen Halbsäulen entsprechen. Die Säulen haben eine 1,05 m hohe Basis, zunächst achtseitig in zwei Stockwerken, darüber mit einer runden Wulst. Entsprechend ist das runde Kelchkapitäl gestaltet, erst rund, darüber eine achtseitige Deckplatte. Die nördliche und südliche Hälfte des Langhauses sind nicht gleichzeitig, sondern zeigen be-

Münsterkirche

deutende Abweichungen. Die nördliche Seite scheint die frühere zu sein. Hier sind die Kapitäle der Säulen etwas feiner profiliert, vor allem ist der obere Saum des Kelches schmäler als an der Südseite. Die Strebepfeiler sind auf beiden Seiten zur Hälfte nach innen gezogen, ähnlich wie in den Minoritenkirchen des 13. Jh., nur an der Nordseite mehr als an der Südseite, wodurch auch die Bögen über dem Umgang an der Südseite schmäler ausgefallen sind. An der Nordseite entsprechen den Säulen des Mittelschiffes gemauerte Halbsäulen vom gleichen Durchmesser, die nicht direkt in die (inneren) Strebepfeiler übergehen, sondern von ihnen durch eine leichte Schmiege getrennt werden. Die Kapitäle entsprechen gleichfalls denen der Mittelschiffsäulen, nur bei k ist der Kelch mit zwei Reihen vortrefflich stilisierter frühgothischer Blätter bedeckt: stark gekrümmte und unterarbeitete gleichsam angeklebte Eichenblätter. An der Südseite entspricht den Säulen ein polygonaler Pfeilerkern, dem ein alter Dienst als Quergurtträger und zwei junge Dienste als Rippenträger vortreten, jeder mit seiner besonderen polygonalen Basis und besonderem Blattkapitäl.

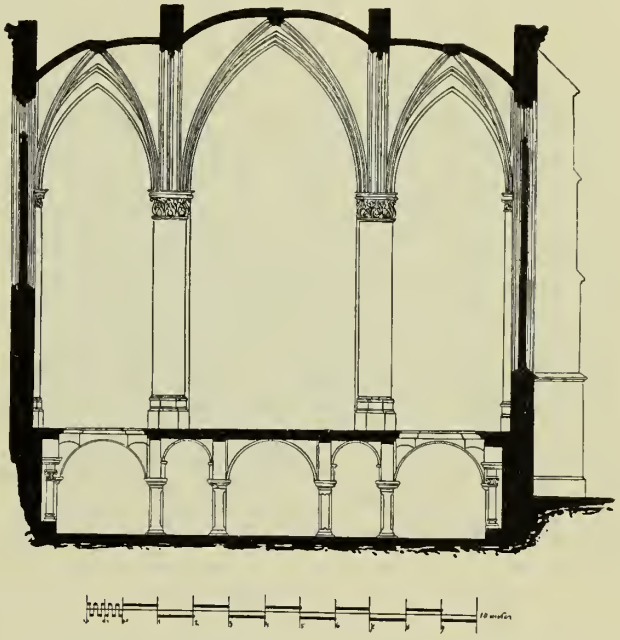


Fig. 8. Essen. Querschnitt durch den Hochchor der Münsterkirche.

Umgang

Der an der Innenseite der Aussenmauern herumgeführte Umgang durchbricht die inneren Teile der Strebepfeiler mit schmalen Thürchen. An der Nordseite fällt seine ganz verschiedene Höhe und die verschiedene Profilierung der Gesimse sehr stark auf.

Aussenseiten

Das Mauerwerk zeigt an der Aussenseite Schichten von meist viereckigen, leicht mit dem Hammer gerichteten Kohlensandsteinblöcken, aber in ganz unregelmässiger Lagerung und verschiedenen Grössen. Unter dem grossen östlichen Mittelfenster am Chor ein breiter, die ganze Breite des Mittelschiffes einnehmender Entlastungsbogen. Die dreimal abgetreppten Strebepfeiler bestehen aus grossen Kohlensandsteinquadern in ganz regelmässigem Verband. Das unter den Sohlbänken laufende Horizontalgesims, das um die Streben verkröpft ist, ist wie die Fenstergewände erneut. An der Südseite der Kirche sind die zweimal abgetreppten Streben, um die das Horizontalgesims verkröpft ist, mit Giebeldächerchen gekrönt, der ganze Mantel ist hier aus Ruhrsandsteinquadern erneut. Die Nordseite ist gleichfalls gänzlich erneut und hat einen einen Fuss starken Mantel erhalten. Die Konsolen an der Nordmauer im Kreuzgang sind nach den alten, ehemals hier befindlichen erneut.

Künstlerische Würdigung

Die Alfridsbasilika nimmt unter den karolingischen Bauten durch die ganz einzig dastehende Gliederung der Schmalseiten des östlichen Querschiffes einen besonderen Rang ein. Die westliche, ein zweites Querschiff andeutende Vorhalle erinnert an S. Emmeram in Regensburg, die Nischenarchitektur der Langseiten teilt sie mit S. Stephan

Münsterkirche

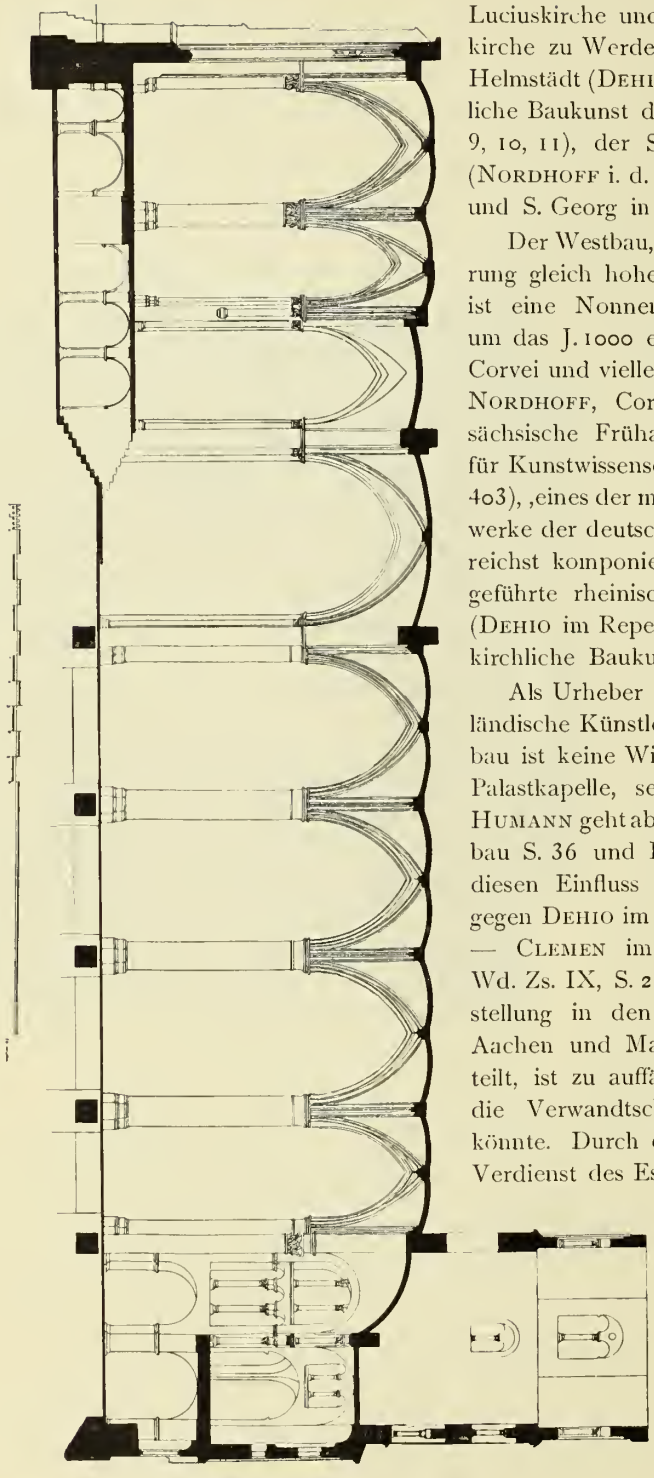


Fig. 9. Essen. Längsschnitt der Münsterkirche.

und S. Emmeram zu Regensburg, der Luciuskirche und der Krypta der Abteikirche zu Werden, der Ludgerikapelle zu Helmstädt (Dehio u. v. Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes Taf. 170, 9, 10, 11), der Stiftskirche zu Meschede (Nordhoff i. d. B. J. LXXXXIII, S. 111), und S. Georg in Köln.

Der Westbau, in Anlage wie Durchführung gleich hohe Bewunderung weckend, ist eine Nonnenempore, verwandt dem um das J. 1000 entstandenen Westbau zu Corvei und vielleicht dessen Vorbild (J. B. Nordhoff, Corvei und die westfälisch-sächsische Früharchitektur: Repertorium für Kunstwissenschaft XI, S. 146, 157, 396, 403), ‚eines der merkwürdigsten Inkunabelwerke der deutschen Baukunst', das ‚geistreichst komponierte und sorgfältigst ausgeführte rheinische Bauwerk des 10. Jh.' (Dehio im Repertorium XIV, S. 161; Die kirchliche Baukunst I, S. 195).

Künstler

Als Urheber sind deutsche, nicht ausländische Künstler anzusehen. Der Westbau ist keine Wiederholung der Aachener Palastkapelle, sein verdienter Erforscher Humann geht aber zu weit, wenn er (Westbau S. 36 und B. J. LXXXXIII, S. 104) diesen Einfluss ganz abweisen will (dagegen Dehio im Repertorium XIV, S. 162. — Clemen im Korrespondenzblatt der Wd. Zs. IX, S. 285). Die doppelte Säulenstellung in den Bögen, die Essen mit Aachen und Maria im Kapitol zu Köln teilt, ist zu auffällig und selten, als dass die Verwandtschaft eine zufällige sein könnte. Durch diese Anlehnung wird das Verdienst des Essener Künstlers in Nichts geschmälert. ‚Gerade die ganz verschiedene Natur der zu lösenden Aufgabe lässt die Bemühungen des Essener Meisters, Anklänge an Aachen, man muss sagen zu erzwingen, doppelt merkwürdig erscheinen' (Dehio).

Münsterkirche Anbauten Vorhalle

Die westliche Vorhalle (Innenansicht Fig. 10. — Grundriss Fig. 11), in der ursprünglichen Form aus dem Ende des 10. Jh. stammend (als porticus in dem Essener Missale der Landesbibliothek zu Düsseldorf genannt: Harless in Lacomblets Archiv VI, S. 64, 68. — Humann, Westbau S. 31) verbindet den Westbau des Münsters mit der Johanniskirche, ‚sein Zusatz krönt gleichsam das ganze Werk des Westbaues' (Nordhoff im Repertorium XI, S. 397). Er besteht aus zwei Säulengängen, jetzt mit Pultdächern überdeckt, die sich mit einer von je vier Säulen getragenen Bogenstellung nach dem Atrium öffnen. Die ganze Anlage ist durchgreifend erneuert. Die verjüngten Säulen sind bis auf eine, die aus drei Stücken zusammengesetzt ist, Monolithe aus rotem Sandstein, sie zeigen attische Basen ohne Eckblätter und (überarbeitete) mächtige Würfelkapitäle von Kalkstein mit einfach profilierter Deckplatte darüber. Die Bogenstellung ist in Tuff ausgeführt, der Rundbogenfries unter den Pultdächern gänzlich erneut. Die Dächer ruhen auf horizontalen Balken, die im Südschiff in die Mauer eingebunden sind, während sie im Nordschiff an der Aussenmauer auf einem auf Kragsteinen aufruhenden Querbalken lagern. Die südliche Aussenseite (Fig. 2) zeigt zur Seite des grossen rundbogigen Mittelportales je drei Nischen, die in kleinen Blenden stehen, durch Pilaster mit schlichtem Kämpfer getrennt. Die Blenden und die Wölbungen der Nischen sind in Tuff erneut, während das Material des Hauptbaues Ruhrsandstein ist. Die Thür hat dreimal den Platz gewechselt. An der Südwestecke ist ein Treppentürmchen eingebaut, die nördl. Aussenseite (gänzlich erneut) ist durch Vertikallisenen und Rundbogenfriese in fünf Felder zerlegt, über dem mittleren Portal ein Giebelchen, das Portal neu eingefasst mit Ecksäulchen und Rundstab. An der Innenseite derselben Mauer zwei Nischen, die im Süden fehlen.

Fig. 10. Essen. Vorhalle der Münsterkirche.

Kruzifixus

An der Ostseite der Johanniskirche in dem Vorhofe unter einem verwitterten hölzernen Baldachin des 18. Jh. ein steinerner Kruzifixus (Fig. 12) in Lebensgrösse, ein edles gothisches Werk um 1400, das Haupt auf die rechte Schulter geneigt, der Leib sehr schlank, der Rippenansatz stark betont, ohne genaue Kenntnis des anatomischen Baues, ähnlich dem zu Dinslaken (Kunstdenkmäler d. St. Duisburg und d. Kr. Mülheim a. d. Ruhr und Ruhrort S. 50, Taf. III).

Romanische Anbauten

An den südlichen Kreuzarm stösst die Taufkapelle T an, über der sich die Schatzkammer befindet. Die letztere ist mit einem schweren Kreuzgewölbe überdeckt und nur durch zwei kleine Rundbogenfenster von Westen erhellt. Die Taufkapelle, um drei Stufen tiefer liegend als das Querschiff, ist mit einem Gratgewölbe überspannt und zeigt Ecksäulen mit Eckblattbasen und Würfelkapitälen mit Bogenverzierung. An der Nord- und Ostwand je eine Nische. Nach Westen eine grosse Nische, die oben in eine Blende absetzt, mit einem kleinen rundbogigen Fenster in

Münsterkirche

der Mitte, eingerahmt von einem Rundstab mit Ecksäulchen, entsprechend der gleichen Gliederung an der Aussenseite.

An diesen Bau ist ein zweiter zweistöckiger romanischer Bau gefügt, jünger als T und ursprünglich von aussen mittelst einer Treppe zugänglich, der wahrscheinlich als Archiv diente (jetzt Wächterwohnung), im oberen Teile durch vier kreisrunde und vier quadratische Fenster erhellt. In einem der letzteren eine Fensterplatte mit dem Namen VVENDELBOLDVS (HUMANN i. d. B. J. LXXX, S. 187, Taf. V). Ursprünglich aus Kohlensandstein errichtet, die Vertikallisenen und Bögen aus Tuff.

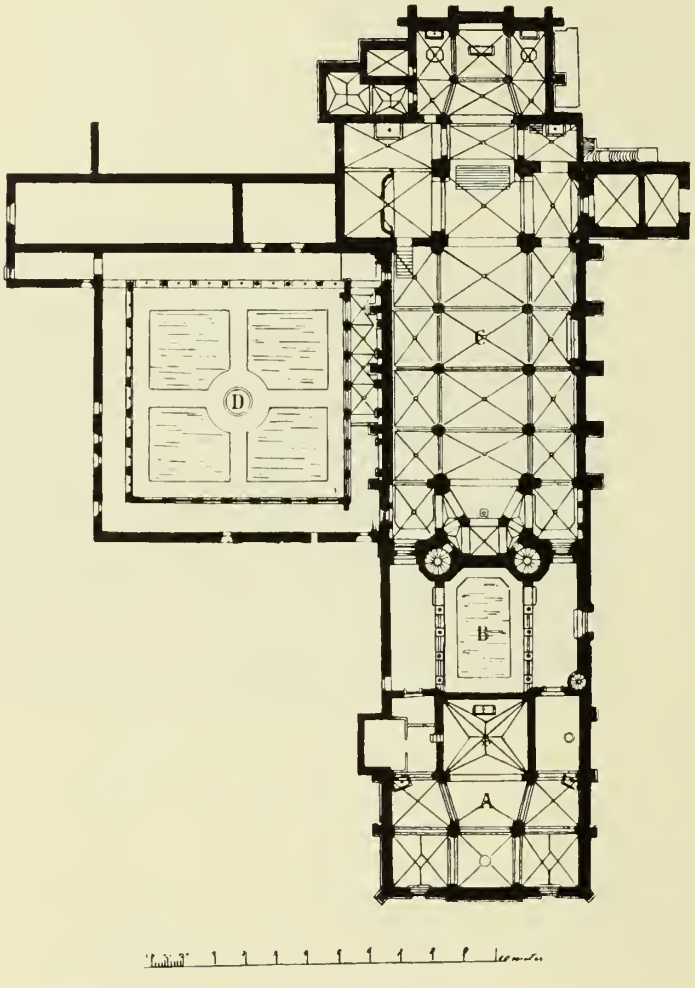



Fig. 11. Essen.
Grundriss der Münsterkirche mit Vorhalle, Johanniskirche und Kreuzgang.

Sakristei

Die Sakristei besteht aus drei Räumen, von denen zwei durch Sterngewölbe, der östliche durch ein einfaches Kreuzgewölbe überdeckt sind, an der Ostseite unter dem Fenster eine Altarmensa.

Die goth. Doppelfenster sind in ihrer Einfassung gänzlich neu, nach Osten erhalten ein altes gothisches Fenster mit geradliniger Stabwerkeinfassung. Über der Thür zur Sakristei im Hochchor die Inschrift: HOC SACRARIUM CONSTRUCTUM EST ANNO 1524. Die gleiche Jahreszahl ergiebt die in der Sakristei angeheftete Pergamenturkunde: Anno domini millesimo quingentesimo vicesimo quarto, die sanctorum Petri et Pauli apostolorum consecrata est hec capella ad honorem salvatoris nostri domini Jesu Christi et beatae Mariae virginis matris eius necnon sanctorum Petri et Pauli apostolorum, Lazari, Mariae Magdalenae et Marthae, Odiliae, Erasmi et omnium sanctorum. Dedicatio semper erit servanda dominica prima post Kiliani. Soli Deo gloria.

Kreuzgang Ältester Teil

Der an der Nordseite der Kirche gelegene Kreuzgang wurde nebst dem Abteigebäude unter der Äbtissin Beatrix von Holte (1292—1317) neu errichtet und zeigt

Münsterkirche

in seinen alten Teilen die frühgothischen Formen. Nur der östliche, den Abteigebäuden eingemauerte Teil ist in seiner alten Gestalt erhalten (Ansicht Fig. 13). Er besteht aus sieben Spitzbögen, die durch kräftige vierseitige Pfeiler mit schmaler Basis getrennt werden. In jeden der Bögen sind zwei schmälere Spitzbögen eingefügt, getragen durch kurze monolithe Säulen, die wahrscheinlich noch von dem älteren Kreuzgang stammen, mit schmaler attischer Basis und romanischen Blattkapitälen von aufsteigenden Akanthusblättern. Der Ostteil besitzt noch den alten Bodenbelag, über den sich die Fensterbänke nur um 15 cm erheben.

Neubauten

Der übrige Teil des Kreuzganges ist bei den letzten Restaurationen gänzlich erneut worden. Er besteht an der Süd- und Westseite aus je sieben Jochen, an der Nordseite bricht er nach dem ersten Joch ab. Die Fensteröffnungen sind an der Westseite einachsig, über dem Mittelpfosten ein Medaillon mit verschiedenem Masswerk, die Pfeiler vierseitig, an der Kante leicht abgefasst, die Gewölbe Sterngewölbe, die scharf profilierten Rippen wachsen aus der Wand heraus. An der Südseite die Formensprache einfacher und früher, die Rippen auf Blattkonsolen ruhend, die Gewölbe Kreuzgewölbe.

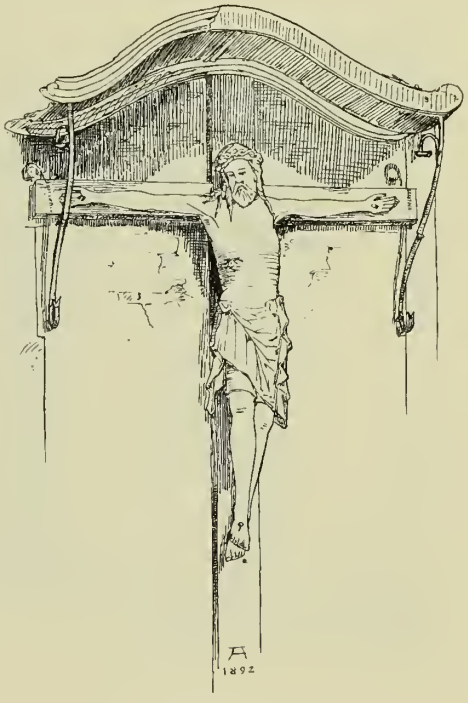



Fig. 12 Essen.
Kruzifix in der Vorhalle der Münsterkirche

Ausstattung der Münsterkirche.

Ausstattung
Hochaltar
Schrank

Ehemaliger Hochaltar, im nördlichen Seitenchörchen aufgestellt, Reliquienschrank mit Flügeln, der Schrank 2,65 m hoch, 3,55 m breit. Die Predella 1 m hoch, 2,70 m breit, die Bilder der Flügel (ohne Rahmen) 2,35 m hoch, 1,53 m breit. Der in drei Stockwerke zerlegte Reliquienschrank, gold, rot und blau polychromiert, enthält in der Mitte eine grosse, mit einem krabbenbesetzten Kielbogen abgeschlossene Blende, die eine polychromierte Holzstatuette der Madonna, vor einer Strahlensonne auf der Mondsichel stehend, enthält. Die einzelnen Abteilungen sind durch Reihen von Baldachinen gekrönt, deren unterer und oberer Abschluss Kanten von durchlaufendem reichen spätgothischen Blätterwerk bilden, das ausgezeichnete kunstgewerbliche Vorbilder abgiebt. In den einzelnen Feldern Reliquien, zumeist Schädel in roten Sammthüllen mit Stickerei, durch (erneuerte) rote Eisengitter abgeschlossen.

Flügel
Künstler

Die Flügel enthalten die Gemälde des *Bartholomaeus de Bruyn,* im J. 1522 bestellt, 1524 vollendet und 1525 aufgestellt. Der Äbtissinnenkatolog berichtet (Seemann S. 17): a. 1522 ist die taffel (pictura) auf dem hohen chor in summo altari bei den weitberümten Meister Bruin bedingt zu mahlen und a. 1525 auffgehangen, kostet allein zu mahlen 247 goldgulden (bei Braun u. Hogenberg, Städtebuch III, p. 40: Georg Bruin). Der Vertrag vom 17. Juli 1522 und eine Generalquittung vom 20. Dec. 1525 im Stiftsarchiv Reg. II, caps. 14 erhalten (den Text giebt P. Clemen, Zu Bar-

Münsterkirche

tholomäus de Bruyn: Repertorium für Kunstwissenschaft XV, S. 245). Vgl. Baudris Organ für christl. Kunst 1851, S. 29. — Woltmann-Woermann, Geschichte der Malerei II, S. 498. — Merlo, Nachrichten von kölnischen Künstlern S. 73. — Janitschek, Geschichte der deutschen Malerei S. 523. — Lübke, Geschichte der deutschen Kunst, S. 705. — Firmenich-Richartz, Bartholomäus Bruyn und seine Schule S. 50, 105. Lichtdrucknachbildungen der vier Tafeln wird die zu erwartende grosse Publikation von G. Humann bringen.

Innenseiten

Auf der Innenseite des linken Flügels die Geburt Christi. Maria in reichem dunkelblauen Gewande und weissem Kopftuch mit gefalteten Händen knieend vor dem auf einer Art Kiste liegenden nackten Kinde, von der anderen Seite Joseph mit einer Kerze, dahinter eine Reihe von Engeln, in reichen Gewändern knieend, an-

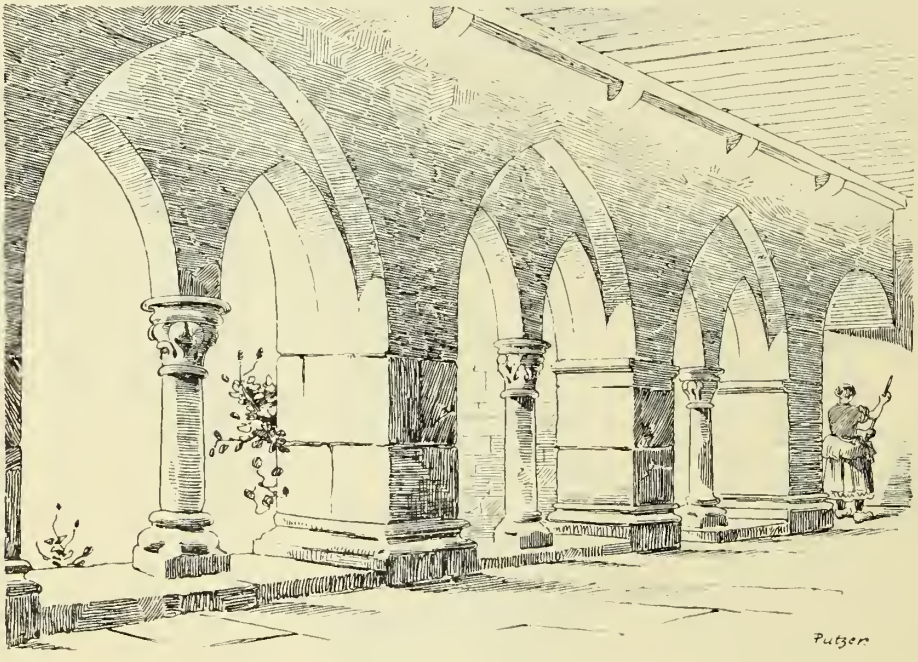



Fig. 13. Essen. Kreuzgang an der Münsterkirche.

betend und musizierend, mit köstlichen Köpfen, wie auf den florentinischen und venezianischen Geburtsbildern. Im Hintergrund Ruine mit Renaissancearchitektur, in der Mitte Ausblick auf offene Landschaft, durch die Thüre Hirten herbeieilend. Oben in den Lüften vier musizierende Engel, die zur Rechten ganz als kölnische Engel, die links wie italienische Putten. Hinter der Madonna kleiner die Stifterin, Äbtissin Monika von Oberstein.

Auf der Innenseite des rechten Flügels die Anbetung der Könige. Im Vordergrunde sitzt in tiefdunkelblauem Gewande die Madonna mit rundem Gesicht und weissem Kopftuch, in beiden Händen das nackte, nur mit einem dünnen Schleier bekleidete Kind haltend, vor ihr knieend der älteste der Könige in pelzverbrämtem Mantel von purpurnem Sammtbrokat, in der rechten Hand sein Barett, mit der linken die Hand des Kindes an seine Lippen führend, hinter ihm stehend die beiden anderen Könige, zur Rechten Joseph. Als Hintergrund reiche Renaissancehalle, links

ein Bogen mit Durchblick auf eine blühende Landschaft. Die Halle füllt eine Gruppe Zuschauer, einige mit flachen schwarzen Baretts, wahrscheinlich Porträts wie auf dem Xantener Bilde. Rechts in der Ecke ein Täfelchen mit der Zahl 1525. Münsterkirche

Auf der Aussenseite des linken Flügels die Kreuzigung in offener Landschaft, links vorn die zusammenbrechende Maria von Johannes gestützt, neben ihr zwei Frauen, rechts neben dem Kreuzstamm knieend Maria Magdalena, Gruppe von Kriegern und Reitern, an einem Hügel zur Linken Judas erhängt. Auf der Aussenseite des rechten Flügels die Kreuzabnahme. In weiter düsterer felsiger Landschaft einsam bis zum oberen Rande ragend das Kreuz, vorn der Leichnam Christi, realistisch wiedergegeben, langausgestreckt, von Johannes gestützt, Maria Magdalena führt knieend die schlaff herabhängende Hand Christi an die Lippen. Links vier, rechts zwei weitere Figuren als Zuschauer mit vortrefflich modellirten Köpfen. Aussenseiten

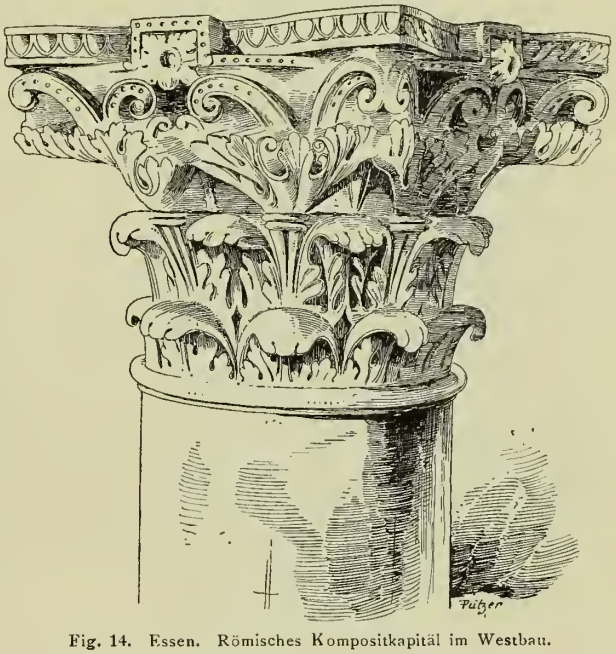


Fig. 14. Essen. Römisches Kompositkapitäl im Westbau.

Die beiden Innenseiten sind warm und leuchtend im Ton, von hohem koloristischen Reiz, besonders durch das dunkle Blau und Rot, die Gestalten in weichen ruhigen Umrissen gezeichnet. Der Renaissancecharakter ist sehr stark, namentlich in den Putten, der Parklandschaft bei der Anbetung der Könige entwickelt. Die Aussenseiten sind auch dem Charakter der Darstellungen angemessen, schwerer und trüber in den Farben, etwas nüchterner und weniger geschlossen in der Komposition, bei der Kreuzabnahme schauen die Seitenfiguren teilnahmlos zu. Das Werk bezeichnet den glänzenden Höhepunkt der Jugendperiode des Künstlers und steht an Frische weit über dem Xantener Altarwerke (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 105). Die Flügel sind 1839 durch Professor *Büsen* mit Unterstützung des rheinischen Kunstvereins und des Königs von Preussen für 1500 Thaler schlecht restauriert worden. Das zweite Flügelpaar, das nur in der Passionszeit benutzt ward, ist erst in den letzten Jahren untergegangen, die ‚cleyn flogellen' von der Predelle, die die Quittung nennt, sind nicht erhalten. Das kostbare Werk, das einen prachtvollen Abschluss des Hochchores abgeben würde, ist von seinem Platz im Chor entfernt und in den Gräfinnenchor versetzt worden, wo zumal die Aussenseiten in unmittelbarer Nähe der Mauer langsam aber sicher verkommen, während seine Stelle ein kleiner sorgsam gearbeiteter, aber unbedeutender Hochaltar von *Verhaegen* einnimmt. Würdigung

Der ehemals in der Vierung aufgestellte Dreikönigsaltar wurde 1808 der Pfarrkirche zu Pfaffendorf im Kreise Bergheim geschenkt, woselbst er sich noch befindet (Organ für christl. Kunst XII, S. 262). Über den nicht erhaltenen Kreuzaltar vgl. S. 46. Dreikönigsaltar

Münsterkirche

Blendenverzierung im südl. Seitenschiff

Die beiden Pfeiler bei o im südlichen Seitenschiff sind durch einen flachen Bogen verbunden mit hohlprofilierter Stabeinfassung. Der Bogen ist mit fünf kleinen nasenbesetzten Kleeblattbögen verziert, mit Krabben und Kreuzblumen geschmückt, die Pfosten zwischen ihnen auf menschlichen Büsten ruhend, dahinter eine Stabwerkbalustrade mit Fensternachahmung. Den beiden Pfeilern treten kleine vierseitige Pfeilerchen vor, darauf die in Dreiviertellebensgrösse ausgeführten Statuen der hh. Kosmas und Damianus, in langen Gewändern, ein jeder mit einer flachen Haube, in der äusseren Hand ein Schwert, in der inneren eine turmartige Büchse, bärtig, langgelockt, in Brust und Schultern ziemlich schmal, die langen Mäntel von edlem Wurf, gute Skulpturen um 1380—1400.

Skulpturen

In der Blende eine Gruppe des h. Grabes, beinahe lebensgrosse Steinfiguren, um 1520, im Stile der Berendonkschen Skulpturen in Xanten (Kunstdenkmäler d. Kr. Moers S. 100) aber steifer und härter. In der Mitte auf später barocker Tumba ruhend der langausgestreckte Leichnam Christi, um ihn sieben Figuren, in der Mitte Maria von Johannes gehalten.

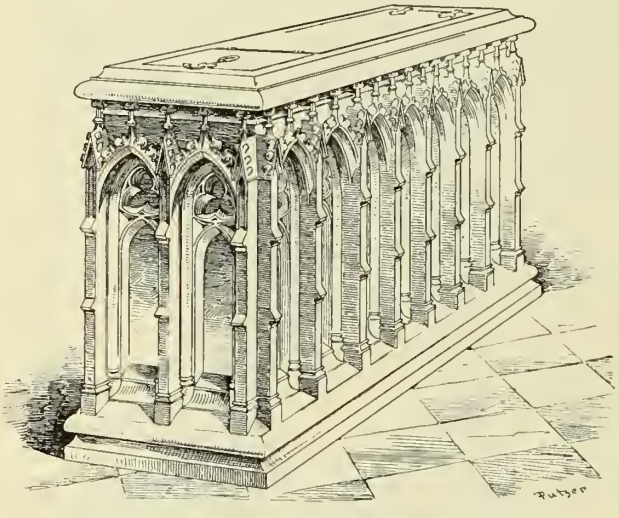


Fig. 15. Essen. Alfridsarkophag in der Münsterkirche

Säule

Säule im Westbau (Müllers i. d. Beiträgen I, S. 11), 5,18 m hoch, aus zwei Teilen bestehend, der untere kürzer, von Sandstein mit Kannelluren, der obere, leicht verjüngt, von poliertem braungelben Marmor, die Basis attisch, grosses aus zwei Teilen bestehendes Kompositkapitäl (Fig. 14). Die Säule ist antik, stammt wahrscheinlich aus Italien und kam möglicherweise über Magdeburg nach Essen (Humann in Kunst u. Gewerbe XX, S. 362). Sie stand ursprünglich im Ostbau unter der Vierung hinter dem Kreuzaltar und trug das goldene Reliquienkreuz der Äbtissin Ida (s. u.). Vgl. Fr. Arens i. d. Beiträgen XIV, S. 117, Anm. 2.

Kapitäl

Kompositkapitäl aus der 2. H. des 10. Jh. (Abb. Humann i. d. B. J. LXXX, S. 189, Taf. V, 6; Westbau S. 28; Korrespondenzblatt 1884, Heft 11), als Träger eines gothischen pokalförmigen Weihwassersteines dienend.

Alfridsgrab

Grab des h. Alfrid (Fig. 15), um 1280—1300, 1,05 m hoch, 2,05 m lang, 65 cm breit, von Kalkstein. Die Tumba, ganz ähnlich der des h. Gerricus in Gerresheim, enthält an jeder der Langseiten sieben, an jeder der Schmalseiten zwei mit Krabben besetzte und mit Kreuzblumen abschliessende spitzbogige Blenden, zwischen ihnen zweimal abgetreppte Pfeilerchen mit Fialen. Die Stäbe schon leicht gekehlt, innen ein Rundstab herumgeführt. Vgl. Essener Volksztg., 24. Okt. 1885.

Grabstein

Grabstein des 9. oder 10. Jh. mit der Inschrift: III NON SEPT ALBURO OB, in den Ecken mit Palmettenverzierungen (Abb. Humann i. d. B. J. LXXX, S. 188, Taf. V, 5).

Sarg

Sarg aus rotem Sandstein, 1885 entdeckt, auf der Sargplatte die Inschrift: X KL NOVEMBR BILO OBIIT (Humann ebenda S. 191).

Über dem Eingang zur Taufkapelle ein 60 cm hoher schwebender Engel aus Sandstein, mit aufgerichteten Flügeln, das bekleidete Christkind in den Armen haltend, vollkommene und als Abschluss höchst wirkungsvolle Figur um 1500. Münsterkirche Skulpturen

Steife Holzfiguren der hh. Sebastian und Rochus, 1,10 m hoch, neu polychromiert, Ende des 15. Jh.

Lebensgrosse Holzfiguren der hh. Kosmas und Damianus (Fig. 16) im Hochchor, mit Schwert und Büchse, in der alten Polychromierung geschickt erneut, in langen gut drapierten Mänteln mit stark durchgearbeiteten ältlichen Köpfen, bartlos, vom Ende des 15. Jh.

Grabstein der Äbtissin Elisabeth von Berge (Äbtissinnenkatalog ed. Seemann S. 21), vom J. 1614, von schwarzem und weissem Marmor, jetzt im nördlichen Seitenschiff eingemauert. Die Äbtissin auf dem Rücken liegend mit steifem Kragen und Reifrock, über ihr von zwei Engeln mit umgekehrten Fackeln gehalten ihr Wappen, zur Seite ihre Aufschwörung. Umschrift: INT IAER NACH DER GEBURT CHRISTI 1614 DEN 15. JANUARII IST DIE HOCHWIRDIGH HOCH UND WOLGEBORNE FURSTIN UND FRAUW FRAUW ELISABETH, DES KAYSERLICHEN FREYWELTLICHEN STIFTES ESSEN, AUCH ZUE FRECKENHORST UND NOTTULN ABDISSINN, GEPORNE GRAVINNE ZUE DEM BERGH, IN GOTT SELIGLICH ENTSCHLAFFEN, DEREN SEELE DER ALMICHTIGE GNEDIG SEI. Grabstein

Fig. 16. Essen. Holzfigur des h. Kosmas.

Im Hochchor reichgeschnitzter hölzerner ehemals vergoldeter Tisch, Stil Louis XV. Unter den Figuren der hh. Kosmas und Damianus reichgeschnitzte barocke Konsolen. Tisch Konsolen

Wandgemälde im Westbau. (W. Tönnissen, Alte Wandmalereien in der Münsterkirche zu Essen: B. J. LXXXII, S. 134. — Ders. in Prüfers Archiv für kirchl. Kunst XI, Nr. 11). Im J. 1883 kam ein Cyklus von Wandgemälden aus der 1. H. des 11. Jh. im Westbau zum Vorschein, zwar nur in dürftigen Resten erhalten, aber durch die Zeitstellung — sie sind die frühesten in den Rheinlanden — wie die ikonographischen Beziehungen — Verbindung der traditionellen neutestamentlichen Darstellungen mit Bildern aus der Engelsgeschichte — von besonderem kunsthistorischen Wert. Wandgemälde im Westbau

Münsterkirche Hängekuppel

Die grosse mittlere Hängekuppel des Westbaues enthielt eine einzige grosse Darstellung des jüngsten Gerichtes auf tiefblauem rotgesäumten Grunde. In der Mitte, zu unterst war die Auferstehung der Toten dargestellt, die aus den Särgen, deren Deckel zurückgeschlagen sind, aufsteigen, die ganze Darstellung durch eine Mauer eingeschlossen. Über ihnen wahrscheinlich S. Michael, darüber in Mandorla Christus thronend. Nach Norden Adam und Eva kenntlich.

Mittelempore

Die beiden apsidenartigen Nischen der mittleren Empore zeigen gleichfalls zwei grössere Darstellungen, nach Norden eine schlecht erhaltene Darstellung: Christus und die Apostel, von denen nicht viel mehr als die Köpfe erkennbar sind (Fig. 17). Die in dem Gewölbezwickel darüber befindliche Gestalt hält ein Spruchband mit der Inschrift (nisi) V(i)D(e)RO IN M(a)N(i)B(us) (Joh. XX, 25). Darnach war in der genannten Nische die Scene zwischen Christus und Thomas dargestellt. In der gegenüber im Süden gelegenen Nische war Christus bei den Jüngern von Emmaus abgebildet, auf dem Tisch drei Schüsseln, die eine mit einem Fisch, der eine Jünger wendet sich, die Hände anbetend erhebend, Christo zu, der ihm das Brot reicht.

Fig 17. Essen Reste der Wandgemälde im Westbau.

Sängertribünen

Die Mauerflächen der dreiteiligen Sängertribünen im Umgang trugen zur Seite der oberen Fenster wie in den Zwickeln der unteren Bogen die folgenden Bilder: Im Norden zur Seite des oberen Doppelfensters ein Engel in kurz geschürztem Gewand, der einen mit Reisestab versehenen Jüngling an der Hand führt, also wohl Raphael mit Tobias. Gegenüber eine knieende Männergestalt, den Kopf einem hinter ihr stehenden Engel zugewendet, mit der Inschrift: EGRESSVS SVM VT DOCEREM TE, demnach Gabriel, dem Propheten Daniel erscheinend (Fig. 18). Die entsprechenden Darstellungen im Süden enthalten zwei Engel, der eine auf einer Leiter vor einem schlafenden Manne stehend: das Gesicht Jakobs von der Himmelsleiter. In den Zwickeln der unteren Bögen je eine männliche, nicht näher zu bestimmende Einzelfigur. An den Kappen des dreieckigen Gewölbes im Norden wiederum eine Darstellung des auferstandenen Christus unter seinen Jüngern, im Süden Petri grosser Fischzug (?).

Gurtbögen

Die Gurtbögen, welche — auf jeder Seite zwei — zwischen die fünf Haupträume der Empore eingespannt sind, trugen je fünf runde Medaillons mit blaugrauem Grunde, während die Laibungen gelb mit roten Säumen bemalt waren. Im äusseren südlichen Gurt sind drei Medaillons ganz, zwei teilweise erhalten, im inneren Reste von drei, im inneren nördlichen Gurt eines vollständig, Reste von zwei, im äusseren zwei ganz, Reste von drei. Dargestellt ist zumeist eine lehrende Figur mit Zuhörern,

wohl Apostel. Im äusseren südlichen Bogen erkenntlich Philippus und der Kämmerer der äthiopischen Königin. Münsterkirche

Die Zwickel der doppelten Säulenstellung innerhalb des mittleren grossen Rundbogens tragen in rotbraunen Säumen auf kobaltblauem Grunde weibliche Brustbilder en face mit gelben Nimben, die Köpfe schematisch, aber sorgfältig ausgeführt, wahrscheinlich die Porträts der Äbtissinnen (Fig. 19). Die Laibungen dieser Bögen zeigten als Verzierung dunkelrotbraunen Grund mit gelb aufgemalten die Mosaiktechnik nachahmenden Punkten, von gelben Rändern eingeschlossen, die mittlere mit einem, die seitlichen mit drei Medaillons. In der Laibung des grossen nördlichen Rundbogens gelbe vierblätterige Sterne auf rotem Grunde (dasselbe Motiv wie in Werden, s. u.), eines der Medaillons zeigt das Brustbild einer mit einer Reifenkrone geschmückten Gestalt en face in rötlichem Mantel mit braungelbem Saum, vielleicht einer der sächsischen Prinzessinnen. Weitere dürftige Reste sind nicht zu deuten. Zwickel

Fig. 18. Essen. Daniel und Gabriel, Wandgemälde aus dem Westbau.

Die Technik besteht in starker rotbrauner und schwärzlicher Konturvorzeichnung, skizzierend aufgetragen, von Farben nur zwei verschiedene Töne von Blau (hell und dunkel) für den Grund gebraucht, ausserdem Ockergelb und Rot in zwei Tönen, rein und bräunlich, für einzelne Gewänder noch weiss. Technik

In dem östlich von der Vierung gelegenen Gewölbejoche sind 1881 bei dem durch die in der Längsachse entstandenen Risse notwendig gewordenen Abbruch Deckenmalereien zum Vorschein gekommen, die auf dem erneuten Gewölbe nach den aufgefundenen Resten durch den Maler *Stummel* aus Kevelaer wiederhergestellt worden sind (Fig. 20. — W. Heilermann, Kosmas und Damianus: B. J. LXXIII, S. 89, Taf. V, mit Darstellung des Befundes bei der Aufdeckung). Die Gemälde gehören dem Ende des 12. Jh. an, sie sind etwas jünger, als die zu Brauweiler und Schwarzrheindorf; doch erscheint es aus stilkritischen Gründen ausgeschlossen, sie erst der Zeit nach dem Brande von 1265 zuzuweisen. Deckengemälde des 12. Jh.

Dargestellt sind vier Scenen aus der Legende der hh. Kosmas und Damianus, der alten Patrone der Kirche. An der Südseite: sie werden ins Meer geworfen, an der Westseite: sie werden ins Feuer geworfen, an der Nordseite: sie werden, an Kreuzen hängend, gesteinigt und mit Pfeilen beschossen, an der Ostseite enthauptet (genaue Erklärung bei Heilermann a. a. O.). Die Figuren waren in gelben Linien entworfen, mit vielen Pentimenti, die Gewänder meist rot, alles Nackte gelb, der

Münsterkirche

Hintergrund blau. Die Schildbögen trugen einfache Blattfriese, der Gurtbogen ein fortlaufendes Blattornament mit phantastischen Tierfiguren; beide wurden bei der Restauration durch reicheren Farbenschmuck ersetzt.

Wandmalereien an den Pfeilern

Aus der Mitte des 14. Jh. sind an den Kreuzschiffpfeilern Reste von Wandmalereien erhalten (durch *Stummel* wiederhergestellt). Am nordöstlichen Pfeiler ein grosser Salvator mundi (Fig. 21) nach rechts geneigt, in beiden Händen haltend ein langes dünnes Spruchband mit der Inschrift: HIC EST PANIS QUI DE CELO DESCENDIT ET QUI MANDUCAT. Der Mantel in reichem Wurf, die Säume erhaben im Putz modelliert. An den Pfeiler gegenüber die Madonna mit dem Spruchband: EX HOC BEATAM ME DICENT OMNES GENERATIONES (gänzlich erneut).

Fig. 19 Essen. Porträt einer Äbtissin aus dem Westbau.

An dem ersten Pfeiler nach Westen übereinander drei Bilder, zuerst ein jugendlicher König mit der Überschrift PROPHETA und dem Spruchband: HIC EST DEUS DEUS NOSTER IN ETERNUM ET IN SECULUM SECULI; IPSE REGET NOS IN SECULA. Dann der h. Ambrosius mit dem Spruchband: ILLA QUE FUERUNT IN UTERO VIRGINIS SUNT IN HOC. Endlich der h. Augustinus mit dem Spruchband: TU ES DEUS ABSCONDITUS IN HOC PANE. An der Ostseite des Pfeilers Eusebius und Paulus (erneut), an dem östlichen Pfeilerpaar Laurentius und Stephanus (erneut). Die ganze Kirche wird augenblicklich durch *Friedrich Stummel* ausgemalt. Die Fenster haben neue Glasgemälde von *de Bethune* in Gent erhalten.

Gemälde

Im Hochchor über dem Eingang zur Sakristei niederländisches Gemälde um 1500, Holz, Maria Magdalena in ganzer Figur.

Münster-kirche

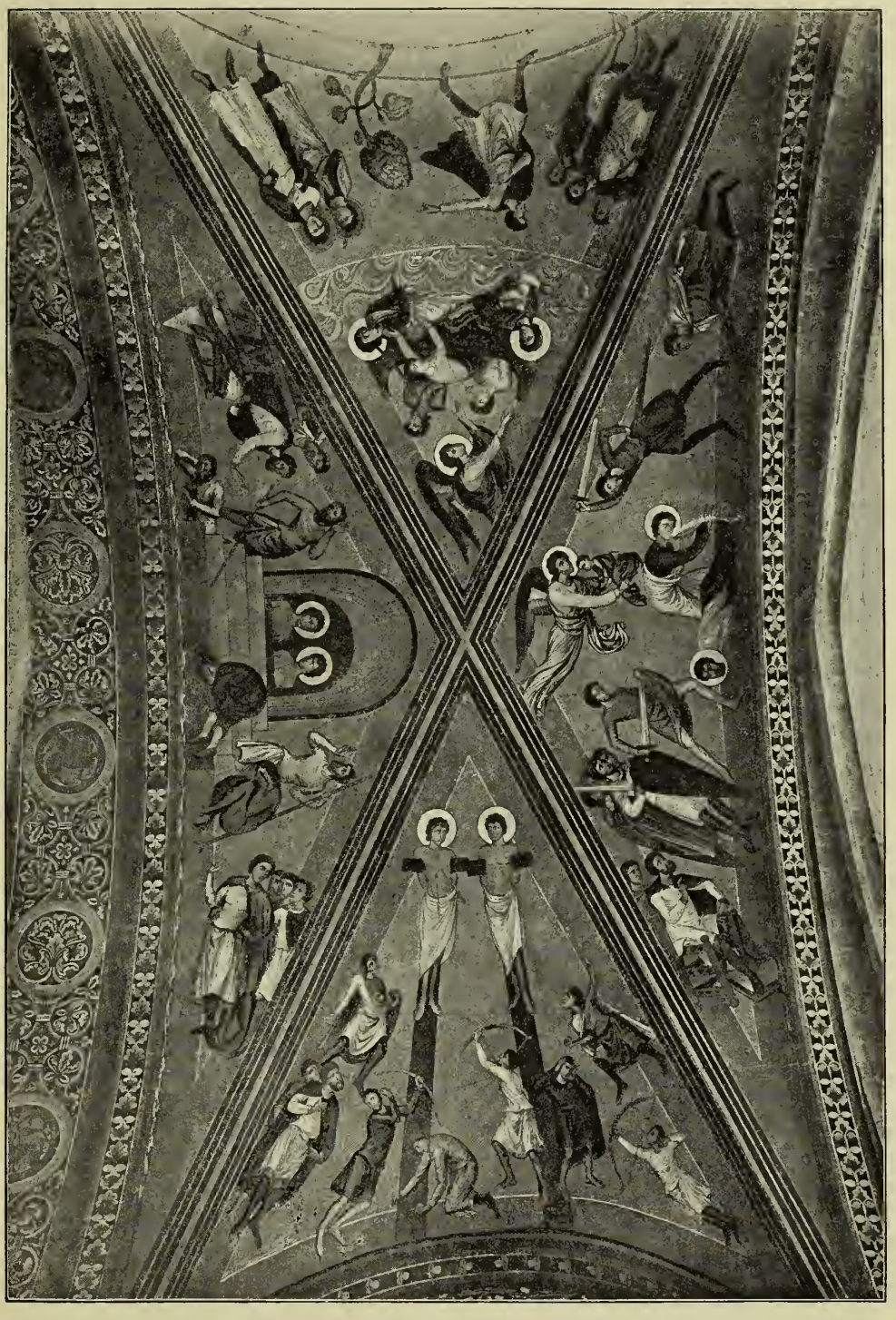


Fig 20. Essen Deckenmalereien im Chore der Münsterkirche.

Münsterkirche

Kreuzigung mit zwei fast ganz abgeblätterten Nebenscenen, Anfang 16. Jh., ohne Wert.

Himmelfahrt Christi, Holz, 1. Hälfte des 17. Jh., deutsche Arbeit.

Kniestück, den h. Engelbert darstellend, neben ihm auf einem Tisch eine Rolle mit Ansicht der Münsterkirche.

Fig. 21. Essen.
Wandgemälde aus d. Hochchor der Münsterkirche.

Im südlichen Querschiff zwei Ölgemälde auf Leinwand in barockem Rahmen, vortreffliche Werke nach 1700, mit fein abgewogenem Halbdunkel in virtuoser Behandlung, darstellend das Martyrium des h. Stephan sowie Christus und Thomas.

Vier lebensgrosse handwerkmässige Heiligenbilder vom alten Hochaltar.

Epitaphien

Barockes Epitaph der Anna Salome von Salm und Reifferscheid von weissem Marmor auf der Orgelbühne. In der Mitte vor einem Tischchen, über dem sich ein Kruzifix erhebt, nach rechts gewendet die Verstorbene in Lebensgrösse knieend. In der Krönung ihr Wappen zwischen zwei allegorischen Figuren, neben den seitlichen Pfeilern, an denen die Aufschwörung der Toten angebracht, zwei weitere Figuren stehend, unter dem unteren Architrav zwei Engel mit ausgebreiteten Flügeln, halb schwebend, halb stützend, zwischen ihnen eine Muschel.

Epitaph der am 16. Nov. 1691 verstorbenen Äbtissin Anna Catharina von Salm und Reifferscheid (jetzt durch die Orgel verdeckt).

Leuchter

Siebenarmiger Leuchter von Bronze, 2,33 m hoch, 2 m breit, auf Basis von weissem Marmor von 58 cm Höhe und quadratischer Grundfläche mit 84 cm Seitenlänge (Fig. 22. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXVIII, vortreffliche Abb., II, S. 36. — CHR. W. SCHMIDT, Kirchenmöbel und Utensilien Taf. 29 mit Grundriss des Fusses. — Annales archéologiques 1851, p. 295, pl.; 1858, p. 322. — v. QUAST i. d. Zs. für christl. Archäologie und Kunst I, S. 14; II, S. 259. — SCHNAASE, Geschichte der bildenden Künste IV, S. 668. — BAUDRI, Organ für christl. Kunst II, S. 19, Taf. — OTTE, Handbuch d. Kunstarchäologie I, S. 165. — HUMANN i. d. B. J. LXXX, S. 184 über die Details. — SEEMANNS Kunsthistorische Bilderbogen Taf. 149, 5).

Stiftung

Der Leuchter ist ein Geschenk der Äbtissin Mathilde II. (974—1011). Um den untersten Knauf befindet sich die Inschrift: † MAHTHILD ABBATISSA ME FIERI IUSSIT ET CHRISTO CONSECRAVIT † (Facsimile bei AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 36). Der deutsche

Münsterkirche Beschreibung

Äbtissinnenkatalog berichtet (SEEMANN S. 4): ‚Diese abtissin het auch die kuffer oder die 7 grosse leuchter gegeben, welche vor s. crucis altar stehen.' Der Leuchter ist in einzelnen Cylindern und Trommeln gegossen, die mit starken Eisenstangen zusammen-

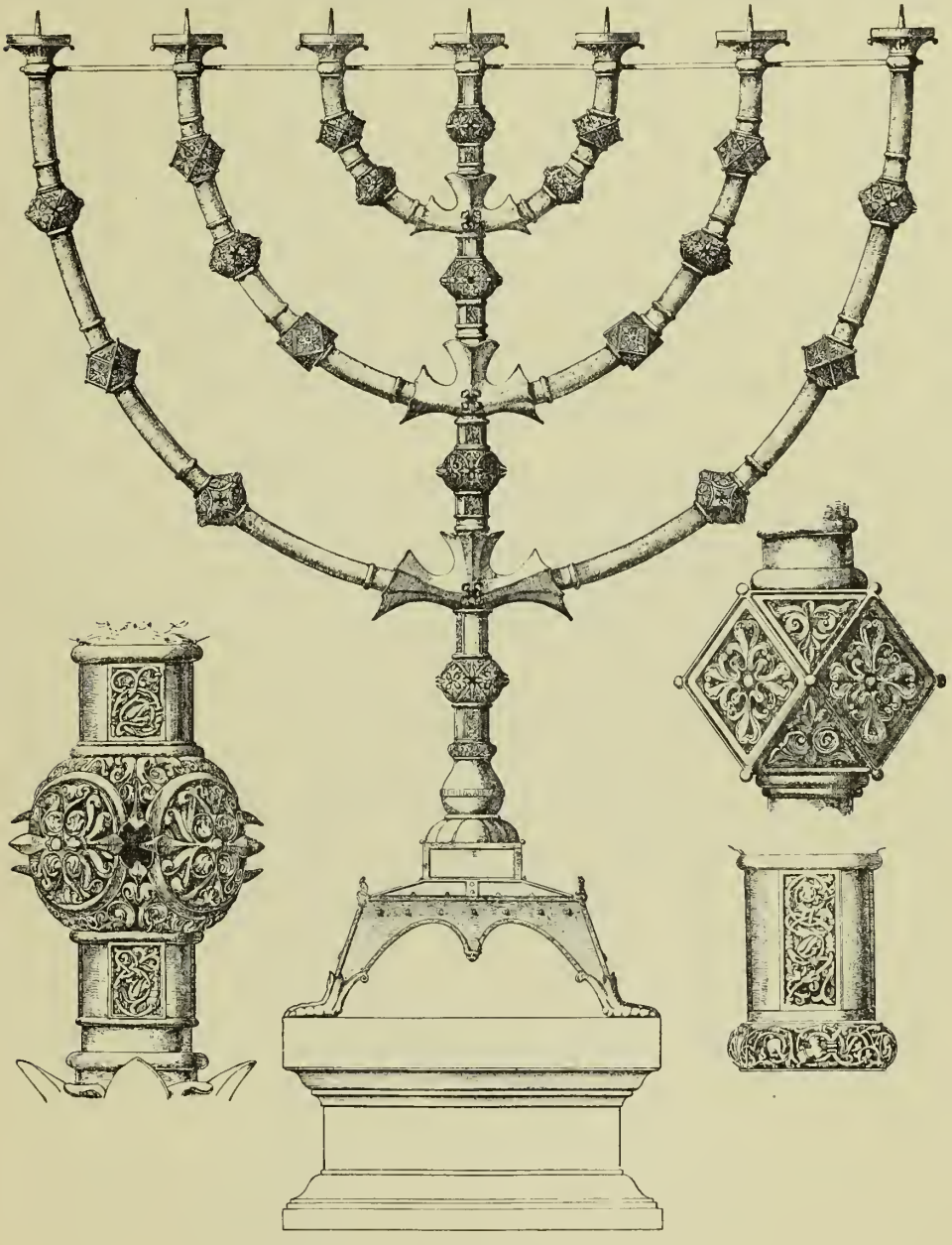


Fig. 22. Essen. Siebenarmiger Leuchter mit Details.

gesetzt sind (nur die unter den Leuchtertellern hingeführte horizontale Stange ist späterer Zusatz). Die Bronze war ehemals vergoldet, in die Knäufe waren Krystalle und Edelsteine eingefügt (jetzt durch farbige Glasflüsse ersetzt). Die Ciselierung ist

Münsterkirche

mit technischer Virtuosität durchgeführt. Der Leuchter ruht mit vier Löwenfüssen auf dem marmornen Untersatz. Die sechs Dübellöcher, die sich in dessen Seiten befinden, weisen auf ehemaligen Metallbeschlag. Die nägelartig rund herum auf den Untersatz aufgesetzten Löwenköpfe sind verlötet. An den vier Ecken des Fusses ehemals die vier Winde, zwei abgebrochen, nur der Aquilo ganz erhalten, sitzende halbnackte

Würdigung

menschliche Gestalt mit Spruchband aber Tierkopf mit Hörnern. E. aus'm Weerth (Das Siegeskreuz der byzantinischen Kaiser Konstantinus VII. Porphyrogenitus und Romanus II., S. 19) hatte schon auf die Verwandtschaft dieser Figürchen mit denen am Fusse der Bernwardssäule zu Hildesheim hingewiesen, G. Humann (Die Kunst des 10. Jh. in Essen: Kunst und Gewerbe XX, 1886, S. 360) sucht die Verwandtschaft mit den Hildesheimer Werken abzuweisen. Der Leuchter steht in der vollendeten Ausbildung der Ornamentik über den Hildesheimer Arbeiten. Von den bekannten romanischen siebenarmigen Leuchtern im Dom zu Braunschweig, in S. Gangolf zu Bamberg, in der Bustorfkirche zu Paderborn, im Dom zu Prag und in Klosterneuburg, steht der erstere dem Essener am nächsten (Kallenbach, Album mittelalterlicher Kunst, Heft 2, Nr. 6. — Görges, Beschreibung vom S. Blasius-Dom zu Braunschweig Taf. 3. — W. A. Neumann, Der Reliquienschatz des Hauses Braunschweig-Lüneburg, Abb.)

Ausstattung der Krypta

In der Krypta auf dem Altar Pieta, Holz, 90 cm hoch, Ende des 15. Jh., neu polychromiert.

Skulpturen

Holzfiguren der h. Elisabeth, 1 m hoch, des h. Johannes Evangelist, 1,10 m hoch, nach 1500, in eckigem Faltenwurf, beachtenswert die auf dem Saum eingeschlagenen hölzernen Nägelköpfe. Figuren der Maria Magdalena, 1,10 m hoch, vom Anfang des 16. Jh., des h. Antonius und einer weiblichen Heiligen aus der Mitte des 15. Jh. in alter Polychromierung. Reste barocker Figuren.

Epitaphien

Epitaph der Äbtissin Katharina von Tecklenburg, gravierte Bronzetafel, 78 × 57 cm hoch, in Holzrahmen; unter von zwei Pilastern getragenem Bogen die Wappen des Grafen Otto von Tecklenburg und der Gräfin Irmgard von Rietberg mit frei behandelten Helmdecken. Zwischen den Wappen vor dem Kruzifix knieend die Äbtissin mit Spruchband: O HER ERBARM DICH MEINER. Oben Kartouche mit: H. G. M. G. 1560. Links Täfelchen mit: SELICH SEIND DIE FRIDTFERTIGEN DAN SIE WERDEN GOTTES KINDER HEISSEN. MATHAEI 5. CAP. Rechts Kartouche mit: ANNO 1560 DEN 9. MARTII OP DEN MIDDACH STARF DIE EDEL UND WALGEBAREN KATRINA V. G. GNADEN DES KEISERLIKEN FREIWELTL. STIEFTES ESSEN ABDIS, GEBAREN GRAFIN ZO TEKENBORGH, WELKE IM FRIDE REGIERT UNT IN FRIT GESTORVEN IS, DER SEL GOT GNADE.

Epitaph der Gräfin Agnes von Bichlingen, gravierte Bronzetafel mit ausgehobenem Grunde, 1,15 × 0,83 cm, aus zwei Stücken bestehend, in der Mitte in gothischer Umrahmung das prächtig gezeichnete Alliancewappen der Beichlingen und Mannsfeld, in den vier Ecken Vierpässe mit weiteren Wappen. Umschrift: IN DEM JAIR UNSERS HEREN DUYSENT VYFFHUNDERT UND DREINDDERTTICH OP DES HILLIGEN SACRAMENTSDACH, DEN TWELFFTEN DACH DES MAINDTS JUNII, IST GESTORVEN DIE EDELL UND WAILGEBOREN AGNES GRAEFFIN ZO BICHLINGEN, DES VRYEN WERLTLICHEN STIFFTS ESSEN PRAESTINNE, WELCHER SIELE GOTT ALMECHTICH IN DEM FRÈDE WILL LAITEN RASTEN.

Schatzkammer

## Schatzkammer.

aus'm Weerth, Kd. II, S. 22. — Die Kunstschätze der Münsterkirche zu Essen: Baudris Organ für christl. Kunst II, 1852, S. 17, 26. — Die goldene Kammer der Münsterkirche: Essener Volksztg., 1885, Nr. 120. — Vgl. kunsthistor. Ausstellung zu

Essen. Goldschmiedearbeiten aus dem Schatz der Münsterkirche.

LuH
Bibliothek
Potsdam

Köln, 1876, Nr. 535, 538, 539, 543—46, 557—62, 575—79, 581, 583. — Didron, Quelques jours en Allemagne: Ann. archéol. XVIII, p. 273—87, 313—30. Münsterkirche

Den wertvollsten Teil des Schatzes bilden die vier grossen goldenen Vortragkreuze (Abb. Taf. I u. II. — aus'm Weerth, Kd. Taf. XXIV u. XXV, 1—4; XXVI, 1—4. — Labarte, Recherches sur la peinture en émail. — Ders., Histoire des arts industriels II, p. 110. — Kugler, Zur Geschichte des Emails: Deutsches Kunstblatt 1858, S. 69. — E. Garnier, Histoire de la verrerie et de l'émaillerie, Tours 1886, p. 396. — v. Quast, Beiträge zur Geschichte der ältesten Arbeiten in Schmelzwerk: Zs. für christl. Archäologie u. Kunst II, S. 259. — Baudris Organ II, S. 17. — Bucher, Geschichte der technischen Künste I, S. 19. — G. Humann, Die Kunst des 10. Jh. in Essen: Kunst u. Gewerbe XX, 1886, S. 360. — Otte, Handbuch der Kunstarchäologie I, S. 152. — J. v. Falke, Geschichte des deutschen Kunstgewerbes S. 35. — Rohault de Fleury, La messe V, p. 130. Kreuze

Als verwandte Arbeiten zu vergleichen vor allem das Lotharkreuz in Aachen (aus'm Weerth, Taf. XXXIX, 1. — Bock, Pfalzkapelle I, Fig. 15, 16), das in einer deutschen Werkstatt zwischen dem Ende des 10. und dem Anfang des 11. Jh. angefertigte Kreuz von Velletri (Borgia, De cruce Veliterna 1780. — Verkleinerung bei Martigny, Dictionnaire des antiquités chrétiennes p. 216. — Kraus, Realencyklopädie II, S. 242. — Stockbauer, Kunstgeschichte des Kreuzes S. 220. — Grimouard de Saint-Laurent i. d. Revue de l'art chrétien X, p. 1), das Soltykoffkreuz (7234—60) des South-Kensington Museums. — Abb. J. Hungerford Pollen, Gold and Silver Smith's Work, London 1883, p. 94), das Prachtkreuz des Museums zu Rouen (Revue des arts décoratifs 1889, II, portefeuille), das Kreuz aus der Abtei von Frassinovo im Museo civico zu Modena, das Kreuz von S. Peter zu Fritzlar (Rohault de Fleury, La messe V, pl. 409. — Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 603), die beiden Gertrudenkreuze des Welfenschatzes (Neumann, Reliquienschatz S. 93, 97), das Giselakreuz der reichen Kapelle zu München (Neumann S. 101. — Labarte, Hist. I, p. 143; II, p. 115, Album pl. 113), das Goldkreuz zu Münster (Rohault de Fleury, La messe V, pl. 409, p. 130), das Kreuz der Kirche zu Senden (Lübke, Die mittelalterliche Kunst in Westfalen S. 412), das Kreuz der Johanneskirche zu Herford (Düsseld. Katalog 1880, Nr. 603a), als echt byzantinische Arbeit des 10. Jh. das Sevastianoffsche Kreuz in der Sammlung Botkin in Petersburg (Labarte, Hist. III, p. 424. — Schulz, Sammlung Swenigorodskoi S. 41. — Kopie von *Owtschinikoff* im Suermondt-Museum zu Aachen). — Vgl. ferner van Drival, La croix d'Oisy et autres croix anciennes: Revue de l'art chrétien II, p. 306, 348, 481; III, p. 49. Weiterhin Revue de l'art chrétien XIV, p. 340. Verwandte Arbeiten

Alle vier Kreuze sind unter byzantinischem Einflusse entstanden, zeigen Nachahmung byzantinischer Werke, drei von ihnen enthalten auch echt byzantinische Emails, die ganze Arbeit ist aber eine deutsche und kann ebensowohl am Rhein (Köln oder Trier) wie in Hildesheim angefertigt sein, worauf mannigfaltige Beziehungen verweisen. Alle vier sind cruces stationales. Das Theophanukreuz ist von Labarte (Hist. d. arts ind. II, p. 110) ohne Grund als byzantinische Arbeit bezeichnet worden, in den Recherches sur la peinture en émail p. 158 als deutsche Arbeit, ebenso als byzantinisch von J. Schulz (Der byzantinische Zellenschmelz, Frankfurt 1890, S. 51). Ursprung

1. Erstes Mathildenkreuz, 44 cm hoch (Taf. I, 3. — aus'm Weerth, Kd. Taf. XXIV, 1; II, S. 23, 29. — Otte, Handbuch I, S. 154, Fig. 56. — v. Falke S. 35, Fig. 10, Köln. Ausstellung Nr. 557), Holzkern, auf der Vorderseite mit Goldblech, an den Seiten und auf der Rückseite mit Rotkupferblech überzogen, die beiden Seiten- Erstes Mathildenkreuz

Münsterkirche

arme und der untere stark beschädigt. In der Mitte der schlanke Christuskörper mit langem Lendentuch, hinter dem bärtigen leicht zur Seite geneigten Haupt Nimbus von Filigran mit drei Steinen. Die Eckstücke, auf die dreieckige Felder aufgesetzt sind, mit starkem Goldfiligran bedeckt. Unter dem Trittbrett, auf dem die Füsse mit zwei Nägeln befestigt sind, die Schlange. Die Ränder besetzt abwechselnd mit einem grossen ovalen oder viereckigen Edelstein und zwei kleinen Perlen. Über dem Kreuz Inschrift in Grubenemail (blaue Füllung): JESUS NAZARENUS REX JUDEORUM, unter ihm ein Täfelchen in deutschem Zellenemail, auf rotem Boden in blauem Grunde MAHTHILD ABBA und OTTO DUX darstellend, gemeinsam das von ihnen geweihte Kreuz auf hoher Stange haltend. Die Rückseite im 12. Jh. graviert (Fig. 23), ähnlich der Gravierung auf dem vierten Kreuz. Der Fuss auf einer Krystallkugel. Die Schenkgeberin ist die Äbtissin Mathilde II. (974—1011), die Tochter von Ottos I. Sohne Ludolf. Da ihr Bruder Otto, Herzog von Baiern und Schwaben, schon 982 starb, ist die Entstehungszeit des Kreuzes auf 974—982 bestimmt. Unrichtig die Angabe des Äbtissinnenkataloges, der sie eine Tochter Ottos II. nennt, und die Meinung KUGLERS, der dies und das folgende Kreuz für eine Stiftung der Äbtissin Mathilde III. und des Herzogs Otto von Nordheim hält (vgl. B., Wer war die Geschenkgeberin der mit dem Namen Mathilde bezeichneten Kreuze in Essen: BAUDRIS Organ XIV, S. 270, 283).

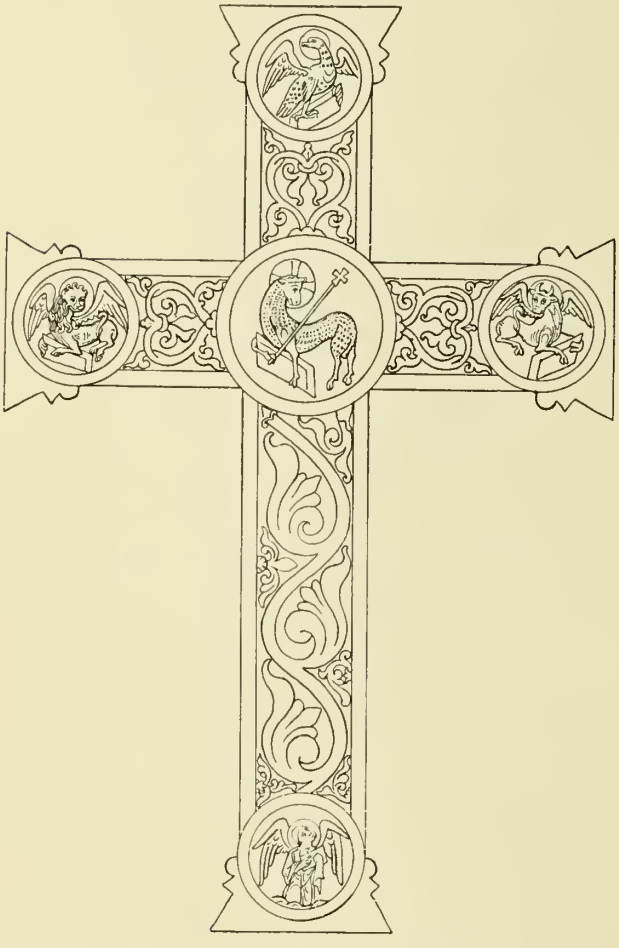


Fig 23. Essen. Rückengravierung des ersten Mathildenkreuzes.

Zweites Mathildenkreuz

2. Zweites Mathildenkreuz, 45 cm hoch (Taf. I, 1. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIV, 2, II, S. 27, 30. — Köln. Ausstellung Nr. 558), Holzkern, vorn mit Goldblech, auf den Schmalseiten und der Rückseite mit Rotkupferblech überzogen, das in Gravierung des 12. Jh. in der Mitte das Lamm, auf den Ecken die vier Evangelistensymbole zeigt (Abb. AUS'M WEERTH Taf. XXVI, 2). In der Mitte aufgestiftet der gegossene und vergoldete bärtige Kruzifixus, der Nimbus mit kleinen Perlen besetzt. Die Eckstücke sind mit Filigran bedeckt und mit einzelnen grossen Steinen in derselben Fassung wie beim ersten Kreuz besetzt, der überladene Rand enthält mit ovalen

oder rechteckigen Steinen abwechselnd kleine rechtwinkelige Plättchen von byzantinischem Zellenemail mit geometrischen Teppichmustern. Zur Seite des Christus und am Fusse weit gröbere deutsche Zellenemails, oben Sonne und Mond, unten in grünem Grunde die Madonna mit dem Kinde auf dem Schosse thronend, vor der die Stifterin mit dem Kreuz auf einem Stabe kniet. Die Inschrift lautet links: MATHILD ABBATI(ssa), darüber A H H L V M (wahrscheinlich: Accipe has hostias; largire, virgo Maria . . . ), die drei auf der rechten Seite stehenden Zeichen nicht zu deuten. Münsterkirche

Auf dem linken Kreuzarm ein antiker Intaglio (Krieger vor Herme), auf dem rechten ein antiker Cameo (Kleopatra mit Schlange), unter dem Kreuz ein Cameo mit einem Löwen. Der Fuss auf geschnittenem Krystall (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXXIX, 10).

3. Theophanukreuz, 45 cm hoch (Taf. II, 1. — AUS'M WEERH, Kd. Taf. XXIV, 3; II, S. 28, 30. — Köln. Ausstellung Nr. 560), Holzkern, mit vergoldetem Rotkupfer überzogen, auf der Rückseite graviert in der Mitte die Halbfigur des bärtigen Christus, in den Ecken die Evangelistensymbole (AUS'M WEERTH, Taf. XXVI, 3), unter dem Fuss ein 7 cm hoher geschnittener Krystall (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXXIX, 9). Die Kreuzarme sind der Länge nach in drei Streifen zerlegt, der mittlere ist mit Goldfiligran überkleidet, die seitlichen in Goldfiligran abwechselnd mit einem von vier Perlen umgebenen ovalen Stein und einem Zellenemail. Auf den Eckstücken je zwei Emailtäfelchen, oben mit Adlern, links mit Löwen, rechts mit Greifen, am Fusse mit Bäumen. In der Mitte auf einer aufgesetzten kreisrunden mit Filigran besetzten Platte ein mit lilienförmigen Zähnen gehaltener grosser ovaler Bergkrystall. Theophanukreuz

Die auf den Schmalseiten der Arme befindliche Inschrift: ED . T . . EGALI GENERE NOBILISSA THEOPHA . . . HOC S . . . (Edita regali genere nobillissima Theophanu hoc signum dedit) weist auf die Äbtissin Theophanu (1039—1054) als Geschenkgeberin. Die Emails, die in den breiten goldenen Stegen eine Vorbereitung des Grubenschmelzes zeigen, zwischen die die Goldlamellen des Zellenschmelzes eingesetzt sind, sind erst nachträglich und zwar wohl in Essen selbst aufgenietet, da für sie in dem Filigrannetz nicht überall Raum gelassen ist. Die geschwungene Form deutet ausserdem, zumal bei den oberen sechs auf die Arme aufgesetzten Emails, auf ursprüngliche Zugehörigkeit zu einem kreisförmigen Gegenstand. Diese sechs Stücke weichen auch in der Farbengebung mit dem krystallinisch grünen Grunde und der Ornamentik ziemlich von den übrigen Emails des Theophanukreuzes ab. Auf der Paxtafel (s. u. Nr. 7. — Taf. II, 3) finden sich vier zugehörige Emails von der gleichen Grösse, Form, Farbe und Zeichnung. Alle zehn Stücke zusammen bilden einen Zweidrittelkreis, der genau als Nimbus auf das Haupt der Essener Madonna (s. u. Nr. 6. — Fig. 24) passt, deren Nimbus in der That fehlt, während der emaillierte Nimbus des Kindes erhalten ist. (Ähnliche emaillierte Nimben in der Sammlung Swenigorodskoi: SCHULZ, Der byzantin. Zellenschmelz Taf. 16, 19, 20).

4. Viertes Prozessionskreuz, 46 cm hoch (Taf. II, 5. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIV, 4; II, S. 28, 31. — Köln. Ausstellung Nr. 559.), Holzkern, auf der Vorderseite mit Goldblech überzogen, auf den Schmalseiten und auf der Rückseite mit gravierten Rotkupferplatten des 12. Jh., auf der Rückseite Lamm und Evangelistensymbole, der Grund wie bei dem 2. u. 3. Kreuze punziert (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXVI, 4). Die Ausführung des feineren Filigrans und die Fassung der Steine und Perlen in hohen aufgebogenen, mit einem Goldkördelchen umwundenen Kasetten, bei den grösseren Steinen auch mit übergreifenden Zähnen (en cabochon) ist hier vollendeter und kunstvoller als bei den übrigen Kreuzen. Auf dem mittleren Streifen grosse ovale Steine und Perlen, am Fusse ein Cameo mit Kopf aus Chalcedon. Auf dem 16 cm Viertes Prozessionskreuz

Münsterkirche

breiten Rande abwechselnd ein von vier Perlen eingefasster ovaler Stein mit 7 × 10 cm grossem Täfelchen von byzantinischen Zellenemails, die wie bei dem zweiten Mathildenkreuz geometrische Teppichmuster und einige pflanzliche Motive zeigen. Das Mittelfeld und die vier Eckstücke bedeckt mit einheimischen Zellenemails, auf den Ecken die vier Evangelistensymbole, in der Mitte der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes mit Sonne und Mond.

Emails

Die Ausführung des figürlichen Emails verrät dieselben ungeübten deutschen einheimischen Hände wie bei den beiden Mathildenkreuzen: die auf den Rand aufgesetzten Zellenemails, unvergleichlich feiner und mit vollkommener Beherrschung der Technik ausgeführt, sind sicher von ganz anderen Künstlern gefertigt und mit grösster Wahrscheinlichkeit als byzantinische Importartikel zu bezeichnen (genau dieselben geometrischen Zickzackmuster an sicher byzantinischen Arbeiten: SCHULZ, Die byzantinischen Zellenemails der Sammlung Swenigorodskoi S. 38, Taf.; Der byzantinische Zellenschmelz Taf. 17), die dort fabrikmässig — wie heute die Millefiori — hergestellt, ins Ausland versandt und hier von den Goldschmieden zur Ausschmückung ihrer Arbeiten verwendet wurden. Das vierte Kreuz reiht sich durch die enge Verwandtschaft mit dem zweiten Kreuze den übrigen Mathildenkreuzen an, und ist wahrscheinlich gleichfalls eine Stiftung der Mathilde, übertrifft aber die beiden anderen durch die Feinheit der Ausführung und die geschmackvolle Verteilung des Schmuckes. Dass die gleichen Emails auch auf anderen Arbeiten — so vor allem am Haupt des h. Oswald in Hildesheim — vorkommen, bedingt noch keine enge Verwandtschaft zwischen diesen und den Essener Arbeiten.

Idakreuz

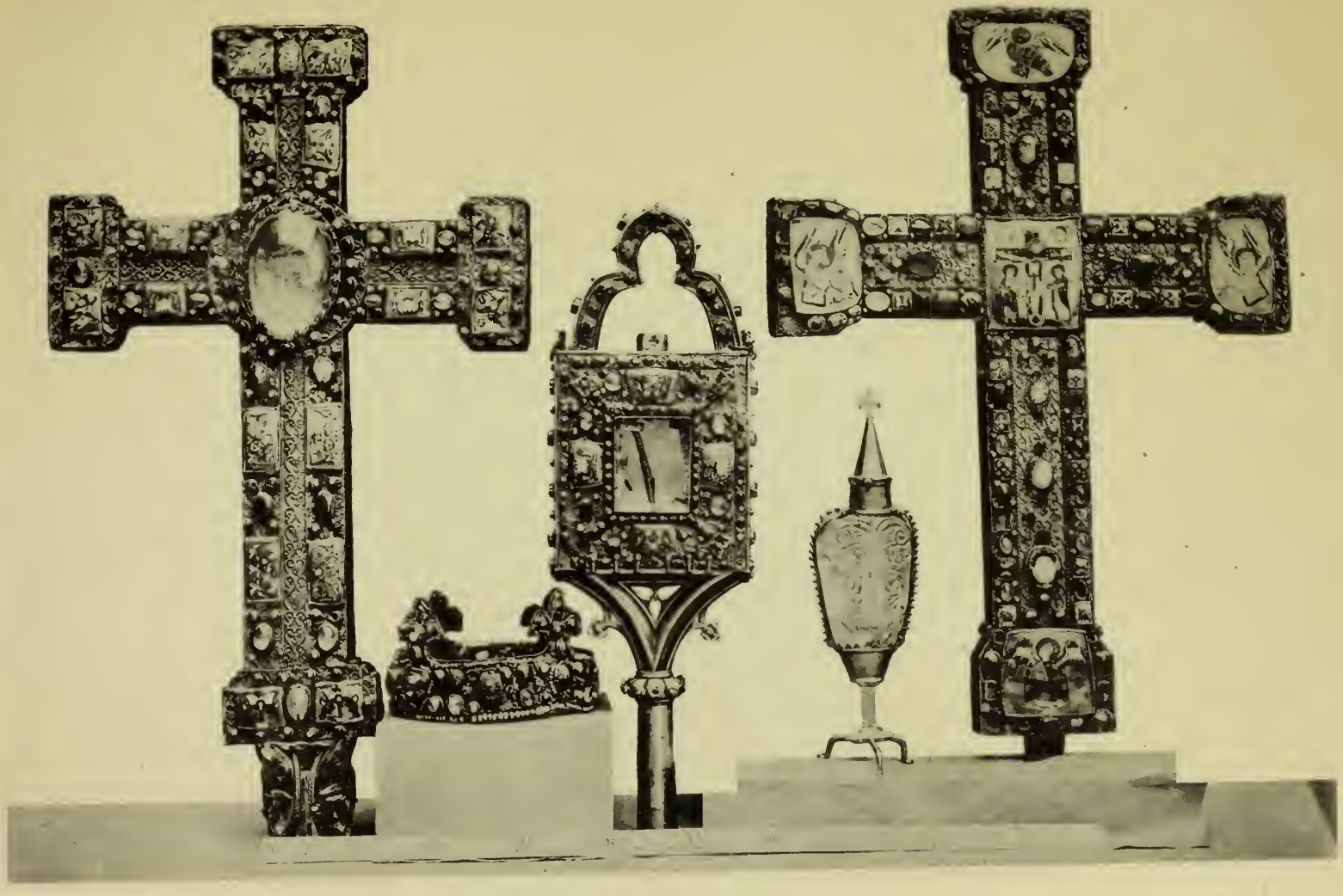
Ein fünftes grosses goldenes Kreuz befand sich ehemals auf der Marmorsäule im Westbau, eine Schenkung der Äbtissin Ida (um 1120). Der Äbtissinnenkatalog berichtet: (SEEMANN S. 6): Haec abtissa auream crucem in columna marmorea dedit cum hac inscriptione: Ida abatissa me fieri fecit. Das Kreuz ist verloren, die Inschrift ist noch erhalten, eine 52 × 15 cm grosse auf Holz aufgeheftete Tafel von vergoldetem Kupferblech mit der Inschrift in grossen Kapitalen: † ISTAM CRUCEM IDA ABBATISSA FIERI IUSSIT ⁘ Vgl. Beiträge I, S. 13. Am Fusse des Kreuzaltares, hinter dem die Säule stand, befand sich eine Tafel mit neun Hexametern, enthaltend das Verzeichnis der in dem Kreuz enthaltenen Reliquien (Beiträge XIV, S. 117, 147).

Theophanuhandschrift Vorderseite

5. Deckel der Evangelienhandschrift der Theophanu vom J. 1039, 26 × 35,5 cm gross, mit 11,7 × 17 cm grossem Elfenbein in der Mitte (Taf. I, 2. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXVII, 1; II, S. 32. — BAUDRIS Organ II, S. 18, Nr. 1. — SCHNAASE IV, S. 656. — Köln. Ausstellung Nr. 562). Der Holzkern des Deckels ist mit Goldblech überzogen, das in sorgfältig getriebenen Figuren zu oberst in der Mandorla thronend den bartlosen Christus mit Buch und Kreuzstab zwischen zwei Engeln mit Sonne und Mond zeigt, auf den Seiten unter rundbogigen Arkaden Petrus und Paulus und Kosmas und Damianus, zu unterst zwischen zwei Säulen, um die die zurückgeschlagenen Vorhänge geschlungen sind, die en face thronende Madonna, zu deren Füssen die Schenkgeberin mit der Beischrift: THEOPHANU ABBATISSA knieend die Handschrift niederlegt, von links S. Pinnosa, von rechts S. Walburga. Der schmale Rand ist mit feinem Goldfiligran besetzt, die abfallende Schmiege mit getriebenem entarteten Akanthusblattfries. Das Elfenbein ist von einem Rahmen umgeben, der zwischen Filigran ovale Steine in Kasettenfassung zeigt, nach den Ecken diagonale breite Streifen mit grösseren Steinen.

Elfenbein

Die Elfenbeintafel, mit Geschick behandelt auf glattem Grund mit harten parallelen Schnitten, ist von einem Akanthusblattfries umgeben und zeigt in den Ecken die Ge-



Essen. Goldschmiedearbeiten aus dem Schatz der Münsterkirche.

LuH
Bibl
Potsda

stalten der vier Evangelisten mit ihren Symbolen, in der Höhe die Himmelfahrt, in der Mitte die Kreuzigung — neben Christus Longinus und Stephaton, Maria und Johannes, Ecclesia und Synagoge, am Rande die Schächer und die aus den Gräbern steigenden Toten, — zu unterst die Geburt Christi. Vgl. Westwood, A descriptive catalogue of the fictile ivories in the South Kensington Museum p. 448. Münsterkirche

Die Rückseite des Einbandes ist mit gepresstem Purpurleder überzogen, mit silbernen Eckstücken und Mittelmedaillon des 18. Jh. Die Hs. enthält jetzt die Anfänge der vier Evangelien (für die Fronleichnamsprozession), ausserdem einen kurzen Äbtissinnenkatalog, 1688 geschrieben, bis 1826 fortgeführt. Inschrift: THEOPHANU, EZELINI COMITIS PALATINI FILIA, ABBATISSA ASNIDENSIS, MXXXIX FIERI FECIT. FRANSISCA CHRISTINA PRINCEPS, EODEM SANGUINE ORTA, EADEM DIGNITATE ABBATIALI AUCTA, SEPTEM SAECULORUM ETATE MINOR, SEPTEM TITULORUM SPLENDORE MAIOR, ANNO CHRISTI MDCCXXVII, REGIMINIS PRIMO, AVITAE LIBERALITATIS MONUMENTUM REFICI MANDAVIT. Über die ursprünglich im Einband enthaltene Hs. vgl. unten. Rückseite

Fig. 24. Essen. Madonnenstatue aus Goldblech.

6. Madonnenstatuette (Fig. 24. — aus'm Weerth, Taf. XXIV, 5; II, S. 31. — Köln. Ausstellung Nr. 561), aus Goldblech getrieben über sehr morschem Holzkern, 75 cm hoch, vom Anfang des 11. Jh. Die Madonna sitzt auf einem vierbeinigen lehnenlosen Sessel (die vier runden Beschläge am Stuhl über dem Sitz fehlen), ihre Rechte hält einen reich geschmückten Apfel, mit der Linken stützt sie das ältliche, in lange Gewänder gehüllte Kind, das, stark zurückgelehnt, ein Buch mit der Linken an sich drückt. Die Augen sind in Email eingesetzt, die Lippen rot bemalt, die Ärmel, das Buch, der Apfel mit Steinen verziert. Der Nimbus des Kindes ist noch der ursprüngliche, mit Zellenemails verziert, durch drei viereckige mit Steinen en cabochon und Perlen geschmücke Platten unterbrochen, der Nimbus der Madonna ist in einzelne Teile aufgelöst und auf das Theophanukreuz (s. o. Nr. 3) und die Paxtafel (s. u. Nr. 7) aufgesetzt. Der Adlerschmuck auf der Brust der Madonna mit dem reichen Anhänger ist spätere romanische Zuthat. Überaus charakteristisch ist die Gewandung, der Mantel durchaus wie ein antikes Gewandstück um den Rücken gelegt. Die auf dem Haupte der Madonna befindliche Krone (Taf. II, 2) besteht aus einem Reifen mit drei lilienblattförmigen Aufsätzen, ist mit schweren Steinen, am Rande mit Perlen dicht besetzt und stammt aus Madonnenstatuette

Münster-kirche

Fig. 25. Essen Armreliquiare und Prachtschwert aus der Schatzkammer.

dem 12. Jh. Das Bild ist am nächsten verwandt der etwa gleichzeitigen 65 cm hohen Madonnenstatuette im Schatze zu Hildesheim (Nr. 82) und der Statuette von Conques (Rohault de Fleury, La messe II, pl. 159, p. 171). Münsterkirche

7. Paxtafel (Taf. II, 3. — Köln. Ausstellung Nr. 611), 12,5 × 13,5 cm, in Gestalt eines vierseitigen Kastens mit Holzkern, in der Mitte mit einem grossen flachgeschliffenen Bergkrystall, der eine Kreuzpartikel enthält. Der breite Rahmen mit Goldblech verkleidet, das mit feinem Filigran bedeckt ist. Der innere Saum um den Krystall besonders aufgestiftet und mit Filigran und Steinen besetzt. Der Rahmen enthält vier Zellenemails vom Nimbus der Madonna (Nr. 6, die übrigen am Theophanukreuz Nr. 3), vier kleinere Emails in den Ecken, dazwischen grössere Steine und Paxtafel

Fig. 26. Essen. Kopfreliquiar des h. Marsus.

Perlen. Die aus dem 11. Jh. stammende Tafel im Anfange des 14. Jh. mit dreiteiligem Aufsatz (mit in cabochon gefassten Steinen besetzt) und Untersatz nebst Hülse für eine Stange versehen.

8. Prachtschwert (Fig. 25, 3. — aus'm Weerth, XXVII, 2; II. S. 35), die Scheide 84 cm lang, der Griff noch 12,5 cm lang. Die Scheide, um 1100, besteht aus dünnen Holzplättchen, mit Goldblech belegt, das in getriebener Arbeit Ranken mit Löwen, Adlern und Greifen zeigt. Das Schwert, um 1400, die Klinge graviert mit Darstellung der hh. Kosmas und Damianus und der Inschrift: GLADIUS CUM QUO FUERUNT DECOLLATI PATRONI NOSTRI. Aus derselben Zeit die Einfassung der Scheide. Prachtschwert

9. Armreliquiar (Fig. 25, 4. — Köln. Ausstellung Nr. 535), 46 cm hoch, Anfang des 12. Jh., Holzkern, mit dünnem Silberblech überzogen, roh und hart modelliert. Auf dem Rücken der Hand Medaillon mit Hand auf Kreuz und Umschrift: DEXTERA Armreliquiare

Münsterkirche

DEI. Die Säume des inneren und äusseren Ärmels aus vergoldeten Rotkupferstreifen, der obere 2,5 cm breit mit einfachem gravierten Ornament, der untere mit der Inschrift: SANCTE BASILI SERVE DEI VIVI BENEDIC NOS und einer 1 cm breiten romanischen Ranke.

10. Armreliquiar (Fig. 25, 2. — Köln. Ausstellung Nr. 538), 72 cm hoch, enthaltend den Arm des h. Kosmas, um 1300. Die zierlich aufgerichtete Hand von Silber hält mit spitzen Fingern das Modell eines sechsseitigen gothischen Türmchens. Der Fuss von Rotkupfer mit vier Löwenklauen. Um den Arm drei breite Bänder gezogen von Silberblech mit aufgelötetem Filigran und ungeschliffenen Steinen. Auf der einen Seite ein Thürchen, darauf in Niello die Donatorin en face, die Hände über der Brust gefaltet mit der Umschrift: BEATRIX ABBA ASNIDENSIS DE HOLTHE ME FIERI FECIT (1292—1326).

11. Armreliquiar (Fig. 25, 1. — Köln. Ausstellung Nr. 539), 55 cm hoch, enthaltend den Arm des h. Quintinus, 15. Jh. Der Untersatz getragen von vier kleinen Engelsfigürchen mit den Leidenswerkzeugen Christi, umwunden von einer freigearbeiteten geschnittenen Blattranke, mit einer nicht völlig zu entziffernden Inschrift. Der faltige Ärmel mit vergoldeten Gravuren bedeckt, auf der einen Seite ein zweiachsiges Fenster, darüber das Wappen derer von Castell. Die Hand mit unter die Fingernägel geschlagenen Eisennägeln.

12. Armreliquiar, 53 cm hoch, von vergoldetem Silber, 15. Jh., der Untersatz von drei reizenden massiven musizierenden Engelsfigürchen getragen, auf dem Ärmel graviert ein spätgothisches Stoffmuster.

Kopfreliquiar

13. Kopfreliquiar des h. Marsus (Fig. 26), von vergoldetem Rotkupferblech, Ende des 15. Jh. Bartloser, besonders um Auge und Nase gut und weich modellierter Kopf mit reicher Lockenfülle. Auf dem priesterlichen Kleide grosse ungeschliffene Steine in spätgothischer Fassung.

Agraffen

14. Sechzehn Agraffen der Essener Äbtissinnen, jetzt auf einem Bande von rotem Sammet befestigt, das auf der Abb. 26 um die Schulter des Kopfreliquiars gelegt ist, alle mit Goldemail bedeckt, das farbig auf den getriebenen und gravierten Grund aufgetragen ist, besetzt mit Perlen und echten Steinen, einige mit figürlichen Darstellungen, im Entwurf wie in der technischen Ausführung gleich vollendet, von sehr bedeutendem Werte. Vortreffliche farbige Publikation von A. VERHAEGEN, Collier en or conservé dans le trésor de l'église d'Essen in der Revue de l'art chrétien 1887, 3. Heft, Taf. 3 u. 4 (Köln. Ausstellung Nr. 618).

15. Agraffe (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXIV, 6. — Köln. Ausstellung Nr. 603), von vergoldetem Silber, um 1500, in der Form eines Vierpasses mit durchgeschobenem achtseitigen Stern, die Einfassung mit reich profiliertem Stabwerk. In der Mitte unter reichem spätgothischen Baldachin mit umgebogenen Blumen die Madonna, zur Seite die hh. Kosmas und Damianus.

Reliquiar

16. Reliquiar, 44,5 cm hoch, aus vergoldetem Rotkupfer, um 1400, mit Fuss von sechsseitigem Stern und sechsseitigem Knauf. Der Behälter bestehend aus einem hortizontalen und einem vertikalen Cylinder mit Reliquien der hh. Kornelius und Simeon. Über dem mittleren Cylinder ein kegelförmiges Türmchen mit einer Madonnenstatuette, zur Seite des liegenden Cylinders würfelförmige Aufsätze mit emailliertem Grunde, auf denen vierseitige Türmchen mit den Figuren der hh. Kosmas und Damian stehen.

Ostensorium

17. Ostensorium in Monstranzenform, 49 cm hoch, von vergoldetem Silber, aus der 2. H. des 15. Jh., der glatte Fuss auf der Seite à jour durchbrochen, zierlicher sechsseitiger Knauf mit Zinnen und Ecktürmchen, über dem Glascylinder, der einen

Zahn der h. Apollonia enthält, ein sechsseitiger zweigeschossiger Aufbau mit offenem einachsigen Fenster, auf dem Dach als Krönung ein Engel, im ganzen ziemlich schwerfällig und plump (Köln. Ausstellung Nr. 578). Münsterkirche

18. Monstranz, 58 cm hoch, von vergoldetem Silber, Mitte des 15. Jh., mit glattem Fuss aus der sechsblättrigen Rose (zwei Blätter zugespitzt), der Knauf mit sechs aufgesetzten Rosetten, der Glascylinder oben und unten von Gitterwerk eingefasst, über der Kuppel vierseitiger Aufsatz mit silberner Madonnenstatuette, zur Seite zwei durchbrochene Strebepfeiler mit je einer Heiligenfigur. Monstranz

19. Ostensorium in Monstranzenform, 46,5 cm hoch, von vergoldetem Rotkupfer, vom J. 1458. Auf dem aus der sechsblättrigen Rose konstruierten glatten Fuss die Inschrift: DEDIT ALBERTUS PAST . . . . R ANNO M CCCC LVIII. Über dem Cylinder vierseitiger durchbrochener Aufsatz, von einem Kreuz gekrönt, die Strebepfeiler mit rohen Gravuren. Ostensorium

20. Monstranz, 78 cm hoch, von vergoldetem Silber, 14 Pfund schwer, aus der 2. Hälfte des 14. Jh. Der sechsseitige Sternfuss (vier Blätter, zwei mit je zwei Spitzen) mit gothischen Gravuren bedeckt. Um den auffallend massigen und schweren Schaft ein prächtig durchgearbeiteter sechsseitiger Knauf mit den Figürchen der Madonna, Christi, der hh. Kosmas, Damian, Petrus, Paulus unter Giebeln auf emailliertem Grunde. Der Unterbau des Glascylinders mit dem Schaft durch zwei grosse geschnittene Krabben verbunden. Das doppelte Strebesystem zur Seite des Glascylinders besteht aus übereck gestellten vierseitigen Pfeilerchen, die Krönung des Ganzen bildet ein vierseitiges durchbrochenes Türmchen, gekrönt von einem Pelikan (Köln. Ausstellung Nr. 546). Monstranz

21. Ostensorium, 56 cm hoch, von vergoldetem Silber, vom J. 1385. Der Fuss in Gestalt einer vierblättrigen gedrückten Rose mit reichen gothischen gravierten Blattarabesken, am Rande durchbrochen, mit der Inschrift: ELIZABETH DE NASSAUWE ABBA. ESSENDIENSIS MCCCLXXXV. Der sechsseitige Knauf mit kleinen Fensterchen, der Schaft in den Untersatz übergeführt durch verschnittenes Blattwerk (Motiv das wenig stilisierte Weinblatt), an den Ecken durch schlanke langgewandete Engelsfigürchen mit Sonne und Mond in den Händen. Auf dem polygonalen Untersatz der kreisrunde Reliquienbehälter, zur Seite ein doppeltes Strebesystem, das Ganze gekrönt durch ein zierliches vierseitiges dreistöckiges Türmchen, im zweiten Stock an den Ecken mit musizierenden Engelsfigürchen, darüber eine langgewandete weibliche Figur mit Spruchband und Lilie. Auf dem Untersatz reizvolle musizierende Engelsfigürchen, mit ausgebreiteten Flügeln knieend, von höchster Anmut in ihren überschlanken Formen, mit Harfen, Handpauken, Dudelsack und Glocken (Köln. Ausstellung Nr. 575). Ostensorium

22. Monstranz, 62 cm hoch, von vergoldetem Silber, um 1400—1430, durch seine schlanken, graziösen und reinen Formen ausgezeichnetes Werk. Der Fuss in Gestalt eines dreiseitigen Sternes, am Rande à jour durchbrochen, auf eine Rotkupferplatte der gleichen Gestalt aufgelegt, deren Blätter zwischen die des ersten Fusses treten. Alle sechs Blätter besetzt mit grossen Medaillons mit émail champlevé. Der äusserst zierliche sechsseitige Schaft von der Gestalt eines Pfeilerbündels mit hervortretenden Diensten ist ähnlich der Monstranz von Donauwörth (Abb. FERD. DE LASTEYRIE, Histoire de l'orfévrerie p. 252, Fig. 49. — BUCHER, Geschichte der technischen Künste II, S. 261) durch drei Stützen abgestreift. Über dem mit drei massiven Figürchen verzierten Knauf schliesst der Schaft mit drei Greifen ab, die mit Kopf und Flügeln den sechsseitigen Aufsatz tragen. Zur Seite des Glascylinders ein drei- Monstranz

Münsterkirche

faches Strebesystem, die Halbkuppel gekrönt von einem zweistöckigen offenen Turmbau mit den Figuren der Madonna und des h. Antonius (Köln. Ausstellung Nr. 543).

Reliquiare

23. Kreuzreliquiar, 40 cm hoch, vom Anfange des 15. Jh. Auf dem Fuss in Gestalt des sechsseitigen Sternes erhebt sich der dünne sechsseitige Schaft, der das Kreuz trägt, dessen Balken aus Achaten mit ovalen Opalen an den Ecken bestehen, in der Mitte ein Medaillon mit einem Krystall, hinter dem die Reliquien geborgen sind (Köln. Ausstellung Nr. 581).

24. Reliquiar, 33 cm hoch, von Rotkupfer, feine Arbeit, um 1400. Auf dem Fuss in Gestalt des sechsseitigen Sternes zweimal die gleichen Wappen. Der runde Schaft trägt einen sechsseitigen, von fein stilisierten Blättern gestützten Knauf, dessen Pasten sechs jugendliche Köpfe vortreten. Den Hauptkörper bildet ein achtseitiges horizontales Krystallgefäss, über dem sich eine grosse rote Koralle erhebt (Köln. Ausstellung Nr. 544).

Kreuz

25. Kreuz, 1,20 m hoch, vom Ende des 15. Jh., von Holz, der Schmuck von Silber. An den Ecken schöne Eckstücke von vierblätterigen Rosen mit durchbrochenem Masswerk, im Mittelmedaillon die reliefierten Figuren der vier Evangelistensymbole. Der 65 cm hohe getriebene Christuskörper mit dem auf die rechte Schulter gesenkten Haupt, ziemlich weich in den Formen, enthält Reliquien. Sehr beachtenswerte und wirkungsvolle Arbeit. Das Kreuz enthält die ehemals in dem Kreuz der Äbtissin Ida (noch 1454 restauriert) befindlichen Reliquien (Beiträge I, S. 13).

Reliquiare

26. Reliquiar, 44,5 cm hoch, von vergoldetem Silber, ursprünglich ein gothisches Ostensorium, um 1500, von dem der Schaft mit seiner interessanten Überführung, der mittlere Baldachin und die Streben erhalten sind. Im J. 1643 wurden zwei senkrechte Glascylinder eingefügt, zwischen denen sich zwei ovale, auf beiden Seiten mit Glasplatten abgeschlossene Kästchen befinden. Als Krönung die Figuren der Madonna und der hh. Kosmas und Damian. Inschrift: MARIA CLARA DEI GRATIA ABBATISSA NATA EX COMITIBUS DE SPAIR ᵒME FIERI FECIT ANNO 1643.

27. Getriebenes silbernes Rokokoreliquiar, 45 cm hoch, Mitte des 18. Jh. mit Strahlensonne.

Kelche

28. Kelch, 16,5 cm hoch, interessantes Werk des 14. Jh., auf vollständig rundem und plattem Fuss, auf dem ein kleiner Kruzifixus aufgestiftet ist, der Knauf mit sechs ehemals mit blauem Email verzierten Pasten, der Schaft rund mit leicht gravierten Bändern, spitze Kuppe. Inschrift des 18. Jh.: CALIX M. ECCLESIAE ESSENDENSIS.

29. Kelch, 22 cm hoch, von vergoldetem Silber, um 1500, der Fuss in Gestalt der sechsblätterigen Rose, um die eine zweite ebensolche gelegt ist, auf einem der Blätter aufgestiftet eine Kreuzigungsgruppe. Der Schaft als spätgothisches Säulenbündel mit vortretenden Diensten. Inschrift: DOMINUS JOHANNES VORMAN DEDIT ISTUM CALICEM CANONICUS ESSENDENSIS.

30. Kelch, 19 cm hoch, von vergoldetem Silber, Anfang des 16. Jh., auf dem Fuss graviert die hh. Kosmas und Damianus und die Inschrift: CALIX DOMINORUM CANONICORUM DIACONORUM ECCLESIAE ASSUNDENSIS.

Reliquienkästchen

31. Reliquienkästchen von Holz mit abgewalmtem Dach, vom Ende des 12. Jh., von hohem Interesse durch die Vereinigung von Schnitzerei, Intarsia und Metallbeschlägen, an den Seitenflächen in einem breiten Rahmen mit in Kerbschnitt ausgeführtem polychromierten Palmettenfries verziert. Das Kästchen diente seit dem 15. Jh. zur Aufbewahrung der Reliquien des h. Alfrid. Ausführliche Beschreibung mit farbiger Abbildung von G. HUMANN in Kunst und Gewerbe XIII, 1879, S. 217. Ein ähnliches Kästchen im Schatz der Kathedrale zu Chur (Mitteil. d. antiquar. Gesellsch. zu Zürich XI, Taf. VII, 2).

32. Kasel und zwei Dalmatiken von neuem roten Sammet mit flandrischen Stickereien um 1520 von grosser Schönheit, auf Goldgrund in Plattstich, mit dem Faden modelliert. Auf dem Kreuz der Kasel der Stammbaum Christi, in der Mitte die Madonna, auf dem Stab der Vorderseite die Madonna mit den anbetenden drei Königen. Die Dalmatiken enthalten auf den Längsstreifen der Vorderseiten die Einzelfiguren von je drei Heiligen, auf der Rückseite je zwei, in der Mitte die Wappen Christi, auf Grund von Flockstich, auf dem Riegel der einen die Verkündigung Mariä, der anderen die Madonna zwischen den hh. Katharina und Barbara in feiner Bouillonstickerei. Münsterkirche Paramente

Zwei kleinere Elfenbeintafeln des 11. Jh. (abg. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. 26, 6), im Stile den Quedlinburgern ähnlich, eng verwandt den Platten der Sammlung Rohde Hawkins (WESTWOOD, Catalogue p. 157), sind zur Zeit nicht nachweisbar.

An Bilderhandschriften (ausführlicher beschrieben in den ‚Bilderhandschriften der Rheinprovinz') bewahrt der Schatz (HUMANN i. d. Wd. Zs. III, S. 418): Bilderhandschriften

Evangelienhandschrift des 8. Jh., 187 Bl., 23 × 34 cm, kostbares Werk der Schule von Corbie, mit reichverzierten Kanonestafeln, Initialen und Titelbild mit Brustbild Christi und den vier Evangelistensymbolen. Vgl. ausführlich G. HUMANN, Ein Evangeliar der Münsterkirche zu Essen: Berg. Zs. XVII, S. 121, mit 5 Taf. — Ann. h. V. N. XXXVIII, S. 145.

Evangeliar aus der 1. H. des 11. Jh., 35,5 × 25,5 cm, mit einfachen Kanonestafeln, vor jedem Evangelium drei Zierblätter, auf dem ersten das Bild des Evangelisten. Den Deckel der Handschrift bildet die Platte mit dem Elfenbein (s. o. S. 46, Nr. 5).

Evangeliar aus dem 11. Jh., 21 × 16 cm, die Kanonestafeln von Gold- und Silberranken umzogen, vor jedem Evangeliar zwei Zierblätter.

Glocken. Die älteste aus dem 13. Jh. mit der Inschrift in frühgothischen Majuskeln: DUM SONO SIGNO CHRISTUM DE LIGNO CLAMANTEM. Die zweite von 1546 mit guten Renaissanceornamenten, Reliefs: Madonna (zweimal), Christus mit Lamm und Wappen. Inschrift: JESUS, MARIA, S. COSMAS, S. DAMIANUS, S. MARCUS, S. CHRISTOFFORUS. DAVIT PSALMO NONO: PERIIT MEMORIA EORUM CUM SONITU ET DOMINUS IN ETERNUM PERMANET. — SIBILLA GEBAREN GRAFIN TZO MUNTFORT UND ROTENFELTZ, ABDISSE TZO ESSEN, CATRINA GEBAREN GRAFIN TZO TECKELENBORCH, COSTERSSE VAN GOTZ GENADEN. — TZO ESSEN GERHARDUS WESSEL WERCKMESTER 1546. Glocken

Im Dachreiter zwei Glocken, die erste von 1525 mit der Inschrift: WEI GOT WEL DEINEN, DEI BIDDE VOR DE KRESTEN SEILEN. ANNO 1525. Die zweite von 1600 mit der Inschrift: NUNQUAM TE CRASTINA FALLET HORA. DR. JOANNES A GELDREN, CANONICUS ET AEDILIS ECCLESIAE ASSNIDENSIS, FIERI FECIT ANNO 1600. JOHANN NEELMAN VON BOEIST GOEIS MICH.

Der goldene Schrein der hh. Marsus und Lugtrudis, der von der Äbtissin Theophanu (1039—1054) gestiftet worden war, nachdem Mechtild II. die Reliquien des h. Marsus nach Essen gebracht, ist nicht erhalten. Die Inschrift davon giebt nur der lateinische Äbtissinnenkatalog (BUCELINUS II, p. 143): Goldener Schrein Inschrift

HOC OPUS EXIMIUM GEMMIS AUROQUE DECORUM
MECHTILDIS VOVIT, QUAE THEOPHANUM QUOQUE SOLVIT,
ABBATISSA BONA MECHTILDIS CHRISEA DONA
REGI DANS REGUM, QUAE REX DEPOSCIT IN AEVUM
SPIRITUS OTTONIS PASCIT CAELESTIBUS ORIS.

Eine Abschrift ex ipsa perigraphe sacrae tumbae enthält das Stiftsarchiv sect. II, caps. 14, Nr. 3:

Münsterkirche

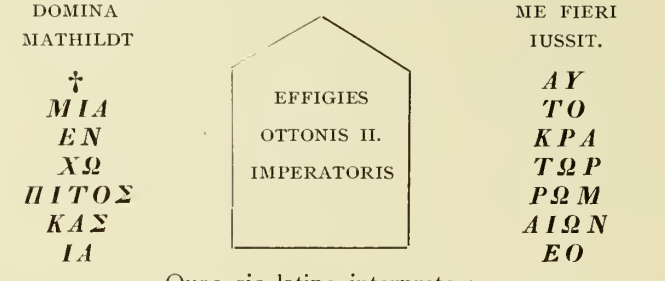
Hoc opus eximium gemmis auroque decorum
Mathildis vovit, Theophanu quod bene solvit,
Regi dans regum Mathildt haec crysea dona
. . . . . um . . . . .
Spiritus Ottonis pauset caelestibus o . . . .

Am Fusse der Tumba die Verse (Bucelinus II, p. 143):

HOCCE DECUS GEMMIS COSMA DAMIANEQUE VOBIS
FECIT MATHILDIS MEREANS AETERNA CADUCIS
THEOPHANU CAELIS ETC . . . . .

Giebelseite

Die genannte Abschrift im Archiv und ebenso im Museum Alfterianum XLVII, Bl. 81b (Köln, Stadtarchiv) giebt die Ansicht einer Giebelseite.




Quae sic latine interpretor:

Una in Christo firma germanitas. Imperator Romanorum gloriosus Otto (εὔδοξος Ὄττω)

Tumba horum sanctorum mero ex auro gemmisque pretiosissimis et penitus raris elaborata. Donum Ottonis secundi imperatoris et Theophaniae Augustae eius coniugis; tunc Ascetenio Assindiensi collatum, quando ibi Mathildis, eorundem Augustorum filia illustrissima, tum pietate tum generis splendore praesedit. In den Farragines des Gelenius XXI, Bl. 673 (Köln, Stadtarchiv) findet sich eine Specificatio reliquiarum in tumba inventarum von 1501. Vgl. F. Gerss, Das Heiligtum von Essen: Berg. Zs. XI, S. 108. Das Compendium fundatorum festorum im Stiftsarchiv (vgl. o. S. 13) enthält zum 6. Okt.: S. Marsi reliquiae praesertim in aurea hyerotheca a Mechtilda antistita, filia Ottonis rev. imperatoris et Theophana dono datae sunt caputque eiusdem sancti in argentea theca asservatur (s. o. S. 50 Nr. 13) cuius et statua in summo choro erecta ad columnam prope sacrarium conspicitur.

Reliquien

Untergegangene Denkmäler

Über weitere zu Grunde gegangene Denkmäler enthalten die verschiedenen Fassungen der Äbtissinnenkataloge noch weitere Nachrichten:

Grabschrift

Das Grab der ersten, nach 878 gestorbenen Äbtissin Gerswida trug die Inschrift (Bucelinus II, p. 143):

QUISQUIS IN HOC TEMPLO CHRISTUM REVERENTER ADORAS,
SIS SIMUL IPSE MEMOR GERSUIDAE ISTHIC TUMULATAE.
HAEC ALIIS DIVES, PAUPER SIBI REBUS, ALUMNIS
PRIMA MONASTERIUM FUNDANS EREXERAT ISTUD
EXEMPLISQUE REGENS SANCTIS MONUMENTA RELIQUIT.
(desiderantur aliqua.)
CLARA SUI RERUM LUCRIS ET DOGMATE . . . .
OBIIT CHRISTI FAMULA 3. KAL. JAN.

Evangeliar

Die Äbtissin Suanahild (um 1070) hatte ein kostbares Evangeliar geschenkt, dessen Deckel, ähnlich der Tumba eine Inschrift in griechischen Lettern trug (Buce-

LINUS II, p. 144): EXTAT HODIE ASSINDIAE LIBER QUATUOR EVANGELIORUM AURO ET GEMMIS ORNATUS, IN CUIUS FRONTISPICIO DEPICTA EST IMAGO DEIPARAE VIRGINIS GESTANTIS CHRISTUM INFANTEM, AD CUIUS PEDES A DEXTRA ET A SINISTRA DUAE VESTALES VIRGINES PROCUMBENTES CONSPICIUNTUR CUM HAC INSCRIPTIONE: SUANEHILDIS ABBATISSA, BRIGIDA. ADDITO HOC VERSU RITHMICO GRAECIS FERE CHARACTERIBUS EXORNATO: *ΛΛ ΠΡΟΠΡΙΩΜ ΝΑΤΩΜ ΘΕΡ ΝΩΣΤΡΩΜ VIPΓΩ ΠΡΓΓΡΑΤΩΜ.* AD PROPRIUM NATUM TER NOSTRUM VIRGO PREGRATUM. Münsterkirche

Zur Erinnerung an den Neubau des Langhauses befanden sich dort zwei Glasgemälde mit Darstellungen des Königs Rudolph von Habsburg und der Äbtissin Mathilde BUCELINUS II, p. 145: Superest adhuc perantiqua fenestra vitrea, ... cum hac inscriptione: Glasgemälde

MECHTILDIS ABBATISSA, HUIUS CONVENTUS OLIM MATER PIA .... JANUA PATET, QUAE PARATAE SUNT, INTRENT. SERVITE DOMINO IN TIMORE. MECHTILDIS DE HARDENBERG.

Versus antiqui in eadem fenestra circa effigiem Rudolphi:

ANNO MILLESIMO DOMINI DECIESQUE VICENO
CUM SEXAGENO QUINTO CURRENTEQUE DENO,
GREX HIC COMBUSTA RECTRICE FIDE BONA NOTA
FORMA SUB CERTA FUNDENS IN NOS SUA VOTA
INNOVANDO STATUM IURIS SOLITUM QUOQUE MOREM.

Vgl. auch SEEMANN S. 33.

Das Epitaph der 1360 verstorbenen Äbtissin Katharina von der Mark trug die Inschrift (BUCELINUS II, p. 146): Grabschriften

GRATIA DIVINA SICUT IUSSIT CATHARINA
VIRTUTUM LATRIX ET EARUM SEMPER AMATRIX,
ISTHIC PRAELATA, QUAM NOBILIBUS GENERATA,
DE MARCA DICTA, CARNALI MOLE RELICTA,
OH! HEU NATURAE SOLVEBAT DEBITA DURAE.
MCCCL SIMUL X, COSMAE FESTO VOCAT HANC REX.

Die Inschrift vom Grabmal der 1525 verstorbenen Äbtissin Moena von Oberstein (SEEMANN S. 17. — BUCELINUS II, p. 147) lautete:

ILLUSTRIS MOENA DE LAPIDE SANGUINE CLARA
ABBATISSA PIA MORITUR MAI DIE QUINTA.

JOHANNISKIRCHE. Essener Zeitung 1887, 16. Aug. — FR. ARENS i. d. Beiträgen XIV, S. 121. Ursprünglich schloss der porticus, die Vorhalle, nach Westen mit einem einfachen Oratorium ab (dedicatio oratorii in porticu S. Johannis baptistae, Eintragung im Essener Missale des 10. Jh: HARLESS in LACOMBLETS Archiv VI, S. 64, 68). Die Kapelle war vermutlich der h. Walburg, als zweiter ehemaliger Patronin (neben der h. Gertrud), ausserdem dem h. Johannes Bapt. geweiht (vgl. SEEMANN S. 8). Bei einem ersten Erweiterungsbau wurde von den Arkaden der Vorhalle auf jeder Seite ein Stück abgeschnitten. Johanniskirche

Die alte Pfarrkirche (tit. s. Johannis) wurde unter der Äbtissin Sophia von Gleichen (1459—1489) abgebrochen und 1471 neu aufgebaut. Der Äbtissinnenkatalog berichtet (SEEMANN S. 16): Bey dieser zeit ist die pfarrkirch s. Joannis abgebrochen und wieder mit gehawenen steinen erbawet a. 1471. Geschichte

Die Kirche (Ansicht Fig. 2, Grundriss Fig. 11 A) ist ein dreischiffiger gothischer Hallenbau aus grossen Kohlensandsteinblöcken von fast quadratischer Form, mit drei Satteldächern überdeckt, im Westen über dem mittleren risalitartig mit übereckgestellten Streben vorspringenden Schiff ein sich über dem Dachgesims noch um zwei Stockwerke erhebender mit achtseitiger geschieferter Haube gekrönter Turm, im Oberstock Beschreibung

Johanniskirche

an jeder Seite zwei nasenbesetzte Fenster. An der West-, Nord- und Südseite über dem ziemlich hohen Sockelgesims je drei grosse spitzbogige Fenster mit abgeschrägten Gewänden (das Masswerk herausgeschlagen), nach Westen zwei mit Flachbogen überspannte Thüren. An der Nord- und Südseite, 1,50 m unter dem Dachgesims hinlaufend, eine zweite Horizontallisene. An der Nordseite die Sakristei, später Anbau von 1763, das Obergeschoss schlecht aus Fachwerk.

Inneres

Das Innere wird von vier unregelmässig gebildeten Pfeilern getragen. Das im Osten eingebaute alte Oratorium (Fig. 11, S. 30) bestimmte die Breite des östlichen Mitteljoches. Um dieses mit den inneren Trägern des Westturmes, dem die Breite eines Drittels der Façade bestimmt war, in Verbindung zu setzen, mussten die mittleren Gurte in den Längsachsen eine schräge Richtung erhalten. Von dem alten Oratorium sind noch die nördliche und die südliche Aussenmauer erhalten, aus sorgfältig abgepassten Hausteinen errichtet, in die nördliche Mauer später eine geradlinig geschlossene Thür und zwei Fenster mit abgeschrägten Gewänden gebrochen, darüber nach Norden eine grosse Öffnung für die Orgel, nach Süden eine kleinere für eine eingebaute hölzerne Tribüne. Nach Osten eine grosse spitzbogige Blende, in ihr vermauert drei schmale Fenster und ein Rundfenster. Das Sterngewölbe ruht mit Kelchkapitälchen auf Dreiviertelssäulen, die in Mannshöhe über dem Boden mit polygonaler Konsole oder Kopf abschliessen. Die beiden Seitenjoche liegen um zwei Stufen tiefer, in beide sind im 18. Jh. Emporen eingespannt, wobei die Gewölbe ausgebrochen wurden. Die beiden Turmpfeiler zeigen ganz unregelmässigen Grundriss mit 90 cm hoher um 12 cm vorstehender polygonaler Basis. Die Rippen wachsen ohne Ansätze aus ihnen hervor.

Ausstattung

Die Ausstattung ist in dem dürftigen Barock um 1700 gehalten, in der Gesamtwirkung von hübschen Verhältnissen, an einzelnen Stellen derb und verdorben durch den hässlichen grünen und weissen Anstrich.

Hochaltar

Hochaltar, mit grossem Aufbau, gekrönt von der Figur des Auferstandenen, im Mittelbild die Kreuzigung zwischen zwei Paaren gewundener Säulen. An den Seiten auf Konsolen die Figuren der hh. Nepomuk und Joseph.

Chorgestühl

Chorgestühl, ursprünglich auf jeder Seite 10 Sitze, mit Löwenköpfen und Festons, 1699 von *Georg Dollar* in Münster gefertigt (Arens i. d. Beiträgen XIV, S. 111, Anm. 3), zwei Nebenaltäre, Orgel und Kanzel in der gleichen Ausführung.

Taufstein

Taufstein, 1,10 m hoch, von Granit, schweres Becken mit Spitzbogenfries und kurzem cylindrischen Stumpf, 15. Jh.

Glocken

Die drei Glocken sind im J. 1787 von *Henricus* und *Everardus Petit* gegossen worden, die erste dem S. Joannes Evangelista, die zweite dem S. Joannes Baptista geweiht, die dritte ohne Heiligennamen.

Gertrudenkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Gertrudis), von Architekt *Rincklake* erbaut und im J. 1877 vollendet, dreischiffiger frühgothischer Bau. Vgl. Deutsche Bauzeitung X, S. 123.

Monstranz

Monstranz (aus'm Weerth, Kd. Taf. XXIX, 1; II, S. 37), 91 cm hoch, von vergoldetem Silber, mit der Jahreszahl 1521, ausserordentlich reich in Gliederung und Schmuck. Auf dem Fuss graviert der Baum Jesse, der Knauf mit sechs kleinen Figürchen, jedes unter reichem architektonischen Aufbau, auf dem sechsseitigen Untersatz zur Seite des Glascylinders zwei hohe Strebesysteme mit den Statuetten der hh. Petrus und Paulus, Sebastian und Christoph. In dem dreistöckigen sechsseitigen Aufsatz die Figuren der h. Gertrud, Gottvaters, Christi und des h. Geistes, der oberste Baldachin in spätgothischer Manier ausgebogen.

Gertruden-kirche

Kelche

Kelch, 17 cm hoch, Ende des 13. Jh., von dünnem vergoldeten Silber, mit rundem Knauf und Schaft.

Kelch, 18 cm hoch, Anfang des 14. Jh., mit rundem Fuss und gothischem Knauf.

Kelch, 15 cm hoch, 15. Jh., mit Fuss aus achtseitigem Stern.

Kelch, 16 cm hoch, 14. Jh., mit rundem Fuss und Knauf mit sechs Pasten. Renoviert 1621.

Kelch, 17 cm hoch, 14. Jh., von der gleichen Form, bezeichnet CALIX S. STEPHANI.

Geistliche Anstalten

Es bestanden in Essen eine weibliche Kongregation genannt Konvent beim Turm, eine zweite genannt Kloster im Zwölfling, ein Nonnenkonvent genannt im Dunkhaus, eine weibliche Kongregation genannt zum neuen Hagen, ein Kloster zum alten Hagen, später Congregation de notre Dame, ein Jesuitenkollegium. Von den Gebäuden und Kapellen dieser geistlichen Anstalten sind bemerkenswerte Überreste nicht erhalten.

Marktkirche

MARKTKIRCHE (ev.). FR. ARENS i. d. Beitr. XIV, S. 126.

Geschichte

Die Kirche wurde in der 2. H. des 11. Jh. erbaut, wahrscheinlich 1066 vollendet (FUNKE, Gesch. von Essen S. 51. — EVELT i. d. Westfäl. Zs. XXXI, S. 132) und der h. Gertrud geweiht. Eine durchgreifende Umgestaltung und Vergrösserung erfolgte am Ende des 15. Jh. Der Äbtissinnenkatalog berichtet (SEEMANN S. 16): St. Gertruden pfarrkirch ist nach dem markt heraus erweitert a° 1478. Im J. 1522 wurde die Kirche dem Kanonichenkapitel der Stiftskirche inkorporiert (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urkunde Essen 400[bis]), 1563 von den Reformierten eingenommen. Im J. 1786 wurde das südliche Seitenschiff umgebaut, seiner Gewölbe beraubt, die Aussenmauer erhöht und eine kleine Vorhalle angefügt. Gleichzeitig wurde wohl das Masswerk aus den Fenstern herausgeschlagen.

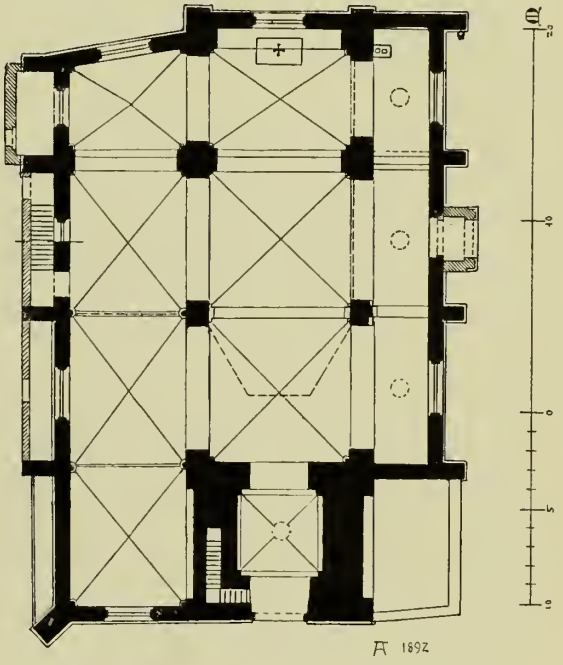



Fig. 27. Essen. Grundriss der Marktkirche.

Beschreibung

Dem romanischen Bau gehört noch das Mittelschiff mit dem eingebauten gewaltigen Westturm und zum Teil das nördliche Seitenschiff an, das letztere jedoch im 15. Jh. umgebaut und erweitert.

Der Turm ruht auf kolossalen schweren Mauern, die Turmhalle ist mit einem Gratgewölbe überspannt, in der Ecke kleine Eckpfeiler mit Kämpfern; es öffnet sich nur mit einem einzigen niedrigen Rundbogen gegen das Mittelschiff. Die Pfeiler des romanischen Baues wurden ursprünglich durch zwei durcheinandergeschobene Rechtecke mit in die Ecken gestellten Diensten gebildet, sie sind indessen nur zum Teil erhalten. Die Rippen der Kreuzgewölbe ruhen auf den Diensten mit Kelchkapitälen unter polygonaler Plinthe, die Pfeiler selbst zeigen ein reichgegliedertes Kämpfergesims. Die Quergurte im Mittelschiff zeigen Rundbögen, die Arkaden Spitzbögen.

Marktkirche Im nördlichen Seitenschiff an Stelle der Gurte eine Rippe, die als Dienst an der Aussenmauer herabgeführt ist, ihr zur Seite zwei ganz kurze Dienststümpfe für die Diagonalrippen. Die Rippen des romanischen Mittelschiffes zeichnen sich durch ihre schwere und plumpe Profilierung vor denen des gothischen Seitenschiffes aus.

Im Äusseren zeigt der fünfstöckige Turm im obersten Geschoss auf jeder Seite vier durch Vertikallisenen getrennte und Rundbogenfriese geschlossene Blenden, die mittleren mit Rundbogenfenster. Das Mittelschiff und das nördliche Seitenschiff sind von einem gemeinsamen Satteldach überspannt, während das südliche Seitenschiff sein besonderes Dach besitzt.

Kapuzinerkloster Geschichte Ehemaliges KAPUZINERKLOSTER, jetziges KATHOL. KRANKENHAUS. Das Kloster hiess ursprünglich Kloster Kettwig, 1288 gestiftet durch den Essenschen Kanonikus Heinrich de Kettwig, es wurde 1615 von den Kapuzinern eingenommen, die neue Klosterkirche 1746 eingeweiht (nicht 1764: Fr. C. L. Meyer, Werden und Helmstädt S. 70). Im J. 1831 aufgehoben und der katholischen Gemeinde übergeben.

Kirche Einschiffiger, mit einem Tonnengewölbe überdeckter Bau mit je vier Fenstern in den Langseiten. Im Westgiebel über dem Portal in einer Nische die lebensgrosse Figur der Madonna, das nackte Kind mit einem Speer die Schlange unter den Füssen der Mutter durchbohrend. Am Giebel die Zahl MDCCXLVI.

Ausstattung Hochaltar, riesiger, aber flacher und leerer Aufbau der Mitte des 18. Jh., zwei Seitenaltäre von der gleichen Form. Wertlose bemalte Holzfiguren der hh. Johann von Nepomuk, Joseph, Anna, Michael.

Abteigebäude ABTEIGEBÄUDE. Wilh. Grevel, Das Abteigebäude zu Essen: Essener Zeitung 1882, Nr. 277, 1883, 7., 29. Febr., 17. März. — Essener Volkszeitung 1883, Nr. 2, 39, 69, 70. — Rhein.-Westfäl. Zeitung 1883, Nr. 65, 2. Bl.

Das alte Gebäude war im J. 1265 abgebrannt und wurde unter der Äbtissin Beatrix von Holte (1291—1317) neu aufgeführt (Seemann, Äbtissinnenkatalog S. 10). Der grosse Saal in der Abtei wurde unter Elisabeth von Beeck (1426—1445) erbaut (Seemann S. 15). Das Kapitelshaus der Kanonichen wurde 1516 errichtet. Die capella s. Panthaleonis in aula abatiali liess Elisabeth von Manderscheid (1588—1598) erneuern. Den versus meridiem (nach dem jetzigen Zeughaus zu) gelegenen Teil liess Anna Salome 1658 aufrichten (Münster, Staatsarchiv, Kindlingersche Sammlung CIX, p. 77).

Das Abteigebäude diente schon seit dem 14. Jh. nicht mehr als Residenz, sondern nur noch zu Repräsentationszwecken und Festlichkeiten (so 1377 für Karl IV.). Im J. 1787 war es ganz unbewohnbar, 1815 wurde das Stadt- und Landgericht hineinverlegt, 1823 beim Abbruch des Steeler Thores ein Teil demoliert, endlich 1883 das Ganze niedergelegt. Veröffentlichung der letzten Reste in den Beiträgen zu erwarten.

Rathaus Das RATHAUS, ein gothischer Prachtbau, 1878 vom Architekten *Paul Zindel* in Essen begonnen, mit neueren Skulpturen, Gemälden und Glasgemälden reich ausgeschmückt, enthält von älteren Werken nur

Skulpturen Drei Holzfiguren der hh. Kosmas, Damian und Sebastian, 55 cm hoch, vom Ende des 15. Jh., mit fein durchgeführten Köpfen.

Horn Wächterhorn in Tubaform aus dem 16. Jh.

Schwert Zwei stählerne zweischneidige Richtschwerter des 16. Jh.

# KREIS ESSEN

# BALDENEY.

SCHLOSS. F. A. Humann, Der Rittersitz Baldeney: Berg. Zs. VII, S. 75. Vorher in der Essener Zeitung 1863, Nr. 15. — v. Steinen, Westfälische Geschichte IV, S. 735. — Grevel, Übersicht S. 25. — L. Bender, Der Isenberg S. 106. — v. Mering, Geschichte der Burgen in Rheinland I, S. 110. — Flügge, Chronik von Werden S. 73. — Jacobs, Geschichte der Pfarreien im Stift Werden S. 80. Schloss

Baldeney war Werdensches Lehengut, ursprünglich im Besitz derer von Leytene. Theodor und Eberhard von der Leiten stiften 1337 hier eine Kapelle. Durch Heirat kam das Gut im Anfange des 15. Jh. an den Ritter Kraft Stecke zu Mylendonk und Meiderich, darnach an die von Vitinghoff, 1563 an die von Eyll, 1612 an die von Neuhoff, 1655 an die von Drimborn. Im J. 1737 gelangte es an die Generalin von der Leiten, die es 1747 ihrem Vetter, dem Freiherrn Franz Ernst von Bodlenberg gen. von Schirp übermachte. Im Besitz der Familie ist das Haus bis heute geblieben. Der jetzige Besitzer ist der Freiherr Franz von Schirp. Geschichte

Den Grundstock des Schlosses bildet der aus Ruhrsandstein aufgeführte schwere dreistöckige Bergfrid, an den sich von drei Seiten spätere Anbauten angelehnt haben. Die Fenster sind neu eingesetzt, über dem Portal das Wappen der Schirp. Die im Westen und Osten anstossenden Wohngebäude sind in diesem Jahrhundert gänzlich umgebaut. Beschreibung

# BORBECK.

RÖMISCHE ANLAGEN. Nach Hölzermann, Lokaluntersuchungen S. 122, ist der Borbecker Friedhof angeblich ein römisches Lager. Spuren nicht nachweisbar. Römische Anlagen

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Dionysii m.). Schon 1313 genannt (Kampschulte, Kirchlich-polit. Statistik, Lippstadt 1869, S. 102). Ursprünglich Filiale der Johanniskirche zu Essen, im 14. Jh. neu erbaut unter der Äbtissin Katharina von der Mark (1336—1360). Vgl. Äbtissinnenkatalog ed. Seemann S. 11. — Koester, Streitschrift S. 11. — Grevel S. 74. In den J. 1861—1864 ersetzt durch einen dreischiffigen gothischen Neubau von Regierungsbaurat *Krüger* nach einem reicher gehaltenen Plan von *Vincenz Statz*. Kathol. Pfarrkirche

Madonnenbild, Holz, Ende des 15. Jh., neu polychromiert, lebensgross, mit zierlichem Faltenwurf. Skulptur

Epitaph der 1598 verstorbenen Äbtissin von Essen, Elisabeth von Manderscheid und Blankenstein, kunstvoll aus Baumberger Stein gearbeitet (Seemann, Äbtissinnenkatalog S. 20: ‚gar zierlich und artig ausgehauen'), Mittelfeld zwischen zwei kanellierten Säulen, die einen reichen Architrav mit Muschelaufsatz und drei Statuetten tragen, mit der Darstellung der vor einem Kruzifix knieenden Äbtissin. Über ihr Epitaph

Kathol. Pfarrkirche

Schild mit: IN TE DOMINE CONFIDO, NON ERUBESCAM QUONIAM SPERAVI IN TE. Darunter Inschrift in Kartouche: IM JAHR 1598, SAMBSTAG DEN 2. MAY, IST DIE HOCHWÜRDIGE UND WOLGEBORNE FÜRSTINE UND FRAUWE ELISABETH, DES KAYS. FREIWELTLICHEN STIFFT ESSEN ABTISIN, GEBORNE GRAFFIN ZUR MANDERSCHEID UND BLANKENHEIM IN DEN HERRN SELIGLICH ENTSCHLAFFEN, IHRES ALTERS ACHT UND FÜNFFZIG IAHR, DER SELEN GOTT GNEDIG.

Schloss Geschichte

SCHLOSS. GREVEL, Übersicht S. 15. — Borbeck war ursprünglich ein Oberhof im Besitz der Herren de Borbeke (noch 1257 genannt: WILMANS, Westfäl. UB. III, Nr. 630), der 1227 durch Ritter Hermann an die Äbtissin Adelheid von Essen abgetreten ward (Westphalia III, 1826, S. 254). Die Burg wird zuerst 1372 erwähnt: in

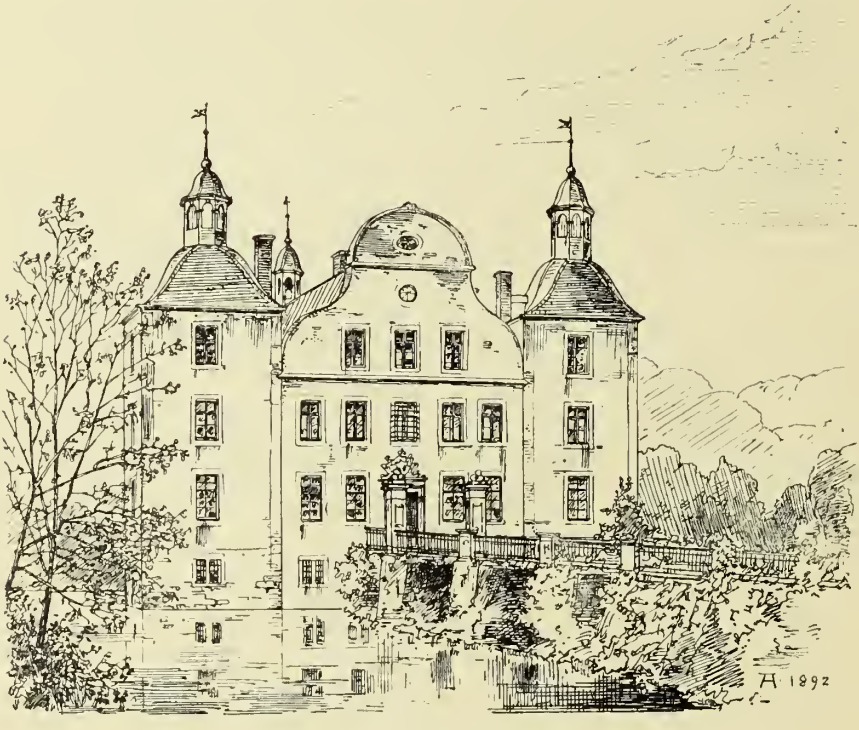



Fig. 28. Borbeck. Ansicht des Schlosses.

diesem Jahre verlegt Karl IV. hierher den Essener Freistuhl (LACOMBLET, UB. III, Nr. 734). In den J. 1590 und 1593 hatte das Schloss in den Kriegsunruhen schwer zu leiden. Die Äbtissin Elisabeth von Manderscheid und Blankenheim (1588—1598) liess das Schloss daher neu in Stand setzen (Äbtissinnenkatalog ed. SEEMANN S. 19). Von da an war es neben Steele Sommerresidenz der Essener Äbtissinnen. Im J. 1744 erfolgte durch die Äbtissin Franziska Christina, Pfalzgräfin bei Rhein, der letzte durchgreifende Umbau. Ein 1790 geplanter (Düsseldorf, Staatsarchiv, Stift Essen Reg. V, 2) Neubau unterblieb. Im J. 1804 wurde es an den Grafen von der Recke-Vollmestein verkauft und kam von diesem an die Reichsfreiherren von Fürstenberg. Der jetzige Besitzer ist der Herr Reichsfreiherr Leopold von Fürstenberg auf Hugenpoet bei Mintard.

Beschreibung Hauptschloss

Das Hauptschloss (Fig. 28) ist ein rechtwinkeliger dreistöckiger Bau, an der Façade von zwei vierstöckigen Ecktürmen mit quadratischem Grundriss flankiert. Die ganze Aussenarchitektur zeigt die nüchternen Formen des Umbaues vom J. 1744.

Schloss

Der Giebel ist geschweift, die Türme tragen geschweifte Hauben mit kleinen polygonalen Aufsätzen, jede der Längsseiten zeigt je acht Fenster und sechs Mansarden, auf dem Dache ein kleiner achtseitiger Dachreiter mit Schelle. Das ganze Schloss ist von tiefen und breiten Gräben umgeben und nur zugänglich auf einer 13 m langen Brücke mit zwei an den Kanten abgefassten Mittelpfeilern, die je drei Kugeln tragen. Die Brücke führt auf das Hauptportal zu, über dem, von zwei Löwen gehalten, das Essensche Wappen angebracht ist. Darunter die Inschrift: VON GOTTES GNADEN FRANZISCA CHRISTINA PFALZGRÄFIN BEY RHEIN UND D. H. R. R. FÜRSTIN UND ABTISSIN DER KAYSERLICHEN FREIWELTLICHEN STIFTER ESSEN UND THORN, IN BAYERN, ZU GÜLICH, CLEVE UND BERG HERZOGIN, FUERSTIN ZU MOERS, GRAFIN ZU VELDENZ, SPONHEIM, DER MARCK UND RAVENSBERG, FRAV ZU RAVENSTEIN, BREYSIG, RELLINGHAUSEN H . . . RE . . . (erloschen) ANNO 1744.

Wirtschaftsgebäude

Westlich von dem vor dem Schloss gelegenen Rasenplan die schlossartigen Wirtschaftsgebäude, 1842 vom Reichsfreiherrn Klemens von Fürstenberg errichtet. Im Giebel eingemauert einige Renaissanceköpfe aus Schloss Horst (Kr. Dorsten). Das prächtige schmiedeiserne Gitter am Eingange zum Vorhof, vom Ende des 17. Jh., stammt von Schloss Hugenpoet bei Mintard.

# BREDENEY.

Römische u. Germanische Funde

RÖMISCHE UND GERMANISCHE FUNDE. Der äussere Arm der älteren Grenzwehren, die durch den Kreis Ruhrort führen, durchschneidet unter dem Namen ‚Landwehr' einen Teil des Kreises (SCHNEIDER, Lokaluntersuchungen im Kr. Essen S. 1). Spuren sind bei dem Hause ‚auf der Landert', westlich von Bredeney, erkennbar, Wallreste an der Bredeney-Kettwiger Chaussee. Jenseits der Ruhr in Form eines Grabens in dem ‚Tälchen', durch das die Velberter Chaussee führt, sichtbar bis zum Hause Kimmeskamp ‚an der unteren Landwehr'. Die alte Strasse, die bei Kettwig die Ruhr überschneidet, folgt der Bredeney-Rellinghausener Chaussee (SCHNEIDER S. 7).

Kapelle

KAPELLE in der Kluse (tit. s. Aegidii). GREVEL, Übersicht S. 24, 75. — FLÜGGE, Chronik S. 247. — JACOBS, Geschichte der Pfarreien S. 78.

Geschichte

Der Ort 875 zuerst genannt (CRECELIUS i. d. Berg. Zs. VI, S. 36), im J. 1036 hier eine Kapelle geweiht (SCHUNCKEN, Geschichte der Abtei Werden S. 67).

Beschreibung

Die jetzige Kapelle ist ein spätgothischer Bau aus dem 15. oder 16. Jh., im J. 1777 erneut, bestehend aus einem Querschiff, 4,20 m lang und 3,65 m breit, und einem kurzen 6,35 m langen, 2,80 m breiten Langschiff, flachgedeckt mit sichtbarer Balkenlage. Die romanischen Zierformen später eingesetzt.

Inschrift

Inschrift mit Chronikon, das zweimal die Zahl 1777 ergiebt:

aLoIsIVs broCkhoff CanonICVs essenDIensIs has aeDes qVa reCtor
CapeLLae restaVrarI feCIt,
qVas sVo tVteLa et patroCInIo sanCtI aegIDII serVet oMnIpotens.

# HEISINGEN.

Haus

HAUS HEISINGEN. GREVEL, Übersicht S. 24. — FLÜGGE, Chronik von Werden S. 77. — JACOBS, Geschichte der Pfarreien S. 89. — A. FAHNE, Geschichte der Herren Staël von Holstein.

Haus Quellen

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: Akten Reg. Werden VIII. b. $29^1/_2$. — Verzeichnis der vom Junker Staël von Holstein 1592—1605 erhobenen Gefälle. — Registrum redituum der Ländereyen des Hausses Heissingen, von 1738.

Geschichte

Heisingen wird schon 796 genannt (Lacomblet, U B. I, Nr. 6, 17, 48. — Crecelius in der Berg. Zs. VI, S. 9). Der Haupthof, später Rittersitz, ursprünglich Hof Kofeld genannt, war im 15. u. 16. Jh. im Besitz der Herren Staël von Holstein, (Fahne a. a. O. S. 26, 172), die 1556 als Staill tho Hesingen erscheinen. Im J. 1709 verkauft Johann Georg Graf von der Hauben, Gemahl der Amalie Eleonore Staël von Holstein das Haus an den Abt Coelestin von Werden, der es gründlich restaurieren liess (Schunken S. 207). Im J. 1802 die Besitzung zerstückelt. Das Haus angekauft vom Freiherrn von Diergardt in Viersen, darnach von der Zeche Wasserschneppe.

Beschreibung

Das Haupthaus liegt auf dem Rande des Plateaus nach den Wiesen der Ruhr hin und ist ein schlichter zweistöckiger Bau mit abgewalmtem Dach, das seltsam grosse Zwiebelknöpfe trägt und verzierte runde Mansardenfenster. Hinter dem Gebäude fällt der Abhang steil ab.

Inschriften

Breiter und geräumiger Wirtschaftshof, aus drei rechtwinkelig aneinander stossenden Trakten bestehend. Über dem grossen Portal die Inschrift: REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS DOMINUS D. BENEDICTUS S. R. I. ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS ME EXTRUXIT A. I|4||.

Über der Thür die Inschrift: REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS DOMINUS CAELESTINUS, MONASTERIORUM IMPERIALIUM ET IMMEDIATORUM EXEMPTORUM WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS ABBAS, HANC ARCEM CUM OMNIBUS IURIBUS ET PERTINENTIIS IMPERIALI ABBATIAE S. LUDGERI INCORPORAVIT ANNO MDCCIX EAMQUE VETUSTATE COLLAPSAM RESTAURAVIT ET IN MELIOREM FORMAM APTARI FECIT.

Ähnlich die Inschrift über einem Kamin im ersten Stock (Flügge, Chronik 2. Ergänzungsheft, Anhang).

# ISENBERG.

Germanische Funde

GERMANISCHE FUNDE. Bei Aufräumung der Fundamente eines Turmes fünf Urnen (?) entdeckt. Grevel, Übersicht S. 2.

Schloss Litteratur

SCHLOSS. Harless, Die Burg Isenberg bei Werden: Berg. Zs. I, S. 265. — L. Bender, Der Isenberg und die Geschichte seines Hauses, Langenberg 1864, 1883. Dazu Harless in der Berg. Zs. II, S. 266. — Crecelius, Die zwei Isenberge: Berg. Zs. VII, S. 82. — v. Mering, Geschichte der Burgen im Rheinlande I, S. 110, 115. — Grevel, Übersicht S. 17, 26. — Schunken, Geschichte von Werden S. 104. — J. A. Engels, Die Reise nach Werden S. 151. — Flügge, Chronik von Werden S. 75, 199.

Geschichte

Das Schloss Alt-Isenberg bei Hattingen an der Ruhr, zuerst im J. 1200 erwähnt Lacomblet, U B. IV, Nr. 643), nach dem Chronicon Honselerianum (Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. fol. 570, p. 145) im J. 1208 erbaut, der Stammsitz der Grafen von Altena-Isenberg, war nach der Ächtung des Grafen Friedrich 1225 oder 1226 zerstört worden und wurde nicht wieder hergestellt (Kremer, Akad. Beiträge II S. 135. — Kindlinger in der Westphalia I, 1825, S. 28. Beide mit falscher Datierung). Von Friedrichs ältestem Sohne, Graf Dietrich — nicht schon vom Abt Liudbert von

Schloss

Werden um 1120 — wurde zum Schutz seiner Vogtei über Rellinghausen ein neues Schloss auf dem 470 Fuss hohen Bromberge an der Ruhr errichtet. Aber schon 1247 musste er auf das neue Schloss zu gunsten des Erzstifts Köln verzichten (Lacomblet, U B. II, Nr. 323), 1248 trat der Abt von Werden als Lehnsherr den Grund und Boden des Schlosses ab mit Ausnahme zweier Wohnungen (Lacomblet, U B. II, Nr. 339. — Kremer a. a. O. II, Nr. 49). Die Burg wurde 1288 durch Graf Adolph von der Mark zerstört (Lacomblet, U B. II, S. 532. — Levold v. Northoff, Chronik: Seibertz, Quellen I, S. 29). Das Schloss wurde indessen wieder aufgebaut (dieser Bau ganz unabhängig von dem in geringer Entfernung gelegenen Haus zum Vitinghoffe), bestand noch im 15. Jh., wie eine ausführliche Beschreibung im Archiv zu Schellenberg bekundet (Blätter zur näheren Kunde Westphalens 1869, Nr. 8, S. 69. — Bender S. 81), und ging erst im 16. Jh. zu Grunde.

Alte Beschreibung

Die Beschreibung lautet: Det hues van den Isenberg ligt in det revier van de Roer op enen hohen berge, in det suden tegen det closter Relinghusen, tegen norden utsehende na en plat feldt, na osten tegen de berge un strüeke, so ok na westen. Et is gen togang anders als ut dem felde na dem huese, en grefte in de velsen gehauen mot man overgohen un dan dor de grote torn met de obtreckende brugge. Det erste oder onderhues hefft 8 tornen dick van steenen mit syne woningen, stelle vor perde un det andere vehe, det husgesin over 400 syn in desen ondehuse, so vor de rovers acht hebben moten; van deren plas gaht men met 15 trappen na det hoverhus, ock dür enen torn, da de juncker wont, veer tornen stohn op de ecke un de torn an de brugge is de viffte; ob desen plas kan men te ganze revier van de Roer oversyn un det hues hefft so veel kammers, dat ock so as ob det onderhues 400 mans wonen kunnen. De kellers syn in de steenen gehauen, un met 274 trappen is men in de tyt wen de pott geen water hebt gegoen . . . . . .

Ruinen

Ruinen in grösserer Ausdehnung decken den Rand des Hochplateaus nach der Ruhr zu, sie gestatten aber keine Rekonstruktion des Grundrisses. Die mächtigen abgesprengten Stücke weisen auf eine Zerstörung durch Pulver. Erhalten ist vor allem das Fundament des Bergfrides, 5,50 m im Viereck im Lichten, die 1,80 m starken Mauern bis 2,50 m hoch aufstehend. Genau nach Süden ein 4,80 m hoher, 1,65 m starker Rest der Ringmauer. Die ganze Terrasse unter der jetzt dort befindlichen Restauration ruht auf altem Mauerwerk. Nach Westen zu finden sich die Reste von zwei parallel laufenden Mauern, mit einer Art von Thorturm und Vorburg.

Inschrift

In den Addenda zum Äbtissinnenkatalog von Essen (Seemann S. 30) die Anmerkung: Bei zerstörung der burg Isenburg ist folgende inskription auff der pforte geschrieben gefunden: CONSTRUCTUM FURTO DURABIT TEMPORE CURTO. Da man aber den autorem davon nicht hat können antreffen, ist die meinung, der teuffel soll dies carmen geschrieben haben.

Haus Vitinghoff

Das HAUS VITINGHOFF, der eigentliche Stammsitz der Familie Vitinghoff, lag am Kortenbusch nahe bei dem Schlosse Neu-Isenburg und war wahrscheinlich von den Grafen von Limburg auf ihrem alten Allodium beim neuen Isenberg erbaut worden. (Grevel, Übersicht S. 17. — Berg. Zs. II, S. 267; VII, S. 82. — Vgl. die Urk. von 1370 bei Lacomblet, U B. III, Nr. 697). Bei der Erbteilung der Brüder Wilhelm und Dietrich von Limburg im J. 1412 fällt es dem ersteren als dat slaet to dem Vitinckhoeve zu (v. Steinen, Westfälische Geschichte XXXI, S. 1332), später 1454 und 1501 dem Kapitel von Rellinghausen verkauft (Grevel S. 27). Nur Gräben und Wälle, die ein Rechteck umgeben, dicht bewachsen mit Buschholz, sind erhalten.

# KETTWIG.

Litteratur

W. Grevel, Übersicht S. 23. — Hermann, Zs. für die Lande zwischen der Weser und Maas 1827, S. 663; 1828, S. 665; 1829, S. 552. — Nrh. G. 1883, S. 128. — J. M. D. L. Deegen, Denkmal einer Jubelfeier, begangen in der evangel. Gemeinde zu Kettwig den 20. Juli 1821, Essen 1821. — A. Chr. Borheck, Archiv für deutsche Gesch., Erdbeschreibung etc. der deutschen Nieder-Rheinlande I, 1800, S. 42. — F. Flothmann, Aus vergangenen Tagen: Kettwiger Zeitung 1886, Nr. 112, 138, 140, 141, 143, 148, 150. — v. Mülmann, Statistik I, S. 432. — Jacobs, Gesch. der Pfarreien S. 76. — Flügge, Chronik von Werden S. 71. — v. Recklinghausen, Ref.-Gesch. III, S. 164.

Germanische Funde

GERMANISCHE UND RÖMISCHE FUNDE. Vgl. Kettwiger Zeitung 1886, Nr. 140. Germanische Gräber wurden bei den Hinninghofer Höhen gefunden, hinter der Meisenburg Urnen mit Knochenresten. Auf dem ‚Boxmörder' im ‚Sonnenschein' eine Schwertklinge und eine Lanzenspitze gefunden.

Evangel. Pfarrkirche

EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. Der Ort wird zuerst 1052 genannt (Lacomblet, U B. I, Nr. 188. — Crecelius, Tradit. Werdin.: Berg. Zs. VI, S. 59. — Förstemann, Ortsnamen, S. 937). Die Kirche wird 1372 zuerst erwähnt (Lacomblet, U B. III, Nr. 731), 1387 das Kirchspiel genannt (Grevel S. 23 Anm. 6). Die Kirche war dem h. Petrus geweiht. Das Jus patronatus hatte im 17. Jh. der Kurfürst von Brandenburg (Engels, Reise nach Werden S. 100).

Turm

Der vierstöckige Turm der Kirche, aus Bruchsteinen von Kohlensandstein mit grossen unregelmässigen Eckquadern errichtet, stammt aus dem 14. Jh., das Langhaus, ein grosser saalartiger Bau wurde im J. 1720 errichtet. An jeder der Langseiten drei grosse rundbogige Fenster, an der Süd- und an der Nordseite einfaches Portal, von

Inschrift

Pilastern eingefasst, im Süden die Inschrift: nVnC porro sIt ChrIstVs operIs fVnDaMen et fInIs (1720).

Kanzel

Kanzel, interessantes Schnitzwerk aus dem 18. Jh., freistehendes sechsseitiges Gehäuse auf einem Palmbaum, durch einen horizontalen Gang mit geschnitztem Geländer mit der Mauer verbunden.

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Petri ap.). Die Gemeinde 1803 neu gegründet, die Kirche 1826 begonnen, 1830 eingeweiht. Vgl. Westfälischer Anzeiger 1806, Nr. 56. — Rheinisch-Westfälischer Anzeiger 1826, Nr. 104, Beilage. — Essener Zeitung 1880, Okt. — Jacobs S. 76.

Brücke

BRÜCKE über den Mühlenkanal, 1785 erbaut mit dem Wappen des Abtes Bernard von Werden und dem Chronikon: pro opportVnIorI rVrae transItV pons oLIM CoLLapsVs sVb bernarDo abbate resVrgIt. Vgl. F. Flothmann in der Kettwiger Zeitung 1886, Nr. 141. Das Wappen der Werdener Abtei mit der Jahreszahl 1725 auch an der früheren Abteimühle, die jetzt zu den Fabrikgebäuden der Firma Joh. Wilh. Scheidt gehört.

Kattenturm

KATTENTURM, Haus Oefte gegenüber hart an der Ruhr gelegen, der letzte Rest der Burg Luttelnau, die schon 1295 genannt wird und deren Besitzer später die Herren v. Oefte waren. Die Burg wahrscheinlich schon im 14. Jh. zerstört. (Grevel, Übersicht S. 28. — Vgl. Kunstdenkmäler des Kr. Mettmann unter Oefte).

Von dem Kastell sind an der Ruhr auf einem kleinen Hügel die Mauern eines dreistöckigen Turmes erhalten, mit 1,80 m unterer Mauerstärke, das Erdgeschoss ehemals mit Tonnengewölbe versehen, im zweiten Stock die Reste eines Kamins und zwei schartenartige Fenster.

# RELLINGHAUSEN.

Litteratur

W. Grevel, Übersicht S. 10. — Das Hofesrecht im Stift Rellinghausen: Berg. Zs. VII, S. 284. — Fr. A. Humann, Das Stift Rellinghausen: Berg. Zs. VII, S. 61 (zuerst erschienen in der Essener Zeitung 1862, Nr. 243, 258, 393). — Ders., Die Isenberger Vogtei von Rellinghausen und die Entstehung der freien Herrschaft Biefang: Essener Zeitung 1862, Nr. 243. — Ders., Rellinghausen, seine Klosterstiftung und älteste Gerichtsverfassung: Essener Zeitung 1862, Nr. 258. — W. Grevel, Das Gerichtswesen im Stift Rellinghausen: Beiträge II, S. 15. — Karsch, Zur Geschichte des Stiftes Rellinghausen im Zeitalter des 30jährigen Krieges: Beiträge IV, S. 24. — Grevel, Die neue Bürgermeisterei Rellinghausen und die Grenze zwischen Alt-Sachsen und Alt-Franken: Essener Zeitung 1876, Nr. 2 u. 3. — Akten und geschichtsmässige Aufklärung über die Immunität, Exemtion und Immediätät des Kayserlichen-Freyweltlich-Adelichen Damenstifts zu Rellinghausen, 1777. — Gerichtswesen und Hexenprozesse im Stift Rellinghausen: Rhein.-Westfäl. Ztg. 6. April 1889.

Fräuleinstift

Ehemaliges ADELIGES FRÄULEINSTIFT. Zu Rellinghausen, das 947 und 974 als selbständiger Oberhof genannt (Lacomblet, U B. I, Nr. 97, 117) wird, gründete Äbtissin Mathildis II. von Essen um das J. 1000 eine Kapelle, an die sich bald ein Nonnenkloster anschloss (Äbtissinnenkatalog ed. Seemann S. 3), das im 13. Jh. in ein adeliges Fräuleinstift überging. Erst die Essener Äbtissin Adelheid (1216—1241) gab dem Konvent einen eigenen Propst aus dem Prämonstratenserorden, was ihre Nachfolgerin 1241 bestätigte (Lacomblet, U B. II, Nr. 255). Das Stift wurde 1804 aufgehoben, im selben Jahr in veränderter Form wiederhergestellt und erst 1811 endgültig aufgelöst.

Stiftskirche

Die ehemalige STIFTSKIRCHE, jetzt KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Lamberti m.) wurde 1822 bis auf den Turm abgebrochen und von 1826—1838 durch eine neue ersetzt, die 1852 konsekriert ward.

Turm

Der alte romanische Turm ist fünfstöckig, aus Bruchsteinen von Kohlensandstein errichtet, ohne Horizontalgliederung, im letzten Stock ehemals mit Rundbogenfries und Vertikallisenen (abgeschlagen), im vierten und fünften Geschoss nach Süden mit je zwei kleinen rundbogigen Fenstern. Die Turmvorhalle von 5 m im Quadrat mit einem Gratgewölbe überdeckt, an den Seiten Schildbögen, nach Westen zu zwei Dienste.

Taufstein

Taufstein, mächtiges rundes Becken des 12. Jh., ähnlich dem zu Stoppenberg (s. u.), 70 cm hoch, 1 m im Durchmesser mit vier sehr kleinen Eckköpfen.

Weihwasserbecken

Romanisches steinernes Weihwasserbecken, halbrund, mit Zickzackfries.

Die Kirche liegt auf einem Hügel, der nach Norden in der Entfernung von 23 Schritt um 5 m aufgemauert ist. Der geringe Raum nach Westen (nur 16 Schritt) spricht gegen die Annahme einer angeblich vorhanden gewesenen Kreuzkirche mit Vierungsturm wie in Bedburg (Kunstdenkmäler d. Kr. Kleve S. 12). Von den Stiftsgebäuden sind gleichfalls nur Reste vorhanden. Zunächst ein fünfachsiges zweistöckiges Gebäude von Kohlensandstein mit flachem Satteldach überdeckt, das ‚Steinhaus' genannt, ursprünglich mit grossen, von Flachbögen überspannten Fenstern, in die kleinere in Backsteinrahmen eingesetzt sind. Im Keller grosse 5 m breite Tonnengewölbe. Diesem gegenüber in dem Garten der Kaplanei lag das Stiftshaus, von dem sich Fundamente vorgefunden haben.

Steinhaus

Stiftshaus

Grabmal

Das Grabmal der Äbtissin Mathilde († 1011), eine tiefe mit Bruchsteinen ausgemauerte Gruft mit der Inschrift: MECHTILDIS SORORUM NOSTRARUM FIDISSIMA CURA

5*

Stiftskirche (Berg. Zs. VII, S. 67), wurde bei dem Neubau entdeckt. Im 17. Jh. waren noch die Enden von drei weiteren Zeilen erhalten: ... QUAE TRANSIVIT .. VIS ORNANDA FIDELES ... HUIC MISERERE DEUS (BUCELINUS II, p. 144).

Kreuz Das Stift besass als Geschenk der Äbtissin Theophanu von Essen (1039—1056) ein Prachtkreuz, ähnlich den in Essen erhaltenen. SEEMANN S. 5. — BUCELINUS II, p. 144: 13. Donavit Theophanu abbatissa ecclesiae Rellinckhausanae argenteam auro obductam crucem cum hac inscriptione et antiquo clypeo Palatinatus Rheni:

Christe Deus! Votum Theophanae cerne benignum
Qui crucis hoc mire signum fecit redimire.
Pro servis dominum credimus quo flamine passum,
Qui nunquam meruit vulnera sustinuit.
Disce redemptoris pietatem, disce fidelis,
Haec, homo, perpendas, quae fuerit pietas.

St. Annenkapelle ST. ANNENKAPELLE. Vgl. ausführlich Niederrheinisch-Westfäl. Kreiskalender, Köln 1766, S. 130. — GREVEL, Übersicht S. 75.

Im J. 1516 in kleinerem Mafsstabe erbaut, zur Erinnerung an einen Diebstahl von Hostien, die in einem Dornstrauch wiedergefunden wurden, 1707 ersetzt durch einen einschiffigen Bau mit dreiseitigem Abschluss, gedrücktem Tonnengewölbe, auf dem gewalmten Satteldach kleiner Dachreiter mit Schelle.

Gemälde Gemälde des 17. Jh., darstellend die Legende vom Hostiendiebstahl, mit der Inschrift: CONTIGIT ANNO 1516.

Evangel. Pfarrkirche EVANGELISCHE PFARRKIRCHE. J. KARSCH, Geschichte der evangel. Gemeinde Rellinghausen: Beiträge X, S. 1. — BAEDEKER u. HEPPE, Geschichte der evang. Gemeinden der Grafschaft Mark, Iserlohn 1879, S. 506; Nachtrag S. 122.

Der erste Bau, 1670 vollendet, wurde von den französischen Truppen in den nächsten drei Jahren verbrannt, von 1772—1775 wurde an Stelle der baufälligen hölzernen zweiten Kirche ein neuer massiver Bau errichtet.

Gerichtshaus TURM von dem Gerichtshaus, 6,50 m im Quadrat, die Mauern 80 cm stark, aus dem 14. oder 15. Jh., aus schweren und grossen Kohlensandsteinblöcken (an den Aussenseiten leicht verwittert) aufgemauert, mit Epheu dicht umzogen. Eigentum der Civilgemeinde.

# SCHELLENBERG.

Schloss SCHLOSS. GREVEL, Übersicht S. 16. — L. BENDER, Der Isenberg S. 106.

Quellen Handschriftl. Qu. Im Archiv zu Schloss Schellenberg: 400 Urkunden von 1325 ab, das Familienarchiv beginnend mit 1432 (genaues Repertorium vom J. 1804, die Urkunden benutzt von LACOMBLET). Nachrichten über die Herren von Vitinghoff gen. Schell und die Güter Schellenberg, Ripshorst, Wittringen, Burg, [Heck, Overfeldingen. — Geschichte von Schellenberg von HUMANN vom J. 1864.

Geschichte Das Haus hiess ursprünglich nur das ‚Haus auf'm Berge' und war im Besitz der Herren von Broich, von denen es an die Familie von der Horst kam. Im J. 1313 verkauft Heinrich von der Horst das Haus an Noldo von Kückelsheim (LACOMBLET, U B. III, Nr. 586), 1388 geht es durch Heirat über an Pilgrim von der Leiten und 1452 an Johann von dem Vitinghoff gen. Schele. Im J. 1477 bei der Erbteilung zwischen Cord und Berndt von dem Vitinghove erhielt Cord das Haus auf dem Berge,

Schloss

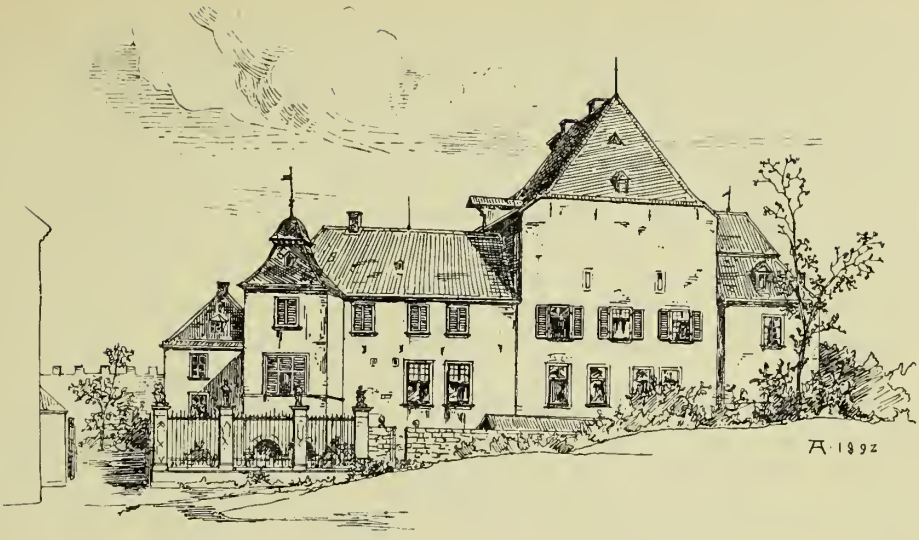


Fig. 29. Schellenberg. Ansicht des alten Schlosses von Norden.

der die Schellenberger Linie der Familie stiftete. Der jetzige Besitzer ist der Erbdrost im Fürstentum Essen und Ritterhauptmann Maximilian Freiherr von Vittinghoff gen. Schell.

Beschreibung

Das jetzige Schloss (Fig. 29) stammt im wesentlichen aus drei Perioden. Der älteste Teil ist der Bergfrid mit dem angebauten Steinhaus und der Kapelle, der aus dem 14. Jh. stammt (im Grundriss Fig. 30 tiefschwarz), im 17. Jh. wurde das Schloss wiederholt erweitert, zuerst 1660, danach 1672—1674 (im Grundriss doppelt schraffiert), der letzte Anbau geschah 1820 (im Grundriss einfach schraffiert).

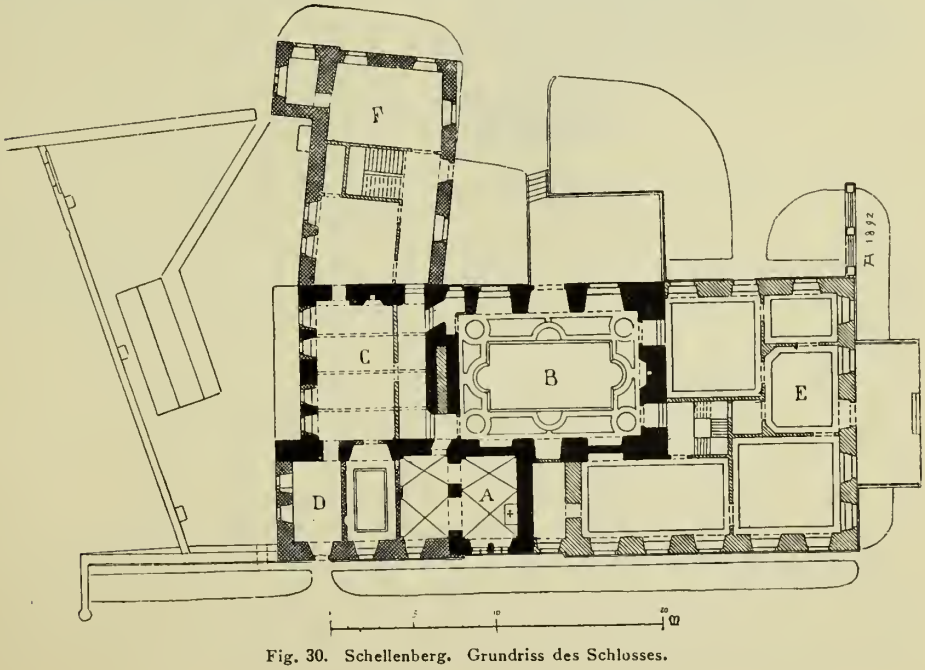



Fig. 30. Schellenberg. Grundriss des Schlosses.

Schloss

Der älteste Teil C erhebt sich in vier Stockwerken, die beiden oberen unverändert mit kleinen Fenstern und unbenutzt, die unteren 1820 umgebaut mit den Wappen der von Spee-Vitinghoff. Die Kapelle A wird von vier Kreuzgewölben überwölbt, von einem schweren Mittelpfeiler mit Kämpfer getragen. Der nördliche Teil gehört noch dem älteren Bau an, die Gewölbe des südlichen sind in Holzverschalung erneut. Die einachsigen gothischen Fenster neu eingefasst. Äusserlich zeichnet sich die Kapelle durch ein im 17. Jh. aufgesetztes achtseitiges geschweiftes Dach mit achtseitigem Türmchen aus. Die Kapelle wurde 1670 umgebaut nach der an der Aussenseite befindlichen Inschrift: ANNO 1670. WILHELM FRANTZ VON VITINGHOFF GENANNT SCHELL, DER HOHEN THUMSTIFFTER PADERBORN UND MUNSTER RESPECT. THUMCANTOR SENIOR.

Anbau

Der im J. 1660 angefügte Anbau, der die Wappen der Vitinghoff-Ossenbroeck trägt, schliesst mit einem dreistöckigen vierseitigen, von einer geschweiften Haube gekrönten Türmchen ab, das im unteren sehr tief liegenden Geschoss eine offene Renaissancehalle zeigt, deren Rundbogen auf schweren Rundsäulen ruhen.

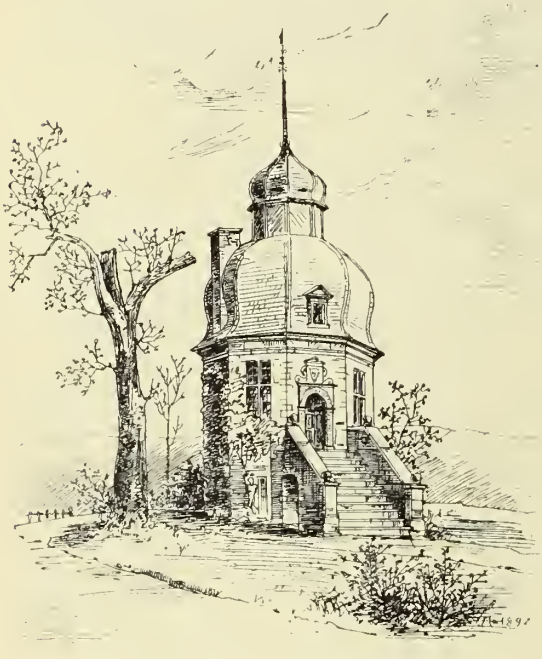


Fig. 31. Schellenberg. Pavillon, vom J. 1674.

Speisesaal

Der grosse Speisesaal B enthält eine barocke magere Stuckdecke und Stuckornamente an den Wänden, über den Thüren die vier Elemente, dazwischen allerlei Jagdtrophäen und Musikembleme, in der Mitte der Decke ein grosses Ölgemälde der Flora, umgeben von vier Eckmedaillons mit weiblichen allegorischen Gestalten. Der südliche dreistöckige Trakt, mit flachem Dach und kleinen Türmchen, mit fünf Achsen und südlicher Veranda wurde erst 1820 angefügt.

Der nördliche Anbau ist mit dem Thor durch eine Mauer verbunden, auf der sieben wirkungsvolle Büsten und drei allegorische Gestalten aufgepflanzt sind, dazu zwei Löwen als Schildhalter, alle aus dem 17. Jh. stammend. In die Mauer ist ein ovaler Gedenkstein eingelassen (ehemals über der Thür des Binnenhofes) mit der Inschrift:

Inschrift

CHRISTUS REX REGUM, QUI NOS DOMINATUR IN AEVUM,
PROTEGAT HANC AEDEM NECNON SINE CRIMINE PLEBEM,
UT LICEAT DIVOS SUPERORUM SCANDERE CLIVOS.
HOC, PATER (omnipotens), ROGO TE PER STIGMATA CHRISTI,
PURPUREUMQUE ROREM, FUSUM IN MONTE CRUOREM
AETERNUMQUE FLAMEN SIC OPTO MEDULLIBUS. AMEN.

Park

In dem Park, dessen herrlicher Baumschmuck dem Orkan des Sommers 1891 zum grössten Teil zum Opfer gefallen ist, nach Süden ein hübscher barocker Pavillon von 1674 (Fig. 31), achtseitig, mit grosser zwiebelförmiger Haube und achtseitigem Türmchen (die Bedachung 1892 erneut), über der Thür, zu der eine Freitreppe mit

Pavillon

steinerner Brüstung hinaufführt, das Vitinghoffsche Wappen und die Inschrift: WILHELM FRANZ VON VITTINGHOFF GENANNT SCHELL ZU PADERBORN UND MUNSTER. Ein zweiter vierseitiger Pavillon nach Westen zu. Schloss

Von den dem Hauptbau gegenüber gelegenen Wirtschaftsgebäuden stammt die hintere Wand mit den Wappen der Vitinghoff-Bönen vom J. 1660, der Vorderbau mit der Holzgallerie und den Wappen der Vitinghoff-Galen wurde 1780 erneut. Der im Süden sich vorschiebende Trakt wurde 1672 errichtet.

# SCHEPPEN.

HAUS. GREVEL, Übersicht S. 26. — FLÜGGE, Chronik von Werden S. 13. Ursprünglich mit Baldeney zusammengehörig und Werdensches Lehengut, im 14. Jh. im Besitz derer von Scheppen, darnach derer von der Leiten, weiter derer von Steepe, von Vitinghoff, von Eyll, von Neuhoff, von Drimborn kam es an die Freiherren von der Reck, 1717 an den Freiherrn Friedrich von Bottlenberg gen. Schirp, endlich an den Freiherrn von Ritz. Jetziger Besitzer ist Herr Landrat August Freiherr von Hövel zu Essen. Haus Geschichte

Das Haus besteht aus vier rechtwinkelig aneinanderstossenden, aus Bruchsteinen von Kohlensandstein erbauten Trakten, der vordere zweistöckig, ehemals mit grossen Doppelfenstern mit Steinpfosten (drei erneuert), abgewalmtem Ziegeldach, flankiert von zwei dreistöckigen Türmen mit stumpfem Pyramidendach. Über der rundbogigen Durchfahrt das Wappen ausgebrochen. Rechts vom Eingang die flachgedeckte Kapelle, vor dem (erneuten) Altar Grabstein der am 27. Aug. 1786 verstorbenen Frau Theodore von Ritz geb. Freiin von Bottlenberg gen. Schirp. Totenschilder des Joh. Wilhelm von Bottlenberg gen. Schirp († 18. Aug. 1783), und der Anna Kasparina von Schirp († 10. Febr. 1767). Beschreibung Kapelle

# STEELE.

W. GREVEL, Übersicht S. 9, 74. — Ders., Materialien zur Geschichte der Stadt Steele, Steele 1879 und Ruhrbote 1878, Nr. 95, 1879, Nr. 100. Darunter: Die alten Thore der Stadt Steele. — Ders., Die Statuten der früheren Gilden und Ämter in der Stadt Steele: Essener Zeitung 1882, Nr. 116, 122, 127, 133, 139, 145. — Ders., Die märkischen Gemeinden des Kirchspiels Steele: Hattinger Zeitung 1885, 10. Nov. — v. MÜLMANN, Statistik I, S. 451. — DEVENS, Statistik des Kr. Essen S. 11. — ENDRULAT, Niederrhein. Städtesiegel, Taf. XI, S. 36. — J. D. v. STEINEN, Westphälische Geschichte I, S. 533; XVI, S. 274. — BAEDEKER, Über die Einführung der Reformation in der Grafschaft Mark, Dortmund 1838, S. 47, 58. — W. GREVEL, Der Reichstag zu Steele unter Otto dem Grossen: Beiträge zur Geschichte von Stadt und Stift Essen X, 1887, S. 1. — Ders., Die Anfänge der Stadt Steele: Beiträge X, S. 53. Mit Anhang, Die ältesten Statuten der Stadt Steele. Litteratur

Handschriftl. Qu. Im Stadtarchiv (Wd. Zs. I, S. 410): Bürgerbuch mit den ältesten Statuten und Ordnungen von 1549—1702, 39 beschriebene, 59 unbeschriebene Blätter. — 8 Perg.-Urk. von 1575—1751. — Akten von 1643 an. — Verschiedene Urkunden und Akten im Besitz des Herrn Wilhelm Grevel zu Düsseldorf. Quellen

Kathol. Pfarrkirche

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Laurentii m.). Nach FAHNE (bei v. MÜLMANN a. a. O.) war ein Teil der alten Pfarrkirche noch romanisch. Die erste Erwähnung findet sie im J. 1314 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urkunden Essen Nr. 159), sie war Filiale von Essen (BINTERIM u. MOOREN, E. K. I, S. 449).

Die alte Kirche wurde 1870 abgebrochen und 1870—1873 durch einen prächtigen dreischiffigen gothischen Neubau von *August Rinklake* ersetzt. Nach Entwürfen von *Tüsshaus* in Düsseldorf (Chor) und *Jansens* in Utrecht (Langhaus und Oktogon) ausgemalt von Maler *Büskens*.

Waisenhaus

KATHOL. WAISENHAUS, gegründet für Waisenkinder des Essener Stiftsgebietes von der Äbtissin Franziska Christina (1726—1776) um die Mitte des 18. Jh., 1794 eingeweiht.

Ein mächtiger Bau aus Kohlensandstein errichtet, nur die Façade architektonisch ausgeschmückt, die der Chausseestrasse zugekehrte Façade zeigt zwei lange zweistöckige siebenachsige Flügel, an jedem Ende eine Art von vorspringendem Pavillon mit gebrochenem Dach. In der Mitte springt die Kirche nach der Strasse zu vor, der wieder ein Risalit mit abgerundeten von Pilastern eingefassten Kanten vortritt. Der wirkungsvolle Giebel ist geschweift und mit Horizontalgesimsen versehen, ein aus dem Viereck in das Achteck übergeführtes Türmchen mit anmutiger Glockenhaube schliesst ihn ab. Das Portal zeigt eine zierliche Rokokoeinrahmung, darüber ein ovales, zur Seite je ein rundbogiges Fenster.

Ausstattung

Die innere Ausstattung der flachgedeckten Kirche ist sehr einfach. Der Hauptbau bildet ein Achteck, an das nach Osten ein Chorhaus mit halbrundem Abschluss angefügt ist.

Drei grosse Rokokoaltäre, der mittlere mit Säulen, die seitlichen mit Pilastern, alle drei mit Strahlensonnen im Aufsatze. Zur Seite des Hauptaltares, der ein Bild mit der Himmelfahrt Mariä enthält, die Holzfiguren der hh. Franziska und Christina, auf dem linken Seitenaltare ein Bild des h. Joseph, auf dem rechten eines des h. Aloysius.

Über den drei Beichtstühlen und dem seitlichen Eingang interessante Aufsätze, je eine Spitzpyramide mit Putten.

Im Mittelgang der Grabstein der Gründerin, der 1776 verstorbenen Äbtissin Franziska Christina, ihr Totenschild an der Wand.

Schloss

Das SCHLOSS der Essener Äbtissinnen, ‚auf der Luft', an der Stelle des jetzigen katholischen Pfarrhauses befindlich, wurde 1699 errichtet (KINDLINGER, Essensche Registratur I, II. Abt., 11. Fach, Nr. 35), im 19. Jh. abgebrochen.

# STOPPENBERG.

Fräuleinstift

ADELIGES FRÄULEINSTIFT. GREVEL, Übersicht S. 13. — TH. LINDNER, Anno II., der Heilige, Leipzig 1869, S. 115.

Quellen Düsseldorf

Handschriftl. Qu. Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 49 Urkunden von 1073—1805. — Kalender vom Ende des 15. Jh. (Hs. A. 215), mit gleichzeitigen und späteren Aufzeichnungen über die Stiftungen und Schenkungen, am Schluss Urbar, 9 Seiten, bez.: Dyt synt dye rente inde guede, dye in dye praesencie hort to Stopenberch in dat capittel, vom J. 1493. — Bona, redditus et proventus ecclesie et capituli in Stopenberge in hoc libro tamquam auctentico continentur successive conscripta (Reg. 12), Perg., fol., Notarielle Kopie des Stiftsregisters von 1357, 1527 geschrieben,

am Schluss in 37 Abschnitten: Statuta ind alde lavelyche gewonheyt. Vgl. ILGEN, Rhein. Archiv S. 45. — LAMPRECHT, Verzeichnis niederrheinischer Urbarialien S. 9. Fräuleinstift

Im Geh. Staatsarchiv zu Münster: Statuta des Kapitels von Stoppenberg vom J. 1611 (KINDLINGERsche Sammlung CXVII, p. 463). Münster

Im J. 1073 wurde durch die Äbtissin Suanehild von Essen (Äbtissinnenkatalog ed. SEEMANN S. 5) in monte, quem vulgari lingua vocant Stophenberch, ein oratorium gebaut, das Erzbischof Anno II. von Köln noch im selben Jahre einweihte (LACOMBLET, U B. I, Nr. 217. — Westphalia II, 1826, S. 62; III, S. 250). Geschichte

Die Kirche, die Anfangs nur Hülfspfarrkirche für Essen war, ward schon im 12. Jh. in ein grosses Nonnenkloster verwandelt, wie die grosse Empore ausweist. Erst 1224 (Düsseldorf, Staatsarchiv, Urkunde 2. — LACOMBLET, U B. II, Nr. 116) er-

Fig. 32. Stoppenberg. Südansicht der Stiftskirche.

fahren wir bestimmt, dass sich ein weiblicher Konvent daran angeschlossen habe, der bis 1225 mit Rellinghausen einen gemeinsamen Praepositus hatte (LACOMBLET, U B. II, Nr. 255). Im J. 1227 nimmt Kaiser Heinrich VII die ecclesia s. Marie beatique Nicolai in seinen besonderen Schutz (LACOMBLET II, Nr. 147). Das Stift wurde am 3. Mai 1803 aufgelöst (Essener Allgemeine Politische Nachrichten 1803, Nr. 36), darnach freilich reorganisiert und erst unter der Grossherzoglich Bergischen Herrschaft endgültig aufgehoben. Das romanische Kapitelshaus wurde 1826 auf den Abbruch verkauft.

Die STIFTSKIRCHE, jetzige KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (tit. s. Nicolai ep.), ist eine hochinteressante dreischiffige romanische Pfeilerbasilika mit quadratischem Chorhaus, Apsis und kleinem Westbau. Das Material ist Kohlensandsteinbruchstein, die Kanten und Lisenen von sorgfältig abgepassten Quadern, die Bogen von Tuff. Der ursprüngliche Bau bestand nur aus drei Quadraten mit Seitenschiffen (je zwei kleine Quadrate auf ein Mittelquadrat) neben den beiden westlichen Stiftskirche Beschreibung Äusseres

Stiftskirche

und hatte möglicherweise einen geradlinigen Abschluss. Die Apsis gehört jedenfalls einer zweiten Bauperiode an, da der an der Südseite des Chorhauses sichtbare Schmuck von Vertikallisenen und Rundbogen sich auch an der Ostseite und zwar hinter der Apsis fortsetzt.

Mit der Apsis zusammen wurde im 12. Jh. der Westbau angefügt und damit die Empore erweitert. Zugleich wurden an Stelle der früheren flachen Holzdecke Gewölbe eingesetzt. Da aber für Widerlager nicht gesorgt war, gab der Bau nach aussen nach. Im 15. Jh. wurde das nördliche Seitenchörchen (jetzt Sakristei) angebaut, im J. 1676 wurden die Fenster zum Teil umgeändert und der südliche Windfang vorgebaut. Der ganze Bau ist stark gewichen, die Aussenmauern hängen nach aussen, an der Nordseite auf 2,50 m Höhe um 25 cm. Sie haben daher sehr starke Streben

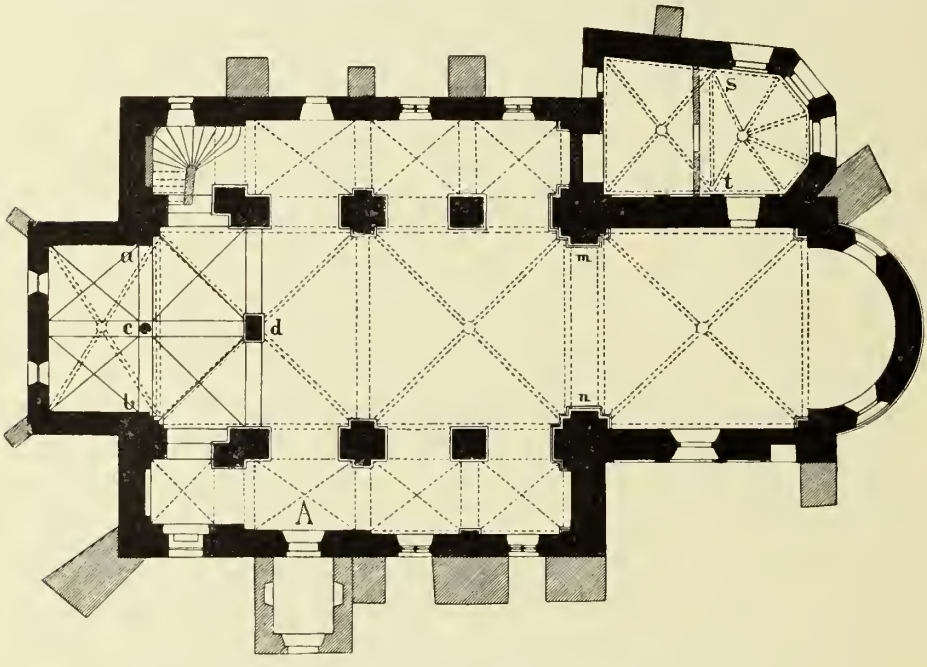



Fig. 33 Stoppenberg Grundriss der Stiftskirche.

und Absteifungen erhalten. Es ist zweifelhaft, ob die Kirche ursprünglich auf einen Westturm berechnet war, jetzt besitzt sie nur einen kleinen dreistöckigen südlichen Glockenturm, der im Untergeschoss romanische Formen zeigt, dessen beide oberen Stockwerke aber erneut zu sein scheinen.

Inneres

Im Inneren ist Mittelschiff und Chorhaus mit drei Kreuzgewölben überwölbt, die aus Ziegeln hergestellt sind und hohlprofilierte Rippen zeigen. Die einzelnen Hauptpfeiler sind durch ein verhältnismässig reiches Kämpfergesims gekrönt, während die Arkadenpfeiler nur in der Längsachse ganz einfache Kämpfer zeigen. Im südlichen Seitenschiff sind an den Aussenmauern noch Vorlagen mit einfach profilierten Kämpfern angebracht, im nördlichen Seitenschiff treten an ihre Stellen einfache Konsolen, die Gewölbe der Seitenschiffe sind einfache Gratgewölbe. Der Westbau ist mit einem rechteckigen Kreuzgewölbe überdeckt, dessen Rippen nicht auf Kämpfern, sondern an der Westseite auf runden Diensten ruhen, über deren Kelchkapitälen noch einfache romanische Blattkapitäle eingefügt sind, nach Norden und Süden je

ein einachsiges Fenster mit neuem Masswerk. Das Mittelschiff zeigt im ersten Joch im Obergaden je ein, im zweiten je drei rundbogige Fenster mit stark abfallenden Sohlbänken. Im Chorhaus in der Nordwand ein einfaches Rundfenster, nach Süden ist später ein grösseres, tiefer heruntergehendes gebrochen. Die Apsis enthält drei rundbogige Fenster, das mittlere versetzt. Stiftskirche

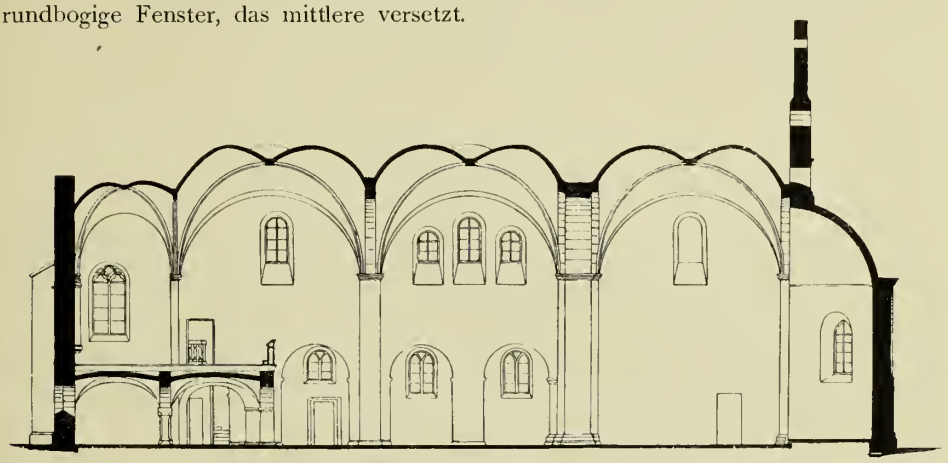


Fig. 34. Stoppenberg. Längsschnitt der Stiftskirche.

Die grosse Nonnenempore, neben der zu Elten (Kunstdenkmäler d. Kr. Rees S. 70) eine der frühesten am Rhein, wird von vier flachen durch Gurte getrennten Gratgewölben überwölbt, die nach Osten auf einem schweren niedrigen Pfeiler (Fig. 33, d) mit einfachem Kämpfer, in der Mitte auf einer kräftigen 1,40 m hohen Säule (Fig. 33, c) mit niedriger Basis und merkwürdigem aus dem Würfel herausgeschlagenen Kapitäl (das mit dem Würfel selbst nichts zu thun hat) ruhen. Nach Westen zwei kleine rundbogige Fenster. Empore

Im nördlichen Seitenchörchen ruhen die scharfprofilierten Rippen auf kleinen Konsölchen, in der Mitte bei s und t auf kurzen Diensten. Der morsche Dachstuhl hat sich gesenkt, so dass die Querbalken zum Teil schon auf den Gewölbescheiteln aufliegen und dadurch die Mauern noch mehr auseinander drücken.

Fig. 35 Stoppenberg. Ostansicht der Stiftskirche.

Taufstein, 95 cm hoch, rundes Becken von schwerfälliger Form mit vier sehr kleinen, nur wenig hervortretenden Köpfen und kleinen Ansätzen in der Mitte, auf schwerem Mittelcylinder mit Ecksäulen, von der ganzen bekannten Gruppe (Kunstdenkmäler d. Kr. Kempen S. 16) wohl der älteste, aus dem 12. Jh. Taufstein

Stiftskirche Kasel

Kasel von purpurnem Sammet, auf den breiten weifsseidenen Stäben die Wappen des Joh. Dederich v. Neuhoff gen. Ley und der Magdalena Maria v. Westrem.

Glocken

Glocken. Die älteste aus dem 14. Jh., ohne Jahreszahl: AVE MARIA GRATIA PLENA DOMINUS TECUM.

2. SANCTA MARIA ET SANCTUS NICOLAUS PATRONI ANNO 1694.

3. S. ANDREAS PATRONUS ANNO 1694.

4. EVERHARDUS PETIT. S. MARGARETHA ANNO 1792.

# WERDEN.

Litteratur Allgemeine Darstellungen

TESCHENMACHER, Ann. p. 221. — M. MERIAN, Topographia Westphaliae p. 70. — CHR. BROWER, Sidera illustrium et sanctorum virorum, qui Germaniam praesertim magnam olim gestis rebus ornarunt, Mainz 1616, p. 19, 76. — GABRIEL BUCELINUS, Germania topo-chrono-stemmatographica sacra et profana, Augsburg 1662, II, p. 306. — [COCCEJI], Kurtze . . . Vorstellung der Befugnuss S. K. Maj. in Preussen als Hertzog zu Cleve . . . gegen den vermeintlichen Abt zu Werden, o. O., 1711. — JOH. HOBBELING, Beschreibung des ganzen Stifts Münster, Dortmund 1742, S. 93, 226. — CHR. JAC. KREMER, Akademische Beiträge zur Gülch-Bergischen Geschichte II, S. 195; III, S. 1 ff. — J. GRUNER, Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westphalens am Ende des 18. Jh., II, S. 66. — Niederrheinisch-Westphälischer Kreis-Kalender aus dem J. 1766, S. 256. — Beschaffenheit des Stifts Werden im J. 1784: WEDDIGENS Westphäl. Magazin I, 1784, S. 34. — O. BENDER, Das Kölnische Westphalen S. 17. — Thaler der Äbte zu Werden: Wöchentliche historische Münzbelustigung, 25. Stück, 21. Juni 1741; WEDDIGENS Westphäl. Magazin I, 1784, S. 374. — Y. Z., Die Abtei Werden: ASCHEBERGS Niederrheinische Blätter für Belehrung und Unterhaltung I, 1801, S. 607. — Nachrichten über die Einkünfte des Stifts Werden in älteren Zeiten: NIESERT, Münsterisches Urkundenbuch II, S. 105, 137. — v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preussischen Monarchie, Berlin 1827, II, S. 575. — Lag Werden a. d. Ruhr in Altsachsen oder in Altfranken?: MÖLLER im Pfarrer von Elsey I, Abh. 4, S. 34. — SIG. ABEL, Jahrbücher des fränkischen Reiches unter Karl dem Grossen, I, S. 183, 220, 383, 393, 491. — E. J. K. VON FAHNENBURG, Promemoria, ob der Herzog von Braunschweig-Lüneburg dem Herrn Reichsprälaten von Werden und Helmstädt aus dem Vermögen des höchstdemselben zugetheilten Klosters Helmstädt eine Pension zu ertheilen schuldig seyen oder nicht, Regensburg 1803. — P. FR. JOS. MÜLLER, Vertheidigung der Rechte der Abtei Werden gegen die Krone Preussen, o. O., 1807. — L. MEYER, Kurze Nachrichten von den Reichsprälaten der beiden Stifter Werden und Helmstädt, Essen 1810. — Ders., Werden und Helmstädt, ehem. kaiserl. freie und unmittelbar exempte Abteien (geschr. 1825, fortgesetzt bis 1830 von FR. C. LUDW. MEYER), Düsseldorf 1836. Dazu FORST, Bemerkungen und Ergänzungen zu MEYER, Hs. im Kölner Stadtarchiv. — JOH. ADOLF ENGELS, Die Reise nach Werden, mit Kupfern, Duisburg 1813. — Ders., Sammlung kleiner Schriften, Krefeld 1827. — Ders., Denkwürdigkeiten der Natur und Kunst, Elberfeld 1818. — G. M. DE LUDOLFF, Symphor. Consultat. et decis. I, fasc. XX, p. 439. — Ders., Observat. forenses I, p. 439. — Über das Heergewedde im Stift Werden: Westphalia von TROSS 1824, S. 133. — J. U. v. CRAMER, Über die wahre Natur der Hobs- und Behandigungsgüter in seinen Wetzlarischen Nebenstunden IX, Abh. 7. — C. SIMONS, Reise des Kronprinzen von Preussen durch Rheinland-Westfalen im Herbst 1833, Iserlohn 1834,

S. 38. — P. Fr. Jos. Müller, Geschichte der Abtei Werden, 416 S., ohne Schluss und Titel (nicht vollendet, weil konfisziert). — Ders., Beytrag zur Bestimmung der Gränzen zwischen den Franken und Sachsen der Vorzeit, Duisburg 1804, S. 38, 53, 74, 77. — Vorlesung über die Befreiung Deutschlands von der französischen Herrschaft, Werden 1813. — Devens, Statistik S. 17. — Grevel, Übersicht S. 22. — v. Mülmann, Statistik I, S. 456. — Ann. h. V. N. XXXII, S. 199. — R. Hempel, Geschichte der evangelischen Gemeinde zu Werden a. d. Ruhr, Werden 1850, Langenberg 1883. Dazu C. Krafft i. d. Theolog. Arbeiten a. d. Rheinisch-wissenschaftl. Predigerverein III, S. 136. — Eine Werdensche Klosterlegende: Berg. Zs. II, S. 271. — W. Crecelius, Bericht des Abtes Konrad II. von Werden über das Eindringen der Reformation in das Stift: Berg. Zs. VII, S. 84. — Alb. Schuncken, Geschichte der Reichsabtei Werden a. d. R., Köln 1865. — Lacomblet, Archiv für die Geschichte des Niederrheins III, S. 16. — H. Höfer, Die Benediktinerstiftungen in den Rheinlanden: Studien und Mitteilungen aus dem Benediktinerorden IX, S. 463; X, 488, 493. — A. Tibus, Gründungsgeschichte der Stifter, Pfarrkirchen, Klöster und Kapellen im Bereiche des alten Bistums Münster, Münster 1867, I. — W. Flügge, Erinnerung an Werden, illustrierter Führer durch Werden und Umgegend, Werden 1887. — Ders., Chronik der Stadt Werden, Düsseldorf 1887, dazu Ergänzungsheft I u. II. — P. J. Pider, Das Ruhrthal, Werl 1881, S. 307. — Gerh. Loebker, Wanderung durch die Mark und das Ruhrthal, Münster 1883, S. 44. — Geschichte und Rechtsverhältnisse der vormaligen Abteischule und jetzigen lateinischen Schule zu Werden a. d. R., Gladbach 1881. — Beiträge zur Geschichte des Stifts Werden, herausgegeben von dem historischen Verein für das Gebiet des ehemaligen Stifts Werden. I. Kranz, Die Gilden und Ämter der Stadt Werden, Werden 1891. II. P. Jacobs, Geschichte der Pfarreien im Gebiet des ehemaligen Stifts Werden I, Düsseldorf 1892. — Die Schützenfeste der Stadt und ehemaligen freien Reichsabtei, Werden 1884.

Litteratur

Die vitae s. Liudgeri ed. Wilhelm Diekamp: Geschichtsquellen des Bistums Münster IV, 1881. Mit kritischer Einleitung und ausführlicher Litteraturangabe. Verzeichnis der Drucke auch bei Potthast, Bibl. hist. medii aevi p. 785 u. Chevalier, Repertoire des sources historiques du moyen âge, p. 1428. Die vita auct. Altfrido deutsch bei Hüsing, Der h. Ludgerus, Münster 1878, S. 174 u. Pingsmann, Der h. Ludgerus, Freiburg 1879, S. 199. — Fundatio monast. Werthinensis: Ficker, Die Münsterischen Chroniken 1851, S. 352; Diekamp, Vitae Ludgeri, p. 286. — Catalogus abbatum Werthinensium ed. Eckhart, Comment. Franciae oriental. II, p. 918; Bucelinus a. a. O. II, p. 306; Mon. Germ. SS. XIII, p. 288. — Sylloge abbatum Werthinensium ab Henningo Hagen elaboratum: Leibnitz, SS. rer. Brunsvic. III, p. 600. — Calendarium necrol. Werdinense de 801—1400: Leibnitz, SS. III, p. 747; Böhmer, Fontes IV, p. 389. Vgl. Martene, Coll. VI, p. 679. Notizen aus einer Berliner Hs. im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde VIII, S. 842. — Uffingus, Carmen de S. Ludgero: Acta SS. Bolland. 26. Mart. III, p. 659; Diekamp S. 223. — Liber de conversatione et miraculis S. Idae: R. Wilmans, Die Kaiserurkunden der Provinz Westfalen I, S. 469. — P. W. Behrends, Leben des h. Ludgerus, Neuhaldensleben 1843. — L. v. Bornstedt, Der h. Ludgerus und die Bekehrung der Friesen und Westfalen, Münster 1842. — J. B. Heirmann, De heil. Ludgerus, eerste Bisschop van Münster, Gent 1861. — Mone, Übersicht der niederländ. Volkslitteratur, S. 372. — v. Olfers in der Westfäl. Zs. XIX, S. 355. — Rettberg, Deutschlands Kirchengeschichte II, S. 425, 538. — Strunck, Westphalia sancta ed. Giefers, Paderborn 1855, p. 56. — L. Th. W. Pingsmann, Der h. Ludgerus, Apostel der Friesen und Sachsen, Freiburg 1879, S. 90.

Älteste Quellen

Litteratur

Herm. Conring, De antiquissimo statu Helmstadii et viciniae coniecturae, Helmstadt 1665. — Fr. Aug. Ludewig, Geschichte und Beschreibung der Stadt Helmstedt, Helmstedt 1821. — P. W. Behrends, Geschichte des ehem. Benediktiner Mannsklosters S. Ludgeri vor Helmstädt, 1842—46. — Das S. Ludgerikloster bei Helmstädt: Rettberg, Deutschlands Kirchengeschichte II, S. 479. — Wilh. Diekamp, Das angebliche Privileg des h. Ludger für das Kloster Werden: Westfäl. Zs. XLI, S. 148. — Specification der Hofesrechte, welche die Abdinkhöve zu Werne und Seperade von alters her gehabt und gehören nach dem Berkhoff des Abts zu Werden: Westphalia I, 1825, S. 66. — K. Ed. Verhoeff, Das Kartularium Werthinense, Geschichte der Stiftung der ehemaligen Benediktinerabtei in Werden a. d. Ruhr im 8. und 9. Jh.: Westfäl. Zs. XI, S. 1 und Münster 1849. — Zwei Heberegister der Abtei Werden aus dem 8. und 9. Jh.: Lacomblets Archiv II, S. 209; III, S. 181. — Zwei Werdener Register aus dem 15. und 17. Jh.: Ann. h. V. N. XLIV, S. 198. — Wilh. Crecelius, Collectae ad augendam nominum propriorum Saxonicorum et Frisiorum scientiam spectantes. I. Index bonorum et redituum monasteriorum Werdinensis et Helmonstadensis saec. X. vel XI. conscriptus, Elberfeld 1864 (Gymnasialprogramm). — II[a]. Indices antiquissimi eorum quae monasterio Werdinensi per Westfaliam redibant. pars. I, Elberfeld 1869. — III[a]. Traditiones Werdinenses I (auch Berg. Zs. VI, S. 1), Berlin 1869. — III[b]. Traditiones Werdinenses II (auch Berg. Zs. VII, S. 1), Berlin 1870. — Wilh. Erben, Die älteren Immunitäten für Werden und Corvei: Mitteilungen des Instituts für österreich. Geschichtsforschung XII, S. 46. — Crecelius, Das Güter- und Einnahmeregister der Abtei Werden: Neue Mitteilungen des thüring.-sächs. Altertumsvereins XI, S. 518. — Ders., Aufzeichnung über die von Abt Johann von Werden 1332 vorgenommenen Belehnungen: Zs. des histor. Vereins für Niedersachsen 1870, S. 177; 1874, S. 98. — H. Oesterley, Wegweiser durch die Litteratur der Urkundensammlungen I, S. 546.

Ansichten

Ansichten. 1. Grosse Ansicht bei Braun u. Hogenberg, Städtebuch III, pl. 40, 41,5 × 18,3 cm, links oben Kartouche mit: civitatis werdenae exactis. descrip. Vgl. Ann. h. V. N. XXXVI, S. 179. Nachbildung, Zeichnung von *G. A. Fischer,* als Beilage zur Berg. Zs. XXII.

2. Stich, Ansicht von der Ruhr, 17,3 × 8,7 cm, nach Braun u. Hogenberg, bei Merian, Topographia Westphaliae, p. 70.

3. Stich von *E. Thelott,* 17,5 × 11 cm, vom Anfang des 19. Jh., bez.: werden an der ruhr im grossherzogtum berg, Ansicht von Abtei und Schloss.

Handschriftl. Quellen Werden

Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: 159 Urkunden von 1103 an (geordnet, aber ohne Repertorium). — Registrum receptorum et expensorum Theoderici abbatis Werdenensis ab a. 1477. — Verzeichnis der Geldgeschenke der Abtei von 1600—1613. — Annales imperial. immediatarum liberarum et exemptarum ecclesiarum Werdinensis et Helmstadensis, von Greg. Overham 1724, 484 p. mit Index (Abschrift). — Index des alten Stiftsarchives vom J. 1782, Pap. fol. — Catalogus abbatum, wohl von Bernhard Rosskamp († 1705), in zwei Fassungen.

Im Stadtarchiv: Städtische Privilegien von 1600—1681 (II, 1), Kriegsbeschwerden u. a. von 1600—1684 (XI, 13, 14), Religionsbeschwerden 1618—1774 (XIII, 1), Städtische Rechnungen von 1611 ab (XIX, 3—XXII), Hebezettel der Stadt 1500 bis 1790 (XXVIII, 1), Urkunden von 1554 an.

Düsseldorf

Im Staatsarchiv zu Düsseldorf: 679 Urkunden von 802—1806, 4 aus dem 9., 3 aus dem 10., 13 aus dem 11., 16 aus dem 12., 65 aus dem 13. Jh. — 530 Lehensurkunden und Schuldbriefe von 1402—1802. Vgl. Ilgen, Rhein. Archiv S. 49.

Handschriftl. Quellen

Die Aktenregistratur in 13 Abteilungen: 1. Abtswahlen, Regalien, Aufnahme von Konventualen, 2. Pfarrkirchen und Kapellen, 3. Bursfelder Kongregation, 4. Vogtei über Stift Werden und Herrlichkeit Friemersheim, 5. Abtei und Stadt Helmstädt, 6. Stifts- u. Landeshoheit, Wissenschaftliches, 7. Stadt Werden und Dorf Kettwig, 8. Lehensachen, 9. Hofesverfassung und Hofesgüter, 10. Rechnungen, 11. Reichs- und Kreissachen, 12. Kriegslasten, 13. Zunft- und Gewerbesachen. Von alten Rechnungen erhalten: Computus officiorum parvorum, granarii, fabricae von 1330, 1423 bis 1475 (X, 1, 2), Computus cellariae von 1432 ab (X, 3), Computus abbatiae von 1392 bis 1438 ff. (X, 4).

An älteren Heberegistern und Urbaren (vgl. Crecelius, Collectae Einl. und Lamprecht, Verzeichnis niederrhein. Urbarialien S. 33) vor allem Hs. A. 88, Heberegister des 10.—11. Jh., 4°, 40 Bl. (Lamprecht Nr. 1. — Lacomblet, Archiv II, S. 217; III, S. 179. — Crecelius, Collect. I, p. 24). — Hs, A. 89, Heberegister des 10.—11. Jh., Sammelbd. 8°, 30 Bl. (Lamprecht Nr. 2). — Hs. A. 133, Heberegister vom J. 1032, 4°, 22 Bl. (Lamprecht Nr. 3). — Hs. A. 134, Prepositure antiquissimum registrum, conscriptum tempore Wilhelmi 32. abbatis († 1160), fol., 32 Bl. (Lamprecht Nr. 5. — Berg. Zs. II, S. 306).

An Kopiaren: Hs. B. $59^1/_2$, Liber privilegiorum maior monasterii Werdinensis, um 1160, fol., 66 Bl., enthält die traditiones und privilegia, vom Bl. 41a ab Heberegister des 12. Jh. (Lamprecht Nr. 4. — Crecelius III a, S. 2. — Lacomblet, Archiv II, S. 209; III, S. 180). — Hs. B. $59^1/_4$, Liber minor privilegiorum Werdenensis, 14. Jh., fol., 48 Bl., mit Index, die 1. Urkunde von 1002 (Berg. Zs. VI, S. 1; VII, S. 1). — Redinghovensche Hs. A. 24, Bl. 45a Decani eccl. Werd., 47a Scholastici, Bl. 331a Catalogus dom. abbatum.

In der Landesbibl. zu Düsseldorf: Hs. G. 7, Annales imperialium immediatorum monasteriorum Werthinensis et Helmstadensis, a viro historiarum gnaro d. Gregorio Overham, praeposito Helmstadensi, quondam cellerario, archivario et priore Werthinensi, studiose concinnati, bis 1646 geführt, 1836 aus der Bibl. Büloviana erworben (Abschrift).

Wolfenbüttel

Im Herzogl. Braunschweig. Landesarchiv zu Wolfenbüttel (vgl. Jacobs S. 6): Annales monasteriorum Werthinensis et Helmstadiensis autore Greg. Overham, fol., 583 Bl., bis 1646 (VII, B. 21), Originalhs. — Cod. Ludgeri Werdinensis. Varia sub diversis abbatibus actitata, Urkunden-Abschrift und Auszüge von Ad. Overham (VII, B. 22). — Werdensia von der Hand Ad. Overhams, Auszüge aus dem Kalendarium, Einkünfteverzeichnisse, alte Grabschriften, Catalogi abbatum etc. (VII, B. 26). Collectanea Adolphi Overham in 8 Fol.-Bänden (Inhalt verzeichnet von Ficker in der Westfäl. Zs. XIII, S. 276). — Chronicon monasterii Werthinensis 719—1685 (VII, B. 27). — Catalogus abbatum Werdinensium, verfasst 1693 vom Propst Aemil. Rhamann. — Catalogus fratrum Werdinensium professorum de a. 1658—1774 (VII, B. 25).

In der Herzogl. Bibl. zu Wolfenbüttel (Westfäl. Zs. XIII, S. 291): Cod. 690 Helmst. 4. Kollektaneen Ad. Overhams über Werden und Helmstädt, Bl. 1—8 Werdener Urkunde aus dem Liber privileg. maior et minor, Bl. 111—161 Abschrift des alten registrum praepositurae Werthinensis (Original in Düsseldorf). — Cod. 105. Helmst. fol. Pap., 15. Jh., Liber privilegiorum monast. Helmenstadensis, mit vielen Urkunden Werdener Äbte aus dem 12.—15. Jh.

Leiden

In der Universitätsbibl. zu Leiden: Cod. Voss. 55, Traditiones Werthinenses, 11. Jh., am Ende unvollständig, das erste Werdener Chartular enthaltend (Archiv der Ges. für ältere deutsche Geschichtskunde VII, S. 997. — Lacomblet, U B. I, S. xi).

Handschriftl. Quellen

Hannover

In der Kgl. Bibl. zu Hannover: (Westfäl. Zs. XIII, S. 264; XXII, S. 615) Schrank 13, Markana: Werthinensia, Notizen von Meibom u. Leibnitz mit Urkunden in Abschrift. — Chart. 4°, 17. Jh., 12. Bl., Catalogus abbatum bis 1614, nebst Verzeichnis der zu Werden gehörigen Pfarreien. — Epitaphien der ersten Äbte bis Hildegrim II. — Abtskatalog des 16. u. 17. Jh.

Köln

Im Stadtarchiv zu Köln: Abschriften von Urkunden in den Farragines des Gelenius IV, Bl. 1—29. — Observationes ex bibliotheca imperialis liberae abbatiae Werdenensis 1646: Farragines XIV, Bl. 587. — Catalogus dominorum abbatum Wertheimens. et Helmenstedens. bis 1667, fortgeführt bis 1815: Farragines XX, Bl. 629. — Hs. 48, Forst, Materialien zur Geschichte der Abteien Werden und Helmstädt, 19. Jh. (Mitteilungen aus dem Stadtarchiv zu Köln XX, S. 73).

München

In der Kgl. Bibl. zu München: In der Redinghovenschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. V, Bl. 288a Privilegien von 888 ab, Bl. 297b Epitaphien; XIV, Bl. 279a, 285b, 299a Urkunden von 888, 1317, 1511, 1575, 1579; XV, Bl. 114—139, Urkunden von 802 ab; XVI, Bl. 66a älteste Diplome; XVII, Bl. 96 Index der Urkunden; XXXI, Bl. 532 Privilegien.

Xanten

Im Stiftsarchiv zu Xanten: Kurzer Abtkatalog von 777—1780 bei Pels V, Bl. 378.

Berlin

In der Kgl. Bibl. zu Berlin: Cod. Borrus. fol. 578, Pap., von 1580, Bl. 16a: Insignis monasterii s. Ludgeri Uuerthinensis annales et catalogus abbatum, bis 1572, aus dem Besitz von L. Tross 1826 (vielfach abweichend von Bucelinus u. Overham).

Münster

Im Staatsarchiv zu Münster i. W.: Urkundenabschriften u. a. in der Kindlingerschen Sammlung Bd. XI, XV.

Abteikirche Litteratur

ABTEIKIRCHE. Reisak, Bau und Ausstattung der jetzigen Abteikirche: Der Sprecher, rheinisch-westfäl. Anzeiger 1834, Nr. 6, S. 89. — Prisac, Kirchen und Bauwerke: Kölner Domblatt 1844, Nr. 100. — Wulff, Die Abteikirche in Werden a. d. Ruhr: Baudris Organ für christliche Kunst XVI, S. 97; XVII, S. 8. — Kölner Domblatt 1861, S. 200. — H. Geck, Die Abteikirche zu Werden, Essen 1856. Dazu Kugler im deutschen Kunstblatt VII, S. 240; B. J. XXIX, S. 254; Baudris Organ VI, S. 168; v. Quast in der Zs. für christliche Archäologie und Kunst I, S. 47. — Cremer, Die Stiftskirche zu Werden: Rombergs Zs. für praktische Baukunst 1853, S. 195, Taf. 27. — Stüler u. Lohde, Die Abteikirche zu Werden: Zs. für Bauwesen VII, 1857, S. 163, 551, Bl. 20—25. Dazu B. J. XXVIII, S. 99. — Kugler, Geschichte der Baukunst II, S. 316, 339. — Lotz, Kunsttopographie I, S. 620. — Otte, Geschichte der romanischen Baukunst S. 187. — Schnaase, Geschichte der bildenden Künste V, S. 363. — Otte, Handbuch der Kunstarchäologie II, S. 91. — Dohme, Geschichte der deutschen Baukunst S. 126, 133. — Dehio u. v. Bezold, Die kirchliche Baukunst des Abendlandes Taf. 42, 4, 4a; 44, 6; 170, 1; 182, 4; Text I, S. 164, 192, 217. — Prinzhausen, Über die Restauration der Abteikirche: Essener Zeitung 1883, Nr. 26, 2. Bl. — Bericht von Prinzhausen im Kultusministerium zu Berlin, Abschrift in Werden. — W. Sauer, Verzeichnis der Reliquien in der Abteikirche: Picks Ms. II, S. 474. — W. Diekamp, Die Reliquien des h. Ludger: Westfäl. Zs. XL, S. 50. — Ders. im Sonntagsblatt für katholische Christen, Münster 1881, Nr. 5. — H. Graf, Beiträge zur Entstehungsgeschichte der kreuzförmigen Basilika: Repertorium für Kunstwissenschaft XV, S. 94. — Ein umfassendes Werk von W. Effmann befindet sich unter der Presse.

Geschichte

Ludger, der nachmalige Bischof von Münster, der zu Utrecht und York seine geistige Ausbildung empfangen, gründete vor dem Jahre 796 in Uuerithina im Wenaswalde an der unteren Ruhr (ursprünglicher Name Diapenbeci von dem gleichnamigen

Bach: LACOMBLET, U B. I, Nr. 11, 12, 13, 17, 19) ein Kloster, um die Sachsen im Christentume zu befestigen. Am 24. Febr. 796 geschieht die erste Schenkung für das Kloster (LACOMBLET, U B. I, Nr. 6). Abteikirche

Fig. 36. Werden. Nordwestansicht der Abteikirche.

Im J. 800 begann Ludger den Bau einer Kirche (Schenkung vom J. 800 ad construendam ecclesiam: LACOMBLET, U B. I, Nr. 16), die am 8. Mai 801 noch nicht vollendet war. Sie ward wahrscheinlich erst 804 eingeweiht (JACOBS S. 17). Das Diplom Karls des Grossen vom 26. April 802, das die Kirche schon vollendet nennt, Ältester Bau um 804

Abteikirche

ist unecht (Lacomblet, U B. I, Nr. 26. — Böhmer-Mühlbacher, Regesten des Kaiserreichs unter den Karolingern Nr. 380. — Erhard, Regesta hist. Westfal. I, p. 82). — Diese erste Kirche war, wie Effmann nachgewiesen hat, die bis in das 18. Jh. vorhandene Stephanskirche, die 1534 wiederhergestellt wurde (Wolfenbüttel, Herzogl. Staatsarchiv, Varia VII, Bd. XXII, p. 301. — Bucelinus II, p. 322: ecclesiam antiquam Salvatoris a sanctissimo .. Ludgero olim excitatam et dedicatam ante maiorem basilicam iam tum ruinam minitantem solidissime restauravit et quasi novam perfecit).

Grabeskirche

Nach dem Tode des h. Ludger im J. 809 wurde östlich (Vita s. Ludgeri I, lib. II, c. 8: extra ecclesiam in parte orientis) von der alten Kirche eine von ihr unabhängige Grabeskirche errichtet, in der sich das Grabmal des h. Ludger befand (Vita s. Ludgeri I, lib. III, c. 6: in ea porticu, quae est ante basilicae ianuam, infra quam s. sacerdotis sepulchrum susceptum est). Vgl. Diekamp in der Westfäl. Zs. XL, S. 60. — Wulff i. Organ f. christl. Kunst 1866, S. 121. — Graf i. Repert. XV, S. 103, A. 36—41.

Salvatorkirche von 875

Der Bau der grossen Salvatorkirche wurde gleichfalls von Ludger begonnen (nach dem Wortlaut der Einweihungsurkunde), aber erst 875 vollendet. In diesem Jahre kam der Kölner Erzbischof Willibert nach Werden, um mit dem letzten der Ludgeriden, dem Abte Hildegrim II., zusammen die Kirche zu weihen (Niesert, Münsterisches U B. II, S. 7. — Erhard, Regesta hist. Westfal. III, Nr. 448. — Humann in den B. J. LXXXXIII, S. 101. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Hs. A. 88, Bl. 15a). Die Basilika wurde nach Osten über das Grab des h. Ludger hinweggebaut, so dass der Hochaltar über der Grabkammer zu liegen kam (Vita s. Ludgeri II, c. 13: cripta necdum peracta erwähnt). Sie erstreckte sich, wie die Nachgrabungen der letzten Jahre ergaben, von der Ostseite des Westbaues bis zum Abschluss der Choranlage und besass kein Querschiff.

Westbau von 943

Im J. 943 wurde durch Erzbischof Wigfrid von Köln eine Marienkirche geweiht. Der Liber privilegiorum maior (Berg. Zs. VI, S. 46) redet Bl. 26 nur von einer turris s. Marie, das Kalendar des Cod. lat. 358 saec. XI. der Kgl. Bibliothek zu Berlin, Bl. 106, enthält aber die Eintragung: XII. Kal. Sept. Dedicatio ecclesie s. Marie sive turris (Westfäl. Zs. XLIV, S. 74). Über die Lage Wulff im Organ für christl. Kunst 1866, S. 199. Dieser Marienturm kann nichts anderes sein als der spätere Petersturm, turris s. Petri, der jetzige Westturm, der demnach erst aus dem J. 943 stammt.

Restauration der Krypta von 1059

Im J. 1059 stellt der 20. Abt. Gero, die verfallene Krypta wieder her und errichtet vier Altäre in ihr. Bucelinus II, p. 314: antiquam et collapsam monumentis celebratam ac miraculis illustrem Werthinensem criptam restauravit (Cod. Boruss. 578 zu Berlin fügt hinzu: maioris ecclesiae), Erzbischof Anno II. von Köln weihte sie ein (Th. Lindner, Anno II., der Heilige, S. 111).

Brände 1119—1256

Im J. 1119 zerstörte eine Feuersbrunst den grössten Teil der Kirche (Bucelinus II, p. 315. — Cod. Boruss. 578, Bl. 21b. — Overham p. 307: coenobium cum basilica, prout a primis episcopis fundatoribus constructa fuerat, conflagravit. — Schuncken S. 73, 106). Der Neubau der Klosterbaulichkeiten erfolgte sofort unter Abt Berengozus (1120—1125). Cod. Boruss. 578, Bl. 21b: Iterum orsus fuit coenobium igne consumptum reaedificare, domos et habitacula pro fratrum commoditate necessaria construere. Ein zweiter Brand erfolgte unter Abt Gerhard von Grafschap (1228—1252). Overham p. 273: basilica Werth. tristi incendio cum multo ornatu, sacra supellectile et nonnullis sacris lipsanis conflagrasse legitur. Ein dritter Brand äscherte im J. 1256 Kloster und Kirche aufs neue ein (Bucelinus II, p. 317. — Overham p. 307. — Schuncken S. 106), und diesmal vollständig bis auf den Westbau und die Krypta.

Bau des Langhauses 1257-1275

Abt Albero, Graf von Teklenburg (1257—1277), unternahm

sofort den Neubau, der achtzehn Jahre in Anspruch nahm: erst 1275 konnte die Kirche durch Albertus Magnus eingeweiht werden (OVERHAM p. 308. — SCHUNCKEN S. 107. — BUCELINUS II, p. 317: Hic caepit ecclesiam Salvatoris combustam iterum aedificare, quae completa est an. circiter XX. Tota nova basilicae structura a summo altari usque ad turrim s. Petri, structura vere basilica in circuitu, id est, ad latera diversis quondam sacellis uti etiam supra inferiores utriusque lateris fornices, ubi nunc foris fabrefacta peristylii spectatur forma 9 choris Angelorum stipata, totidemque spiritibus caelestibus erectis altaribus, quorum adhuc quaedam supersunt, quaedam temporis lapsu collapsa sunt (so). Abteikirche

Unter Abt Johann III. von Spiegelberg (1382—1387) hören wir von einem Neubau des Turmes S. Petri (BUCELINUS II, p. 320. — SCHUNCKEN S. 133). Einer der Werdener Türme brannte 1455 bei einem Donnerwetter aus (Chronik des JOHANN KERKHÖRDE: Deutsche Städtechroniken XX, I, S. 127). Eine erste Restauration der Kirche fand dann unter dem 54. Abt, Johann V., statt (1517—1540). Restaurationen des 14 u. 15. Jh.

In den J. 1588 und 1598 hatte Werden unter den Spaniern zu leiden, 1629, 1632 und 1633 durch die Schweden, 1634 endlich unter den hessischen Truppen. Stadt und Kloster wurden geplündert, vom Turm der Salvatorkirche liess der Hauptmann Wolfesdorf, homo obscurus et infamis, wie OVERHAM p. 475 sagt, die Bleiverdeckung abreissen, um Kugeln daraus zu giessen. Die alte Ausstattung, die bei den einzelnen Plünderungen des 17. Jh. schwer gelitten hatte, wurde unter Abt Ferdinand, Freiherrn von Erwitte (1670—1706) durch eine neue reiche barocke Ausstattung ersetzt. Zerstörungen

Die noch nicht abgeschlossene Restaurationsperiode des 19. Jh. begann 1808 (Ausführlich FLÜGGE S. 231). Das Gitter, das den Chor lettnerartig nach Westen abschloss, wurde entfernt, der Boden des Chores geebnet, die beiden nach Süden in die Kreuzgänge führenden Portale vermauert, das grosse Nordportal offen gelegt. Im J. 1811 wurde die Kirche gekalkt, 1823 der Turm gründlich repariert und mit Blei gedeckt. Infolge des Besuches des kunstsinnigen Kronprinzen Friedrich Wilhelm am 23. Oktober 1833 wurde 1839 eine umfangreichere Wiederherstellung begonnen, 1844—1845 wurden die Kreuzgewölbe über den Emporen eingesetzt und die Dächer über denselben hergestellt, die massiv-steinernen Treppen, die zur Orgel und zu den Emporen führen, errichtet, 1846—1847 die Zwiebelhaube des westlichen Turmes abgebrochen und durch eine polygonale ersetzt, die Krypta neu überdacht, die Nordportale erneut. In den J. 1848—1849 wurde das Innere ausgebessert, mit Ocker angestrichen, 1850—1851 um die Krypta ein Entwässerungsgraben angelegt. Die Leitung der Arbeiten lag in den Händen des Baumeisters *von Lassaux* und der Bauinspektoren *Felderhoff* und *Oppermann*. Die zweite Periode der Restauration der Abteikirche begann im Juni 1886 nach den von dem damaligen Regierungsbaumeister *Prinzhausen* ausgearbeiteten Projekten. Die Oberleitung der Arbeiten lag in den Händen der Kreisbauinspektoren *Niedieck* und Baurat *Spillner* in Essen und unterstand der Aufsicht der Königlichen Regierung in Düsseldorf (Regierungs- und Bauräte *Lieber* und *Hasenjäger*) sowie der Ministerien der öffentlichen Arbeiten und des Kultus (Geheime Ober-Bauräte *Adler* und *Persius*.) Die Spezial-Bauleitung war nacheinander anvertraut den Regierungsbaumeistern *Nienburg* 1886—1887, *Klehmet* 1887, *Kruttge* 1889 bis Anfang 1892 und *Senz* von 1892 ab. Von grösseren Arbeiten dieser Periode sind zu nennen: das Öffnen des grossen Westfensters im Hochschiff, die Herstellung des Vierungsturmes, dessen holzreiches, gedrehtes Dach durch ein eisernes mit Kupfer gedecktes ersetzt wurde, ferner die Erneuerung des Hochschiffdaches, dessen First der ursprünglichen Anlage entsprechend gesenkt wurde, wobei auch hier die hölzernen Restauration des 19 Jh.

Abteikirche

Binder einer Eisenkonstruktion weichen mussten, sowie schliesslich die Versteifung und Umdeckung der sämtlichen übrigen Dächer. Die Kosten der genannten Herstellungsarbeiten belaufen sich bis jetzt auf 114000 Mark.

Beschreibung Grabeskirche

Der älteste Teil der jetzigen Kirche ist die nach 809 als selbständiger Bau errichtete Grabeskirche des h. Liudger, in deren Vorhalle der Heilige (s. o. S. 82) beigesetzt worden ist. Sie ist zum grössten Teil erhalten in dem östlichen Hauptbau der Krypta. Ursprünglich bestand sie wahrscheinlich aus einem nahezu quadratischen Bau, dessen Ostteil im Inneren mit halbrunden Nischen versehen war, während die Vorhalle als Begräbnisort diente. Der Bau war äusserlich durch Pilaster und Rundbogenblenden gegliedert (Rekonstruierte Ansicht und Grundriss, beide etwas phantasievoll, im Organ für christl. Kunst XVI, Beilage zu Nr. 11, Bl. II, 23; Beilage zu Nr. 15, Bl. IV, 14. Vgl. ausführlich Wulff ebenda S. 109, 121).

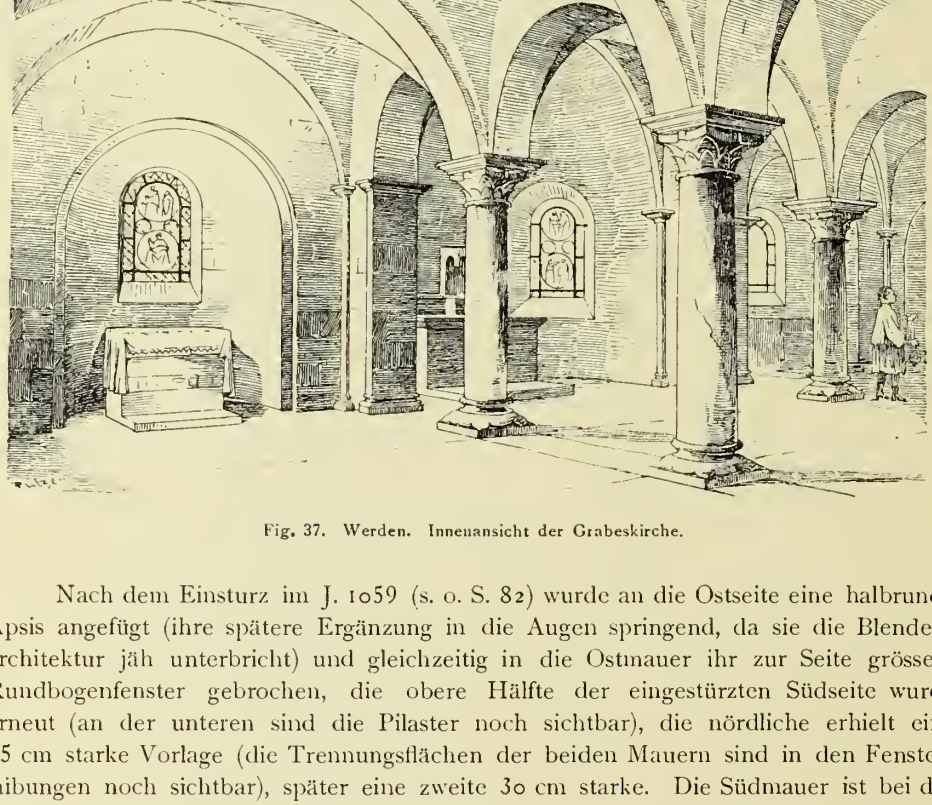


Fig. 37. Werden. Innenansicht der Grabeskirche.

Umbauten

Nach dem Einsturz im J. 1059 (s. o. S. 82) wurde an die Ostseite eine halbrunde Apsis angefügt (ihre spätere Ergänzung in die Augen springend, da sie die Blendenarchitektur jäh unterbricht) und gleichzeitig in die Ostmauer ihr zur Seite grössere Rundbogenfenster gebrochen, die obere Hälfte der eingestürzten Südseite wurde erneut (an der unteren sind die Pilaster noch sichtbar), die nördliche erhielt eine 75 cm starke Vorlage (die Trennungsflächen der beiden Mauern sind in den Fensterlaibungen noch sichtbar), später eine zweite 30 cm starke. Die Südmauer ist bei der Anlage des Entwässerungsgrabens durch fünf Bogen abgesteift worden. Der Umstand, dass die Grabeskirche beinahe die gleiche Fussbodenhöhe mit der alten Peterskirche (der alte Fussboden im Längsschnitt Taf. III eingezeichnet) hatte und ihre Aussenarchitektur beweisen, dass sie nicht als halb in die Erde versenkte Krypta geplant war.

Innenarchitektur

Die Innenseiten der Krypta zeigen im Norden und Süden Nischen mit zweimal abgetreppten Gewänden, in die zum Teil kleine Rundbogenfenster eingebrochen sind.

Nach Osten in der stärkeren Mauer drei grössere Nischen für Altäre, die mittlere durch die Apsis ersetzt. Die Wandpfeiler haben ganz flache in den Stein hineingeschnittene in einer Nachahmung des Kerbschnittes gearbeitete Kapitäle mit Akanthusblattmotiven (Abb. Organ für christl. Kunst XVI, Beilage zu Nr. 17, Bl. V, 8). Abteikirche

Die vier monolithen 2,55 m hohen Säulen auf ihren steilen eckblattlosen attischen Basen mit den sorgsam ausgeführten antikisierenden Blattkapitälen (Abb. Organ für christl. Kunst XVI, Beilage zu Nr. 17, Bl. V, 10), die beiden östlichen mit zwei Reihen Säulen

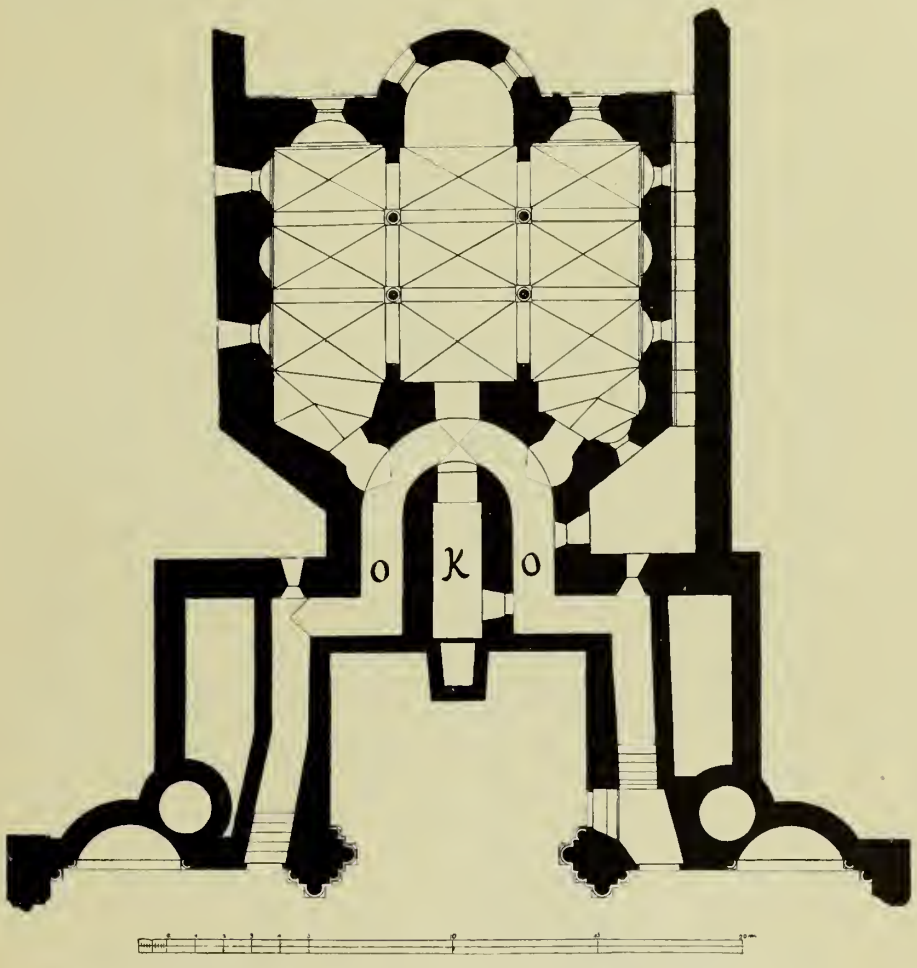



Fig. 33. Werden. Grundriss der Krypta und der Grabeskirche.

von Blättern übereinander, darüber kleine Voluten, die beiden westlichen mit zwei Reihen von Akanthusblättern, darüber eine ausgeschweifte Deckplatte mit Mittelköpfen, weichen sowohl in der stilistischen Formensprache wie der Ausführung von den Wandpfeilern der Krypta und den Kapitälen im Westbau so stark ab, dass sie nebst den in Tuffstein ausgeführten Kreuzgewölben dem Erneuerungsbau nach 1059 zuzuweisen sind.

Die litterarischen Nachrichten sind bestimmt genug, um darnach die Grabeskirche im Ganzen, nicht aber in ihren einzelnen Teilen genau bestimmen zu können. Doch Zeit

Abteikirche

rein stilistische Merkmale, einmal die für das 9. und 10. Jh. höchst charakteristische Nischenarchitektur (s. u. S. 93), sodann der in die Augen springende Unterschied zwischen der technischen Behandlung bei den archaisch unbeholfenen Pilasterkapitälen und den freieren Säulenkapitälen, endlich die deutlich zu scheidenden zwei Perioden im Mauerwerk scheinen mir, trotz Effmanns Widerspruch, auf den karolingischen Ursprung der Anlage hinzuweisen. Die Nachricht von der Wiederherstellung der Krypta im J. 1059 redet ausdrücklich nur von einer Restauration, nicht von einem Neubau. An der eigentlichen, unter dem Chor gelegenen Krypta, die durchaus die Formen des Baues von 875 zeigt (s. u. S. 93), ist aber von einer Restauration nichts bemerkbar — die Nachricht kann sich also nur auf die Grabeskirche beziehen.

Krypta

Die unter dem jetzigen Chor und unter der Apsis der 875 (nicht erst unter Abt Adalwig um 1070, wie Graf a. a. O. S. 105 will) eingeweihten Salvatorkirche gelegene eigentliche Krypta (Fig. 38. — Dehio u. v. Bezold, Taf. 42, 4, 4a, 170, 1) besteht aus der 1,40 m breiten mit einer Tonne überdeckten Grabkammer K, die auch von Süden durch einen nur 75 cm breiten Gang zugängig ist und den im Halbrund um sie geführten 1,25 m breiten, 2,10 m hohen mit Tonnen überspannten Gängen OO in Gussmauerwerk. Die Apsis wurde in der Weise an die Westmauer der älteren Grabeskirche angefügt, dass das neue Mauerwerk direkt in jene eingebunden wurde.

Mosaikfussboden

Die Grabkammer K bewahrt zwei verschiedenartige Reste eines Mosaikfussbodens aus dem 14. Jh., die beide das Mäandermotiv nachahmen; der eine zeigt auf weissem Grunde einfache schwarzblaue Bänder, der andere ist noch durch eine rote Mittellinie reicher ausgestaltet (Kalkstein und Ziegelstücke). Abb. Organ für christl. Kunst XVI, Beilage zu Nr. 13, Bl. III, 18. — E. aus'm Weerth, Der Mosaikfussboden in S. Gereon zu Köln, Bonn 1873, S. 11. — Ähnliche Muster in Köln, S. Gereon und S. Severin (Abb. bei aus'm Weerth) und in St. Denis (Revue de l'art chrétien I, p. 98). — In der Tiefe von 15 cm unter dem jetzigen Fussboden der Grabeskirche wurde der gleiche Mosaikbodenbelag entdeckt, nach ihm der neue sorgsam hergestellt (Effmann i. d. Zs. für christl. Kunst I, Sp. 368).

Westbau

Der zeitlich am nächsten stehende Teil ist der 943 vollendete Westbau (Fig. 36 und 39 A). Der Westturm erhebt sich über der in 1 m Höhe über dem Ansatz der Pultdächer sichtbaren, über die Mauer nicht vorspringenden Horizontallisene in der Höhe von drei Stockwerken. In dem untersten befanden sich ehemals nach Norden und Süden je zwei hohe rundbogige Fenster, zwei weitere breitere in dem zweiten Geschoss. Beide Paare sind vermauert, an die Stelle der oberen sind bedeutend schmälere getreten, in denen — in der Mauerstärke — an hölzernen Achsen die Glocken aufgehängt sind. Über den Gewölben sind an den Innenseiten der Turmmauern nach Westen, Norden und Süden grosse rundbogige Blenden sichtbar. Der grosse Bogen, der sich nach dem Langhaus öffnet, ist von einem Entlastungsbogen überwölbt, zwischen beiden Bögen ist eine Hand breit Raum gelassen, damit der untere Bogen, sofern der obere sich setzen sollte, nicht gedrückt werde. An der Nordwestecke des Turmes, befindet sich ein vierseitiger, an der Nordostecke ein halbrunder Vorsprung, deren Bestimmung nicht feststeht (Rest eines Treppenturms oder Aufsatz für Skulpturen?).

Obergeschoss

Das in den vierziger Jahren unseres Jahrhunderts neu aufgesetzte Obergeschoss zeigt auf jeder Seite je zwei grosse rundbogige Doppelfenster von schweren und wuchtigen Formen, mit zweimal abgetreppten Gewänden und einer Mittelsäule mit Würfelkapitäl. Den oberen Abschluss bildet ein Rundbogenfries, darüber ein aus aufsteigenden Akanthusblättern gebildeter Fries, der ebenso die acht niedrigen Giebel des Turmes einrahmt. Das niedrige Dach ist sechzehnseitig. Vor der Restauration

trug der Turm eine einfache Zwiebelhaube des 17. Jh. (Abb. i. d. Zs. für Bauwesen 1857, Bl. 21). Die früheren Turmhauben sichtbar in der Ansicht 1 (s. o. S. 78).

Die Aussenmauern der Seitenschiffe des Westbaues schliessen mit einem Klötzchenfries ab, im oberen Stockwerk drei vermauerte Fenster, im unteren gleichfalls drei Fenster von sehr einfachen Formen. Der Obergaden der Seitenschiffe war ursprünglich durch grosse rundbogige Blenden gegliedert, von denen nur an der Westseite und an der Nord- und Südseite je eine erhalten sind — an der Südseite sind in sie zwei schmale rundbogige Fenster eingebrochen. Die westlichen Schmalseiten der beiden Seitenschiffe zeigen im Erdgeschoss je eine kleine vermauerte Thür. Die Westfaçade ist durch die Restauration von 1886 stark verändert worden. Der (erneute) Giebel ist durch Rundbogenfries eingerahmt und durch drei Rundfenster belebt, in der Mitte der Wand zwischen zwei wenig vorspringenden spitzbogigen Blenden ein grosses dreiachsiges Fenster mit einem Sechspass und zwei Dreipässen im Couronnement des Masswerks.

In den Seitenschiffen des Westbaues befinden sich zwei mit Tonnen überspannte kapellenartige Räume, die trennenden schweren und ungegliederten Pfeiler sind durch 1,13 m breite etwas abgeflachte Bögen mit den Aussenmauern verbunden. Nach den Aussenseiten in jeder Tonne je ein wenig abgeschrägtes Rundbogenfenster.

In dem westlichen massiven Teil führen zwei nur 1,20 m breite Gänge nebeneinander her, die die

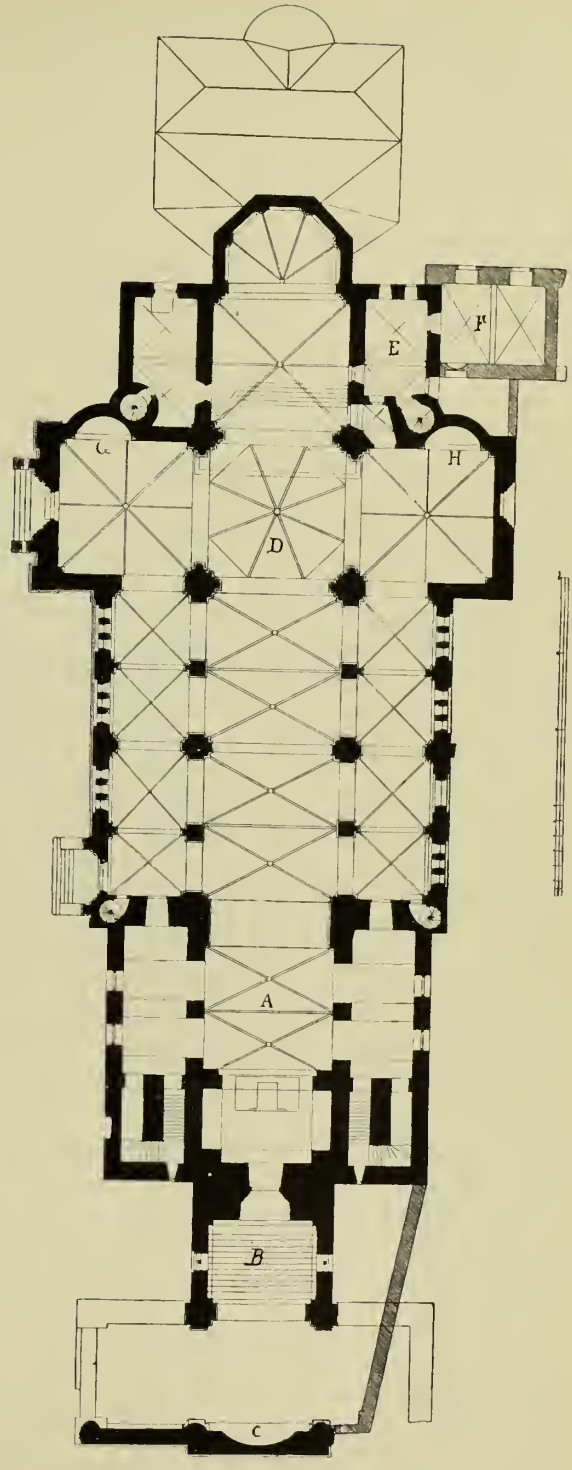



Fig. 39. Werden. Grundriss der Abteikirche.

Abteikirche

zu den Emporen führenden Treppen enthalten. In den äusseren Gängen wölben sich unter den Treppen aufsteigende Tonnen, der Raum öffnete sich nach Westen ursprünglich mit einem rundbogigen Portal; dieses wurde später vermauert und dafür ein kleines Rundbogenfenster eingesetzt.

Emporen

Die Emporen des Westbaues sind von zwei durch Gurte getrennten Gratgewölben überspannt, den Gurten entsprechen an beiden Seiten Halbpfeiler mit einfachen Kämpfern. An der Nordseite des Westturmes sind über den jetzigen Gewölben der Seitenschiffe bedeutende Ansätze von leicht nach aussen geneigten Tonnengewölben sichtbar. Die Emporen des Langhauses liegen um fünf Stufen höher als die im Westbau. Letztere öffnen sich nach dem Mittelschiff mit je drei Doppelfenstern. Das äussere westliche Paar gehört nebst dem darüber befindlichen Fenster der Bauperiode vom 13. Jh. an, die beiden unter dem Turm gelegenen Paare haben die Formen des alten Baues rein bewahrt. Sie zeigen tief herabgehende einfache Rundbögen, in die die Fensterbögen direkt eingespannt sind. Die Bögen werden getragen von je einer 2,55 m hohen Säule mit hoher und steiler Basis. Das Kapitäl besteht bei einer Säule aus einem doppelten Blätterkranz mit darüber gestellten rohen Voluten, bei den anderen drei aus umgeklappten pilzartigen Kelchen mit dreimal abgetreppten Kämpfern, eine Form, in der Dehio u. v. Bezold (S. 193) eine spezifisch angelsächsische Übung sehen.

Vorhalle

Im Westen tritt der Kirche eine mächtige Vorhalle (Fig. 36 und 39, B) vor, die sich nach Westen mit einem einzigen 5,80 m breiten Rundbogen öffnet, der auf 1,05 m breiten Halbpfeilern ruht. Vorlagen von gleicher Breite treten an den äusseren Ecken nach Westen wie Süden und Norden risalitartig vor; um alle zugleich ist der einfache aus Deckplatte und Schmiege bestehende Kämpfer herum verkröpft. Nach Westen wird der Bogen von einem (in Backstein erneuten) flachen Giebel gekrönt. Die durch die wuchtigen Formen und die bedeutenden Spannungen äusserst wirkungsvolle Halle ist von einem aus Tuffziegeln aufgeführten Kreuzgewölbe getragen, dessen Schildbögen auf um 25 cm vorstehenden Eckpfeilern ruhen. Die Seitenwände sind durch je ein romanisches Doppelfenster gegliedert mit schwerem Bogen, einfachem Kämpfer und Mittelsäule mit Würfelkapitäl. Eine breite Freitreppe von zwölf Stufen, die den ganzen

Portal

Raum der Halle einnimmt, führt zu dem Portal empor, dessen innere Gewände mit abgefassten Kanten zweimal abgetreppt sind und das in den Abschrägungen je zwei Säulchen enthält, die sich über den einfachen Kelchkapitälen als Rundstäbe fortsetzen. Der vordere Teil der Portalgewände bildet eine Tonne, in der drei zu einem Bündel vereinigte auf Konsolen ruhende Rundstäbe als Gurt herumgeführt sind (Instruktiver Längsschnitt durch Westbau und Vorhalle bei Dehio u. v. Bezold, Taf. 44, 6). Hinter dem jetzigen Portal befindet sich, durch das erstere verdeckt, in der Westwand der Kirche das alte Portal von dem Bau vom J. 943 (angegeben in Taf. III).

Die Vorhalle selbst gehört wahrscheinlich einem der Umbauten des 11. oder 12. Jh. an. Bei den Restaurationsarbeiten des J. 1891—1892 ergab sich, dass sie nicht in den Westbau eingebunden war, und dass die Mauer, an die sie angelehnt ist, ursprünglich mit Malerei bedeckt war.

Paradies

In der Entfernung von 6,30 m nach Westen zieht sich eine Mauer hin, an der den Stirnrisaliten der Vorhalle Ansatzstümpfe entsprechen; der Vorhalle gegenüber öffnet sich eine flache und gedrückte Apsis C von 5 m Sehnenspannung — die einzigen Reste des vor der Vorhalle gelegenen Paradieses.

Neubau des 13. Jh. Äusseres

Der Neubau des 13. Jh., in den prächtigen Formen des rheinischen Übergangsstiles aufgeführt, bildet eine dreischiffige Kirche mit Querschiff, achtseitigem Vierungs-

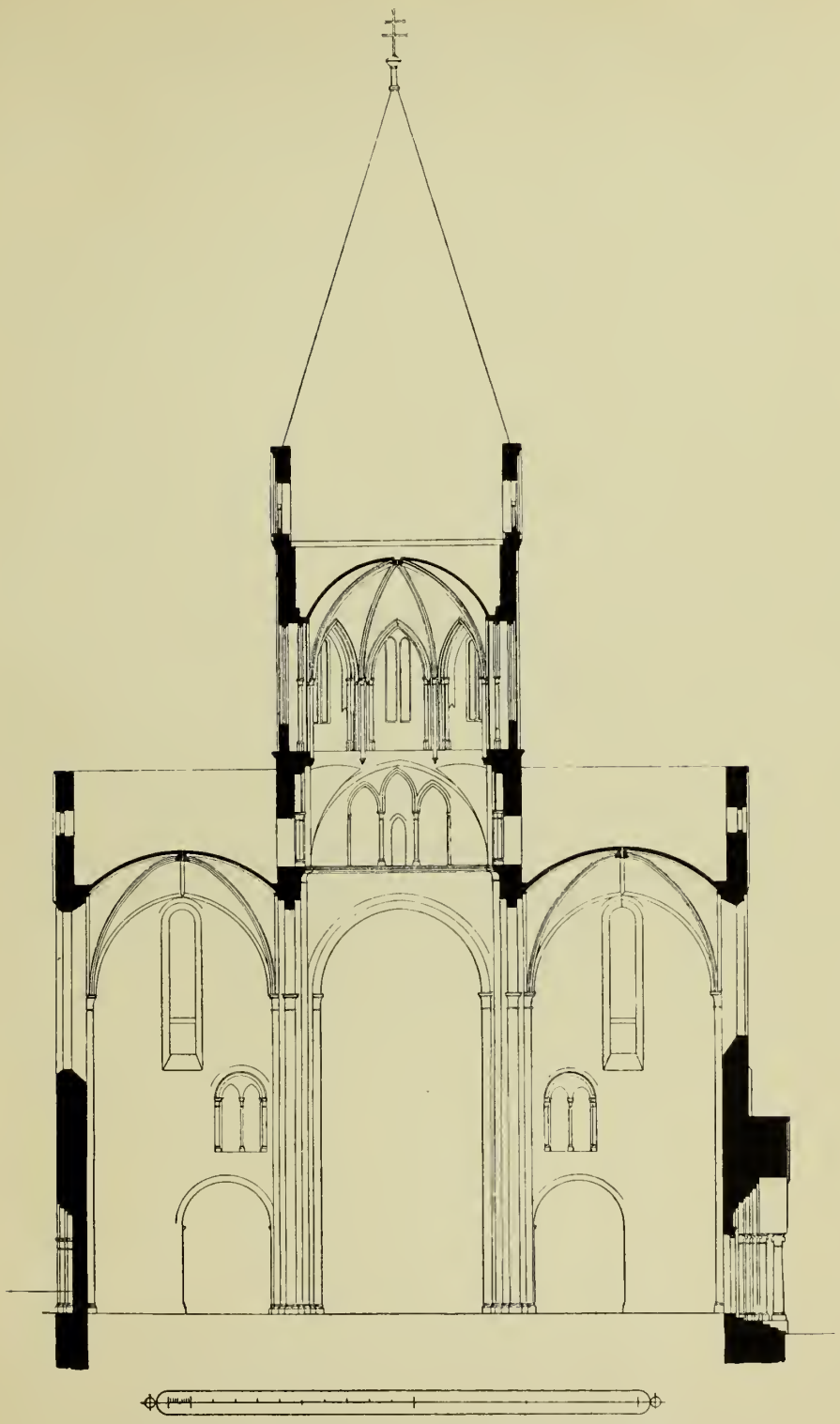


Fig. 40. Werden. Querschnitt durch das Kreuzschiff der Abteikirche.

Abteikirche

turm und Emporen über den niedrigen Seitenschiffen, von denen zwei Gewölbejoche zusammen einem Mittelschiffjoche entsprechen. Die lichte Länge dieses Teiles beträgt 46,1 m, die lichte Breite 21,2 m, das Querschiff ist 28,4 m lang und 8,8 m breit.

Obergaden

Der Obergaden des Mittelschiffes ist unter dem Dachgesims durch einen Rundbogenfries gegliedert und durch vier grosse aus der achtseitigen Rose konstruierte Rundfenster belichtet. An den Westecken und zwischen dem zweiten und dritten Fenster eine Vertikallisene (Fig. 36).

Seitenschiffe

Die Seitenschiffe zeigen drei grosse dreiteilige Fenster von höchst einfacher Gliederung, im Spitzbogen geschlossen, die einzelnen Lichter nur wenig abgeschrägt. Darüber je ein einfaches rundbogiges Fenster. An der Stelle des vierten westlichen Fensters befindet sich an der Nordseite ein grosses romanisches Portal, 1847 durchweg in Haustein erneuert, mit je zwei Säulchen in den abgetreppten Gewänden, die sich über der durchlaufenden Deckplatte als ornamentierte Rundstäbe fortsetzen. Die Ornamentik roh und missverstanden (Fig. 36).

Querarme

Die Querarme setzen in Dachgesims und Rundbogenfries die Gliederung des Mittelschiffes fort. An den äusseren Kanten der Nordseite sind breite, um 10 cm vorstehende Lisenen niedergeführt, die am Fusse die ausserordentliche Breite von 1,50 m erreichen. Die Ost- und die Westwand sind durch je ein grosses rundbogiges Fenster belebt, die Stirnseiten durch drei Fenster (im Norden in grosse, leicht spitzbogige Blenden eingebrochen), von denen das mittlere im Norden um 1 m höher hinaufgerückt ist, die die Sohlbänke fortsetzende Horizontallisene schlägt dieselbe treppenförmige Abstufung ein. In der Giebelwand darüber drei in Medaillons eingezeichnete Vierpassfenster. An der Nordseite ist 1847 an Stelle des alten ein grosses, prunkreiches Portal errichtet worden, mit je drei Säulchen in den abgetreppten Gewänden, der Giebel darüber getragen von zwei völlig freistehenden Säulen. Das alte Südportal gleichzeitig vermauert. (Der Sockel liegt 1 m unter dem aufgeschütteten Boden.) Es zeigt in den Gewänden zwei Säulen mit Ringen, die sich als Rundstäbe fortsetzen, über der Thüröffnung das Tympanon ganz leer (für Bemalung bestimmt).

Apsiden

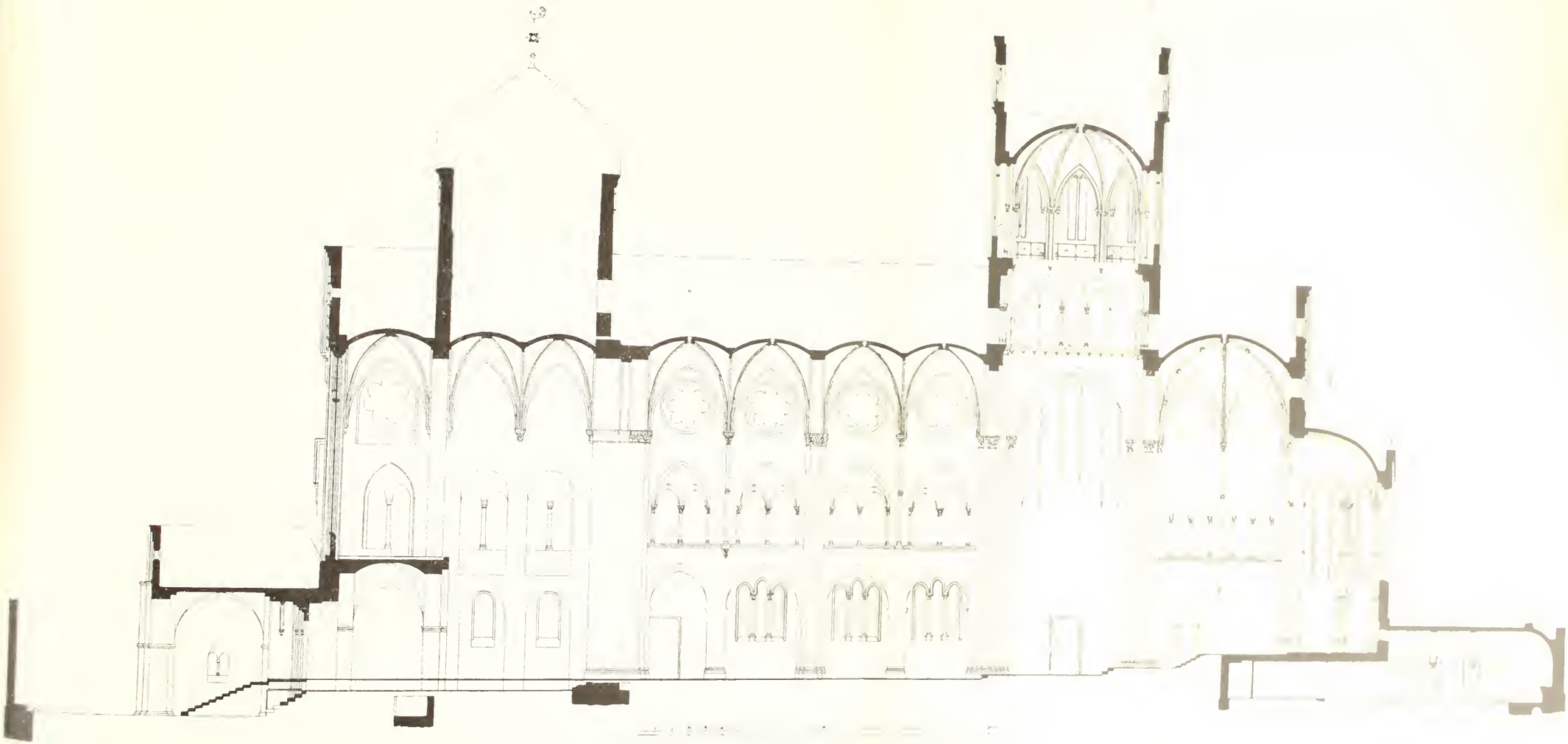
Die an die Ostseite eines jeden der Kreuzarme angebaute Apsis war ehemals nur durch zwei dünne Vertikallisenen an der Seite und einen Rundbogenfries aus Tuff gegliedert und von einem grossen Rundbogenfenster erhellt. Sie wurden mit den Seitenschiffen des Chorhauses durch eingefügte runde Treppentürmchen in Verbindung gebracht, um die der Rundbogenfries verkröpft ward.

Vierungsturm

Der achtseitige Vierungsturm ist mittelst — im Inneren sichtbarer — Pendentifs aus dem Viereck übergeführt, denen im Äusseren Abdeckungen von Niedermendiger Basaltlavaplatten mit im stumpfen Winkel gebrochenen Kanten entsprechen. Die acht Seiten sind durch Vertikallisenen und einen Spitzbogenfries eingeschlossen und enthalten je ein einachsiges Fenster von höchster Einfachheit der Gliederung. Auffallend reich im Gegensatz hierzu erscheinen die kleinen Giebelchen darüber. Die Horizontallisene unter ihnen wie die Giebelgesimse zeigen nebeneinander einen Klötzchen- und einen Schuppenfries; jeder Giebel enthält ein dreiteiliges Spitzbogenfenster, der mittlere gestelzte Bogen von zwei freistehenden Säulchen getragen. Die neue eiserne mit Kupfer bekleidete Turmhaube ist achtseitig.

Chorhaus

Das Chorhaus ist wie das Mittel- und Querschiff im Obergaden unter dem aus zwei Wulsten und einer Kehle gebildeten Dachgesims mit einem Rundbogenfries abgeschlossen. An der Ostseite befinden sich drei Rundfenster, darüber ein in ein Rundmedaillon eingezeichnetes Vierpassfenster. Jede der Längsseiten ist durch zwei grosse aus der achtblätterigen Rose konstruierte, von einem Rundstab eingefasste Rund-



Werden. Längsschnitt durch die Abteikirche.

Bibl.
Potsd.

fenster belebt. An der Südostecke auf einem vorgekragten Halbrund ein gut stilisierter steinerner romanischer Löwe. Abteikirche

Das nördliche Seitenschiff des Chorhauses ist nur an der Längsseite durch einen Rundbogenfries gegliedert. Die alten romanischen Fensteröffnungen sind zum grossen Teil vermauert; erhalten ist nur an der Ostseite ein schmales Fenster im Obergaden, und im Untergeschoss ein kleines, den südlichen Zugang zur Krypta erhellendes Rundfenster. Im Hauptgeschoss ist ein grosses spitzbogiges Fenster eingebrochen.

Der Chor ist fünfseitig und mit einem fünfseitigen sternförmigen, mit Zinkblech verkleideten Dach eingedeckt, über den fünf Feldern in Tuffstein 1846 aufgesetzte Giebelchen mit eigenen Satteldächern. Jede der fünf Seiten ist durch Vertikallisenen und aufsteigenden Rundbogenfries eingerahmt und enthält je ein schlankes rundbogiges Fenster mit herumlaufendem Rundstab. Chor

Das zwischen das Querschiff und den Westbau eingespannte Langhaus (Taf. III) besteht im Inneren aus zwei Doppeljochen, die durch einen an den Kanten abgefassten auf Pfeilervorlagen ruhenden Gurt getrennt sind. Die Hauptpfeiler bestehen ähnlich den Vierungspfeilern im Grundriss aus zwei durcheinander geschobenen Rechtecken, während die Zwischenpfeiler einen einfach quadratischen Grundriss besitzen. An den Ecken der Doppeljoche steigen Dienste empor, die dazwischen liegenden Rippenansätze ruhen auf dünneren mit einem Ring versehenen Dreiviertelssäulchen, die unter der durchlaufenden Horizontallisene mit einer reichskulptierten Konsole abschliessen (Proben Rombergs Zs. für prakt. Baukunst 1853, Taf. 27 und Zs. für Bauwesen 1857, Bl. 25). Inneres Langhaus

Die unteren Arkaden zeigen nur nach den Laibungen zu einen Kämpfer, in die Arkadenbögen ist ein zweiter eingerückter Bogen mit niedrigerem Scheitel eingespannt. Die Emporenfenster sind zweiteilig, von einem gemeinsamen Spitzbogen überspannt und von einem auf Ecksäulen ruhenden Rundbogen umrahmt, die Fensterbögen, wiederum mit eingerücktem niedrigen Bogen, ruhen auf zwei gekuppelten Säulchen mit Blatt- oder Knospenkapitälen unter gemeinsamer Deckplatte. Im Obergaden in jedem Doppeljoch zwei achtblätterige Rosettenfenster, von einem Kreis mit Rundstab umrahmt. Die im 17. Jh. zerstörten Gewölbe der Emporen sind 1847 erneut worden.

Die Seitenschiffe sind mit einfachen Kreuzgewölben überspannt, deren Rippen Rundstabprofile mit zwei Kehlen zur Seite zeigen. An den Hauptpfeilern ruhen die trennenden Gurte auf Vorlagen, denen an den Aussenmauern Halbpfeiler entsprechen, an den Zwischenpfeilern und entsprechend an den Aussenmauern auf Dreiviertelssäulen. Der aus Deckplatte, Kehle und Rundstab bestehende Kämpfer ist um die ganzen Pfeiler und die Wandvorlage herum verkröpft. Die dreiteiligen Fenster zeigen eine interessante und wirkungsvolle Umrahmung durch Rundstäbe, die vor den beiden Pfosten auf je einer Säule mit Knospenkapitälen ruhen. Seitenschiffe

Die Vierung wird von vier schweren reich gegliederten Pfeilern getragen. Die inneren vier Vierungsbögen selbst ruhen auf stämmigen Halbsäulen. Eine gemeinsame Deckplatte ist über den Knospenkapitälen um den ganzen Pfeiler verkröpft und wird nur von den in den Ecken aufsteigenden jungen Diensten durchbrochen, die das horizontale, an den Seiten auf Klötzchen ruhende Gesims tragen, über dem die aus dem Viereck in das Achteck überführenden leicht gewölbten Pendentifs aufsetzen, die nicht aus übergekragten Schichten bestehen, sondern kuppelförmig gewölbt sind. Die vier Bogenwände über dem Gesims sind gegliedert und erleichtert durch je drei Spitzbogenblenden, der mittlere Bogen gestelzt, von Rundstäben eingefasst, mit je zwei Paaren von gekuppelten Säulchen. Die Kuppel zeigt ähnlich wie der Chor- Vierung

Abteikirche

abschluss eine überaus reiche Gliederung, indem alle Kanten abgefasst und durch Rundstäbe ersetzt sind. Die acht breiten Rippen des Gewölbes ruhen auf kurzen Diensten, die oberhalb der Pendentifs mit Konsolen abschliessen, die acht Bogenlaibungen werden zweimal von verschieden starken Säulchen mit Rundstäben belebt. Die einachsigen Fenster selbst haben dafür eine durchaus schwere, einfache Profilierung. Kuppel und Rippen bestehen aus Tuff. Der ganze Turm befindet sich in Bewegung. Die Scheitel der Bögen sind schon in der Anlage des 13. Jh. nicht genügend belastet, da durch die Bögen der grösste Teil des Druckes auf die Ecken übergeführt wird.

Kreuzarme

Die beiden Kreuzarme werden überwölbt von quadratischen Klostergewölben mit Diagonalrippen und senkrecht zu den Schildbögen im Scheitel der Kappen gezogenen Nebenrippen, die wie im Chorhaus aus einem Rundstab mit zwei Kehlen zur Seite bestehen, während die Rippen im Langhaus das gewöhnliche Schienenprofil zeigen. Die Diagonalrippen wie die dünnen Rundstäbe der Schildbögen ruhen auf schlanken Diensten, die Nord- und Südwand ist durch je drei, die Ost- und Westwand durch je ein höchst einfaches rundbogiges Fenster belebt. Die Emporen schliessen nach dem Querschiff zu mit einfachem Doppelfenster mit zwei gekuppelten Mittelsäulen von den Dimensionen der Emporenfenster des Chorhauses ab (Fig. 40). Die kleinen Seitenapsiden sind von mit drei Ringen versehenen Rundstäben eingerahmt und durch je ein (vermauertes) Rundbogenfenster erhellt. Daneben öffnet sich der Zugang zur Krypta — der südliche hat im 15. Jh. eine rechtwinkelige Stabwerkprofilierung erhalten.

Chorhaus

Das Chorhaus (Taf. III) bildet ein Quadrat, das gegen das Querschiff um zwei Stufen erhöht ist. Der Altarplatz selbst steigt erst um sechs, dann um eine Stufe auf. Die Rippen und die Rundstäbe der Schildbögen ruhen in den Ecken wie im Langhaus und Querschiff mit Knospenkapitälen auf langen und schlanken Diensten. Die Rippen sind mit von Anfang an auf Polychromie berechneten Rosetten besetzt. Die mittlere Rippe ruht an den Längsseiten auf einem dünneren nur bis zwei Drittel der Höhe herabgeführten, mit einem Ring versehenen Dienste, der mit einem Äffchen und einem kauernden Menschen abschliesst.

An den Längsseiten setzt sich über dem durchlaufenden Gurtgesims die Gliederung des Langhauses fort. Zuerst die Empore mit je zwei Doppelfenstern mit Ecksäulen, gekuppelten Mittelsäulen und einrahmendem Rundstab, nur wenig schmäler als im Langhause und ohne die Abtreppung der inneren Bögen. Darüber je zwei achtblättrige, von einem Rundstab umrahmte Rosettenfenster.

Der Obergaden über dem Triumphbogen ist von drei Rundfenstern durchbrochen. Der Triumphbogen selbst gewinnt durch einen mit fünf Ringen versehenen Rundstab über dünnen Dreiviertelssäulchen an Feinheit der Gliederung.

Chorabschluss

In dem fünfseitigen Chorabschluss tritt jeder Kante eine Vorlage und dieser ein alter, die Rippen des Sterngewölbes tragender Dienst vor, dem wieder zwei schmälere junge Dienste, welche die die Fenster einrahmenden Rundstäbe tragen, zur Seite treten. Das Knospenkapitäl mit der polygonalen Deckplatte ist nebst zwei Ringen um das ganze Säulenbündel samt der Vorlage verkröpft. Die Gliederung wird eine überreiche dadurch, dass der Bogenabschluss über den Fenstern noch ein schmales Profil erhalten hat und die Fenster selbst von einem weiteren dünnen Rundstab eingefasst sind. Der Chor wird von einer aus fünf Rundbogenkappen gebildeten Halbkuppel bedeckt.

Material

Das Material des Westbaues ist Ruhrkohlensandstein in Bruchsteinen, ebenso das des Baues des 13. Jh., an dem aber die Fenster, Bögen, Gewölbe und profilierten

Teile aus Brohlthaler Tuff hergestellt sind. Das spätere Westportal besteht aus Tuff. Bei der Restauration wurde das neue Westfenster 1886 aus Oberkirchener Sandstein eingefügt, die älteren Teile aus den vierziger Jahren sind in Ruhrkohlensandstein ergänzt. Der Aufsatz auf dem Westturm besteht aus Backstein mit Tuffverblendung, der Vierungsturm aus Bruchstein mir Tuffverblendung. Alle Gesimse bestehen aus Sandstein. Der Langhaus-Dachstuhl und der Helm des Vierungsturmes sind in Eisen erneuert, Querschiff und Langhaus eingeschiefert, beide Türme mit Kupfer gedeckt. Abteikirche

Die Grabeskirche des h. Ludger, jetzt die äussere Krypta, stellt in ihrer ursprünglichen Form einen der interessantesten karolingischen Bauten dar. Mit der Alfridsbasilika und der älteren Krypta zu Essen (s. o. S. 23, 27), S. Stephan und Emmeram in Regensburg, der Ludgerikirche zu Helmstädt (Dehio u. v. Bezold, Taf. 170, 9, 10, 11), der Stiftskirche zu Meschede (B. J. LXXXXIII, S. 111), S. Georg zu Köln, zeigt sie die dieser Gruppe eigentümliche Nischenarchitektur, die sonst nur vereinzelt an älteren Bauten Italiens, so der im 8. Jh. umgestalteten Kirche S. Maria in Cosmedin in Rom (Rohault de Fleury, La messe II, pl. 137) oder in S. Apollinare in Classe zu Ravenna vorkommt. In ihrer Bestimmung als Grabeskirche nimmt sie eine durchaus einzigartige Stellung ein. Hohe Bewunderung erweckt die Art und Weise, wie der Baumeister der Salvatorskirche diese mit der Grabeskirche in Verbindung brachte. In ähnlicher Weise zog beim Bau einer neuen Klosterkirche zu Helmstädt Abt Bernhard v. Wefelkoven (1125—1138) die Felicitaskirche als Krypta mit in den Umfang des Neubaues. In der Anlage der Kathedrale zu Carcassonne schliesst sich gleichfalls an den Hochchor eine freigelegene niedrige ursprüngliche Grabeskirche an. Die eigentliche Krypta, die in die Grabeskirche eingreift, zeigt das System von mittlerer Grabkammer mit seitlichen Gängen, wie es neben den altchristlichen Kirchen nur noch der Grundriss von St. Gallen, die Krypten von Konstanz und Soissons, und etwa das Grab des h. Quentin in der Kirche Saint-Quentin zeigt (Ch. Gomart in der Revue de l'art chrétien V, p. 320, 326). Künstlerische Würdigung Grabeskirche Krypta

Der Neubau der J. 1257—1275 ist die letzte und glänzendste Verkörperung des rheinischen Übergangsstiles. In den Formen steht er S. Quirin zu Neuss am nächsten, dessen achtseitigen Vierungsturm er zumal in der Innengliederung vollständig wiederholt, in der Bildung der Emporenfenster, aber nur in diesen, der Abteikirche zu Gerresheim und dem Langhaus von Limburg a. d. Lahn. Langhaus

## Ausstattung. Ausstattung

Hochaltar (Taf. IV). Alte romanische steinerne Mensa, 1,05 m hoch, 1,45 m breit, 2,55 m lang, mit Ecksäulchen und Rundbogenfries, die Bogen auf Blattkonsolen ruhend. Der in schwarzem und vergoldetem Holz um 1700 (s. o. S. 83) aufgeführte sehr wirkungsvolle und bedeutende Oberteil, der nur für den Chorraum etwas allzu machtvoll erscheint, enthält als Mittelbild eine Darstellung des h. Ludgerus in Verzückung, in reichem Goldrahmen, darüber von zwei Löwen gehalten das Wappen des Abtes Ferdinand von Erwitte (1670—1706). Den Aufbau tragen Pilaster und gewundene Säulen mit korinthischen Kapitälen, zur Seite stehen Ludgerus und Karl der Grosse. Im Aufsatz, der mit einem geschweiften durchbrochenen Giebel abschliesst, ein gutes Mittelmedaillon mit der in Wolken thronenden Madonna, ganz frei herausgearbeitet und fast an italienische Arbeiten erinnernd, darüber die Gestalt Christi mit der Weltkugel zwischen zwei knieenden Engeln. Hochaltar

Hinter dem Altar war schon unter Abt Adalwig (H. Graf im Repertorium XV, S. 105) auf vier monolithen Säulen ehemals der Schrein des h. Ludgerus aufgestellt Schrein

Abteikirche (zwei davon im nördlichen Querschiff). Hinter dem Altar öffnet sich in einer Blende ein Fenster mit Aussicht auf die Krypta, zur Seite zwei Reliefs aus gelblichem Sandstein (Fig. 41. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIX, 3; II, S. 39), 70 cm hoch, zwei Geistliche darstellend, 11. Jh., von einem früheren Bau herrührend.

Alter Altar Der ehemalige Hochaltar, dessen Verbleib unbekannt ist, war im J. 1512 von Meister *Johannes Jodoci* Wesaliensis, insignis Apelleie artis pictor angefertigt und 1541 durch den Maler *Bartholomeus Fuscus* aus Köln gefirnist worden (Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Werden II, 1, Nr. 7). Der Meister kann mit dem früher von FÖRSTER (Denkmale XII, S. 25; Geschichte der deutschen Kunst II, S. 153) in die Litteratur eingeführten Meister von Werden nicht identificiert werden.

Seitenaltäre Seitenaltäre in den Seitenabsiden, barock, die geschweiften und durchbrochenen Aufsätze getragen von je zwei marmorierten Säulen mit vergoldeten Kapitälen, auf den Kanten in sehr kühnen Posen Jünglingsfiguren, Engel, in fliegenden Gewändern. Im nördlichen Seitenaltar neues Gemälde der thronenden Madonna von *Mintrop*, darüber in reich geschniztem Holzrahmen die h. Dreifaltigkeit (um 1700), auf dem südlichen Seitenaltar Himmelfahrt und Gottvater, beide um 1700.

Fig 41. Werden.
Romanische Reliefs hinter dem Hochaltar.

Mensa Im Westbau in der nördlichen Seitenkapelle gothische Mensa, 1,80 m breit, mit nasenverzierten Spitzbogenblenden, aus dem 14. Jh. Einfache barocke Altaraufsätze.

Chorgestühl Chorgestühl von dunkler Eiche (um 1700), von schwerfälligen, aber kräftigen und wirkungsvollen Formen, zweireihig, mit hoher Rückwand, die Felder mit polygonaler Einrahmung und Arabesken, die trennenden Pilaster mit Frucht- und Blumenschnüren, unter dem Architrav Engelsköpfe. Als Krönung dienen geschweifte Giebel, darüber Medaillons mit den Reliefporträts der Heiligen S. Rupertus, S. Haimo, S. Wilhelm v. Aquitanien, S. Reinoldus (nur diese erhalten). Die Wangenstücke der hinteren Reihe mit Karyatiden und Engelsköpfchen, der vorderen mit sehr reichen Arabesken und Engelsköpfchen. Nur die eine Hälfte des Gestühls vollständig erhalten, die andere zerteilt in den Seitenschiffen.

Kanzel Barocke Kanzel, sechsseitiges Gehäuse mit den vergoldeten Figuren der vier Evangelisten, Treppengelände mit geschnitztem Rankenwerk, über der Thür das Abteiwappen, grosser Schalldeckel mit der Gestalt des auferstandenen Christus.

Skulpturen Lebensgrosse Holzfigur der Madonna, 15. Jh., neu bemalt, der schmale Körper leicht ausgeschweift, mit lieblichem Köpfchen, charakteristisch die steifen und hölzernen Unterarme mit dem mangelnden Handgelenk, das Kind ganz bekleidet.

Im südlichen Querarm entsprechend die stark bewegte barocke Holzfigur des h. Joseph.

Romanisches Steinrelief, 13. Jh., über den Südeingang der Krypta eingemauert, mit 14 Heiligen, Fragment (Abb. AUS'M WEERTH, Taf. XXIX, 5).

Steinrelief des ausgehenden 15. Jh., im südlichen Eingang der Krypta, 50 cm hoch, 1 m breit, das Martyrium des h. Erasmus darstellend, dem die Gedärme ausgewunden werden.

Lebensgrosse bemalte Holzfiguren der hh. Erasmus und Johannes von Nepomuk (um 1700), unter barocken Baldachinen.

Werden. Chor der Abteikirche.

Lib
Bibl
Potsdam

Abteikirche Grabsteine

Grabstein des Abtes Anton Grimhold (Fig. 42. — W. Effmann i. d. Zs. für christl. Kunst II, Sp. 19 mit Abb.), 3,20 m × 1,45 m, an der Nordseite des Chores. Der Abt ruhend dargestellt, mit dem Hirtenstab im Arm, gut behandelter charakteristischer Kopf. Umschrift: REVERENDISSIMO PATRI ANTONIO GRYMOLT, OMNIS VIRTUTIS ET PIETATIS SANCTO CULTORI . . ., HUIUS MONASTERII ABBATI SECUNDO RELIGIOSISSIMO, SUCCESSOR ET FRATRES M. L. (monumenti loco). ANNO DOMINI 1517, 13. MENSIS JULII.

Ausserdem im Muttergotteschore die Grabsteine der Äbte Ferdinand (1670 bis 1706) mit lebensgrosser Figur desselben, Coelestin (1706—1718), Anselm (1757 bis 1774), Simon (1727) und des Herrn Ferdinand Wilhelm von Doornigh (Jahreszahl unkenntlich). Im Apostelchore Grabsteine der Äbte Heinrich V. (1646—1667) mit lebensgrosser Figur und Adolf IV. (1667—1670). Im nördlichen Seitenschiff der Peterskirche Grabstein des Abtes Conrad II. (1601 bis 1614). Im Mittelschiff der Peterskirche Grabstein der Äbte Heinrich IV. (1572—1601) und Theodor II. (1719 bis 1727).

Fig. 42. Werden. Grabstein des Abtes Anton Grimhold.

Wandgemälde

Die ganze Kirche war nach 1275 prächtig ausgemalt worden. Die 1811 überkalkten Wandgemälde konnten nicht konserviert bleiben, da der Mörtel sich ablöste. Erhalten nur die Gestalten der vier Erzengel in Diakonentracht, Scepter und Reichsäpfel in den Händen haltend, auf den Pendentifs der Kuppel. Über dem Triumphbogen ursprünglich Maria zwischen Ludgerus und Karl dem Grossen. Die Dienste waren blau und von goldenen Bändern spiralisch umwickelt bemalt, die Kapitäle zeigten vergoldete Blätter auf rotem Grunde. Die Gewölberippen waren wie die Dienste blau mit goldenen Bändern umwickelt oder mit goldenen Sternen besät. An den Gesimsen erschienen die Farben Rot, Blau und Gold, die Laibungen der Triforienbögen zeigten gelbe Rankenverzierungen mit abwechselnd grünen und roten Blättern, in der Vierung war über den Pendentifs der Kuppel ein Fries gemalt, der grün und violett gemaltes palmettenähnliches Laubwerk auf rotem Grunde zeigte (Lohde i. d. Zs. für Bauwesen 1857, S. 170, farbige Tafel, Bl. 23. — Beissel u. Stummel i. d. Zs. für christl. Kunst I, Sp. 167. — Baudris Organ für christl. Kunst XII, S. 208). Reste der Bemalung in den Kapellen des Westbaues erhalten: grosse vierteilige Sterne in Rot und Gelb. Das in der Pfarrkirche bewahrte Missale von Goswinus de Blankensteyn († 1457) giebt die an den Vorderseiten der Pfeiler im Mittelschiff befindlichen Bilder an: Antonius, Jodocus, Barbara, Ludgerus, Katharina, Maria Magdalena.

Abteikirche

Dazu die Eintragung: In anno 1515 hae picturae per dealbationem ecclesiae deletae sunt.

Gemälde

Eine Reihe sehr verblichener und wertloser Gemälde des 17. und 18. Jh. Die Heiligenbilder von dem Pater Ludger Gebhardsöder (1678—1730) herrührend (SCHUNCKEN S. 203). Im nördlichen Querschiff zwei gute deutsche Gemälde des 16. Jh., leider ganz verblichen: Elias mit dem Engel und der Mannaregen, auf dem ersten als Hintergrund eine ziemlich genaue Ansicht der Abteikirche.

Grab des h. Ludger

Das Grab des h. Ludger befand sich ursprünglich östlich von der von ihm errichteten Kirche (s. o. S. 82. — W. DIEKAMP, Die Reliquien des h. Ludger: Westfäl. Zs. XL, S. 50), in der Vorhalle der Grabeskirche, in ea porticu, quae est ante basilicae ianuam, infra quam s. sacerdotis sepulchrum susceptum est. Vita I, lib. II, c. 8, vita II, c. 7, 16, 27, 31. — H. GRAF im Repertorium XV, S. 103, 105. — Cod. Boruss. 578 der Kgl. Bibl. zu Berlin erzählt Bl. 17a: A. 815 s. Ludgeri sepultura ac monumentum novo templo desuper extructo quasi pyramido splendidius dedicatur atque ab illo ob illius honorem nomen sortitur monasteriumque s. Ludgeri Werthinensis appellatur et in hodiernum retinet. Quod successu temporis, a. videlicet 1119, igne conflagratum et denuo per abbates piorum opera extructum atque secundo sub Alberto abbate, anno a priori incendio centesimo super XXXVII., iterum in favillis redactum, tandem ab ipsius successore Albero comite de Teckeneborgh d. d. imp. Rom., regum, ducum ac comitum amplis largitionibus adintus multo magnificentius et splendidius ... pyramidem ex quadrato lapide super aditum templi, quod chorum vocant, in altum eleganter protensam et a successoribus postea extructam, quam turris S. Petri vocant, quem admodum de praesenti conspicitur (so), conditum fuit, et ab Alberto Magno Ratisponensi ep., a. vid. 1275, consecratum. — Bl. 21a Adaluuigus (1066—1081) ossa s. Ludgeri e crypta in urnam argenteam in plerisque locis auro puro obductam et exornatam collata, et ad summam aram ita ut in fronte per cancellos conspici possit, super duas columnas marmoreas cum hac rithmatica inscriptione per eum posita sunt.

Inschriften

In summitate dextrae columnae versus australem plagam aurichalco circumducta habetur: CONFER ADALUUIGO REQUIEM, DEUS, IN PARADISO.

Ad calcem columnae: QUI PERAGEBAT OPUS, QUO NITET ISTE LOCUS.

In summitate alterae columnae versus septentrionem, similiter arculo ex aurichalco circumposita: INTER CONIUNCTAS FIDEI COMPAGE COLUMNAS.

In pede: VIVORUM LAPIDUM, DA SIBI, CHRISTE, LOCUM.

Kürzer die Berichte bei BUCELINUS II, p. 314. — CINCINNIUS, vita Ludgeri: Geschichtsquellen IV, S. 265. Abbildungen der beiden Tumben möglicherweise in der Berliner Hs. der Vita S. Ludgeri (Westfäl. Zs. XXXVIII, S. 176). Die Reliquien ruhen jetzt in einem hölzernen Kasten hinter dem Hochaltar. Erhebungen fanden im J. 1809 und 1860 statt (Verzeichnis der Reliquien bei HÜSING, Der h. Ludger S. 168 und i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 67. — Vgl. Kölner Domblatt 1861, Nr. 200 und das Reliquienverzeichnis i. d. Westfäl. Zs. XLIV, S. 78).

Grabmäler der Ludgeriden

Ausser Ludger wurden die vier ersten Ludgeriden in der Krypta beerdigt. Die Tumben wurden 1783 entfernt, ihre Lage ist in einer Zeichnung des 17. Jh. im Cod. 64b Helmst. zu Wolfenbüttel erhalten (Westfäl. Zs. XL, S. 61. — Über den früheren Zustand MEYER, Werdensche Chronik S. 8. — PINGSMANN, Der h. Ludgerus S. 250). Drei Steinsärge wurden 1889 bei den Nachgrabungen Effmanns aufgedeckt (JACOBS S. 24, Anm. 2).

Epitaphien

Die Inschriften bei BROWERUS, Vita S. Ludgeri p. 90. — BUCELINUS II, p. 308. — Düsseldorf, Staatsarchiv, Reg. Werden II, 1. — Wolfenbüttel, Landesarchiv, OVER-

HAMS Coll. XXVI, 1. — Berlin, Kgl. Bibl., Cod. Boruss. fol. 578, Bl. 17a, 18a, 18b, 19a. Abteikirche — JACOBS S. 20:

DE S. HILDEGRIMO.
AB EODEM CORNU VERSUS HORTUM.
JULII TREDECIMIS RESOLUTUS CARNE CALENDIS
HILDGRIMUS TUMULO CLAUDITUR OPPOSITO:
FRATER LUDGERI, COËPISCOPUS ATQUE BEATI,
COMPAR HUIC MERITIS SICUT IN OFFICIIS.

DE S. GERFRIDO.
AB EODEM CORNU VERSUS HORTUM.
GERFRIDI PATRIS TUMBAM VENERARE FIDELIS,
CUIUS APUD DOMINUM FORTE VIGET MERITUM,
IDUS SEPTEMBRIS PERSOLUIT DEBITA CARNIS
DEPONENS MASSAM PRIDIE CORPOREAM.

DE S. THIEDGRIMO.
A CORNU EPISTOLAE IUXTA ALTARE S. LUDGERI.
HAC RECUBANT FOSSA THIEDGRIMI PRAESULIS OSSA,
TERRA TENET CORPUS, PNEUMA FOVET DOMINUS.
IDIBUS IN FEBRUI SENIS OBIT ASSCILA (Adler) CHRISTI,
PROMERITUS VITAE GAUDIA PERPETUAE.

DE S. ALTFRIDO.
A CORNU EVANGELII IUXTA ALTARE S. LUDGERI.
ALTFRIDUS TUMULUM PRAESUL SIBI VENDICAT ISTUM,
PNEUMA CREATORI DANS, CINEREM CINERI.
OBIIT IN DECIMIS MAII PATER ISTE CALENDIS
CUIUS NOS SACRIS PROTEGIMUR MERITIS.

Bronzenes Kruzifix, 1 m hoch (Abb. AUS'M WEERTH, Kd. Taf. 29, 2, 2a; II, S. 38), durch die Grösse hervorragendes Werk vom Anfang des 12. Jh. (nicht früher), aus fünf Stücken zusammengesetzt. Der lange hagere Körper bis zu den Knieen von einem Schurz bedeckt, die Füsse nebeneinander gelegt, das gesenkte Haupt mit den fest angedrückten Lockensträhnen von finsterem, starrem Ausdruck, in der anatomischen Durchbildung (Abgrenzung des Rippenkastens, falscher Ansatz des Ohres) unvollkommen. Kruzifix

Elfenbeinpyxis des 6.—7. Jh. (Fig. 43. — AUS'M WEERTH, Taf. XXIX, 6; II, S. 40. — GARRUCCI, Storia della arte cristiana VI, pl. 447, 1, p. 69. — DE ROSSI im Bulletino 1865, p. 26. — Mitteil. der K. K. Centralkommission 1876, S. 50. — WESTWOOD, Catalogue of the fictile ivories in the South Kensington Museum p. 474. — ROHAULT DE FLEURY, La messe V, p. 66. — MAX SCHMIDT, Die Darstellung der Geburt Christi in der bildenden Kunst 1890, S. 37. — KRAUS, Realencyklopädie II, S. 678), derbe Arbeit mit altchristlichen Reminiscenzen, 10 cm hoch mit Durchmesser von 11 cm, der Boden mit drei alten ornamentierten Silberblechnieten. Auf dem Mantel dargestellt die Geburt Christi und die Hirten auf dem Felde; der Knabe unter der Hürde wohl nicht Samson, den Tempel niederreissend (KRAUS), sondern ein einfacher Hirt. Stilistisch am nächsten stehend die aus Aachen stammende Pyxis der Sammlung Walter Sneyd in Keele Hall, Newcastle (ROHAULT DE FLEURY V, pl. 372). Elfenbeinpyxis

Reisekelch des h. Ludger (Fig. 44. — AUS'M WEERTH, Kd. Taf. XXIX, 4; II, S. 39. — SCHNÜTGEN i. d. Ann. h. V. N. XXXII, S. 206. — TH. W. PINGSMANN, Der h. Ludgerus, Freiburg 1879, S. 248. — Münsterische Geschichtsquellen IV, S. 276, Anm. 5. — MARTÈNE ET DURAND, Voyage littéraire III, p. 23. — MEYER, Werden und Helmstädt S. 6. — OTTE, Handbuch der Kunstarchäologie I, S. 221. — DIEKAMP Reisekelch

Abteikirche i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 69. — Katalog der kunsthistorischen Ausstellung in Köln 1876, Nr. 480, von Münster Nr. 269, von Düsseldorf Nr. 567. — Rohault de Fleury, La messe IV, p. 99, pl. 295. — Ch. de Linas i. d. Revue de l'art chrétien XXXI, 1881, p. 54), aus Rotkupfer getrieben und vergoldet, 12,2 cm hoch mit 7 cm oberem Durchmesser, durch eine moderne Schraube zusammengehalten. Auf dem trichterförmigen Fuss in 9 mm hohen Kapitalen die Inschrift: HIC CALIX SANGVINIS DNI NRI IHV XRI (die zugleich ein Chronogramm mit der Zahl 788 bildet), um den Rand der Kuppa die Worte: AGITVR HEC SVMMVS PER POCLA TRIVMPHVS. Nächst dem Thassilokelch im Stift Kremsmünster (Clemen i. d. B. J. LXXXXII, S. 65 mit Litt.), der zwischen 777 und 788 entstand, der älteste der deutschen Kelche. Im Werdener Reliquienverzeichnis von 1512 nicht erwähnt.

Fig 43 Werden. Elfenbeinpyxis.

Trinkgefäss Trinkgefäss von Silber (aus'm Weerth, Taf. XXIX, 4, II, S. 39. — Otte I, S. 232. — Diekamp i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 70. — Abb. Rohault de Fleury, La messe IV, p. 99, pl. 295), um den äusseren Rand leicht vergoldet, lange Zeit als Patene fälschlich mit dem Kelch in Verbindung gebracht, 4,5 cm hoch, mit Durchmesser von 19,7 cm, aus dem 11.—12. Jh.. Am Boden eine flache Büchse, um den Rand die Inschrift in Majuskeln vom Anfang des 13. Jh.: IN HOC CIPPO CONTINENTUR SANGUIS S. LUDGERI ET PARS DE CINGULO EIUS, DE CILICIO EIUS, DE S. HUPERTO, DE S. GEORGIO, DE SOCIIS MAURITII. Im Reliquienverzeichnis vom J. 1512 als ‚der nap s. Ludgers' erwähnt (Münsterische Geschichtsquellen IV, S. 276). Verwandt die Trinkschale des h. Servatius in Maastricht (Bock u. Willemsen, Die mittelalterlichen Kunstschätze zu Maastricht, Köln 1872, S. 21).

Reliquienkasten Reliquienkasten (Fig. 45. — Westfäl. Zs. XL, S. 71. — Katalog der Ausstellung zu Düsseldorf 1880, Nr. 988) von Eichenholz, 39,4×21×22 cm, auf das mit Bronzestiften im 14. Jh. Beinplatten befestigt sind. Die Rückseite mit feinem rotbraunen Seidenstoff überspannt, auf den in Gold und Grün ein romanisches Muster aufgemalt ist. Die Vorderseite und die Schmalseiten zeigen Streifen mit fortlaufendem Flechtwerk, in den Ecken und am Rand Medaillons, an der Vorderseite drei verschieden grosse Beinplatten eingesetzt: 1. Christus bartlos mit Kreuznimbus, beide Hände flach zur Seite erhebend, langes Gewand bis zum Knie, unten zwei Drachen, oben zwei

Greife. 2. Christus, bärtig, stehend, Gewand bis zur Mitte des Oberschenkels, unter seinen Füssen zwei Drachen, oben zwei Greife, die Arme (abgeschnitten) waren ehemals seitwärts flach ausgestreckt. 3. Engel, bärtig, mit ausgebreiteten Flügeln, die Hände erhoben, zu seinen Füssen zwei Drachen. Die Schmalseiten mit je vier Feldern, rechts alle ornamental, links zwei ornamental, im dritten zwei symmetrisch zu einander gestellte Drachen, im vierten vor einer mannshohen Hand ein Mann, der, vorübergebeugt, sich das Schwert durch die Brust stösst. Auf dem Deckel neun Beintafeln (eine fehlt), jede mit einem fuchsartigen Tier, das, sich zusammenkrümmend, sich in den Schwanz beisst. Identisch mit dem ‚indischen Elfenbeinkasten mit Elefantenreliefs' (AUS'M WEERTH, Kd. II, S. 41, Anm. 2). Die Beintafeln sind irische oder angelsächsische Arbeiten des 8. bis 9. Jh., nahe verwandt mit der grossen Platte im Musée des antiquités zu Brüssel Nr. 48 c (Abb. WEALE ET MAES, Album des objets d'art réligieux exposés à Malines en 1864 pl. 1. — WESTWOOD, Facsimiles of the miniatures of anglosaxon and irish manuscripts p. 150, pl. 52. — CLEMEN i. d. B. J. LXXXXII, S. 125), einem Kästchen aus Walrosszahn im Britischen Museum (G. STEPHENS, Old-Northern Runic Monuments, London 1866, I, p. 470. — Palaeographical society II, pl. 228, 229), von dem eine Platte (Inv. 25) sich im Bargello zu Florenz befindet, und einer Elfenbeinplatte des Musée Cluny (Nr. 1054).

Abteikirche

Fig. 44. Werden. Reisekelch des h. Ludger.

Lederner Gürtel des h. Ludgerus, aus feinem Leder, mit Pferdehaaren gefüllt, unbestimmten Alters, Schloss von vergoldetem Silber mit Gravierungen der Madonna und des h. Ludgerus vom Anfang des 16. Jh. (DIEKAMP i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 72). Wenn auf den Stifter bezüglich, auf starke Gestalt des Heiligen deutend. Reliquienverzeichnis von 1512: De gordel s. Ludgers, dar men swangere frauen mede umbegordt (Münsterische Geschichtsquellen IV, S. 276).

Gürtel

Kästchen aus Bein, 14. Jh., 12 × 8 × 8 cm, mit Beschlägen von vergoldetem Rotkupfer, auf dem Schlösschen Löwe und Adler.

Kästchen

Büchse aus Bein gedreht, 14. Jh., 13 cm hoch, mit Rotkupferbeschlägen, sehr sauber gearbeitet.

Reliquiare

Kreuzreliquiar, Ende des 15. Jh., 26,5 cm hoch, aus vergoldetem Rotkupfer, in der Mitte ein Krystall.

Abteikirche Kreuz

Kapitelskreuz, aus vergoldetem Silberblech, 88 cm hoch, 14. Jh., um 1700 neu gefasst, durch *Baeumers* restauriert. Alt der etwas derbe Kruzifixus und der h. Ludgerus am Fuss; die getriebenen Eckstücke mit den Evangelistensymbolen und Weihrauchfässer schwingenden Engeln barock.

Lavabokessel

Kupferner Lavabokessel des 15. Jh. mit zwei Ausgussrohren von der üblichen Form.

Paramente

Kleiner unbestimmter Rest eines Gewandstoffes, bezeichnet: DE CASULA S. LUDGERI IN QUA FUIT SEPULTUS.

Stück eines Ärmels von der Grabalba des h. Ludger, byssusartiger orientalischer Stoff, bestickt mit systematisch sich wiederholenden, in Gold- und Purpurfäden aufs feinste durchgeführten rautenförmigen Mustern, von zwölf ebenso behandelten Rosettchen umgeben, mit Pergamentstreifen des 13. Jh.: MANICA UNA DE CAMI-

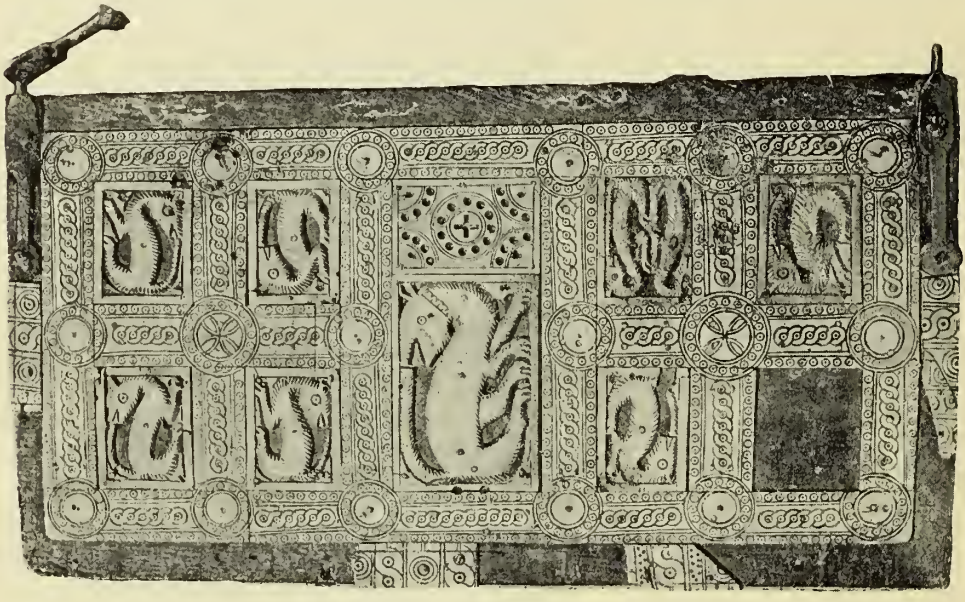


Fig. 45. Werden. Deckel des Reliquienkastens.

SIA IN QUA SANCTUS LUDGERUS SEPULTUS IACUIT. DIEKAMP i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 73. — SCHNÜTGEN i. d. Ann. h. V. N. XXXII, S. 206. — Münsterische Geschichtsquellen IV, S. 277, Anm. 5. — Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 523.

Kasel von violettem Sammetbrokat mit reliefartig aufgelegtem Granatapfelmuster, nach 1500, auf dem Kreuz der Kruzifixus, darüber Gottvater, darunter Maria und Johannes, zur Seite die hh. Katharina und Barbara. Die Figuren appliziert und in Bouillonstickerei ausgeführt, die Gewänder in Lasurmanier und Flockstich, die Ranken ehemals mit Perlen besetzt (Katalog der Düsseldorfer Ausstellung 1880, Nr. 535).

Kasel von neuem rotem Sammet mit 13 cm breiten Kölner Borden besetzt, treffliche Arbeit der 2. H. des 15. Jh., mit Gabelkreuz, bestickt mit den Figuren der Madonna und der hh. Servatius, Viktor, Benediktus, Helena. Ursprünglich für Xanten bestimmt. Inschrift: D. HENRICUS MUC |||| || CUS XANCTENSIS (Katalog der Düsseldorfer Ausstellung 1880, Nr. 543).

Kasel von purpurnem flandrischem Sammetbrokat mit reliefiertem Granatapfelmuster von sehr grossem Dessin auf goldenem Grunde, die Früchte frisés en or, Anfang des 16. Jh. Auf den Stäben Christus am Kreuz zwischen drei Engeln, Gottvater, Maria, Johannes und S. Ludgerus, Petrus, Stephanus und Paulus. Abteikirche

Psalterium des 15. Jh., 29,5 × 56 cm, mit Initialen und reichen Miniaturen, 1584 zu Xanten neu gebunden. Vgl. Humann i. d. Wd. Zs. III, S. 418. Proben und Titelblatt Zs. für christl. Kunst I, Sp. 175, 229, 281, 293; II, Sp. 19, 343. Handschriften

Die übrigen wertvollen und zum Teil reich mit Bildern verzierten Werdener Handschriften sind nach Düsseldorf oder Berlin gelangt. In Berlin vor allem die vita S. Liudgeri (über ihre Miniaturen Diekamp i. d. Westfäl. Zs. XXXVIII, S. 155). Die übrigen verzeichnet von Diekamp i. d. Westfäl. Zs. XL, S. 74; XLIV, S. 58. Vgl. ausserdem Pertz im Archiv VIII, S. 841. — Wattenbach im Neuen Archiv IX, S. 624. — Krabbe, Geschichtl. Nachrichten über die höheren Lehranstalten in Münster S. 25. — L. v. Bornstedt, Der h. Ludgerus S. 177. — Nordhoff, Buchbinderkunst und Handwerk in Westfalen: Westfäl. Zs. XXXIX, S. 156, 184.

Glocken. Bis 1889 im Vierungsturm aufgehängt sechs Glocken. Die grösste von 1674 mit der Inschrift in zwei Distichen: LAUDO DEUM SANCTOSQUE MEO CLANGORE PATRONOS, PETRE ET PAULE DIU PROPITIARE MIHI, FULMINA DISPELLAT VENTOSQUE TONITRUA, STRIGAS ET MALA CUNCTA PROCUL ME RESONANTE DEUS. Auf dem Mantel: IN HONOREM SANCTORUM APOSTOLORUM PETRI ET PAULI REVERENDISSIMUS D. FERDINANDUS ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS ME FIERI FECIT ET BENEDIXIT A. 1674. Glocken Im Vierungsturm

Die zweite vom J. 1658 mit dem Chronikon: In honoreM sanCtI LVDgerI REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS D. D. HENRICUS DUCKER ME FIERI FECIT. M. ANTHON PARIS ME FECIT. Mit schönen Spätrenaissanceornamenten verziert.

Die dritte gleichfalls von 1658 mit dem Chronikon: aD honoreM sanCtI gregorII pVLsor, REVERENDISSIMUS ET AMPLISSIMUS D. D. HENRICUS DUCKER ME FIERI FECIT. Mit Ornamenten und Reliefs (Kreuzigung, Madonna) geschmückt.

Die vierte von 1748 mit der Inschrift: LeVItae stephano praesens CaMpana VoVetVr, tVteLa et pater est DVXqVe perennIs erIt. IN HONOREM S. STEPHANI PROTOMARTYRIS REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS D. BENEDICTUS ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS ME FIERI FECIT ET BENEDIXIT. DURCH FEUR UND FLAM BIN ICH GEFLOSEN, CARL ENGELBERT UND SEIN SOHN PETER HENRICH FUCHS HABEN MICH IN COLLEN GEGOSSEN 1748.

Die fünfte mit der Inschrift: BENEDICTUS DEI GRATIA ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS IN HONOREM S. JOANNIS BAPTISTAE ME FIERI FECIT. CARL ENGELBERT UND SEIN SOHN PETER HENRICH FUCHS HABEN MICH IN COLLEN GEGOSSEN 1748.

Die sechste 1854 umgegossen.

Im Westturm befinden sich drei Läuteglocken. Die grösste vom J. 1674 mit der Inschrift: AD TIBI PETRE FIERI ME FECIT HONOREM FERDINANDUS PRAESUL. LAUDO SONANDO DEUM A. 1674. SANCTE PETRE PRINCEPS APOSTOLORUM ORA PRO NOBIS. Im Westturm

Die zweite von 1705 mit der Inschrift: S. LUCIUS BRITANNORUM REX. QUOT DEDERO SONITUS TOTIES SANCTISSIME LUCI IN TE TER SANCTUM GLORIFICABO DEUM. IN TEMPESTATE TU FULMINA, FULGURA ET IGNES HAC PROCUL EX PATRIA ME RESONANTE FUGA. Darnach: REVERENDISSIMUM CAPITULUM WERDINENSE ME FIERI FECIT A. D. 1705.

Die dritte 1854 umgegossen.

Die beiden Uhrglocken (unzugänglich) tragen die Inschriften: REVERENDUS D. JOHANES DE GRONINGA ABBAS HUIUS MONASTERII ME FIERI FECIT A. 1537. — Die zweite: WILHELMUS HACHMAN FECIT 1574.

Klemenskirche

KLEMENSKIRCHE. Schuncken S. 54. — Flügge S. 310. — Jacobs S. 31.

Von Abt Wigger am Bornerberge begonnen, unter Abt Reinher vollendet und 957 durch Erzbischof Bruno von Köln eingeweiht (Bucelinus II, 310, 311. — Cod. Boruss. 578, Bl. 20a. — Overham p. 137). Im J. 1815 abgebrochen.

Luciuskirche

LUCIUSKIRCHE. Jacobs S. 32. — Flügge S. 300 mit Rekonstruktionszeichnung.

Geschichte

Die Kirche wurde unter Abt Werinbert (983—1002) begonnen, unter Abt Gero von Friemersheim (1050—1063) im J. 1053 vollendet und durch Erzbischof Anno eingeweiht (Overham p. 183. — Schuncken S. 68). Cod. Boruss. 578 Bl. 20a: Werimbertus (15.) postquam consenuisset prima novae parochialis ecclesiae prope Werthinam versus plagam aquilonarem, nunc Nyenkirchen dictae, extruendae iecit fundamenta

Fig. 46. Werden. Thorbau des Abteigebäudes.

sed morte praeventus quae exorsus fuerat successoribus suis consummenda reliquit, atque tandem a Gerone, 20. abbate, absoluta sunt. — Bl. 21a: Gero de Vrimersheim, 20. abbas, . . absolvit structuram parrochialis ecclesiae Newkirchen, quam in honorem S. Lucii regii Britanniae per S. Annonem 2. arch. Colon. dedicari curavit.

Der mittlere Teil der Kirche ist schon vor dem 16. Jh. einmal eingestürzt, bei dem Umbau wurden die drei Schiffe in ein einziges Langhaus verwandelt. In den J. 1775—1780 zum letzten Male restauriert. Nach 1806 vom Fiskus verkauft und zu einem Wohnhause eingerichtet. Neuerdings wieder von der katholischen Gemeinde angekauft.

Baubeschreibung

Die Kapelle, deren wichtigste Teile, in Bauten des letzten Jahrhunderts versteckt, noch erhalten sind, war eine hochinteressante dreischiffige Pfeilerbasilika mit Westturm. Dem Turm trat eine als Nische gewölbte Vorhalle vor. Im Erdgeschoss wie im ersten Stockwerk mächtige Gratgewölbe mit schwerfälligen Schildbögen und Eckkonsolen. Der östliche Abschluss der Kirche bestand in einer grossen mittleren

Apsis mit zwei seitlichen, nur in die Mauerstärke gebrochenen Conchen. Die Chor- Luciuskirche
partie zeigte im unteren Stockwerk eine Gliederung durch Nischen, im oberen durch rundbogige Blenden, welche durch einfache Pilaster mit rohen Schuppenkapitälen getrennt waren. Baugeschichtlich steht die Kirche dem durch die älteren Bauten von Essen, Werden, durch Meschede und Helmstädt vertretenen Typus nahe. Genaue Aufnahmen wird das Effmannsche Werk bringen.

NIKOLAIKAPELLE. Flügge S. 301. — Jacobs S. 64. Nikolaikapelle

Am Markt nördlich von der Kirche errichtet und 1047 eingeweiht. Cod. Boruss. fol. 578 Bl. 21a: Geroldus construxit capellam s. Nicolai iuxta forum Werthinense, quam Hermannus II. dictus nobilis archiepiscopus in honorem s. Nicolai ep. 5. mensis Decembr. a. 1047 consecravit, nunc ab omni divino officio desolata . . . . . Visuntur ibidem in gradibus ante adytum capellae cis forum ab utraque parte duo leones congestis quadratis saxeis recumbantes, collocati forte ab ipso Geroldo in perpetuam illius memoriam. Im J. 1806 bei der Anlage der Chaussee abgerissen.

ABTEIGEBÄUDE. Die alten Klostergebäude, nach den Bränden von 1119, Abteigebäude Geschichte
unter Abt Gerhard von Grafschap (1228—1252) und 1256 wiederhergestellt, wurden unter Abt Johannes V. (1517—1540) bedeutend erweitert (Xanten, Stiftsarchiv, Pels, Sammelbd. V, p. 381: iacta fundamenta variis et heroicis structuris amplissime complevit. — Bucelinus II, p. 321. — Overham p. 440. — Schunken S. 158). Ausserdem baute er die Bibliothek, einen grossen Teil des Kreuzganges, das dormitorium und das abteiliche Haus ‚in area' gänzlich neu.

Fig. 47. Werden. Romanisches Relief im Abteigebäude.

Die alten Gebäude wurden in der Mitte des 18. Jh. gänzlich abgebrochen. Der Neubau begann um 1745, 1755 war der eine Hauptflügel vollendet, 1764 der zweite, Abt Bernhard II. (1780—1798) führte 1785 den Bau zu Ende und fügte 1794 noch den Thorbau hinzu. Im J. 1811 (Flügge S. 313) wurde die Abtei zur Strafanstalt umgestaltet.

Die ehemalige Prälatur, die Residenz des Abtes, bildet eine ganz regelmässige Beschreibung
Anlage, die sich im Süden der Abteikirche um den rechtwinkligen Hof mit dem ehemaligen Kreuzgange legt (Grundriss bei Flügge, Ergänzungsheft I, zu S. 480). Der frei in der Verlängerung der Hauptaxe gelegene Thorbau (Fig. 46), der erst nachträglich durch angefügte festungsartige Gebäude mit der eigentlichen Residenz verbunden worden ist, ist zweistöckig und dreiteilig und zeigt nach der äusseren Auffahrt zu eine zierliche, aber etwas kleinlich wirkende Gliederung durch Säulenstellungen, Architrav und Attika. Darüber die Inschrift: REAEDIFICATO AMPLIATO EXORNATOQVE PRIVS VTVT OPORTET COENOBIO (1785) VESTIBVLVM HOC BELLO PROPIVS SAEVIENTE BERNARDVS ABBAS EREXIT (1794). Die Rückseite des Thorbaues zeigt im Unterstock drei offene Bogen, denen je zwei in jedem der niederen Seitenflügel entsprechen, der Mittelbau zeigt ein gebrochenes Dach mit gedrücktem Giebel.

Der dreistöckigen Façade des Hauptbaues treten in der üblichen Weise zwei kürzere zweistöckige Flügel zur Seite. Die Wirkung des Mittelteils ist jetzt beeinträchtigt durch die quer durch den Hof gezogene neue Mauer. Dem Hauptbau tritt ein schmaler Risalit vor, in dessen geschwungenem Giebel jetzt das preussische Wappen prangt. Der Portalbau wird getragen von zwei Säulen, zur Seite der Freitreppe hübsche

Abteigebäude

Rokokofüllungen mit Festons. Darauf gesetzt ein romanisches Relief, 50 cm hoch, 1,55 m lang, einen Löwen hinter einem Hirsch herjagend darstellend (Fig. 47. — AUS'M WEERTH, Taf. XXIX, 7). Über dem Portal die Inschrift: PRO DEI HONORE POSTERIS HANC ALAM ERIGI FECIT BENEDICTUS DEI GRATIA S. R. I. ABBAS WERDINESIS ET HELMSTADIENSIS (1755). Über dem Portal des rechten Seitenflügels: REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS. D. BENEDICTUS SACRI ROMANI IMPERII ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS HANC ALAM EXTRUXIT ANNO DOMINI ||||||. Über dem Portal des linken Seitenflügels: INDE AB VMBILICO PERFECIT OPVS REVERENDISSIMUS ET ILLUSTRISSIMUS D. D. ANSELMUS S. ROM. IMP. ABBAS WERDINENSIS ET HELMSTADIENSIS (1764).

Eine vierte Inschrifttafel hinter dem Hauptbau eingemauert: QVI SVPERIS FAVENTIBVS FELICITER A FVNDAMENTIS INCEPIT (1783), IS ET FELICITER EVEXIT IN ALTVM, PRAESVL BERNARDVS (1785).

Die Keller unter dem Hauptflügel und das Refektorium überspannt mit schweren Gratgewölben, im Keller mit Säulen, im Refektorium mit achtseitigem Pfeiler (die Zahl 1746 tragend). Reste der Pfeiler vom Kreuzgange noch nach dem Innenhof, ebenso in den Isolierstationen des ersten Stockwerkes.

Kastell Geschichte

KASTELL. Ein Schloss befand sich schon zu Werden im J. 1214 (OVERHAM p. 248, 243), es war dies die arx antiquior, dicta ‚Voer' (SCHUNCKEN S. 94). Im J. 1300 wird junckherrn Sobbens torne tho Werden zerstört (LEV. V. NORTHOFFS Chronik: SEIBERTZ, Quellen I, S. 31).

Das neue Schloss errichtete Herzog Adolph von Kleve (1394—1448). GERT VAN DER SCHUREN (Clevische Chronik ed. SCHOLTEN S. 137) nennt es ausdrücklich dat ny slott to Werdden (vgl. Chronicon de genealogia: SEIBERTZ, Quellen III, S. 361). Das Schloss wurde als Brückenbefestigung ausgebaut von Herzog Johann II. im J. 1479 (OVERHAM p. 419. — SCHUNCKEN S. 150). Die neue Ruhrbrücke wurde 1545 erbaut, 1633 durch die Flut zerstört (GECK, Abteikirche S. 6).

Das Kastell war der interessanteste und architektonisch bedeutendste Bau Herzog Adolphs (gute Ansicht bei BRAUN u. HOGENBERG, s. o. S. 78). Nachdem es seit Ende des 18. Jh. als Armenhaus, Gefängnis, Lazareth gedient, musste es 1847 den Abbruch Bauten der Wieseschen Fabrik weichen (Grundriss bei FLÜGGE S. 311). Genaue Zeichnung in Düsseldorf, Kgl. Reg., Akten gen. I, 1, Fach 24, 13.

Gez. von H. Künkler in Bonn.

# I. Ortsregister.

(Die stärkeren Ziffern bezeichnen die Stelle, wo über den Ort im Zusammenhange gehandelt wird.)


| | Seite |
|---|---|
| Altenessen | 15 |
| Baldeney | 61 |
| Borbeck | 2, **3**, **61** |
| Borbeck, Schloss | 62 |
| Boxmörder bei Kettwig | 66 |
| Bredeney | 63 |
| Broich, Unterherrschaft | 1 |
| Bromberg | 65 |
| Buer | 15 |
| Essen | 1, 2, 3, 9 |
| Frintrop | 3 |
| Frintroper Höhe | 15 |
| Grenzwehren | 1, 63 |
| Haus auf dem Berge = Schellenberg | 68 |
| Heisingen | 63 |
| Heisingen, Haus | 63 |
| Helene und Amalie, Zeche | 15 |
| Hinninghofer Höhen | 66 |
| Isenberg | 64 |
| Isenberg, Schloss | 64 |
| Kattenturm bei Kettwig | 66 |
| Kettwig | 1, 66 |
| Kimmeskamp, Haus | 63 |
| Landert, auf der, Haus | 63 |
| Landwehr | 63 |
| Landwehr, untere | 63 |
| Lipperheiderdamm | 15 |
| Luttelnau, Burg | 66 |
| Meisenburg | 66 |
| Oefte, Haus | 66 |
| Rellinghausen | 67 |
| Römerstrassen | 15 |
| Römerstrasse, alte | 15 |
| Schellenberg, Schloss | 68 |
| Scheppen, Haus | 71 |
| Sonnenschein bei Kettwig | 66 |
| Steele | 1, 2, **71** |
| Steele, Schloss | 72 |
| Stoppenberg | 3, **72** |
| Tälchen bei Bredeney | 63 |
| Vitinghoff, Haus | 65 |
| Werden | 1, 2, 15, **76** |
| Werden, Kastell | **104** |
| Westerholt | 15 |


# II. Abbildungen im Text.


| | | Seite |
|---|---|---|
| Fig. 1. | Essen im 16. Jahrhundert | 9 |
| Fig. 2. | Essen, Ansicht der Münsterkirche mit der Johanniskirche | 16 |
| Fig. 3. | Essen, Grundriss der Münsterkirche | 19 |
| Fig. 4. | Essen, Querschn. durch d. Westbau | 21 |
| Fig. 5. | Essen, Grundriss der Krypta | 22 |
| Fig. 6. | Essen, Innenansicht der Krypta | 23 |
| Fig. 7. | Essen, Blick auf den Hochchor der Münsterkirche | 26 |
| Fig. 8. | Essen, Querschnitt durch den Hochchor der Münsterkirche | 27 |
| Fig. 9. | Essen, Längsschn. d. Münsterkirche | 28 |
| Fig. 10. | Essen, Vorhalle der Münsterkirche | 29 |
| Fig. 11. | Essen, Grundriss der Münsterkirche mit Vorhalle, Johanniskirche und Kreuzgang | 30 |
| Fig. 12. | Essen, Kruzifix in der Vorhalle der Münsterkirche | 31 |
| Fig. 13. | Essen, Kreuzgang an der Münsterkirche | 32 |
| Fig. 14. | Essen, Römisches Kompositkapitäl im Westbau | 33 |

| | | Seite |
|---|---|---|
| Fig. 15. | Essen, Alfridsarkophag in der Münsterkirche | 34 |
| Fig. 16. | Essen, Holzfigur des h. Kosmas | 35 |
| Fig. 17. | Essen, Reste der Wandgemälde im Westbau | 36 |
| Fig. 18. | Essen, Daniel und Gabriel, Wandgemälde aus dem Westbau | 37 |
| Fig. 19. | Essen, Porträt einer Äbtissin aus dem Westbau | 38 |
| Fig. 20. | Essen, Deckenmalereien im Chor der Münsterkirche | 39 |
| Fig. 21. | Essen, Wandgemälde aus dem Hochchor der Münsterkirche | 40 |
| Fig. 22. | Essen, Siebenarmiger Leuchter mit Details | 41 |
| Fig. 23. | Essen, Rückengravierung des ersten Mathildenkreuzes | 44 |
| Fig. 24. | Essen, Madonnenstatue a. Goldblech | 47 |
| Fig. 25. | Essen, Armreliquiare und Prachtschwert aus der Schatzkammer | 48 |
| Fig. 26. | Essen, Kopfreliquiar des h. Marsus | 49 |
| Fig. 27. | Essen, Grundriss der Marktkirche | 57 |
| Fig. 28. | Borbeck, Ansicht des Schlosses | 62 |
| Fig. 29. | Schellenberg, Ansicht des alten Schlosses von Norden | 69 |
| Fig. 30. | Schellenberg, Grundriss d. Schlosses | 69 |
| Fig. 31. | Schellenberg, Pavillon vom J. 1674 | 70 |
| Fig. 32. | Stoppenberg, Südansicht der Stiftskirche | 73 |
| Fig. 33. | Stoppenberg, Grundriss der Stiftskirche | 74 |
| Fig. 34. | Stoppenberg, Längsschnitt d. Stiftskirche | 75 |
| Fig. 35. | Stoppenberg, Ostansicht der Stiftskirche | 75 |
| Fig. 36. | Werden, Nordwestansicht der Abteikirche | 81 |
| Fig. 37. | Werden, Innenansicht der Grabeskirche | 84 |
| Fig. 38. | Werden, Grundriss der Krypta und der Grabeskirche | 85 |
| Fig. 39. | Werden, Grundriss der Abteikirche | 87 |
| Fig. 40. | Werden, Querschnitt durch das Kreuzschiff der Abteikirche | 89 |
| Fig. 41. | Werden, Romanische Reliefs hinter dem Hochaltar | 94 |
| Fig. 42. | Werden, Grabstein des Abtes Anton Grimhold | 95 |
| Fig. 43. | Werden, Elfenbeinpyxis | 98 |
| Fig. 44. | Werden, Reisekelch des h. Ludger | 99 |
| Fig. 45. | Werden, Deckel d. Reliquienkastens | 100 |
| Fig. 46. | Werden, Thorbau d. Abteigebäudes | 102 |
| Fig. 47. | Werden, Romanisches Relief im Abteigebäude | 103 |


# III. Tafeln.


| | | Seite |
|---|---|---|
| Taf. I. | Essen, Goldschmiedearbeiten aus dem Schatz der Münsterkirche | 43 |
| Taf. II. | Essen, Goldschmiedearbeiten aus dem Schatz der Münsterkirche | 47 |
| Taf. III. | Werden, Längsschnitt durch die Abteikirche | 91 |
| Taf. IV. | Werden, Chor der Abteikirche | 95 |

# Nachträge und Berichtigungen zum zweiten Bande.

S. 12. BELLINGHOVEN. Zur Geschichte des Schlosses: FAHNE, Geschichte der Kölnischen Geschlechter II, S. 6, 211.

S. 19. DIERSFORDT. Die Bilder aus der Geschichte von Eros und Psyche sind wahrscheinlich nach Kompositionen von *Luffitte* mit dem Druckverfahren *Dufours* um 1810 hergestellt.

S. 22. DREVENACK. FAHNE, Denkmale und Ahnentafeln des Geschlechtes Mumm I, S. 57 erwähnt eine handschriftl. Notiz A. v. DORTHS († 1695): Von alters ist mehr nicht den eine capelle gewesen, übriges sampt thurm ist nach der hand daran gebaut. Uffen chor hinderorts dem altar im mittelglass imago crucifixi et Marie. Ebendaselbst S. 65 Grabdenkmäler der Mumm und Schwarzenstein erwähnt.

S. 22. EMMERICH. v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preussischen Monarchie, Berlin 1828, III, S. 57.

S. 25. Über die kleine vorgeschichtliche Sammlung im Gymnasium vgl. Korrespondenzblatt des Gesamtvereins XXXVII, S. 61.

S. 31. Ein Grabstein von Richwin v. d. Sande in der Aldegundiskirche bei FAHNE, Denkmale und Ahnentafeln des Geschlechts Mumm I, S. 29, 33, 47.

S. 32. Über die Münsterkirche S. Martin noch KUGLER, Geschichte der Baukunst II, S. 317. — SPRINGER, Die Baukunst des christlichen Mittelalters Taf. VIII, 11—13. Über die Krypta OTTE, Geschichte der romanischen Baukunst S. 199.

S. 44. Das hölzerne Kruzifix erwähnt im Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer in Düsseldorf 1880, S. 151, Nr. 609. Die Madonnenstatuette S. 49 ebendaselbst S. 171, Nr. 668.

S. 58. EMPEL. Vgl. FAHNE, Geschichte der Kölnischen, Jülichischen und Bergischen Geschlechter I, S. 186; II, S. 69.

S. 67. HOCHELTEN. v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preussischen Monarchie, Berlin 1827, III, S. 582. — RIVE, Über das Bauerngüterwesen S. 349. — Über die Abteikirche auch KINKEL im Kunstblatt 1846, S. 159.

S. 78. HUETH. Die Geschichte des Schlosses ausführlich von J. J. SLUYTER in der Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung 1889, Nr. 23.

S. 93. REES. v. KAMPTZ, Die Provinzial- und statutarischen Rechte in der Preussischen Monarchie III, S. 72. — D. A. C. BORHECK, Bibliothek für die Geschichte, Erdkunde und Staatskunde . . . des niederrhein. Deutschlands I, 1801, Nr. 8.

S. 103. RINGENBERG. Zur Geschichte derer von Spaen: FAHNE, Denkmale und Ahnentafeln in Rheinland und Westfalen III, S. 87. Zu den Handschriftl. Quellen: Im Archiv zu Schloss Anholt: Lehnsregesten von 1402 an.

S. 111. WESEL. Justiz-Punkten der Stadt Wesel, so von Ihro Churfürstl. Durchlaucht zu Brandenburg .... a. 6. Nov. 1682 publiziert worden, Wesel 1644. — Voyage fait en 1813 et 1814 dans le pays entre Meuse et Rhin, Paris 1818, p. 224.

S. 112. Zur Geschichte der Schillschen Offiziere: Wöchentliche Nachrichten 1809, Nr. 40. — Zeitschrift des Düsseldorfer Geschichtsvereins 1882, Nr. 2, S. 16.

S. 115. Zu den Handschriftl. Quellen: In der Kgl. Staatsbibliothek zu München: Privilegien der Stadt Wesel von 1277 ab in der REDINGHOVENschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XXII, p. 130. — Über das Stadtarchiv auch Wd. Zs. I, S. 394.

S. 116. Zu dem Verzeichnis der Ansichten und Pläne hinzuzufügen: 10a. Abriss, eigentlicher auch gründtlicher Bericht von der Eroberung der Stadt Wesel den 19. Aug. 1629 durch Herrn von Dyden, Stich von *G. Köler,* Nürnberg. — 29a. Ansicht der Stadt Wesel und von deren Umgebung, 14 × 24 cm, um 1680, bez.: J. PEETERS DELIN. G. BOUTTATS FEC. — 35 u. 36. Zwei Pläne mit Darstellungen der Belagerungen von 1757 u. 1758 bei DU BOIS, Camps topographiques de la campagne de MDCCLVII, en Westphalie, Haag 1760, pl. 1 und 56. — 37. Plan der Vestung Wesel vom J. 1760, 36 × 22 cm.

S. 119. Die ehemaligen Inschriften der herzoglichen Grabmäler bei GELENIUS, Farragines XI, p. 240 (Köln, Stadtarchiv) und bei REDINGHOVEN, Cod. germ. 2213, Bd. XVII, p. 283 (München, Staatsbibliothek).

S. 120. Die grüne und die rote Kasel der Dominikanerkirche im Katalog der Ausstellung kunstgewerblicher Altertümer in Düsseldorf 1880, Nr. 544 u. 545.

S. 122. Matenakirche. Deutung des Namens in der Rheinisch-Westfälischen Volkszeitung 1889, Nr. 33.

S. 137. Die sämtlichen Grabsteine der Willibrordikirche sind nach Erscheinen der ‚Kunstdenkmäler des Kreises Rees' sorgsam publiciert bei HILLENKAMP, Inschriften und Denkmäler der Willibrordikirche in Wesel, Wesel 1893.

S. 150. In der Beschreibung des Gerichtsbildes gehört die Inschrift: SWAER NIET VALSELICK u. s. w. zu dem Engel und nicht zu dem hinter ihm stehenden Mönche.

S. 173. DUISBURG. Der Verfasser verdankt verschiedene Mitteilungen und Nachträge zur Geschichte der Duisburger Denkmäler der Güte des Herrn Professor AVERDUNK in Duisburg, der in einer seit Jahren vorbereiteten ‚Geschichte der Stadt Duisburg bis zum Schluss des dreissigjährigen Krieges' die Entwickelung der Stadt im Zusammenhange zu behandeln gedenkt. Das Werk soll binnen Jahresfrist erscheinen. Die Benutzung der WASSENBERGschen Chronik wurde durch das liebenswürdige Entgegenkommen des Herrn Staatsarchivars Dr. TH. ILGEN zu Münster i. W. ermöglicht, der seine, für die Ausgabe in den deutschen Städtechroniken angefertigte Abschrift der Originalhandschrift dem Verfasser zur Verfügung stellte. Der ältere Teil des Stadtarchives, geordnet von Dr. KLEINE 1835—1838, vervollständigt durch Professor AVERDUNK, wird im Gymnasialgebäude verwahrt, nur die neueren Sachen im Rathause. Stadtrechnungen sind von 1350 an vorhanden.

S. 174. Auch die von Dr. WILMS ausgegrabenen Urnen befinden sich im Besitz des Gymnasiums. Z. 5 v. u. lies: und bis nach Neudorf hin.

S. 175. Die Beguinenkirche gehörte zu dem S. 188 genannten Kloster Mons S. Elisabethae. Die Urkunde von 1419 bezieht sich auf Franziskanerinnen in dem S. 189 genannten Katharinenkloster, dem späteren Universitätsgebäude.

S. 178. Eine Kirche in Duisburg ohne nähere Bezeichnung schon erwähnt in dem Heberegister der Abtei Prüm vom J. 893 (BEYER, UB. zur Geschichte der mittelrheinischen Territorien I, Nr. 135).

S. 182. Z. 10 v. u. lies 1426 anstatt 1420.

S. 185. Die Inschrift am Epitaph des Gerardus Mercator auf Schiefer.

S. 188. Die Stadtmauer besteht aus drei an verschiedenen Stellen noch sichtbaren Bestandteilen. Den möglicherweise noch dem 12. Jh. angehörigen Unterteil bildet eine 1,70—2,20 m hohe Mauer aus Bruchsteinen. Der zweite etwa 2,70 m hohe Teil besteht aus Tuffquadern, der letzte Teil aus dem 15. u. 16. Jh. ist ebenso wie alle späteren Ausbesserungen in Backstein ausgeführt.

S. 193. BROICH. Zu den Handschriftl. Quellen: In der Staatsbibliothek zu München: Chronik der Herrschaft Broich in Annalenform, ausführlich und wichtig, in der Redinghovenschen Sammlung, Cod. germ. 2213, Bd. XIII, Bl. 374a, LXXVI, Bl. 179a. — Consultatio iuris super qualitate feudali antiquissimae et celeberrimae olim Romanorum arcis et speculae Bruchterorum ad Ruram, Schloss Broich, ebenda Bd. XIII, Bl. 383a.

S. 194. Z. 7 v. u. lies B und C anstatt B und B. Z. 2 v. u. lies Limburg anstatt Lottum.

S. 199. Z. 2 u. 14 lies 1555 statt 1589. Z. 7 lies 246—296 statt 246, 296. Z. 22 statt zwei lies drei steinerne Bogen.

S. 204. Z. 13 lies 1755 statt 1775.

S. 265. ESSEN. Gegen die Humannsche Datierung der älteren Essener Basilika wenden sich Effmann in der Deutschen Bauzeitung 1890, Nr. 93, und v. Bezold im Centralblatt der Bauverwaltung 1891, S. 128.

S. 328. Eine Entgegnung auf die Ausführungen von H. Graf bringt ein Aufsatz von G. Dehio, Zwei Probleme zur Geschichte der Anfänge des romanischen Baustils: Repertorium für Kunstwissenschaft XII, S. 217, 226.

# Gesamtregister zum zweiten Bande.

Vorbemerkung. Das Register zerfällt in die folgenden 13 Hauptabteilungen:

I. Römische Reste.
II. Germanische und fränkische Reste.
III. Kirchliche Architektur.
IV. Profanarchitektur.
V. Ausstattung der Kirchen.
VI. Werke der Malerei.
VII. Werke der Plastik.
VIII. Goldschmiedearbeiten.
IX. Glocken.
X. Paramente.
XI. Inschriften.
XII. Künstlerverzeichnis.
XIII. Klösterliche Niederlassungen.

Überall ist die am unteren Rande der Seite befindliche durchlaufende Ziffer angegeben.

Abkürzungen: Ch. Chor, T. Turm, ug. umgebaut, ag. abgebrochen, n. e. nicht erhalten, z. zerstört, G. Gemälde, bar. barock, g. gothisch, K. Kelch, M. Monstranz, Cib. Ciborium. Ein Abb. oder Taf. hinter den Ortsnamen bedeutet, dass von dem genannten Werke eine Abbildung oder eine Tafel gegeben ist.

## I. Römische Reste.

### 1. Städte, Lager, Kastelle, Warten.

Aspel 11. Borbeek (?) 309. Diersfordt 17. Dinslaken (?) 208. Fluiren (Lippermünd) 17, 117. Gahlen (?) 217. Haldern 63. Hoehelten 66. Mehr (?) 87. Schermbeek 105. Steeger Burgwart (Abb.) 106. Wesel 117.

### 2. Grenzwehren (vgl. II, 2 und IV, 8).

Hochelten 66. Hünxe 229. Schermbeck 107. Styrum 203.

### 3. Römerstrassen.

Aspel 11. Bislich 18. Boeholt 11. Bredeney (?) 311. Diersfordt 17. Duisburg 175. Emmerich 25. Eppinghoven 215. Fluiren 18. Gahlen 218. Haffen 61. Haldern 63. Hamborn 222. Hamminkeln 18. Hochelten 66. Schermbeck 17, 105. Spellen 238. Styrum 203. Wesel 117.

### 4. Gräber und Grabfunde.

Bruckhees 15. Diersfordt 17. Dinslaken 208. Eppinghoven 215. Gahlen 217. Hochelten 66. Mehrum 234. Spellen 238. Vrasselt 110.

### 5. Skulpturen

(die Inschriften vgl. unten XI, 1).

Emmerich (?) 25. Mehrum 234.

### 6. Münzfunde.

Duisburg 175. Emmerich 25. Haffen 61. Mehrhoog 87. Spellen 238. Vrasselt 110.

## II. Germanische und fränkische Reste.

### 1. Befestigungen und Wallburgen.

Eppinghoven 215. Gahlen 217. Gartrop (Abb.) 219. Hohloeken 218. Hünxe (Abb.) 229. Hüthum 81. Katterbergsköppel 231. Loikum (Abb.) 84. Schult am Berge vgl. Hünxe. Schulte Voss 238. Schwenumshof vgl. Loikum. Wesel 117.

### 2. Grenzwehren

(vgl. I, 2 und unten Landwehren IV, 8).

Bredeney 311. Diersfordt 18. Drevenack 21. Duisburg 175. Gartrop 219. Hiesfeld 227. Hochelten 67. Isselburg 67, 81. Loikum 21, 84. Mehr 18, 88. Obrighoven 21. Saarn 200. Schermbeck 107. Styrum 203 Walsum 240.

### 3. Gräber und Grabfunde.

Duisburg 174, 175. Emmerich 25. Haldern 63. Isenberg 312. Kettwig 314. Rees 94. Saarn 201.

## III. Kirchliche Architektur.

### 1. Bauwerke bis zum Schluss des 9. Jahrhunderts.

Essen, Alfridsbasilika 268. Werden, Grabeskirche (Abb.) 332.

### 2. Bauwerke des romanischen und des Übergangsstiles.

#### A. Einschiffige Bauten.

Saarn (Abb.) 201.

#### B. Pfeilerbasiliken.

Bislich (ug.) 15. Emmerich, Münsterkirche (ug., Abb.) 32. Essen, Münsterkirche (ug., Abb.) 269, Marktkirche (Abb.) 305. Hochelten (ug., Abb.) 67. Meiderich (ag.) 236. Rees (ag.) 95. Stoppenberg (Abb.) 321. Werden, Abteikirche (Abb., Taf., ug.) 332, Luciuskirche 350.

#### C. Säulenbasiliken.

Hünxe (ug.) 232. Wesel, Willibrordikirche (ag.) 128.

#### D. Romanische Krypten.

Emmerich, Münsterkirche (Abb.) 35, 38. Essen, Münsterkirche (Abb.) 270. Werden, Abteikirche (Abb.) 334.

#### E. Romanische Kapellen.

Werden, Klemenskirche, Nikolaikap. (ag.) 351.

#### F. Reste romanischer Bauten.

Brünen (T.) 17. Götterwickersham (T.) 222. Haldern (T.) 63. Rellinghausen (T.) 315. Spellen (T.) 239. Wesel, Willibrordikirche (Fund.) 128.

### 3. Gothische Bauwerke.

#### A. Fünfschiffige Kirchen.

Wesel, Willibrordikirche (Abb.) 125.

#### B. Dreischiffige Kirchen.

a) mit Pfeilern.

Beeck 207. Bienen 14. Duisburg (Abb.) 182. Emmerich, Aldegundiskirche (Abb.) 25. Essen, Abteikirche (Abb.) 268. Essen, Johanniskirche (Abb.) 303. Haldern (ug.) 63. Hamborn (Abb.) 223. Holten 228. Hünxe 232. Mehr 88. Mülheim a. d. Ruhr 199. Niederelten 91. Spellen 239. Wesel, Fraterherrenkirche 120, Matenakirche 125.

b) mit Säulen.

Dinslaken (Abb.) 208. Millingen 89.

#### C. Zweischiffige Kirchen.

Brünen 17. Drevenack 21. Gahlen 218. Haffen 61. Hamminkeln 65. Loikum 86. Schermbeck 107. Wertherbruch 111.

#### D. Einschiffige Kirchen.

Bredeney 311. Dornick (ug.) 20. Duisburg, Minoritenkirche (Abb.) 176. Emmerich, Münsterkirche (ug., Abb.) 32. Eppinghoven 215. Hiesfeld 227. Marienthal 87. Praest 92. Wesel, Dominikanerkirche 119, Nikolauskapelle 123, Johanniterkirche 138.

#### E. Hallenkirchen.

Dinslaken (Abb.) 208. Essen, Johanniskirche (Abb.) 303.

#### F. Klosteranlagen.

Emmerich 52. Essen 306. Hamborn 226. Rellinghausen 315. Saarn 202. Steele 320. Stoppenberg 321. Werden (Abb.) 350.

#### G. Reste gothischer Bauten.

Kettwig (T.) 314.

#### H. Wegkreuze, Kalvarienberge, Stationen.

Dinslaken 211. Wesel 153.

### 4. Kirchen des 16., 17. u. 18. Jh.

Dinslaken (1649) 211. Duisburg (1728) 175, (1780) 175. Emmerich, Evang. K. (1715) 51. Essen 306. Hüthum (18. Jh.) 80. Kettwig (1720) 314. Mülheim a. d. Ruhr 199. Rees, Evang. K. (1624) 98. Rellinghausen (1707, 1775) 316. Ringenberg (17. Jh.) 102. Schermbeck, Ref. K. 110. Vrasselt 110.

# IV. Profanarchitektur.

## 1. Romanische Burgen und feste Häuser.

Aspel (ug.) 11. Drevenack (z.) 22. Iscnberg (z.) 312. Luttelnau 314.

## 2. Gothische Burgen und feste Häuser.

Baldeney (ug.) 309. Broich (Abb., Taf.) 193. Diersfordt (Vorburg) 18. Dinslaken (Abb.) 213. Empel (ug.) 58. Groin (ag.) 61. Heisingen (ug.) 312. Holten (ug.) 228. Hueth (ug., Abb.) 79. Isselburg (ag.) 82. Krudenburg (ug.) 83. Mehrum (ug.) 234. Ruhrort (ag.) 238. Schellenberg (Abb.) 316. Schermbeek (ug.) 110. Schwarzenstein (ug.) 83. Sonsfeld (ag.) 65. Wenge (z.) 21. Werden (ag.) 352. Wesel (Abb.) 148. Wohnung (ug., Abb.) 216.

## 3. Schlösser der Renaissance und Barockzeit.

Aspel 11. Aversforth (1677) 62. Bärenkamp 214. Bellinghoven (Abb.) 12. Borbeck (1744, Abb.) 310. Broich (ug., Abb., Taf.) 193. Bruekhees (1680) 16. Diersfordt (18. Jh.) 18. Empel (ug., 1570, Abb.) 59. Gartrop (1675) 219. Holten 229. Offenberg (ag.) 93. Ringenberg (1661, Abb.) 103. Scheppen 319. Steele (1699, ag.) 320. Styrum (1658, ug., Abb.) 204. Wesel 152.

## 4. Schlosskapellen.

Aspel (ag.) 11. Diersfordt (1775) 19. Gartrop (1698) 220.

## 5. Befestigungen, Thore, Türme.

Dinslaken 212. Duisburg 188, 359. Emmerich (Abb.) 53. Isselburg (Abb.) 82. Rees (Abb.) 101. Rellinghausen 316. Wesel (Abb.), Berliner Thor, Klever Thor, 140.

## 6. Rathäuser.

Emmerich (15. Jh.) 54. Essen (1878) 306. Rees (15. Jh., Abb.) 99. Wesel (1396, Abb.) 148.

## 7. Wohnhäuser.

### A. Gothische.

Emmerich (Abb.) 56. Rellinghausen 315. Wesel 152.

### B. Der Renaissance und des 17. u. 18. Jh.

Duisburg 189. Emmerich (Abb.) 56. Hochelten 78. Mülheim a. d. Ruhr (Abb.) 200. Rees 98. Wesel 152.

## 8. Landwehren.

Duisburg 175. Emmerich 57. Empel 61. Rees 57, 102. Wesel 117.

## 9. Bauernhäuser.

Hünxe (Abb.) 233. Mehr 89. Millingen 91.

# V. Ausstattung der Kirchen.

## 1. Altäre.

### A. Steinerne Altäre oder ältere steinerne Mensen.

Werden, Abteikirche 341, 342.

### B. Schnitzaltäre.

Dinslaken (Taf.) 209. Essen, Münsterkirche 279. Rees (ag.) 96. Wesel (Taf.) 121.

### C. Altäre allein mit Gemälden.

Haldern (Taf.) 63.

### D. Altaraufsätze der Barocke und des Rokoko.

Bienen 14. Dinslaken 210. Emmerich, Aldegundiskirche 28, Münsterkirche 41. Essen, Johanniskirche 304. Hamborn 224. Hochelten 72. Praest 92. Saarn 202. Steele 320. Werden Abteikirche (Taf.) 341, 342.

## 2. Sakramentshäuschen und Tabernakel.

Bislich 15. Dornick 20. Duisburg 184. Gahlen 218. Millingen (Abb.) 89. Saarn 203. Spellen 239.

## 3. Lettner.

Wesel 136.

## 4. Chorstühle.

Duisburg, Minoritenkirche (15. Jh.) 178, Salvatorkirche (15. Jh.) 184. Emmerich, Aldegundiskirche (1450) 29, Münsterkirche (1486, Abb.) 42. Essen, Münsterkirche (1699) 304. Hamborn 225. Hochelten (bar.) 72. Marienthal (15. Jh.) 87. Praest (1523) 92. Ruhrort (1483) 237. Werden, Abteikirche (1700) 342. Wesel, Dominikanerkirche (Rok.) 119, Fraterherrenkirche (1500) 121.

### 5. Taufsteine.

A. Becken mit vier Eckköpfen.

Hamborn 225. Loikum 86. Rellinghausen 315. Stoppenberg 323.

B. Romanische unbestimmter Form.

Hochelten 72.

C. Spätgothische.

Bienen 14. Dinslaken 210. Dornick 20. Duisburg 184. Emmerich (Bronze) 43. Essen 304. Haffen 62. Hamborn 225. Millingen 90. Praest 92.

### 6. Kanzeln.

Dinslaken (1723) 211. Duisburg (1664) 184. Emmerich (bar.) 51. Kettwig (18. Jh.) 314. Mehr (16. Jh.) 88. Werden (bar.) 342. Wesel (Rok.) 119.

### 7. Orgeln und Orgelbühnen.

Wesel 136.

### 8. Kronleuchter.

Bislich 15. Dinslaken 211. Emmerich 51. Gahlen 218. Hiesfeld 227. Hünxe 232. Millingen 90. Spellen 239.

### 9. Standleuchter.

Emmerich 44, 46. Essen (Abb.) 288. Marienthal 87. Rees 97. Vrasselt 111. Wesel 121.

### 10. Reliquienschreine.

Essen, Münsterkirche (n. e.) 301. Werden, Abteikirche (n. e.) 344, 346.

### 11. Schmiedeeiserne Arbeiten.

A. Kerzenhalter.

Emmerich 52. Hochelten 73. Saarn 203.

B. Andere Arbeiten.

Emmerich (Krahn) 44.

### 12. Grabdenkmäler und Epitaphien.

Borbeck (1598) 309. Dinslaken (18. Jh.) 211. Duisburg, Salvatorkirche (16.—18. Jh.) 185. Emmerich, Aldegundiskirche (1436, 1514, 1593) 31, Münsterkirche (1433, 1519, 1585) 45. Essen, Münsterkirche (9.—10. Jh., 14. Jh., Abb., 1614) 282, 283, (17. Jh.) 288, (16. Jh.) 290. Hamborn 227. Hiesfeld 227. Hünxe (1716) 232. Millingen (16. Jh.) 90. Rellinghausen (11. Jh., z.) 315. Ringenberg (17., 18. Jh.) 103. Scheppen (18. Jh.) 319. Schermbeck (1645) 109. Steele (1776) 320. Werden, Abteikirche (1517, Abb., 17., 18. Jh.) 343, (9. Jh.) 344. Wesel, Willibrordikirche (1590) 119, (1699) 121, (18. Jh.) 124, (1574, 1555, 1576 u. a.) 137.

### 13. Memoriensteine.

Drevenack 21. Essen 282. Mehr 88.

### 14. Bodenbelag.

Emmerich, Münsterkirche 39. Werden, Abteikirche 334.


## VI. Werke der Malerei.


### 1. Wandmalerei.

Diersfordt 19, 357. Duisburg (16. Jh., Abb.) 185. Emmerich (12., 14. Jh.) 45. Essen, Münsterkirche (11., 13., 14. Jh., Abb.) 283. Haffen (15. Jh., Abb.) 62. Hamminkeln 65. Hiesfeld 227. Praest 92. Werden, Abteikirche (13. Jh., n. e.) 343. Wesel, Willibrordikirche (16. Jh.) 137, (15. Jh.) 139.

### 2. Tafelgemälde (vgl. V, 1, C).

Bislich 15. Broich 197. Bruckhees 16. Diersfordt 19. Dinslaken (Taf.) 209. Emmerich 31, 46, 51 (Taf.), 55. Essen 287, 288. Gartrop 221. Haldern (Taf.) 63. Hamborn (17., 18. Jh.) 225. Hueth 80. Hüthum 80. Rees 98, 99, 101. Rellinghausen 316. Schermbeck (Abb.) 109. Werden 344. Wesel 119, 121, 150, 151, 153. Wohnung (16.—18. Jh.) 217.

### 3. Glasmalereien.

Dinslaken 211.


## VII. Werke der Plastik.


### 1. Steinskulpturen.

Empel 60. Hochelten (Abb.) 73. Marienthal 87. Werden, Abteikirche 342, 352. Wesel, Willibrordikirche 137, 153.

### 2. Holzskulpturen.

A. Altäre (s. o. V, 1, B).

B. Einzelfiguren.

Borbeck (15. Jh.) 309. Dinslaken (14., 15. Jh.,

Abb., Taf.) 210, (1507) 211, 212. Dornick (15., 16. Jh.) 20. Duisburg, Minoritenkirche (15., 17. Jh.) 178. Salvatorkirche (15. Jh.) 184. Emmerich, Aldegundiskirche (15., 16. Jh., Abb.) 30, Münsterkirche (11., 15., 16. Jh., Abb.) 44, Christophsthor 16. Jh.) 54. Eppinghoven (16. Jh.) 215. Essen, Münsterkirche (14., 15., 16. Jh., Abb.) 277, 282, 283, 290, (Rathaus) 306. Hamborn (15. Jh.) 225. Hochelten (Relief um 1500) 78. Hüthum (15. Jh.) 80. Isselburg (um 1500) 82. Marienthal (14., 15. Jh.) 87. Rees (14., 16. Jh., Abb.) 96. Saarn (14., 15. Jh.) 203. Vrasselt (15. Jh.) 111. Werden, Abteikirche 15., 18. Jh.) 342. Wesel, Dominikanerkirche (15. Jh.) 119, Fraterherrenkirche (15. Jh.) 121.

3. Bronze- und Kupferarbeiten (vgl. o. V, 8. Kronleuchter).

A. Lavabokessel.

Bislich 15. Dinslaken 211. Praest 92. Werden 348. Wesel 122.

B. Andere Arbeiten.

Duisburg (Kerzenhalter) 184. Essen (Leuchter, Abb.) 288. Werden (Kreuz) 345

4. Elfenbeinarbeiten.

Werden (Pyxis, Kasten, Abb.) 345, 346.

## VIII. Goldschmiedearbeiten.

1. Bis zum J. 1250.

Emmerich, Münsterkirche (Willibrordi-Arche, Taf., Abb., 9.—15. Jh.) 46. Essen, Münsterkirche (Vortragskreuze, Taf., Abb., 10.—11. Jh., Buchdeckel, Madonnenstatue, Abb., Prachtschwert, Rel., Kästchen, Abb.) 291—297, (Schrein, Evangeliar, n. e.) 300. Haffen (K.) 62. Rellinghausen (Kreuz, n. e.) 316. Werden, Abteikirche (K., Abb., Trinkgefäss) 345, 346.

2. Von 1250—1550.

Emmerich, Aldegundiskirche (M., Cib., K.) 31, Münsterkirche (Kalvarienberg, Statuetten, Rel., Kästchen, K., Abb.) 49. Essen, Münsterkirche (Rel., M., K., Ostensorien, Kreuz, Abb.) 298 bis 300, Gertrudenkirche (M., K., 13.—16. Jh.) 304. Haffen (M.) 62. Haldern (M.) 64. Hochelten (Rel., Agraffen, M., K., Kreuze, Taf., Abb.) 73. Millingen (Cib.) 90. Rees (Cib., M., K.) 97. Werden, Abteikirche (Rel., Kreuz) 347. Wesel, Dominikanerkirche (K.) 119.

3. Später als 1550.

Eppinghoven (M.) 215. Essen, Münsterkirche (Rel., 17., 18. Jh.) 300. Wesel, Fraterherrenkirche (K.) 122.

## IX. Glocken.

13. Jh. Essen 301.
14. Jh. Eppinghoven 216. Stoppenberg 324.
1337. Emmerich 32.
1404. Rees 98.
1429. Millingen 90.
1434. Emmerich (2) 51.
1453. Holten (2) 228.
1458. Beeck 207. Bislich 15. Walsum 241.
1467. Duisburg 187.
1472. Brünen 17.
1473. Niederelten 91.
1483. Rees 98.
1490. Hiesfeld 228.
1498. Emmerich (2) 32.
1501. Beeck 207.
1507. Duisburg 176.
1508. Emmerich 51.
1509. Millingen (2) 90.
1512. Niederelten 91.
1520. Drevenack 21. Eppinghoven 215. Hiesfeld 228. Hünxe 233.
1522. Holten 228.
1525. Essen 301.
1537. Werden 349.
1544. Dornick 21.
1546. Essen 301.
1561. Rees 100.
1563. Rees 101.
1574. Werden 349.
1600. Essen 301.
1623. Drevenack 21.
1633. Praest 92.
1638. Hamborn 225.
1641. Gahlen 218. Rees 98.
1642. Götterwickersham 222.
1646. Rees 98.

1654. Dinslaken 211.
1658. Werden (2) 349.
1673. Haldern (3) 64.
1674. Werden (2) 349.
1693. Hamminkeln 65.
1694. Praest 93. Stoppenberg (2) 324.
1696. Millingen 90.
1703. Wesel 125.
1705. Duisburg 175. Werden 349.
1715. Duisburg 175.
1723. Götterwickersham 222.
1731. Loikum 86.
1744. Schermbeck 109.
1748. Werden (2) 349.
1765. Duisburg 187.
1766. Schermbeck 110.
1770. Hünxe 233.
1773. Loikum 86.
1777. Bislich 15.
1781. Isselburg 82.
1782. Dornick 21. Rees 98.
1783. Dornick 21.
1785. Dinslaken 3) 211.
1787. Essen (3) 304.
1789. Rees (2) 98
1792. Stoppenberg 324.

## X. Paramente.

### 1. Kaseln, Kapellen, Chormäntel.

Bislich (1500) 15. Emmerich (1500, 16., 17. Jh.) 50. Essen (1520) 301. Hamborn (16. Jh.) 225. Rees (16., 17. Jh.) 98. Saarn 203. Stoppenberg 324. Werden (9., 15., 16. Jh.) 348. Wesel (15. Jh.) 120, (15., 17. Jh.) 122.

### 2. Gobelins.

Hueth (17. Jh.) 80. Wohnung 217.

## XI. Inschriften.

### 1. Römische.

Spellen 239.

### 2. Inschriften vom J. 300—900

(vgl. Memoriensteine V, 13).

Emmerich (9. Jh.) 47, 49. Essen 282. Werden (9. Jh.) 344, 345.

### 3. Romanische (900—1250).

Duisburg (um 1000) 187. Emmerich, Münsterkirche 12 Jh.) 39. Essen, Münsterkirche (1051) 272, (um 1000) 288, 292. 293, 294, 295, 301, (um 1070) 330. Rees (1040) 95. Rellinghausen (1011, um 1050) 315, 316. Werden, Abteikirche (10. Jh.) 345.

### 4. Gothische (1250—1500).

Dinslaken (1421, 1426 211. Duisburg (1415) 179, (1445, 1467) 187. Emmerich (1483) 26, (1486) 43, (15. Jh.) 54. Essen, Münsterkirche (um 1400) 297, (14., 15. Jh.) 298, 299, (1643) 300, (1360) 303, (1525) 303. Meiderich (1384) 235. Rees (1458) 95. Wesel (1406) 119, (1418) 139, (1390) 150.

### 5. Spätere.

Bienen (16. Jh.) 14. Borbeck (1744) 311. Bredeney (1777) 311. Dinslaken (1652, 1681) 212. Emmerich (16. Jh.) 50, (1596, 1692) 51, (1525, 1697) 52. Empel (1570) 59. Gartrop (1698) 221. Heisingen 312. Hochelten (1671) 70, (1667) 78. Isselburg (1624) 81. Kettwig (1720, 1785) 314. Rees (1600) 102. Schellenberg (1670, 1674) 318, 319. Schermbeck (1704) 109. Werden (18. Jh.) 352, 353. Wesel (1501) 121, (1612) 127, (1506) 130, (1663) 139, (1722) 147, (1578) 151.

## XII. Künstlerverzeichnis.

### 1. Architekten und Steinmetzen.

Adler. Werden 331, Wesel 127.
Bayerschen, Arnt. Wesel 141.
Benoit. Sterkrade 240.
Bergau. Wesel 127.
de Bodt, Jean. Wesel 142, 145.
Conraet. Wesel 148.
Cruze, Johann. Wesel 138.
Cuno. Emmerich 36, Rees 99.
Dupuy. Wesel 142.

Felderhoff. Werden 331.
Flügge. Hamborn 224, Wesel 127.
Freudenberg. Sterkrade 240.
Geliss. Wesel 126, 148.
Gelsing, Theodor. Emmerich 36, Hochelten 70.
Giersberg. Wesel 127.
Grevenbroeck. Duisburg 179.
Haller, Johannes. Duisburg 178.
Hammelman, Hermann. Wesel 140.
Hammer. Sterkrade 240.
Hanemann. Bislich 15.
Hartel, August. Mülheim a. d. Ruhr 200.
Hillenkamp. Wesel 127.
von Jülich, Berndt. Wesel 142.
Klehmet. Werden 331.
Kompütt, Johann. Wesel 141.
Kruttge. Werden 331.
Krüger. Borbeck 309, Sterkrade 240.
von Lassaux. Werden 331.
van der Leen, Arnold. Emmerich 51.
Lehmgrübner. Wesel 127.
Martin. Essen 266.
Mecum. Wesel 127.
Mertens. Sterkrade 240, Wesel 127.
Niedieck. Werden 331.
Nienburg. Werden 331.
van Nievelt, Abraham. Wesel 141.
Oppermann. Werden 331.
Otter. Wesel 127, 150.
van Pasqualin, Johann. Wesel 141.
Persius. Werden 331.
Pickel, Kaspar. Isselburg 81.
Prinzhausen. Werden 331.
Rincklake, August. Essen 304, Isselburg 81, Steele 320.
Schröder. Wesel 127.
Senz. Werden 331.
Spillner. Werden 331.
Statz, Vincenz. Borbeck 309.
Stüler. Emmerich 36.
Sültenfuss, W. Spellen 239.
Vauban. Wesel 142.
Wiethase. Haltern 63, Ruhrort 237, Spellen 239, Walsum 241.
Zindel. Essen 306, Hamborn 224.

## 2. Bildhauer.

Dollar, Georg. Essen 304.
ther Heyden, Diedrich. Wesel 136.
Langenberg. Bislich 15.
Meister von Emmerich. Emmerich (Abb.) 30, Hüthum 80.

## 3. Maler.

Aschenbroich. Dinslaken 209.
Bartels, J. A. Broich 197.
Bosch, Hieronymus. Wohnung 217.
de Bruyn, Bartholomäus. Essen 279.
Büchtemann. Haffen 62.
Büskens. Steele 320.
Dünwegge, Heinrich. Rees 98, Schermbeck 109, Wesel 150.
Fuscus, Bartholomäus. Werden 342.
Jansens. Steele 320.
Jodoci, Johannes. Werden 342.
Joest, Jan. Rees 99.
von Lorenwert, Arndt. Wesel 125.
Mintrop. Werden 342.
te Peerdt. Wesel 151.
Pesne, Antoine. Diersfordt 19.
Rousseau, J. J. Wesel 151.
Rubens. Emmerich 31, Hamborn 224, 225
Stummel. Essen 285.
Tüsshaus. Steele 320.
Ziesenis, J. G. Wesel 153.

### Niederrheinische Meister.

Bislich 15. Emmerich (Taf.) 55. Rees 99 Wesel 121, 150.

### Niederländische Meister.

Dinslaken (Taf.) 209. Emmerich 31, 51 Hüthum 80. Rees 99. Wesel 151.

### Westfälische Meister.

Haldern (Taf.) 63. Rees 99. Schermbeck (Abb.) 108.

## 4. Gold- und Kunstschmiede.

Gillis, Sibrecht. Wesel 151.

## 5. Glockengiesser.

de Borch, Antonius. Rees (1561) 100.
Fuchs, Carl Engelbert und Peter Henrich. Werden (1748) 349.
de Grave, Jan Albert. Götterwickersham (1723) 222.
Hachmann, Wilhelm. Rees (1565) 101, Werden (1574) 349.
Hatyseren (?), Segewinus. Niederelten (1512) 91.
Hellingh, Simon. Praest (1633) 92.
Jan van Andernach. Duisburg (1507) 176.
Johannes von Dortmund. Beeck (1458) 207, Brünen (1472) 17, Duisburg (1467) 187, Walsum (1458) 241.
Jullien, Joseph. Drevenack (1623) 21.
Neelmann, Johann. Essen (1600) 301.

Paris, Anthon. Werden (1658) 349.
Petit, Alexius. Dornick (1782, 83) 21.
Petit, Alexius und Söhne. Dinslaken (3, 1785) 211.
Petit, Alexius et Petrus. Duisburg (1765) 187.
Petit, Everardus. Stoppenberg 324.
Petit, Henricus und Everardus. Essen (1787) 304.
Petit, Johann und Johann Sohn. Schermbeck (1744) 109.
Philippsen, Johann. Rees (1641) 98.
Potgeiter, Claes. Holten (1453) 228.
Schweys, Johann. Duisburg (1715) 175, Loikum (1731) 86, Wesel (1703) 125.
Spicker, Hermann. Bislich (1777) 15.
Teckel, Rutger. Haldern (1673) 65.
a Trier, Peter I. Rees (1641) 98, (1646) 98.
van Trier, Peter II. Haldern (1673) 65, Millingen (1696) 90.
van Trier, Johann Peter und Hendrik. Dinslaken (1654) 211.
Voigt, Christian. Rees (1789) 98.
Voigt, Christian et Rötgerus. Hünxe (1770) 233, Loikum (1773) 86.
Voigt, G. Isselburg (1781) 82, Schermbeck (1766) 110.
Westerhuis, Wolterus. Drevenack (1520) 21, Hiesfeld (1520 228, Millingen (1509) 90.
de Wou, Gerhardus. Beeck (1501) 207, Emmerich (1498) 32, Hiesfeld (1490) 228, Niederelten (1473) 91, Rees (1483) 98.

## XIII. Klösterliche Niederlassungen.

(Da in die Statistik zunächst nur die architektonisch bemerkenswerten Ansiedelungen Aufnahme gefunden haben, so macht das vorliegende Verzeichnis keinen Anspruch auf Vollständigkeit.)

### 1. Augustiner.

Dinslaken 212. Emmerich 52. Marienthal 86. Wesel 139.

### 2. Beguinen.

Duisburg 175, 358. Wesel 140.

### 3. Cistercienser.

Duisburg 188. Eppinghoven 216. Saarn 201. Schledenhorst 110. Sterkrade 240.

### 4. Deutschordenshäuser.

Duisburg 178.

### 5. Dominikaner.

Wesel 118.

### 6. Franziskaner.

Duisburg 188. Emmerich 52. Niederelten 91. Rees 99.

### 7. Fraterherren.

Wesel 120.

### 8. Jesuiten.

Emmerich 52.

### 9. Johanniter.

Walsum 241. Wesel 138.

### 10. Kapuziner.

Essen 306.

### 11. Karthäuser.

Wesel 139.

### 12. Kreuzherren.

Duisburg 188. Emmerich 52.

### 13. Minoriten.

Duisburg 176.

### 14. Prämonstratenser.

Hamborn 223. Wesel 139.

Brandenburgische Landes- u. Hochschulbibliothek Potsdam

GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00885 0543